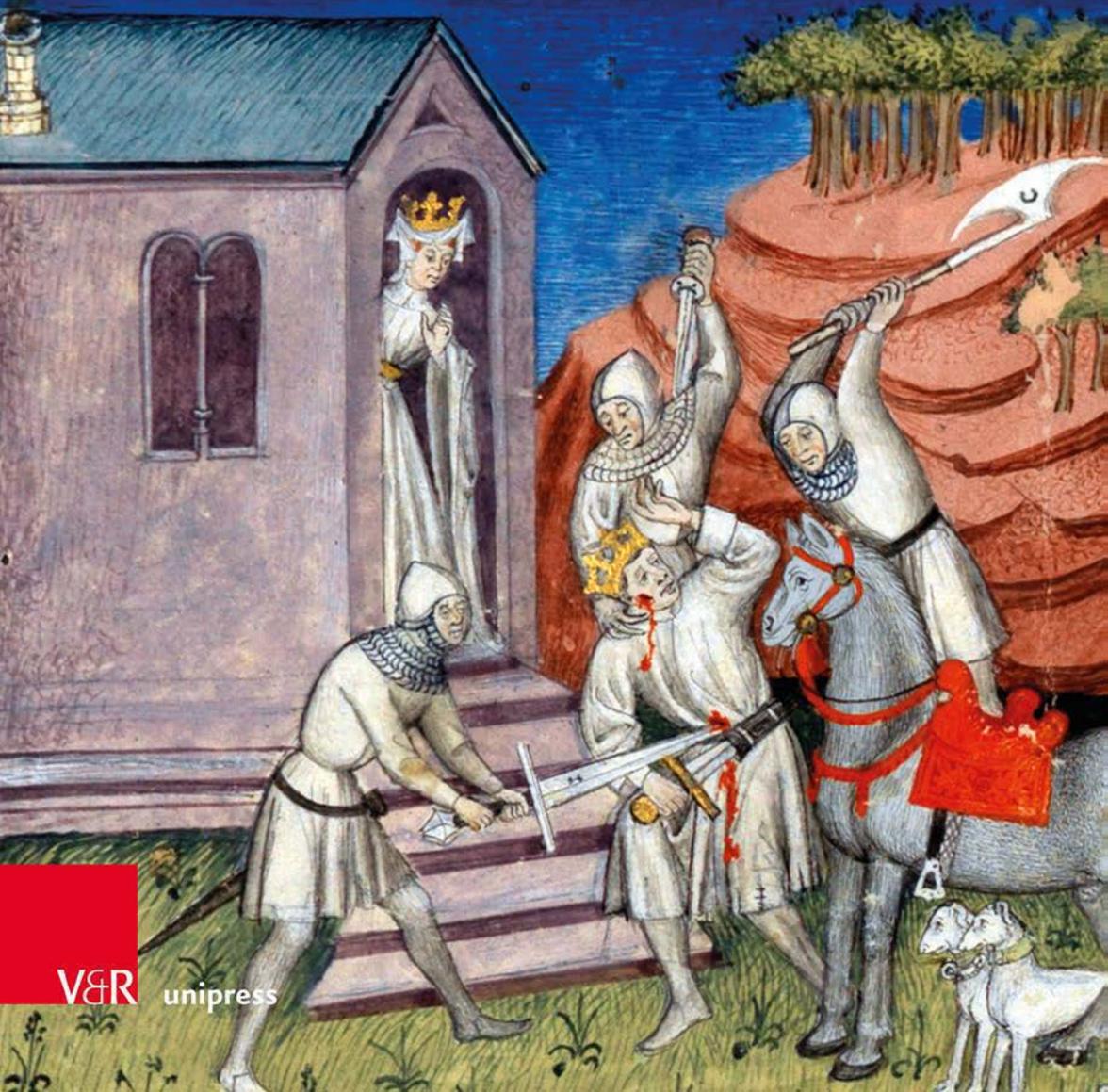


Mike Janßen

Wie das Leben so der Tod

Sterbedarstellungen von Kaisern und Königen
in der Historiographie des früheren Mittelalters

Bonn University Press





unipress

Studien zu Macht und Herrschaft

Schriftenreihe des SFB 1167

»Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen
in transkultureller Perspektive«

Band 4

Herausgegeben von

Matthias Becher, Jan Bemann und Konrad Vössing

Mike Janßen

Wie das Leben so der Tod

Sterbedarstellungen von Kaisern und Königen
in der Historiographie des früheren Mittelalters

Mit 12 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press



DFG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Bonn University Press
erscheinen bei V&R unipress.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

© 2021 V&R unipress, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress. Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Grandes Chroniques de France, Bibliothèque municipale de Toulouse, MS 512, fol. 39v. Ermordung Chilperichs I.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2626-4072

ISBN 978-3-8470-1351-8

Meinen Eltern
Hans (†25.10.2011) und Heidi

Inhalt

Vorwort zur Schriftenreihe	11
Vorwort	13
I Einleitung	15
1 Forschungsgegenstand	15
2 Forschungsstand	23
3 Fragestellung	29
4 Aufbau und Methodik	36
II Sterben im Mittelalter	43
1 Tod als Alltagsphänomen	43
2 Jenseitsvorstellungen	52
3 <i>ad sanctos</i> : Heilige und Bestattungswesen	70
4 Memoria	89
5 Zusammenfassung	99
III Gutes und schlechtes Sterben	101
1 Exemplarisches Sterben. Ein didaktisches Mittel	101
2 <i>imitatio</i> : Die Jungfrau Maria und Martin von Tours	112
3 <i>exempla formidines</i> : Arius und biblische Tyrannen	124
4 <i>signa et prodigia</i> : Der Tod kündigt sich an	140
5 Zusammenfassung	149
IV Historiographische Darstellungen von Sterben und Tod	153
1 Gregor von Tours (538–594) ›Libri historiarum decem‹ (ca. 575–591)	153
1.1 Vita und Werk	156
1.1.1 Herkunft und Lebenswelt	156
1.1.2 Gregor von Tours und der Arianismus	162

1.1.3 Werk	165
1.2 <i>iusta mors</i> – Der gerechte Tod in den Libri Historiarum	
Decem	168
1.2.1 Arianer und andere »Feinde«	168
1.2.2 Herrschertode	178
1.2.2.1 Charibert I. (†567)	178
1.2.2.2 Chlothar I. (†561)	181
1.2.2.3 Sigibert I. (†575)	188
1.2.2.4 Chilperich I. (†584)	192
1.2.3 Von Sündern und Heiligen	202
2 Regino von Prüm (840–915) Chronicon (um 907)	211
2.1 Vita und Werk	213
2.1.1 Herkunft und Werdegang	213
2.1.2 Prüm als Symbol des Niedergangs	217
2.2 Sterbeberichte in der Chronik des Regino von Prüm	221
2.2.1 <i>tempora patrum nostrorum</i> – von Pippin III. bis Lothar I.	221
2.2.2 <i>tempora nostra</i> – Regino von Prüm als Zeitzeuge	226
2.2.2.1 Nominoë und das Wirken des Heiligen	226
2.2.2.2 Lothar II. – ein neuer Ahab?	230
2.2.2.3 Ludwig der Deutsche und seine Söhne	238
2.2.2.4 Karl der Kahle und seine Söhne	243
2.2.2.5 Karl der Dicke: Vom »Kaiser zum Bettler«	249
2.2.2.6 Arnulf und karolingische Kriegsofper	253
2.2.2.7 Fehden	259
3 Thietmar von Merseburg (976–1018) Chronicon (1012–1018)	262
3.1 Vita und Werk	266
3.1.1 Herkunft und Werdegang	266
3.1.2 Werk	269
3.1.3 Das ottonische Reich um die Jahrtausendwende	274
3.2 Tod und Sterben in der Chronik des Thietmar von Merseburg	277
3.2.1 Herrschertode	277
3.2.1.1 Konrad I.	277
3.2.1.2 Heinrich I.	281
3.2.1.3 Otto der Große	288
3.2.1.4 Otto II.	293
3.2.1.5 Otto III.	297
3.2.2 Die Königinnen und andere Todesfälle	299
4 Zusammenfassung	307

V	Herrschertode	313
	1 Todesarten	313
	1.1 Der natürliche Tod	313
	1.2 Der unnatürliche Tod	320
	1.2.1 Mord	320
	1.2.1.1 Sigibert I. und Chilperich I.	323
	1.2.1.2 Childebert II. und seine Söhne: Theuderich II. und Theudebert II.	329
	1.2.1.3 Sigibert II., Childerich II. und Dagobert II.	332
	1.2.2 Schlachtentod	336
	1.2.2.1 Chlodomer	336
	1.2.2.2 Zwentibold	339
	1.2.2.3 Rudolf von Rheinfelden	341
	1.2.3 Unfälle	345
	1.3 Der ›stille‹ Tod	349
	2 Fallstudien	353
	2.1 Fromme Herrscher	353
	2.1.1 Heinrich I., Mathilde und die Sorge um das Seelenheil	353
	2.1.2 Lothars I. <i>professio in extremis</i>	356
	2.1.3 Otto der Große und Halberstadt	360
	2.2 Unmoralische Herrscher	365
	2.2.1 ›Problemehen‹: Charibert I. und Lothar II.	365
	2.2.2 Chlodwig II. und Otto III.	368
	2.2.3 Arnulf	375
	2.2.4 Heinrich IV.	378
	3 Zusammenfassung	381
VI	Schlussbetrachtung	385
	1 Lebenserwartung und Todesursachen	385
	2 Vorstellungswelten	392
	3 Sterbedarstellungen und methodisches Fazit	398
VII	Verzeichnisse	401
	1 Abbildungsverzeichnis	401
	2 Abkürzungen	401
	3 Quellenverzeichnis	402
	4 Literaturverzeichnis	409
	5 Online-Dokumente	445

VIII Anhang: Tabellarische Übersichten	447
1 Merowinger	448
2 Karolinger	453
3 Konrad I. und die Ottonen	458
4 Salier und die Gegenkönige	460
Personen- und Ortsregister	463
Personenregister	463
Ortsregister	476

Vorwort zur Schriftenreihe

Im Bonner Sonderforschungsbereich 1167 »Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive« werden die beiden namengebenden Vergesellschaftungsphänomene vergleichend untersucht. Sie prägen das menschliche Zusammenleben in allen Epochen und Räumen und stellen damit einen grundlegenden Forschungsgegenstand der Kulturwissenschaften dar. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des disziplinär breit angelegten Forschungsverbundes, die Kompetenzen der beteiligten Fächer in einer interdisziplinären Zusammenarbeit zu bündeln und einen transkulturellen Ansatz zum Verständnis von Macht und Herrschaft zu erarbeiten.

Hierbei kann der SFB 1167 auf Fallbeispiele aus unterschiedlichsten Regionen zurückgreifen, die es erlauben, den Blick für Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu schärfen. Die Reihe »Studien zu Macht und Herrschaft« bündelt Ergebnisse aus teilprojektbezogenen Workshops und dient der Publikation von Monographien, die vor allem im Zuge der Projektarbeit entstanden sind. Dies wäre ohne die großzügige finanzielle Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und das kontinuierliche Engagement der Universität Bonn zur Bereitstellung der notwendigen Forschungsinfrastruktur nicht möglich, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Matthias Becher – Jan Bemann – Konrad Vössing

Vorwort

Die vorliegende Schrift wurde im Wintersemester 2019/2020 bei der philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Dissertation eingereicht. Diese Fassung ist eine geringfügig überarbeitete und aktualisierte Form dieser Arbeit.

An erster Stelle möchte ich meinem Doktorvater Herrn Professor Dr. Matthias Becher für seine Unterstützung herzlich danken. Er hat stets großen Vertrauen in das Gelingen der Arbeit gesetzt. Er ließ mir große Freiheiten bei der Bearbeitung des umfangreichen Stoffes und stand doch immer mit gutem Rat beiseite. Dafür und ganz besonders mir die Möglichkeit gegeben zu haben, Teil des Sonderforschungsbereichs zu sein, möchte ich meine Dankbarkeit ausdrücken.

Frau Professor Dr. Andrea Stieldorf danke ich nicht nur für die Tätigkeit als Zweitgutachterin. Sie war es, die meine Leidenschaft für die Mediävistik im Sommersemester 2007 in ihrem Proseminar überhaupt erst entfacht hat. Herrn Professor Dr. Michael Rohrschneider danke ich für die Übernahme des Vorsitzes der Prüfungskommission sowie Frau PD Dr. Alheydis Plassmann für ihre Mitgliedschaft in meiner Kommission.

Für die Aufnahme in die Reihe ›Studien zu Macht und Herrschaft‹ danke ich den Reihenherausgebern Professor Dr. Matthias Becher, Professor Dr. Jan Bemann und Professor Dr. Konrad Vössing. Für die großzügige Unterstützung bei der Drucklegung bedanke ich mich beim Sonderforschungsbereich 1167 »Macht und Herrschaft. Vormoderne Konfiguration in transkultureller Perspektive« und der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Auf dem langen Weg von der ersten Idee bis hin zur Publikation wurde ich von vielen Menschen begleitet, die mich auf unterschiedlichste Art und Weise bei der Fertigstellung des Manuskriptes unterstützt haben. An dieser Stelle sei meiner lieben Kollegin Dr. Katharina Gahbler gedankt, die mir sehr bei der Drucklegung des Manuskriptes in Kooperation mit dem Verlag geholfen und mir zudem auch inhaltlich viele wichtige und kluge Ratschläge gegeben hat. Ebenso danke ich ganz besonders Dr. Dorotheé Goetze für die Sichtung der »Roh-Fassung«. Als Dozentin und Kollegin begleitete sie mich nahezu durch das gesamte Studium

und war mir immer eine wohlwollende Unterstützerin, vor allem aber eine gute Freundin! Vielen Dank für alles! Auch Lisa Aline Opp möchte ich für ihre, im positiven Sinne, pedantische Endredaktion danken. Ohne Sie wäre noch viel Wasser den Rhein hinuntergeflossen, bevor das Manuskript an den Verlag gelangt wäre. Alle verbliebenden Fehler gehen selbstverständlich zu meinen Lasten. Meinen Kollegen und Kolleginnen im Sonderforschungsbereich möchte ich für die vielen guten Diskussionen und Anregungen, auch fernab des eigentlichen Themas meinen Dank aussprechen. Dieser gilt Dr. Linda Dohmen, Achim Fischelmanns, Lukas Müller, Sophie Quander, Florian Saalfeld und natürlich meiner lieben Schreibtischnachbarin Christine Beyer, der ich auf diesem Wege noch viel Erfolg für die Fertigstellung ihrer mit Spannung erwarteten eigenen Dissertation wünsche! Dr. Dominik Büschken, der mir bei der Fertigstellung seiner Dissertation stets ein paar Schritte voraus war, danke ich für den guten Austausch und die hilfreichen Ratschläge, auch in Hinblick auf die Prüfungskommission. Den fleißigen und zuverlässigen Hilfskräften Philipp Merkel, Luise Margarete Jansen und Marlon Brüßel danke ich für ihre Unterstützung in vielfältiger Hinsicht, ich konnte jederzeit auf sie zählen.

Willkommene Ausflüchte boten mir die Abende mit den »Riskanten« und die im SFB gegründete, nicht ganz offizielle, interdisziplinäre Transkulturalitätswerkstatt »Zebulon«, besonders dem Kern der Truppe gilt mein Dank für die (gelegentlich) intellektuellen Treffen: Jasmin Leuchtenberg, Simon Lohrscheid, Anna Nachtsheim und David Sabel. Natürlich gilt mein Dank auch meinen Freunden fernab der Geisteswissenschaften, denen ich gerne ungefragt meine Überlegungen zum Besten gegeben habe: Jan Hofmann, Carsten Keller, Marylin Marseaut, Steffi Schröder, und natürlich denen, die den ersten Schreibprozessen beigewohnt haben: Vielen Dank an Verena Fieke und Fabio Schmitz, es war eine großartige Zeit!

Danken möchte ich auch meinen Eltern Hans und Heidi Janßen, meinem Bruder Sven Janßen und besonders meiner Schwester Anja Janßen, die mich vor allem zu Beginn meines Studiums sehr unterstützt und somit diese Schrift überhaupt erst ermöglicht haben. Zu guter Letzt danke ich Annika Lapp; dafür, dass sie diesen Weg nicht nur mit viel Verständnis, sondern auch Begeisterung mit mir gegangen ist.

Bonn, April 2021

Mike Janßen

I Einleitung

Wo ist der wilde Alexander jetzt,
wo Caesar und Augustus,
wo unser hochberühmter Karl?
Wo blieb die stolze Glut
all dieser Mächtigen?
Ganz abgebrannt ist sie,
ein Häufchen Asche.
Hermann der Lahme¹

1 Forschungsgegenstand

Damals wie heute erregen Tod und Sterben berühmter Persönlichkeiten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Der Tod der berühmten, im Fokus der Öffentlichkeit stehenden Person ist ein »in vielen Medien reflektiertes Massenerignis«. ² Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um Monarchen, Päpste, Politiker oder Pop-Ikonen handelt; das zeigt auch die jüngste Vergangenheit. Der Tod des Diktators, des Tyrannen, wie die Beispiele Muammar al Gaddafis und Saddam Husseins gezeigt haben, lösten vielerorts Jubel aus. Trauerfeiern wurden von offizieller Seite verboten. Sowohl im Irak als auch in Libyen waren die gewaltsamen Tode Folge großer Umbrüche. ³ Im vergangenen Jahrhundert waren es die Hinrichtungen der Diktatoren Mussolini und Ceaușescu, die öffentlich insze-

1 Hermann von Reichenau, *Opusculum Herimanni de octo vitiis principalibus*, ed. Ernst DÜMMLER, in: Zeitschrift für deutsches Altertum 13 (1867), 385–434, hier 406: *Ubi nunc Alexander ferus? Ocatuianus, Iulius clarusque noster Karolus? ubi omnis hic potentium superbus ardor omnium? certe omnis ad puluisculum perductus et leuissimum*. Übers. Hermann der Lahme, *Opusculum Herimanni (de octo vitiis principalibus), eine Vers- und Lebensschule*, ed. Bernhard HOLLICK (Reichenauer Texte und Bilder 14), Heidelberg 2008, hier 91. Hier und im Folgenden wird zunächst der lateinische Originaltext *kursiv* dargestellt und nach angegebener kritischer Edition zitiert. Die Belegstelle der zitierten Übersetzung ist folgend angegeben. Quellenstellen, die in Übersetzung vorliegen, werden zur besseren Lesbarkeit in Übersetzung wiedergegeben, bislang nicht übersetzte Quellenpassagen in der Originalsprache.

2 Thomas GROSSBÖLTING/Rüdiger SCHMIDT, Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert, in: DIES. (edd.), *Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2011, 7–11, hier 7.

3 Siehe hierzu: Christian STÖCKER, Weltöffentlicher Lynchmob, in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/tod-eines-diktators-weltoeffentlicher-lynchmob-a-793154.html> (19. 10. 2019); Thomas GROSSBÖLTING, Saddam Hussein. Der doppelte Tod des irakischen Diktators, in: DERS./Rüdiger SCHMIDT (edd.), *Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2011, 303–317, hier 314.

nirt wurden.⁴ Die gezielte Tötung des Terroristen Osama Bin Laden 2011 hatte die deutsche Bundeskanzlerin veranlasst, öffentlich ihrer Freude darüber Ausdruck zu verleihen.⁵ In den Vereinigten Staaten löste sein Tod in der ganzen Nation spontane Straßenfeiern aus.⁶ Die Bestattungszeremonie des 2017 verstorbenen Königs von Thailand, Bhumibol, zog sich über fünf Tage. Eigens dafür wurde ein königliches Krematorium errichtet, bestehend aus vergoldeten Holzschnitzereien und einem 50 m hohen Scheiterhaufen. Die Kosten für die Trauerfeiern betragen umgerechnet 76 Millionen Euro.⁷ Im isolierten Nordkorea wurde der verstorbene Despot Kim Jong-il im Kollektiv für die Augen der Weltöffentlichkeit betrauert – was aus westlicher Perspektive groteske Züge annahm: Im gläsernen Sarkophag wurde der einstige Diktator Nordkoreas aufgebahrt.⁸ Für Gaddafis sterbliche Hülle blieb nur das Kühlhaus eines Supermarktes. Unterschiedlicher könnten die Bilder kaum sein.⁹

Die Einbalsamierung der Leiche Lenins sollte zum Symbol des Kommunismus werden, durch ihre ständige Präsenz den Ewigkeitsanspruch der Sowjetunion unterstreichen.¹⁰ Mussolinis Leichnam wurde über ein Jahrzehnt nach dem Tod in die Familiengruft überführt, welche bis heute Wallfahrtsort für Neofaschisten

-
- 4 Verena KÜMMEL, Faustpfand und Ballast. Die Leiche Benito Mussolinis und die italienische Gesellschaft, in: Thomas GROSSBÖLTING/Rüdiger SCHMIDT (edd.), *Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2011, 59–79, hier 59; Rudolf GRÄF, Ein Ende ohne Neuanfang. Der Sturz von Nicolae Ceaușescu im Jahre 1989, in: Thomas GROSSBÖLTING/Rüdiger SCHMIDT (edd.), *Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2011, 223–238, hier 233.
- 5 Bin Ladens letzte Minuten, in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/politik/ausland/tod-eines-terroristen-bin-ladens-letzte-minuten-a-760253.html> (19.10.2019).
- 6 Jubel in Washington, in: taz, <https://taz.de/!5121621/> (19.10.2019).
- 7 Sophie MÜHLMANN, Bhumibols Beisetzung, ein überirdisches Spektakel, in: Welt, <https://www.welt.de/vermishtes/article169992676/Bhumibols-Beisetzung-ein-ueberirdisches-Spektakel.html> (20.10.2019).
- 8 Kim Jong Un trauert am Glassarg seines Vaters, in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/politik/ausland/nordkorea-kim-jong-un-trauert-am-glassarg-seines-vaters-a-804794.html> (19.10.2019).
- 9 Christian STÖCKER, Weltöffentlicher Lynchmob, in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/tod-eines-diktators-weltoeffentlicher-lynchmob-a-793154.html> (19.10.2019).
- 10 Benno ENNKER, Das lange Sterben des Vladimir I. Lenin. Politik und Kult im Angesicht des Todes, in: Thomas GROSSBÖLTING/Rüdiger SCHMIDT (edd.), *Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2011, 35–57, hier 48f. Geheimdienstliche Quellen aus den 1920er Jahren berichteten ähnlich mittelalterlichen Heiligenlegenden, Lenins Leiche verlasse in der Nacht ihr Grab. Siehe hierzu: Alexander PANTSCHENKO, Unverweste Reliquien und nackte Gebeine. Der Tod in der russischen Kultur, in: Constantin von BARLOEWEN (ed.), *Der Tod in den Weltkulturen und Weltreligionen*, Frankfurt a. Main 2000, 394–411, hier 411. Allgemein zum politischen Grab als Funktionsträger, siehe: Olaf B. RADER, Zeremoniell und Memoria. Gräber als Legitimationsinstrument, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 115 (2013/2014), 57–72.



Abbildung 1: Gaddafis Leichnam umringt von lybischen Aufständischen in Misrata (2011).



Abbildung 2: Bestattungszeremonie für Kim Jong Il im Kumsusan-Palast in Pjöngjang (2011).

ist.¹¹ Ein eben solcher war auch das Mausoleum Francos geworden, weshalb sich die spanische Regierung trotz massiver Proteste veranlasst sah, die Gebeine des

11 Peter MAXWILL, Beten für Benito, in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/italien-wie-faschisten-in-predappio-benito-mussolini-ehren-a-1054188.html> (25. 10. 2019).

Diktators umzubetten – im Oktober 2019.¹² Unvergessen sind die Bilder von der Trauerfeier für Prinzessin Diana aus dem Jahr 1997, deren ominöse Todesumstände Zündstoff für Spekulationen und Verschwörungstheorien geboten haben. Ihr früher Tod führte dazu, dass lautstark eine Reformation der englischen Monarchie gefordert wurde.¹³ Der Vatikan veröffentlichte Protokolle zum Sterben Papst Johannes Pauls II., um jegliche Spekulation zu vermeiden. Solche hatte es 1978 gegeben, nachdem sein Amtsvorgänger Johannes Paul I. nach nur 33 Tagen im Amt verstorben war.¹⁴

Die nationalsozialistische Propaganda versuchte im Untergang des Dritten Reichs noch, ihren Führer, der »bis zum letzten Atemzuge gegen den Bolschewismus kämpfend« gefallen sei, zum Heroen zu stilisieren, obwohl dieser sich durch Selbstmord seinen Richtern entzogen hatte.¹⁵ Wie ein Hund hingegen sei Abu Bakr al-Baghdadi gestorben, kommentierte der US-amerikanische Präsident in einer eigens einberufenen Pressekonferenz den Tod des selbsternannten Kalifen am 27. Oktober 2019. Trump ließ es sich nicht nehmen, das Sterben des »Schreckenskönigs ohne Land«, wie Teile der deutschen Presse titelten, als feige und würdelos darzustellen und somit die Person selbst zu diskreditieren.¹⁶

Die globale Aufmerksamkeit und die schnelle Verbreitung von Nachrichten und Bildern ist zweifelsohne der Entwicklung des Internets und den technischen Möglichkeiten mobiler Endgeräte geschuldet,¹⁷ die mittlerweile jeden, der über ein solches verfügt, zum potentiellen Journalisten machen, wie die Aufnahmen von den letzten Momenten Gaddafis und Husseins darlegen. Makabre Video-

12 Trotz Protesten: Spanischer Diktator Franco umgebettet, in: Zeit online, <https://www.zeit.de/news/2019-10/24/spaniens-diktator-franco-wird-aus-dem-grab-geholt> (25. 10. 2019).

13 Veit ROSENBERGER, Die schöne Leiche. Lucretia und der römische Mythos von der Vertreibung der Könige, in: Hildegard MACHA/Claudia FAHRENWALD (edd.), Körperbilder zwischen Natur und Kultur. Interdisziplinäre Beiträge zur Genderforschung, Wiesbaden 2003, 103–116, hier 115.

14 Vatikan korrigiert die letzten Worte von Johannes Paul II., in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/panorama/sterbeprotokoll-vatikan-korrigiert-die-letzten-worte-von-johannes-paul-ii-a-375466.html> (22. 10. 2019).

15 Zitiert nach: Hans-Ulrich THAMER, Der tote Hitler. Das Ende des Diktators und die Wandlung eines Mythos, in: Thomas GROSSBÖLTING/Rüdiger SCHMIDT (edd.), Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert, Göttingen 2011, 81–93, hier 81.

16 Moritz BAUMSTIEGER/Alan CASSIDY, »Er starb wie ein Feigling«, in: Süddeutsche Zeitung, <https://www.sueddeutsche.de/politik/al-bagdadi-is-tod-1.4657562> (28. 10. 2019); Christoph REUTER, Ende eines Schreckenskönigs ohne Land, in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/politik/ausland/tod-von-is-anfuhrer-abu-bakr-al-bagdadi-ende-eines-schreckenskoenigs-ohne-land-a-1293571.html> (28. 10. 2019).

17 Oliver ZYBOK, Der Tod, das Leben und die Kunst, in: DERS./Birgit RICHARD (edd.), DEAD – Lines. Der Tod in Kunst – Medien – Alltag. Ausstellungskatalog Von der Heydt-Kunsthalle Wuppertal Barmen 18. 10. 2011–14. 02. 2012, Ostfildern 2011, 9–17, hier 9.

mitschnitte von deren Ende kursierten im Internet.¹⁸ Doch die Faszination des Menschen am Tod, sowohl dem eigenen als auch vor allem dem Anderer, besonders berühmter, im Fokus der Öffentlichkeit stehender Personen, ist kein neues Phänomen, lediglich die Mittel und Möglichkeiten haben sich verändert.

In der griechischen und römischen Antike gehörte das Sterben illustrierter Männer zum Erzähl- und Literaturgut.¹⁹ Berühmte letzte Worte bilden heute eine eigene thematische Kategorie in unterschiedlichen Nationalbibliotheken.²⁰ Im Mittelalter war der Tod des Königs bzw. des Kaisers ein bedeutsames Ereignis, das von der Historiographie nicht unbeachtet blieb. So beschrieb etwa Wipo in seinen ›Gesta Chuonradi‹, wie die Bürger Pavias nach dem Tode Heinrichs II. die Königspfalz niederrissen, da diese nun niemandem mehr gehöre. Der Chronist legte zudem König Konrad II. kluge Worte in den Mund, wonach das Reich auch nach dem Tod des Königs weiterbestehe.²¹ Ordericus Vitalis, ein normannischer Chronist des 12. Jahrhunderts, berichtet, dass die Großen Englands nach dem Tode Wilhelms des Eroberers unmittelbar zu ihren Besitzungen eilten, da sie fürchteten, dass diese geplündert werden könnten.²²

18 Christian STÖCKER, Weltöffentlicher Lynchmob, in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/tod-eines-diktators-weltoeffentlicher-lynchmob-a-793154.html> (19. 10. 2019).

19 Alessandro RONCONI, Exitus illustrium virorum, in: Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt. 6 Erfüllung – Exitus illustrium virorum (1966), 1258–1268, hier 1258. Siehe hierzu auch: Peter SCHUNK, Römisches Sterben. Studien zu Sterbeszenen in der kaiserlichen Literatur, insbesondere bei Tacitus, Merseburg 1955, hier 3–5; Dietrich VON ENGELHARDT, Misslungenes und gelingendes Sterben in der Literatur, in: Andrea BRAUNBERGER-MYERS (ed.), *Ars moriendi. Die Kunst des (gesegneten) Sterbens* (Arnoldshainer Texte 128), Frankfurt a. Main 2004, 9–39, hier 9.

20 Karl S. GUTHKE, Letzte Worte. Variationen über ein Thema der Kulturgeschichte des Westens, München 1990, hier 25. Letzte Worte wurden im Mittelalter eher spärlich überliefert, siehe auch: Anu LAHTINEN/Mia KORPIOLA, Introduction. Preparing for a Good Death in Medieval and Early Modern Northern Europe, in: DIES. (edd.), *Dying prepared in medieval and early modern northern Europe* (The Northern World 82), Leiden/Boston 2018, 1–17, hier 2.

21 Wipo, *Gesta Chuonradi imperatoris*. Die Werke Wipos, ed. Harry BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. [61]), Hannover/Leipzig 1915, hier c. 7, 29f. Siehe hierzu: Helmut BEUMANN, *Das Imperium und die Regna bei Wipo*, in: DERS. (ed.), *Wissenschaft vom Mittelalter*. Ausgewählte Aufsätze, Festschrift zum 60. Geburtstag, Köln/Wien 1972, 175–200, hier 178f. Siehe auch: Norbert OHLER, *Sterben und Tod im Mittelalter*, München 1990, hier 125; Ernst KANTOROWICZ, *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*, München 1994, hier 340, der die Theorie von den zwei Körpern des Königs entwickelte. Auf das Amt des Königs bezogen bedeutet dieses: *Rex qui nunquam moritur*. Ebd. 1994, 318f.

22 Ordericus Vitalis, *The Ecclesiastical History of Orderic Vitalis*, 4: Buch VII und VIII, ed. Marjorie CHIBNALL (Oxford Medieval Texts), Oxford 1973, hier 100–102. Siehe hierzu: Michail A. BOJCOV, *Nackt, geplündert und verlassen. Der Leichnam des Herrschers zwischen jus spoliai, Karneval und ›Zwei-Körper-Theorie‹*, in: Annette KEHNEL/Cristina ANDENNA/Cécile CABY (edd.), *Paradoxien der Legitimation. Ergebnisse einer deutsch-italienisch-französi-*

Diese Passagen verdeutlichen, welche Wirkung das Ableben des Herrschers auslösen konnte. Die Nachfolge konnte auf dem Spiel stehen und zu großen Auseinandersetzungen im Reich führen, auch wenn es sich nicht um den letzten Vertreter einer Dynastie gehandelt hatte. Herrschaftsgefüge wurden instabil, über Jahre gefestigte Konstellationen änderten sich. Der Tod des Herrschers war ein ›Unsicherheitsfaktor‹ für das Reich, die Dynastie und die Bewohner des Herrschaftsraums. Kurzum stellte der Herrschertod ein Risiko für die gesamte öffentliche Ordnung dar.²³ Dementsprechend finden Tod und Sterben der Mächtigen eine besondere Aufmerksamkeit in der Historiographie, nicht nur der des Mittelalters.²⁴

Bereits das Gerücht, der Herrscher sei verstorben, konnte zu großer Unruhe führen. Irrtümlich oder gar bewusst gestreute Falschmeldungen bewegten potentielle Nachfolger, tätig zu werden.²⁵ Die Nachricht, Ludwig II. sei verstorben, veranlasste etwa Karl den Kahlen 871 zu einem Italienzug, den er postwendend abbrach, als er hörte, dass Ludwig sich bester Gesundheit erfreute.²⁶ Karl der Kahle war besonders eifrig in dieser Hinsicht: Zwei Jahre zuvor, als Ludwig der Deutsche 869 todkrank darniederlag, befahl er umgehend den Zugriff auf das

schen Villa Vigoni-Konferenz zur Macht im Mittelalter (Micrologus' library 35), Florenz 2010, 99–118, hier 107.

- 23 An dieser Stelle sei auf den im 2014 begonnenen Sonderforschungsbereich / Transregio 138 »Dynamiken der Sicherheit. Formen der Versicherheitlichung in historischer Perspektive« verwiesen. Dieser untersucht historische Vorstellungen von Sicherheit und wie diese sich in den politischen Strukturen unterschiedlicher Zeiten und Räume niederschlug. Siehe auch: Martin PAPPENHEIM, Der Tod des Herrschers in der politischen Kultur Alteuropas: einige Überlegungen, in: Christoph KAMPMANN/Martin PAPPENHEIM (edd.), Der Tod des Herrschers. Aspekte der zeremoniellen und literarischen Verarbeitung des Todes politischer Führungsfiguren, Marburg 2009, 7–14, hier 10–12; Kerstin SCHULMEYER-AHL, Der Anfang vom Ende der Ottonen. Konstitutionsbedingungen historiographischer Nachrichten in der Chronik Thietmars von Merseburg (Millennium-Studien/Millennium Studies 26), Berlin/New York 2009, hier 36; Constanze DÖHRER, Komplexe Identitäten. Studien zur Gesellschaft des Frühen Mittelalters in Südwestdeutschland. Eine weitergehende Analyse zu Christleins Qualitätsgruppen A und B, Wien 2011, hier 24f. Der Tod des obersten Herrschaftsträgers führte im Regelfall zum Übergang der Herrschaft auf einen Nachfolger, konnte aber auch die Gefahr bergen, zum Sturz des Systems zu führen. Dies trifft besonders auf das 20. Jahrhundert zu. Siehe hierzu: GROSSBÖLTING/SCHMIDT 2011, 9.
- 24 J. Friedrich BATTENBERG, Seelenheil, gewaltsamer Tod und herrschaftliches Friedensinteresse. Zur Auswirkung eines kulturellen Codes auf die Sühne- und Strafpraxis der vormodernen Gesellschaft, in: Markus J. WENNINGER (ed.), Du guoter töt. Sterben im Mittelalter – Ideal und Realität, Akten der Akademie Friesach »Stadt und Kultur im Mittelalter«, Friesach (Kärnten), 19.–23. September 1994 (Schriftenreihe der Akademie Friesach 3), Klagenfurt 1998, 347–376, hier 347.
- 25 Florian HARTMANN, Das Gerücht vom Tod des Herrschers im frühen und hohen Mittelalter, in: Historische Zeitschrift 302 (2016), 340–362, hier 342.
- 26 Annales Bertiniani, ed. Felix GRAT (Publications de la Société de l'Histoire de France 470), Paris 1964, hier a. 871, 183.

Reich des kurz zuvor verstorbenen Lothar II.²⁷ Die lange Abwesenheit Ottos des Großen, er verweilte sechs Jahre in Italien, führte dazu, dass man glaubte, er sei bereits verstorben. Das veranlasste Hermann Billung zu der symbolträchtigen Handlung, es sich im Bette des Kaisers gemütlich zu machen.²⁸ Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung ist es wenig verwunderlich, dass der frühe Tod Ottos III. zunächst verheimlicht wurde.²⁹ Um ein weiteres Beispiel zu nennen, sei auf Heinrich VI. verwiesen: Sein vermeintlicher Tod führte in Köln zu Aufständen. Die Kölner Chronik berichtet von plündernden Bürgern. Wie Wölfe in einem Schafstall seien sie raubend durch die Stadt gezogen, so der Kölner Chronist, der das Geschehene bildhaft beschreibt. Erst nach Richtigstellung der falschen Nachrichten habe das Chaos beendet werden können.³⁰

Dass der Tod eines ›gewählten‹ Herrschers größere Unsicherheiten auslösen konnte, wie es der Germanist Matthias Johannes Bauer formuliert, ist eine gewagte These, die einer Überprüfung nur schwer Stand halten kann.³¹ Er untersuchte die Tode von Herrschern im ›Buch der Könige‹ in der sogenannten

27 Regino von Prüm, *Chronicon cum continuatione Treverensi*, ed. Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [50]), Hannover 1890, hier a. 869, 98–100. Siehe hierzu: Achim T. HACK, *Alter, Krankheit, Tod und Herrschaft im frühen Mittelalter. Das Beispiel der Karolinger* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 56), Stuttgart 2009, hier 250 f. Lothar II. hatte keinen legitimen Erben hinterlassen. Nach der Genesung Ludwigs des Deutschen musste Karl der Kahle die östlichen Gebiete des ehemaligen Lotharreiches wieder abtreten. Dies wurde 870 im Vertrag von Meerssen vereinbart. Zur Ereignisgeschichte siehe: Rudolf SCHIEFFER, *Die Karolinger*, 5. aktualisierte Auflage, Stuttgart 2014, hier 162 f.

28 Thietmar von Merseburg, *Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung*, ed. Robert HOLTZMANN (MGH SS rer. Germ. N. S. 9), Hannover 1935, hier II/28, 74. Siehe hierzu: Gerd ALTHOFF, *Das Bett des Königs in Magdeburg: zu Thietmar II, 28*, in: Helmut MAURER/Hans PATZE (edd.), *Festschrift für Berent Schweiniköper. Zu seinem siebzigsten Geburtstag*, Sigmaringen 1982, 141–153. Siehe auch: Matthias BECHER, *Otto der Große. Kaiser und Reich. Eine Biographie*, München 2012, hier 251 f.

29 Thietmar von Merseburg, *Chronik*, IV/50, 188. Thietmars Bericht zufolge starb Otto III. während eines Italienzuges in der Burg Paterno. Sein Tod sei so lange geheim gehalten worden, bis sich die auseinandergezogenen Truppenteile vereinen konnten, um dem Leichenzug sicheres Geleit gewährleisten zu können. Siehe auch: OHLER 1990, 84.

30 *Chronica Regia Coloniensis (Annales Maximi Coloniensis) cum continuationibus in monasterio S. Pantaleonis scriptis aliisque historiae Coloniensis monumentis*, ed. Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [18]), Hannover 1880, hier a. 1197, 160: *Rumor falsus subito de obitu imperatoris emergens homines pravos et pestilentes ad predam et direptionem qua quaversum instigavit, qui tamquam lupi rapaces in destituta ovilia sevientes, his quos opprimere poterant nichil reliqui fecerunt, donec, cognito quod adhuc viveret imperator, a seviendi licentia repressi sunt*. Siehe hierzu: Lothar BORNSCHEUER, *Miseriae Regum. Untersuchungen zum Krisen- und Todesgedanken in den herrschaftstheologischen Vorstellungen der ottonisch-salischen Zeit* (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung. Schriftenreihe des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster 4), Berlin 1968, hier 9.

31 Matthias J. BAUER, »er nam ain guot end: er versiecht«. Sterbende Herrscher und die Konnotation ihrer Tode in der Prosakaiserchronik, in: Susanne KNAEBLE/Silvan WAGNER/Viola WITTMANN (edd.), *Gott und Tod. Tod und Sterben in der höfischen Kultur des Mittelalters* (Bayreuther Forum Transit 10), Berlin 2011, 251–266, hier 251.

›Kaiserchronik‹, die um 1275 entstanden ist. Doch auch in früheren Zeiten, in denen die Herrschaft auf einen oder mehrere Söhne übertragen wurde, konnte der Tod des Königs große Unruhen auslösen, unabhängig davon, ob bereits ein oder mehrere Nachfolger inthronisiert wurden. Die Tode Chlothars I. und Ludwigs des Frommen führten zu langwierigen und blutigen Bruderkriegen. Die Nachfolge Arnulfs, Ottos II. und Heinrichs III. fiel Kindkönigen zu. Im Falle Ottos III. versuchte Heinrich der Zänker sich prompt an die Stelle des Dreijährigen zu setzen. Andere Eliten wählten in diesem Fall subtilere Methoden, an Macht und Einfluss zu gewinnen: Sie versuchten die Vormundschaft über den jungen König zu erlangen. Um Ludwig das Kind kümmerten sich besonders die Bischöfe Hatto von Mainz und Salomo III. von Konstanz. Heinrich IV. wurde bekanntermaßen vom Kölner Erzbischof Anno II. auf spektakuläre Weise entführt. Dass die Entführung nicht in einem weiteren Königstod mündete, sei laut Lampert von Hersfeld nur dem Grafen Ekbert zu verdanken gewesen. Dieser habe unter Einsatz seines eigenen Lebens den flüchtenden Heinrich entschlossen aus den Fluten des Rheins geborgen.³² Lothar Bornscheuer fragte Ende der 1960er Jahre, ob der Herrschertod das Gegenstück der Thronerhebung sei.³³ Ob die Formulierung gelungen ist, sei dahingestellt; dem Tod musste eine Thronerhebung folgen – oft eine problematische.

Bauers angeführte Beispiele beziehen sich auf literarische Darstellungen von sterbenden Herrschern in der sogenannten ›Prosakaiserchronik‹. Diese werden u. a. durch Blitzschlag und Gift aus dem Leben gerissen. Sie sterben »sensational«. ³⁴ Dass die frühmittelalterliche Historiographie diesen literarischen Darstellungen in nichts nachsteht, wird die folgende Untersuchung darlegen. Auch hier finden sich ›abenteuerliche‹ Darstellungen von Herrschertoden. Allerdings soll in dieser Arbeit weniger der Frage der Glaubwürdigkeit dieser oftmals ›literarisierten‹ Sterbeberichte nachgegangen werden, als vielmehr der Frage nach der Darstellungsabsicht.³⁵ Der Umgang mit dem Tod kann darüber hinaus als kultureller Indikationsfaktor begriffen werden, an dem eine gesellschaftliche Entwicklung ablesbar ist, sowohl in der religiösen als auch in der säkularisierten Welt.³⁶ Eine grundlegende Untersuchung zu Sterbedarstellungen in der früh-

32 Lampert von Hersfeld, *Annales*, ed. Oswald HOLDER-EGGER, in: MGH SS rer. Germ. [38], Hannover 1894, 1–304, hier a. 1062, 80.

33 BORNSCHEUER 1968, 2–4.

34 BAUER 2011, 259.

35 Hans-Werner GOETZ, »Konstruktion der Vergangenheit«. Geschichtsbewusstsein und »Fiktionalität« in der hochmittelalterlichen Chronistik, dargestellt am Beispiel der *Annales Palidenses*, in: DERS./ANNA AURAST (edd.), *Vorstellungsgeschichte. Gesammelte Schriften zu Wahrnehmungen, Deutungen und Vorstellungen im Mittelalter*, mit 17 Tabellen, Bochum 2007, 523–544, hier 544.

36 Therese BRUGGESSER-LANKER, *Musik und Tod im Mittelalter. Imaginationsräume der Transzendenz*, Göttingen 2011, hier 5. Siehe auch: Eyla HASSENPFUG, *Das Laienbegräbnis in*

mittelalterlichen Historiographie mag somit helfen, ein besseres Verständnis der frühmittelalterlichen Gesellschaft als solche zu erlangen.³⁷

2 Forschungsstand

Die Relevanz des Forschungsthemas ›Sterben und Tod‹ spiegelt sich in zahlreichen Tagungen und Workshops; alleine für die Jahre 2019 und 2018 sind folgende zu nennen: die jährlich stattfindende ›Transmortale‹ (Kassel), ›Der Tod des Königs: Realität, Literatur, Repräsentation‹ (Fribourg/Schweiz), ›Rationalitäten des Lebensendes. Sterbekulturen in Vergangenheit und Gegenwart‹ (Augsburg) und ›Letzte Dinge. Deutungsmuster und Erzählformen des Umgangs mit Vergänglichkeit im Horizont heterochroner Zeitsemantiken‹ (Kiel).³⁸ Die Beschäftigung mit dem Thema ›Tod in Kunst und Literatur‹ reicht über die bereits erwähnten Schriften der Antike oder die spätmittelalterlichen Totentänze hinaus bis in die Jetztzeit.³⁹ Das Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln unterhält eine eigene Abteilung und informiert über ›Tod und Jenseits‹ in unterschiedlichen Kulturen.⁴⁰ Das 1992 in Kassel eröffnete Sepulkralmuseum bringt seit nunmehr fast 30 Jahren seine Besucher mit kulturhistorischen und zeitgenössischen Zeugnissen der Bestattungs-, Friedhofs- und Trauerkultur im deutschsprachigen Raum vom Mittelalter bis heute in Berührung.⁴¹ In Wuppertal und Remscheid zeigte die Ausstellung ›DEAD – Lines‹ den Tod in Kunst, Medien und Alltag der

der Kirche. Historisch-archäologische Studien zu Alemannien im frühen Mittelalter, (Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends 1), Rahden, Westfalen 1999, hier 11 und Jacques LE GOFF/Nicolas TRUONG, Die Geschichte des Körpers im Mittelalter. Aus dem Französischen von Renate Wartmann, Stuttgart 2007, hier 133.

37 Siehe hierzu: Otmar KAMPERT, Das Sterben der Heiligen. Sterbeberichte unblutiger Märtyrer in der lateinischen Hagiographie des vierten bis sechsten Jahrhunderts (Münsteraner theologische Abhandlungen 53), Altenberge 1998, hier 29–30.

38 Christine DRAH, Tagungsbericht: transmortale IX – Neue Forschungen zum Tod, 16.03.2019 Kassel, in: H-Soz-Kult, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8247> (28.10.2019); Martin ROHDE, Der Tod des Königs: Realität, Literatur, Repräsentation / La mort du roi: réalité littérature, représentation, 09.09.2019–11.09.2019 Fribourg, in: H-Soz-Kult, <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-40698> (28.10.2019); Julia-Sophie SENNEKE, Tagungsbericht: Rationalitäten des Lebensendes. Sterbekulturen in Vergangenheit und Gegenwart, 07.03.2019–08.03.2019 Augsburg, in: H-Soz-Kult, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8304> (28.10.2019) und Andreas BIHRER, Letzte Dinge. Deutungsmuster und Erzählformen des Umgangs mit Vergänglichkeit im Horizont heterochroner Zeitsemantiken, 28.06.2018–30.06.2018 Kiel, in: H-Soz-Kult, <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-37422> (28.10.2019).

39 VON ENGELHARDT 2004, 9.

40 Der inszenierte Abschied: Tod und Jenseits, in: Rautenstrauch-Joest-Museum, <https://www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/Tod-und-Jenseits> (28.10.2019).

41 Besucher-Info, in: Museum für Sepulkralkultur, <https://www.sepulkralmuseum.de/17/Besucher-BR-Info.html>. (28.10.2019).

Moderne.⁴² Dies sind nur wenige Beispiele, eine Aufzählung weiterer Veranstaltungen und Einrichtungen dieser Art ließe sich problemlos fortführen.

Zwar gibt es keine einheitliche Vorstellung vom Tod, aber immer sind zwei Grundgedanken damit verbunden, unabhängig von Herkunft und Glaube: die Angst vor dem schlechten Sterben und die Hoffnung auf einen guten Tod.⁴³ Das traf auf den von christlicher Endzeiterwartung und höllischer Jenseitsvorstellung geprägten Menschen des Mittelalters in besonderem Maße zu. Die Forschung beschäftigte sich von Frankreich ausgehend seit dem Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre zunehmend mit Fragen zu Einstellungen und Haltungen des Menschen zum Tod.⁴⁴ Allen voran ist Philippe Ariès (†1984) mit diversen Studien zur ›Geschichte des Todes‹ zu nennen.⁴⁵ Ariès postulierte, der Tod im Mittelalter sei ein »gezähmter« gewesen, welcher durch die vielen ihn begleitenden Rituale seinen Schrecken verloren habe, und glaubte, eine Kontinuität im Umgang mit diesem zu erkennen.⁴⁶ Ariès, der sich vorrangig auf die darstellende Kunst berief, erwarb sich große Verdienste in diesem Forschungsfeld, auch wenn die genannten Thesen mittlerweile als überholt gelten und die Vorstellungen zum Thema ›Tod und Sterben im Mittelalter‹ differenzierter betrachtet werden müssen.⁴⁷ Alain Erlande-Brandenburg befasste sich ausgiebig mit mittelalterlichen Ritualen nach dem Tod.⁴⁸ Auch die schweizerisch-US-amerikanische Ärztin

42 Dead Lines, in: kultur-online, <https://kultur-online.net/inhalt/dead-lines-todesbilder-kunst-%E2%80%93-medien-%E2%80%93-alltag> (28.10.2019). Zu älteren Ausstellungen siehe auch: Reiner SÖRRIES, *Der Tod ist der Feind des Lebens, oder: Vom Irrtum, das Sterben könne eine Kunst sein*, in: Daniel SCHÄFER/Christof MÜLLER-BUSCH/Andreas FREWER (edd.), *Perspektiven zum Sterben. Auf dem Weg zu einer Ars moriendi nova? (Medizin-Philosophie 2)*, Stuttgart 2012, 159–163, hier 159f.

43 ZYBOK 2011, 9.

44 Siehe hierzu: Otto G. OEXLE, *Die Gegenwart der Toten*, in: Herman BRAET (ed.), *Death in the Middle Ages (Mediaevalia Lovaniensia Series 1, Studia 9)*, Leuven 1983, 19–77, hier 19f. und Rudolf J. MEYER, *Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 19)*, Köln 2000, hier 11. Siehe auch: Arthur E. IMHOF, *Ars moriendi. Die Kunst des Sterbens einst und heute (Kulturstudien 22)*, Wien 1991, hier 38–41.

45 Philippe ARIÈS/Hans-Horst HENSCHEN, *Bilder zur Geschichte des Todes*, München 1984; Aaron Jakowlewitsch GURJEWITSCH, *Die Darstellung von Persönlichkeit und Zeit der mittelalterlichen Kunst und Literatur (in Verbindung mit der Auffassung vom Tode und des Jenseits)*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 71 (1989), 1–44, hier 14.

46 ARIÈS/HENSCHEN 1980, 13 und 42.

47 Siehe hierzu u. a.: LE GOFF/TRUONG 2007, 134; Arno BORST, *Zwei mittelalterliche Sterbefälle*, in: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 34 (1980), 1081–1098, hier 1083 und Aaron Jakowlewitsch GURJEWITSCH, *Die Darstellung von Persönlichkeit und Zeit der mittelalterlichen Kunst und Literatur (in Verbindung mit der Auffassung vom Tode und des Jenseits)*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 71 (1989), 1–44, hier 14.

48 Alain ERLANDE-BRANDENBURG, *Le roi est mort, étude sur les funérailles les sépultures et les tombeaux des rois de France jusqu'à la fin du XIIIe siècle (Bibliothèque de la Société Fran-*

und Psychiaterin Elisabeth Kübler Ross (†2004) trug dazu bei, dass im Laufe der 1980er Jahre eine wahre Flut von wissenschaftlichen Abhandlungen rund um das Thema Tod verfasst wurde.⁴⁹ Sie entwickelte das nach ihr benannte ›Kübler-Ross- oder Sterbephasen-Modell.⁵⁰ Die Thanatologie, die Soziologie des Sterbens und des Todes, hat sich als Subdisziplin der Soziologie etabliert.⁵¹

Die deutsche mediävistische Forschung hat sich vor allem mit dem ritualisierten postmortalen Brauchtum befasst. Zu nennen sind an dieser Stelle Karl-Heinrich Krüger und Rudolf J. Meyer, die sich mit Königsgrabkirchen auseinandergesetzt haben,⁵² oder der mittlerweile verstorbene Otto Gerhard Oexle (†2016), dessen Fokus auf dem Memorialbrauchtum lag.⁵³ Wichtige Beiträge zum Thema ›Tod im Mittelalter‹ im Allgemeinen bilden die Monographie Norbert Ohlers ›Sterben und Tod im Mittelalter‹ sowie Arno Borsts (†2007) Sammelband ›Tod im Mittelalter‹.⁵⁴ Letztgenannter ist das Ergebnis einer interdisziplinären Tagung, die den durchaus fruchtbaren Austausch zwischen Geschichts- und Literaturwissenschaft zu besagtem Thema vorangebracht hat. Der international angelegte Sammelband von Edelgard E. DuBruck und Barbara I. Gusick ›Death and Dying in the Middle Ages‹ hat diesen interdisziplinären Ansatz mit Beiträgen aus der Kunstgeschichte ergänzt.⁵⁵ Mentalitätsgeschichtlich haben sich besonders Jacques Le Goff (†2014) und Peter Dinzelbacher hervorgetan, die sich große Verdienste um die Erforschung mittelalterlicher Jenseitsvorstellungen erworben

çaise d'Archéologie 7), Genf 1975, hier 5–7 und 7–12 beschäftigt sich u. a. mit den Trauerfeiern der Merowinger.

49 Elisabeth KÜBLER-ROSS, *Death. The final stage of growth*, Englewood Cliffs, NJ 1975; Elisabeth KÜBLER-ROSS, *Questions and Answers on Death and Dying. A Companion Volume to On Death and Dying*, New York 1974 (ND 1997). Siehe dazu: IMHOF 1991, 18 und MEYER 2000, 11.

50 Kübler-Ross teilte das Sterben in fünf Phasen ein: Das Leugnen, der Zorn, das Verhandeln, die Depression und die Akzeptanz. Elisabeth KÜBLER-ROSS, *Interviews mit Sterbenden*, Stuttgart 1971.

51 Klaus FELDMANN, *Soziologie des Sterbens und des Todes (Thanatosoziologie)*, in: Georg KNEER/Markus SCHROER (edd.), *Handbuch Spezielle Soziologien*, Wiesbaden 2010, 569–586.

52 Karl H. KRÜGER, *Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts. Ein historischer Katalog (Münstersche Mittelalter Schriften 4)*, München 1971. Ein Katalog zu den Grablegen der Merowinger und den Quellenstellen zu den jeweiligen Bestattungsorten findet sich bei 30–33. Siehe auch: MEYER 2000.

53 Otto G. OEXLE (ed.), *Memoria als Kultur (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121)*, Göttingen 1995; DERS., *Memoria und Memorialbild*, in: Karl SCHMID/Joaachim WOLLASCH (edd.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (Societas et Fraternitas 48)*, München 1984, 384–440; DERS. 1983. Zur Erforschung des Themas ›Herrschertod‹ siehe auch: PAPPENHEIM 2009, 10–12.

54 OHLER 1990; ARNO BORST (ed.), *Tod im Mittelalter (UVK-Geschichte 20)*, Konstanz 1995.

55 Edelgard E. DUBRUCK/Barbara I. GUSICK (edd.), *Death and dying in the Middle Ages (Studies in the humanities 45)*, New York 1999.

haben.⁵⁶ Barbara H. Rosenwein untersuchte Anhand von Epitaphen auf den Tod bezogene Ausdrücke von Emotionen.⁵⁷ Auch Grabinschriften waren und sind nach wie vor Gegenstand historischer Forschungen.⁵⁸

An aktuelleren Sammelbänden zum Thema ›Tod und Sterben‹, besonders des Königs bzw. Herrschers, sind folgende zu nennen: ›Der Tod des Herrschers‹ für die Frühe Neuzeit von Christoph Kampmann und ›Der Tod des Diktators‹ für das 20. Jahrhundert von Thomas Großbölting und Rüdiger Schmidt.⁵⁹ Mit der literarischen Ausgestaltung der römischen Caesarentode befasste sich Tobias Arand.⁶⁰ Das Mittelalter betreffend ist für den angelsächsischen Raum die vergleichende Studie ›The Death of Kings‹ von Michael Evans anzuführen.⁶¹ Der byzantinische Raum wird von Diether R. Reinsch in seinem Aufsatz ›Der Tod des Kaisers‹ zusammenfassend dargestellt.⁶² Mit dem zentraleuropäischen Spätmittelalter beschäftigt sich der Sammelband ›Der Tod des Mächtigen‹ von Lothar

56 Siehe u. a. Peter DINZELBACHER, *Von der Welt durch die Hölle zum Paradies – das mittelalterliche Jenseits*, Paderborn 2007; DERS., *Körper und Frömmigkeit in der mittelalterlichen Mentalitätsgeschichte*, Paderborn 2007; DERS., *Die Präsenz des Todes in der spätmittelalterlichen Mentalität*, in: Lothar KOLMER (ed.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn et al. 1997, 27–58; DERS., *Angst im Mittelalter. Teufels-, Todes- und Gotteserfahrung: Mentalitätsgeschichte und Ikonographie*, Paderborn 1996; Jacques LE GOFF/Elisabeth HARTFELDER, *Geschichte und Gedächtnis (Historische Studien 6)*, Frankfurt a. Main/Paris 1992; Jacques LE GOFF, *Die Geburt des Fegefeuers. Vom Wandel des Weltbildes im Mittelalter*, München 1991.

57 Barbara H. ROSENWEIN, *Emotional communities in the early Middle Ages*, Ithaca, NY 2007, hier 60f.

58 Beispielhaft sei auf den Aufsatz von Sebastian SCHOLZ, »Durch eure Fürbitten ist er Gefährte der Heiligen«. Grabinschriften als Ausdruck des Totengedenkens im Mittelalter, in: Peter ERHART/Jakob K. HÜEBLIN (edd.), *Bücher des Lebens – lebendige Bücher*, St. Gallen 2010, 153–161 sowie den Sammelband von Lukas CLEMENS/Hiltrud MERTEN/Christoph SCHÄFER (edd.), *Frühchristliche Grabinschriften im Westen des Römischen Reiches. Beiträge zur Internationalen Konferenz, Trier, 13.–15. Juni 2013 (Interdisziplinärer Dialog zwischen Archäologie und Geschichte 3)*, Trier 2015 verwiesen.

59 Christoph KAMPMANN/Martin PAPPENHEIM (edd.), *Der Tod des Herrschers. Aspekte der zeremoniellen und literarischen Verarbeitung des Todes politischer Führungsfiguren*, Marburg 2009; Thomas GROSSBÖLTING/Rüdiger SCHMIDT (edd.), *Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2011.

60 Tobias ARAND, *Das schmähliche Ende. Der Tod des schlechten Kaisers und seine literarische Gestaltung in der römischen Historiographie (Prismata. Beiträge zur Altertumswissenschaft 13)*, Frankfurt a. Main 2002.

61 Michael EVANS, *The death of kings. Royal deaths in medieval England*, London 2007, hier XI–XX. In eine ähnliche Richtung führt auch die Magisterarbeit von Ingeborg LECHNER, *Die Macht der Chronisten – Berichte über Tod und Reputation englischer Könige im Mittelalter*, Wien 2008, hier X. Eine Fallstudie zum Tod Edwards II. von England bietet Klaus OSCEMA, *Der Tod Edwards II. von England im Bild*, in: Claus AMBOS (ed.), *Bild und Ritual. Visuelle Kulturen in historischer Perspektive*, Darmstadt 2010, 160–171.

62 Diether R. REINSCH, *Der Tod des Kaisers. Beobachtungen zu literarischen Darstellungen des Sterbens byzantinischer Herrscher*, in: *Rechtshistorisches Journal* 13 (1994), 247–270.

Kolmer.⁶³ Das frühere Mittelalter wurde zuweilen in Einzelstudien, die Tod und Sterben eines Königs untersuchen, erforscht.⁶⁴ Zu nennen ist an dieser Stelle Bernd Schneidmüller, der sich in seinen beiden Aufsätzen ›Canossa und der harte Tod der Helden‹ sowie ›Welfentode‹ mit der Thematik auseinandergesetzt hat.⁶⁵ Rudolf Schieffer (†2018) verfasste einen Aufsatz zum ›Tod Karls des Großen‹, in dem Fragen zu Todesursache, Bestattung und Nachfolge behandelt werden.⁶⁶ An jüngeren Untersuchungen sind besonders die Publikationen Romedio Schmitz-Essers zu nennen.⁶⁷ Seine verdienstvolle Habilitationsschrift ›Der Leichnam im Mittelalter‹ aus dem Jahr 2014 bietet einen Gesamtüberblick über den Umgang mit dem menschlichen Leichnam und dessen soziale und kulturelle Bedeutung im Mittelalter.⁶⁸

63 Lothar KOLMER (ed.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn et al. 1997.

64 Siehe u. a.: Werner PARAVICINI, *Sterben und Tod Ludwigs IX.*, in: Arno BORST (ed.), *Tod im Mittelalter* (UVK-Geschichte 20), Konstanz 1995, 77–168, hier 107 und 113; Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Canossa und der harte Tod der Helden*, in: Jörg JARNUT/Nicola KARTHAUS (edd.), *Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung: historischer Begleitband zur Ausstellung Canossa 1077 – »Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik«* (MittelalterStudien 13), München 2006, 103–131. Eine Fallstudie zum Tod Karls des Kahlen bei Janet L. NELSON, *La mort de Charles le Chauve*, in: *Médiévaux: langue, textes, histoire* 31 (1996), 53–66. Zu Arnulf siehe: Franz FUCHS, *Arnolfs Tod, Begräbnis und Memoria*, in: DERS./Peter SCHMID (edd.), *Kaiser Arnolf. Das ostfränkische Reich am Ende des 9. Jahrhunderts, Regensburger Kolloquium, 9.–11.12.1999* (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte Beiheft, Reihe B 19), München 2002, 416–434.

65 Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Welfentode. Fürstliches Sterben im Hochmittelalter, Herrschaft und Kirche im Mittelalter. Gedenksymposium zum Ersten Todestag von Norbert Kamp *24.08.1927, †12.10.1999 am 13.10.2000 in Braunschweig*, Braunschweig 2001, 13–26; SCHNEIDMÜLLER 2006.

66 Rudolf SCHIEFFER, *Der Tod Karls des Großen*, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 115 (2013/2014), 295–312.

67 Romedio SCHMITZ-ESSER, ›Longue durée‹ im Umgang mit den Toten? Kontinuitäten, Umbrüche und Zäsuren im Umgang mit dem Leichnam im Mittelalter und Früher Neuzeit, in: Thomas KÜHTREIBER/Gabriele SCHICHTA (edd.), *Kontinuitäten, Umbrüche, Zäsuren. Die Konstruktion von Epochen in Mittelalter und früher Neuzeit in interdisziplinärer Sichtung* (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit 6), Heidelberg 2016, 331–355; DERS., *Zur Vernichtung von Körperlichkeit. Ausgrenzung des Leichnams als Inkriminierung des Toten im Mittelalter*, in: Claudia GARNIER/Johannes SCHNOCKS (edd.), *Sterben über den Tod hinaus. Politische, soziale und religiöse Ausgrenzung in vormodernen Gesellschaften* (Religion und Politik 3), Würzburg 2012, 219–231; DERS., *Bestrafung des Leichnams zur Purifizierung der Christenheit? Der Ursprung der Verbrennungsstrafe an Häretikern und Hexen in Früh und Hochmittelalter und sein Verhältnis zum Reliquienkult*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 44 (2010), 227–263.

68 DERS., *Der Leichnam im Mittelalter. Einbalsamierung, Verbrennung und die kulturelle Konstruktion des toten Körpers* (Mittelalter-Forschungen 48), Ostfildern 2014.

Mit Ariès lag der Fokus nicht auf dem Sterben an sich. Der Blick richtete sich auf die Verstorbenen und die Hinterbliebenen.⁶⁹ Der eigentliche Akt des Sterbens, fernab der Frage nach rituellen Handlungen nach dem Tod, interessiert die Forschung erst seit dem Ende der 1990er Jahre. Von da an ist ein verstärktes Interesse an einer Geschichte des Sterbens zu beobachten, wobei bisher der Schwerpunkt der Untersuchungen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit liegt.⁷⁰ Mitunter werden andere geographische Räume abgedeckt, als es in dieser Studie geschehen soll.⁷¹ Auch der Tod Heiliger und Geistlicher ist vielfach untersucht worden.⁷² Schon 1978 sah Reinhard Elze (†2000) »reichlich« Literatur zum Königstod.⁷³ Zwanzig Jahre später sprach Lothar Kolmer von einer »abundanten« Menge an Forschungsliteratur zum Thema Tod und Sterben. Seither ist es nicht weniger geworden. Dennoch beklagte Hans-Martin Schaller (†2005) noch im Jahr 1995, es fehle an Untersuchungen über das Sterben.⁷⁴ Besonders für die Zeit des Frühmittelalters, angefangen mit der Dynastie der Merowinger bis hin zu den Saliern, ist der Mangel an übergreifenden Studien unübersehbar.⁷⁵ Manuel Kamenzins Dissertation befasst sich mit dem Sterben und dem Tod der römisch-deutschen Könige und Kaiser im Zeitraum von 1150 bis 1349. Im Mittelpunkt stehen historiographische Überlieferungen zu den letzten Stunden und deren Nachleben. Neben narrativen Quellen werden weitere schriftliche Quel-

69 PARAVICINI 1995, 113.

70 Lothar KOLMER, Einleitung, in: DERS. (ed.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn et al. 1997b, 9–26, hier 12; GURJEWITSCH 1989, 3. Siehe dazu beispielhaft den Aufsatz von Andrea BARESEL-BRAND, *Le roi est mort, vive le roi! Vom Sterben und Fortleben des Herrschers*, in: Rüdiger FIKENTSCHE (ed.), *Begräbniskulturen in Europa* (mdv aktuell 5), Halle a. d. Saale 2009, 112–126.

71 LAHTINEN/KORPIOLA 2018, 3.

72 Ronald C. FINUCANE, *Sacred Corpse, Profane Carrion: Social Ideals and Death Rituals in the later Middle Ages*, in: Joachim WHALEY (ed.), *Mirrors of mortality. Studies in the social history of death* (The Europa social history of human experience 3), London 1981, 40–60. Jacques DALARUN, *La mort des saints fondateurs. De Martin à François, Les fonctions des saints dans le monde occidental (IIIe–XIIIe siècle)*. Actes du colloque organisé par l'École française de Rome avec le concours de l'Université de Rome »La Sapienza«, Rome, 27–29 octobre 1988 (Collection de l'École française de Rome 149), Rome 1991, 193–215, hier 193. DALARUN untersuchte das Sterben von Kloster und Ordensgründer zwischen dem 4. und 13. Jh. Siehe hierzu auch: KAMPERT 1998, 31f. und Michael GOODICH, *The Death of a Saint: a Hagiographical Topos*, in: Katariina MUSTAKALLIO (ed.), *Hoping for continuity. Childhood, education and death in antiquity and the Middle Ages* (Acta Instituti Romani Finlandiae 33), Rom 2005, 227–238, hier 227.

73 Reinhard ELZE, *Sic transit gloria mundi. Zum Tode des Papstes im Mittelalter*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 34 (1978), 1–18, hier 12f. Zu erwarten ist auch die Dissertationsschrift von Matthias Weber, der sich mit dem Tod von Bischöfen auseinandergesetzt hat.

74 Hans M. SCHALLER, *Der Kaiser stirbt*, in: Arno BORST (ed.), *Tod im Mittelalter* (UVK-Geschichte 20), Konstanz 1995, 59–75, hier 59.

75 KOLMER 1997b, 9.

lengattungen wie beispielsweise Urkunden und Briefe herangezogen. Dem wird eine Untersuchung der Grablegen und – sofern erhalten – Gebeine der Herrscher zur Seite gestellt. Ziel war es, sich an den Tod der römisch-deutschen Könige und Kaiser in der zeitgenössischen Überlieferung heranzuarbeiten und ihn in seiner Wirkung, Wertung und Konnotation im Verlauf zweier Jahrhunderte zu verfolgen.⁷⁶

Die nun hier vorliegende Arbeit soll die Zeit ›davor‹ abdecken und reicht vom Tod Chlodwigs I. im Jahre 511 bis zum Tod Lothars von Süpplingenburg im Jahr 1137. Der Fokus liegt auf den narrativen Strategien der Sterbedarstellungen der Kaiser und Könige in den historiographischen Schriften des früheren Mittelalters und der Frage nach der Funktion und der Darstellungsabsicht. Es wird untersucht, wie die Schilderungen des Todes in die Narratologie des Geschichtswerks eingebettet wurden, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Trotz der großen Fülle an Studien zum Herrschertod liegen kaum Untersuchungen vor, die umfassend und konkret den frühmittelalterlichen Quellen gewidmet sind. Diese Arbeit ist der Versuch, dieses Forschungsdesiderat zu schließen.

3 Fragestellung

Der Titel der Arbeit ›Wie das Leben so der Tod‹ ist an die Worte des Augustinus von Hippo angelehnt. *Non potest male mori, qui bene vixerit*, zitiert der Biograph Ludwigs des Frommen die Worte des Kirchenvaters. Astronomus setzte sie an das Ende des Sterbeberichtes seines Hauptprotagonisten: Es könne nicht schlecht sterben, wer gut gelebt habe.⁷⁷ Er bekräftigt damit den in seinen Augen vorbildlichen Tod des Kaisers und dadurch implizit eine vorbildliche Herrschaft. *Mors bona, si vita bona praecessit*, einem guten Tod müsse ein gutes Leben vorausgegangen sein, heißt es in einem anderen Werk Augustins.⁷⁸ Im Umkehrschluss bedeutet dies, wer schlecht starb, hatte schlecht gelebt und falsch

76 Manuel KAMENZIN, Die Tode der römisch-deutschen Könige und Kaiser (1150–1349) (Mittelalter-Forschungen 64), Ostfildern 2020.

77 Astronomus, *Vita Hludowici imperatoris*, ed. Ernst TREMP, in: MGH SS rer. Germ. 64, Hannover 1995, 279–555, hier c. 64, 552 bezieht sich auf Aurelius Augustinus, *De civitate Dei*, 2 Bde., edd. Bernard DOMBART/Alphons KALB (CCSL 47/48), Turnhout 1955, hier I/11, 25f.: *Cum igitur Christiani nouerint longe meliorem fuisse religiosi pauperis mortem inter lingentium canum linguas quam inpii diuitis in purpura et bysso, horrenda illa genera mortium quid mortuis obfuerunt, qui bene uixerunt?* Siehe dazu auch: Ernst TREMP, Die letzten Worte des frommen Kaisers Ludwig. Vom Sinn und Unsinn heutiger Textedition, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 48 (1992), 17–36, hier 33. Augustinus hat verschiedene Wendungen diesbezüglich verschriftlicht.

78 Aurelius Augustinus, *Sermo de disciplina christiana*, ed. R. Vander PLAETSE (CCSL 46), Turnhout 1969, hier 676.

gehandelt: *Crudelissimam vitam digna morte finivit*. Einem grausamen Leben folge ein entsprechender Tod, weiß auch der Chronist der im 7. und 8. Jahrhundert entstandenen sog. Fredegar-Chroniken den Tod Chilperichs I. zu deuten.⁷⁹

Der König hatte eine zentrale Rolle in der mittelalterlichen Gesellschaft inne, die ihn in besonderer Weise zum Vorbild erhob, nicht nur im Leben, sondern eben auch im Sterben.⁸⁰ Die Historiographie aber stellte den Tod selten ›ungefärbt‹ dar. Sie konnte Einfluss auf aktuelle Probleme des Zeitgeschehens nehmen, am deutlichsten in Sukzessionsfragen. Um es mit den Worten des Historikers Wilhelm Levison (†1947) zu sagen: »Die Schrift war eine Waffe geworden, der man sich mit Geschick bediente, um auf die Gegenwart einzuwirken.«⁸¹ Letztlich wurden Berichte über das Sterben für die Lebenden verfasst. Auf diese Berichte bezugnehmend stellte bereits Werner Paravicini die Frage: Wie stirbt der König?⁸² Die Fragen, die diese Arbeit zentral stellt, lauten: wie sollte der König des Mittelalters sterben und welche Konsequenzen drohten, starb er außerhalb der Norm? Genauer formuliert gilt es zu untersuchen, wie die Historiographie über das Sterben berichtete und welche Schlüsse daraus folgen sollten: »Der eine Chronist kann die Vorgänge aus politischen Gründen feindselig-verzerrt dargestellt haben, beim anderen erscheint das Sterben eines Helden – im Interesse des Thronfolgers und der Dynastie – hagiographisch verklärt«, betonte schon Hans-Martin Schaller zu Recht.⁸³ Wichtig ist weniger die Frage nach dem Verstorbenen selbst, als eher wie dieser dargestellt wurde. Bei der Betrachtung der verschiedenen Sterbefälle und deren Darstellung müssen besonders die ausschließlich geistlichen Verfasser ins Zentrum der Untersuchung gerückt wer-

79 Fredegar, *Chronicarum qui dicuntur Fredegarii scholastici cum continuationibus*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. II, Hannover 1888, 1–193, hier III/93, 118. Übers. Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts. *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii libri quattuor* – Die vier Bücher der Chroniken des sogenannten Fredegar. *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii continuationes* – Die Fortsetzungen der Chroniken des sogenannten Fredegar. *Vita Lebuini antiqua* – Das alte Leben Lebuins. *Ionae Vitae Columbani liber primus* – Jonas erstes Buch vom Leben Columbans, edd. Andreas KUSTERNIG/Herbert HAUPT (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 4a), Darmstadt 1982, hier 159. Zur Verfasserfrage der sog. Fredegar-Chroniken siehe: Roger COLLINS, *Die Fredegar-Chroniken* (MGH Studien und Texte 44), Hannover 2007, hier 8–25.

80 Gerold HAYER, *Krankheit, Sterben und Tod eines Fürsten. Ein Augenzeugenbericht über die letzten Lebenstage Herzog Albrechts VI. von Österreich*, in: Markus J. WENNINGER (ed.), *Du guoter töt. Sterben im Mittelalter – Ideal und Realität, Akten der Akademie Friesach »Stadt und Kultur im Mittelalter«*, Friesach (Kärnten), 19.–23. September 1994 (Schriftenreihe der Akademie Friesach 3), Klagenfurt 1998, 31–50, hier 31. Siehe auch: BARESEL-BRAND 2009, 112.

81 Wilhelm LEVISON, *Die Politik in den Jenseitsvisionen des frühen Mittelalters*, in: DERS. (ed.), *Aus Rheinischer und Fränkischer Frühzeit. Ausgewählte Aufsätze von Wilhelm Levison*, Düsseldorf 1948, 229–246, hier 236.

82 PARAVICINI 1995, 107. Siehe hierzu auch: KOLMER 1997b, 10.

83 SCHALLER 1995, 60.

den.⁸⁴ Die Frage nach der realen Todesursache der verstorbenen Herrscher kann nicht alleine Gegenstand der Untersuchung sein. Hier liegt schlicht ein ›Quellenproblem‹ zugrunde: Die Leichname der frühmittelalterlichen Herrscher sind selten erhalten, die wahre Todesursache so trotz neuer medizinischer Technologien kaum zu ermitteln.⁸⁵ Die historische Realität ist nur schwer zu greifen. Die Frage nach der Perspektive des Schreibers und mit welchen Mitteln er seine Rezipienten zu überzeugen versuchte, ist hingegen erfolgversprechend.⁸⁶ Der pathologische Diskurs muss durch einen narratologischen ergänzt werden. Einerseits zeugen die modellhaften Darstellungen von »Deathbedscenes« von der Unterstreichung der Qualitäten des Individuums, andererseits von einer allgemeinen Vorstellung davon, wie ein Herrscher zu regieren hatte, um auf einen guten Tod hoffen zu können.⁸⁷ Schließlich interessierten sich auch die Histo-

84 Hans-Werner GOETZ, Wahrnehmungs- und Deutungsmuster als methodisches Problem der Geschichtswissenschaft, in: DERS./Anna AURAST (edd.), Vorstellungsgeschichte. Gesammelte Schriften zu Wahrnehmungen, Deutungen und Vorstellungen im Mittelalter, mit 17 Tabellen, Bochum 2007, 19–29, hier 20.

85 Bereits aus dem Mittelalter ist bezeugt, dass Königsgräber geöffnet wurden. Siehe hierzu Kapitel: V, 2.2.2: ›Chlodwig II. und Otto III.‹ In den vergangenen Jahrhunderten kam es immer wieder zu Graböffnungen. Ein berühmtes Beispiel ist die Untersuchung des Grabes Childerichs I. im Jahre 1653, welches zufällig entdeckt wurde. Siehe hierzu: Michael MÜLLER-WILLE/Maria R. ALFÖLDI/Karlhorst STRIBRNY, Zwei religiöse Welten. Bestattungen der fränkischen Könige Childerich und Chlodwig (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse / Akademie der Wissenschaften und der Literatur 1), Stuttgart 1998. Das Grabmal Lothars III. wurde bereits im Jahre 1620 geöffnet. Siehe: Otto von Freising, Chronik oder die Geschichte der zwei Staaten. Übersetzt von Adolf Schmidt mit einem Literaturnachtrag von Hans-Werner Goetz, ed. Walther LAMMERS (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 16), Darmstadt 2011, hier 534 Fn. 73a. Für das 20. Jahrhundert ist das Beispiel Speyer zu nennen. Siehe zur Öffnung der Kaisergräber in Speyer: Ludwig Moos, Erinnerungen an die Öffnung der Kaisergräber und den Neubau der Kaisergruft im Dom zu Speyer vom Jahre 1900 bis 1906, Speyer 1906. 1958 wurde die Gebeine des in Bamberg bestatteten Papstes Clemens II. untersucht. Nachgewiesen werden konnte eine Bleivergiftung, jedoch nicht ob diese todesursächlich gewesen war, geschweige denn, ob die Vergiftung böswillig herbeigeführt worden ist. Siehe hierzu: Georg GRESSER, Clemens II. Der erste deutsche Reformpapst, Paderborn 2007, hier 112. Siehe auch: Julian BLUNK, Das Taktieren mit den Toten. Die französischen Königsgrabmäler in der Frühen Neuzeit (Studien zur Kunst 22), Köln 2011. Die Königsgräber von St. Denis wurden während der französischen Revolution geöffnet und die Gebeine, u. a. von Dagobert I. und Karl dem Kahlen, anonym in Massengräbern bestattet. Siehe hierzu Kapitel: II, 3: ›ad sanctos: Heilige und Bestattungswesen‹.

86 Gerd ALTHOFF, Das argumentative Gedächtnis. Anklage- und Rechtfertigungsstrategien in der Historiographie des 10. und 11. Jahrhunderts, in: DERS. (ed.), Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter, Darmstadt 2003a, 126–149, hier 127f.

87 Scott WAUGH, Royal deathbed scenes in medieval England, in: Karl-Heinz SPIESS/Immo WARNTJES (edd.), Death at court, Wiesbaden 2012, 117–134, hier 118.

riographen in der Regel weniger für die medizinische Ursache des Todes als für die Frage, ob der Übergang in das himmlische Reich gesichert war.⁸⁸

Gründe für das Verfassen historiographischer Schriften konnten vielfältig sein. Teils entstanden sie als Auftragswerke, von denen die Verfasser sich Vorteile durch die richtige Berichterstattung erhofften. Andere setzten auf die Lehrhaftigkeit des eigenen Werks und eine daraus folgende Verhaltenskorrektur der Rezipienten; nicht selten am Beispiel deren verstorbener Vorfahren.⁸⁹ Hinkmar von Reims' Verhältnis zu Karl dem Kahlen hatte in den letzten Regierungsjahren des Kaiser arg gelitten und er hatte stark an Einfluss am Hof eingebüßt. Im Tod des Kaisers sah der Reimser Bischof die Möglichkeit, diesen zurückzugewinnen: Der Bericht zu Karls Tod in den ›Annales Bertiniani‹ aus der Feder Hinkmars ist alles andere als vorbildhaft: Der Kaiser sei von seinem vertrauten Leibarzt vergiftet worden. Ein Visionsbericht und Briefe Hinkmars an Karls Nachfolger Ludwig den Stammler legen nahe, dass er den schlechten Tod des Kaisers zu instrumentalisieren versuchte. Karls schlechter Tod sei auf falsche Ratgeber zurückzuführen; und Hinkmar bot sich Ludwig damit selbst als der Richtige an.⁹⁰

Nicht unerheblich ist die Frage, welche Schwerpunkte einzelne Chronisten bei der Beschreibung und somit auch der Bewertung des Todes legten. Lassen sich

88 Franck COLLARD, A dead zone in the historiography of death in the Middle Ages. The sentiment of suspicious death, in: Joëlle ROLLO-KOSTER (ed.), *Death in medieval Europe. Death scripted and death choreographed*, London/New York 2017, 186–208, hier 196. Siehe auch: Manuel KAMENZIN, Von Selbstmord und Lepra. Zeitgenössische und moderne Zuschreibungen an den Tod Heinrichs (VII.), unveröffentlichtes Paper vom Medieval History Seminar in London 2017, hier 1. Manuel Kamenzin sei herzlich gedankt, mir sein Paper zur Verfügung gestellt zu haben.

89 Beispielhaft sei auf die Chronik Reginos von Prüm verwiesen, die der Erziehung Ludwig des Kindes dienen sollte. Siehe hierzu: Hans-Henning KORTÜM, Weltgeschichte am Ausgang der Karolingerzeit: Regino von Prüm, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien 1994, 499–513, hier 512f. Zur Funktion von Geschichtsschreibung siehe auch: Janet L. NELSON, History-writing at the courts of Louis the Pious and Charles the Bald, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien 1994, 435–442, hier 436. Mit der Frage nach der Zielgruppe von Geschichtsschreibung hat sich MCKITTERICK befasst: Rosamond MCKITTERICK, The audience for Latin historiography in the early middle ages: text transmission and manuscript dissemination, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien 1994, 96–114, hier 97.

90 *Annales Bertiniani*, a. 877, 216; Hinkmar von Reims, *Visio Bernoldi*. Tradition and Revision. The Textual Tradition of Hincmar of Reims' ›Visio Bernoldi‹ with a New Critical Edition, ed. Maaïke VAN DER LUGT, in: *Archivum latinitatis Medii Aevi* 52 (1994), 109–149. Siehe dazu: Steffen PATZOLD, Konsens und Konkurrenz – Überlegungen zu einem aktuellen Forschungskonzept in der Mediävistik, in: *Frühmittelalterliche Studien* 41 (2007), 75–103, hier 80–82.

Kontinuitäten über längere Zeiträume beobachten oder gibt es Abweichungen innerhalb eines begrenzten Zeitraums? Wie wird von verschiedenen Historiographen über den Tod eines bestimmten Herrschers berichtet und warum wird die Art der jeweiligen Darstellung gewählt? Sollte die Darstellung eines schlechten Todes das Ableben eines anderen Herrschers nur umso glorreicher erscheinen zu lassen? Eine Signifikanz allein stehender Beispiele lässt sich nur durch den Abgleich mit anderen einordnen. Alle Todesdarstellungen wurden *ex eventu* niedergeschrieben und von den Historiographen bewertet. Sie berichteten rückschauend auf Ereignisse, so dass zum Zeitpunkt der Abfassung aktuelle Ereignisse mithineingewoben werden konnten und somit einen Gegenwartsbezug für die Zeitgenossen hergestellt wurde. Die Darstellung des entsprechenden Todes konnte Herrschaft nachträglich legitimieren, aber auch delegitimieren. Kritik am Herrscher war oft erst nach dessen Tod schreibbar. Die Darstellung historischer Exempel war legitimer, als direkte Kritik am lebenden Herrscher zu üben.⁹¹ Für die Analyse der narrativen Strategien im Umgang mit Herrschertoden ist es ein nicht zu unterschätzendes Faktum, dass diese aus der Retrospektive niedergeschrieben wurden.⁹² Auf Gert Melville Bezug nehmend

91 Der Bonner Sonderforschungsbereich 1167 »Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive« fragt u. a. nach ›Kritik und Idealisierung‹ des Herrschers. In diesem Zusammenhang untersucht Alheydis Plassmann den vielbeschriebenen ›Sudden Death‹ in historiographischen Quellen des mittelalterlichen England. Sie stellt Fragen zu plötzlichen Todesfällen von Herrschern. So etwa, ob diese Tode ähnliche Kritikpunkte hervorbringen konnten und ob die Autoren selber Gemeinsamkeiten sowohl in den Todesfällen selbst als auch in den kritisierten Lastern suchten. Auch fragt sie danach, ob die Kritik, die in der Beschreibung eines plötzlichen Todes ausgedrückt wird, vom Diskurs über die Königsherrschaft an sich geprägt sei. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass der plötzliche Tod durchaus als Argument genutzt wurde. Besonders stellt sie heraus, dass die Kritik nicht nur am Verstorbenen selbst geübt wird, sondern an der Situation der Königsherrschaft als solche. Alheydis PLASSMANN, Sudden death. Kontingenz des Todes und Legitimation von Herrschaft, in: Matthias BECHER (ed.), Transkulturelle Annäherungen an Phänomene von Macht und Herrschaft. Spannungsfelder und Geschlechterdimensionen (Macht und Herrschaft 11), Göttingen 2019, 95–122, hier 97f. und 118. Alheydis Plassmann sei an dieser Stelle herzlich dafür gedankt, mir ihr Manuskript zu Verfügung gestellt zu haben. Zur Herrscherkritik siehe auch: Matthias BECHER, Luxuria, libido und adulterium. Kritik am Herrscher und seiner Gemahlin im Spiegel der zeitgenössischen Historiographie (6. bis 11. Jahrhundert), in: Gerd ALTHOFF (ed.), Heinrich IV. (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 69), Ostfildern 2009a, 41–71, hier 42. Auch soll auf Lena RINGEN, ... *perdedes en mí un rrey et un sennor* – vom Ende einer Herrschaft in Don Juan Manuels ›Libro de las armas‹, in: Mechthild ALBERT et al. (edd.), Textualität von Macht und Herrschaft. Literarische Verfahren im Horizont transkultureller Forschungen (Macht und Herrschaft 7), Göttingen 2020, 261–304, hier 294–298 verwiesen sein. Lena Ringen ist Mitarbeiterin des romanistischen Teilprojektes des SFB 1167, indem sie sich literaturwissenschaftlich mit dem Herrschertod im ›Libro de las armas‹ auseinandergesetzt hat.

92 Klaus OSHEMA, The Cruel End of the Favourite. Clandestine Death and Public Retaliation at Late Medieval Courts in England and France, in: Karl-Heinz SPIESS/Immo WARNTJES (edd.), Death at Court, Wiesbaden 2012, 171–195, hier 189. Oschema nimmt Bezug auf einen un-

betont Hans-Werner Goetz, dass bereits die Auswahl und Reihenfolge dessen, was der Historiograph wiedergibt, eine Konstruktion ist und, wenn man so will, auch Darstellungsabsicht erkennen lässt. Eng daran gekoppelt ist die Deutung der beschriebenen Geschehnisse.⁹³ Gerade auch das Anekdotenhafte vieler Sterbeberichte zeigt deutlich, dass die Darstellung des Historiographen einem didaktischen Zweck diene. Das Geschriebene folgte einem Erziehungsgedanken.⁹⁴ Die einzelnen Sterbeberichte beschreiben den Tod individueller Personen. Sie glorifizierten oder verdamnten sie aus unterschiedlichen Gründen. Doch schwingt bei aller Kritik an der Person immer auch ein transpersonales Verständnis von Herrschaft mit. Königreiche wurden mitunter nach dem Herrschaftsträger benannt.⁹⁵ Dennoch, die Bewertung eines Herrschers liegt vor der Folie der Vorstellung eines Ideals, explizit oder auch implizit. Die Art des Todes, gut oder schlecht, ist immer verdient. Sie ist gottgewollt, so die Argumentation der Historiographen. Sie nutzten diese Argumentation, um letztlich der eigenen Weltansicht Gewicht zu verleihen, Vergangenes illustrierte die Vorstellung von guter und schlechter Herrschaft, die sich spätestens im Tode des Herrschaftsträgers auszudrücken vermochte. Der nonkonforme Tod eines guten Herrschers konnte verschwiegen, oder aber der gute Tod eines ungeliebten Herrschers ins Negative verkehrt werden. Der Tod konnte vergleichsweise sachlich beschrieben werden oder den Toten der Lächerlichkeit preisgeben. Viele Könige starben an Krankheiten.⁹⁶ Mitunter mutet die detaillierte Beschreibung der Symptome wenig königlich an und so lag es in den Händen des Historiographen, ob er den

veröffentlichten Vortrag Klaus van Eickels, der auf dem Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte gehalten wurde. Siehe hierzu auch: KAMENZIN (2020), 28.

93 GOETZ 2007, 529. Siehe auch: DERS., Verschriftlichung von Geschichtskennntnissen: Die Historiographie der Karolingerzeit, in: Ursula SCHAEFER (ed.), Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ScriptOralia 53), Tübingen 1993, 229–253, hier 242f. Vgl. auch: Gert MELVILLE, System und Diachronie. Untersuchungen zur theoretischen Grundlegung geschichtsschreiberischer Praxis im Mittelalter, in: Historisches Jahrbuch 95 (1975), 33–67 und 308–341. Siehe auch: Gerd ALTHOFF, Genealogische und andere Fiktionen in mittelalterlicher Historiographie, in: DERS. (ed.), Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter, Darmstadt 2003c, 25–51, hier 25f.

94 GOETZ 2007, 540. Siehe auch: Gerd ALTHOFF, Geschichtsschreibung in einer oralen Gesellschaft. Das Beispiel des 10. Jahrhunderts, in: DERS. (ed.), Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter, Darmstadt 2003d, 105–125, hier 119.

95 Bernd SCHNEIDMÜLLER, Reich, Volk, Nation: Die Entstehung des Deutschen Reiches und der deutschen Nation im Mittelalter, in: Almut BUES/Rex REXHEUSER (edd.), Mittelalterliche nationes – neuzeitliche Nationen. Probleme der Nationenbildung in Europa (Quellen und Studien / Deutsches Historisches Institut Warschau 2), Wiesbaden 1995, 73–102, hier 89. Lothringen hält heute noch den Namen Lothars I. Eugen EWIG, Beobachtungen zur politisch-geographischen Terminologie des fränkischen Grossreiches und der Teilreiche des 9. Jahrhunderts, in: DERS./Hartmut ATSMÄ (edd.), Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesamtelte Schriften I (Beihefte der Francia 3), München 1976, 323–361, hier 323.

96 Siehe Kapitel VIII Anhang >Tabellarische Übersichten<.

König nun explizit »am Durchfall im großen Jammer« sterben oder ihn ohne Details zu nennen »seinen letzten Tag« beschließen ließ.⁹⁷ Otto II. etwa erkrankte während eines Italienaufenthaltes. Thietmar von Merseburgs Darstellung betont die Bußhandlungen des Kaisers: er habe lateinisch vor dem Papst gebeichtet und von den anwesenden Bischöfen die Absolution erhalten ehe er »von diesem Licht schied«.⁹⁸ Richer von Reims hingegen legte den Fokus auf eine Beschreibung der Krankheitssymptome: »Diese unauffhaltsame Diarrhöe erzeugte einen heftigen Blutfluß, worauf nach wenigen Tagen der Tod erfolgte.«⁹⁹ Die Wahl seiner Darstellung folgt einem anderen Ziel.

97 Die Fuldaer Annalen zum Tod Karls des Kahlen: *Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis*, ed. Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ [7]), Hannover 1891, hier a. 877, 90: [...] *dissinteriae morbo correptus cum magna periit tristitia*. Übers. Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 3. Jahrbücher von Fulda. Reginos Chronik. Notkers Taten Karls. Unter Benützung der Übersetzungen von C. Rehdantz, E. Dümmler und W. Wattenbach neu bearbeitet, ed. Reinhold RAU (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 7), Darmstadt 2002, hier 107. Regino von Prüm zum Tod Ludwigs des Deutschen: Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 876, 86: [...] *diem clausit extremum*. Übers. FSGA 7, 247. Besonders aus dem Spätmittelalter sind sehr detaillierte Beschreibungen des Krankheitsverlaufs beschrieben. Siehe hierzu: Michail A. BOJCOV, Das Private und das Öffentliche Leben und Sterben deutscher Adliger im Spätmittelalter, in: Jurij L. BESSMERTNYJ/Otto G. OEXLE (edd.), Das Individuum und die Seinen. Individualität in der okzidentalen und in der russischen Kultur in Mittelalter und früher Neuzeit (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 163), Göttingen 2001, 153–169, hier 167f.

98 Thietmar von Merseburg, *Chronik*, hier III/25, 128: *Factaque latialiter confessione coram apostolico caeterisque coepiscopis atque presbiteris acceptaque ab eis optata remissione, VII. Id. Decemb. ex hac luce subtractus est*; [...]. Übers. Thietmar von Merseburg, *Chronik*, ed. Werner TRILLMICH (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 9), Darmstadt 2011, hier 113. Siehe auch Kapitel: IV, 3.2.1.4 ›Otto II.‹

99 Richer von Reims, *Historiae*, ed. Hartmut HOFFMANN (MGH SS 38), Hannover 2000, hier III/96, 222: *Cuius continuus fluxus, emorroides tumentes procreavit. Que etiam sanguinem immoderatum effundentes, mortem post dies non plures operate sunt*. Übers. Richer von Reims, *Richers vier Bücher Geschichte*, ed. Wilhelm WATTENBACH (GdV, Zweite Gesamtausgabe. Zehntes Jahrhundert, 10), 2. Auflage, Leipzig 1891, hier 209. Richer von Reims war sehr wohl medizinisch interessiert. Der Tod einiger Personen wird medizinisch erklärt, die explizite Nennung der Symptome bleibt dabei jedoch in der Regel aus. Vgl. etwa den Tod Odos bei Richer von Reims, *Historiae*, I/13, 49, den Tod Rudolfs I/65, 96 oder den Tod Ludwigs IV. II/103, 170. Besonders detailreich wird auch das Sterben Lothars III/109, 230f. und Ludwigs IV/5, 234f. dargestellt. Zur medizinischen Bildung Richers siehe: Jason GLENN, *Politics and history in the tenth century. The work and world of Richer of Reims* (Cambridge studies in medieval life and thought 4, 60), Cambridge 2004, hier 61. Siehe dort auch Fn. 36. Siehe auch: Loren C. MACKINNEY, *Tenth-century medicine as seen in the Historia of Richer of Rheims*, in: *Bulletin of the Institute of the History of Medicine* 2,6 (1934), 347–375, hier 350.

4 Aufbau und Methodik

Um Sterbeschilderungen in der früh- und hochmittelalterlichen Historiographie verstehen und interpretieren zu können, wird zunächst ein einführendes Kapitel II: ›Sterben im Mittelalter‹ die zeitgenössische Vorstellungswelt darlegen. Es widmet sich den verschiedenen mentalitätsgeschichtlichen Facetten des mittelalterlichen Sterbewesens. Anders als heute ist der Tod im Mittelalter als alltäglich und allgegenwärtig empfunden worden.¹⁰⁰ Bestimmte Brauchtümer und Geisteshaltungen entwickelten sich zusammen mit dem und geleitet durch das Christentum im fränkischen Reich.¹⁰¹ Diese ranken sich oft um das Sterben, hierzu zählen u. a. die bewusste Repräsentation des Herrschers durch prunkvolle Grabstätten, einhergehend mit bestimmten Riten der Bestattung.¹⁰² In erster Linie gilt es danach zu fragen, wie die Historiographen das Sterben schilderten, dennoch ist es wichtig, vorab auf Fragen einer gewollten Inszenierung durch die herrscherliche Familie einzugehen und zu sehen, inwiefern die Historiographen auch hierauf Bezug nehmen. Auch sollen Aspekte, welche das mittelalterliche Sterbewesen begleiteten, wie zeitgenössische Vorstellungen vom Jenseits, der Kult um die Heiligen und Märtyrer sowie die Memorialpflege, systematisch erarbeitet werden. Diese Brauchtümer und Geisteshaltungen befassen sich in erster Linie nicht unmittelbar mit dem Sterben des Herrschers. Dennoch sind diese auch mit dem Sterben verknüpft, da teilweise bereits zu Lebzeiten Vorsorge für die eigene Memoria getroffen wurde oder in den Schilderungen des Sterbens Bezug darauf genommen wird. Anhand ausgewählter Quellen, nicht nur historiographischer, sondern auch normativer, soll verdeutlicht werden, dass die genannten Aspekte nicht losgelöst voneinander betrachtet werden können. Den historiographischen Quellen werden u. a. Schriften der Kirchenväter und Fürstenspiegel des Frühmittelalters beiseitegestellt. Neben Fachliteratur aus der Geschichtswissenschaft wird auch auf Studien aus Archäologie, Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte, Philosophie und Theologie verwiesen. Die in diesem einführenden Kapitel zum Sterben und Tod im Mittelalter erarbeiteten Erkenntnisse dienen als Grundlage der weiteren Untersuchung.

Zunächst einmal ist festzustellen, dass ein Tod als ›gut‹ oder ›schlecht‹ bewertet werden konnte. Darauf aufbauend geht Kapitel III: ›Gutes und schlechtes Sterben‹ der Frage nach, was einen Tod als gut bzw. schlecht erscheinen ließ. Dabei wird auch verdeutlicht, dass mit der Darstellung des Sterbens gleichzeitig eine Beurteilung der Herrschaft des Verstorbenen einhergeht. Diesen Beurtei-

100 Siehe Kapitel II, 1: ›Tod als Alltagsphänomen‹.

101 Siehe Kapitel II, 1: ›Tod als Alltagsphänomen‹; II, 2: ›Jenseitsvorstellungen‹ und II, 4: ›Memoria‹.

102 Siehe Kapitel II, 3: ›ad sanctos: Heilige und Bestattungswesen‹.

lungen lagen antike und biblische Vorbilder zu Grunde, die von den mittelalterlichen Chronisten aufgegriffen und von ihnen teilweise auch wörtlich zitiert wurden. Historische und biblische Exempel sollten gewisse Assoziationen bei den Zeitgenossen auslösen und dienten der Deutung des Beschriebenen. Der Anlass für Geschichtsschreibung war nicht selten im Prolog des Werkes genannt. Oft sollten die ›Guten‹ durch historische *exempla* angespornt, ›Schlechte‹ durch harte Strafen abgeschreckt werden.¹⁰³ Die Schilderung vom Sterben des Königs verfolgte somit einen didaktischen Zweck. Gewissermaßen soll im Kapitel III ein theoretisches Gerüst entwickelt werden, wonach Berichte über das Sterben des Herrschers bewusst als didaktisches Mittel konzipiert wurden, mit dem Ziel, nachfolgenden Herrschern handlungsweisend zu sein.

Den eher systematischen und theoretischen Kapiteln II und III folgen mit den Kapiteln IV und V Fallstudien, welche jeweils am Ende in einer Zusammenfassung miteinander verknüpft und reflektiert betrachtet werden. Kapitel IV: ›Historiographische Darstellungen von Sterben und Tod‹ untersucht drei ausgewählte historiographische Werke. Diese sind die ›Zehn Bücher Geschichten‹ des Gregor von Tours sowie die Chroniken Reginos von Prüm und Thietmars von Merseburg. Alle drei werden hinsichtlich der Frage nach Sterbedarstellungen verschiedener Personen untersucht. Die Wahl der Geschichtsschreiber erschließt sich aus verschiedenen Gründen. Das Werk Gregors von Tours ist als Universalgeschichte zu betrachten, die bis zum Ende des 6. Jahrhunderts reicht. Der dort abgedeckte Zeitraum schließt den Tod zehn regierender Merowingerkönige und etlicher anderer Personen mit ein und bietet so hervorragende Voraussetzungen für einen Vergleich verschiedener Sterbeschreibungen. Für das 6. Jahrhundert stehen zudem kaum Alternativen zur Verfügung. Anders als etwa für die Zeit der Karolinger ist kaum ein Vergleich verschiedener Sterbeschreibungen zu ein und derselben Person in größerem Umfang möglich. Andererseits bleibt die Frage, ob Gregors Ausführungen den Zeitgeist einer Generation widerspiegeln oder doch die individuelle Sichtweise einer Einzelperson. Für die karolingische Zeit wurde die Chronik Reginos von Prüm gewählt. Regino, der zu Beginn des 10. Jahrhunderts schreibt, bietet einen Überblick über beinahe die gesamte Dynastie der Karolinger. Er beschreibt den Tod von 20 karolingischen Königen – mehr oder minder ausführlich. Ganz ähnlich verhält es sich mit Thietmar von Merseburg, der wiederum rückblickend den Tod von Königen des 10. und beginnenden 11. Jahrhunderts wiedergibt und inklusive Konrad I. bis auf Heinrich II. die gesamte ottonische Dynastie abdeckt. Für die salische Zeit wurde kein spezifi-

103 Gerd ALTHOFF, *Causa scribendi und Darstellungsabsicht. Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde und andere Beispiele*, in: Michael BORGOLTE (ed.), *Litterae medii aevi*. Festschrift für Johanne Autenrieth zu ihrem 65. Geburtstag, Sigmaringen 1988, 117–133, hier 117. Siehe auch: GOETZ 1993, 239f.

ches Werk ausgewählt. Die Quellen dieser Zeit berichten wesentlich ausführlicher über einzelne Ereignisse. Das führt mitunter dazu, dass die während dieser Zeit entstandenen historiographischen Schriften eine wesentlich geringere Zeitspanne umfassen. Entsprechend gering ist die Zahl an Sterbedarstellungen in diesen Schriften. Sie bieten somit wenige Vergleichsmöglichkeiten zur weiteren Untersuchung innerhalb eines historiographischen Werkes.

Um nicht sämtliche Erkenntnisse aus der Feder dreier Historiographen zu gewinnen, sollen wiederum in Kapitel V einzelne Personen beziehungsweise bestimmte Todesarten aus den Blickwinkeln unterschiedlicher Historiographen betrachtet werden. Es werden systematisch Fälle vorgestellt, welche in ihren historischen Kontext gebettet analysiert werden. Dabei gilt es auch die *causa scribendi*, das Motiv des Chronisten, über den Herrschertod zu berichten, bestmöglich aufzuklären. Konkrete politische Folgen, die der Tod des Königs mit sich brachte, liegen nicht so sehr im Interesse dieser Arbeit wie die reine Darstellung der Historiographen, die diese nie ohne Absicht verfassten. Dass Herrscherviten den Tod ihres Auftraggebers anders darstellten als ungebundene Annalenwerke oder Chroniken, möglicherweise gar aus einem anderen Teilreich, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Dennoch liegt gerade hier auch die Möglichkeit, Sinn und Zweck der einzelnen Schilderungen zu hinterfragen. Besonders der von unterschiedlichen Quellen belegte Tod Einzelner soll verdeutlichen, mit welcher Macht der Historiograph Geschichte für die Nachwelt formen konnte. So bemerkte schon ein mittelalterlicher Annalist, der beim Studium seine Quellen »so von einander abweichend gefunden [hatte], daß kaum Eins es giebt, welches mit einem Andern übereinstimmt.«¹⁰⁴ Ein anderer resignierte und unterließ es gleich, den Tod des Herrschers zu beschreiben, da seine Quellen »in ihrer Unsicherheit bald dieses und bald jenes darüber« berichteten.¹⁰⁵

Ziel der Untersuchung ist es, eine zeitlich möglichst umfassende Erforschung des Sterbens von Herrschern des Mittelalters zu leisten. Sie soll nicht nur quantitativ mit Blick auf die bislang unbehandelten Fälle ein Desiderat schließen, sondern auch qualitativ neue Erkenntnisse erzielen. Für diese Untersuchung wurde eine weite Zeitspanne von der Gründung des merowingischen Reiches durch Chlodwig I. bis zum Ende der salischen Dynastie unter Heinrich V. bis hin zu Lothar von Süpplingenburg gewählt. Der Investiturstreit war eine große Zäsur. Die Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst hatte nicht nur politische

104 *Annales Palidenses*, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 16, Hannover 1859, 48–98, hier 51: [...], *in tantum a considerantibus variati inveniuntur, ut vix sit aliquis qui concordet cum altero*. Übers. Pöhlde Annalen. Nach Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von Dr. Eduard Winkelmann. Neu bearbeitet, ed. Wilhelm WATTENBACH (GdV 61), 2. Auflage, Leipzig 1894, hier 4.

105 *Liber historiae Francorum*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. II, Hannover 1888, 238–328, hier c. 44, 316: [...] *in incertum de eo alia pro aliis referunt*. Übers. FSGA 4a, 367.

Folgen. Die Kontrahenten verteuflten sich gegenseitig. Überall wurde Ketzerei und Häresie gesehen. Diese Umbruchszeit führte zu einer Veränderung der Mentalität, einhergehend mit einem sich wandelnden Umgang mit dem Tod¹⁰⁶, weshalb es sinnvoll erscheint, die Untersuchung mit Lothar III., einem Kaiser in einer Übergangszeit, enden zu lassen. Räumlich beschränkt sich die Untersuchung zunächst auf das Frankenreich. Mit der Entstehung eines west- und eines östfränkischen Reiches und dem Untergang der karolingischen Dynastie richtet sich dann der Fokus gen Osten. Somit werden die Dynastien der Merowinger, der Karolinger, der Ottonen, der Salier sowie Konrad I. und die Gegenkönige des Investiturstreits behandelt. Im Anhang finden sich tabellarische Übersichten, die für jeden König Aufschluss über seinen Tod und darüber berichtende Quellen geben. Dabei wird jedoch kein Anspruch auf eine vollständige Auflistung der Quellen erhoben. Es schien nicht sinnvoll zu sein, jede vorhandene Quelle für den einzelnen Herrscher zu untersuchen. Liegen zum Sterben einiger merowingischer Herrscher überhaupt keine Quellen vor, wurde das Sterben anderer Herrscher besonders reichlich dokumentiert. Zum Tode Lothars III. wurden über 40 verschiedene Quellen überliefert, für Karl den Großen starke 15, Nekrologe und Memorialzeugnisse nicht mitgezählt.¹⁰⁷ Das Augenmerk der Auswahl liegt besonders auf der zeitlichen Nähe zwischen Ableben und Verfassen der historiographischen Schrift. Viele Geschichtswerke des Mittelalters wurden in der Absicht einer allumfassenden Weltchronik verfasst, so dass sich Autoren älterer Werke bedienten und wiederholten, was an anderer Stelle geschrieben wurde, weshalb nicht jede Quelle die über den Tod eines Herrschers berichtet herangezogen wurde. In die Studie wurden sämtliche regierende Könige des früheren Mittelalters aufgenommen.¹⁰⁸

Als Hauptquellen dienen chronikalische und annalistische Schriften des früheren Mittelalters, vereinzelt auch Viten und Gesten. Für die Zeit der Merowinger sind die wichtigsten Quellen die ›Zehn Bücher Geschichte‹ Gregors von

106 Bruno REUDENBACH, *Stiften für das ewige Leben. Stiftung, Memoria und Jenseits in mittelalterlicher Bildlichkeit*, in: Christoph STIEGEMANN/Matthias WEMHOF (edd.), *Canossa 1077 – Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik, eine Ausstellung im Museum in der Kaiserpfalz, im Erzbischöflichen Diözesanmuseum und in der Städtischen Galerie am Abdinghof zu Paderborn vom 21. Juli – 5. November 2006*: 1: Essays, 2: Katalog, München 2006, 1, 513–527, hier 514.

107 Zu Lothar III.: *Regesta Imperii online*, http://www.regesta-imperii.de/id/1137-12-04_1_0_4_1_1_671_654 (27.08.2020) RI IV,1,1 n. 654. Die meisten der angegebenen Quellen sind Annalen, die lediglich den Tod des Kaisers wiedergeben. In manchen Fällen werden Todestag, Todesort und Bestattungsort genannt. Die ausführlicheren Darstellungen zu Lothars III. Tod sind im Kapitel VIII: ›Anhang‹ aufgeführt. Zu Karl dem Großen: http://www.regesta-imperii.de/id/0814-01-28_1_0_1_1_0_1270_508c. RI I n. 508c.

108 Hermann GROTEFEND, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, 12. Auflage, Hannover 2007, hier 111–117.

Tours, die Chronik des sog. Fredegar sowie der ›Liber historiae Francorum‹.¹⁰⁹ Die Zeit der Karolinger wird vorwiegend von der Fortsetzung der Chronik des Fredegar, den verschiedenen Annalenwerken, den Werken Reginos von Prüm und Liutprands von Cremona sowie den Viten Einhards, Thegans und des Astronomus abgedeckt.¹¹⁰ Die ottonischen Hauptberichterstatter sind Widukind von Korvey, Adam von Bremen und Thietmar von Merseburg. Auch Liutprand von Cremona und die Mathildenviten bieten wichtige Einblicke zum Umgang mit dem Tod im 10. Jahrhundert.¹¹¹ Für die salische Zeit sind besonders Berthold von Reichenau, Lampert von Hersfeld, Ekkehard von Aura, Wipo und die ›Kaiserchronik‹ zu nennen.¹¹² Auch bieten Bonizo von Sutri, Benzo von Alba und das ›Lied vom Sachsenkrieg‹,¹¹³ besonders gegen Ende des 11. Jahrhunderts, interessante Sterbeschreibungen. Kleinere, meist annalistische Werke werden an geeigneter Stelle angeführt. Eine umfassende Quellenkritik ist aufgrund der

-
- 109 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, edd. Bruno KRUSCH/Wilhelm LEVISON (MGH SS rer. Merov. 1.1), Hannover 1951; Fredegar, *Chronicarum qui dicuntur Fredegarii scholastici cum continuationibus*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. II, Hannover 1888, 1–193; *Liber historiae Francorum*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. II, Hannover 1888, 238–328.
- 110 Regino von Prüm, *Chronicon. cum continuatione Treverensi*, ed. Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [50]), Hannover 1890; *Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis*, ed. Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [7]), Hannover 1891; *Annales Bertiniani*, ed. Felix GRAT (Publications de la Société de l’Histoire de France 470), Paris 1964; Liutprand von Cremona, *Livdprandi Cremonensis Opera omnia. Antapodosis, Homelia paschalis, Historia Ottonis, Relatio de legatione Constantinopolitana*, ed. Paolo CHIESA (CCCM 156), Turnhout 1998; Einhard, *Vita Karoli magni*, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [25]), Hannover 1911. Thegan, *Gesta Hludowici imperatoris*, ed. Ernst TREMP, in: MGH SS rer. Germ. 64, Hannover 1995, 167–276. Astronomus, *Vita Hludowici imperatoris*, ed. Ernst TREMP, in: MGH SS rer. Germ. 64, Hannover 1995, 279–555.
- 111 Widukind von Corvey, *Rerum gestarum Saxoniarum libri tres*, ed. Paul HIRSCH (MGH SS rer. Germ. [60]), 5. Auflage, Hannover 1935; Adam von Bremen, *Hamburgische Kirchengeschichte*, ed. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS rer. Germ. [2]), Hannover/Leipzig 1917; Thietmar von Merseburg, *Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung*, ed. Robert HOLTZMANN (MGH SS rer. Germ. N. S. 9), Hannover 1935; *Vita Mathildis reginae antiquior*, ed. Bernd SCHÜTTE, in: MGH SS rer. Germ. 66, Hannover 1994, 107–142; *Vita Mathildis reginae posterior*, ed. Bernd SCHÜTTE, in: MGH SS rer. Germ. 66, Hannover 1994, 143–202.
- 112 Berthold von Reichenau, *Chronik*, ed. Ian S. ROBINSON, in: MGH SS rer. Germ. N. S. 14, Hannover 2003, 161–381; Lampert von Hersfeld, *Annales*, ed. Oswald HOLDER-EGGER, in: MGH SS rer. Germ. [38], Hannover 1894, 1–304; Ekkehard von Aura, *Chronica*, ed. Georg WAITZ, in: MGH SS 6, Hannover 1844, 1–267; Wipo, *Gesta Chuonradi imperatoris. Die Werke Wipos*, ed. Harry BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. [61]), Hannover/Leipzig 1915; *Anonyme Kaiserchronik für Heinrich V.*, ed. Georg WAITZ, in: MGH SS 6, Hannover 1844, 207–248.
- 113 Bonizo von Sutri, *Liber ad amicum*, ed. Ernst DÜMMLER, in: MGH Ldl 1, Hannover 1891, 568–620; Benzo von Alba, *Ad Heinricum IV. imperatorem libri VII*, ed. Hans SEYFFERT (MGH SS rer. Germ. 65), Hannover 1996; Bruno von Magdeburg, *De bello Saxonico liber*, ed. Hans-Eberhard LOHMANN (MGH Dt. MA 2), Leipzig 1937.

Masse der herangezogenen historiographischen Schriften zu allen genannten Beispielen, besonders in den Kapiteln II: ›Sterben im Mittelalter‹ und III: ›Gutes und schlechtes Sterben‹, nicht möglich. Dennoch wird versucht, an der jeweiligen Stelle auf den Hintergrund des Werkes, mithin Vorstellungshorizont und Darstellungsabsicht des Verfassers, einzugehen, insbesondere in Kapitel IV: ›Historiographische Darstellungen von Sterben und Tod‹ sowie in Kapitel V: ›Herrschartode‹.

Für den strukturellen Teil zum Thema ›Tod und Sterben im Mittelalter‹ wurden auch Schriften der Kirchenväter, u. a. von Augustinus und Gregor dem Großen, herangezogen, da diese maßgeblichen Einfluss auf den mittelalterlichen Umgang mit dem Tod und die damit verbundenen Jenseitsvorstellungen hatten.¹¹⁴ Die ältere Forschung hatte Rituale des Mittelalters oft als bloße Schauspiele und Feierlichkeiten abgetan, gerade im Bereich der Herrschaft war jedoch das Ritual mehr als nur das Sichtbarmachen von Status. Die elaborierte Inszenierungstechnik gab den Akteuren ein bestimmtes Verhalten für die Durchführung spezifischer Akte vor.¹¹⁵ Dass dies auch für das Sterben galt,¹¹⁶ zeigen neben theologischen Schriften auch Fürstenspiegel, wie die ›Institutio Regia‹ des Jonas von Orléans, Hinkmars von Reims' ›De regis persona et regio ministerio ad Carolum Calvum regem‹ oder der ›Liber de rectoribus christianis‹ von Sedulius Scottus.¹¹⁷ Sie veranschaulichen, wie dem Herrscher zu Lebzeiten die Bedeutung des guten Sterbens vor Augen geführt wurde. Hier wurde den Herrschern *mortes pessimas et aeterna supplicia* angedroht.¹¹⁸ Die Inszenierung holte den Tod ins

114 Aurelius Augustinus, *Confessiones*. Libri XIII, edd. H. JUERGENS/W. SCHAUB, Stuttgart 1969; Aurelius Augustinus, *De civitate Dei*, 2 Bde., edd. Bernard DOMBART/Alphons KALB (CCSL 47–48), Turnhout 1955; Aurelius Augustinus, *Ennarationes in Psalmos*, ed. Jacques Paul MIGNE, in: *Patrologia Latina* 36, Paris 1845; Gregor der Große, *Dialogorum Libri IV*, ed. Jacques Paul MIGNE, in: *Patrologia Latina* 77, Paris 1849, 149–430.

115 Gerd ALTHOFF, *Gefühle in der öffentlichen Kommunikation des Mittelalters*, in: Claudia BENTHLEN (ed.), *Emotionalität. Zur Geschichte der Gefühle (Literatur – Kultur – Geschlecht. Kleine Reihe 16)*, Köln 2000, 82–99, hier 84.

116 SCHNEIDMÜLLER 2001, 22.

117 Jonas von Orleans, *De institutione regia*, ed. Jacques Paul MIGNE, in: *Patrologia Latina* 106, Paris 1864, 279–306; Hinkmar von Reims, *De regis persona et regio ministerio ad Carolum Calvum regem*, ed. Jacques Paul MIGNE, in: *Patrologia Latina* 125, Paris 1884, 833–856; Sedulius Scottus, *Liber de rectoribus christianis*, ed. Siegmund HELLMANN, in: *Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters: 1 Heft 1*, München 1906, ND 1966, 19–91.

118 Sedulius Scottus, *De Rectoribus Christianis*. On Christian rulers, ed. Robert W. DYSON (*Medieval and Renaissance Text and Studies* 17), Woodbridge, UK/Rochester, NY 1983, hier 192. Über Sedulius Scottus' Werk siehe: Linda DOHMEN, *Die Ursache allen Übels. Untersuchungen zu den Unzuchtsvorwürfen gegen die Gemahlinnen der Karolinger (Mittelalter-Forschungen 53)*, Ostfildern 2017, hier 94–97.

Herrschen hinein.¹¹⁹ Das Sterben war ein letzter öffentlicher Akt des Herrschaftsträgers, der von den Zeitgenossen entsprechend kritisch beäugt wurde.

119 SCHNEIDMÜLLER 2001, 26.

II Sterben im Mittelalter

1 Tod als Alltagsphänomen

*Media vita in morte sumus.*¹²⁰ Die im frühen Mittelalter entstandene Antiphon, welche auch heute noch in kirchlichen Gesangbüchern zu finden ist, beschreibt treffend, wie die Menschen des Mittelalters den Tod als allgegenwärtiges und alltägliches Phänomen wahrgenommen haben müssen. Die Lebenserwartung zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert lag im Durchschnitt bei nur 25 bis 32 Jahren. Dieser Durchschnittswert ist allerdings der enorm hohen Kindersterblichkeit von teilweise bis zu 40 % geschuldet. Hinzu kam die hohe Müttersterblichkeit.¹²¹ Die vermeintlich ›richtige‹ Reihenfolge der Todesfälle innerhalb der Familie, d. h. dass die Eltern vor den Kindern sterben, war durch die damaligen Lebensumstände wenig selbstverständlich. Untersuchungen haben allerdings ergeben, dass, wer Kindheit und Jugend überstanden hatte, durchschnittlich ein Alter von 44 bis 47 erreichen konnte.¹²² Soziale Unterschiede spielten eine we-

120 Wolfgang IRTENKAUF, *Media vita in morte sumus*, in: Lexikon für Theologie und Kirche 7. Marcellinus bis Paleotti (1968), 230. Siehe auch: ARIÈS/HENSCHEN 1980, 23 und Wolfgang SCHOBERTH, »Mitten im Leben...«. Systematisch-theologische Bemerkungen zur Wahrnehmung des Todes im Mittelalter, in: Susanne KNAEBLE/Silvan WAGNER/Viola WITTMANN (edd.), *Gott und Tod. Tod und Sterben in der höfischen Kultur des Mittelalters* (Bayreuther Forum Transit 10), Berlin 2011, 291–308, hier 291 f. Die ältesten Handschriften stammen aus dem 11. Jahrhundert. Lange galt Notker der Stammler als Urheber dieser Antiphon, mittlerweile wird daran jedoch gezweifelt. Siehe hierzu auch: VON ENGELHARDT 2004, 12.

121 Marianne MISCHKE, *Der Umgang mit dem Tod. Vom Wandel in der abendländischen Geschichte* (Reihe historische Anthropologie 25), Berlin 1996, hier 30. Zur durchschnittlichen Lebenserwartung im frühen Mittelalter siehe auch: Andrea M. CZERMAK, *Soziale Stratifizierung im frühen Mittelalter. Aussage- und Nachweismöglichkeiten anhand von biologischen Indikatoren*, München 2011, hier 71–75.

122 Hans-Werner GOETZ, *Leben im Mittelalter. Vom 7. bis zum 13. Jahrhundert*, München 2002, hier 28. Die angegebenen Werte sind das Ergebnis von Skelettuntersuchungen, wobei regionale Schwankungen zu beachten sind. Siehe auch: Hartmut KUGLER, *Generation und Lebenserwartung im Mittelalter*, in: Eckart LIEBAU (ed.), *Das Generationenverhältnis. Über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft* (Beiträge zur pädagogischen Grundla-

niger große Rolle, als man vermuten möchte. Auch Könige und Kaiser wurden meist keine 50 Jahre alt. Für den hier untersuchten Zeitraum, angefangen bei König Chlodwig I. (†511) bis hin zu Kaiser Lothar von Süpplingenburg (†1137), finden sich insgesamt 72 Herrscher, deren durchschnittliche Lebenserwartung bei knapp 40 Jahren liegt. Ausgenommen sind die Herrscher, deren Alter unbekannt ist. Die Aussagekraft dieses Durchschnittswertes ist im Einzelfall sicherlich in Frage zu stellen. So gibt es statistische Ausreißer nach oben wie nach unten. Ludwig der Deutsche (†876) wurde um die 70 Jahre alt, bestimmte für ein halbes Jahrhundert die Geschicke des östlichen Frankenreichs, zunächst als Mitregent, dann als alleiniger Herrscher des ostfränkischen Reiches. Selbst der Merowinger Chlothar I. (†561) wurde über 60 Jahre alt. Im Kontrast dazu starben gerade bei den Merowingern viele Herrscher jung und auch auf unnatürliche Weise. Sigibert II. (†613) wurde gerade einmal elf Jahre alt, ehe er auf Betreiben seines Großonkels Chlothar II. (†629/630) ermordet wurde. Chlothars II. Sterbealter bewegt sich wiederum genau im statistischen Mittelwert. Er starb als Mittvierzigjähriger.¹²³ Ludwig IV. (†911), der den Beinamen ›das Kind‹ erhielt, war bei seinem Tod nach modernen Maßstäben gemessen immerhin volljährig. Kaiser Otto III. (†1002) wurde 21 Jahre alt.¹²⁴

Die geringe Lebenserwartung blieb bis in die Frühe Neuzeit bestehen. Aus heutiger Sicht harmlose Krankheiten konnten zum Tode führen. Die Behandlung durch Ärzte war unzureichend und auch zweitrangig. Im Vordergrund stand die Genesung der Seele mittels Abnahme der Beichte durch einen Geistlichen. Nach Beschluss des vierten Laterankonzils zu Beginn des 13. Jahrhunderts drohte einem Arzt gar der Kirchenbann, sollte nicht das Sündenbekenntnis der ohnehin beschränkten medizinischen Betreuung (für die Wenigen, die sie sich leisten konnten), vorangestellt werden.¹²⁵ Dennoch waren die Menschen im Mittelalter

genforschung), Weinheim/München 1997, 39–52, hier 40 und 47. Siehe auch: MISCHE 1996, 29.

123 Zum Tod Chlothars I. siehe: Margarete WEIDEMANN, Zur Chronologie der Merowinger im 6. Jahrhundert, in: *Francia* 10 (1982b), 471–513. Weiterführend auch: DIES., Zur Chronologie der Merowinger im 7. und 8. Jahrhundert, in: *Francia* 25 (1998), 177–230.

124 Eine Übersicht über das Todesalter der hier untersuchten Herrscher findet sich im Anhang, Kapitel VIII ›Tabellarische Übersichten‹.

125 Todkranke bzw. Sterbende wurden durch den Arzt kaum betreut. Lediglich bei Königen, Kaisern oder Päpsten kam dies vor, um den Augenblick des Todes zu bezeugen und nach der Lehre des Galenos aus Pergamon (129–199), die für das Mittelalter bestimmend war, dem Sterbenden Mut zu machen. Marion GRAHMS-THIEME, Tod, Sterben, in: *Lexikon des Mittelalters* 8. Stadt (Byzantinisches Reich) bis Werl (1997), 822–835, hier 822; Cornell BABENDERERDE, Sterben, Tod, Begräbnis und liturgisches Gedächtnis bei weltlichen Reichsfürsten des Spätmittelalters (Residenzenforschung 19), Ostfildern 2006, hier 60–62; Arno BORST, Ein exemplarischer Tod, in: DERS. (ed.), *Tod im Mittelalter* (UVK-Geschichte 20), Konstanz 1995, 25–58, hier 25. Der Tod im Krankenbett wurde erwartet. Nach ARIÈS war

durchaus in der Lage, Krankheitssymptome zu deuten. Im Idealfall wurde nicht einsam gestorben. In der letzten Stunde versammelten sich die Angehörigen um die Sterbenden, so dass der Umgang mit dem Tod bereits von Kindesbeinen an erlernt wurde.¹²⁶ Für den mittelalterlichen Menschen war es wichtig, sich rituell auf den Tod vorzubereiten, um geordnet ins Jenseits übertreten zu können.¹²⁷ Chaotische Todesumstände beurteilten die Zeitgenossen entsprechend negativ.¹²⁸

Der Mensch sei das einzige Lebewesen, das wisse, dass es sterben werde, formulierte einst der Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt. Dem Thema Tod und Sterben wurde so zu allen Zeiten, in allen Kulturen und Religionen der Welt eine zentrale Position zugesprochen, betrifft es doch jeden ohne Ausnahme.¹²⁹ Die Beschäftigung mit der Vergänglichkeit ist eine anthropologische Konstante.¹³⁰ Wenn man so will, ist der Tod die kollektive Geschichte aller Menschen; der Tod des Individuums immer durch gesellschaftliche Normen bewertet. Der Tod sei somit ein menschliches und vor allem »ein Problem der Lebenden«, schlussfolgerte der Soziologe Norbert Elias (†1990).¹³¹ Ein gesellschaftskonformer Tod galt zu allen Zeiten als seliger Tod, ein nonkonformer warf Fragen über den Verstorbenen auf.¹³² In den nordischen, aber auch in den Vorstellungswelten mesoamerikanischer Hochkulturen entschied die Todesart, unabhängig vom sozialen Status der verstorbenen Person, darüber, in welchem Jenseits diese die Ewigkeit fristen musste. Aztekische Traditionen verstanden ebenfalls die Art des Sterbens als entscheidend über das Schicksal nach dem Tod. Doch glaubten diese,

das Sterben im Mittelalter im Idealfall eine öffentliche Zeremonie, wobei Emotionen keine Rolle spielten. ARIÈS 1976, 24.

- 126 OHLER 1990, 58. Die auch auf vielen Gemälden abgebildete Szene zeigt meist den Sterbenden im Bett, umringt von einer großen Anzahl seiner Angehörigen. Siehe hierzu: ARIÈS/HENSCHEN 1984, 100f. Als Beispiel zeigt ARIÈS das Gemälde »Der Schlaf der Jungfrau« von Jan Polack aus dem 15./16. Jahrhundert. Heutzutage ist der Anblick von Tod und Sterben nichts Alltägliches mehr. Oft findet durch den allmählichen Verfall eine Isolation der Sterbenden statt. Hierzu: Norbert ELIAS, Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen. *Humana conditio* (Gesammelte Schriften 6), Frankfurt a. Main 2002, hier 9–19.
- 127 Michaela DIERS, Vom Nutzen der Tränen. Über den Umgang mit Leben und Tod im Mittelalter und heute, Köln 1994, hier 163.
- 128 Patrick J. GEARY, Death and funeral of the Carolingians, in: Karl-Heinz SPIESS/Immo WARNTJES (edd.), *Death at court*, Wiesbaden 2012, 9–19, hier 12.
- 129 Alexander PATSCHOVSKY, Tod im Mittelalter. Eine Einführung, in: Arno BORST (ed.), *Tod im Mittelalter* (UVK-Geschichte 20), Konstanz 1995, 9–24, hier 9.
- 130 Constantin VON BARLOEWEN, Der lange Schlaf. Der Tod als universelles Phänomen der Weltkulturen und Weltreligionen, in: DERS. (ed.), *Der Tod in den Weltkulturen und Weltreligionen*, Frankfurt a. Main 2000, 12–119, hier 12.
- 131 ELIAS 2002, 11. Siehe auch: Zwi WERBLOWSKY, Der Tod in der Jüdischen Kultur, in: Constantin VON BARLOEWEN (ed.), *Der Tod in den Weltkulturen und Weltreligionen*, Frankfurt a. Main 2000, 202–211, hier 202–210.
- 132 Hans P. HASENFRATZ, *Der Tod in der Welt der Religionen*, Darmstadt 2010, hier 14f.

dass auch die im Leben ausgeübten Tätigkeiten im Sinne eines Berufes darauf Einfluss nahmen.¹³³ Deshalb darf nicht voreilig von einer allgemeinen Einstellung zum und Auffassung vom Tod gesprochen werden. Das gilt auch für den europäischen Raum. Der Umgang mit dem Ende des Lebens war einem steten Wandel unterzogen. Je nach Raum, Zeit und geistigem Horizont veränderten sich Fragen und Antworten über das Danach.¹³⁴ Die Vorstellung der Eliten und des Volkes waren dabei meist konvergent.¹³⁵ Den mit diesen Fragen verbundenen Ängsten wurde durch Rituale, sowohl beim Sterben als auch bei der Bestattung, Einhalt zu gebieten versucht. Übergangsriten sollten die Gefahren des Todes bannen.¹³⁶ Die Ägypter bauten ihren Pharaonen Pyramiden, die indischen Kol legten ihre Toten unmittelbar auf die Erde, damit ihre Seelen den Weg ins Totenreich fänden, und malten die Körper mit gelber Farbe an, um Dämonen fernzuhalten.¹³⁷ Im antiken Griechenland wurden Verstorbene mit einer Münze für den Fährmann ausgestattet, damit dieser sie unbeschadet in den Hades führen würde.¹³⁸ Die frühen Franken bestatteten ihre Toten mit Grabbeigaben, wie das Grabmal Childerichs I. belegt.¹³⁹ Die Christianisierung der Franken begann erst während der Regie-

133 VON BARLOEWEN 2000, 21 und 68.

134 Norbert OHLER, *Sterben, Tod und Grablege nach ausgewählten mittelalterlichen Quellen*, in: Hansjakob BECKER (ed.), *Im Angesicht des Todes. Ein interdisziplinäres Kompendium: 1 (Pietas liturgica 3)*, St. Ottilien 1987, 569–591, hier 572; PATSCHOVSKY 1995, 9; DINZELBACHER 2007, 18; Matthias WEIMAYR, *Der Stachel des Todes. Allmachtphantasien und Unsterblichkeitsstrategien im Mittelalter (Europäische Hochschulschriften Reihe 31, Politikwissenschaft 390)*, Frankfurt a. Main 1999, hier 7; BORST 1980, 1096. Im 14. Jahrhundert, einer Zeit, in der die Menschen tagtäglich durch die Pest mit dem Tod konfrontiert waren, tauchten Tod und Sterben auch vermehrt in Kunst und Literatur sowie in den Sterbebüchern zur ›Ars Moriendi‹ oder den spätmittelalterlichen Totentänzen auf. Horst FUHRMANN, *Überall ist Mittelalter. Von der Gegenwart einer vergangenen Zeit*, München 2010, hier 206. ARIÈS 1976, 42 hingegen spricht von einer Kontinuität des Todes.

135 Peter DINZELBACHER, *Sterben/Tod. Mittelalter*, in: DERS. (ed.), *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen (Kröners Taschenausgabe 469)*, Stuttgart 1993, 244–260, hier 245.

136 Olaf B. RADER, *Thema: Tod im Mittelalter*, in: Matthias MEINHARDT/Andreas RANFT/Stephan SELZER (edd.), *Mittelalter (Oldenbourg Geschichte-Lehrbuch)*, München 2009, 177–178, hier 177.

137 Arnold VAN GENNEP/Klaus SCHOMBURG/Sylvia M. SCHOMBURG-SCHERFF, *Übergangsriten (Les rites de passage) (Campus-Bibliothek)*, Frankfurt a. Main 2005, hier 147–149. Die Römer legten ihre Sterbenden auf den Boden, um nach deren Vorstellung ›Mutter Erde‹ möglichst nahe zu sein. Reiner KACZYNSKI, *Die Sterbe- und Begräbnisliturgie*, in: Bruno KLEINHEYER (ed.), *Sakramentliche Feiern (Gottesdienst der Kirche 8)*, Regensburg 1984, 191–232, hier 200.

138 Zum Umgang mit dem Tod in nicht-christlichen Kulturen siehe: Heinrich SCHIPPERGES, *Das Phänomen Tod*, in: Hans H. JANSEN (ed.), *Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst*, Darmstadt 1978, 12–21, hier 15. Siehe auch: LE GOFF 1991, 33.

139 Zur Öffnung des Grabes und dem gefundenen Grabschatz siehe MÜLLER-WILLE/ALFÖLDI/STRIBRNY 1998, 7–13. Neben Waffen und Schmuck wurde auch der Kadaver eines Pferdes gefunden.

rungszeit seines Sohnes Chlodwig I. Doch auch danach wurden Gräber weiter für ein jenseitiges Leben ausgestattet. Die Annahme, dass christliche Bestattungen gänzlich auf Grabbeigaben verzichteten, ist durch archäologische Untersuchungen längst wiederlegt worden.¹⁴⁰ Bei der Öffnung der Gräber der salischen Herrscher fand man Kupferkronen bei den sterblichen Überresten.¹⁴¹ Lothar von Süpplingenburg (†1137) wurde mit Schwert und Reichsapfelimitat bestattet.¹⁴²

Ob Rituale den Tod gezähmt haben und dieser dadurch seinen Schrecken verlor, wie es Philippe Ariès in seiner 1980 erschienenen Studie ›Geschichte des Todes‹ suggeriert, ist zu bezweifeln.¹⁴³ Rituale sollten den Übergang ins Jenseits vereinfachen. So entwickelte sich ein ausdifferenziertes Totenbrauchtum ab dem 14. Jahrhundert, überliefert nicht nur durch die Historiographie, sondern besonders auch durch die Kunst. Die besondere Thematisierung des Todes in Schrift und Bild, ausgerechnet in diesem Jahrhundert, lag nicht zuletzt an der Pest.¹⁴⁴ Große Teile der europäischen Bevölkerung wurden dahingerafft, ohne Rücksicht auf Alter und sozialen Status. Doch bereits vor der Ausbreitung des

140 KRÜGER 1971, 467. Die Art der Ausstattung eines Grabes war nicht nur vom sozialen Stand des Verstorbenen abhängig, sondern auch von dessen Alter. Siehe hierzu DÖHRER 2011, 15f. Bereits im Frühmittelalter wurden Gräber Ziel von Grabräubern, wie die Archäologie nachweisen konnte. Dies spricht für Grabbeigaben im Frühmittelalter. Siehe hierzu: Nelo LOHWASSER, Grabraub im Frühmittelalter, in: DERS./Ingolf ERICSSON/Norbert JUNG (edd.), *Der letzte Weg – Tod und Bestattung in Mittelalter und Neuzeit. Begleitheft zur Ausstellung im Diözesanmuseum Bamberg 18.08. bis 13.11.2016, entstanden in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 2), Bamberg 2016, 90–91. Erst mit dem 7. Jahrhundert sei ein langsamer Rückgang von Grabbeigaben zu konstatieren: DERS., Christianisierung und Synkretismus, in: DERS./Ingolf ERICSSON/Norbert JUNG (edd.), *Der letzte Weg – Tod und Bestattung in Mittelalter und Neuzeit. Begleitheft zur Ausstellung im Diözesanmuseum Bamberg 18.08. bis 13.11.2016, entstanden in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 2), Bamberg 2016, 39–40. Siehe auch: Franz NEISKE, Rotuli und andere frühe Quellen zum Totengedenken (bis ca. 800), in: Dieter GEUENICH/Thomas SCHILP/Uwe LUDWIG (edd.), *Nomen et fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag (Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 62), Berlin 2008, 203–220, hier 204. Siehe auch: SCHMITZ-ESSER 2016, 332. Nach SCHMITZ-ESSER lassen sich Grabbeigaben im Mittelalter besonders bei den weltlichen und geistlichen Eliten finden. Einfache Personen wurden nackt in Leintücher genäht, Bischöfe und Könige wurden in ihrer spezifischen Kleidung bestattet. Dies diente u.a. auch der Identifizierung für spätere evtl. Translozierungen oder Erhebungen der Gebeine.***

141 MOOS 1906, 10.

142 SCHALLER 1995, 68.

143 ARIÈS/HENSCHEN 1980, 13. Siehe auch BORST 1980, 1083. Anders hingegen PATSCHOVSKY 1995, 9, der bei ARIÈS eine Romantisierung der Vergangenheit anprangert.

144 Joëlle ROLLO-KOSTER, Introduction, in: DIES. (ed.), *Death in medieval Europe. Death scripted and death choreographed*, London/New York 2017, 1–8, hier 1.

›Schwarzen Todes‹ entvölkerten Seuchen und Hungersnöte große Landstriche Europas.¹⁴⁵

»Denn nachdem Gottes Urteil über unzähliges Volk den Tod durch Hunger und Pest verhängt hatte, begann eine solche Seuche unterschiedslos unter den Völkern überall zu wüten, daß der bleiche Tod keinen Stand, kein Geschlecht, kein Alter zu verschonen drohte und die Lebenden kaum ausreichten, um die Leichen der Verstorbenen zu versorgen.«¹⁴⁶

Dieses Sujet, von Ekkehard von Aura im 12. Jahrhundert in Worte gefasst, wurde auch in vielen Totentänzen späterer Zeit bedient. Der Tod wurde häufig als ›Gleichmacher‹ dargestellt. Auf den bildlichen Darstellungen werden Könige, Bischöfe und Jungfrauen gleichermaßen vom personifizierten Tod umgarnt.¹⁴⁷ Die europäische Bevölkerung wurde während der großen Pest im 14. Jahrhundert binnen weniger Jahre um ein Viertel (25 Mio.) dezimiert. Der Tod war allgegenwärtig.¹⁴⁸ Das christliche Totenbrauchtum entwickelte verschiedene Bereiche

145 Zahlreiche Beispiele für solche Katastrophen finden sich in den historiographischen Schriften des Mittelalters. Beispielhaft siehe: Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum*, edd. Ludwig BETHMANN/Georg WAITZ, in: MGH SS rer. Lang. 1, Hannover 1878, 12–192, hier II/4, 74, IV/4, 117, VI/5, 166; Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, II/24, 70, V/34, 238f., VI/33, 304, VII/45, 365, IX/22, 442; Ekkehard von Aura, *Chronica*, a. 1125, 265; *Annales Fuldenses*, a. 869, 68, a. 877, 90. Siehe auch: William G. NAPHY/Andrew SPICER/Markus RÜTTERMANN, *Der schwarze Tod. Die Pest in Europa*, übers. Markus Rüttermann, Essen 2006 (engl. Originalausg. Stroud 2004), hier 15–18. Es wird die »Pest des Justinian« beschrieben, die zyklisch wiederkehrend über zwei Jahrhunderte (ca. 541–760) große Teile des Mittelmeerraumes und Gallien entvölkert habe.

146 Ekkehard von Aura, *Chronica*, a. 1125, 265: *Nam post vulgi stragem immensam tam fame quam pestilentia iudicio divino patratam lues tanta tamque indifferens per populos ubique grassari coepit, ut nulli conditioni, sexui vel aetati parcendum fore mors mitteretur pallida, vixque vivi sufficerent ad curanda defungentium cadavera*. Übers. Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die anonyme Kaiserchronik, edd. Franz-Josef SCHMALE/Irene SCHMALE-OTT (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 15), Darmstadt 1972, hier 377.

147 Beispielhaft sei auf Mischa von PERGER, *Totentanz-Studien* (Schriftenreihe Schriften zur Kunstgeschichte 37), Hamburg 2013, hier 293f. verwiesen. Auf den angegebenen Seiten finden sich Darstellungen eines Totentanzes auf Pergament aus dem Jahr 1441. Dargestellt werden Papst, König, Krieger, Geizhals, Braut, Jüngling, Astronom und Hirte, die allesamt vom personifizierten Tod heimgesucht werden. Das Original befindet sich im Nationalmuseum in Prag, Hs. XVIII B 18, fol. 542r. Zum Tod als Gleichmacher siehe auch: Gerd DICKE, *Tod und Totentanz*, in: Almut SCHNEIDER (ed.), *Menschen, die Geschichte schrieben. Das Spätmittelalter*, Wiesbaden 2014, 215–254, hier 234–243. Allgemein zum Thema ›Totentanz‹ siehe: Hellmut ROSENFELD, *Der mittelalterliche Totentanz. Entstehung – Entwicklung – Bedeutung* (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 3), Köln/Wien 1975.

148 Jan CEMPER-KIESSLICH, *Syphilis, Pest und Schwarze Pocken. Geißeln der Menschheit aus infektionsbiologischer und medizinischer Sicht – eine Einführung mit besonderer Berücksichtigung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, in: Christian ROHR/Ursula BIEBER/Katharina ZEPPEAUER-WACHAUER (edd.), *Krisen, Kriege, Katastrophen. Zum Umgang mit Angst und Bedrohung im Mittelalter* (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und

und lässt sich in vier größere Einheiten einteilen: das Memento Mori, das Sterbe-, das Bestattungs- und das Memoria-Brauchtum.¹⁴⁹ Dabei waren besonders Bestattungs- oder auch Trauerriten stark von Geschlecht und sozialer Position abhängig, im christlichen Mittelalter ebenso wie in anderen Kulturen.¹⁵⁰ Obwohl im 14. Jahrhundert ein Höhepunkt christlichen Totenbrauchtums aufscheint, finden sich bereits mit Beginn des Frühmittelalters Aspekte dieser Brauchtümer.

Religion war und ist grundsätzlich mit dem Gedanken über den Tod verknüpft. Den Gläubigen bringt sie zu der Erkenntnis, dass Tod und Sterben einem höheren Sinn unterstehen.¹⁵¹ Über alle Maßen prägend für die Mentalität der Menschen des europäischen Mittelalters war das Christentum. Aus paulinisch-christlicher Sicht brachte Adam durch seinen Ungehorsam gegenüber Gott den Tod in die Welt: »Der Tod ist der Sünde Sold.«¹⁵² Sünde und Schuld werden in enge Beziehung mit dem Tod gesetzt. Bezeichnend ist auch Isidor von Sevilas etymologische Herleitung des Wortes *mors*. Dieses stamme von *morsus* – der Biss – und beziehe sich auf Adams Verzehr der verbotenen Frucht.¹⁵³ Theologisch betrachtet wurde Jesus durch seinen Gehorsam zum Bringer des Lebens, dem Leben nach dem Tod. Die christliche Vorstellung, dass Sterben die Strafe Gottes für die Sünden Adams gewesen sei, wurde Anfang des 5. Jahrhunderts maßgeblich durch die Schriften des Augustinus von Hippo geprägt,¹⁵⁴ in denen das Thema ›Tod‹ großen Raum einnimmt.¹⁵⁵ Demnach habe Gott durch die Opferung

-
- Früher Neuzeit 3), Heidelberg 2018, hier 92f. Zum Zusammenhang von Pest und der gesteigerten Aufmerksamkeit für das Thema Tod in Kunst und Brauchtum siehe: ebd. 2018, 97.
- 149 Karl STÜBER, *Commendatio animae – Sterben im Mittelalter* (Geist und Werk der Zeiten 48), Bern 1976, hier 5.
- 150 VAN GENNEP/SCHOMBURG/SCHOMBURG-SCHERFF 2005, 142–144.
- 151 Alois M. HAAS, *Todesbilder im Mittelalter. Fakten und Hinweise in der deutschen Literatur*, Darmstadt 1989, hier 4f.
- 152 Röm 6,23. Siehe hierzu: ARIÈS/HENSCHEN 1980, 123 und LE GOFF/HARTFELDER 1992, 39f. Zum Ursprung des Todes in anderen Religionen siehe: Hans P. HASENFRATZ, *Tod, Jenseits, Auferstehung in der Welt der Religionen*, in: Hans KESSLER (ed.), *Auferstehung der Toten. Ein Hoffnungsentwurf im Blick heutiger Wissenschaften*, Darmstadt 2004, 13–34, hier 13f.
- 153 Isidor von Sevilla, *Etymologiarum sive originum*, ed. Wallace Martin LINDSAY, 2 Bde., Oxford 1911, hier XI/2, 31. Siehe hierzu: COLLARD 2017, 207. Zur Lasterlehre siehe: Rainer JEHL, *Die Geschichte des Lasterschemas und seiner Funktion: Von der Väterzeit bis zur Karolingischen Erneuerung*, in: *Franziskanische Studien* 64 (1982), 261–359, hier 305–324.
- 154 Jede Kultur hatte ihre eigene Auffassung, wie der Tod in die Welt gekommen sei. Siehe hierzu: HASENFRATZ 2010, 14. In jüdischer Vorstellung hat Jahwe keinerlei Einfluss auf den Tod, er ist alleine Gott der Lebenden. Ebd. 2010, 63–65. Zum Tod im Neuen Testament siehe: VON BARLOEWEN 2000, 79–81.
- 155 Klaus ROSEN/Manfred CLAUSS, *Augustinus. Genie und Heiliger, eine historische Biographie* (Gestalten der Antike), Darmstadt 2015, hier 27. Augustinus verfasste vollständige lateinische Kommentare zu den 150 Psalmen. Aurelius Augustinus, *Predigten zu den Psalmen I* (Sermones 13–21). Einleitung, Text, Übersetzung und Anmerkungen, ed. Hubertus E. DROBNER (Patrologia. Beiträge zum Studium der Kirchenväter 35), Frankfurt a. Main 2016, hier 122.

Jesu die Strafe in eine nicht aufgehobene Sündenfolge gewandelt. Der Tod sei demnach der Feind, der durch die Auferstehung Christi besiegt worden sei.¹⁵⁶ Dabei bilde Gottes Liebe zu den Menschen das zentrale Motiv.¹⁵⁷ Als Folge von Jesu Leiden bedeute der Tod so keinen Abbruch, sondern die Krönung des Lebens.¹⁵⁸ Der Tod wurde als ontologische Ehre verstanden, ohne die das Leben wertlos sei.¹⁵⁹ Dem Ende des Irdischen folge eine paradisische Ewigkeit bei Gott.¹⁶⁰ »Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.«¹⁶¹ Thietmar von Merseburg bezeichnet das Diesseits gequält als *alienum* und *exilium*.¹⁶² Die Wipo von Burgund († nach 1046) zugeschriebene Ostersequenz ›Victimae paschali laudes‹ beschreibt diese Vorstellung konzis: »Tod und Leben rangen in wundersamen Zweikampf. Der Fürst des Lebens, der gestorben war, herrscht lebend.«¹⁶³

Der Zeitenlauf des Individuums wurde in zwei Phasen unterteilt: das diesseitige Leben und der Tod bis zum Weltuntergang.¹⁶⁴ Die bereits von Plato entwickelte Konzeption, dass Leib und Seele voneinander zu trennen seien, blieb

156 VON BARLOEWEN 2000, 52. Siehe auch: Herbert VORGRIMLER, Zu einer geistlichen Theologie des Sterbens, in: Klaus ARNTZ (ed.), *Ars moriendi. Sterben als geistliche Aufgabe*, Regensburg 2008b, 20–43, hier 29f.

157 VORGRIMLER 2008b, 29f.; Gerhild SCHOLZ-WILLIAMS, Der Tod als Text und Zeichen in der mittelalterlichen Literatur, in: Herman BRAET (ed.), *Death in the Middle Ages (Mediaevalia Lovaniensia Series 1, Studia 9)*, Leuven 1983, 134–149, hier 135.

158 OHLER 1990, 11; DINZELBACHER 1997, 31 und LE GOFF/HARTFELDER 1992, 39f.

159 Andreas BIHRER/Anja FRANKE-SCHWENK/Tine STEIN, Endlichkeit. Zur Vergänglichkeit und Begrenztheit von Mensch, Natur und Gesellschaft, in: DIES. (edd.), *Endlichkeit. Zur Vergänglichkeit und Begrenztheit von Mensch, Natur und Gesellschaft (Edition Kulturwissenschaft 59)*, Bielefeld 2016, 9–34, hier 17f.

160 HAAS 1989, 19. Besonders im Neuen Testament wird betont, dass das wahre Leben erst nach dem Tod beginne. Im Alten Testament ist dieses Thema nicht so stark gewichtet. Ebd. 1989, 16f. Siehe auch: DINZELBACHER 1993, 244.

161 Phil 1,21.

162 Klaus KRÜGER, Thietmar, Tod und Teufel – Zu Glaubensvorstellungen im Kontext von Tod und Jenseits bei Thietmar von Merseburg, in: Markus COTTIN/Lisa MERKEL (edd.), *Thietmars Welt. Ein Merseburger Bischof schreibt Geschichte: Merseburg, 15. Juli bis 4. November 2018, Merseburger Dom und Curia Nova (Willi-Sette-Galerie)*, Ausstellungskatalog (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeit 11), Petersberg 2018, 244–263, hier 247.

163 Wipo, Die Ostersequenz. Die Werke Wipos, ed. Harry BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. [61]), Hannover/Leipzig 1915, hier 65: *Mors et vita duello conflixere mirando; Dux vitae mortuus; Regnat vivus*. Übers. Adolf ADAM (ed.), *Te Deum laudamus. Grosse Gebete der Kirche: lateinisch – deutsch*, Freiburg i. Breisgau./Basel/Wien 1987, Neuauflage 2001, hier 222. Zur Ostersequenz siehe: Alois M. HAAS, Tod und Jenseits in der deutschen Literatur des Mittelalters, in: Peter JEZLER/Angelika MEYER/Hans-Dietrich ALTENDORF (edd.), *Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter, eine Ausstellung des Schweizerischen Landesmuseums in Zusammenarbeit mit dem Schnütgen-Museum und der Mittelalterabteilung des Wallraf-Richartz-Museums der Stadt Köln (Eine Veröffentlichung des Schweizerischen Landesmuseums)*, 2., durchges. Auflage, Zürich 1994, 69–78, hier 69f.

164 GURJEWITSCH 1989, 2.

über Jahrhundert bestehen:¹⁶⁵ *Mors nempe aut separatio est animae a corpore: et ea quidem quam timent homines, separatio est animae a corpore: Mors autem vera quam non timent homines, separatio est animae a Deo.*¹⁶⁶ Die Hoffnung auf ein Leben im Jenseits bzw. die Furcht, dass dieses verwehrt bleibe, führte zu einer Abstufung des realen Lebens zu einem reinen Vorlauf, wie es die Kirchenväter und auch Boethius formulierten.¹⁶⁷ Die Aussicht auf das Jenseits habe dem Diesseits erst seinen Sinn verliehen.¹⁶⁸ Betrachteten antike Philosophen den Tod noch als neutrales Ereignis¹⁶⁹, wurde im christlichen Glauben der Tod zu einem Gut, zumindest für den, der sein Leben demütig und gottgefällig vollbracht hatte:

»Es steht geschrieben, der Gerechte lebe durch den Glauben. Wenn du aber gerecht bist und durch den Glauben lebst, wenn du wahrhaft auf Gott vertraust, warum begrüßest du es dann nicht mit Freuden, daß du zu Christus gerufen wirst, und warum wünschst du dir nicht Glück dazu, den Teufel los zu werden; denn du bist dann doch bei Christus und kannst der Verheißung des Herrn sicher sein.«¹⁷⁰

Ein Christ könne sich auf den Tod im Sinne einer Wiedergeburt freuen, während der, der nicht an Christus glaube, diesen fürchten müsse¹⁷¹: »Denn nur der hat den Tod zu fürchten, der nicht zu Christus gehen will; nur der aber kann sich sträuben, zu Christus zu gehen, der nicht daran glaubt, daß er mit Christus zu herrschen beginnt.«¹⁷² Nichts galt als schlimmer, als den Weg des Sünders in die Hölle zu bestreiten. Doch die Vorstellungen über das nach dem Tod Kommende waren nicht immer deckungsgleich. Dass eine überirdische Instanz nach dem Tod über den Verstorbenen richten werde, ist keine dezidiert christliche Vorstellung. Die Idee einer adäquaten Vergeltung der Taten zu Lebzeiten im Jenseits

165 SCHOLZ-WILLIAMS 1983, 134f.

166 Augustinus, Ennarationes in Psalmos, Sermo II, 2, 56.

167 Siehe hierzu: BORST 1995, 27.

168 LEVISON 1948, 229. Siehe auch: Peter M. DE WILDE, *Between Life and Death: the Journey in the Otherworld*, in: Edelgard E. DUBRUCK/Barbara I. GUSICK (edd.), *Death and dying in the Middle Ages (Studies in the humanities 45)*, New York 1999, 175–187, hier 175.

169 Lucius Aennaes Seneca, *Dialogorum Liber VI. ad Marciam de consolatione*, ed. Charles FAVES, Paris 1928, hier XIX/5, 71: *Mors nec bonum nec malum est [...]*.

170 Cyprian von Karthago, *De mortalitate*, ed. Jacques Paul MIGNÉ, in: *Patrologia Latina* 4, Paris 1844, 582–603, hier c. 3, 584: *Scriptum est enim iustum fide vivere. Si iustus es, et fide vivis, si vere in Christum credis, cur non cum Christo futurus et de Domini pollicitatione securus quod ad Christum voceris amplecteris, et quod diabolo careas gratularis.* Übers. Cyprian von Karthago, *Des heiligen Kirchenvaters Caecilius Cyprianus sämtliche Schriften. Aus dem Lateinischen übers.*, ed. Julius BAER (BKV 1. Reihe, 34), München 1918, hier 235f. Siehe u. a. auch Ambrosius, *De bono mortis, Liber unus*, ed. Jacques Paul MIGNÉ, in: *Patrologia Latina* 14, Paris 1845, 539–567, hier 539: *Quoniam de anima superiore libro sermonem aliquem contexuimus, faciliorem viam putamus de Bono mortis conficere aliquid.*

171 ARIÈS/HENSCHEN 1984, 23.

172 Cyprian, *De mortalitate*, c. 2, 584: *Ejus est enim mortem timere qui ad Christum nolit ire. Ejus est ad Christum nolle ire qui se non credat cum Christo incipere regnare.* (Cyprian, BKV 34, 235).

ist bereits tausende Jahre vor Christus in Ägypten greifbar. So glaubten die Ägypter, die Herzen Verstorbener würden von der Göttin Maat gewogen. Herrschte ein Gleichgewicht, gelangte der Tote als Verklärter ins Jenseits, neigte sich die Waage jedoch, drohte der zweite und somit endgültige Tod im Feuersee oder durch den Totenfresser. Ganz ähnliche Vorstellungen waren im Gebiet des heutigen Iran verbreitet.¹⁷³ Auch das Christentum unterschied zwischen dem physischen Tod und dem Tod der Seele, der als zweiter und endgültiger Tod aufgefasst wurde.¹⁷⁴

2 Jenseitsvorstellungen

Der Glaube, nach dem Tod in ein anderes Reich zu gelangen, ist eine Gemeinsamkeit verschiedener Kulturen zu unterschiedlichen Zeiten.¹⁷⁵ Ägypter, Assyrer-Babylonier, Griechen verschiedener Epochen und Regionen, Kelten, Polynesier und auch die australischen Ureinwohner verstanden das Jenseits als Toteninseln. Die Hebräer sahen das Jenseits – *Scheol* – als unterirdische Festung mit verschlossenen Toren. Die Hindus wiederum glaubten, es liege im Inneren eines Berges. Trotz dieser unterschiedlichen Auffassungen ist diesen Vorstellungen eines gemein: Es gibt ›Etwas‹ nach dem Tod. Dieses ›Etwas‹ wurde und wird in aller Regel mit einem Ort verbunden. Das Jenseits, ob das Reich Gottes, das Paradies, Walhalla, Nirwana oder welche Begrifflichkeit auch den jeweiligen Vorstellungen entsprach, glich dabei immer in einer gewissen Weise der diesseitigen Welt.¹⁷⁶ Nach christlicher Vorstellung lebte die unsterbliche Seele fort, ob im Fegefeuer oder aber nach der Auferstehung und dem Jüngsten Gericht in Seligkeit im Himmel. Antike Vorstellungen vom Hades oder dem Elysium spielten im Mittelalter keine Rolle, ebenso wenig wie der Glaube an Reinkarnation.¹⁷⁷

Das Mittelalter ist eine Epoche, die von einer außerordentlichen Angst vor dem Schicksal nach dem Tod geprägt war sowie von einer intensiven Hoffnung darauf, zu den Erwählten zu gehören, die den Zutritt zum Himmelreich erlangen könnten. Hermann der Lahme (†1054) verfasste zwischen den Jahren 1044 und

173 HASENFRATZ 2010, 55.

174 Hermann der Lahme, 16f. Siehe auch: VON ENGELHARDT 2004, 14. Zur Vorstellung eines zweiten Todes siehe auch: HASENFRATZ 2004, 17.

175 Hartmut BÖHME, Himmel und Hölle als Gefühlsräume, in: Claudia BENTHIEN (ed.), Emotionalität. Zur Geschichte der Gefühle (Literatur – Kultur – Geschlecht Kleine Reihe 16), Köln 2000, 60–81, hier 64f.

176 VAN GENNEP/SCHOMBURG/SCHOMBURG-SCHERFF 2005, 148. Zu weiteren Jenseitsvorstellungen siehe: LE GOFF 1991, 29–33. Siehe auch: VON BARLOEWEN 2000, 18.

177 SCHALLER 1995, 61. Auch LE GOFF 1991, 34 bezweifelt einen größeren Einfluss antiker Vorstellungen des Jenseits auf das Christentum.

1046 ein Lehrgedicht über die acht Hauptlaster¹⁷⁸: »Man muss nicht den Tod des Fleisches fürchten, sondern große Angst vor dem Tod der Seele haben.«¹⁷⁹ Die kurze Passage verdeutlicht: Die Angst vor dem endgültigem Tod überwog gegenüber der Hoffnung auf Aufnahme ins Paradies.¹⁸⁰ Darauf bezogene Imaginationen sind in zahlreichen Texten und Bildern des Mittelalters überliefert. Darstellungen des Jüngsten Gerichts zierten im Mittelalter die Kirchenportale und haben vielerorts die Zeit bis heute überdauert.¹⁸¹ Gerade die bildliche Darstellung an den Kirchenfassaden erreichte eine große Masse an Menschen, eben auch die Illiteraten.¹⁸² Besonders um die Jahrtausendwende vermehrten sich die Darstellungen des Weltgerichts und der Höllenstrafen.¹⁸³ Im Vergleich mit antiken paganen Vorstellungen ist die Angst vor dem Tod spezifisch für das Christentum. Diese Ängste und Hoffnungen wurden im Interesse Herrschender, weniger der weltlichen als der geistlichen Großen, instrumentalisiert.¹⁸⁴ Dies wird nicht zuletzt in der Historiographie greifbar. Schlechten Taten folgt die Strafe. Gottes Zorn, auch stellvertretend durch die Heiligen, trifft die Protagonisten. Ihr Handeln wird zum Verhängnis. Ehrliche Reue und Bußhandlungen, so die Aussage vieler mittelalterlicher Autoren, können Schlimmeres verhindern, doch nicht selten führe die schlechte Tat zu einem entsprechenden Tod.¹⁸⁵ Die geist-

178 Hermann der Lahme, 10.

179 Hermann der Lahme, 92f.: *Mortem carnis non esse timendam, sed anime mortem pertimescendam*. Eine ältere Edition: Hermann von Reichenau, *Opusculum*, 407.

180 BÖHME 2000, 65; DINZELBACHER 1997, 32.

181 HASENFRATZ 2010, 71. Siehe auch: BRUNO BOERNER, Eschatologische Motive in mittelalterlichen Portalprogrammen, in: Jan A. AERTSEN/Martin PICKAVÉ (edd.), *Ende und Vollendung. Eschatologische Perspektiven im Mittelalter* (mit einem Beitrag zur Geschichte des Thomas-Instituts der Universität zu Köln anlässlich des 50. Jahrestages der Institutsgründung) (*Miscellanea Mediaevalia* 29), Berlin 2002, 301–320.

182 Die bildliche Kunst des Mittelalters, ob an Kirchenfassaden oder in der Buchmalerei, ist in aller Regel auf mündlich oder schriftlich überlieferte Erzählungen, insbesondere die Bibel, bezogen. Siehe hierzu: NORBERT H. OTT, Nachdenken über den Tod. Zur Ikonographie des Todes, in: SUSANNE KNAEBLE/SILVAN WAGNER/VIOLETTA WITTMANN (edd.), *Gott und Tod. Tod und Sterben in der höfischen Kultur des Mittelalters* (*Bayreuther Forum Transit* 10), Berlin 2011, 81–94, hier 85. Besonders die ikonographische Darstellung des Todes wurde überwiegend an Kirchenbauten platziert. Ebd. 2011, 88.

183 SCHNEIDMÜLLER 2006, 113. Siehe auch: FRANZ-HEINRICH BEYER, *Geheiligte Räume. Theologie, Geschichte und Symbolik des Kirchengebäudes*, Darmstadt 2008, hier 57.

184 DINZELBACHER 1996, 19.

185 Beispielhaft sei auf eine Passage bei Thietmar von Merseburg verwiesen. Heinrichs I. Sohn, Herzog Heinrich I. von Bayern, habe sich während seiner Regierung vieler Vergehen schuldig gemacht, die er vor seinem Tod beichtete. Nach seinem Tod habe sich seine Gemahlin Judith redlich bemüht, »durch zahlreiche Almosen alle Vergehen seiner Seele, die sie selbst kannte oder von anderen erfuhr, zu sühnen.« Ob seine oder die Bußhandlungen seiner Frau Judiths erfolgreich waren, lässt Thietmar in Dunkeln. Hier ist nicht das Sterben an sich besonders negativ gekennzeichnet, sondern die Frage, ob Heinrich I. sein Seelenheil erlangen werde. Thietmar von Merseburg, *Chronik*, II/40, 88–90: [...] *et in quocumque an-*

lichen Verfasser säten damit die Furcht vor dem schlimmen Tod und mit diesem verbunden ein entsprechendes jenseitiges Dasein. Im Laufe des Frühmittelalters und der stetigen Ausbreitung des Christentums im Frankenreich durch irische Missionare, nicht zuletzt auch durch die Taufe des Merowingers Chlodwig I. zu Beginn des 6. Jahrhunderts, fanden auch die christlichen Jenseitsvorstellungen mehr und mehr Verbreitung.¹⁸⁶ Bereits die ›Libri Historiarum Decem‹ des Gregor von Tours und die Chroniken des sogenannten Fredegar beinhalten Verweise auf die Präsenz der Hölle in den Vorstellungen der Zeit. Die christliche Prägung mittelalterlicher Historiographie ist wenig verwunderlich, waren deren Verfasser doch fast ausnahmslos Geistliche. In den Chroniken des Fredegar wird eine Rede des Chrodinus wiedergegeben. Dieser wurde zum *maior domus* erwählt, doch habe er die Würde abgelehnt aus Furcht, dem Amt nicht gerecht werden zu können und so für Taten, die andere in seinem Namen begehen könnten, in der Hölle zu enden: »Gott soll nicht zulassen, daß ich wegen ihrer bösen Taten in die Hölle (*infernum*) komme.«¹⁸⁷ Der als Apostel der Deutschen in die Geschichte eingegangene Bonifatius schrieb in einem Brief an den angelsächsischen König Æthelbald, dass der vormalige König Coelred durch böse Geister verführt dem Wahnsinn verfallen und ohne Beichte aus dem Leben geschieden sei:

»Coelred nämlich, der Vorgänger Deiner verehrungswürdigen Hoheit ist nach dem Bericht von Augenzeugen bei einem glänzenden Gastmahl in Gegenwart seiner Gefolgsleute, verleitet durch einen bösen Geist, der ihn beredete, voll Selbstvertrauen das Gesetz Gottes zu verdammen, während dieser Sünde plötzlich in Wahnsinn verfallen, so daß er ohne Reue und Beichte rasend und toll, mit Teufeln redend und die Priester Gottes verfluchend, aus diesem Leben schied, unzweifelhaft zu den Qualen der Hölle.«¹⁸⁸

imam eius unquam deliquisse ipsa scivit vel ab aliis comperit, lacrimis ac ineffabilibus emendavit elemosinis. Übers. FSGA 9, 79.

- 186 Alois M. HAAS, Die Auffassung des Todes in der deutschen Literatur des Mittelalters, in: Hans H. JANSEN (ed.), *Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst*, Darmstadt 1978, 165–176, hier 166–168. Siehe auch: ARIÈS/HENSCHEN 1980, 124f.
- 187 Fredegar, III/58, 109: *Eorum acta non permittat Deus, ut me inferni claustra tradant.* Übers. FSGA 4a, 131.
- 188 Bonifatius, Die Briefe des hl. Bonifatius und Lullus, ed. Michael TANGL (MGH Epp. sel. 1), Berlin 1916, hier [73], 152: *Hi duo reges haec duo peccata maxima in provinciis Anglo rum diabolico instinctu suis exemplis sceleratis contra precepta evangelica et apostolica salvatoris nostri publice facienda monstraverunt. Et in istis peccatis commorantes, id est in stupratione et adulterio nonnarum et fractura monasteriorum, iusto iudicio Dei damnati de culmine regali huius vitę abiecti et immatura et terribili morte preventi a luce perpetua extranei in profundum inferni et tartarum abyssi demersi sunt.* Übers: Briefe des Bonifatius. Willibalds Leben des Bonifatius. Nebst einigen zeitgenössischen Dokumenten. Unter Benützung der Übersetzungen von M. Tangl und Ph. H. Külb neu bearbeitet, ed. Reinhold RAU (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 4b), Darmstadt 1968, hier 225. Ebenso König Osred bei Bonifatius, 153: *Osredum quoque spiritus luxoriae fornicantem et per monasteria nonnarum sacratas virgines stuprantem et furentem agitavit, usque quod*



Abbildung 3: Seelenwägung. Aus dem ›Codex aureus Epternacensis‹ von Hermann von Reichenau (um 1030).

ipse gloriosum regnum et iuvenilem vitam et ipsam luxoriosam animam contemptibili et despecta morte perdidit.

Aus Sicht der Zeitgenossen war dies die naheliegende Konsequenz. Seine Sünden bestimmten sein Jenseits. Gregor von Tours ließ in seinen Historien König Gunthram von einer Vision erzählen: Er habe gesehen, wie sein Bruder Chilperich I. in einem Kessel zerkocht worden sei.¹⁸⁹ Die durch Gregor von Tours wiedergegebene Vision Gunthrams ist zweifellos tendenziös. Die verfeindeten Brüder hatten wiederholt gegeneinander gekämpft. Für Gregor war Chilperich I. die Verkörperung des Unmoralischen. Er bezeichnete ihn in seinen Historien gar als *Herodis* und *Nero* seiner Zeit.¹⁹⁰ Sowohl der biblische Herodes als auch der römische Kaiser Nero fungierten im Mittelalter immer wieder als Sinnbild des Tyrannen, nicht zuletzt wegen des Bildes, das nach ihrem Tod von ihnen verbreitet wurde.¹⁹¹ Gregor nennt im Zusammenhang mit dieser Vision zwar nicht *expressis verbis* die Hölle, der zeitgenössischen Terminologie entsprechend die Begriffe *infernium*, *tartarum* oder *abyssus*, doch die imaginierten Bilder vom Feuer sprechen eine deutliche Sprache.

Doch Gregor berichtet nicht nur von Höllenqualen. Das Himmelreich wird durch eine Vision des Bischofs Salvius beschrieben, der, die Gnade Gottes empfangend, von Engeln in den Himmel geführt worden sei. Dort angekommen habe der Bischof ein Haus betreten, dessen Boden wie aus Gold und Silber gegläntzt habe. Dort sei er auf die christlichen Märtyrer getroffen. Nach einem Zwiegespräch sei Salvius wieder zur Erde gesandt worden, da er noch für weitere irdische Aufgaben vorgesehen sei, doch der Bischof klagte, dass er lieber im Paradies bleiben wolle. Durch das flehentliche Klagen des Bischofs verdeutlicht der Historiograph die Vollkommenheit des Paradieses. Er betont auf diese Weise, dass nichts erstrebenswerter sei, als in das Himmelreich zu gelangen: »Ach, ach Herr, ich bitte dich, reiße du deine Barmherzigkeit nicht von mir, sondern laß mich hier wohnen, auf daß ich nicht dorthin wieder hinabsteigen muß und verloren gehe.«¹⁹² Gregor ließ Salvius den Ort als besonders hell beschreiben. Das

189 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VIII/5, 374. Siehe auch ebd., II/23, 69: *Qui non ambiguntur pariter possidere tartarum, qui simul egerunt nequiter contra sanctum episcopum suum.*

190 Ebd., VI/46, 319: [...] *Chilpericus, Nero nostri temporis et Herodis* [...].

191 Jean-Martin MOEGLIN, »Rex crudelis«. Über die Natur und die Formen der Gewalt der Könige vom 11. zum 14. Jahrhundert (Frankreich, Reich, England), in: Martin KINTZINGER/Frank REXROTH/Jörg ROGGE (edd.), *Gewalt und Widerstand in der politischen Kultur des späten Mittelalters*. Tagung des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 80), Ostfildern 2015, 19–52, hier 20f. Zum Vergleich Chilperichs I. mit Nero siehe auch: Peter von MOOS, *Das argumentative Exemplum und die »wächerne Nase« der Autorität im Mittelalter*, in: DERS./Gert MELVILLE (edd.), *Rhetorik, Kommunikation und Medialität. Gesammelte Studien zum Mittelalter 2* (Geschichte. Forschung und Wissenschaft 15), Berlin 2006, 45–67, hier 51f.

192 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VII/1, 325: *Heu, heu, Domine, quur mihi haec ostendisti, si ab his frustrandus eram! Ecce hodie ieicis me a facie tua, ut revertar ad saeculum*

Haus (*habitaculum*) sei voller süßer Düfte gewesen. Vergleichend soll hier eine Beschreibung Lamperts von Hersfeld angeführt werden. Sie entstand ein halbes Jahrtausend später. Auch Lampert nahm die Vision eines Bischofs zum Anlass, Beschreibungen des Himmels zu verfassen. Bischof Anno von Köln sei vor seinem Tode eine Offenbarung zu teil geworden: »Er sah sich nämlich in ein Haus eintreten, das außen und innen in wundervoller Schönheit erstrahlte.«¹⁹³ Der Himmel wird demnach immer wieder als Haus bzw. *locus*, *habitaculum* oder *mansio* beschrieben. Diese Interpretation des Himmels ist an die Dialoge Gregors des Großen angelehnt:

»Welcher vernünftige Mann wird aber auch das darunter verstehen? Vielmehr wird durch das Geschaute angezeigt, was derjenige auf Erden für Werke tat, für den diese Wohnung bereitet wird, mag er nun sein, wer er will. Denn wer durch reichliches Almosen den Lohn des ewigen Lichtes sich verdient, der baut sich ohne Zweifel seine Wohnung mit Gold. Ich habe nämlich vorher vergessen, zu sagen, daß nach der Erzählung des Soldaten, der dies sah, Greise und Jünglinge, Mädchen und Knaben die goldenen Steine zum Bau des Hauses herbeitrugen. Daraus erkennt man, daß diejenigen, denen er hier Gutes erwies, dort als seine Bauleute erschienen.«¹⁹⁴

fragilem et hic ultra redire non valeam. Ne, queso, Domine, auferas misericordiam tuam a me, sed depraeor, ut permittas me hic habitare, ne illic decidens peream. Übers. Gregor von Tours, Zehn Bücher Geschichten. Auf Grund der Übersetzung Wilhelm GIESEBRECHTS neu bearbeitet, ed. Rudolf BUCHNER. Mit einem Nachtrag von Steffen PATZOLD im zweiten Band (Buch 6–10), (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 2/3), Darmstadt 2000, hier 3, 93.

- 193 Lampert von Hersfeld, *Annales*, 248f.: *Visus est enim sibi domum quandam, omni decore intus et foris resplendentem, intrare.* Übers. Lampert von Hersfeld, *Annalen*. Neu übersetzt von Adolf SCHMIDT. Erläutert von Wolfgang Dietrich Fritz. Mit einer aktualisierten Bibliographie von Gerd Althoff (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 13), Darmstadt 2011, hier 339. Siehe hierzu auch: REUDENBACH 2006, 516.
- 194 Gregor der Große, *Dialogorum*, 388: *Quis hoc, si sanum sapit, intelligat? Sed per hoc quod illic ostensum est, quisquis ille est cui mansio ista construitur, aperte datur intelligi quid est quod hic operatur. Nam qui praemium aeternae locis eleemosynarum largitale promerebitur, nimirum constat, quia auro aedificat mansionem suam. Quod enim superius memoriam fugit ut dicerem, idem miles, qui haec viderat, narrabat quod eosdem laterculos aureos ad aedificationem domus, senes ac juvenes, puellae et pueri ferebant. Qua ex re colligitur, quia hi quibus hic pietas facta est, ipsi illic operatores esse videbantur.* Übers. Gregor der Große, *Des heiligen Papstes und Kirchenlehrers Gregor des Grossen vier Bücher Dialoge*. Aus dem Lateinischen übers., ed. Joseph FUNK (Des heiligen Papstes und Kirchenlehrers Gregor des Grossen ausgewählte Schriften 2, BKV, 2. Reihe, 3), Kempten, München 1933, hier IV/37, 124. Vgl. auch Thietmar von Merseburg, *Chronik*, II/16, 56–58: [...], *in extasi effectus, in montem excelsum ducitur, ubi civitatem magnam et pulchra eius conspicatur aedificia. Inde perveniens ad turrim arduam laboriosos eiusdem scandit aggressus. In cuius summate magna Christum cum sanctis omnibus sedentem videre promeruit.* Übers. FSGA 9, 51: »[...] da sah er sich in einer Vision auf einen hohen Berg geführt, von dem er eine große Stadt mit schönen Gebäuden erblickte. Dann kam er an einen hohen Turm, dessen Stufen er mühsam erstieg. Oben auf der Plattform sah er gnadenhaft Christus und alle Heiligen sitzen«.

Carol Zaleski hat Gregors Erzählung als Wendepunkt in den westlichen Jenseitsvorstellungen bezeichnet. Gregor der Große nehme eine stärkere Fokussierung auf den Zustand zwischen Tod und Auferstehung vor, weg von einer allumfassenden Apokalypse hin zum Gericht über den einzelnen Verstorbenen.¹⁹⁵

Die positive Vorstellung, nach dem Tod in ein himmlisches Reich einzugehen, war laut der ›Historia ecclesiastica gentis Anglorum‹ des Beda Venerabilis die Hauptursache des Übertritts germanischer *gentes* zum Christentum.¹⁹⁶ Ein Indiz hierfür sind auch die volkssprachlichen Schriften wie der ›Heliand‹ oder das ›Muspilli‹ aus dem 9. Jahrhundert. Im ›Heliand‹ wird auf altsächsisch von Leid, Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu berichtet¹⁹⁷, während das ›Muspilli‹ den Glauben an einen Kampf zwischen Engeln und Teufeln um die Seelen der Verstorbenen beschreibt, wobei der Ausgang des Kampfes vom Verhalten des Individuums zu Lebzeiten abhängt:

»Sein Tag komme da er sterben muss.
Sofort wenn sich dann die Seele auf den Weg macht
und die Leibeshülle zurück lässt
kommt ein Heer von dem Himmelsgestirn,
das andere von der Hölle: dann werden sie sich streiten.
Sorgen muss sich die Seele machen, bis das Urteil ergeht,
zu welchem der beiden Heere sie geholt werden.
Wenn die Gefolgschaft des Satans gewinnt,
es führt sie dahin, wo ihr Leid geschieht,
in Feuer und in Finsternis: das ist ein recht schreckliches Urteil.«¹⁹⁸

195 Carol ZALESKI, *Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Frankfurt a. Main 1995, hier 49f.

196 Beda Venerabilis, *Historia ecclesiastica gentis Anglorum*, edd. Bertram COLGRAVE/Roger A. B. MYNORS, Oxford 2007, hier II/13, 184: *Ita haec uita hominum ad modicum apparet; quid autem sequatur, quidue praecesserit, prorsus ignoramus. Unde si haec noua doctrina certius aliquid attulit, merito esse sequenda uidetur*. Siehe auch: DINZELBACHER 1993, 244; DERS. 1997, 31; HAAS 1994, 70 und GRAHMS-THIEME 1997, 829. Irische Mönche lehrten die Germanen den Tod im christlichen Geiste. Germanische *gentes* kannten bis dahin in ihrer Vorstellung nur eine immaterielle Lebenskraft (ahd. ›*ferah*‹), die nicht über das Leben hinausreichte. HAAS 1978, 166.

197 Heliand und Genesis, ed. Otto BEHAGEL, bearbeitet von Walther MITZKA (Altdeutsche Textbibliothek 4), Tübingen 1965, Verse 5769–5955 zur Auferstehung und Verse 5956–5983 zur Himmelfahrt. Siehe hierzu auch HAAS 1978, 167. Im Heliand wird Jesus als Herrscher der Welt dargestellt. Peter DINZELBACHER, *Lebenswelten des Mittelalters 1000–1500* (Bachmanns Basiswissen 1), Badenweiler 2010, hier 398.

198 Muspilli. Bruchstück einer alliterierenden Dichtung vom Ende der Welt, ältestes Denkmal hochdeutscher Poesie aus einer Handschrift der königl. Bibliothek zu München, ed. Johann Andreas SCHMELLER, München 1832, hier 12: *Sin tac piqueme, daz er towan scal. Wanta sar so sih diu sêla in den sind arhevit, enti si den lihhamun likkan lâzzit, so quimit ein heri sona himilzungalon, daz andar fona pehhe; dar pâgant fiu umpi. Sorgên mac diu sêl unzi diu suona argêt, za wederemo herie si gihalot werde; wanta ipu sia daz Satanazfes kisindi kiwinnt, daz leitit sia far dar iru leid wirdit, in fiur enti in finstri; dazi ist reht virinlih ding.*

Das Leben war auf den Tod hin ausgerichtet, so dass man sagen kann, dass das Sterben der am stärksten christianisierte Bereich des Lebens war.¹⁹⁹ Im Laufe des Mittelalters kamen immer mehr Elemente und Facetten hinzu. Der Gedanke an Auferstehung rückte in den Hintergrund. Dafür gewannen das Jüngste Gericht, der *Dies Irae* und das Fegefeuer in den Vorstellungswelten der Menschen stärker an Bedeutung.²⁰⁰ Jacques Le Goff wies darauf hin, dass die merowingische und karolingische Kirche sich kaum mit dem Fegefeuer befasst habe. Wichtig ist hier, zwischen Fegefeuer und Hölle strikt zu unterscheiden. Während das Fegefeuer als Bußinstrument mit Aussicht auf Läuterung und eine damit verbundene Aufnahme ins Paradies verstanden wurde, galt die Hölle als engültig, sollte die Läuterung im Fegefeuer gescheitert sein.²⁰¹ Herbert Vorgrimler (†2014) hat dem entgegnet, dass die Vorstellung jenseitiger Läuterung bereits in den Bußauffassungen der alten Kirche seit dem 4. Jahrhundert greifbar sei.²⁰²

Die abstrakten Begriffe ›Himmel‹ und ›Hölle‹ waren in den Köpfen der Zeitgenossen mit konkreten Imaginationen verbunden. Die bereits erwähnte Vision des Bischofs Salvius oder die Offenbarung Annos von Köln deuten an, wie man sich das Paradies vorstellte. Weiß gekleidete Heilige und Märtyrer, die in einem silber-golden verzierten Haus leben, offenbaren die irdische Prägung dieser Jenseitsbilder.²⁰³ Auch die ›Visio Wettini‹ Heitos trägt zu diesem Bild bei. Er beschreibt herrliche Stätten, Torbögen aus Gold und Silber, Gott und die Heiligen seien in solchem Lichte erstrahlt, dass ein Mensch es kaum ertragen könne diese anzusehen.²⁰⁴ Biblisches Vorbild ist der 2. Brief des Apostel Paulus an die Ko-

Übers. <https://de.scribd.com/doc/9607821/Muspilli-Mit-Ubersetzung-bzw-Ubertragung-in-s-Neuhochdeutsche>. Eingesehen am 30. 03. 2021. Siehe dazu: Arnold ANGENENDT, Theologie und Liturgie der mittelalterlichen Toten-Memoria, in: Karl SCHMID/Joachim WOLLASCH (edd.), Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (Societas et Fraternitas 48), München 1984, 79–199, hier 169 und HAAS 1978, 168. Im Hildebrandslied wird zwar der christliche Glaube an Gott thematisiert, nicht aber das Jenseits.

199 Jean CHÉLINI, L'aube du moyen âge. Naissance de la chrétienté occidentale, la vie religieuse des laïcs dans l'Europe carolingienne (750–900), Paris 1991, hier 464. Siehe dazu auch DINZELBACHER 2007, 19. Dinzeltbacher bezieht sich besonders auf die Karolingerzeit.

200 Harald SCHWILLUS, Nahe beim immerwährenden Gebet – Bestattungen in katholischen Klöstern, in: Rüdiger FIKENTSCHER (ed.), Begräbniskulturen in Europa (mdv aktuell 5), Halle a. d. Saale 2009, 56–67, hier 57.

201 LE GOFF 1991, 128.

202 Herbert VORGRIMLER, Geschichte des Paradieses und des Himmels. Mit einem Exkurs über Utopie, Paderborn 2008a, hier 3.

203 Gregor der Große, Dialogorum, IV/38, 334–336. Siehe dazu: ZALESKI 1995, 49.

204 Heito, Visio Wettini. Einführung. Lateinisch-Deutsche Ausgabe und Erläuterungen. Mit einem Geleitwort von Walter Berschin, ed. Hermann KNITTEL (Reichenauer Texte und Bilder 12), Heidelberg 2004, 34–63, hier [XV], 50f. Die Visionsbeschreibung, die auf den Mönch Wetti zurückgeht, wurde von Heito, dem ehemaligen Bischof von Basel, niedergeschrieben, der nach längerer Krankheit Mönch auf der Reichenau wurde. Heito, Einleitung, 34. Zur Visio Wettini siehe auch: Uta KLEINE, Zukunft zwischen Diesseits und Jenseits.

rinther, in dem die Existenz des Himmels angedeutet wird.²⁰⁵ Paulus' Vision gilt als die Einflussreichste für das Mittelalter.²⁰⁶ Beschreibungen des Himmels finden sich jedoch weitaus seltener in den früh- und hochmittelalterlichen Quellen als »Folterkammerphantasien«, die nach Peter Dinzelbacher besonders durch das Mönchtum geprägt gewesen seien.²⁰⁷ Die imaginierte Hölle sei eine Perversion, eine Umkehrung des Himmels.²⁰⁸ Die mittelalterlichen Autoren hatten ein besonderes Interesse, die Strafen zu schildern.²⁰⁹ Besonders die drastischen Schilderungen wurden hervorgehoben. Um die Menschen auf den »richtigen«, nämlich den christlichen Pfad zu führen, glaubte man, sei das Schüren von Angst wirkungsvoller als Heilsversprechen. Obwohl man sich die Seele als körperlos vorstellte, waren die Strafen meist physischer Natur.²¹⁰ Dabei kommt es auch hier zur Umkehrung: Die Strafen der Hölle spiegeln die Sünden zu Lebzeiten wider, so wird der Maßlose mit Jauche überfüllt, der Geizige mit Gold.²¹¹ Heitos »Visio Wettini« berichtet von Priestern, die wegen unzüchtigen Verhaltens an Pfähle gebunden waren, bis zu ihren Genitalien im Feuer stehend.²¹² Wiederum ein anderer sei in einen bleiernen Kasten gesperrt worden, da er widerrechtlich Besitz für sich behalten habe.²¹³ Diese Darstellungen erfüllten durchaus eine Funktion: Die Furcht vor Strafe sollte sündhaftes Verhalten vermeiden.²¹⁴ Dies

Zeitlichkeit und ihre Visualisierung in der karolingischen Visionsliteratur, in: Anja RATHMANN-LUTZ/Miriam CZOCK (edd.), *ZeitenWelten. Zur Verschränkung von Weltdeutung und Zeitwahrnehmung, 750–1350*, Köln/Weimar/Wien 2016, 135–168, hier 151–153.

205 2 Kor 12,1–4. Siehe dazu: ZALESKI 1995, 42f. der den Text des Paulus als den Einflussreichsten des gesamten Mittelalters bezeichnet. Siehe auch: VON BARLOEWEN 2000, 16.

206 ZALESKI 1995, 46.

207 DINZELBACHER 2007, 19. Siehe auch: VORGRIMLER 2008a, 156.

208 BÖHME 2000, 76.

209 ZALESKI 1995, 45.

210 DE WILDE 1999, 175.

211 BÖHME 2000, 68. Siehe auch: GURJEWITSCH 1989, 23f.

212 Heito, [VI], 42f. »Auch an anderen Orten sah er durch zahllose Martern aller Art Gepeinigte, unter ihnen sehr viele Priester niederen und hohen Ranges, die im Feuer standen, den Rücken an Pfähle geheftet, eng mit Riemen angebunden; und die Frauen, mit denen sie Unzucht getrieben hatten, sah er auf ähnliche Weise vor ihnen festgebunden, im selben Feuer bis zu ihren Schamteilen versunken.« *Et in ceteris locis innumeris tormentis diversi generis cruciatus aspexerat, in quibus plurimos tam minoris quam maioris ordinis sacerdotes stantes dorso stipitibus inhaerentes in igne stricte loris ligatos, ipsasque feminas ab eis stupratas simili modo constrictas ante eos in eodem igne usque ad loca genitalium dimersas.*

213 Heito, [IX], 44f. »Aus deren Zahl nannte er einen besonders: dieser sei hier in einem bleiernen Kasten eingeschlossen und müsse darin ausharren bis zum Tag des großen Gerichts, weil er Eigenbesitz für sich zurückbehalten hatte.« *Qui de eodem numero unum specialiter nominavit, quem dixit ibidem in arca plumbea inclusum praestolari debere diem magni iudicii propter pous peculiare, [...].*

214 Susan TUCHEL, *Kastration im Mittelalter* (Studia humaniora 30), Düsseldorf 1998, hier 174, hier bezogen auf die Sünde *luxuria*. Siehe auch: Hans-Joachim SCHMIDT, *Schreckensherrschaft. Urteile und Bewertungen von der späten Antike bis zum hohen Mittelalter*, in: Jörg SONNTAG/Coralie ZERMATTEN (edd.), *Loyalty in the Middle Ages. Ideal and practice of a*

mag durchaus Wirkung gezeigt haben. Die sog. ›Visio Eucherii‹ berichtet davon, dass Karl Martell nach seinem Tod in der Hölle sein Dasein friste. Grund dafür sei die widerrechtliche Aneignung von Kirchenbesitz gewesen. Diese Vision wurde als Warnung an seinen Sohn Pippin interpretiert. Die Intention war es, der Kirche ihre verlorenen Güter zurück zu beschaffen. Ob die Vision ausschlaggebend für Pippins Handeln war, muss offenbleiben. Fest steht jedoch: Unter Pippin gelangte der unrechtmäßig erlangte Besitz in den Schoß der Kirche zurück.²¹⁵ Ute Kleine, deren Forschungsschwerpunkt auf der mittelalterlichen Frömmigkeit liegt, bezeichnet die Visionsliteratur, speziell die der Karolingerzeit, als Instrument der Kirche und Medium der Reform.²¹⁶ Eine kritische Gegenwartsanalyse sei mit moralischen Ermahnungen zu einer zukunftsgerichteten Handlungsanweisung verschmolzen.²¹⁷ Bereits in den 1960er Jahren erklärte Eberhard Dünninger (†2015) frühmittelalterliche Visionsliteratur als kirchliches Instrument, das besonders den Besitzinteressen ebenjener diene. Das Beispiel Karl Martells und seines Sohnes Pippin unterstreicht diese These.²¹⁸

Der Begriff Hölle stammt von dem germanischen *Hel* – das Verborgene.²¹⁹ Die Ursprünge christlicher Höllenvorstellungen finden sich in den Evangelien des

cross-social value (Brepols collected essays in European culture 5), Turnhout 2015, 111–139, hier 112.

- 215 *Additamenta ad capitularia regum Franciae occidentalis. Synodus Vermeriensis 853*. Aug. 27 [294], edd. Alfred BORETIUS/VICTOR KRAUSE, in: MGH LL Capit II., Hannover 1907, 421–423, hier 423: *Quia vero Karolus princeps, Pippini regis pater, qui primus inter omnes Francorum reges ac principes res ecclesiarum ab eis separavit atque divisit, pro hoc solo maxime est aeternaliter perditus, signis manifestatur evidentibus. Nam sanctus Eucherius Aurelianensium episcopus, qui in monasterio sancti Trudonis requiescit, in oratione positus ad alterum est saeculum raptus et inter cetera, quae Domino sibi ostendente conspexit, vidit illum in inferno inferiore torqueri*. Vgl. auch FSGA 4b, [73], 224 Fn. 18. Siehe hierzu auch: Patrick J. GEARY, *Living with the dead in the Middle Ages*, Ithaca, NY et al. 1994, hier 84f. und 92. Zur Überlieferung der ›Visio Eucherii‹ siehe: Eberhard DÜNNINGER, *Politische und geschichtliche Elemente in mittelalterlichen Jenseitsvisionen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts*, Würzburg 1962, hier 19. Die Vision wird Bischof Eucherius zugeschrieben. Erstmals sei diese Vision in einer erweiterten Fassung eines Briefes von Bonifatius an den angelsächsischen König Æthelbald bezeugt, der jedoch den Editoren der Briefe nicht zugänglich gewesen ist. Das Manuskript gilt als verschollen. Überliefert ist die Vision durch ein Sendschreiben der westfränkischen Bischöfe unter dem Vorsitz Hinkmars von Reims an Ludwig den Deutschen im Jahre 858. Siehe auch: Michael TANGL, *Studien zur Neuausgabe der Bonifatius Briefe. 1. Teil*, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellschriften deutscher Geschichte des Mittelalters* 40 (1916), 639–790, hier 721 und Paul ROTH, *Geschichte des Benefizialwesens von der ältesten Zeit bis ins zehnte Jahrhundert*, Erlangen 1850, hier 467f.
- 216 KLEINE 2016, 149. Ähnlich auch Susan Tüchel, die Visionliteratur als »Medium einer Bestandsaufnahme von Mißständen« bezeichnet. TUCHEL 1998, 154f.
- 217 KLEINE 2016, 147.
- 218 DÜNNINGER 1962, 22.
- 219 Hans-Dietrich ALTENDORF, *Die Entstehung des theologischen Höllbildes in der Alten Kirche*, in: Peter JEZLER/Angelika MEYER/Hans-Dietrich ALTENDORF (edd.), *Himmel*,

Matthäus und des Johannes. Nach Matthäus werden die Verstorbenen vor ein Weltgericht geführt. Dieses Weltgericht scheidet zwischen Guten, die in den Himmel kommen, und Schlechten, die die Hölle erwarte.²²⁰ Im Evangelium des Johannes wird zwischen drei Gruppen unterschieden: den Guten, die direkt das Himmelreich erreichen, den Halbguten, die sich vor dem Weltgericht verantworten müssen, um dann die Erlösung zu erhalten, sowie den Schlechten, denen unwiederbringlich die Verdammnis zuteilwerde.²²¹ Diese biblischen Anschauungen wurden in Spätantike und Mittelalter weiterentwickelt. Als Väter der mittelalterlichen Hölle werden immer wieder Aurelius Augustinus und Gregor der Große genannt.²²² Nach Augustin unterscheiden sich die Toten in vier Gruppen, die *valde boni*, die *non valde boni*, die *non valde mali* und die *valde mali*. Die erste und die letzte Gruppe werden nach Augustinischer Vorstellung sofort nach dem Tod gerichtet und entweder direkt ins Paradies oder in die Hölle verwiesen.²²³ Augustinus entwickelte die Idee eines Reinigungsfeuers – *ignis*

Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter, eine Ausstellung des Schweizerischen Landesmuseums in Zusammenarbeit mit dem Schnütgen-Museum und der Mittelalterabteilung des Wallraf-Richartz-Museums der Stadt Köln (Eine Veröffentlichung des Schweizerischen Landesmuseums), 2., durchges. Auflage, Zürich 1994, 27–32, hier 27–30.

- 220 Mt 25,31–33: »Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.« Mt 25,34: »Da wird dann der König sagen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das bereitet ist von Anbeginn der Welt.« Mt 25,41: »Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!« Auch nach islamischem Glauben entscheiden die Taten zu Lebzeiten über ein Jenseits im Paradies oder der Hölle. VON BARLOEWEN 2000, 40. Siehe auch: Peter JEZLER, Jenseitsmodelle und Jenseitsvorsorge. Eine Einführung, in: DERS./Angelika MEYER/Hans-Dietrich ALTENDORF (edd.), Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter, eine Ausstellung des Schweizerischen Landesmuseums in Zusammenarbeit mit dem Schnütgen-Museum und der Mittelalterabteilung des Wallraf-Richartz-Museums der Stadt Köln (Eine Veröffentlichung des Schweizerischen Landesmuseums), 2., durchges. Auflage, Zürich 1994, 13–26, hier 14.
- 221 Joh 5,24–29: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören werden, die werden leben. Denn wie der Vater das Leben hat sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber; und er hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist. Wundert euch darüber nicht. Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und werden hervorgehen, die Gutes getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.« Siehe hierzu auch: JEZLER 1994, 14.
- 222 ALTENDORF 1994, 30. Siehe auch: LE GOFF 1991, 84f.
- 223 Aurelius Augustinus, Enchiridion ad Laurentium de fide et spe et caritate, ed. Michiel P. J. VAN DEN HOUT, in: CCSL 46, Turnhout 1969, Enchiridion 108 [110]. Siehe hierzu auch: SCHMITZ-ESSER 2014, 27.

purgatorius –, in das die *non valde boni* und *non valde mali* zur Läuterung gebracht würden.²²⁴ In seinem Werk ›De civitate Dei‹ fasst Augustinus²²⁵ die biblischen Bilder vom Jüngsten Gericht zusammen: »Zwei Dinge erfahren wir da, einmal, daß ein Gericht stattfinden wird, dann, daß es unter Auferstehung der Toten stattfinden wird.«²²⁶ Gregor der Große hingegen beschäftigte sich unter anderem mit der konkreten Geographie der Hölle, ähnlich wie Vergil (†19 v. Chr.), der in seiner ›Aeneis‹ die Unterwelt topographisch genau zu beschreiben versuchte.²²⁷ Gregors Erzählungen in den ›Dialogi‹ stellen einen Wendepunkt dar. Die ursprüngliche Vorstellung von einer allumfassenden Apokalypse weicht einer auf den Einzelsünder bezogenen Morallehre.²²⁸ Wie geschickt der Papst Höllenfantasien auch politisch zu nutzen wusste, zeigt sich in seinem Werk: Gregor der Große beschreibt eine Vision, in der Theoderich der Große von Papst Johannes und dem Patrizier Symmachus zur Insel Vulcano gebracht und dort in den Schlund des Kraters gestoßen wird.²²⁹ Sowohl Johannes als auch Symmachus

224 Nach REUDENBACH 2006, 517. Zum Purgatorium: Michel VOVELLE, Abendländische Visionen vom Leben nach dem Tode, in: Constantin von BARLOEWEN (ed.), Der Tod in den Weltkulturen und Weltreligionen, Frankfurt a. Main 2000, 458–480, hier 459f.

225 Augustinus galt auch bis ins Spätmittelalter als große Autorität und wurde von zeitgenössischen Gelehrten wie Thomas von Aquin wiederholt rezipiert. Norbert FISCHER, Zur Auslegung des Bösen bei Augustinus. Mit einem Blick auf die Folgen im Mittelalter, in: Theologie und Glaube 100 (2010), 411–429, hier 424. Einhard berichtet in seiner ›Vita Karoli‹, Karl der Große habe sich beim Essen aus Augustinus' ›De civitate Dei‹ vorlesen lassen. Einhard, Vita Karoli, c. 24, 29. Siehe hierzu: Steffen PATZOLD, Einhards erste Leser. Zu Kontext und Darstellungsabsicht der ›Vita Karoli‹, in: Viator Multilingual 42 (2011), 33–55, hier 40.

226 Augustinus, De civitate Dei, XX/5/1, 662: *Duas hoc in loco res discimus, et venturum esse iudicium, et cum mortuorum resurrectione venturum*. Jesus wird dabei das Gericht halten: [...] *hic discimus cum suis discipulis iudicaturum Iesum* [...]. Ebd., XX/5/3, 663. (Übers. Aurelius Augustinus, Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat. Aus dem Lateinischen übers., ed. Alfred SCHRÖDER (Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften 1–3, BKV 1. Reihe, 01/16/28), Kempten/München 1911–1916, hier 3, 1222). Zur Rezeption augustinuscher Schriften im Mittelalter siehe: Susanne WITTEKIND, Die Illustration von Augustinustexten im Mittelalter, in: Wilhelm GEERLINGS (ed.), Der Kommentar in Antike und Mittelalter. Neue Beiträge zu seiner Erforschung (Clavis commentariorum antiquitatis et medii aevi 3), Leiden 2004, 101–127, hier 112f.

227 LE GOFF 1991, 36. Dantes ›Göttliche Komödie‹ zeichnet ebenfalls ein sehr konkretes Bild von der Hölle. Siehe auch: Ebd. 1991, 84f. und 113.

228 ZALESKI 1995, 50. In karolingischer Zeit ließ sich der Mönch Wetti am Sterbebett angeblich Gregors Dialoge vorlesen. BORST 1980, 1086.

229 Gregor der Große, Dialogorum, IV/31, 369: *Etiam mortuus est: nam hesterno die hora nona inter Joannem papam et Symmachum patricium discinctus atque discalceatus et vincitis manibus deductus, in hanc vicinam Vulcani ollam jactatus est. Quod illi audientes, sollicitate conscripserunt diem, atque in Italiam reversi, eo die Theodoricum regem invenerunt fuisse mortuum quo ejus exitus atque supplicium Dei famulo fuerat ostensum. Et quia Joannem papam affligendo in custodia occidit, Symmachum quoque patricium ferro trucidavit, ab illis juste in ignem missus apparuit, quos in hac vita injuste judicavit*. Es war ein durchaus

wurden zu Lebzeiten von Theoderich hingerichtet. Im Leben war Theoderich Sieger geblieben, im Tode fand er jedoch die ›verdiente‹ Strafe, so Gregors Aussage.²³⁰ Das Jenseits bot den geistlichen Großen die Möglichkeit, weltlichen Herrschern Strafen anzudrohen, für die sie im Diesseits nur über unzureichende Machtmittel verfügt hätten. Die Hölle wurde zum Herrschaftsinstrument der Kirche.²³¹

Dass solche Visionen ernst genommen wurden, zeigt sich in einer Gesandtschaft des angelsächsischen Königs Æthelwulf, die Ludwig dem Frommen einen Bericht über die Vision eines Priesters aushändigte, die sie für bedeutungsvoll hielt. Die Vision wird in den ›Annales Bertiniani‹ wiedergegeben. *Ex post* wird berichtet, Ludwig und seine Getreuen seien aufgefordert worden Buße zu tun, um großes Unheil abzuwenden. Heiden auf Schiffen würden sonst das Volk und Land (*populi et terrae christianorum*) mit Feuer und Schwert verwüsten. Die Anspielung auf die Einfälle normannischer Krieger, die die Geschichte des 9. Jahrhunderts mitprägten, ist augenscheinlich.²³² Eine Anlehnung an die Vision aus Gregors Dialogen findet sich in der ›Gesta Dagoberti‹. Hier wird das Ende des katholischen Merowingers Dagobert I. ähnlich beschrieben.²³³ Der entscheidende Unterschied ist, dass Dagobert I. in der Todesstunde die Hilfe der Heiligen gesucht habe und durch diese gerettet worden sei. Genannt sind die Heiligen Dionysius, Mauritius, Martin von Tours und Abraham. Dagoberts Treue zur katholischen Kirche sei entsprechend belohnt worden²³⁴:

Quod dum facere maturaret, apparuisse sibi haud procul in pelago teterrimos spiritus, vinctum regem Dagobertum in lembo per spatium maris agitantes atque ad Vulcania loca, inflictis insuper verberibus, trahentes, ipsumque Dagobertum beatos Dyonisium et Mauricium martyres et sanctissimum Martinum confessorem ad sui liberationem continuis vocibus flagitantem. Nec mora intonuisse caelum, fulminaue per procellas disiecta, interque ea repente apparuisse praecellentissimos viros niveis comptos vestibus,

verbreiteter Glaube, dass Vulkankrater direkt in die Hölle führen würden. Peter DINZELBACHER, *Vision und Visionsliteratur im Mittelalter* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 23), Stuttgart 1981, hier 95.

230 LEVISON 1948, 232.

231 LE GOFF 1991, 119. Siehe auch: Dieter VON DER NAHMER, *Der Heilige und sein Tod. Sterben im Mittelalter*, Darmstadt 2013, hier 211.

232 *Annales Bertiniani*, a. 839, 30. Siehe hierzu: LEVISON 1948, 236. Auch Einhard deutet die Vision als Vorbote der normannischen Einfälle: Einhard, *Epistolae*, ed. Karl HAMPE, in: MGH Epp. 5, Hannover 1898–1899, 105–145, hier [40], 130.

233 Die ›Gesta Dagoberti‹ entstand erst zwischen 831 und 834. Sie diente dazu, das Kloster und seinen merowingischen Förderer zu idealisieren. Siehe hierzu: Lars HAGENEIER, *Jenseits der Topik. Die Herrscherbiographie der Karolingerzeit* (Historische Studien 483), Husum 2004, hier 241–245. Siehe auch: Wilhelm WATTENBACH/Wilhelm LEVISON/Heinz LÖWE, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger*, Heft 1–6 u. Beiheft, Weimar 1952–1990, hier I, 113.

234 LEVISON 1948, 232f. Siehe auch: DÜNNINGER 1962, 49.

*seque tremefactum ex eis quae sisse, quinam essent, illosque respondisse, quos Dagobertus in adiutorium vocaverat, Dyonisium scilicet et Mauricium ac Martinum esse, ut eum ereptum in sinu Abrahae collocarent.*²³⁵

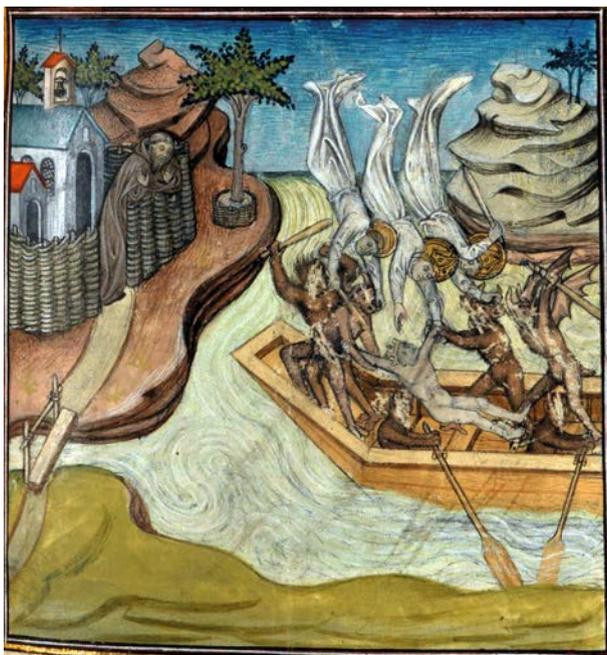


Abbildung 4: Kampf um Dagoberts I. Seele (Grandes Chroniques de France, um 1400).

Die daraus abzuleitende Grundformel lautet, frei nach Orosius,²³⁶ der die historiographischen Schriften des Mittelalters stark beeinflusste,²³⁷ dass in der christlichen Geschichtsschreibung der Gerechte (das ist der Gläubige) ein mildes

235 *Gesta Dagoberti I. regis Francorum*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, Hannover 1888, 396–425, hier c. 44, 421 f. Siehe hierzu: VOVELLE 2000, 468. Siehe auch: DINZELBACHER 1996, 72. Das Ende Dagoberts wurde als Märchen weiter tradiert. In der Version der Gebrüder Grimm sind es auch die Heiligen, besonders Dionysius, die Dagoberts Seele vor den Teufeln schützen. Jakob GRIMM/Wilhelm GRIMM, *Deutsche Sagen*. Zwei Bände in einem Band, München 1965, hier [439], 407.

236 Orosius, *Historiarum adversus paganos libri VII*, ed. Carl ZANGMEISTER, in: *Corpus der Lateinischen Kirchenväter* 5, Hildesheim 1967, 1–600, hier VII/33, 552: *Itaque iusto Dei iudicio ipsi eum vivum incenderunt, qui propter eum etiam mortui, vitio erroris arsurum sunt.*

237 Matthias BECHER, *Mantik und Prophetie in der Historiographie des frühen Mittelalters. Überlegungen zur Merowinger- und frühen Karolingerzeit*, in: Wolfram HOGREBE (ed.), *Mantik. Profile prognostischen Wissens in Wissenschaft und Kultur*, Würzburg 2005, 167–187, hier 169.

Urteil Gottes erwarten könne, während denen, die nicht dem rechten Glauben angehörten, diese Milde nicht zuteilwerde.²³⁸

Die erste Jenseitsvision ist von dem Mönch Barotonus in dem Jahr 678/679 aufgezeichnet worden.²³⁹ In dieser Vision berichtet der Kleriker davon, wie seine Seele von Dämonen in die Hölle verschleppt worden sei. Der Erzengel Raphael sei Barotonus Seele zu Hilfe gekommen. Er habe den heiligen Petrus gerufen, in dessen Kirche St. Cyran de Jambot der Mönch Barotonus sein Bekenntnis ablegt hatte. Petrus habe daraufhin Verhandlungen mit den Dämonen geführt, die dem Geistlichen seine Sünden vortrugen.²⁴⁰ Petrus hingegen habe die Frevel mit guten Taten wie Almosen abgewogen, Barotonus vergeben und die Teufel vertrieben.²⁴¹ Auch Heilige, wie Martin von Tours, sollen in der Todesstunde von Dämonen nicht verschont worden sein:

»Laßt mich, Brüder, laßt mich lieber zum Himmel als zur Erde blicken, damit mein Geist, der sich schon anschickt, zum Herrn zu gehen, die Richtung einhalte.« Nach diesen Worten sah er den Teufel neben sich stehen. »Was stehst du hier, blutdürstige Bestie«, sprach er da, »Unheilstifter, du wirst an mir nichts finden. Mich nimmt der Schoß Abrahams auf.«²⁴²

- 238 Karl Ferdinand WERNER, Gott, Herrscher und Historiograph. Der Geschichtsschreiber als Interpret des Wirkens Gottes in der Welt und Ratgeber der Könige (4. bis 12. Jahrhundert), in: Ernst-Dieter HEHL (ed.), *Deus qui mutat tempora. Menschen und Institutionen im Wandel des Mittelalters*, Festschrift für Alfons Becker zu seinem 65. Geburtstag, Sigmaringen 1987, 1–31, hier 12.
- 239 Die ›Visio Baronti‹ ist stark von den Schriften Gregors des Großen beeinflusst worden. WATTENBACH/LEVISON/LÖWE 1952–1990, I, 135.
- 240 Nach Caesarius von Arles mussten sich gute Taten vor den Bösen beweisen, dabei galt der Teufel als Ankläger, Heilige und Märtyrer als Fürsprecher des Angeklagten. ANGENENDT 1984, 124f.
- 241 *Visio Baronti monachi Longoretensis*, ed. Wilhelm LEVISON, in: MGH SS rer. Merov. 5, Hannover 1910, 368–394, hier c. 12, 386f.: *Ad contra beatus Petrus venusto vultu conversus ad ipsos dixit: ›Quod huic monacho habetis crimen obponere?‹ Et daemones dixerunt: ›Principalia vitia‹. Et Petrus: ›Dicite illa! Et illi dicunt: ›Tres mulieres habuit, quod ei non licuerat; excepto, perpetravit alia adulteria quam plurima et alias culpas, quas nos ei suasimus multas; et illas, quas ab infantiam gesseram, rememora verunt illi per singula et hoc, quod ego numquam ad memoriam reducebam. Et Petrus ad me: ›Est veritas, frater?‹ Et ego: ›Veritas, domine. Et ait ad illos beatissimus Petrus: ›Etsi aliquid contrarium aegit, elemosynam fecit – elemosyna enim de morte liberat – et sua peccata sacerdotibus est confessus et paenitentiam ex ipsa peccata aegit et insuper sua coma in meo monasterio deposuit et omnia propter Deum dereliquit et semet ipsum in servitio Christi tradidit. Omnia ista mala, quod dicitis, supercalcavit ista bona. Vos eum modo mihi auferre non potestis; aperte cognoscite, non est vester socius, sed noster‹. Zur Vision des Barotonus: DINZELBACHER 1996, 70f. Ähnliches wird auch über Heinrich II. berichtet, der demnach von St. Laurentius gerettet wird, indem der Heilige bei der Seelenwägung einen ihm gestifteten Kelch in die Waagschale wirft. Ebd. 1996, 72.*
- 242 Sulpicius Severus, Epistula III, ed. Karl HALM, in: *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum I*, Wien 1866, 146–151, hier 149: *Haec locutus diabolum uidit prope adsistere, quid hic, inquit, adstas, cruenta bestia? Nihil in me, funeste, repiens: Abrahae me sinus recipit.*

Dass es sich bei den Jenseitsvisionen um mehr als nur literarische Versatzstücke handelt, wird auch am Beispiel Karls des Dicken deutlich. In der ›Visio Caroli‹, die vermutlich kurz nach seinem Tod verfasst wurde, wird berichtet, dass der Kaiser die Kirchenfürsten seines Vaters und seines Onkels in der Hölle antreffe, während er selbst im Paradies seinen Onkel Ludwig II. vorfinde. Der habe ihm gesagt, sein Enkel Ludwig solle die Nachfolge antreten.²⁴³ Konkrete politische Entscheidungen wurden auf diese Weise religiös untermauert. Ludwig wurde 890 zum König ausgerufen. Durch die Vision habe Karl der Dicke schließlich auch erfahren, dass sein Vater Ludwig der Deutsche und eben Ludwig II., welche beide zunächst im Purgatorium gebüßt hätten, durch die Fürsprache der Heiligen Petrus und Remigius gerettet worden seien.²⁴⁴ Die ›Fuldaer Annalen‹ berichten wiederum, Ludwig der Deutsche habe zu Lebzeiten seinen Vater im Traum gesehen, wie dieser im Fegefeuer gelitten habe:

»In der Fastenzeit aber, als er die weltlichen Geschäfte bei Seite gelegt hatte und dem Gebet oblag, sah er nachts im Traum seinen Vater, den Kaiser Ludwig, in Ängsten und Nöten, der ihn folgendermaßen lateinisch anredete: ›Ich beschwöre Dich bei unserm Herrn Jesus Christus und der dreieinigen Majestät, daß du mich aus diesen Qualen

Übers. Sulpicius Severus, Des Sulpicius Severus Schriften über den hl. Martinus. Des heiligen Vinzenz von Lerin Commonitorium. Des heiligen Benediktus Mönchsregel (BKV, 1. Reihe, 20), Kempten/München 1914, hier 67f. Siehe auch: OHLER 1990, 69; TREMP 1992, 33. Laut Dinzelbacher hatten Dämonen in der damaligen Vorstellung von Gott die Erlaubnis erhalten, die Menschen in Vesuchung zu führen. Dabei mussten diese nicht abstrakt sein, sondern konnten auch die Gestalt konkreter Personen annehmen. DINZELBACHER 2010, 420–422.

- 243 Die ›Visio Caroli‹ findet sich in einer Abschrift bei Wilhelm von Malmesbury, *De gestis regum Anglorum liber quinque. Historiae novella libri tres*, ed. William STUBBS (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores 90), London 1887, hier II/111, 115f.: *Tunc, conversus contra me, Lodowicus dixit mihi: ›Imperium quod hactenus tenuisti, jure hereditario debet recipere Lodowicus filius filiae meae, et, hoc dicto, visum est mihi affore in praesentiarum infantulum. Ludwig III. war der Sohn von Boso und Hirmingardis, der Tochter Ludwigs II. Siehe hierzu auch: LE GOFF 1991, 146f.*
- 244 Wilhelm von Malmesbury, II/111, 114f.: *Cumque illuc irem, filo glomeris regente gressus meos, intuitus super unum ubi erat fervens aqua, vidi ibi genitorem meum Lodowicum stare usque ad femora; et nimis dolore aggravatus, et angore percussus, dixit ad me: ›Domine meus Carole, noli timere. Scio quia revertetur rursus spiritus tuus ad corpus tuum; et permisit te Deus huc venire ut videres propter quae peccata ego, et omnes quos vidisti, talia toleramus supplicia. Uno enim die sum in isto ferventis dolii balneo, et altero die transmutor in isto suavissimo altero aquae dolio; et hoc fit precibus sancti Petri et sancti Remigii, cujus patrociniis hactenus genus nostrum regale regnavit. Sed, si mihi subveneris cito, tu, et mei fideles episcopi et abbates, et omnis ordo ecclesiasticus, missis, oblationibus, psalmodiis, vigiliis, elemosinis, velociter liberatus ero de ista aquae bullientis dolio; nam frater meus Lotharius, et ejus filius Lodowicus, sancti Petri sanctique Remigii precibus exempti sunt de istis poenis, et jam ducti sunt in gaudium paradisi Dei.*

reißest, in welchen in festgehalten bin, damit ich endlich einmal das ewige Leben haben kann.«²⁴⁵

Daraufhin sandte er Briefe an sämtliche Klöster, damit dort für den verstorbenen Vater gebetet werden würde.²⁴⁶ Die ›Visio cuiusdam pauperulae mulieris‹, die um 824 auf der Reichenau entstand, sah den Weg ins Paradies für Ludwig den Frommen (†840) versperrt, da er für den Tod Bernhards (†818) verantwortlich gewesen sei.²⁴⁷ Die ›Visio Wettini‹ hingegen nimmt auf Karl den Großen Bezug. Dieser wird zwar als Verteidiger des christlichen Glaubens bezeichnet, im Jenseits aber dennoch für seine Sünden jenseits der Politik bestraft:

»Dort habe er, berichtet der Bruder, auch einen König stehen sehen, der einst das Szepter Italiens und des römischen Volkes getragen hatte; und seine Geschlechtsteile würden durch den Biß eines Tieres zerfleischt, sonst aber bleibe sein Leib von solcher Verletzung verschont. [...] Obgleich er viele erstaunliche, lobeswürdige und gottgefällige Taten vollbracht habe, deren Lohn ihm nicht verwehrt sein werde, sei er dennoch den Verlockungen der Unzucht erlegen, da er nach all den anderen Gott geweihten Taten sein langes Leben damit habe beenden wollen, als ob ein wenig Unzucht und eine der menschlichen Schwäche zugestandene Ausschweifung durch die Menge so großer Verdienste überdeckt und getilgt werden könnte.«²⁴⁸

245 *Annales Fuldenses*, a. 874, 82: *Diebus autem quadragesimae, cum negotiis secularium rerum depositis orationi vacaret, vidit quadam nocte in somnis genitorem suum Hludowicum imperatorem in angustiis constitutum, qui eum hoc modo latino affatus est eloquio: ›Adiuvo te per dominum nostrum Iesum Christum et per trinam maiestatem, ut me eripias ab his tormentis, in quibus detineor, ut tandem aliquando vitam possim habere aeternam. Hac ergo visione perterritus epistolas per cuncta regni sui monasteria destinavit, obnixè postulans, ut animae in tormentis positae suis apud Dominum precibus intervenirent. Unde datur intellegi, quod, quamvis memoratus imperator multa laudabilia et Deo placita fecisset, plurima tamen legi Dei contraria in regno suo fieri permisit. Übers. FSGA 7, 95. Siehe hierzu: DÜNNINGER 1962, 52 und KLEINE 2016, 136.*

246 *Annales Fuldenses*, a. 874, 82.

247 *Visio cuiusdam pauperulae mulieris*, ed. Heinz LÖWE, in: Wilhelm WATTENBACH/Wilhelm LEVISON (edd.): *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. Heft 3: Die Karolinger vom Tode Karls des Großen bis zum Vertrag von Verdun*, Weimar 1957, 317–318, hier 317. Siehe auch: DÜNNINGER 1962, 58. Zum Text siehe: *Visio cuiusdam pauperulae mulieris. Überlieferung und Herkunft eines frühmittelalterlichen Visionstextes* (mit Neuedition), ed. Hubert HOUBEN, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins* 124 (1976), 31–42, hier 32f.

248 Heito, [XI], 46–49: *Illic etiam quendam principem, qui Italiae et populi Romani sceptrum quondam rexerat, vidisse se stantem dixerat, et verenda eius cuiusdam animalis morsu laniari, reliquo corpore immuni ab hac laesione manente. [...] quamvis multa miranda et laudabilia et deo accepta fecisset, quorum mercede privandos non est, tamen stupri inlecebris resolutus cum ceteris bonis deo oblati longaevitatem vitae suae in hoc terminare voluisset, ut quasi parva obscenitas et concessa fragilitati humanae libertas mole tantorum bonorum obrui et absumi potuisset. Siehe hierzu auch: DOHMEN 2017, 59; TUCHEL 1998, 150–152 und DÜNNINGER 1962, 62. Auch die *Visio cuiusdam pauperulae mulieris* 1976, 41 f. zeigt Karl den Großen im Jenseits für seine Missetaten gestraft. Siehe hierzu auch: KLEINE 2016, 153f.*

Wettis Vision entstand in den Jahren 826/827. Die Vision des Mönches Rotchar, deren Datierung nur allgemein auf das 9. Jahrhundert eingeschränkt werden kann, verortet Karl hingegen an einem Ort, der sonst nur Heiligen vorbehalten sei. Dorthin gelangt sei er durch die Fürbitten der Gläubigen.²⁴⁹ Zur Zeit der Niederschrift von Wettis Vision regierte Ludwig der Fromme. Diese Zeit wird in der Forschung als puristisch bezeichnet. Dies drückt sich auch in der in der Vision angelegten Kritik am unzüchtigen Lebens Karls des Großen aus.²⁵⁰

Der Zeitpunkt der Niederschrift ist demnach entscheidend für die Deutung und die Aussage dieser Visionen. Auffällig ist, dass sämtliche Jenseitsdarstellungen, unabhängig davon, ob Himmel oder Hölle beschrieben werden, in Form von Visionen formuliert werden. Oft findet sich der Visionär, entweder im Schlaf oder im Scheintod, in Begleitung eines Engels oder eines Heiligen im Jenseits wieder. Meist treffen diese dann auf Gruppen oder Personen, wodurch eine bestimmte Intention der wiedergegebenen Vision mehr oder minder deutlich hervortritt.²⁵¹ Peter Dinzelbacher definierte Visionen folgendermaßen: »Von einer Vision sprechen wir dann, wenn ein Mensch das Erlebnis hat, aus seiner Umwelt auf außernatürliche Weise in einen anderen Raum versetzt zu werden, er diesen Raum beziehungsweise dessen Inhalte als beschreibbares Bild schaut, diese Versetzung in Ekstase (oder im Schlaf) geschieht, und ihm dadurch bisher Verborgenes offenbar wird.«²⁵²

Die Historiographen mieden es, aus ihrer Sicht Jenseitiges zu schildern. Sie bedienten sich vermeintlicher Zeugenaussagen, zum einen, um sich selbst zurückzunehmen, aber auch, um ihren Aussagen Authentizität und Legitimität zu verleihen. Ademar von Chabannes berichtet in seinen Historien vom Kampf von Engeln und Dämonen um Lothars I. Seele, an dessen Ende die Engel obsiegten, da Lothar I. durch seinen Klostereintritt Buße getan habe. Die Buße sei notwendig gewesen, da er durch die Einkerkung seines Vaters, Ludwig des Frommen, in Prüm Schuld auf sich geladen hatte.²⁵³ Auch hier dient eine Vision als Vermittlungsebene. Visionen boten die Möglichkeit, Kritik am Herrscher zu üben. Die in den Visionen beschriebenen Herrscher waren zum Zeitpunkt der Abfassung bereits verstorben. Die Kritik an ihnen sollte ihren Nachfolgern als Warnung dienen. Sie sollten anders als ihr Vorgänger agieren. Ihnen sollte aufgezeigt

249 DÜNNINGER 1962, 63.

250 TUCHEL 1998, 150–152.

251 DÜNNINGER 1962, 13. Uta Kleine sieht hier die karolingische Visionsliteratur an antike Schilderungen von Jenseitsreisen angelehnt. KLEINE 2016, 149.

252 DINZELBACHER 1981, 29.

253 Ademar von Chabannes, *Historiarum libri III.*, ed. Georg WAITZ, in: MGH SS 4, Hannover 1841, 106–148, hier 122: *Post paucos dies Lotharius imperator monachus factus est, quia patrem in carcerem coniecerat. Quo mortuo, de anima eius altercatio visa est inter angelos nequam et sanctos; demones autem frustrati sunt.* Siehe hierzu auch: DÜNNINGER 1962, 59.

werden, welche Handlungen ihrem Seelenheil dienlich seien. Kritik zu üben fiel sicherlich leichter, wenn nicht der Historiograph selbst diese anbrachte. In der Regel bezog sich der Schreiber auf einen anderen Gewährsmann, dem diese Vision erschienen sei. Diese ist somit als ein Stilmittel zu bewerten, das dem Selbstschutz des Historiographen diene. Auch zeigen die genannten Beispiele, dass in der Vorstellung der Zeitgenossen die Seele des Verstorbenen stets von Engeln und Dämonen umkämpft war.²⁵⁴ Demnach konnte die Fürsprache eines Heiligen diesen Kampf und somit über ewiges Himmelreich oder nie endende Höllenqualen entscheiden.

3 *ad sanctos*: Heilige und Bestattungswesen

Der Begriff Märtyrer leitet sich aus dem Griechischen ab und bedeutet ›Zeuge‹. Im christlichen Sinne meint dies, Zeugnis abzulegen für das durch Christi dargebrachte Opfer. Entsprechend strebten die Märtyrer die Nachfolge Christi an und opferten sich für ihren Glauben.²⁵⁵ Märtyrertode wurde als heilbringend empfunden, da sie sich, Jesus imitierend, für die christliche Gemeinschaft opferten.²⁵⁶ Der Vorstellung nach sind ihre Sünden durch das Martyrium getilgt, weshalb ihnen eine besondere Nähe zu Gott zugesprochen wird.²⁵⁷ Ob dem

254 Der Kampf um die Seelen der Verstorbenen ist in zahlreichen Quellen zu finden. Siehe dazu: Lothar KOLMER, *Der Tod der Bischöfe. Von der Gescheiterten zur vollendeten Kunst des Sterbens*, in: DERS. (ed.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn et al. 1997a, 59–73, hier 65. Siehe auch: DIERS 1994, 164 und SCHALLER 1995, 61. Diese Szenen sind in der im Spätmittelalter entstandenen ›Ars Moriendi‹ wiederzufinden. In elf Bildern wird dem Betrachter erklärt, wie er sich im Moment des Sterbens zu verhalten habe, um nicht seine Seele an die Dämonen zu verlieren. Bei Arthur E. IMHOF, *Die Kunst des Sterbens*, Stuttgart/Leipzig 1998, hier 19–30 abgedruckt. Dabei werden jeweils Versuchung durch die Dämonen und der Trost bzw. die Ermutigung, auf Gott zu vertrauen, gegenübergestellt. Seit der Karolingerzeit war nach Paxton die Abwehr von Dämonen in der Todesstunde ein wichtiger Teil der Todesvorbereitung: Frederick S. PAXTON, *Christianizing death. The creation of a ritual process in early medieval Europe*, Ithaca, NY 1996, hier 153.

255 Sigrig WEIGEL, *Schauplätze, Figuren, Umformungen. Zu Kontinuitäten und Unterscheidungen von Märtyrerkulten*, in: DIES. (ed.), *Märtyrer-Porträts. Von Opfertod, Blutzeugen und heiligen Kriegern*, Paderborn 2007, 11–37, hier 12. Siehe auch: Peter GEMEINHARDT, *Märtyrer und Martyriumsdeutungen von der Antike bis zur Reformation*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 120 (2009), 289–322, hier 290.

256 ANGENENDT 1984, 80.

257 Julie D. SØRENSEN, *Heiligengräber und Reliquienkult*, in: Nelo LOHWASSER/Ingolf ERICSSON/Norbert JUNG (edd.), *Der letzte Weg – Tod und Bestattung in Mittelalter und Neuzeit. Begleitheft zur Ausstellung im Diözesanmuseum Bamberg 18.08. bis 13. 11. 2016*, entstanden in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 2), Bamberg 2016, 66–71, hier 66.

christlichen Märtyreriideal jüdische oder hellenistisch-römische Quellen zu Grunde liegen, lässt sich nicht mehr sicher ermitteln.²⁵⁸ Ursprünglich galt als Märtyrer, wer wegen seines Glaubens hingerichtet wurde. Die Enthauptung Johannes des Täufers gilt als Urszene späterer Märtyrertode.²⁵⁹ So wird das Martyrium in christlicher Symbolik auch Bluttaufge genannt.²⁶⁰ Das Bekenntnis zum Glauben steht in den sogenannten Martyriumsberichten stets im Vordergrund. Ab dem 3. Jahrhundert wurden auch die Apostel als Märtyrer verehrt.²⁶¹ In der Spätantike dehnte sich der Begriff auf eine asketische Lebensführung aus, so dass im Laufe des Mittelalters, insbesondere durch irische Mönche, verschiedene Formen des Martyriums entwickelt wurden. Dabei unterschied man zwischen roten, weißen und blauen Märtyrern. Die Farben stehen dabei für Hinrichtung, Askese und Buße.²⁶² Dabei gilt als Märtyrer nur der, der von der Kirche offiziell dazu ernannt wird, auch heute noch.²⁶³ Die Begriffe Märtyrer und Heilige sind nicht synonym zu verstehen. Aber Märtyrer übernahmen in christlicher Vorstellung die gleichen Funktionen wie andere Heilige: Sie galten als Fürsprecher vor Gott. Mit der Etablierung des Christentums war die Notwendigkeit, für den Glauben zu sterben, hinfällig. Es entwickelten sich andere Formen des Martyriums. An die Stelle der Verfolgten, die eher den Tod erleiden wollten, als ihrem Glauben abzuschwören, traten nun Christen, die durch ihr besonderes frommes Leben als Vorbilder galten und den Legenden nach Wunder wirkten. Dies drückt sich in den Hagiographien des Mittelalters aus.²⁶⁴ Der friedliche Tod dieser asketischen Heiligen entwickelte sich zum Vorbild für den Tod des mittelalterlichen Herrschers. Fraglos muss dieser jenem erstrebenswerter erschienen sein als der gewaltsame und qualvolle Tod der frühen Christen.

Die Macht und den Nutzen, welche man den Heiligen und Märtyrern zugesprochen hat, ist bereits durch die vorangegangenen Beispiele, vornehmlich durch Visionen, angesprochen worden. Die Vision eines angelsächsischen Presbyters beschreibt die Heiligen als Knaben (*pueri*), ohne deren Gebete das Ende der Christenheit bereits besiegt sei:

»Die Knaben aber, die hier mit Lesen beschäftigt sind, das sind die Seelen der Heiligen, welche täglich über die Sünden und Vergehen der Christen wehklagen und für sie beten,

258 GEMEINHARDT 2009, 291.

259 Apg 7,54–60. Siehe hierzu: VON DER NAHMER 2013, 61 f.

260 GEMEINHARDT 2009, 303.

261 Ebd. 2009, 294.

262 Diejenigen, die eines gewaltsamen Todes gestorben sind, zählen zu den roten Märtyrern. Weiße Märtyrer lebten ihres Glaubens wegen in der Verbannung, während blaue Märtyrer durch Fasten und Keuschheit ein selbst auferlegtes Martyrium durchlitten. Ebd. 2009, 308 f.

263 WEIGEL 2007, 15. Das sog. Martyrologium verzeichnet sämtliche Märtyrer der Geschichte. Im 20. Jahrhundert wurde unter Papst Johannes Paul II. eine ständige Erweiterung angeregt. Ebd. 2007, 18.

264 KAMPERT 1998, 69. Siehe hierzu auch: SCHOBERTH 2011, 296 f.

daß sie endlich zur Reue sich bekehren; und wenn jene Seelen der Heiligen nicht so inständig unter Tränen Gott anriefen, so wäre schon so ziemlich das Ende eines so sündhaften Treibens unter dem christlichen Volke gekommen.«²⁶⁵

Diese Vision zeigt die Heiligen als Beschützer einer kollektiven Christenheit. Gregor von Tours und der vier Jahrhunderte später wirkende Thietmar von Merseburg bieten Beispiele, die das Wirken der Heiligen für den einzelnen Christen aufzeigen. Im 28. Kapitel von Gregors ›Liber in Gloria martyrum‹ ist es der heilige Paulus, der einen Menschen vor dem Suizid bewahrte. Dämonen hätten, versucht den Unglückseligen in den Tod zu treiben, doch der Heilige habe diese vertrieben.²⁶⁶ Thietmar von Merseburg berichtet vom heiligen Veit, der dem Mönch Alfrik zu Hilfe erschienen sei. Der unter schweren Schmerzen leidende Mönch sei von seinen Mitbrüdern für einen Moment alleine gelassen worden:

»Da stiegen aus dem Abtritt Dämonen auf, jeder mit einem Buch in der Hand, um den Kranken durch ihre bedeutsame Vorlesung seiner eingetragenen Taten mit nichtigem Schrecken zu erfüllen. Doch nun kam Veit, der herrliche Märtyrer Christi, herein, wies sie mit seiner Hand fort, stellte sich neben ihn und beruhigte ihn.«²⁶⁷

Der Legende nach habe Veit das Bad in einem mit kochendem Öl gefüllten Kessel überlebt. Ihm wird auch die Genesung Ottos des Großen zugesprochen:

»Um diese Zeit erkrankte auch der Kaiser selbst, aber durch das Verdienst der Heiligen, denen er beständig treuen Gehorsam erweist, und hauptsächlich durch den Schutz des heiligen Märtyrers Vitus, gegen den er seinen Mund öffnete, genas er von seiner Krankheit und wurde der Welt gleich der leuchtenden Sonne nach der Finsternis zu jeglichem Schmuck und jeglicher Freude wiedergeschenkt.«²⁶⁸

265 Annales Bertiniani, a. 839, 29: *Pueri vero isti qui hic quasi legendo discurrunt animae sunt sanctorum, quae cotidie pro christianorum peccatis et facinoribus deplorant et pro illis intercedunt, ut tandem aliquando ad poenitentiam convertantur; et nisi istae animae sanctorum tam incessanter cum fletu ad Deum clamarent, iam aliquantes finis tantorum malorum in christiano populo esset.* Übers. Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 2. Jahrbücher von St. Bertin. Jahrbücher von St. Vaast. Xantener Jahrbücher. Unter Benutzung der Übersetzungen von J. v. Jasmund und C. Rehdantz neu bearbeitet, ed. Reinhold RAU (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 6), Darmstadt 1969, hier 43.

266 Gregor von Tours, Liber in Gloria martyrum, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 1,2, Hannover 1885, 34–111, hier 28, 54f.

267 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/72 (48), 214: *Tunc e cloaca egressi sunt demones, libros speciales in manibus habentes eorumque lectione gravi in firmum de suis actionibus inscriptis in vanum terrentes. Namque inclitus Christi martir Vitus ilico ingressus eisdem fugam manu indixit et iuxta eum stans consolatur eum [...].* Übers. FSGA 9, 189. Siehe hierzu auch DINZELBACHER 1996, 69.

268 Widukind von Corvey, III/62, 137: *Eo tempore imperator et ipse aegrotare coepit, sed meritis sanctorum, quibus fidele iugiter obsequium prebet, maximeque patrocinio incliti martyris Viti, cui aperuit os suum, de infirmitate conualescit et mundo ut sol lucidissimus post tenebras ad omnem decorem et delicias condonatur.* Übers. Quellen zur Geschichte der sächsischen

Der Mönch Rotchar sah Karl den Großen in einer Vision im Jenseits in der Gemeinschaft der Heiligen. Durch Fürbitten an diese wäre der Kaiser zu ihnen gelangt.²⁶⁹ Das Wirken der Heiligen und Märtyrer war jedoch nicht auf den Beistand in der Sterbestunde oder der Seelenwägung beschränkt: So habe Chlodwig I. noch an den heiligen Martin als Schlachtenhelfer im Kampf gegen die arianischen Westgoten geglaubt. Genauer muss diese Betrachtung dem Bischof Gregor von Tours zugeschrieben werden, der die Worte Chlodwigs überliefert hat: »Wie können wir auf den Sieg hoffen, wenn wir den heiligen Martinus erzürnen?«²⁷⁰ Chlodwig errang den Sieg und dankte es den Heiligen:

»Den Schatz des Alarich schleppte er aus Toulouse weg und führte ihn mit sich nach Paris. Mit vielen Geschenken begabte er die Kirchen des heiligen Martin und des heiligen Hilarius, mit deren Hilfe er all dies offenbar vollbracht hatte.«²⁷¹

Auch Otto der Große habe gewusst, wem er den Sieg auf dem Lechfeld zu verdanken hatte:

»Am folgenden Tage, dem Feste des Märtyrers Christi Laurentius, demütigte sich der König vor Gott, bekannte sich allein unter allen als schuldig und tat unter Tränen ein Gelübde: Wenn Christus ihm an diesem Tage durch die Fürbitte eines solchen Sprechers in Gnaden Sieg und Leben gebe, wolle er in der Burg Merseburg zu Ehren des Siegers über das Feuer ein Bistum errichten und ihm seine große, jüngst begonnene Pfalz zur Kirche ausbauen lassen.«²⁷²

Regino von Prüm berichtet davon, wie der Bretone Nominoë von dem bereits lange verstorbenen Heiligen Maurilio erschlagen wurde, da er die Kirchen verwüstete.²⁷³ Die angeführten Beispiele zeugen von kongruenten Vorstellungen

Kaiserzeit. Widukinds Sachsengeschichte, Adalberts Fortsetzung der Chronik Reginos, Liudprands Werke. edd. Albert BAUER et al. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 8), 5., gegenüber der 4. um einen Nachtr. erw. Auflage, Darmstadt 2002, hier 167.

269 LEVISON 1948, 235.

270 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/37, 85: *Et ubi erit spes victoriae, si beato Martino offendimus?* Übers. FSGA 2, 131. Siehe auch: Klaus SCHREINER, Märtyrer Schlachtenhelfer Friedenstifter. Krieg und Frieden im Spiegel mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Heiligenverehrung (Otto-von-Freising-Vorlesungen der Katholischen Universität Eichstätt 18), Wiesbaden 2000, hier 65.

271 Fredegar, III/24, 102f.: *Thensaurus Alarici a Tholosa auferens, secum Parisius duxit. Multis muneribus ecclesia sancti Marthini et sancti Helariae ditavit, quorum fultus auxilio haec cernitur implisse.* Übers. FSGA 4a, 112f.

272 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/ 10, 48: *Postea die, id est in festivitate Christi martyris Laurentii, rex, solum se pre caeteris culpabilem Deo professus atque prostratus, hoc fecit lacrimis votum profusus: si Christus dignaretur sibi eo die tanti intercessione preonis dare victoriam et vitam, ut in civitate Merseburgiensi episcopatum in honore victoris ignium construere domumque suimet magnam noviter inceptam sibi ad aecclesiam vellet edificare.* Übers. FSGA 9, 45.

273 Regino von Prüm, Chronicon, a. 862, 80.

über das Wirken der Heiligen. Einerseits verhelfen sie den Christen durch Gebete vor Gott zu ihrem Seelenheil und vertreiben Dämonen in der Sterbestunde. Auf der anderen Seite sind sie Schlachtenhelfer, mit deren Beistand gegnerische Heere besiegt werden. Gegnerisch meint in diesem Falle Heere, deren Krieger nicht der christlichen Glaubensgemeinschaft angehörten. Die Heiligen rächten Kirchen und Gläubige, indem sie Frevler eigenhändig töteten. Diese Fülle an Einflussnahme, die den Heiligen zugesprochen wurde, begründet auch die Faszination, die von diesen ausgegangen ist.

Der Kult um die Heiligen und Märtyrer ist eng mit den Bestattungsgewohnheiten der geistlichen und weltlichen Eliten des Mittelalters verknüpft. Der Wunsch, in Kirchen bestattet zu werden, beruhte auf dem Verlangen, in der Nähe der Heiligen zu sein, von denen man sich durch Fürbitte das Seelenheil versprach.²⁷⁴ Der Theologe Wolfgang Schoberth schrieb hierzu: »Die Grabstätten der Ahnen und Helden der Vorzeit sind für Kulturen, die sich wesentlich über die gemeinsame Abstammung und Stammeszugehörigkeit definierten, von lebensbestimmender Bedeutung; der Kult um die Toten ist hier die andere Seite der Politik: Der Besitz der toten Könige legitimiert die Herrschaft. Die christlichen Missionare konnten diese Vorstellungen und Praktiken, die als heidnisches Erbe gleichermaßen verdächtig und verabscheuungswürdig wie kulturell fundamental waren, nicht eliminieren, versuchten sie aber offenkundig zu nutzen, indem sie nun auf die großen Gestalten in der Geschichte der Kirche verlagert wurden. Insofern wäre es müßig zu fragen, ob der massive ›Realismus‹, der sich im Verständnis des Heiligen und insbesondere im Umgang mit den Toten herausbildete, Folge oder Ursache des Missionserfolgs war; jedenfalls wird der Gegenwart des toten Helden und des Heiligen gleichermaßen eine besondere Macht zugeschrieben.«²⁷⁵ Zweifelsohne wurde im christlichen Mittelalter den Gebeinen der Heiligen Macht zugesprochen.²⁷⁶ Nach Caesarius von Arles (†542) sei der Verstorbene im Jenseits den Anklagen des Teufels ausgesetzt. Gute Taten seien gegen die Schlechten vorzubringen. Die Heiligen und Märtyrer dienten dabei als Advokaten.²⁷⁷ Gleichzeitig hoffte man, in deren Totengedenken aufgenommen zu

274 Karl H. KRÜGER, *Motive für die Beisetzung in frümittelalterlichen Königsgrabkirchen*, in: Jörg JARNUT et al. (edd.), *Gräber im Kirchenraum*. 6. Archäologisch-historisches Forum (MittelalterStudien 26), Paderborn 2015, 85–106, hier 96–99. Siehe auch: Sebastian SCHOLZ, *Bestattungen in und an Kirchen*, in: Harald MÜLLER (ed.), *Die Aachener Marienkirche. Aspekte ihrer Archäologie und frühen Geschichte* (Der Aachener Dom in seiner Geschichte 1), Regensburg 2014, 217–222, hier 218 und Rolf GROSSE, *Saint-Denis. Friedhof der Könige*, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 115 (2013/2014), 111–138, hier 119.

275 SCHOBERTH 2011, 300. Schoberth bewertet auch in heutiger Zeit Sterbe- bzw. Bestattungs-orte kultureller Stars als Anlaufstelle und Ziel von Verehrung. Ebd. 2011, 292.

276 RADER 2013/2014, 64.

277 Caesarius von Arles, *Sermones*, ed. Germain MORIN (CCSL 103), Turnhout 1953, hier 26/2, 115. Siehe hierzu: ANGENENDT 1984, 124f.

werden, um nicht in Vergessenheit zu geraten.²⁷⁸ Die Wirkung von Heiligen ist nicht nur im Glauben, sondern ganz plastisch mit ihren Überresten und der Nähe zu diesen in Bezug gestellt worden. Christen, sowohl im Osten als auch im Westen, waren von der Wirkung der Reliquien, und seien es kleinste Teilchen, überzeugt.²⁷⁹ Otto III. etwa galt nach einer schweren Malaria-Erkrankung als besonders empfänglich für die Wirkung von Reliquien. So habe er stets solche mit sich geführt, um diese in der Todesstunde bei sich zu haben. Auch dem Salier Konrad II. wird nachgesagt, Reliquien stets in seiner Nähe gehabt zu haben.²⁸⁰

Historisch betrachtet lehnte sich die christliche Begräbnisliturgie der Antike eng an ihre römische Umwelt an. Bald entstand der Wunsch, nahe bei den Märtyrern zu sein. Seit dem 4. Jahrhundert wurden immer häufiger Überreste der verehrten Bekenner in die Kirchen überführt. Gregor der Große erlaubte schließlich die Beisetzung besonders verdienter Christen in Gotteshäusern.²⁸¹ Die Bestattung im Kirchenraum ist als besonderes Privileg zu betrachten.²⁸² Wurden zunächst Altäre nahe der Märtyrergräber errichtet, entwickelte sich im Laufe der Zeit ein umgekehrtes Bild; Reliquien wurden in die Kirchen gebracht.

Papst Paul I. hatte im 8. Jahrhundert die Unantastbarkeit von Reliquien aufgehoben. Märtyrergräber wurden geöffnet und die Reliquien in die Kirchen gebracht. Dafür wurden auch Körper zerteilt, um mehr Reliquien zu erhalten.²⁸³ Der

278 BABENDERERDE 2006, 181. Im vorchristlichen Altertum galt die Regel, die Lebenden vom Ruheplatz der Toten zu trennen. Dieses Gesetz wurde bis ins 4. Jahrhundert von den Kaisern wiederholt. Es gab jedoch auch Ausnahmen, z. B. wurden die Könige und Propheten Palästinas innerhalb der Stadt bestattet. Auch im griechischen Raum kam es öfter zu Ausnahmen, auf die sich wohl auch Kaiser Trajan bezog, der in einer Urne als Schützer der Stadt seine letzte Ruhe fand. Kaiser Konstantin der Große ließ sich inmitten seiner Stadt in der Apostelkirche beisetzen. Bernhard KÖTTING, Die Tradition der Grabkirche, in: Karl SCHMID/Joachim WOLLASCH (edd.), Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (Societas et Fraternitas 48), München 1984, 69–78, hier 69f. und 76.

279 Sönke LORENZ, Papst Calixt I. (217–222): Translation und Verbreitung seines Reliquienkultes bis ins 12. Jahrhundert, in: Klaus HERBERS (ed.), Ex ipsis rerum documentis. Beiträge zur Mediävistik, Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag, Sigmaringen 1991, 213–232, hier 220 und KÖTTING 1984, 74. Siehe auch: Reiner SÖRRIES, Ruhe sanft. Kulturgeschichte des Friedhofs, Kevelaer 2012, hier 49 und Bruno REUDENBACH, Von der Wirkmacht heiliger Gebeine. Reliquienkult im Dienste der Christianisierung, in: Christoph STIEGEMANN/Martin KROKER/Wolfgang WALTER (edd.), Credo. Christianisierung Europas im Mittelalter (Katalog zur Ausstellung in zwei Teilbänden I: Essays), Petersberg 2013, 87–93, hier 89.

280 SCHALLER 1995, 66.

281 SCHWILLUS 2009, 57.

282 KRÜGER 2015, 85.

283 KÖTTING 1984, 72–74; REUDENBACH 2013, 90; Olaf B. RADER, Grab und Herrschaft. Politischer Totenkult von Alexander dem Großen bis Lenin, München 2003, hier 122 und LORENZ 1991, 219. Dies führte zu einer theologischen Diskussion über die Frage, ob es Unrecht für die Seele sei, wenn der Leichnam die Ruhestätte verlasse.

Reliquienkult nahm teilweise groteske Züge an.²⁸⁴ Nicht selten wurden Päpste und auch Bischöfe nach ihrem Ableben beraubt. Nicht Habgier war dabei handlungsleitend, sondern der Wunsch, in den Besitz von Reliquien zu gelangen.²⁸⁵ Gregor von Tours berichtet von dem Streit, der um die Leiche Martins von Tours nach dessen Tod ausbrach. Beide Parteien wollten den heiligen Leichnam für sich beanspruchen. Da keine Einigung erzielt worden sei, habe Gott entschieden, wem der Leichnam gehören solle und ließ die Leute aus Poitier in tiefen Schlaf fallen:

»Da nun die von Tours sahen, daß sie alle entschlafen, ergriffen sie schnell die irdische Hülle des heiligen Leibes; einige warfen sie von dem Fenster herab, und andere fingen sie außen auf, dann brachten sie den Leichnam auf ein Schiff und fuhren mit allem Volk die Vienne hinab; als sie aber in das Bett der Loire gekommen waren, steuerten sie los auf die Stadt Tours unter vielen Psalmen und lauten Lobgesängen.«²⁸⁶

Die Szene steht exemplarisch für die Bedeutung von Reliquien Heiliger. Auch Thietmar von Merseburg berichtet von einem Streit, der um die Leiche des Bischofs Ansfried von Utrecht entbrannte und in Waffengewalt umzuschlagen drohte.²⁸⁷ Kirchen wurden an Orten erbaut, die in Verbindung zu den Heiligen standen.²⁸⁸ Waren ursprünglich nur Märtyrer und Heilige in den Kirchen bestattet worden,²⁸⁹ entwickelten sich Kirchen im Frühmittelalter zu regelrechten

284 SCHMITZ-ESSER 2014, 131 nennt anschauliche Beispiele, wie versucht wurde, an Reliquienpartikel zu gelangen. Hugo von Lincoln habe versucht, aus dem Armknochen der Maria Magdalena Stücke herauszubeißen, dem Heiligen Nikasius habe er das Nasenbein aus dem Schädelknochen herausgebrochen.

285 ELZE 1978, 4 und 7. Reliquienhandel ist auch heutzutage sehr verbreitet. Der portugiesische Kardinal José Saraiva Martins beklagte den regen Reliquienhandel über die Internetplattform ›Ebay‹. Manfred SCHNEIDER, Auf dem Markt der Menschenreste. Sechs Überlebensangebote, in: Oliver ZYBOK/Birgit RICHARD (edd.), DEAD – Lines. Der Tod in Kunst – Medien – Alltag. Ausstellungskatalog Von der Heydt-Kunsthalle Wuppertal Barmen 18.10.2011–14.02.2012, Ostfildern 2011, 43–47, hier 43.

286 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, I/48, 32f.: *Nam cum primitus sanctus Dei apud u Condatinsem, ut diximus, vicum aegrotare coepisset, Pectavi populi ad eius transitum sicut Toronici convenerunt. Quo migrante, grandis altercatio in utrumque surrexit populum. [...] Igitur ubi Toronici eos conspiciunt obdormisse, adpraehensam sanctissimi corporis glebam, alii per fenestram eiciunt, alii a foris suscipiunt, positumque in navi, cum omni populo per Vingennam fluvium descendunt, ingressique Legeris alveum, ad urbem Toronicam cum magnis laudibus psallentioque dirigunt copioso.* Übers. FSGA 2, 53. Siehe hierzu: SCHMITZ-ESSER 2014, 130. Nicht nur um Mittelalter wurde um Leichen gestritten. Italienische Neofaschisten raubten 1946 die Leiche Mussolinis, um einen gemeinsamen Bezugspunkt zu haben. KÜMMEL 2011, 66.

287 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/37, 175.

288 BEYER 2008, 34f.

289 Antje FEHRMANN, Grabmahl und Totengedächtnis im westlichen Mittelalter, in: Christoph ELSAS (ed.), Sterben, Tod und Trauer in den Religionen und Kulturen der Welt 1/3. Gemeinsamkeiten und Besonderheiten in Theorie und Praxis, Berlin 2010, 281–298, hier 281.

Nekropolen.²⁹⁰ Entgegen der römischer Sitte, die Toten *extra murus* zu bestatten, lebten die Menschen im Mittelalter in einer räumlichen Gemeinschaft mit den Verstorbenen. Wenn Otto Gerhard Oexle von der »Gegenwart der Toten« spricht, meint er auch diesen Aspekt.²⁹¹

Seit dem Frühmittelalter wurden auch höher gestellte Laien in Kirchen bestattet, insbesondere Könige. Je näher deren Grab am Altar gelegen war, desto wirkungsvoller sollten die dort eingelassenen Reliquien für ihr Seelenheil wirken, ganz zu schweigen von dem Prestige für den Verstorbenen, dass von der räumlichen Nähe zu den Reliquien ausging.²⁹² Dies führte im frühen 9. Jahrhundert dazu, dass der Bischof und Gelehrte Theodulf von Orléans beklagte, Kirchen seien zu Grabstätten verkommen. Er verlangte, Altäre aus den Kirchen zu schaffen, da es unmöglich sei, in den überfüllten Gotteshäusern die Messe zu feiern. Durch ein Kapitular Karls des Großen wurde festgelegt, dass nur Äbte, Bischöfe, Priester und gläubige Laien in Kirchen bestattet werden durften, ohne allerdings festzulegen, was mit *fideles laici* genau gemeint war.²⁹³ Michail A. Bojcov bemerkt zu Recht, dass die Bestattung eines königlichen Leichnams kultur- und zeitübergreifend seit jeher eine besondere Behandlung erfahren hat und sich stets von denen der Untertanen abhob.²⁹⁴ Timothy Reuter argumentiert, dass die Art Bestattung viel über die Funktion und Bedeutung des Verstorbenen aussage.²⁹⁵ Seit den Merowingern wurden vermehrt Könige und Angehörige ihrer Familien in Kirchen bestattet. Mit dem Konsulat Chlodwigs I. wurde das Martinsgrab in Tours zum Zentrum fränkischer Frömmigkeit.²⁹⁶ Gregor von Tours lässt Martin gar als politischen Heiligen erscheinen, der die merowingische Dynastie und das Frankenreich schützen sollte.²⁹⁷ Bestatten ließ sich Chlodwig I. allerdings in Paris in der Kirche der Apostel, die er zu Lebzeiten erbauen ließ.²⁹⁸

290 BABENDERERDE 2006, 182f.

291 OEXLE 1983, 25 meint mit der »Gegenwart der Toten« weit mehr als nur die räumliche Nähe. Siehe hierzu das Kapitel II, 4: »Memoria«. Siehe auch: Franz J. BAUER, Von Tod und Bestattung in alter und neuer Zeit, in: Historische Zeitschrift 254 (1992), 1–31, hier 5.

292 SCHMITZ-ESSER 2014, 65.

293 Concilium Moguntinense a. 813, ed. Albert WERMINGHOFF, in: MGH Conc. 2,1 [35], Hannover 1906, 258–273, hier 272. Siehe dazu: KÖTTING 1984, 77f.

294 BOJCOV 2010, 99.

295 Timothy REUTER, Ein Europa der Bischöfe. Das Zeitalter Burchards von Worms, in: Wilfried HARTMANN (ed.), Bischof Burchard von Worms 1000–1025 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 100), Mainz 2000, 1–28, hier 3. Reuter bezieht sich im konkreten Fall auf Bestattungen von Bischöfen, doch wird man seine Aussage durchaus auch allgemeiner fassen können.

296 Margarete WEIDEMANN, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours (Monographien / Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte 3), Bonn 1982a, hier 2, 187.

297 SCHREINER 2000, 65.

298 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/43, 94: *His ita transactis, apud Parisius obiit, sepultusque in basilica sanctorum apostolorum, quam cum Chrodechilde regina ipse cons-*

Janet Nelson verglich die Wahl der Grablege Chlodwigs mit der Konstantins des Großen.²⁹⁹ Der Vergleich mit Konstantin liegt auf der Hand. Gregor von Tours selbst bezeichnete Chlodwig in Zusammenhang mit dessen Taufe als *novos Constantinus*.³⁰⁰ Chlodwig hatte Paris zu seiner Hauptstadt erwählt und sich inmitten dieser bestatten lassen. Konstantin wurde in der Apostelkirche in der nach ihm selbst benannten Stadt Konstantinopel zur Ruhe gebettet. Die Apostelkirche entwickelte sich zur Grablege der oströmischen Kaiser.³⁰¹

Chlodwigs Bestattung war indes nicht die Initialzündung einer dezidiert dynastischen merowingischen Grablege. Insgesamt ist die Bestattungspraxis unter den Merowingern verhältnismäßig schlecht überliefert. Für die 33 regierenden Merowinger sind nur 14 Gräber in zehn Kirchen bekannt, dabei weist nach Karl Heinrich Krüger die austrasische Linie die größten Lücken auf.³⁰² Bei den ostfränkischen Karolingern ließen sich in der Regel maximal zwei Generationen in einer Grabkirche bestatten. Die westfränkische Linie nutzte St. Denis häufig als Familiengrablege. Allerdings wurde St. Denis erst mit den Robertinern wirklich konsequent als Königsgrablege genutzt und sollte bis ins 19. Jahrhundert die Ruhestätte der französischen Könige bleiben.³⁰³ Bereits im 13. Jahrhundert wurde St. Denis als »cimetière des rois« – »Friedhof der Könige« bezeichnet, so die »Grandes Chroniques de France«.³⁰⁴ Die ottonischen Herrscher wurden allesamt in unterschiedlichen Kirchen bestattet, während die salischen Herrscher heute im Speyerer Dom vereint sind.³⁰⁵

truxerat. Übers. FSGA 2, 141. Vgl. auch Fredegar, III/28, 103 und Liber historiae Francorum, c. 19, 273. Zu den Bestattungsorten der Merowinger siehe: KRÜGER 1971, 30–33. Speziell zu Chlodwig siehe: Ebd. 1971, 48 und Barbara SASSE, Regina. Archäologische und schriftliche Quellen zu Merowinger-Königinnen, in: Helga BRANDT (ed.), Königin, Klosterfrau, Bäuerin. Frauen im Frühmittelalter. Bericht zur dritten Tagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen, 19.–22. Oktober 1995 in Kiel (Frauen – Forschung – Archäologie 2), Münster i. Westfalen 1997, 83–116, hier 100.

299 Janet L. NELSON, Carolingian royal funerals, in: Frans THEUWS/Janet L. NELSON (edd.), Rituals of power. From late antiquity to the early Middle Ages (The transformation of the Roman world 8), Leiden 2000, 131–184, hier 139.

300 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/31, 77.

301 KÖTTING 1984, 70. Siehe auch: KRÜGER 2015, 86.

302 KRÜGER 1971, 416f. Zu den Grabkirchen der frühen Merowinger siehe auch: DERS. 2015, 92.

303 Siehe hierzu: Rolf GROSSE, Saint-Denis. Die Gegenwart der toten Könige, in: Rainer BERNDT (ed.), Wider das Vergessen und für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter (Erudiri Sapientia 9), Münster i. Westfalen 2013, 227–250, hier 229f. Siehe auch: DERS. 2013/2014, 120. Demnach sei Arnegunde, eine Gemahlin Chlothars I., als erste in St. Denis bestattet worden. Darauf folgte Chilperichs I. Sohn Dagobert, allerdings wurde dessen Sohn Chlodobert in Soisson bestattet, weshalb noch nicht von einer Königsgrablege gesprochen werden sollte.

304 Zitiert nach: GROSSE 2013, 227.

305 Gerd ALTHOFF, Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter, Darmstadt 2003b, hier 190. Siehe auch: Manuel KAMENZIN, Wie es einem König gebührt? Die Beisetzung Rudolfs I. in Speyer in der Tradition königlicher Grablegen des 13./14. Jahrhunderts,

Dass mitunter große Strecken bewältigt wurden, um den verstorbenen Herrscher in die entsprechende Kirche zu überführen, spricht für die Bedeutung, die dem Bestattungsort zugesprochen wurde.³⁰⁶ Theudebert I. (†547/548) starb in Chalon-sur-Saône und wurde im über 350 Kilometer entfernten Reims bestattet.³⁰⁷ Der logistische Aufwand solcher Leichenüberführungen lässt sich nur erahnen. Sein Onkel Chlothar I. (†561) starb in Compiègne und wurde immerhin 45 Kilometer weit in einem großen Trauerzug nach Soissons geleitet. Chlothar hatte nach dem Tod des Bischofs und späteren Heiligen Medardus von Noyon dort über dessen Grab eine Kirche erbauen lassen, in der er selbst bestattet wurde.³⁰⁸ Mit Dagobert I. (†639) beginnend entwickelte sich St. Denis in Paris, die Kirche des heiligen Dionysius, im Laufe des Mittelalters zur Königsgrablege der französischen Könige. Die Chronik des Fredegar nennt explizit die Gegenleistung, die der König von seinen Schenkungen an die Kirche des heiligen Dionysius erwartete:

»Wenige Tage nach diesen Geschehnissen gab Dagobert seinen Geist auf; er wurde in der Kirche des heiligen Dionysius beigesetzt, die er früher selbst mit Gold, Edelsteinen und vielen überaus wertvollen Geräten prächtig ausgestattet und rundum würdig hatte verzieren lassen, um sich des wertvollen Beistandes des Heiligen zu versichern.«³⁰⁹

Die Bedeutung des Heiligen für St. Denis' als Bestattungsort darf nicht unterschätzt werden.³¹⁰ Unter Chlothar II. (†629/630) war Dionysius zum ›Hauspatron‹ geworden. Mit Dagobert I. setzte eine Tradition von *ad sanctos*-Bestattungen ein. Er und sein Sohn Chlodwig II. (†657) ließen sich in St. Denis bestatten. Die Karolinger griffen diese Tradition, mit Karl Martell (†741) beginnend, wieder auf. Karl wählte bewusst die Königsgrablege, um seine eigenen Ansprüche sichtbar zu machen. Auch sein Sohn Pippin der Jüngere, als erster König einer

in: Bernd SCHNEIDMÜLLER (ed.), *König Rudolf I. und der Aufstieg des Hauses Habsburg*, Darmstadt 2019, 269–293, hier 271. Zur den unterschiedlich ausgeprägten Bestattungsgewohnheiten im West- und im Ostfrankenreich siehe: NELSON 2000, 169.

306 SASSE 1997, 100.

307 Venantius Fortunatus, *Vita Germani episcopi Parisiaci*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 7, Hannover/Leipzig 1920, 372–418, hier 378. Siehe hierzu: KRÜGER 1971, 78f.

308 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/19, 152. Siehe hierzu: KRÜGER 1971, 130.

309 Fredegar, IV/79, 161: *Hys gestis, post paucus dies Dagobertus amisit spiritum; sepultusque est in ecclesia sancti Dionensis, quam ipse prius condigne ex auro et gemmis et multis preciosis espetebus ornaverat et condigne in circoito fabrecare preceperat, patrocinium ipsius precioso expetens*. Übers. FSGA 4a, 253. Dionysius, der um 250 am Montmatre (Mont de Martyrs) enthauptet wurde, soll der Legende nach mit dem Kopf unter dem Arm bis zum gewünschten Begräbnisort gelaufen und dann auf einem gallo-römischen Friedhof bestattet worden sein. An dieser Stelle wurde ein Mausoleum errichtet. Unter den Merowingern wurden Nachfolgebauten errichtet, das letzte unter Dagobert I., woraus das heutige St. Denis entstanden ist. BLUNK 2011, 27. Zur Grabkirche Dagoberts I. siehe auch: KRÜGER 1971, 419.

310 GROSSE 2013/2014, 116.

neuen, der karolingischen Dynastie, wählte St. Denis als Grabkirche.³¹¹ Karl der Große wollte an diese Tradition anknüpfen, jedoch wurde ihm dieser Wunsch verwehrt. Karl wurde bekanntermaßen in Aachen bestattet.³¹² Auch wenn Karls Wunsch nicht statt gegeben wurde, zeigt das Beispiel, dass besonders Herrscher bereits zu Lebzeiten Vorsorge für den eigenen Bestattungsort trafen. So wurden viele Merowinger in den von ihnen selbst angeregten Kirchen bestattet. Childebert I. (†558) gründete die Kirche St. Vincentius, Gunthram (†592) St. Marcel, wo sie auch bestattet wurden.³¹³ Otto der Große verfügte, dass man ihn im Dom zu Magdeburg bestatten solle. Konrad I. (†918) bestimmte Fulda zu seiner Grablege. Diplome Konrads I. legen nahe, dass die Wahl Fuldas, das er zu Lebzeiten stets gefördert hatte, auf den Wunsch zurückzuführen ist, nahe bei den Gebeinen des Heiligen Bonifatius bestattet zu werden.³¹⁴ Auch andere Herrscher ließen sich in Kirchen beisetzen, denen sie zu Lebzeiten mit Schenkungen ihre Gunst erwiesen hatten: Lothar I. (†855) in Prüm, Ludwig der Deutsche (†876) in Lorsch, Heinrich I. (†936) in Quedlinburg, Heinrich II. (†1024) in Bamberg. Die Salier gründeten in Person Heinrichs IV. mit dem Speyerer Dom eine eigene Familiengrablege.³¹⁵

-
- 311 BLUNK 2011, 28. Siehe auch: NELSON 2000, 141–142. Anderer Meinung ist Rolf Große, nach dessen Sicht die merowingische Tradition für Karl Martell unerheblich gewesen sei. Karl Martell habe St. Denis gewählt, da dieses in in seiner Kernlandschaft Neustrien gelegen habe. GROSSE 2013, 229.
- 312 KAMENZIN 2019, 274. Siehe hierzu: Stefan WEINFURTER, Karl der Grosse. Der heilige Barbar, München 2014, hier 258. Rudolf Schieffer betonte, Karl habe keinen Bestattungswunsch verfügt. Er bezieht sich auf Einhards Aussage. SCHIEFFER 2013/2014, 296. Nach RADER 2003, 82 habe Karl in seinen letzten Tagen Aachen als Bestattungsort bestimmt. Karl hatte allerdings viele Jahre vor seinem Tod ausdrücklich St. Denis als Grablege auserkoren. GROSSE 2013/2014, 111.
- 313 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/20, 152 und Fredegar, IV/14, 127.
- 314 Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser: 1. Die Urkunden Konrad I. Heinrich I. und Otto I., ed. Theodor SICKEL (MGH DD K I/H I/O I), Hannover 1879–1884, hier DD K I [6], 6–8. Siehe hierzu auch: Thomas HEILER, Das Grab König Konrads I., in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«? Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand, Bochum 2006, 277–294, hier 291–293. Siehe auch: Gudrun VÖGLER, König Konrads I. Bestattungswunsch vor dem Hintergrund seines persönlichen Umfeldes, der politischen Konstellationen und religiösen Vorstellungen seiner Zeit, in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«? Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand, Bochum 2006, 437–456, hier 442f. Eine Übersicht über die Bestattungsorte der hier untersuchten Herrscher findet sich im Anhang.
- 315 OHLER 1987, 572f. Als Vorläufer zum Speyerer Dom gilt der Dom zu Worms, in dem die Vorfahren der Salier bestattet wurden. Karl SCHMID, Die Sorge der Salier um ihre Memoria. Zeugnisse, Erwägungen und Fragen, in: DERS./Joachim WOLLASCH (edd.), Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (*Societas et Fraternitas* 48), München 1984, 666–726, hier 681 und 716.

Herrscher wie Heinrich IV., die fern der Heimat verstarben, verfügten darüber, in ihre gewünschte Grablege überführt zu werden.³¹⁶ Lothar III. (†1137) war auf dem Rückweg aus Italien in Breitenwang in Tirol verstorben und ließ sich in Königslutter mit Imitaten der Reichskleinodien beisetzen.³¹⁷ Otto von Freising berichtet zudem, dass Lothars Sarg Bleitafeln beigestellt worden seien, die von seinen Taten berichteten.³¹⁸ Otto III. (†1002) starb in Italien, wurde über die Alpen überführt und an bedeuteten Orten, u. a. in Augsburg und Köln, aufgebahrt, damit das Reich Abschied nehmen konnte. Bei Todesfällen fern der Heimat war es nicht unüblich, die Eingeweide an Ort und Stelle beizusetzen und den Leichnam in die heimische Kirche zu überführen.³¹⁹ Nachweislich ist dies bei Karl dem Kahlen festzustellen:

»Die Begleiter des Kaisers öffneten darauf den Körper, entfernten die Eingeweide, balsamierten die Leiche mit Wein und allen möglichen Wohlgerüchen ein, legten sie auf eine Trage und machten sich auf den Weg, um sie nach dem Kloster des heiligen Dionysius zu bringen, wo der Kaiser gewünscht hatte begraben zu werden.«³²⁰

Karls Leichnam begann sehr schnell zu verwesen, so dass seine Begleiter sich gezwungen sahen, gegen den Verwesungsgeruch vorzugehen. Karl der Kahl wurde wegen des starken Geruchs zunächst in Nantua bestattet. Sieben Jahre später, 884, ließ ihn sein Enkel Karlmann nach St. Denis überführen, wo bereits

316 OHLER 1990, 54.

317 Die Reichschronik des Annalista Saxo, ed. Klaus NASS (MGH SS 37), Hannover 2006, hier a. 1137, 611. Ähnlich auch: *Chronica Regia Coloniensis*, a. 1137, 74f.; Helmhold von Bosau, *Slavenchronik*, ed. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS rer Germ [32]), Hannover 1937, hier 104f.; *Annales Patherbrunnenses*. Eine verlorene Quellenhandschrift des zwölften Jahrhunderts aus Bruchstücken wiederhergestellt, ed. Paul SCHEFFER-BROICHHORST, Innsbruck 1870, hier a. 1137, 165. Die Pöhlde Annalen nennen neben dem Sterbedatum (4. Dezember 1137) auch das Bestattungsdatum in Lutter: 31. Dezember 1137. *Annales Palidenses*, 79f.

318 Otto von Freising, *Chronica sive historia de duabus civitatibus*, ed. Adolf HOFMEISTER (MGH SS rer. Germ. [45], Hannover/Leipzig 1912, hier VII/20, 339f. Bei der Öffnung seines Grabes wurde 1620 eine der beschriebenen Bleitafeln gefunden. Siehe: FSGA 16, 534 Fn. 73a. Zur Beisetzung Lothars siehe auch: Otto KRUGGEL, Wann starb Kaiser Lothar III.?, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 97 (1989), 427–434, hier 431f., mit zwei Abbildungen der gefundenen Bleitafeln 433f.

319 Dies gilt u. a. für Otto den Großen und Otto III. Otto der Große starb in Memleben, wo seine Eingeweide beigesetzt wurden. Sein Leichnam wurde in der Marienkirche zu Magdeburg bestattet. Sein Enkel, der in Italien starb, fand in der St. Afrakirche in Augsburg seine Ruhestätte. OHLER 1987, 584f.

320 *Annales Bertiniani*, a. 877, 217: *Quem aperientes qui cum eo erant, ablatis interaneis, et infusum uino ac aromatibus quibus poterant et impositum locello, cooperunt ferre uersus monasterium Sancti Dyonisii, ubi sepeliri se postulauerat*. Übers. FSGA 6, 255. Siehe hierzu: Immo WARTJES, *Programmatic Double Burial (Body and Heart), of the European High Nobility, c.1200–1400. Its Origin, Geography, and Functions*, in: Karl-Heinz SPIESS/Immo WARTJES (edd.), *Death at court*, Wiesbaden 2012, 197–259, hier 205f. Zu den Bestattungsplänen Karls des Kahlen siehe auch: NELSON 2000, 161–163.

Karls Gemahlin Irmentrud und ihr gemeinsamer Sohn, Karl das Kind, ruhten. Karlmann und sein Bruder Ludwig III. wurden ebenfalls in St. Denis bestattet.³²¹ Michail A. Bojcov stellt die These auf, die Haltbarmachung der Leiche Karls des Kahlen sei ein Versuch gewesen, das byzantinische Kaisertum zu imitieren. Vereinzelt lasse sich nachweisen, dass die oströmischen Kaiser sich nach ihrem Tod einbalsamieren ließen. Bojcov begründet seine Vermutung damit, dass es nur für gekrönte Kaiser Belege gebe, dass deren Leichname präpariert worden seien und verweist neben Karl dem Kahlen auf Otto den Großen, Otto III., Heinrich III. und Heinrich IV.³²² Wirklich überzeugen kann dies nicht, gerade für Karl den Kahlen, zumal dessen Tod unerwartet eintrat. Otto der Große starb fast 100 Jahre später in einer völlig veränderten politischen Situation. Für Bojcovs These spricht, dass Karls Begleiter, obwohl der Versuch letztlich misslang, wussten, wie eine Leiche haltbar gemacht werden kann, zumindest für den geplanten Transport nach St. Denis. Schmitz-Essers Vorschlag scheint plausibler zu sein. Er sieht bei der Einbalsamierung Karls des Kahlen eher pragmatische, den Transport der Leiche fördernde Beweggründe als handlungsleitend.

Bereits in merowingischer Zeit wurden Kirchen für die eigene Bestattung ausgewählt und der Leichnam dahin überführt. Nicht zuletzt die Größe des karolingischen Reiches habe Einbalsamierungsmethoden notwendig gemacht, da der Transport mitunter Wochen dauern konnte.³²³ Aus diesen pragmatischen Gründen wurden später, bezeugt ist dies vor allem für das 12. Jahrhundert, häufig Leichname, die über weite Strecken transportiert werden sollten, abgekocht, um die Knochen vom verwesenden Fleisch und den Organen zu lösen. Diese Praxis, die den Namen *mos teutonicus* erhielt – der ›deutsche Brauch‹ – sollte besonders Anwendung bei den Kreuzfahrern finden, die fern der Heimat starben. Das prominenteste Beispiel hierfür mag Kaiser Friedrich Barbarossa sein, der den Tod auf einem Kreuzzug bei einem Bade im Fluss Saleph fand.³²⁴

Nachträgliche Zusammenführungen der Gräber fanden schon bei den Merowingern statt. Chrodehilde (†544) wurde nach ihrem Tod in das ca. 200 Kilometer entfernte Grab ihres Gatten Chlodwig I. überführt.³²⁵ Nicht immer

321 GROSSE 2013/2014, 126.

322 Vortrag von Michail A. Bojcov, *Aromatibus conditur*. Zu welchem Zweck und mit welchen Mitteln wurden die königlichen Leichen konserviert? Gehalten auf der Tagung: Der Tod des Königs. Realität. Literatur. Repräsentation. Mediävistisches Institut der Universität Freiburg i. Üchtland am 9. September 2019.

323 SCHMITZ-ESSER 2016, 338 f.

324 WARNTJES 2012, 199. Siehe auch: Elizabeth A. BROWN, Death and the human body in the later Middle Ages. The legislation of Boniface VIII on the division of the corpse, in: *Viator: Medieval and Renaissance Studies* 12 (1981), 221–270, hier 226 f.

325 KRÜGER 1971, 447. Laut Gregor von Tours war eine gemeinsame Grabruhe wünschenswert. Möglicherweise zeigen sich hierin Überreste »germanischen Sippenbewusstseins«, aber auch der gallo-römische Senatorenadel strebte nach Familiengrablegen. Ebd. 1971, 448.



Abbildung 5: Überführung Karls des Kahlen nach Saint Denis (Grandes chroniques de France, ca. 1460).

wurden die frommen Wünsche in die Tat umgesetzt. Konrad III. (1152) wurde in Bamberg bestattet, obwohl er eigentlich in Lorsch bei seinem Vater und seinem Sohn beigesetzt werden wollte.³²⁶

Eine weitere Besonderheit ist die gewollte Beisetzung von Körper und Organen an unterschiedlichen Orten. Heinrich III. (†1056) ließ sein Herz und seine Eingeweide im Stift Simon und Judas, den Heiligen seines Geburtstages, einbalsamieren. Sein Körper wurde wie die seiner Verwandten im Speyerer Dom untergebracht.³²⁷

Die getrennte Bestattung von Organen und Körper hatte nicht nur pragmatische Gründe. Auch erhöhte der Herrscher dadurch die Zahl der Gebete, die für sein Seelenheil gesprochen wurden. Zwei Bestattungsorte waren nun dem Verstorbenen Gedenkstätte.³²⁸ Bei Otto dem Großen und Otto III. wurde ähnlich verfahren.³²⁹ Ottos III. Leichnam wurde von der Burg Paterno über Verona, Augsburg und Köln über 1300 Kilometer letztlich nach Aachen transferiert. Seine Organe wurden in Augsburg in zwei separaten Gefäßen beigesetzt.³³⁰ Ein Interesse an besonderen Grabmälern bestand zwischen dem 5. und 11. Jahrhundert

326 SCHALLER 1995, 67.

327 Ebd.

328 WARNTJES 2012, 198.

329 OHLER 1990, 102f.

330 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/50–53, 188–192.

nicht. Rudolf von Rheinfelden (†1077) ist der erste (Gegen-)König, der einen Sarkophag erhielt, der mit Liegefigur, Insignien und Inschrift verziert war.³³¹ Die Ottonen wurden in einfache Kästen (Tumba) mit Platten gebettet.³³² Das Grabmal Karls des Großen erhielt laut Einhard einen vergoldeten Bogen mit dem Bild des Kaisers und einer Inschrift. Über seinen Sarg berichtet Einhard nicht.³³³

Entscheidend war vor allem der Ort des Grabes. Allerdings ist festzuhalten, dass, besonders den Herrscher betreffend, der Bestattungsort nicht alleine Ort der Erinnerung blieb. Umliegende Stifte und Klöster wurden mit der Erinnerung an den Verstorbenen betraut. Als Erinnerungsort waren die Gräber dennoch von Bedeutung, auch als politisches Statement.³³⁴ Die Verweigerung eines Begräbnisses ist als große Strafe anzusehen und bedeutet den Ausschluss aus der Gemeinschaft der Gläubigen.³³⁵ Auf dem Konzil von Orléans wurde beschlossen,

331 Dies betrifft den in dieser Arbeit behandelten Raum. FEHRMANN 2010, 282. Das Grabmal war politisch motiviert, Rudolf wird wie ein Märtyrer dargestellt. Siehe dazu: Klaus KRÜGER, Grabmal des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden, in: Karin HEISE/Uwe JOHN/Kurt W. ALT (edd.), Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg, Katalog, Ausstellung vom 11.08.2004–14.11.2004, Dom und Schloss Merseburg (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 1), Petersberg 2004, 69–71. Die Grabinschrift lautet: *Qua vicere sui, ruit hic sacra victima belli. Mors sibi vita fuit, ecclesiae cecidit*. Siehe auch ANGENENDT 1984, 116; Tilman STRUVE, Das Bild des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben in der zeitgenössischen Historiographie, in: Klaus HERBERS (ed.), *Ex ipsius rerum documentis*. Beiträge zur Mediävistik, Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag, Sigmaringen 1991, 459–475, hier 459. Im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts entstanden mehr und mehr Grabmäler, die den Verstorbenen abbildeten, zum Nutzen der Memoria. Siehe hierzu: REUDENBACH 2006, 519.

332 FEHRMANN 2010, 283. Archäologische Ausgraben haben gezeigt, dass Särge oft mit einer Öffnung versehen wurden. Diese sogenannten ›Seelenlöcher‹ dienten dem Austritt der Seele, um die Gefahr von Wiedergängern zu bannen. Die Funde stammen aus dem 9. Jahrhundert und verdeutlichen auch die Vermischung von christlichen und paganen Vorstellungen. Siehe hierzu: Iris NIESSEN, Die Seele muss entweichen! Vorsorge gegen die Rückkehr der Toten, in: Nelo LOHWASSER/Ingolf ERICSSON/Norbert JUNG (edd.), *Der letzte Weg – Tod und Bestattung in Mittelalter und Neuzeit*. Begleitheft zur Ausstellung im Diözesanmuseum Bamberg 18.08. bis 13.11.2016, entstanden in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 2), Bamberg 2016, hier 48f.

333 Einhard, *Vita Karoli*, c. 31, 36f.: *In hac sepultus est eadem die, qua defunctus est, arcusque supra tumulum deauratus cum imagine et titulo exstructus. Titulus ille hoc modo descriptus est: SUB HOC CONDITORIO SITUM EST CORPUS KAROLI MAGNI ATQUE ORTHODOXI IMPERATORIS, QUI REGNUM FRANCORUM NOBILITER AMPLIAVIT ET PER ANNOS XLVII FELICITER REXIT. DECESSIT SEPTUAGENARIUS ANNO [DOMINI DCCCXIII], INDICTIONE [VII], V. KAL. FEBR.*

334 Wolfram DREWS, Herrschergedenken bei den Karolingern und Abbasiden, in: Sebastian SCHOLZ/Gerald SCHWEDLER/Kai-Michael SPRENGER (edd.), *Damnatio in memoria*. Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 4), Köln/Weimar/Wien 2014, 243–263, hier 252 bezieht sich auf die karolingische Dynastie.

335 OEXLE 1983, 33f. Siehe auch: SCHMITZ-ESSER 2012, 220.

dass Selbstmördern eine christliche Bestattung verweigert werden muss.³³⁶ Eine Beisetzung außerhalb der Gemeinde, in ungeweihter Erde, war eine harte Strafe. Zusätzlich ist so eine *damnatio memoria* zu konstatieren, da auch der Ort des Gedenkens genommen wird. Regino von Prüm forderte, Exkommunizierte wie Esel auf einem Misthaufen zu bestatten. Er bezieht sich dabei auf den biblischen König Jojakim, dem ebenfalls eine ehrenvolle Bestattung verwehrt bleiben sollte.³³⁷ Wird der Leichnam nicht bestattet bzw. liegt dieser schutzlos frei, wird er sehr schnell von Tieren zersetzt und der Körper löst sich auf, die Knochen werden zerstreut.³³⁸ Auch das Verbrennen des Leichnams galt als extreme Strafe.³³⁹ Gregor der Große berichtet in seinen Dialogen von einem Sünder, dessen Grab verbrannt sei und jegliche Überreste zu Staub gewandelt habe.³⁴⁰ Zum Jahre 1022 erwähnt Ademar von Chabannes eindrücklich den Feuertod als Exekutionsmethode für Andersgläubige.³⁴¹

Romedio Schmitz-Esser bezeichnet die Feuerstrafe als eine Art negativen Reliquienkult, bei dem es darum gegangen sei, die physische Präsenz vollständig

336 KAMENZIN, 3.

337 Regino von Prüm, *Libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis*, ed. Friedrich Wilhelm H. WASSERSCHLEBEN, Leipzig/Graz 1840, ND 1964, hier II, c. 416, 375: *Sepultura asini sepeliantur et in sterquilinum sint super faciem terrae [...]*. Übers. Regino von Prüm, Das Sendhandbuch des Regino von Prüm, ed. Wilfried HARTMANN (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 42), Darmstadt 2004, hier 445: »Sie sollen bestattet werden, wie ein Esel bestattet wird, und auf einem Misthaufen auf dem Angesicht der Erde liegen...«. Vgl. Jeremias 22,19: »Er soll wie ein Esel begraben werden, fortgeschleift und hinausgeworfen vor die Tore Jerusalems.« Siehe auch: Claudia GARNIER, *Jenseits der Gemeinschaft – jenseits der Erinnerung. Formen und Funktionen der Exklusion im Strafsystem des Früh- und Hochmittelalters*, in: Sebastian SCHOLZ/Gerald SCHWEDLER/Kai-Michael SPRENGER (edd.), *Damnatio in memoria. Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte* (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 4), Köln/Weimar/Wien 2014, 181–202, hier 196f.

338 Vgl. Dtn 28,26. Siehe hierzu: GARNIER 2014, 197.

339 Martin ILLI, *Totenbestattung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, in: Markus J. WENNINGER (ed.), *Du guoter töt. Sterben im Mittelalter – Ideal und Realität*, Akten der Akademie Friesach »Stadt und Kultur im Mittelalter«, Friesach (Kärnten), 19.–23. September 1994 (Schriftenreihe der Akademie Friesach 3), Klagenfurt 1998, 311–318, hier 317.

340 Gregor der Große, *Dialogues*. Tome III (Livre IV), edd. Adalbert DE VOGÜE/Paul ANTIN (*Sources Chrétiennes* 265), Paris 1980, hier 33/3, 110. Siehe hierzu: Jill HAMILTON CLEMENTS, *Sudden Death in Early Medieval England and the Anglo-Saxon Fortunes of Men*, in: Thea TOMAINI (ed.), *Dealing with the Dead. Mortality and Community in Medieval and Early Modern Europe* (*Explorations in Medieval Culture* 5), Boston 2018, 36–67, hier 36.

341 Ademar von Chabannes, c. 59, 143: *Eo tempore 10 ex canonicis sanctae Crucis Aurelianis, qui videbantur esse religiosiores aliis, probati sunt esse Manichei. Quos rex Rotbertus, cum nollent ad fidem reverti, primo a gradu sacerdotii deponi, deinde ab aecclesia eliminari, et demum igne cremari iussit. Nam ipsi decepti a quodam rustico, qui se dicebat facere virtutes, et pulverem ex mortuis pueris secum ferebat, de quo si quem posset communicare, mox Manicheum faciebat, adorabant diabolum, qui prirno eis in Aetyopis, deinde angeli lucis figurazione apparebat, et eis multum cotidie argentum deferebat*. Siehe hierzu auch: SCHMITZ-ESSER 2010, 230.

auszulöschen und somit die Betroffenen aus der Gemeinschaft der Gläubigen zu entfernen.³⁴² Er führt weiter aus, dass die Zeitgenossen möglicherweise glaubten, von deren sterblichen Überresten gehe eine ebenso große Wirkmacht aus wie von den Reliquien der Heiligen, nur im Negativen, weshalb versucht wurde, diese zu vernichten.³⁴³ Chlothar II. befahl, Grab und Leichnam der von ihm so verhassten Brunichilde zu verbrennen.³⁴⁴

Den Leichnam als reine Bestattungsmaßnahme zu verbrennen, hatte Karl der Große in den 780er Jahren verboten.³⁴⁵ Die Bestattung gehört zu den sieben Werken der Barmherzigkeit. Der Leichnam wurde geostet bestattet, d. h. der Tote wurde mit dem Kopf nach Osten, in Richtung Jerusalems ausgerichtet. Die Symbolik dieser Ost-West-Achse spiegelt sich in der Architektur von Kirchen wieder.³⁴⁶ Immer wieder finden sich auch Belege für besondere Bestattungswünsche, so hatte sich Pippin der Jüngere mit dem Gesicht zur Erde gewandt bestatten lassen.³⁴⁷ Das Privileg der Bestattung hielt die Kirche und nutzte dieses auch als Instrument, um Ketzer und Häretiker auszuschließen.³⁴⁸ Der gute Tod konnte durch die falsche Bestattung zu einem schlechten verkehrt werden. Andersherum war die richtige Bestattung ein wichtiges Element eines guten Todes.³⁴⁹ Der exkommunizierte Heinrich IV. wurde zwar beigesetzt, aber laut Ekkehard zunächst in einem Steinsarg neben der Kirche. Ekkehard begründete, dass wer zu Lebzeiten nicht Mitglied der Kirchengemeinschaft sei, auch im Tode kein Recht darauf habe:

»Auch Bischof Otbert von Lüttich und die übrigen Mitbischöfe wurden unter anderen in die Gemeinschaft wieder aufgenommen, wobei ihnen als Buße auferlegt wurde, den Leichnam des Exkommunizierten, den sie zuvor im Münster begraben hatten, wieder auszugraben und ohne kirchliche Bestattung an einem ungeweihten Ort beizusetzen; dem stimmten die anwesenden Erzbischöfe zu, weil die Kirche mit denjenigen, mit denen sie bei Lebzeiten keine Gemeinschaft hat, auch nach dem Tode keine Gemeinschaft haben kann. So geschah es, und kurz darauf wurde sein Leichnam mit Zustim-

342 SCHMITZ-ESSER 2010, 229. Schmitz-Esser bezieht sich bei seinem Beispiel auf die Feuerstrafe für Häretiker im 12. und 13. Jahrhunderts.

343 Ebd. 2012, 228.

344 Liber historiae Francorum, c. 40, 311: *Ad extremum sepulchrum eius ignis fuit, ossa ipsius combusta*. Übers. FSGA 4a, 361: »Zuletzt war das Feuer ihre Grabstätte und ihre Gebeine wurden verbrannt«.

345 SÖRRIES 2012, 36f. Hierfür werden nicht nur religiöse und ideologische, sondern auch ökonomische Überlegungen eine Rolle gespielt haben.

346 HASENFRATZ 2010, 28f.

347 Suger von St. Denis deutete Pippins Wunsch als Geste der Buße. Dem hält DREWS 2014, 253 entgegen, dass dieser Bestattungsart römische und angelsächsische Vorbilder zu Grunde liegen.

348 SÖRRIES 2012, 47.

349 HASENFRATZ 2010, 17f. Siehe hierzu auch: KAMENZIN 2019, 273 und MISCHE 1996, 41.

mung des Königs in einem Steinsarg nach Speyer gebracht und blieb dort außerhalb der Kirche einige Jahre lang unbestattet.«³⁵⁰

Heinrich IV. wurde nachträglich in die Familiengrablege überführt. 1111, ca. fünf Jahre nach dem Tod des gebannten Kaisers, gelang es seinem Sohn Heinrich V., den Bann zu lösen und die sterblichen Überreste in den Speyerer Dom zu überführen.³⁵¹ Dass Heinrich IV. später wieder in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen wurde, zeigt, dass ein solcher Ausschluss nicht unumkehrbar war. Der Salier musste lange auf seine letzte Ruhe warten, erhielt dann später aber Ehrungen in Form einer besonders überbordenden Memoria:³⁵² Zur Ehrung des Andenkens an seinen Vater erließ Heinrich V. zwei Urkunden zugunsten der Speyerer Bürger, deren Inhalt er am Portal des Doms anbringen ließ. Die ausgestellten Privilegien sollten gelten,

»unter der Bedingung, dass sie zum Jahresgedächtnis unseres Vaters, zu den Vigilien und zur Messe feierlich alle zusammenkommen, Kerzen in den Händen halten und sich bemühen, von jedem einzelnen Haus ein Brot als Almosen zu geben und für die Armen zu spenden.«³⁵³

Die Intention hinter dem Wunsch nach der Bestattung in Kirchen war zum einen, die Nähe zu den Reliquien der Märtyrer und der Heiligen zu suchen, und zum anderen, in das Gebet der Gläubigen aufgenommen zu werden. So verpflichteten

350 Ekkehard von Aura, *Chronica*, III, a. 1006, 239: *Leodiensis autem Otbertus caeterique copiscopantes hac inter caetera recipiuntur in communionem poenitentiae conditione, quo cadaver ipsius ex communicati per se pridie in monasterio tumultum effoderent, et absque ullo sepulturae vel exequiarum communione in loco non consecrato deponerent, comprobantibus bis qui aderant archiepiscopis et u episcopis, quia quibus vivis aecclesia non communicat, illis etiam nec mortuis communicare possit. Quo facto, paulo post corpus ipsum Spirensi civitati est in sarcofago lapideo regis consensu delatum, sicque extra aecclesiam ibidem per quinquennium mansit inhumatum.* Übers. FSGA 15, 289.

351 Thomas MEIER, *Krise und Argument: Die vielen Gräber Kaiser Heinrichs IV.*, in: Claus von CARNAP-BORNHEIM (ed.), *Herrschaft, Tod, Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle*, internationale Fachkonferenz Kiel 16.–19. Oktober 2003 (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 139), Bonn 2006, 185–206, hier 194f. Siehe auch: Sebastian SCHOLZ, *Die Urkundeninschriften Kaiser Heinrichs V. für Speyer aus dem Jahr 1111*, in: Laura HEEG (ed.), *Die Salier: Macht im Wandel. Essays* (Begleitband zur Ausstellung im Historischen Museum der Pfalz Speyer 1), München 2011, 167–175, hier 167. Unter den Saliern war besonders Heinrich IV. um die Pflege der Memoria seiner Verwandten bemüht. Amalie FÖSSEL, *Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume* (Mittelalter-Forschungen 4), Stuttgart 2000, hier 229.

352 SCHMITZ-ESSER 2012, 224.

353 SCHOLZ 2011, 174: [...] *ea tamen interposita condicione, ut in anniversario patris nostri sollempniter ad vigiliis et ad missam omnes conveniant, candelas in manibus teneant et de singulis domibus panem unum pro elemosina dare et pauperibus erogare studeant.* Siehe hierzu: GARNIER 2014, 198f.

königliche Stifter auch andere Klöster zum Gebetsdienst.³⁵⁴ Besonders seit ottonischer Zeit charakteristisch, beauftragte man die Kleriker, für das Seelenheil der verstorbenen *parentes* zu beten.³⁵⁵ Heinrich III. richtete Gedenktage für Angehörige und auch künftig für sich ein.³⁵⁶ Neben dem religiösen und Heil versprechenden Aspekt bei der Wahl der Grablege darf nicht unbeachtet bleiben, dass auch weltliche Intentionen ausschlaggebend sein konnten. Gerd Althoff wies zu Recht darauf hin, dass die Grablege durchaus auch mit der Dynastie der Herrscher verbunden war.³⁵⁷ Die Wahl, die Karl Martell und seine Nachfahren trafen, deutet dies bereits an. Schon bei den Merowingern lassen sich reflektierte Sukzessionspraktiken erkennen. Auch die Wahl des Schutzheiligen konnte mitunter ideologisch begründet sein und verdeutlicht die Verquickung von Realpolitik und religiösen Vorstellungen.³⁵⁸ Heinrichs IV. Bemühen, eine Familiengrablege zu schaffen, kann auch als Versuch interpretiert werden, seine eigenen Vorfahren sakral zu erhöhen und sich selbst auf diese Weise zu legitimieren.³⁵⁹ Thomas Meier stützt diese These und erklärt besonders die Wahl des Sargs, einer einfachen Tumba, als vielsagend. Diese einfache Form des Sarges erinnere an einen Altar, welcher üblicherweise die Gebeine von Heiligen enthält.³⁶⁰ Bis dato war es üblich, nach zwei Generationen die Grablege zu wechseln.

Rader bezeichnet das Herrschergrab als »mnemotechnisches Zeichen« gegen das Vergessen. Bezogen auf den mittelalterlichen Herrscher wird durch die Platzierung in Kirchenraum auch eine »öffentliche Memoria« gewährleistet.³⁶¹ Das Grab funktioniert als Symbol von Macht, Autorität und Legitimität.³⁶² Die Herrschergräber sind damit politisch aufgeladen, weshalb sie auch Ziel von Angriffen sein können. Heinrichs Gegner schändeten die Gräber seines Sohnes (†1071) und seines Bruders Konrad (†1055).³⁶³ Während der französischen Revolution wurden die Königsgräber in St. Denis ausgehoben, da diese die verhasste Monarchie symbolisierten. Auch das Mausoleum Karls des Kahlen wurde bei

354 KRÜGER 1971, 439.

355 SCHMID 1984, 671f.

356 Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser: 5. Die Urkunden Heinrichs III., edd. Harry BRESSLAU/Paul KEHR (MGH DD H III), Berlin 1931, hier [73], 97f., [106], 134f., [218], 291, [236b], 313–315, [270], 358f. Siehe dazu: SCHMID 1984, 672.

357 ALTHOFF 2003b, 188.

358 NELSON 2000, 139.

359 ALTHOFF 2003b, 192f.

360 MEIER 2006, 192.

361 RADER 2003, 35.

362 Franziska HORMUTH, Endlichkeit und dynastische Kontinuität. Memoria und generationsübergreifende Verträge am Beispiel der Herzöge von Sachsen-Lauenburg (1296–1689), in: Andreas BIHRER/Anja FRANKE-SCHWENK/Tine STEIN (edd.), Endlichkeit. Zur Vergänglichkeit und Begrenztheit von Mensch, Natur und Gesellschaft (Edition Kulturwissenschaft 59), Bielefeld 2016, 275–290, hier 277. Siehe auch: RADER 2003, 50.

363 Lampert von Hersfeld, *Annales*, a. 1074, 184. Siehe hierzu auch: NELSON 2000, 133.

dieser Aktion zerstört.³⁶⁴ Eine eindeutige Trennung dieser beiden Sphären ist kaum zu leisten. Mitunter war die Bestattung des verstorbenen Herrschers bereits ein Schaulaufen des Nachfolgers. Wer diese kontrollierte, hatte gute Voraussetzungen, die Nachfolge anzutreten. Ludwig der Fromme konnte seine Teilnahme an der Bestattung seines Vaters in Aachen als *adventus* inszenieren.³⁶⁵ Heinrich II. fing den Leichenzug Ottos III. ab, um die kaiserlichen Insignien an sich zu nehmen. Thietmar von Merseburg berichtet, wie Heinrich II. die Großen, die den Trauerzug begleiteten, während diesem von sich zu überzeugen vermochte.³⁶⁶

4 Memoria

Seit den 1940er Jahren befasst sich die Forschung mit dem Thema Memoria.³⁶⁷ Mittlerweile ist ein kaum zu überschauendes Konvolut an Studien zum mittelalterlichen Memorialwesen erschienen. Im OPAC der Regesta Imperii werden unter diesem Schlagwort über 3600 Titel vorgeschlagen (3622, Stand: 08.09.2020). Die MGH widmete der mittelalterlichen Gedenküberlieferung eine eigene Abteilung. Gerd Tellenbach (†1999), der maßgeblich an den ersten Editionen von Gedenkbüchern in den MGH beteiligt war,³⁶⁸ entdeckte in den 1960er Jahren ›Liturgische Gedenkbücher als historische Quellen‹.³⁶⁹ Besonderes Augenmerk lag dabei auf personengeschichtlichen Untersuchungen, aus denen die sog. ›Freiburger Schule‹, eines der größten Forschungsprojekte der Mediävistik, hervorging. Ähnlich großen Einfluss auf die Erforschung des mittelalterlichen Memorialwesens hatte der deutsche Historiker Otto Gerhard Oexle (†2016), der sich seit Mitte der 1970er Jahre intensiv mit diesem Thema befasste. Überspitzt formulierte er, dass die Bestattungs- und besonders die Memorialpraktiken das Mittelalter als Epoche erst gekennzeichnet haben.³⁷⁰ Als Quellen dienten ihm Hausüberlieferungen der Großen sowie liturgisches und monastisches Geden-

364 Louis RÉAU, *Histoire du vandalisme. Les monuments détruits de l'art français*, Tome I. Du haut Moyen Age au XIX^e siècle, Hachette 1959, hier 226. Siehe auch: GROSSE 2013/2014, 135.

365 NELSON 2000, 149.

366 Thietmar von Merseburg, *Chronik*, IV/50, 188–190.

367 Otto G. OEXLE, *Grab und Memoria in der Geschichte der Bilder vom Menschen*, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 115 (2013/2014), 13–55, hier 15.

368 *Liber Memoriales von Remiremont*, edd. Eduard HLAWITSCHKA/Karl SCHMID/Gerd TELLENBACH (MGH Libri Memoriales 1,1 & 1,2), Dublin/Zürich 1970.

369 Siehe: Gerd TELLENBACH, *Liturgische Gedenkbücher als historische Quellen*, *Mélanges Eugène Tisserant* 5 (Studi e Testi 235), Vatikanstadt 1964, 389–399; DERS., *Der Liber Memorialis von Remiremont. Zur kritischen Erforschung und zum Quellenwert liturgischer Gedenkbücher*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 25 (1969), 64–110.

370 OEXLE 2013/2014, 31.

ken, überliefert durch Nekrologe und die Libri Memoriales.³⁷¹ Zu dieser Quellengattung sind besonders auch die Forschungen von Karl Schmid (†1993) und Joachim Wollasch (†2015) hervorzuheben.³⁷² Deren Studien in den 1980er Jahren brachten wichtige Editionen im Rahmen der Monumenta Germaniae Historica Reihe ›Libri memoriales et necrologia, Nova series‹ hervor.³⁷³ Aktuell befasst sich besonders Eva-Maria Butz mit den frühmittelalterlichen Libri vitae und deren politischer Einordnung.³⁷⁴ Aufgrund der zahlreichen dieses Thema betreffenden Untersuchungen kann hier nur ein grober Überblick über die Forschung vermittelt werden. Damit verbunden soll im Folgenden aufgezeigt werden, welche Relevanz der Aspekt Memoria für die in dieser Arbeit zu behandelnde Fragestellung besitzt.

Oexle definierte Memoria als Gedächtnis, aber auch als Erinnerung, Andenken oder Gedenken. Dabei meint Gedächtnis, sich Vergangenes vergegenwärtigen zu können, und Erinnern einen bewussten Vorgang, sich Vergangenes zu vergegenwärtigen. Konstitutiv für die mittelalterliche Memoria war demnach die Namensnennung. Die Nennung des Namens habe den Toten als Person evoziert.³⁷⁵ Bei einem der bedeutendsten Werke des Augustinus, den ›Confessiones‹,³⁷⁶ handelt es sich im Wesentlichen um eine Reflexion der Gotteserkenntnis über den Rekurs der Erinnerung, der Memoria. Dabei ist in diesem Zusam-

371 Otto G. OEXLE, Memoria als Kultur, in: DERS. (ed.), Memoria als Kultur (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121), Göttingen 1995a, 9–78, hier 37. Zur Forschung siehe auch: SCHMITZ-ESSER 2014, 15.

372 Joachim WOLLASCH, Formen und Inhalte mittelalterlicher memoria, in: Dieter GEUENICH/Uwe LUDWIG (edd.), Libri vitae. Gebetsgedenken in der Gesellschaft des Frühen Mittelalters, Köln/Weimar/Wien 2015, 33–55, hier 33–42.

373 Im Zusammenhang mit der Edition verschiedener Gedenkbücher (MGH Libri mem. N. S.) sei hier auch auf die Verdienste von Eduard Hlawitschka, Dieter Geuenich, Gerd Tellenbach, Gerd Althoff und Eckhard Freise verwiesen.

374 Beispielhaft sei auf folgenden Aufsatz verwiesen: Eva-Maria BUTZ, Herrschergedenken als Spiegel von Konsens und Kooperation. Zur politischen Einordnung von Herrschereinträgen in den frühmittelalterlichen Libri memoriales, in: Dieter GEUENICH/Uwe LUDWIG (edd.), Libri vitae. Gebetsgedenken in der Gesellschaft des Frühen Mittelalters, Köln/Weimar/Wien 2015, 305–328. Butz' laufendes Habilitationsprojekt steht unter dem Titel: Das frühmittelalterliche Königtum im Spiegel des liturgischen Herrschergedenkens (Stand 13.08.2020).

375 OEXLE 1984, 385. Zum Begriff ›Memoria‹ siehe auch: WOLLASCH 2015, 34 und Gert MELVILLE, Memoria als institutionelles Fundament der *vita religiosa*, in: Rainer BERNDT (ed.), Wider das Vergessen und für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter (Erudiri Sapientia 9), Münster i. Westfalen 2013, 105–123, hier 107.

376 Augustinus, Confessiones, X/6, 214–217, unterscheidet zwischen einer ›memoria exterior‹ und einer ›memoria interior‹. Bei ersterer handelt es sich um äußere Ereignisse, die im Innern des Menschen aufbewahrt werden, bei letzterer um einen Reflexionsvorgang der Gotteserfahrung. Siehe hierzu: BRUGGISSER-LANKER 2011, 18.

menhang Memoria nicht unmittelbar mit dem Tod in Verbindung zu setzen.³⁷⁷ Jacques Le Goff (†2014), als Vertreter der französischen Annales-Schule, betrachtete die gesamte christliche Lehre als ein Erinnern an Jesu, den christlichen Kult als Gedenken. Die Messe feiere die Memoria des Lebens und des Sterbens Christi: »Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.«³⁷⁸ Nach Christus waren es die Heiligen, denen besondere Verehrung zuteilwurde. Das Andenken an Heilige, besonders am Tag ihres Martyriums oder ihres Todes, verbreitete sich schnell im Christentum.³⁷⁹ Daraus resultierend sollte neben der Namensnennung des Verstorbenen der Todestag als wichtiger Grundpfeiler des Gedenkens erwachsen.³⁸⁰ Frühe Totenlisten, u. a. auf Diptychen, beinhalten lediglich die Namen Verstorbener, nicht aber das Todesdatum. Ausgehend von der Spätantike entwickelte sich das Memorial-Brauchtum im Mittelalter weiter. Allerdings darf aufgrund vielerlei Einflüsse nicht von einem stringenten Prozess ausgegangen werden.³⁸¹

Gedenken zielte nicht nur auf bloßes Erinnern an den Verstorbenen. Durch die Gebete für diesen sollte für dessen Wohl im Jenseits gesorgt werden. So ist Memoria als soziale Handlung zu verstehen, von der man sich sowohl einen Nutzen für den Verstorbenen als auch für sich selbst versprach. Memorialhandlungen waren somit auch eine »Strategie der Überwindung eigener Sterblichkeit.«³⁸² Gleichzeitig wurde so in gewisser Weise eine Kontinuität der Beziehung zwischen Lebenden und Toten gewahrt.³⁸³ In der Vita Bennonis II. des Norbert von Iburg aus dem 11. Jahrhundert wird dieser Aspekt sehr deutlich hervorgehoben:

377 Christoph KANN, Erinnern und Vergessen. Perspektiven der Memoria bei Augustinus, in: Andrea VON HÜLSEN-ESCH (ed.), Medien der Erinnerung in Mittelalter und Renaissance (Studia humaniora 42), Düsseldorf 2009, 9–33, hier 9.

378 Lk 22,19; 1 Kor 11,24. LE GOFF/HARTFELDER 1992, 104. Siehe auch: BRUGGESSER-LANKER 2011, 17; WOLLASCH 2015, 34f. und DREWS 2014, 244.

379 LE GOFF/HARTFELDER 1992, 106. Cyprian ließ auf seiner Flucht im Jahre 250/51 die Todestage der Märtyrer aufschreiben, damit man ihrer gedenken könne. Wolfgang WISCHMEYER, Christliche Märtyrer. Die besonderen toten heiligen Männer und Frauen der Antike, in: Martin ROTHGANGEL/Hans SCHWARZ (edd.), Götter, Heroen, Heilige. Von römischen Göttern bis zu Heiligen des Alltags: Symposion zum Thema »Götter, Heroen und Heilige« im Sommersemester 2009 an der Universität Regensburg, Frankfurt a. Main 2011, 31–42, hier 33. Siehe auch: HAAS 1989, 72.

380 BORST 1980, 1085; Ernst SCHUBERT, Zwölf Bildgrabmäler des hohen Mittelalters und die Forschungen zur Memoria (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig Philologisch-historische Klasse 140,5), Stuttgart 2008, hier 7.

381 ANGENENDT 1984, 80. Siehe auch: Damien SICARD, La liturgie de la mort dans l'Église latine des origines à la réforme carolingienne (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 63), Münster i. Westfalen 1978, hier 58.

382 HORMUTH 2016, 275.

383 GEARY 1994, 78.

»Wer für den anderen betet, erlangt für sich selbst Vergebung. [...] So möge denn von allen insgesamt jetzt und fernerhin immerdar Gebet für ihn zu Gott emporsteigen, damit er, wenn er noch am Ort der Strafen ist, bald daraus befreit werde, [...]«. ³⁸⁴

Der Verstorbene war also nach Ansicht der Zeitgenossen auf die Gebete der Lebenden angewiesen, da er selbst im Jenseits nicht für sein Heil beten konnte. ³⁸⁵ Memoria darf demnach so nicht voreilig auf die Begriffe Andenken und Erinnerung reduziert werden, sondern beinhaltet weitaus mehr, als es diese Begrifflichkeiten implizieren. Das mittelalterliche Memorialwesen umfasst soziale, religiöse und historiographische Aspekte, die nicht klar voneinander zu trennen sind. Vielmehr bedingen und befördern sich diese gegenseitig. Mit der Nennung des Namens des Toten galt dieser immer noch als Subjekt der menschlichen Gesellschaft und blieb in dieser gegenwärtig. ³⁸⁶ Otto Gerhard Oexle verglich die Gebete für Verstorbene mit materiellen Gaben. ³⁸⁷ Gedenken werde so zu einer sozialen Handlung. ³⁸⁸ »Die Schrift lehrt als heilige und heilbringende Meinung das Gebet für die Toten und die Wirksamkeit der Almosen für ihre Lossprechung«, formulierte der Historiograph Thietmar von Merseburg und verdeutlicht den Zweck, den die Zeitgenossen dem Gedenken zusprachen. ³⁸⁹ Durch die Schriftlichkeit entstand eine sich stetig ausweitende Erinnerungskultur, die auch in die Historiographie Einzug fand. ³⁹⁰

Memoria wurde zum konstitutiven Element des Christentums. Sie erfüllte zwei Funktionen: neben der Sorge um das Seelenheil sollte auch das Andenken der Verstorbenen bewahrt werden, dies galt besonders für die weltlichen Großen

384 Norbert von Iburg, *Vita Bennonis II. episcopi Osnabrugensis*, ed. Harry BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. [56]), Hannover 1902, hier c. 29, 40. Übers. Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.–12. Jahrhunderts. Leben des hl. Ulrich, Bischofs von Augsburg, verfaßt von Gerhard. Leben des hl. Bruno, Erzbischofs von Köln, verfaßt von Ruotger. Leben des hl. Bernward, Bischofs von Hildesheim, verfaßt von Thangmar (?). Leben Bischofs Benno II. von Osnabrück, verfaßt von Norbert. Leben des hl. Norbert, Erzbischofs von Magdeburg, Taten Erzbischofs Alberos von Trier, verfaßt von Balderich, ed. Hatto KALLFELZ (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 22), Darmstadt 1973, hier 441. Siehe hierzu: OEXLE 1983, 25–29 und DERS. 1995, 39. Oexle spricht hier gar vom »totalen sozialen Phänomen«. DERS. 2013/2014, 16.

385 *Epistolae Karolini aevi* (II), ed. Ernst DÜMMLER (MGH Epp. 4), Berlin 1895, hier [131], 194–196; [167], 275; Smaragd von Saint-Mihiel, *Smaragdi abbatis expositio in Regulam S. Benedicti*, edd. Alfred SPANNAGEL/Pius ENGELBERT (Corpus Consuetudinum Monasticarum 8), Siegburg 1974, hier 987f. Siehe auch: Karl-Heinz SPIESS, *Fürsten und Höfe im Mittelalter*, Darmstadt 2008, hier 112.

386 OEXLE 1995, 34f. Siehe hierzu auch: HASSENPFUG 1999, 14.

387 Nach: GEARY 1994, 77.

388 SCHUBERT 2008, 3f.

389 Thietmar von Merseburg, *Chronik*, I/21 (11), 26: [...] *quia sancta est, ut scriptura docet, et salubris cogitatio, pro defunctis orare et elemosinis absolutionem hiis impetrare*. Übers. FSGA 9, 25. Siehe hierzu auch: SCHULMEYER-AHL 2009, 102.

390 BRUGGISSER-LANKER 2011, 17.

im Sinne einer Herrschaftslegitimation.³⁹¹ Die Althistorikerin Harriet I. Flower betonte, die institutionalisierte Erinnerung müsse durchaus auch als Lohn für erbrachte Leistungen angesehen werden: »In a wide variety of settings – the production of memory was the aim and the reward for the effort and achievement.«³⁹² Joachim Wollasch betont die Notwendigkeit der Institutionalisierung einer Erinnerungskultur: »Erinnerung bleibt ohne feste Formen nicht überlebensfähig. Als individuelle Erinnerung stirbt sie dann mit dem Individuum. Als Kollektiverinnerung ohne feste Formen zerbröseln sie dann in der Folge der Generationen.«³⁹³ Demnach müsse Erinnerung institutionalisiert sein, damit sie Bestand habe. Drastisch formuliert kann es ohne Memoria keine Dynastizität geben, da diese sich letztlich auf ihre Vorgänger beruft.³⁹⁴

Gebete für den Herrscher waren seit der Spätantike ein zentraler Bestandteil christlicher Memorialkultur.³⁹⁵ Ein besonderes Zeugnis hierfür stellen auch die karolingischen Gedenkbücher dar.³⁹⁶ Im Liber Memorialis von Remiremont ist ein Herrscherdiptychon abgebildet, das die karolingischen neben den merowingischen Herrschern darstellt. Dies wurde als Versuch interpretiert, eine Kontinuität der Herrschaft zu vermitteln.³⁹⁷ Gestützt wird dies zusätzlich durch die Namenswahl karolingischer Herrscher. Chlodwig wurde zu Ludwig, Chlothar zu Lothar.³⁹⁸ Herwig Wolfram bezeichnet Memoria als »identitätsstiftendes Moment der Geschichte.«³⁹⁹ Amalie Föbel schreibt ihr eine »herrschaftsstabilisierende und herrschaftslegitimierende Funktion« zu. Zu Recht betont sie auch die besondere Bedeutung, die dabei den Königinnen zukam. Sie verfügten über

391 BABENDERERDE 2006, 9. Siehe auch: OEXLE 1983, 25f.

392 Harriet I. FLOWER, *The art of forgetting. Disgrace and oblivion in Roman political culture* (Studies in the history of Greece and Rome), Chapel Hill 2006, hier 3.

393 WOLLASCH 2015, 33.

394 OEXLE 1995, 38. Siehe auch: Daniela MÜLLER-WIEGAND, *Vermitteln – beraten – erinnern*, Kassel 2005, hier 231.

395 BUTZ 2015, 305. Siehe hierzu auch: Mike JANßEN, *Beten für den König. Eine frühmittelalterliche Legitimierungsstrategie*, in: Matthias BECHER/Hendrik HESS (edd.), *Machterhalt und Herrschaftssicherung. Namen als Legitimationsinstrument in transkultureller Perspektive* (Macht und Herrschaft 8), Bonn 2019, 39–73.

396 Zum theologischen Hintergrund siehe: Karl SCHMID, *Das ältere und das neuentdeckte jüngere St. Galler Verbrüderungsbuch*, in: Michael BORGOLTE/Dieter GEUENICH/Karl SCHMID (edd.), *Subsidia Sangallensia I. Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen* (St. Galler Kultur und Geschichte 16), St. Gallen 1986, 15–38, hier 31.

397 *Liber Memoriales*, 11 (fol. 3v). Siehe hierzu: BUTZ 2015, 320. Der Liber viventium Fabariensis bildete nur die Karolinger ab. SCHMID 1986, 33.

398 Siehe hierzu: BUTZ 2015, 319.

399 Herwig WOLFRAM, *Einleitung oder Lügen mit der Wahrheit – Ein historiographisches Dilemma*, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien 1994, 11–25, hier 25.

das nötige Kapital, Memoria zu betreiben, mithin Klöster und Stifte zu fördern, um als Gegenleistung Gebete für ihre Angehörigen einzufordern.⁴⁰⁰ Auch Klostergründungen wurden aus der Motivation unternommen, einen Ort zu erschaffen, an dem die Memoria gepflegt wird.⁴⁰¹ In gewisser Weise war Memoria so an feste Orte des Erinnerns gebunden.⁴⁰² Sie kann als Praktik verstanden werden, die Sterblichkeit sowohl in Bezug auf das Individuum als auch die Gemeinschaft zu überwinden. Dies führt wiederum zur Stärkung der dynastisch geprägten Herrschaftsstruktur und verdeutlicht gleichsam den Willen zu einer Kontinuität.⁴⁰³ Andersherum war die Sorge um die Memoria des Vorgängers eine der vornehmsten Herrscherpflichten.⁴⁰⁴ Das Beten oblag der geistlichen Gemeinschaft, die besonders für die Memoria von Königen durch Stiftungen für den Kirchenbau und Bußhandlungen der Gönner in die Pflicht genommen wurde.⁴⁰⁵ Seit dem ausgehenden 8. Jahrhundert wurden vermehrt Gebetsauforderungen auf Grabsteinen angebracht.⁴⁰⁶ Unter den Karolingern wurde das auf altchristlichen Wurzeln fußende Gebetsgedenken institutionalisiert.⁴⁰⁷ In sogenannten Verbrüderungsbüchern wurden die Namen der Verstorbenen eines Klosters festgehalten und auch an die umliegenden Stifte gebracht, damit man gegenseitig für die Toten beten konnte.⁴⁰⁸ Je öfter die Toten beim Namen genannt wurden, desto länger blieben diese im ›Buch des Lebens‹ gegenwärtig.⁴⁰⁹ Eines der umfangreichsten frühmittelalterlichen Gedenkbücher, das Reichenauer Ge-

400 FÖSSEL 2000, 222. Dass gerade die Frauen für die Memoria zuständig waren, lässt sich besonders gut bei den Ottoninnen Mathilde, Adelheid, Mathilde von Quedlinburg und Kunigunde nachweisen. Ebd. 2000, 223. Für die salischen Frauen stehen gezielte Untersuchungen bislang noch aus, mit Ausnahme einer Einzelstudie zu Agnes, die für die Memoria ihres Gemahls und ihre Eltern zuständig war. Ebd. 2000, 228. Zum Memorialwesen in der Messe siehe: SPIESS 2008, 106 und WOLLASCH 2015, 37.

401 FÖSSEL 2000, 231. Siehe auch: SIMON MACLEAN, *Ottonian queenship*, Oxford 2017, hier 41.

402 Rainer BERNDT, »Tuet dies zu meinem Gedächtnis«. Die Eucharistie als Grundlage christlicher ›memoria‹ in Kirche und Theologie des Mittelalters, in: DERS. (ed.), *Wider das Vergessen und für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter* (Erudiri Sapientia 9), Münster i. Westfalen 2013, 21–39, hier 36.

403 BIHRER/FRANKE-SCHWENK/STEIN 2016, 14f.; FÖSSEL 2000, 223.

404 FUCHS 2002, 424.

405 Karl SCHMID/Joachim WOLLASCH, Die Gemeinschaft der Lebendenden und Verstorbenen in Zeugnissen des Mittelalters, in: *Frühmittelalterliche Studien* 1 (1967), 365–405, hier 369.

406 NEISKE 2008, 204f.

407 Johannes FRIED, *Das Mittelalter. Geschichte und Kultur*, München 2013, hier 131f. McKitterick bezeichnete die ›Libri Vitae‹ als Neuerung der Karolingerzeit, die auf keinerlei Vorlagen beruht habe. Rosamond MCKITTERICK, *Geschichte und Memoria im Frühmittelalter*, in: Peter ERHART/Jakob K. HÜEBLIN (edd.), *Bücher des Lebens – lebendige Bücher*, St. Gallen 2010, 13–30, hier 20. NEISKE 2008, 210f. nennt Vorformen des Totengedenkens. Für Neiske ist bereits die Grabpflege ein Akt des bewussten Erinnerns: Ebd. 2008, 206f.

408 BABENDERERDE 2006, 9; REUDENBACH 2006, 518; WOLLASCH 2015, 42f. betont die kalendrische Buchführung der Nekrologe des 11. und 12. Jahrhunderts.

409 BORST 1995, 39. Siehe auch: SCHMID/WOLLASCH 1967, 365–368.

denkbuch, entstand in den 820er Jahren und umfasste ca. 38.000 Personen.⁴¹⁰ Die Streichung des Namens war einer Exkommunikation gleichzusetzen. Sie war als Strafe zu verstehen, mit der dem Verstorbenen die Gebete entzogen und somit seine Seligkeit im Jenseits vorenthalten werden sollten.⁴¹¹ Jonas von Orléans zählte die Vorsorge für das eigene Seelenheil durch gute Taten zu einer der vier Grundsäulen einer guten Regierung des von Gott verliehenen Königsamtes.⁴¹²

410 Dieter GEUENICH, Das Reichenauer Verbrüderungsbuch, in: DERS./Uwe LUDWIG (edd.), *Libri vitae. Gebetsgedenken in der Gesellschaft des Frühen Mittelalters*, Köln/Weimar/Wien 2015, 123–146, hier 123f.

411 Rainer HUGENER, Gestrichen aus dem Buch des Lebens. Tilgungen in der mittelalterlichen Gedenküberlieferung, in: Sebastian SCHOLZ/Gerald SCHWEDLER/Kai-Michael SPRENGER (edd.), *Damatio in memoria. Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte* (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 4), Köln/Weimar/Wien 2014, 203–224, hier 204. Hugener weist gleichzeitig darauf hin, dass es unterschiedliche Gründe für das Entfernen von Namen aus den Gebetsbüchern gegeben habe. Selig- oder heiliggesprochene Personen benötigten keine weiteren Gebete und wurden aus den Lebensbüchern entfernt, um in die Verzeichnisse der Heiligen eingetragen zu werden. Ebd. 2014, 214f. Siehe auch: JANßEN 2019, 52 zum Fall Tassilos, dessen Name aus den kirchlichen Gebetsbüchern getilgt wurde.

412 Jonas von Orleans, 284: *Primum, ut quotidie unusquisque potius anime quam corpori consulat, animae suae quiddam et, ut ita dixerim, magnum peculiare acquirat, quod in aeternum possideat: quoniam sicut evangelico instruimur oraculo, de omnibus vitae nostrae temporibus, annis videlicet, mensibus, diebus atque horis, ex quo Deus discretionem, boni et mali nobis tribuit, bonae operationis fructum a vinea nostra, id est anima, exacturus est.* Neben der Vorsorge für das Seelenheil spricht Jonas von Orléans über das tägliche Sündenbekenntnis, das tägliche Bedenken des eigenen Todes und das Bedenken des jüngsten Gerichts: *Tertium, ut diem mortis suae quotidie ante oculos sibi ponat, ut anima sua irrationem inimicorum suorum, quando pulsata fuerit ut a corpore egrediatur, non erubescat; sed, bonis operibus dilata, illud in ea adimpleatur quod dicitur: Non confundetur cum loquetur inimicis suis in porta. Quantum nunc illa dies, et illa hora tremenda sit, die ac nocte vigilanter perpendendum est. Propter hoc monet Scriptura: Fili, in omnibus operibus tuis memorare novissima tua, et in aeternum non peccabis. Verum si eandem horam sedula meditatione studuissemus, et quia inevitabilis et ineluctabilis est, quantum sit tremenda perpendere curassemus, aut raro aut nunquam peccare praesumeremus. Quartum, ut diem tremendi examinis, quae a propheta dicitur: Dies irae, dies tribulationis et angustiae, dies calamitatis et miseriae, dies tenebrarum et caliginis, dies nebulae et turbinis, dies tubae et clangoris, et caetera quae de ea prolixius in divinis eloquiis scribuntur; quando adstabimus ante tribunal Christi, et reddituri sumus rationem de his quae per corpus gessimus, sive bona, sive mala; remota omni mortifera securitate, et corporis qualibet delectatione, semper prae oculis habeamus, et mente tractemus; et ita nos, Domino adiuvante praeparemus, ut cum illo ventum fuerit, non cum reprobis damnari in aeternum, sed potius cum electis benedicti et perpetuum, regnum cum eis mereamus sortiri.* Jonas von Orléans diente unter Ludwig dem Frommen. Die ›Institutio Regia‹ war wohl für dessen Sohn Pippin von Aquitanien vorgesehen. Die im Werk empfohlene Moral-Politik bezieht sich auf Augustinus. Hans H. ANTON, Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit (Bonner Historische Forschungen 32), Bonn 1968, hier 211–218. Siehe auch: Fürstenspiegel des Frühen und Hohen Mittelalters, ed. Hans H. ANTON (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 45), Darmstadt 2006, hier 13.

Die liturgische Praxis des frühmittelalterlichen Totengedenkens machte das Wissen um den Sterbetag unumgänglich. Dies führte zu einer guten Überlieferung dieser Daten seit der Herrschaft der Karolinger.⁴¹³ Konkrete Zeitangaben finden sich in der Historiographie des früheren Mittelalters äußerst selten. Zeitangaben innerhalb eines Jahres waren oft auf die Jahreszeit oder den Monat ausgelegt. Der konkrete Tag wurde häufig erst in Verbindung mit einer Sonnen- oder Mondfinsternis oder eben dem Tod des Herrschers genannt.⁴¹⁴ Dieses »persönliche Memento« fand in der späten Ottonenzeit einen neuen Aufschwung. Unter den Saliern sei es zu einem bis dato ungekannten Ausmaß dieser Erinnerungskultur gekommen, die durch den Investiturstreit wieder zurückgegangen sei, wie Hansjörg Wellmer stark vereinfacht zusammenfasst.⁴¹⁵ So ist, bis auf die Dynastie der Merowinger, jeder einzelne Todestag mittelalterlicher Könige nicht nur durch Nekrologe oder Totenbücher, sondern auch durch die Historiographie überliefert worden. Fehlt ein solches Sterbedatum in der Historiographie, kann dies durchaus als Strafe interpretiert werden: »[...] der Gerechte wird nimmermehr vergessen«,⁴¹⁶ heißt es im Alten Testament. *Damatio memoriae*, das Auslöschen des Erinnerns und somit auch des Seelenheils, traf den schlimmen Sünder. So wurde diese über einen Exkommunizierten auf der Synode zu Reischbach im Jahr 798 verhängt.⁴¹⁷

Durch die Auffassung, dass der König von Gott eingesetzt wurde, fand das Gebet für den Herrscher seinen festen Platz in der Liturgie. Seit den Synoden der Merowingerzeit sind Gebete für das Heil des Königs nachweisbar. Bei den Karolingern wird ein deutlich stärker auf die Dynastie gerichteter Akzent in den Gebetsklauseln deutlich, wobei auch tote Mitglieder des Königshauses genannt werden. Im Ostfrankenreich finden sich einige Klöster wie Fulda, Lorsch und Oetting, in denen ein spezielles Königsdenken nachweisbar ist.⁴¹⁸ Kloster-

413 HACK 2009, 24 und 26.

414 Hans-Werner GOETZ, Historiographisches Zeitbewußtsein im frühen Mittelalter. Zum Umgang mit der Zeit in der karolingischen Geschichtsschreibung, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), Historiographie im frühen Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien 1994, 158–178, hier 171.

415 Hansjörg WELLMER, Persönliches Memento im deutschen Mittelalter (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 5), Stuttgart 1973, hier 18. Demnach habe der Investiturstreit zu einer »Entheiligung« der weltlichen Ordnung geführt. Dass der Investiturstreit ohnehin eine, vielleicht die bedeutenste, Zäsur des Mittelalters darstellt, ist nicht zu bezweifeln. Ebd. 1973, 121.

416 Ps 112,6.

417 LE GOFF/HARTFELDER 1992, 107.

418 SCHMID 1984, 671 f.; EUGEN EWIG, Die Gebetsklausel für König und Reich in den merowingischen Königsurkunden, in: NORBERT KAMP (ed.), Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters (Karl Hauck zum 21. 12. 1981 gewidmet), Berlin 1982, 87–99, hier 87. In den Urkunden wurden Gebetsformeln für den Herrscher festgehalten. Ebd. 1982, 96.

gründungen durch den Herrscher wirkten nachhaltig auf das praktizierte Totengedenken. In der ersten Königsurkunde Ottos des Großen verpflichtete er das Stift Quedlinburg zum Gedenken an seinen verstorbenen Vater, König Heinrich I. Zudem wird darauf verwiesen, dass dies für weitere gegründete Gemeinschaften ebenso zu gelten habe.⁴¹⁹ Die Vita Mathildis beschreibt, wie Arme, die nach christlicher Vorstellung in besonderer Beziehung zu den Toten standen, am Jahrestag des Todes des ersten sächsischen Königs Heinrich I. nach Quedlinburg strömten, und liefert damit ein anschauliches Beispiel, wie die Erinnerungskultur im 10. Jahrhundert gelebt wurde.⁴²⁰

Ein wichtiger Impuls für die Etablierung des Totengedenkens in der Messe ist Papst Gregor dem Großen zuzuschreiben.⁴²¹ Unter den Merowingern finden sich vergleichsweise wenige Hinweise auf das praktizierte Totengedenken.⁴²² Venantius Fortunatus verfasste im 6. Jahrhundert das sogenannte Medarduslied. Er ersucht bei dem Heiligen Schutz für König Sigibert I.:

»Sigibert, siehe, betreut deinen Tempel mit maßloser Liebe, widmet sich ganz diesem Werk eifrig, aus Liebe zu dir. Wache über den Fürst, der zum First deinen Tempel geführt hat, schütze ihn für sein Verdienst, daß er dir schenkte ein Haus.«⁴²³

Am Schluss findet sich auch ein Gebet für Theudebert II., den Enkel Sigiberts I., in dessen Auftrag Venantius den Text mutmaßlich verfasst hat.⁴²⁴ Zur Zeit der Herrschaft Pippins des Jüngeren fand in Attigny 762 eine Synode statt, die weitreichende Folgen haben sollte. Daran nahmen 27 Bischöfe und 17 Äbte teil. Diese initiierten einen Gebetsbund, der gegenseitige Gebete für die Verstorbenen garantieren sollte. Letztlich wurde hier der Grundstein für die folgenden Ver-

419 DD O I, [1], 89f. Siehe auch: Gerd ALTHOFF, Beobachtungen zum liudolfingisch-ottonischen Gedenkwesen, in: Karl SCHMID/Joachim WOLLASCH (edd.), Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (Societas et Fraternitas 48), München 1984, 649–665, hier 650f.

420 Vita Mathildis reginae posterior, c. 18, 182: *Nam dum quodam tempore in Quitilingoburg anniversarium diem regis Heinrici magno apparatu celebraret, ut semper consueverat, tanta confluit multitudo pauperum, ut nullo possent comprehendi numero.* Dazu: OEXLE 1995, 35. Arme galten als Stellvertreter der Toten, insbesondere falls die Toten zu Lebzeiten durch die Verteilung von Almosen Buße getan hatten.

421 WOLLASCH 2015, 37.

422 OEXLE 1983, 36.

423 Venantius Fortunatus, Carminum epistularum expositionum, ed. Friedrich LEO (MGH Auct. ant. 4,1), Berlin 1881, hier 48: *en tua templa colit nimio Sigeberthus amore. insistens operi promptus amore tui. culmina custodi qui templum in culmine duxit, protege pro meritis qui tibi tecta dedit.* Übers. Venantius Fortunatus, Gelegentlich Gedichte. Studien zu Venantius Fortunatus mit einer Übersetzung seiner metrischen Dichtungen, ed. Wolfgang FELS (Bibliothek der mittellateinischen Literatur 2), Stuttgart 2006, 50.

424 Siehe hierzu: KRÜGER 1971, 450.

brüderungsbücher gelegt.⁴²⁵ Ein weiteres Beispiel aus karolingischer Zeit ist die ›Visio Wettini‹ von Walahfrid Strabo. Der Mönch Wetti bittet um Gebete für sein Seelenheil:

»Was das jenseitige Leben betrifft, so erweist mir die Gunst, meiner Schwachheit zu Hilfe zu kommen, damit ich, wenn ich die Last unserer Vergänglichkeit abgelegt habe, auch dort durch die Schwere der Strafen nicht bedrängt werde. Wenn euer Gebet die Zahl von hundert Messen und hundert Psaltern erreicht hat, wird mir die Gnade gewiß sein. Lebe du wohl, den ich nicht mehr zu sehen verdiene.«⁴²⁶

Im 10. Jahrhundert unter den Ottonen spielte der Aspekt der Memoria eine besondere Rolle, was sich nicht nur durch Nekrologe und Verbrüderungsbücher offenbart, sondern auch in den Diplomen der Herrscher und der Historiographie abzulesen ist. Heinrich II. verpflichtete 1017 das ebenfalls von Otto I. gegründete Kloster in Merseburg zum Gedenken. Heinrichs Gemahlin Kunigunde war zu diesem Zeitpunkt schwer krank und kinderlos, weshalb die Sorge um die Memoria besonders begründet war.⁴²⁷ Bereits im Jahre 1005 initiierte Heinrich zusammen mit Kunigunde und mehreren Bischöfen des Reiches einen Gebetsbund, bei dem genau festgelegt wurde, welche Maßnahmen im Todesfalle einer der genannten Personen zu ergreifen wären.⁴²⁸ Eng mit dem Totengedenken verbunden war der Sühnegeranke.⁴²⁹ Zur Beisetzung Ottos III. schrieb Thietmar von Merseburg:

»Am Tage des Herrenmahls wurden sie nach St. Peter gebracht, wo die nach kirchlichem Brauch eingelassenen Büsser Ablass empfangen; dann erteilte der Erzbischof der Seele des toten Leibes Vergebung, seine Mitpriester aber forderten zum Gedenken auf, und unter den Tränen verrichtete die Gemeinde in Demut ihre Gebete. Am Freitagmorgen wurde die Leiche wiederaufgenommen und am Karsamstag nach Aachen geleitet, am Sonntage endlich im Münster der heiligen, allzeit jungfräulichen Maria mitten im Chor beigesezt. Dank seiner Fürsorge für alle erhoben sich innige Gebete und lautes Weinen.«⁴³⁰

425 *Concilia aevi Karolini* [742–842] Teil 1, ed. Albert WERMINGHOFF (MGH Conc. 2,1), Hannover/Leipzig 1906, hier [13], 72f. Siehe auch: SCHMID 1986, 19 und DREWS 2014, 246.

426 Walahfrid Strabo, *Visio Wettini*. Einführung. Lateinisch-Deutsche Ausgabe und Erläuterungen. Mit einem Geleitwort von Walter Berschin, ed. Hermann KNITTEL (Reichenauer Texte und Bilder 12), Heidelberg 2004, 64–123, hier 121.

427 ALTHOFF 1984, 655f. und 658. Heinrich II. ist ein besonderes Beispiel im Bezug auf Memorialhandlungen. Er ließ seinen Namen auf Kelch und Patene gravieren, den er Cluny stiftete. WOLLASCH 2015, 41.

428 Thietmar von Merseburg, *Chronik*, VI/18, 295f. Siehe hierzu: ANGENENDT 1984, 150.

429 SCHMID 1984, 668f.

430 Thietmar von Merseburg, *Chronik*, IV/53 (33), 192: *In cena Domini ad sanctum Petrum portatur, ubi, penitentibus more aecclesiastico introductis et indulgentia resolutis, animae presentis corporis ab archipresule remissio datur, a consacerdotibus autem memoria exposcitur, lacrimabiliter autem a populo supplici impenditur. VI. feria illucescente funus elevatum, ad Aquasgrani sancto perducitur in sabbato; die vero dominica in aecclesia sanctae*

Eine auffallend wichtige Stellung des Totengedenkens in der Historiographie findet sich vornehmlich in ottonischer Zeit. Die Einführung des Allerseelentages, 998 von Cluny ausgehend, ist ein Indiz für den auf Gedenken ausgerichteten Zeitgeist um die Jahrtausendwende.

5 Zusammenfassung

Der Tod wurde als alltägliches Phänomen wahrgenommen. Aufgrund der Lebensumstände war eine ständige Konfrontation mit ihm unausweichlich. Beachtliche Unterschiede in Bezug auf die Lebenserwartung in Zusammenhang mit der sozialen Stellung lassen sich weniger feststellen, als die Vermutung nahelegt. Durch die im Frühmittelalter fortschreitende Christianisierung und die wachsende Bedeutung der Kirche bzw. die Tatsache, dass Schriftlichkeit ein Primat der Geistlichkeit darstellte, nimmt es wenig Wunder, dass sich beim Thema Tod und Sterben in den mittelalterlichen Quellen eine dezidiert christliche Auffassung niedergeschlagen hat.

Jenseitsdarstellungen, in der Regel in Form von Visionen wiedergegeben, sollten zeigen, wie erstrebenswert es sei, in das Paradies zu gelangen. Andersherum schürten die beschriebenen schrecklichen Schicksale im Fegefeuer und der Hölle die Angst vor sündhaftem Handeln. Die Tatsache, dass auch immer wieder verstorbene Könige in Visionen erscheinen, oftmals als Sünder, diente besonders deren Nachfolgern als Warnung. Es war ein Fingerzeig, dass das Amt des Königs nicht davor schützte, sich im Kreis der Sünder wiederzufinden. Visionserzählungen waren in der Regel politisch konnotiert und dienten somit als eine Form von Kritik. Gleichzeitig waren sie Handlungsaufforderung an die nachfolgenden Herrscher.

Anknüpfend an die Jenseitsvorstellungen und den Bezug zu den Heiligen konnte im Folgenden auch deren Bedeutung für die Bestattungspraktiken des Mittelalters aufgezeigt werden. Gerade für den Herrscher war es wichtig, in einer Kirche nahe den Reliquien seines Patrons bestattet zu werden. Wurden im westlichen Frankenreich die Herrscher öfter an gleichem Ort bestattet, waren die ostfränkischen Herrscher nicht an eine zentrale Begräbnisstätte gebunden. Erst mit Heinrich IV. wurde eine gemeinsame Familiengrablege forciert. Die Bestattung außerhalb der Kirchengemeinde wurde als große Strafe angesehen. Gleichzeitig zeigte die Bestattung innerhalb der Kirche auch das Prestige des Verstorbenen an.

Mariae semper virginis in medio sepelitur choro. Inpensa ab eo cunctis pietas obnixae orationes fletusque suasit perducere concrepantes. Übers. FSGA 9, 169.

Memoria und die Pflege des Andenkens waren stark auf die Dynastie ausgerichtet. Die Bedeutsamkeit des Sterbetages spiegelt sich in der Historiographie wider, die seit den Karolingern jeden Todestag überliefert hat. Fehlende Sterbedaten lassen somit auch Rückschlüsse auf Bedeutung und Ansehen des Herrschers zu. Freilich ist hier der Einzelfall zu untersuchen.

III Gutes und schlechtes Sterben

1 Exemplarisches Sterben. Ein didaktisches Mittel

Mala mors putanda non est, quam bona vita praecesserit. Der Tod könne nicht schlecht sein, wenn ein gutes Leben diesem vorausgegangen sei, formulierte einst Aurelius Augustinus.⁴³¹ Dieser Prämisse folgend bewerteten viele mittelalterliche Historiographen den Tod der Herrschenden. Wurden im vorigen Kapitel die Mentalität und die mit dem Tod verbundenen Rituale und Begleiterscheinungen wie Bestattungsbrauchtum und Totengedenken thematisiert, soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, wie man sich im Mittelalter idealtypisches Sterben vorstellte. Verbreitet war der Glaube daran, bereits im Leben die Art seines Todes zu verdienen: »Nicht erst nach dem Tod fielen die Würfel über den Menschen. Schon im Leben wurden Lohn und Strafe verteilt – am sichtbarsten im Augenblick des Sterbens. Der arge Sünder stirbt hündisch, der brave Fromme ehrenvoll.«⁴³² So formulierte es der Historiker Karl Stüber in seinem Buch ›Commendatio animae – Sterben im Mittelalter‹, das sich vornehmlich auf das 13. Jahrhundert bezieht. Der schlechte Tod hingegen galt als Indiz für ein misslungenes Leben.⁴³³ Schon bei den Römern galt, dass der Tod aufzeige, wie das Leben gelebt worden sei.⁴³⁴ Bereits vor Beginn des römischen Kaiserreichs waren Schriften entstanden, die das Sterben berühmter Männer behandelten. Von besonderen Menschen wurde ein ebenso besonderer Tod erwartet.⁴³⁵ Dieses Schrifttum entwickelte sich zur Zeit der Caesaren fort. Die rhetorischen und historiographischen Schriften von Plinius dem Jüngeren erwähnen die Werke ›Exitus occisorum aut relegatorum a Nerone‹ von C. Fannius und ›Exitus illustrium virorum‹ von Titinius Capito. Letzteres sollte namensgebend für diese Literaturgattung werden. Es handelte sich dabei in der Regel um antimonar-

431 Augustinus, *De civitate Dei*, I,11, 13. Siehe auch: KOLMER 1997b, 13.

432 STÜBER 1976, 150.

433 PATSCHOVSKY 1995, 15. Siehe auch: FUHRMANN 2010, 205.

434 GEARY 2012, 9.

435 KAMPERT 1998, 12.

chische Schriften, in denen die Opfer der Caesarentyranei verherrlicht wurden, während die Tyrannen wie Nero und Commodus einen in den Augen der Republikaner gebührenden Tod erlitten. Die ›Exitus illustrium virorum-Literatur‹ ist in zwei Linien zu trennen: Die eine Richtung behandelt den Tod von Philosophen und Weisen, die andere den der Tyrannen, die Jenseitsstrafen zu erwarten hatten.⁴³⁶

Die Behauptung, jemand sei würdelos gestorben, galt im alten Rom als schlimmer Vorwurf.⁴³⁷ Ein ehrenhaftes Sterben (*nobiliter mori*) hingegen sicherte den Nachruhm. Die galt besonders bei aussichtslosen Kämpfen, denen man sich dennoch stellte. Hierzu passt auch Wipos Ausspruch, Furcht sei »für jeden Edelmann schlimmer als der Tod«. ⁴³⁸ Feigheit im Angesicht des Todes schickte sich nicht für einen Herrscher. Dieser sollte tapfer und mutig sein, ebenso moralisch integer, weshalb auch der Tod in Sündhaftigkeit – *mors peccatorum pessima* – verrufen war und den Zeitgenossen als ärgste Furcht gegolten hat.⁴³⁹ Die Möglichkeit der Wiedergutmachung zu Lebzeiten begangener Fehlritte war mit dem physischen Tod genommen und somit auch der Tod der Seele besiegelt.⁴⁴⁰

Verglichen mit jüngeren, beschrieben frühmittelalterliche Quellen Sterben und Tod eher zurückhaltend, so Peter Dinzelbacher. Dennoch seien bestimmte Charakteristika für das gesamte Mittelalter konstant. Der Theologe und Kirchenhistoriker Klaus Fitschen hält dem entgegen, dass gerade im Frühmittelalter das selige Sterben mehr und mehr in den Fokus mittelalterlicher Erzählkunst gerückt sei. Mit dem Sterben von Heiligen seien vermehrt Vorbilder verfügbar gewesen. Der ›schöne Tod‹ im Gebet habe auch in der mittelalterlichen Literatur

436 RONCONI 1966, 1258–1264. Exemplarisch zu nennen sind Tacitus' Darstellung vom Tod Senecas sowie Sueton über den Tod Neros.

437 SCHUNK 1955, 74.

438 Wipo, *Gesta Chuonradi*, c. 2, 17: [...] *et nos non tantum summo honore privabimur, sed, quod omnibus bonis morte destabilius est, in famam ignaviae et invidiae incidemus, quasi et tanti regiminis virtutem non possimus sustinere, et alter alterius, quod inter consanguineos magnum nefas esse puto, cedere nolit honori*. Übers. Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches. Rimbert Leben Ansgars. Adam von Bremen. Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche. Wipo Taten Kaiser Konrads II. Neu übertragen von Werner Trillmich. Hermann von Reichenau Chronik unter Benützung der Übersetzung von K. Nobbe neu bearbeitet, ed. Rudolf BUCHNER (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 11), Darmstadt 1961, hier 543. Siehe hierzu: Wolfgang HAUBRICHS, Emotionen vor dem Tode und ihre Ritualisierung, in: C. Stephen JAEGER/Ingrid KASTEN (edd.), *Codierungen von Emotionen im Mittelalter* (Trends in Medieval Philology 1), Berlin 2003, 70–97, hier 80.

439 RADER 2009, 177.

440 HORST FUHRMANN, Bilder für einen guten Tod. Vortrag (Sitzungsberichte / Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse Jahrg. 1997, Heft 3), München 1997, hier 9f.

den schmerz- und leidvollen Tod als einen Guten verdrängt.⁴⁴¹ Was für Romane und Heldendichtung in späterer Zeit galt, entwickelte sich aus den historiographischen Schriften des Mittelalters. In vielen Beschreibungen trat der Tod nicht unerwartet ein; und tat er es doch, dann war er schrecklich.⁴⁴² Auch das Verhalten des Sterbenden konnte als gut oder schlecht aufgefasst werden. Sah er dem Tod gefasst ins Auge oder starb er uneinsichtig und verbittert?⁴⁴³

Betrachtet man die historiographischen Schilderungen, ist kaum ein Beispiel zu nennen, bei dem ein gewaltsamer oder besonders schmerzvoller Tod positiv konnotiert ist. Dies trifft insbesondere auf den Herrscher zu. Ebenso wenig galt ein einsamer Tod als erstrebenswert, dieser galt als ›hässlicher und gemeiner Tod.⁴⁴⁴ Selbst im Sterben sollte der Herrscher noch Vorbild sein, sein Tod ein letzter öffentlicher Akt.⁴⁴⁵ Es war die *opinio communis*, dass die Art und Weise des Todes eine Spiegelung und Beurteilung des Lebens bedeutete. Für den Herrscher galt dies in besonderem Maße. Die Würde des Herrschers verpflichtete diesen, auch im Sterben gewissermaßen eine gute Figur abzugeben.⁴⁴⁶ Dass diese Sicht über den europäischen Kulturkreis hinausreicht, zeigt der Sinologe Charles Sanft: »A dramatic death does not guarantee a good reputation, even when one's motives are good or proper: the act itself must also be correct.«⁴⁴⁷ Der Glückliche

441 Klaus FITSCHEN, Krankheit und Sterben in kirchengeschichtlicher Sicht, in: Michael FIEGER/Marcel WEDER (edd.), Krankheit und Sterben. Ein interprofessioneller Dialog (Das Alte Testament im Dialog 6), Bern 2012, 89–98, hier 93. Siehe auch: KAMPERT 1998, 70.

442 ARIÈS 1976, 19f.

443 Michael FIEGER, »In Frieden wirst du sterben« (Jer 34,5). Krankheit und Sterben im Alten Testament, in: DERS./Marcel WEDER (edd.), Krankheit und Sterben. Ein interprofessioneller Dialog (Das Alte Testament im Dialog 6), Bern 2012, 77–87, hier 85.

444 Paul BINSKI, *Medieval death. Ritual and representation*, London 1996, hier 36: »Earlier, pagans had hoped for a quick (and presumably pain-free) death; Christians, as their wills often show, feared a quick death – a *mors improvisa* – because it robbed them of the opportunity to render themselves penitentially into a state of grace.« Siehe auch ARIÈS/HENSCHEN 1980, 19f. und OHLER 1987, 578.

445 DINZELBACHER 2010, 481. Vgl. auch: Manuel VOGEL, *Commentatio mortis*. 2 Kor 5,1–10 auf dem Hintergrund antiker *ars moriendi* (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 214), Göttingen 2006, hier 113; SPIESS 2008, 103; HAAS 1989, 55f. und SCHNEIDMÜLLER 2001, 22–26. Siehe auch: Karina KELLERMANN, »Kaiser Friedrich ist kometen!« Der Wiederkehrmythos und die frühe Vision eines 1000jährigen deutschen Reiches, in: Matthias BECHER/Michael BERNSEN/Elke BRÜGGEN (edd.), *Gründungsmythen Europas im Mittelalter* (Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst 6), Göttingen 2013, 177–199, hier 184.

446 FINUCANE 1981, 45f.; HAYER 1998, 31f.; Thomas MEIER, *Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa* (Mittelalter-Forschungen 8), Stuttgart 2002, hier 5 und SCHALLER 1995, 70f. Dies galt bereits in der Antike. Laut Sueton soll Vespasian gesagt haben: *imperatorem ait stantam mori oportere*. Zit. nach ebd. 1995, 64.

447 Charles SANFT, *The Moment of Dying. Representations in Liu Xiang's Anthologies Xin xu and Shuo yuan*, in: *Asia Major. Third Series* 24 (2011), 127–158, hier 150. Für den Hinweis sei an dieser Stelle Paul Fahr herzlich gedankt.

starb im Bett, in Erwartung des Todes.⁴⁴⁸ Ihm blieb die Zeit, seine Sünden zu büßen und die weltlichen Angelegenheiten zu ordnen.⁴⁴⁹ Der schnelle und plötzliche Tod – *mors repentina* – galt hingegen als besonders schlecht, da dem Betroffenen keine Zeit blieb, seine Sünden zu bereuen.⁴⁵⁰ Dabei ist das Adjektiv ›plötzlich‹ nicht zwingend wörtlich zu nehmen, sondern meint im Zusammenhang mittelalterlicher Sterbeberichte häufig ›unvorbereitet‹.⁴⁵¹ Regino von Prüm bezeichnet den Unfalltod eines jungen karolingischen Königssohnes und somit einen plötzlichen und unerwarteten Tod als unwürdig – *inhonesta mors*.⁴⁵² Dies zeigt auch, dass solch ein schlechter Tod durchaus frei von persönlicher Schuld erfolgen konnte.⁴⁵³ Es ist bezeugt, dass der schlechte Tod als Drohmittel verwendet wurde: *Si mihi visus eris cras, morte mala morieris*.⁴⁵⁴ Auch der Ort des Ablebens unterlag verschiedenen Wertungen. Der Tod in der Fremde wurde als negativ angesehen. Andersherum pilgerten viele Christen nach Jerusalem, dem heiligsten Ort der christlichen Vorstellung, um dort zu sterben.⁴⁵⁵ Auch galt es als besondere Gnade Gottes, am Sterbetag eines Heiligen aus der Welt zu scheiden, um eine besondere Nähe zu diesem zu gewinnen.⁴⁵⁶

448 ARIÈS 1976, 24. Siehe auch: BINSKI 1996, 36.

449 HAMILTON CLEMENTS 2018, 37. Siehe auch: OHLER 1990, 61. Schaller bietet Beispiele für Herrscher, bei denen das Reue- und Schuldbekenntnis überliefert wurde: SCHALLER 1995, 65. Zu Welf VI. siehe SCHNEIDMÜLLER 2001, 19.

450 SCHULMEYER-AHL 2009, 218 bemerkt, dass der plötzliche Tod lange Zeit von der Forschung unbeachtet blieb. Zur Bedeutung der Beichte: HASENFRATZ 2010, 68.

451 SCHULMEYER-AHL 2009, 219.

452 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 882, 118f. Regino berichtet vom Tod des jungen Prinzen Ludwig im Zusammenhang mit dem Tod seines gleichnamigen Vaters Ludwig dem Jüngeren drei Jahre später. Regino macht hier auf die dynastische Problematik aufmerksam, da Ludwig keinen weiteren Sohn hinterlassen hatte. Ein schlechter Unfalltod war dennoch nicht vergleichbar mit einem durch Gott erwirkten Straftod: Julia BURKHARDT/Manuel KAMENZIN, Erasmus Lueger und der Tod auf dem Abort, in: Olaf WAGENER (ed.), *Aborte im Mittelalter und der Frühen Neuzeit. Bauforschung, Archäologie, Kulturgeschichte (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 117)*, Petersberg 2014, 273–283, hier 273.

453 HASENFRATZ 2010, 21.

454 Cosmas von Prag, *Chronica Boemorum*, edd. Bertold BRETHER/Wilhelm WEINBERGER (MGH SS rer. Germ. N. S. 2), Berlin 1923, hier II/32, 129. Die Chronik des Cosmas von Prag wurde auch in der Reihe ›Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit‹ ins Deutsche übertragen. Der Teil, in dem die Drohung ausgestoßen wird, wurde jedoch nicht übersetzt, da dieser in eine ›im höchsten Grade anstößige Erzählung‹ eingebettet sei, die Grandaur bewusst ausließ. Mathilde von Tuszien hatte Welf V. nach gescheiterter Ehe vom Hof gejagt, da er ihren Annäherungsversuchen nicht stattgegeben habe. Cosmas von Prag, *Chronik von Böhmen*. Nach der Ausgabe der *Monumenta Germaniae*. Mit einem Nachtrag zur Einleitung von W. Wattenbach, ed. Georg GRANDAUR (GdV 65), Leipzig 1939, hier 129, Fn. 3. Siehe dazu FUHRMANN 2010, 224. Siehe auch: Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, II/23, 69: *Si tacueris, morte pessima morieris*.

455 OHLER 1990, 54.

456 Ebd. 1990, 70. Siehe hierzu auch: VON DER NAHMER 2013, 146.

Grundsätzlich wurde über den Tod eines Königs anders berichtet als über den Tod von Geistlichen oder anderer Eliten. »Der Kaiser / König auf der Höhe seines Amtes stirbt anders als ein kleiner Mann; er sollte es jedenfalls, und wenn er es nicht tut oder getan haben soll, so hat das Gründe. Aber was war das für ein Tod? Ein topischer? Ein individueller? Ein leichter? Ein erhabener? Welche Accessoires kennzeichnen ihn? Vielleicht ist der Tod des Kaisers, der des Herrschers überhaupt, ein besonders menschenfeindlicher, weil die Luft in der Höhe eisiger ist als in den unteren sozialen Sphären.«⁴⁵⁷ Diese pathetisch formulierten Fragen stellte Alexander Patschovsky in seiner Einführung zum ›Tod im Mittelalter‹. Richtig ist, dass der Tod ›des kleinen Mannes‹ kaum Beachtung in der zeitgenössischen Historiographie findet.⁴⁵⁸ Wird dessen Tod erwähnt, geschieht dies in der Regel im Kollektiv; d. h., es wird berichtet, dass viele einer Seuche, einer Hungersnot oder einem Krieg zum Opfer gefallen seien. Berichtet ein Historiograph dann tatsächlich über den Tod eines einfachen Individuums, dient dies oftmals der Erzählstruktur; besonders frommes oder besonders schlechtes Verhalten wird durch einen entsprechenden Tod entlohnt.⁴⁵⁹ Doch auch Herrschertode wurden auf ähnliche Weise in die Erzählung eingewoben. Dass vom Herrscher auch abseits historiographischer Schriften erwartet wurde, nach bestimmten Normen zu sterben, zeigen extra für diesen verfasste *enchiridia*.

Diese *enchiridia* oder Fürstenspiegel sollten Herrscher vor falschen Taten warnen, da sie sonst die schlechtesten Tode und ewige Qualen zu fürchten hätten (*mortes pessimas et insuper aeterna supplicia*). Den Guten hingegen sei eine herrliche Zukunft in einem ewigen Reich gewiss (*perpetuum in futuro regnum*).⁴⁶⁰ Schlechte Herrscher werden als abschreckende Beispiele genannt: Die Pharaonen, Antiochius, Herodes, Pontius Pilatus, Nero und Julian seien alle nach

457 PATSCHOVSKY 1995, 16.

458 DIERS 1994, 170 und BORST 1995, 25.

459 Beispielhaft sei auf das Kapitel IV, 1.2.3: ›Von Sündern und Heiligen‹ verwiesen.

460 Sedulius Scottus, Liber de rectoribus christianis, 88f. Die Empfänger des Werks waren die Söhne Ludwigs des Frommen und wohl auch Lothar II. ANTON 1968, 261–263. Dass einen schlechten Herrscher die Verdammnis erwartete, wird auch im Fürstenspiegel Hinkmars von Reims für Karl den Kahlen deutlich. Hinkmar von Reims, De regis, c. 2, 836: *Attamen sciat rex quod, sicut in throno hominum primus constitutus est, sic et in poenis, si iustitiam non fecerit, primatum habiturus est. Omnes namque quoscumque peccatores sub se in praesenti habuit, supra se modo implacabili in illa poena futura habebit*. Einer Definition mittelalterlicher Fürstenspiegel hat sich Hans Hubert Anton angenommen. Räumlich betrachtet entstanden besonders im westlichen Teil des Frankenreiches Fürstenspiegel, während im östlichen Teil praktisch keine überliefert sind. Demnach seien oftmals Synoden als Ausgangspunkt für die Verfassung eines Fürstenspiegels zu betrachten. So nennt Anton die Synoden in Paris 829, Yütz 844, Quierzy 858, Reims 881 und Trosly 909. Siehe hierzu: FSGA 45, 3–5. Hans-Joachim Schmidt verweist darauf, dass den Herrschern auch Gewalt bzw. Terror als Herrschaftsmittel anempfohlen wurde. Terror bzw. Abschreckung sein ein notwendiges Mittel, um Verfehlungen abzuwenden. SCHMIDT 2015, 124–126. Letztlich dienten auch die Schilderungen von schrecklichen Toden der Abschreckung.

schlimmen Toden der Hölle überantwortet worden (*post mortem pessimam os inferni devoravit*). Konstantin der Große, Theodosius, Karl der Große und Ludwig der Fromme hingegen erwarte das Paradies. Ihre Memoria sei für alle Tage gesichert (*memoria in aeternum*).⁴⁶¹ Weit vor der Entstehung der Literaturgattung der ›Ars Moriendi‹ im Spätmittelalter entwickelten sich kirchliche Schriften, die versuchten, das Sterben zu regeln und gewissermaßen zu normieren. Ideale Abläufe wurden in vielerlei geistlichen Schriften benannt. Die Bedeutung, die der richtigen Vorbereitung auf den Tod zugesprochen wurde, illustriert der Sühnekatalog Theodulfs von Orléans (†821). Hier werden die vorzunehmenden Bußhandlungen vor dem Tod dargestellt:

*Septem modis peccata nobis dimitti posse patres dixerunt: Primo per baptismum, secundo per passionem martirii, tercio per elemosinam, quarto per hoc, quod remittimus peccata fratribus nostris, quinto cum convertit quis peccatorem ab errore viae suae, sexto per abundantiam caritatis, septimo per penitentiam. Addenda quoque est communicatio corporis et sanguinis domini nostri Jesu Christi.*⁴⁶²

Bei der *commendatio animae*, dem Sterbegebet, wird Gott um die Annahme der Seele gebeten, dazu gehören die Sterbesakramente, die letzte Ölung und das Viatikum.⁴⁶³ Das Viatikum, etymologisch die letzte Wegzehrung, meint die Sterbekommunion. Dem Sterbenden wurde eine Hostie in den Mund gelegt und dieser somit symbolisch versiegelt. Der Mund galt als der Ort an dem die Seele den Körper verlässt oder aber auch Dämonen eindringen, um sich der Seele zu bemächtigen.⁴⁶⁴

Die Beschäftigung mit dem guten oder schlechten Sterben ist bei Klerus und weltlichen Großen seit dem Frühmittelalter zu beobachten.⁴⁶⁵ Aus dem 11. Jahr-

461 Sedulius Scottus, Liber de rectoribus christianis, 44–47.

462 Theodulf von Orléans, zit. nach: Peter BROMMER, Die bischöfliche Gesetzgebung Theodulfs von Orléans, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Kanonistische Abteilung 60 (1974), 1–120, hier 114. Siehe dazu: ANGENENDT 1984, 133. Weitere ausführliche Bestimmungen Theodulfs von Orléans: Theodulf von Orléans, Zweites Kapitular, ed. Peter BROMMER, in: MGH Capit. episc., Hannover 1984, 142–184, hier 178–184. Siehe auch: VON DER NAHMER 2013, 212.

463 Zum Sterbegebet siehe: SCHALLER 1995, 61 und ILLI 1998, 312. Seit dem Konzil von Nicäa 325 durfte dem sterbenden Christen das Viatikum, die mit der Sündenvergebung verbundene Wegzehrung des eucharistischen Sakraments, nicht vorenthalten werden. Wer das Viatikum nicht erhielt, starb in den Augen der Zeitgenossen schlecht. Ab dem 12. Jahrhundert folgte dem Viatikum die letzte Ölung. FUHRMANN 2010, 206f.

464 FITSCHEN 2012, 94. Zur Vorstellung, Engel und Dämonen kämpften bei Austritt der Seele um selbige, siehe: KOLMER 1997a, 65f. Siehe auch: DINZELBACHER 2010, 430.

465 BABENDERDE 2006, 76. Zum Totenbrauchtum in Benediktinischen Klöstern des 11. Jahrhunderts siehe: SÖRRIES 2012, 53f. Zum Cluniazensischen Totenbrauchtum siehe: Steven VANDERPUTTEN, Death as a symbolic arena. Abbatial leadership, episcopal authority, and the »ostentatious death« of Richard of Saint-Vanne (d. 1046), in: Viator: Medieval and Renaissance Studies 44,2 (2013), 29–48, hier 39.

hundert ist der ›Ordo defunctorum‹ überliefert, dessen Ursprünge aber im 7. und 8. Jahrhundert zu suchen sind.⁴⁶⁶ Man bemühte sich, gemäß geschriebenen Normen zu sterben.

Die Bibel und antike Sterbeschilderungen dienten mittelalterlichen Chronisten als Vorbild. Die Schreiber sollten durch diese Schriften ihr Latein verbessern. Gerade deshalb stellt sich die Frage, welche Schilderungen Topoi, welche Versatzstücke und welche eigenes Beobachten sind.⁴⁶⁷ Gerade das Sterben der bei Sedulius Scottus genannten Herrscher, Karls des Großen und Ludwigs des Frommen, ist sehr ausführlich überliefert. Karls Tod nimmt in Einhards ›Vita Karoli Magni‹ großen Raum ein. Aus den Kaiserviten Suetons übernahm Einhard den Tod ankündigende Vorzeichen. Er nutzte die Lebensbeschreibungen der Kaiser Augustus und Claudius als Vorlage für seine ›Vita Karoli‹.⁴⁶⁸ Noch detaillierter, von der Forschung gar als authentisch bezeichnet, berichtet Astronomus über die Sterbestunde Ludwigs des Frommen.⁴⁶⁹ Der Bericht diente später angelsächsischen Historiographen als Vorlage für den Sterbebericht Wilhelms des Eroberers.⁴⁷⁰ Unschöne Aspekte des Sterbens wie beispielsweise Stöhnen, normalerweise vom Chronisten ausgeblendet,⁴⁷¹ sind von Ludwig dem Frommen überliefert. Diese unschönen Begleiterscheinungen des Sterbens trugen maßgeblich dazu bei, die geschilderte Sterbeszene als glaubwürdig zu beurteilen.⁴⁷² Dennoch ist das Sterben großer Persönlichkeiten in der Historiographie selten wertfrei zu deuten. Meist wird das Bild des Königs positiv gezeichnet; die Schreiber standen in der Gunst der Herrscher oder zumindest ihrer Nachkommen.⁴⁷³

Antike Rhetorik und soziokulturelle Standards dienten der Deutung des Todes.⁴⁷⁴ Lothar Kolmer spricht in diesem Zusammenhang vom »didaktischen

466 Hieronymus FRANK, Der älteste erhaltene ordo defunctorum der römischen Liturgie und sein Fortleben in Totenagenden des frühen Mittelalters, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 7 (1962), 360–415, hier 360.

467 OHLER 1990, 51.

468 Sueton, Die Kaiserviten. De vita Caesarum. Berühmte Männer. De viris illustribus. Lateinisch-deutsch, ed. Hans MARTINET, Düsseldorf 2006, hier Augustus c. 97, 306 und Claudius c. 46, 263–265. Zu Sueton bei Einhard siehe: PATZOLD 2011, 42 und BECHER 2005, 168.

469 TREMP 1992, 28f.

470 PATSCHOVSKY 1995, 12.

471 OHLER 1990, 69.

472 Astronomus, c. 64, 552: *Quibus id agentibus, sicut plures michi retulerunt, conversa aciae in sinistram partem, indignando quodammodo, virtute quanta potuit bis dixit: ›Huz! huz!/, quod significat foras.*

473 Maria BLATTMANN, ›Ein Unglück für sein Volk‹. Der Zusammenhang zwischen Fehlverhalten des Königs und Volkswohl in den Quellen des 7. – 12. Jahrhunderts, in: Frühmittelalterliche Studien 30 (1996), 80–102, hier 80.

474 VOGEL 2006, 110.

Tod«. ⁴⁷⁵ Arno Borst und später auch Gerd Kampers bezeichneten die Darstellung von Todesfällen in mittelalterlichen Texten als exemplarischen Tod oder exemplarisches Sterben. Arno Borst untersuchte zunächst Darstellungen über das Sterben in den Schriften Hermanns des Lahmen, um im Anschluss die Tode Abbos von Fleury (†1004), Anselms von Canterbury (†1109) und Hermanns (†1054) selbst zu vergleichen. Jeder sei anders gestorben, aber jeder nach seinem »Lebensplan«. Die Berichte wurden von ihren Schülern verfasst und entsprechend idealisiert. ⁴⁷⁶ Der gute Tod sollte ermutigen, sich an ihrer Lebensführung ein Beispiel zu nehmen. ⁴⁷⁷ Kampers führt das Modell des »exemplarischen Sterbens« am Bericht des Redemptus zum Tode Isidors von Sevilla aus. Redemptus habe nicht die Ursachen des Todes klären, sondern beschreiben wollen, wie Isidor die Poenitentz empfangen und sich so seinen Weg ins Himmelreich gesichert habe. ⁴⁷⁸ »Exemplarisches Sterben« bedeutet für Kampers also, dass der beschriebene Tod der »Nachwelt als nachahmenswertes Beispiel« vorgeführt werden könne. Weniger das Sterben als die Handlungen unmittelbar vor dem Lebensende verhelfen dem Christen zu einem seligen Tod. Durch diese Handlungen, d. h. Almosenspende, Bußübungen, das Schuldbekenntnis, die Bitte um Vergebung sowie die Regelung der weltlichen Angelegenheiten, sollte sich der Christ auf seinen Tod vorbereiten. ⁴⁷⁹ Aus eschatologischer Perspektive war es das Ziel, zum Zeitpunkt des Sterbens einen »Zustand der Gnade bei Gott« zu erlangen. ⁴⁸⁰ Gerald Schwedler formuliert treffend, die Imitation sei »ein omnipräsentes und unabdingbares kulturelles Prinzip des christlichen Mittelalters [...]. Jenseits des wirkmächtigen Motivs der *imitatio* Christi nämlich zeigt sich bekanntermaßen eine immense Anzahl von Idealfiguren, deren Taten und Geisteshaltungen in vielfältiger Weise nachgeahmt wurden.« ⁴⁸¹

475 KOLMER 1997a, 65.

476 BORST 1995, 49f.

477 Ebd. 1995, 26.

478 Gerd KAMPERS, Exemplarisches Sterben. Der ›Obitus beatissimi Isidori Hispalensis episcopi‹ des Klerikers Redemptus, in: Dieter GEUENICH/Thomas SCHILP/Uwe LUDWIG (edd.), *Nomen et fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag* (Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 62), Berlin 2008, 235–248, hier 241. Siehe auch: VON DER NAHMER 2013, 111–123. Von der Nahmer verweist auf Possidius' Todesbeschreibung des Augustinus sowie Gregors des Großen über den Abt Benedikt von Nursia.

479 KAMPERS 2008, 246.

480 Ebd. 2008, 242.

481 Gerald SCHWEDLER/Jörg SONNTAG, Imitieren. Mechanismen eines kulturellen Prinzips im europäischen Mittelalter: Eine Einführung, in: Jörg SONNTAG et al. (edd.), *Nachahmen im Mittelalter. Dimensionen – Mechanismen – Funktionen* (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte Heft 82), Köln/Weimar/Wien 2018, 9–25, hier 9.

Dieter R. Reinsch betont in seiner Studie über die byzantinischen Kaiser ebenfalls die Exempelhaftigkeit ihres Sterbens.⁴⁸² Seine Beispiele zielen allerdings nicht auf Nachahmung: Sie sollen abschrecken. Der schlechte Kaiser stirbt einen entsprechenden Tod. Jill Hamilton Clements spricht in diesem Zusammenhang vom *exemplum formidinis*, einem »fearful example«. Sie verweist auf ein Beispiel aus den Dialogen Gregors des Großen.⁴⁸³ Dieser berichtet, ein Ratsherr (*curialis*) habe sich am heiligen Karsamstag betrunken und zudem ein Mädchen verführt, dessen Taufpate er gewesen sei. Nach wenigen Tagen sei der Mann plötzlich gestorben (*subita morte defunctus est*); doch dies sei der Strafe nicht genug gewesen. Aus dem Grabe seien Flammen geschlagen, die den Körper ganz und gar verbrannt hätten, so dass der Grabhügel in sich zusammengesunken sei. Die Exempelhaftigkeit der Geschichte ist augenscheinlich. Gregor schließt diese mit folgenden Worten:

»Das ließ der allmächtige Gott darum geschehen, um anzuzeigen, was die Seele des Mannes im Verborgenen leiden müsse, dessen Leib vor den Augen aller vom Feuer verzehrt wurde. Auch uns, die wir es hören, wollte er dadurch ein abschreckendes Beispiel (*exemplum formidinis*) geben, damit wir aus der Erwägung dieses Ereignisses den Schluß ziehen, was die lebende und fühlende Seele für ihre Schuld erdulde, wenn schon die gefühllosen Gebeine zur Strafe von solchem Feuer verzehrt werden.«⁴⁸⁴

Auch in der Historiographie der folgenden Jahrhunderte finden sich immer wieder Beispiele, bei denen die Verfasser dem Tod moralisierende Erklärungen beifügten. Der modellhafte Ansatz, Sterbeberichte als didaktisches Mittel einzusetzen, ist somit kein modernes Forschungskonstrukt, sondern entstammt der Zeit selbst.⁴⁸⁵

Peter von Moos, Experte für mittellateinische Philologie, definiert den Begriff *exemplum* zum einen als eine Erzählgattung, zum anderen aber als rhetorische Funktion, die nicht nur in literarischen, sondern auch historiographischen Schriften zum Einsatz komme und demnach nicht nur literarisch gelehrt, sondern auch politische Bedeutung in sich trage.⁴⁸⁶ Diese Einschätzung ist gut in Einklang zu bringen mit Borsts und Kampers Thesen, die Darstellungen von Tod und Sterben in mittelalterlichen Geschichtswerken als beispielgebend zu be-

482 REINSCH 1994, 252.

483 Siehe hierzu: HAMILTON CLEMENTS 2018, 36.

484 Gregor der Große, Dialogues, IV/33, 110–112: *Quod uidelicet omnipotens Deus faciens, ostendit quid eius anima in occulto pertulit, cuius etiam corpus ante humanos oculos flamma cunsumpsit. Qua in re nobis quoque haec audientibus exemplum formidinis dare dignatus est, quatenus ex hac consideratione collegamus, quid anima uiuiens ac sentiens pro reatu suo patiat, si tanto ignis supplicio etiam insensibilia ossa concremantur.* Übers. Gregor der Große, BKV 3, 229f.

485 Exemplarisch sei auf Gregor von Tours und Liutprand von Cremona verwiesen: Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, III/Praefatio, 97; Liutprand von Cremona, IV/29, 119.

486 VON MOOS 2006, 45 und 66.

schreiben. Lothar Kolmer exerziert das »didaktische Sterben« am Beispiel von Bischöfen, dennoch lässt sich dieses Schema auch auf den Tod von Königen übertragen. »Didaktisches Sterben« meint, dass der Chronist den Lebenden lehrhaft die Folgen ihres Handelns, also die Art des Todes, vor Augen führt. Die Beschreibung des Todes diene zur Warnung und Ermahnung der Leser.⁴⁸⁷ Adam von Bremen beschreibt den Tod des Bischofs Adalbert. Alle Zeichen deuteten auf sein baldiges Ableben hin, Adalbert aber, auch durch schlechte Berater dazu veranlasst, habe an eine Besserung seines Zustandes geglaubt und starb schließlich einsam während einer Mahlzeit:

»So lag der ruhmreiche Erzbischof am Freitag Mittag noch voller Hoffnung auf ein zeitliches Leben, aber schon im Todeskampfe, während die Seinen speisten; von allen verlassen hauchte er sein Leben aus, und »widerwillig mit Seufzen entflohen sein Geist zu den Schatten.«⁴⁸⁸

Der einsame Tod galt als besonders schlimm. Dem Tod gefasst gegenüberzutreten und die Bereitschaft, diesen hinzunehmen, gehörte zum Kanon des guten Sterbens; dies hatte Adalbert nicht befolgt.⁴⁸⁹ Der Unterscheidung zwischen einem guten und einem schlechten Tod bzw. einem guten und einem schlechten Sterben liegen biblische und antike Vorbilder zu Grunde. Zweifellos spielen auch die fortwährenden kulturellen und religiösen Entwicklungen eine Rolle. Zur Zeit der Merowinger und eventuell auch der frühen Karolinger ist der heldenhafte Schlachtentod noch eher akzeptiert. Allerdings sind auch hier Differenzierungen zwischen einzelnen Gruppen zu machen, denn ein *rex bonus* starb nicht in der Schlacht.⁴⁹⁰ Von kirchlicher Seite werden hingegen eher positive Aspekte in den Vordergrund gestellt wie der Eingang in ein anderes Leben. Besonders der Tod Heiliger und deren Auferstehung in Verbindung mit einer *meditatio mortis*, der

487 KOLMER 1997a, 65.

488 Adam von Bremen, III/65, 212: *Tali modo gloriosus ille metropolitanus, cum adhuc speraret de vita presenti, die medio sextae feriae, suis ad epulas sedentibus, ipse in agonia solus iacens exhalavit spiritum, Vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras*. Übers. FSGA 11, 415. Siehe hierzu: KOLMER 1997a, 65.

489 VOGEL 2006, 115.

490 Allgemein zum Thema Könige im Kriegsgeschehen siehe: Martin CLAUSS/Andrea STIEDORF/Tobias WELLER, Der König als Krieger. Zum Verhältnis von Königtum und Krieg im Mittelalter: Eine Einführung, in: DIES. (edd.), Der König als Krieger. Zum Verhältnis von Königtum und Krieg im Mittelalter, Beiträge der Tagung des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (13.–15. März 2013) (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorlesungen und Vorträge 5), Bamberg 2015, 9–21. In karolingischer Zeit war es eher unüblich, dass der König das Heer persönlich in die Schlacht geführt hat. Dies oblag Grafen oder den königlichen Söhnen. Hierzu: SCHARFF 2015, 278. Aus militärtheoretischen Schriften späterer Jahrhunderte geht ebenfalls hervor, dass dem König geraten wurde, sich als Feldherr im Hintergrund zu halten. CLAUSS 2015, 229f.

Empfehlung Sünden im Leben zu vermeiden, galt als Vorbild für einen guten und erfüllten Tod.⁴⁹¹

Trotz aller Ideale bleibt es aber doch der Historiograph, der entscheidet, ob der Tod des Verstorbenen als gut oder schlecht zu bewerten ist. Von diesen Idealen ausgehend konnte auch ein vermeintlich schlechter Tod als gut dargestellt werden, weil die betreffende Person diesen besonders tapfer ertragen habe.⁴⁹² Heinrich der Löwe siechte monatelang dahin, ehe er vom Tod erlöst worden sei. Doch er blieb furchtlos trotz seines Leidens. Der Verfasser der Klosterchronik von Stederburg zählte alle Handlungen Heinrichs auf, die er trotz schwerer Krankheit vor seinem Tod vollbracht habe. So spendete er Almosen und der Kirche kostbare Schätze. Er beichtete und empfing die Vergebung für die Sünden seines Lebens. Während dieser schweren Leidenszeit ließ er die Arbeit nicht liegen und starb dann klaglos und ohne Seufzen.⁴⁹³ Das ein solch leidvoller Tod allerdings auch Zweifel hervorrief, wird in der Darstellung des Todes Karls des Dicken deutlich. Dieser ertrug ein langes, quälendes Martyrium. Dass Karls Seele dafür belohnt werde, sei zu hoffen, schreibt Regino von Prüm zum Tod des Karolingers und bringt damit seine Unsicherheit darüber zum Ausdruck.⁴⁹⁴ Letztlich ging es den Zeitgenossen weniger darum, ob der Tod schmerzvoll oder schmerzfrei daher kam, sondern ob sich das Sterben des Betroffenen im Zeichen des Heils oder Unheils vollzog. Heinrich der Löwe starb zwar einen schmerzvollen Tod, doch machte der Chronist sich alle Mühe aufzuzeigen, dass er als Entlohnung für die diesseitigen Leiden das ewige Heil verdiente.⁴⁹⁵

491 DINZELBACHER 2007, 18f.

492 SCHNEIDMÜLLER 2001, 22.

493 *Annales Stederburgenses auctore Gerhardo praeposito a. 1000–1195*, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 16, Hannover 1859, 197–231, hier 231: *Eodem tempore famosus ille princeps Henricus dux inter manus cleri sui, quem ipse tenere dilexit, et gloriosae disciplinae tramite imbutum ad altiora tendere semper hortatus est, ex hac luce subtractus, obdormivit ut speramus in Domino, anno aetatis suae 66.* (Die Chronik von Stederburg. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt. Überarbeitet von W. Wattenbach, ed. Eduard WINKELMANN (GdV 62), Leipzig 1894, hier 73: »In dieser Zeit ist der berühmte Fürst, Herzog Heinrich, unter den Händen seiner Geistlichkeit, die er selbst zärtlich liebte und die er immer ermahnte auf dem Wege glorreicher Zucht zum Höheren zu streben, aus dieser Welt genommen worden und im 66. Jahre seines Lebens im Herrn, wie wir hoffen, entschlafen«.

494 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 888, 129. Siehe hierzu auch: Kapitel IV, 2.2.2.5: »Karl der Dicke: Vom Kaiser zum Bettler?«

495 FUHRMANN 1997, 9.

2 *imitatio*: Die Jungfrau Maria und Martin von Tours

Bonam mortem mihi det deus, dicis, Deus avertat a me malam mortem. Gott möge einen guten Tod gewähren und den schlechten abwenden, so formulierte es Augustinus in diesem Gebet.⁴⁹⁶ Die Vorstellung von einem guten Tod im Mittelalter fußte auf Traditionen und vielerlei literarischen Vorlagen. Besonders die Tode der Gottesmutter Maria und Martins von Tours galten den Zeitgenossen als idealtypisch und nachahmenswert. Der ›schöne‹ Tod beider wurde über Jahrhunderte hinweg in Kunst und Literatur tradiert.⁴⁹⁷ Im urchristlichen Sinne gehörte der Tod Marias eigentlich nicht zum Erzähl- und Erinnerungsgut. Ihr Tod und Heimgang waren zunächst ohne Belang. In den ersten vier Jahrhunderten gab es keinerlei Informationen über den Ort, das Jahr oder das Alter, in dem Maria starb.⁴⁹⁸ Im Mittelalter ist dann ein gesteigertes Interesse an Maria zu beobachten, die den Gegenpart zur Ursünderin Eva darstellt.⁴⁹⁹ Es entwickelte sich eine eigene Literaturgattung, die als ›Dormitio Mariae‹ bzw. ›Transitus Mariae‹ bezeichnet wird.⁵⁰⁰ Einer dieser Entschlafungsberichte – ›De transitu beatae Mariae virginis‹ – über Tod und Himmelfahrt Marias, von einem unbekanntem Autor verfasst, verdeutlicht die besondere Hinwendung zum ihrem Sterben im 5. Jahrhundert.⁵⁰¹ Hier werden entsprechende Faktoren genannt, die einen guten Tod für die folgenden Jahrhunderte maßgeblich kennzeichnen sollten. Demnach habe Maria Jesus das Versprechen abgerungen, ihr drei Tage vor ihrem Tode offenzulegen, dass sie sterben werde.⁵⁰² Alle Apostel sollten zu-

496 Augustinus, Sermo de disciplina christiana, 12/13, 327–329.

497 OHLER 1990, 69. Siehe auch: Peter SCHMID, Sterben – Tod – Leichenbegängnis König Maximilians I., in: Lothar KOLMER (ed.), Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher, Paderborn et al. 1997, 185–215, hier 185 f.

498 Hans FÖRSTER, Der Transitus Mariae, in: Christoph J. MARKSCHIES et al. (edd.), Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung (7. Auflage der von Edgar Henneke begründeten und von Wilhelm Schneemelcher fortgeführten Sammlung der neutestamentlichen Apokryphen I: 1 Evangelien und Verwandtes), Tübingen 2012, 299–307, hier 299 f.

499 DINZELBACHER 2010, 402 f.

500 FÖRSTER 2012, 299. Das Sterben Marias diente auch als Vorbild für die im Spätmittelalter entstehende Literaturgattung der ›Ars moriendi‹. Hierzu: BABENDERERDE 2006, 77.

501 Klaus SCHREINER, Der Tod Marias als Inbegriff christlichen Sterbens. Sterbekunst im Spiegel mittelalterlicher Legendenbildung, in: Arno BORST (ed.), Tod im Mittelalter (UVK-Geschichte 20), Konstanz 1995, 261–312, hier 261.

502 Transitus Mariae A–B, ed. Konstantin von TISCHENDORF, in: Apocalypses apocryphae. Mosis, Esdrae, Pauli, Iohannis, item Mariae dormitio, additis Evangeliorum et actum apocryphorum supplementis, Leipzig 1866, ND Hildesheim/Zürich/New York 2001, 113–136, hier Mariae A, 113: *In tempore illo antequam dominus ad passionem veniret, et inter multa verba, quae mater filio inquisivit, de suo transitu interrogare coepit eum tali affamine: O carissime fili, precor sanctitatem tuam ut, quando anima mea de corpore exierit, tertio die ante facia me scire, et tu, dilecte fili, cum tuis angelis eam suscipe.*

gegen sein, Jesus selbst ihre Seele in den Himmel tragen.⁵⁰³ Der gute Tod zeichnet sich also durch die Kenntnis des nahenden Lebensendes aus. Entsprechend konnten Vorbereitungen getroffen werden, nicht einsam dem Schöpfer ins Antlitz zu blicken. Dem Bericht zufolge traten die angekündigten Ereignisse ein. Ein Engel sei drei Tage vor ihrem Tod mit einer Palme erschienen, woraufhin die Gottesmutter ihre Bekannten zusammengerufen habe. Die Apostel seien auf wundersame Weise in Wolken durch die Luft getragen worden, um bei Maria zu sein, die wünschte, dass diese mit ihr beteten und über sie wachten, bis ihre letzte Stunde gekommen sei. Die Apostel erfüllten ihre Bitte, zündeten Kerzen an, beteten, sagten Psalmen auf und sangen Lieder bis zur Ankunft Christi, der von Engeln begleitet ihre Seele zum Himmel trug.⁵⁰⁴

»Die Apostel verharrten die ganze Nacht im Gebet und sangen Psalmen. Zur Mitternachtsstunde aber stand sie auf, nämlich Maria, und sie sprach ein großes Gebet zum Herrn, während die Apostel hinter ihr blieben. Und nachdem sie das Amen gegeben hatte, legte sie sich auf das Ruhebett. Und sofort, siehe, ein großer Duft verbreitete sich an dem ganzen Ort, und ein großes Licht erschien in dem Haus, und Christus trat mit einer großen Schar von Engeln zu ihr, und er sprach zu uns: »Friede mit euch. Freue dich, o Maria, meine Mutter.«⁵⁰⁵

Die Transitus-Legende wurde häufig abgeschrieben und auch bildlich dargestellt. Eigentlich entgegen der kirchlichen Lehre verbreitete sich der Text aufgrund seiner Heilsvorstellung.⁵⁰⁶ Dieses apokryphe Schrifttum wurde von Gregor von Tours für seinen »Liber in Gloria martyrum« genutzt und exzerpiert.⁵⁰⁷ Der

503 SCHREINER 1995, 262. Transitus Mariae, Mariae A, 116: *Iohannes evangelista et Iacobus frater eius, Petrus et Paulus, Andreas, Phillipus, Lucas, Barnabas, Bartholomaeus et Matthaeus, Matthias qui dicitur Iustus, Simon Chananaeus, Iudas et frater eius, Nicodemus et Maximianus, alii multi, qui numerari non possunt.*

504 Transitus Mariae, Mariae A, 117: *Vigilate et orate mecum, ut, quando venerit dominus ad animam meam suscipiendam, vigilantes vos inveniatur. Tunc omnes promiserunt se vigilare. Et vigilaverunt et adoraverunt per totam noctem cum psalmodiis et canctis cum magnis luminariis. Adveniente die dominica hora tertia, sicut spiritus sanctus descendit super apostolos in nube, ita descendit Christus cum multitudine angelorum et accepit animam suae matris dilectae.* Weiter wird berichtet, dass Marias Leiche von den Aposteln vom Berge Sion ins Tal Josaphat getragen wurde, wo ein Jude namens Ruben versuchte, den Sarg von den Schultern der Apostel zu stoßen. Seine Hände verdorrten bei dem Versuch und blieben an der Sargwand haften. Die Apostel beteten für seine Befreiung und Ruben wurde daraufhin Christ und verkündete das Evangelium. Byzantinische Theologen des 8. Jahrhunderts änderten die Geschichte so, dass der Erzengel Michael Ruben die Hände mit dem Schwert abschlug. Transitus Mariae, Mariae A, 118f. Siehe auch: Transitus Mariae, Mariae B, XVI (XVII), 135; SCHREINER 1995, 262. Zur Verwendung von Kerzen im Augenblick des Sterbens: MISCHKE 1996, 41.

505 FÖRSTER 2012, 301 nach P. Vindob. K. 7589.

506 Ambrosius Autpertus (8. Jh.) übte harsche Kritik an den Transitus-Berichten, welche nicht durch die Kirche autorisiert waren. SCHREINER 1995, 267.

507 Gregor von Tours, Liber in Gloria martyrum, c. 4, 39. Siehe auch: SCHREINER 1995, 265.

15. August wurde zum Fest der *koimesis*, der Entschlafung Marias. Marias Sterbebericht bildete die Vorlage für einen idealen Tod. Ein Abschreiber behauptete, wer diese Schrift lese oder mit sich führe, sei vor dem Teufel und einem *mors subitanea* geschützt. Nicht nur die Mitführung der Schrift, auch die *imitatio* des geschilderten Vorgangs, besonders der Rituale am Sterbebett, sollte einen guten Tod garantieren. Wer sich an Marias Tod hielt, starb gut.⁵⁰⁸

Kirchliche Sterberituale des Mittelalters bekamen eine heilsgeschichtliche Dimension. Texte, Tafelbilder, literarische, gemalte oder gemeißelte Bilder zeugten vom Sterben Marias. Die Gemeinschaft der Lebenden wurde zum gottgewollten Ort des Sterbens. Um den Tod wissend in der Gemeinschaft unter Psalmen und Gebeten die letzten Momente zu verleben, gehörte zu den wichtigsten Merkmalen guten Sterbens. Kerzen sollten gegen Böses schützen. Sie symbolisieren das Licht Gottes.⁵⁰⁹ Emotionen wie Trauer (*dolor*), Verbitterung (*menor*) und Furcht (*timor*) durften keine Rolle spielen. Gott habe Maria diese dreifache Gnade (*triplex maxima gratia*) gewährt und sie von diesen doch sehr menschlichen Regungen, die häufig bei Sterbenden eintreten, verschont.⁵¹⁰ Aus christlicher Sicht sei der gute Tod nicht zu fürchten; vielmehr sei er demnach das Ziel allen irdischen Strebens.⁵¹¹ Genau betrachtet geben auch die Transitus-Berichte Marias keine detaillierten Beschreibungen des eigentlichen Sterbens wieder. Marias Handlungen vor dem Tod werden ausgestellt sowie das, was nach dem Tod geschehen sein soll.⁵¹²

Im 7. und 8. Jahrhundert entstanden von Rom ausgehend erste liturgische Ordnungen, wie die Kirche das Sterben eines Christen zu begleiten hatte. Auch

508 SCHREINER 1995, 264–266 und 271. Im 12. Jahrhundert entwickelte sich der heilige Christopherus zum Sterbe-Patron, als der Bewahrer vor dem ›schlimmen Tod‹. FUHRMANN 2010, 209f. Auf einem im 15. Jahrhundert entstandenen sog. Einblattdruck, der Christopherus zeigt, ist ein Schriftzug abgebildet, der über den Gebrauch des Druckes Auskunft gibt: *Cristofori faciem die quacumque tueris / Illa nempe die morte mala non morieris*. Zit. nach ebd. 2010, 214.

509 Valentina TONINO, Der »Gute Tod« und das normale Grab. Todesbewusstsein, Sterbe- und Bestattungsrituale, Bräuche und Liturgie, in: Nelo LOHWASSER/Ingolf ERICSSON/Norbert JUNG (edd.), *Der letzte Weg – Tod und Bestattung in Mittelalter und Neuzeit*. Begleitheft zur Ausstellung im Diözesanmuseum Bamberg 18.08. bis 13.11.2016, entstanden in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 2), Bamberg 2016, 24–30, hier 26. Die ›*Artes Morendi*‹ beziehen sich ebenfalls auf die Transitus-Berichte. Im 14. und 15. Jahrhundert gab es Anleitungen für religiöse Übungen, die die Gnade garantieren sollten, drei Tage vor dem eigenen Tod über diesen unterrichtet zu werden. SCHREINER 1995, 271f.

510 SCHREINER 1995, 299.

511 Siehe hierzu: HAUBRICHS 2003, 96f.

512 SCHOBERTH 2011, 295 weist darauf hin, dass auch in der Bibel kaum detailliertes Sterben zu beobachten ist. Der Fokus liegt auf der Auferstehung. Siehe auch: Ebd. 2011, 293.

die Totenmesse erhielt größere Bedeutung.⁵¹³ Nach Darreichung der letzten Wegzehrung wurde die Leidensgeschichte nach Johannes verlesen. Unmittelbar nach dem Versterben wurde das *responsorium subvenite* mit dem *Vers requiem aeternam* sowie den Psalmen 113 bis 120 und einer Oration angeschlossen. Im Laufe der Zeit wurde die Passionslesung durch Gebete ersetzt.⁵¹⁴ Durch Gebete zu Maria in der Sterbestunde erhoffte man sich Schutz.⁵¹⁵ Im Transitus des Johannes ist es Jesus selbst, der Maria folgende Worte mit auf den Weg gibt:

»Jede Seele, die deinen Namen anruft, wird nicht zugrunde gehen, sondern sie wird Erbarmen und Fürbitte und Bewahrung und Zuversicht finden in dieser Welt und in der kommenden vor dem Angesicht meines Vaters in den Himmeln.«⁵¹⁶

Maria habe um ihren nahenden Tod gewusst und diesem gefasst entgegengesehen. In der Sterbedarstellung Karls des Großen bei Thegan wird dieses Element des bewussten Sterbens deutlich hervorgehoben. Thegans Darstellung ist gespickt mit Anlehnungen und Zitaten aus der Heiligen Schrift.⁵¹⁷ Sie zeigt auch, wie ebenjene Muster guten Sterbens in die historiographische Darstellung von Herrschertoden einfließen, ohne dass hier ein direkter Bezug zu den Transitus-Berichten hergestellt werden kann. Demnach habe Karl auch wohlwissend, dass sein Leben endete, mit seinen letzten Worten Jesu zitiert:

»Als der Morgen des nächsten Tages anbrach, streckte er in vollem Bewusstsein dessen, was ihm bevorstand, die rechte Hand aus und machte mit letzter Kraft das Zeichen des heiligen Kreuzes auf die Stirn, über die Brust und den ganzen Körper. Schließlich legte er die Füße zusammen, breitete Arme und Hände über den Körper aus, schloß die Augen und sang leise den Psalmvers: ›In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist.«⁵¹⁸

Es ist auffällig, dass sowohl beim Transitus der Maria als auch beim Sterben Karls des Großen betont wird, wie bewusst beide ihr Sterben wahr- und hinnahmen. Maria starb geistig wach und von Gebeten und Gesängen begleitet. Der Körper

513 Zum *officium defunctorum*: SICARD 1978, 155.

514 SCHWILLUS 2009, 59. Eine genaue Schilderung, welche Psalmen und Gebete bei den folgenden Handlungen wie Totenwaschung, Meßfeier und Prozession aufgesagt wurden, bei KACZYNSKI 1984, 209–214. Der Mönch Wetti habe sich in der Sterbestunde die Dialoge Gregors des Großen vorlesen lassen. BORST 1980, 1086.

515 DINZELBACHER 2010, 404.

516 FÖRSTER 2012, 306 nach dem Transitus des Johannes.

517 HAGENEIER 2004, 164f. Ein Vergleich der Sterbedarstellungen Karls des Großen bei Thegan und in Einhards ›Vita Karoli‹ zeigt, dass Thegan deutlich stärker biblische Schriften rezipiert.

518 Thegan, c. 7, 186f.: *In crastinum vero, luce adveniente, sciens quod facturus erat, extensa manu dextera, virtute qua poterat, signum sanctae crucis fronti inprimens, et super pectus et omne corpus consignavit. Novissime autem colligens pedes suos, extendens brachia et manus super corpus, clausit oculos suos, psallens hunc versum leniter: ›In manus tuas Domine commendo spiritum meum‹. Ps 31,6; Lk 23,46. Siehe auch TREMP 1992, 30.*

habe nach dem Tod geduftet und sei frei von Verwesungserscheinungen geblieben, so wie es ihr Johannes angekündigt habe: »Dein heiliger und verehrter Körper möge keine Verwesung sehen.«⁵¹⁹

Ein anderer, ebenso verbreiteter und wirkungsvoller Bericht idealen Sterbens ist über Martin von Tours überliefert. In diesem Fall ist der Autor bekannt. Sulpicius Severus (4./5. Jahrhundert.) schildert in seiner ›Epistula III‹ den Heimgang Martins. Der Tod des Heiligen wirkte über Jahrhunderte weiter.⁵²⁰ Gregor von Tours rezipierte den Bericht.⁵²¹ Auch hier weiß der Protagonist um seinen nahenden Tod. Im Gegensatz zu Maria beschließt Martin jedoch, einen in der Kirche entbrannten Streit zu schlichten, d.h. vor seinem Tode Frieden zu stiften.⁵²² Dabei handelt es sich laut Norbert Ohler um mehr als nur einen literarischen Topos, nämlich eine anthropologische Konstante, dass Sterbende um den Frieden der Mitmenschen bemüht seien.⁵²³ Das Grundmuster, im Wissen um den Tod die letzten Angelegenheiten zu regeln, findet sich bereits in den biblischen Darstellungen zu Jakob und Mose.⁵²⁴ Gerade Königen wurde vor ihrem Tod die Aufgabe des Friedensstiftens abverlangt. Die Rezeption dieses Motivs ist bei der Schilderung des Todes Konrads I. besonders deutlich. Im Sterben liegend habe der König seinen Bruder beauftragt, zum Wohle der Franken mit Heinrich I. Frieden zu schließen und ihm die königlichen Insignien zu übermitteln.⁵²⁵ Si-

519 FÖRSTER 2012, 303 nach dem *Transitus* des Apostels Johannes.

520 Sulpicius Severus, *Epistula III*, ed. Karl HALM, in: *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum I*, Wien 1866, 146–151. Siehe hierzu: OHLER 1987, 570f. und 580f.

521 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, I/48, 32f.

522 Sulpicius Severus, *Epistula*, 147: *Martinus igitur obitum suum longe ante praescit dixitque fratribus dissolutionem sui corporis imminere. Interea causa extitit, qua Condacensum diocesim uisitare. Nam clericis inter se ecclesiae illius discordantibus pacem cupiens reformare, licet finem dierum suorum non ignorasset, proficisci tamen ob istius modi causam non recusauit, bonam hanc uirtutum suarum consummationem existimans, si pacem ecclesiae redditam reliquisset.*

523 OHLER 1990, 57f. und DERS. 1987, 570f.

524 Gen 47,28–49,33 zu Jakob; Dtn 31–34,8 zu Mose. Siehe hierzu: KAMPERT 1998, 71.

525 Widukind von Corvey, I/25, 39: *Sumptis igitur his insigniis, lancea sacra, armillis aureis cum clamide et veterum gladio regum ac diademate, ita ad Heinricum, facito pacem cum eo, ut eum foederatum possis habere in perpetuum. Quid enim necesse est, ut cadat populus Francorum tecum coram eo? Ipse enim vere rex erit et imperator multorum populorum.* Siehe auch: Adalbert von Magdeburg, *Continuatio Reginonis*, ed. Friedrich KURZE, in: MGH SS rer. Germ. [50], Hannover 1890, 154–179, hier a. 919, 156 und Liutprand von Cremona, II/20, 43f. Andere Beispiele: Chlothar (629) bei Fredegar, IV/55, 148: *Ea pavore uterque iussione regio pacantur.* Heinrich I. (936) wird als Friedensstifter geehrt, Widukind von Corvey, II/32, 93: *Heinricus rex, precipuus pacis sectator strenuusque paganorum insecutor, post plures fortiter et viriliter actas victorias dilatatis undique sui regni terminis VI. non. Iul. diem clausit extremum [...].* Auch Heinrich II. (1024) stirbt erst nach der Befriedung des Reiches: Wipo, *Gesta Chuonradi*, c. 1, 8f.: *Anno ab incarnatione Domini MXXXIII. imperator Heinricus secundus bene compositis imperii rebus, cum iam post longum laborem maturum fructum*

cherlich steht in den ottonenfreundlichen Quellen, die auch spöttisch als »Sterbebettylyrik« tituliert werden,⁵²⁶ die Legitimierung Heinrichs I. im Vordergrund. Dennoch oder gerade deshalb wird auch die moralische Stärke Konrads I. betont, der im Sinne des Friedens den Geeignetsten zum König erwählt habe. Ludwig der Fromme, der in seinem Leben ein ums andere Mal im Konflikt mit seinen Söhnen stand, vergab kurz vor seinem Tod Ludwig dem Deutschen, wie Astronomus ausdrücklich betont.⁵²⁷

Der sterbende Martin blickte unablässlich gen Himmel, die Hände zum Gebet gefaltet. Ganz ähnliche Handlungen vor dem Tod hat Thegan für Karl den Großen überliefert, wie bereits oben ausgeführt wurde.⁵²⁸ Im Laufe des Mittelalters entwickelte sich das Ideal, zusätzlich die Füße in Richtung Osten nach Jerusalem zu richten.⁵²⁹ War das Gesicht allerdings zur Wand gewendet, symbolisierte dies eine Abkehr von Gott.⁵³⁰ Ludwig der Fromme, so berichtet Astronomus, starb mit Blick gen Himmel: »Dann erhob er seine Augen zum Himmel, und je finsterer er (vorher) dorthin geblickt hatte, desto heiterer schaute er nun hierhin, so daß er geradezu zu lächeln schien.«⁵³¹ Für Ludwig war Martin, der *miles christianus*, mit seiner monastisch-asketischen Lebensweise Richtschnur für sein Herrscheramt. So ist er sein Vorbild imitierend gestorben.⁵³²

pacis me tere coepisset, imperio incolumi, mente sana, corporis correptus est infirmitate, qua inualescente III. idus Iulii hanc vitam excessit.

526 Gerd ALTHOFF, Widukind von Corvey Kronzeuge und Herausforderung, in: DERS. (ed.), Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter, Darmstadt 2003e, 78–104, hier 79–81. Vgl. auch: DERS., König Konrad I. in der ottonischen Memoria, in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«? Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand, Bochum 2006, 317–328, hier 318f.

527 Astronomus, c. 64, 550.

528 Sulpicius Severus, Epistula, 149: *Oculis tamen ac manibus in caelum semper intentis inuictum ab oratione spiritum non relaxabat. Et cum a presbyteris, qui tunc ad eum conuenerant, rogaretur ut corpusculum lateris mutatione releuaret, sinite. Inquit, sinite me. Fratres, cealum potius respicere quam terram. Ut suo iam itinere iturus ad Dominum spiritus dirigatur.* Im zweiten Brief des Sulpicius Severus bedauert dieser, dass Martin nicht den Tod eines Märtyrers sterben konnte. GEMEINHARDT 2009, 307. Zu Darstellung Thegans siehe Fn. 521 weiter oben.

529 ARIÈS/HENSCHEN 1980, 24.

530 OHLER 1987, 581.

531 Astronomus, c. 64, 552f.: *At vero elevatis ad coelum oculis, quanto no hac minatus intuebatur, tanto illac laetius intendebat, ita ut nihil a ridente differre videretur.*

532 Martins Tod war nicht nur für Ludwig den Frommen Vorbild, sondern wohl auch für seinen Biographen, da sich auch in der Formulierung der Darstellungen starke Parallelen zeigen. TREMP 1992, 33–35. Zu Ludwigs Tod siehe auch: Nithard, *Historiarum libri IIII*, ed. Georg Heinrich PERTZ (MGH SS rer. Germ. [44]), Hannover 1870, ND 1925, hier I/8, 12; Rimbart von Hamburg-Bremen, *Vita Anskarii auctore Rimbarto*, ed. Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [55]), Hannover 1884, hier 46.

Martins Tod lieferte auch in anderer Hinsicht Ideale, die immer wieder bei Heiligen und besonders frommen Königen beschrieben werden. Nicht wie ein Toter, sondern eher wie ein Schlafender zu wirken, galt als besonderes Zeichen der Heiligkeit.⁵³³

»Bei diesen Worten gab er seinen Geist auf. Die dabei waren, haben mir bezeugt, sie hätten sein Antlitz leuchten sehen wie das eines Engels. Seine Glieder erschienen weiß wie Schnee, so daß es hieß: wer könnte glauben, daß er je ein Bußgewand getragen und auf Asche gebettet war? Es war eben, als ob an ihm die Herrlichkeit der künftigen Auferstehung und die Beschaffenheit des verklärten Leibes wahrzunehmen wäre.«⁵³⁴

Auch das Erscheinen religiöser Symbole am Leichnam findet in der Historiographie ihren Widerhall. So zeigte sich, wie die anonyme Kaiserchronik berichtet, auf dem Arm des toten Konrad, dem Sohn Heinrichs IV., das Kreuzzeichen:

»Anwesende bezeugen immer wieder, sie hätten beobachtet, wie auf dem Arm des entseelten Körpers sofort das Zeichen des Kreuzes erschien und sein Begräbnis durch einige Wunder verherrlicht worden sei.«⁵³⁵

Die Sterberichte Marias und Martins schufen idealtypische Momente, die, wenn ein Christ diese befolgte, einen guten Tod garantierten. Die wichtigsten Punkte waren die Vorahnung des Todes, das Sterben in der Gemeinschaft, Gebete, die Ordnung der weltlichen Angelegenheiten und letztlich auch, wie friedlich der Sterbende seine letzte Stunde verbrachte. Ruhig und gefasst sollten sowohl der Sterbende als auch die Anwesenden dem eintretenden Tod entgegenblicken.⁵³⁶ Dem Sterbenden wurde eine aktive Rolle abverlangt, da gewisse Handlungen von ihm erwartet wurden.⁵³⁷

Nicht nur Martin von Tours und Maria galten in ihrem Sterben als vorbildlich. Auch andere Darstellungen, wie etwa die von Eusebius verfasste Vita Konstantins des Großen, lieferten ein ideales, hagiographisch verklärtes Bild des Sterbens. Der Kaiser habe nach dem Bau der Zwölf-Apostel-Kirche seinen Tod nahen sehen, betete, ließ sich taufen und so von seinen Sünden befreien.⁵³⁸ Diese Abfolge,

533 OHLER 1990, 94f. und DERS. 1987, 581.

534 Sulpicius Severus, Epistula, 149f.: *Cum hac ergo uoce spiritum reddidit: testatique nobis sunt qui ibidem fuerunt, uidisse se uultum eius tamquam uultum angeli membra autem eius candida tamquam nix uidebantur, ita ut dicerent: Quis istum unquam cilicio tectum, quis in cineribus crederet inuoluntum? Iam enim sic uidebatur, quasi in futurae resurrectionis gloria et natura demutatae carnis ostensus esset.* Übers. Sulpicius Severus, BKV 20, 68.

535 Anonyme Kaiserchronik, II, a.1101, 220: *Testari solent qui aderant, in brachio corporis exanimi crucis signaculum subito exortum se uidisse, ipsasque eius exequias quibusdam miraculis honorificatas fuisse.* Übers. FSGA 15, 221.

536 Siehe dazu: SCHALLER 1995, 60f. und BABENDERERDE 2006, 76–78.

537 ARIÈS/HENSCHEN 1980, 774.

538 Eusebius von Caesarea, De Vita Constantini/Über das Leben Konstantins. Eingeleitet von Bruno Bleckmann, ed. Horst SCHNEIDER (Fontes Christiani 83), Turnhout 2007, hier lib. 4, c. 58–75, 479–501. Siehe hierzu auch: REINSCH 1994, 256f.

abgesehen von der Taufe, findet sich in zahlreichen Darstellung mittelalterlicher Herrschertode, u. a. trifft dies auf die Darstellungen der Tode Chlothars I., Dagoberts I., Karl Martells und Pippins des Jüngeren zu. Patrick Geary sieht die Sterbedarstellung Karl Martells durch die Chronik des sogenannten Fredegar als enorm prägend für die folgenden Jahrhunderte an:

»Unterdessen, es ist traurig und schmerzvoll zu berichten, erschienen Boten des Untergangs, an Sonne, Mond und Sternen zeigten sich neue Zeichen, und auch das allerheiligste Osterdatum war umstritten. Der princeps Karl aber beschenkte die Basilika des heiligen Märtyrers Dionysius in Paris mit reichen Schätzen; als er in den Palast der villa von Quiézy an der Oise kam, ergriff ihn ein heftiges Fieber, und er starb in Frieden, nachdem er alle Königreiche ringsum an sich gebracht hatte. Er regierte in beiden Reichen 25 Jahre. Er starb am 22. Oktober und wurde in Paris in der Basilika des heiligen Märtyrers Dionysius begraben.«⁵³⁹

Die Beschreibung von Karls Tod enthält viele Aspekte, die einen guten Tod kennzeichneten. Der Tod kündigte sich durch himmlische Zeichen an, so dass dem Sterbenden Zeit blieb, die weltlichen Dinge zu ordnen und den Kirchen zu spenden. Der Tag seines Todes und der Bestattungsort werden genannt. Zweifelsohne ist diese Passage geradezu als idealtypisch anzusehen; auch in ihrem Umfang. Die ›Fredegarchronik‹ beinhaltet mehrere solcher Todesdarstellungen. In diesem Zuge ist auch der Tod des Merowingers Dagobert I. zu nennen, der belegt, wie Krankheit die Vorbereitungen auf einen ›guten Tod‹ einleiten konnte. Dagobert I. entschied über seine Nachfolge und verteilte seinen Besitz:

»Als er wenige Tage darauf fühlte, daß er in Lebensgefahr schwebe, ließ er Aega schnellstens zu sich kommen; als er sein Lebensende herannahen fühlte, vertraute er die Königin Nanthilde und seinen Sohn Chlodovech seiner Obhut an, nachdem er Aegas Besonnenheit erwogen hatte (und glaubte), daß mit seinem Beistand das Reich kraftvoll regiert werden könne. [...] Er übertrug dieser Kirche so große Schätze und viele villae und Besitzungen an verschiedenen Orten, daß es bei den meisten Menschen großes Staunen erregte.«⁵⁴⁰

539 Fredegar, c. 24, 179: *Interim, quod dici dolor et meror est, sollicitatur ruina, in sole et luna et stellis nova signa apparuerunt, seu et paschales ordo sacratissimus turbatus fuit. Carlus nimpe princeps Parisius basilicam sancti Dionisii martyris multa munera ditavit, veniensque Cariciaco villa palatii super Isra fluvium, valida febre correptus, obiit in pace, cuncta in giro regna adquisita. Rexit autem utrasque regna an. XXV. S. Transiit itaque 11. Kl. Novb., sepultusque est Parisius basilica sancti Dionisii martyris.* Übers. FSGA 4a, 295. Siehe hierzu: GEARY 2012, 11.

540 Fredegar, IV/79, 161: *Post paucos dies, cum suae vitae sentirit periculum, Aeganem sub celeretate ad se venire praecipit, reginam Nantildem et filium suum Chlodoveum eidem in mano commendans, se iam discessurum sciens, consilium Aegane peragratum habens, quod cum eius instancia regnus strenuae gubernari possit. [...] Tante opes ab eodem et villas et possessiones multas per plurema loca ibique sunt conlate, ut miraretur a plurimis.* Übers. FSGA 4a, 253.



Abbildung 6: Karl Martell auf dem Totenbett (Chroniques de France ou de St Denis, ca. 1350).

Ebenso nutzte Pippin I. die Zeit, um die weltlichen Angelegenheiten zu regeln, aber auch, um Almosen an Kirche, Klöster und Arme zu verteilen und beim heiligen Martin für die Vergebung seiner Sünden zu beten:

»Von hier [Saintes, Anm. d. Verf.] zog er über Poitiers zur Stadt Tours zum Kloster des heiligen Bekenners Martin; dort verteilte er viele Almosen an die Kirchen, Klöster und Armen und bat den heiligen Martin um Hilfe, auf daß er den Herrn für seine Taten um Gnade anflehe. Von dort zog er fort und kam mit der genannten Königin Bertrada und seinen Söhnen Karl und Karlmann nach Paris ins Kloster des heiligen Märtyrers Dionysius; dort blieb er einige Zeit. Als er sah, daß er dem Tode nicht entkommen konnte, befahl er, daß alle seinen Vornehmen, die *duces* und *comites* der Franken sowie die Bischöfe und Priester zu ihm kämen. Dort teilte er noch zu Lebzeiten mit Zustimmung der Franken, all seiner Vornehmen und der Bischöfe das Reich der Franken, so wie er es innegehabt hatte zu gleichen Teilen unter seine vorhin genannten Söhne Karl und Karlmann; [...].«⁵⁴¹

541 Fredegar, continuationes, c. 53, 192f.: *Inde per Pectavis usque ad Thoronis urbem ad monasterium beati Martini confessoris accessit; ibique multa elemosina tam ecclesiis quam monasteriis vel pauperum largitus est, et auxilium beati Martini petens, ut pro eius facinora Domini misericordia deprecare dignaretur. Inde promovens, cum praedicta regina Bertradane et filios suos Carlo et Carlomanno usque ad Parisius ad monasterio beati Dionisi martiris veniens; ibique moratus est aliquandiu. Cernensque, quod vite periculum evadere*

Die dargestellten Tode Karl Martells, Dagoberts I. und Pippins I. sind alle der Chronik des Fredegar und ihren Fortsetzungen entnommen. Sie sind nach einem ähnlichen Muster aufgebaut. Diese Erzählstruktur findet sich jedoch nicht erst bei Fredegar, wie es Geary impliziert. Schon Gregor von Tours beschrieb den Tod seiner ›Helden‹ nach ähnlichem Muster. Chlothar I. beichtete kurz vor seinem Tod unter großem Seufzen jede Handlung, in der er vielleicht gesündigt hatte:

»König Chlotachar aber zog im einundfünfzigsten Jahre seiner Herrschaft mit vielen Geschenken zu der Schwelle des heiligen Martinus und kam nach Tours zu dem Grabe des genannten Bischofs; hier ging er noch einmal alle Handlungen, in denen er vielleicht gesündigt hatte, durch und betete unter vielem Seufzen, für seine Sünden möchte ihm der heilige Bekenner Verzeihung vom Herrn erwirken, und was er gefehlt, durch seine Hilfe wieder gut machen; [...].«⁵⁴²

Über das ›Wann‹ entschied Gott, über das ›Wie‹ konnte jedoch der Mensch entscheiden.⁵⁴³ Zu Lebzeiten wurden Krankheiten oder schwere Verletzungen des Königs oftmals verschwiegen. Körperliche Versehrtheit konnte dazu führen, dass seine Handlungsfähigkeit und damit seine Befähigung zur Herrschaft in Frage gestellt wurde und dies Konkurrenten Chancen zur Intervention bot.⁵⁴⁴ Lag der König aber im Sterben, konnten Krankheiten auch positiv genutzt werden, um den idealen Herrschertod vorzubereiten, wie beim Tode Karls des Großen oder Ludwigs des Frommen. Ein plötzlicher und oder gewaltsamer Tod hätte ein rituelles Sterben der genannten Könige nicht möglich gemacht.⁵⁴⁵

Der Tod wurde durch den Sterbenden rituell organisiert. Dabei spielten Worte und Gesten eine besondere Rolle.⁵⁴⁶ Die Bußhandlungen vor dem eigentlichen

non potuisset, omnes proceres suos, ducibus vel comitibus Francorum, tam episcopis quam sacerdotibus ad se venire precepit. Ibiq[ue] una cum consensu Francorum et procerum suorum seu et episcoporum regnum Francorum, quod ipse tenuerat, equali sorte inter predictis filiis suis Carlo et Carlomanno, dum adhuc ipse viveret, inter eos divisit. Übers. FSGA 4a, 323.

542 Gregor von Tours, *Libri Historiarum* Decem, IV/21, 154: *Rex vero Chlotharius anno quinquaginsimo primo regni sui cum multis muneribus limina beati Martini expetiit, et adveniens Toronus ad sepulchrum ante dicti antestetis, cunctas actiones, quas fortassis negligenter egerat, replicans et orans cum grande gemitu, ut pro suis culpis beatus confessor Domini misericordiam exoraret et ea quae inrationabiliter commiserat suo obtentu dilueret, [...].* Übers. FSGA 2, 225).

543 OHLER 1990, 53 bezieht sich auf Martin von Tours.

544 Ludwig der Deutsche brach sich zwei Rippen, verschwieg dies jedoch, um die Friedensverhandlungen mit seinem Stiefbruder Karl dem Kahlen nicht zu gefährden. Krankheiten wurden oft erst im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Tod erwähnt. HACK 2009, 77.

545 Gesine JORDAN, Hoffnungslos siech, missgestaltet und untüchtig? Kranke Herrscher und Herrschaftsanwärter in der Karolingerzeit, in: Cordula NOLTE (ed.), *Homo debilis. Behinderte, Kranke, Versehrte in der Gesellschaft des Mittelalters*, Tagung »Homo Debilis. Behinderte – Kranke – Versehrte in der Gesellschaft des Mittelalters«, 26.–29. September 2007 an der Universität Bremen (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 3), Korb 2009, 245–262, hier 248–250.

546 GURJEWITSCH 1989, 3f.

Akt des Sterbens wurden besonders unterstrichen, wenn der Betroffene dabei weinte. Tränen galten als Zeichen ehrlicher Reue, während laut Meister Ekkehard die tränenlose Reue unvollkommen und ein Zeichen für ein hartes Herz sei.⁵⁴⁷ Dass Emotionalität zur öffentlichen Kommunikation und zum Zeremoniell gehörte, hat Gerd Althoff in seinen Studien wiederholt nachgewiesen. Besonders beim ›Bitten‹ spielten Tränen eine große Rolle, denn sie zwangen den anderen, dem Flehen nachzugeben. Obwohl sich die in den Quellen beschriebenen Handlungen in der Realität vielleicht anders abspielt haben, lässt die kontinuierliche Beschreibung solcher Handlungsmuster doch Rückschlüsse über das gewünschte oder geforderte Herrscherideal zu.⁵⁴⁸ Althoff bezieht sich vornehmlich auf politische Kommunikation.⁵⁴⁹ Dennoch lässt sich diese These auf die Beichte und den Sündenerlass beziehen. Es geht dabei nicht darum, ob das Beschriebene tatsächlich der Realität entsprach, sondern eher darum, dass der Chronist auf diese Weise die besondere Frömmigkeit seines Protagonisten unterstreichen konnte. So ist von Konrad II. überliefert, dass er bei der Beichte weinte.⁵⁵⁰ Es ist zu betonen, dass das Weinen sich dabei auf die Sünden bezog, nicht auf den nahenden Tod, der ruhig und gefasst zu erwarten war.

Ein weiteres Thema ist die Trauer der Hinterbliebenen und die Größe der Trauergemeinde. Konstantin der Große sei an Pfingsten zur Mittagsstunde gestorben und das ganze Volk habe getrauert, so Eusebius: »Ein jeder machte die Trauer zu seiner eigenen und schlug sich selbst, als ob das gemeinsame Gut aller aus ihrem Leben geraubt worden sei.«⁵⁵¹ Als besonders ehrenwert galt es, wenn der Tote sogar von seinen Feinden betrauert wurde.⁵⁵² Für Dagobert I., Karl den Großen, Heinrich I., Otto I. und Otto III. ist die Trauer des Volkes und der Fürsten überliefert. Zum Tode Heinrichs I. schreibt Thietmar von Merseburg:

»Als er nach zahllosen Beweisen für seine edle Art sein Leben durchmessen hatte, verstarb er im 16. Jahre seines Königtums, im 60. seines Lebens, am 2. Juli zu Memleben;

547 DIERS 1994, 220 und 193.

548 ALTHOFF 2003b, 70 weist darauf hin, dass die Beschreibung von Ritualen im 10. und 11. Jahrhundert enorm zunimmt. Ebd. 2003b, 68. FRANZ TINNEFELD, Rituelle und politische Aspekte des Herrschertodes im späten Byzanz, in: Lothar KOLMER (ed.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn et al. 1997, 217–228, hier 218, sieht, dass auf den Tod bezogene Rituale in der Spätzeit des Byzantinischen Reiches vor allem den postmortalen Prozessen galten.

549 Gerd ALTHOFF, *Empörung, Tränen, Zerknirschung. ›Emotionen‹ in der öffentlichen Kommunikation des Mittelalters*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 30 (1996), 60–79, hier 64 und DERS. 2000, 84–86.

550 Wipo, *Gesta Chuonradi*, c. 39, 58f.: *Et erigens se cum lacrimis valde affectuosus in confessione pura et oratione intenta, sanctorum communionem ac peccatorum remissionem devotissime accipiens, imperatrici et filio regi Heinrico post fida monita valedicens, ex hac vita migravit non. Iunii., feria II, indictione VII.*

551 Eusebius von Caesarea 2007, lib. 4, c. 65,3, 489.

552 VOGEL 2006, 119.

von allen Fürsten mit Recht tief betrauert, wurde er in Quedlinburg, das er selbst von Grund auf geschaffen hatte, beigesetzt.«⁵⁵³

Bei den meisten Königen wird eine große Trauer nicht explizit erwähnt.⁵⁵⁴ Dass es aber auch anders sein kann, verdeutlicht das Beispiel Heinrichs IV., der, wie Ekkehard kritisch bemerkt, sich nicht der Trauer eines Einzigen würdig erwiesen habe, im Gegenteil – das Volk soll gejubelt haben:

»Dennoch ist es höchst bejammernswert, daß ein Mann so hohen Namens, solcher Stellung und solchen Geistes, der die Welt so lange Zeit unter öffentlichem Bekenntnis zum Christentum beherrscht hatte, sich nicht einmal wie irgendein beliebiger verstorbener Armer frommer und mitfühlender Trauer auch nur eines einzigen unter so vielen Christen würdig erwies, sondern vielmehr Herz und Mund aller wahren Christen hier und überall durch die Kunde von seinem Tod mit unendlichem Jubel erfüllte. Lauter jubelte nicht Israel dem Herrn, als der Pharao ertrank, noch klatschte Rom selbst dem hocherbhabenen Oktavian oder jemals irgendeinem Triumph der Kaiser mehr Beifall.«⁵⁵⁵

Trauer gab dem Chronisten also auch die Möglichkeit, die Leistungen eines Königs im Zusammenhang mit seinem Ableben zu werten. Eine weitere Möglichkeit, die Bedeutung des Sterbenden hervorzuheben, war die Anwesenheit von besonderen Persönlichkeiten, weltlichen und geistlichen Großen. Pippin I. rief die Großen des Reiches zu sich,⁵⁵⁶ und Lampert von Hersfeld spricht beim Tode

553 Zu Dagobert I.: Liber historiae Francorum, c. 43, 315. Zu Karl dem Großen: Thegan, c. 7, 592. Zu Heinrich I.: Thietmar von Merseburg, Chronik, I/18 (10), 24: *Post innumera virtutum insignia idem, decurso vitae suimet stadio, sextodecimo regni, aetatis autem suae sexa gesimo anno, sexta Non. Iulii Miminlevo moritur, et in Quidilingaburch, quam ipse a fundamento construxit, sepultus, a cunctis optimatibus merito defletur*. Übers. FSGA 9, 23. Zu Otto dem Großen: Thietmar von Merseburg, Chronik, II/43, 92. Zu Otto III: Adam von Bremen, II/42, 101f.; Thangmar, Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 4, Hannover 1841, 754–782, hier c. 37, 775.

554 Matthias BECHER, »Cum lacrimis et gemitu«. Vom Weinen der Sieger und der Besiegten im frühen und hohen Mittelalter, in: Gerd ALTHOFF (ed.), Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 51), Stuttgart 2001, 25–52, hier 27. Es wird betont, dass besonders bei Sterbefällen die beschriebene Trauer durchaus als echte Emotion angesehen werden kann, fernab vom ritualisierten Gebrauch des Weinens bei öffentlichen Akten. Siehe auch: DIERS 1994, 193.

555 Ekkehard von Aura, Chronica, III, a. 1106, 239: *Miserabile tamen dictu est, tanti nominis, tantae dignitatis tantique animi virum sub professione christiana mundum tanto tempore lucratum, nec ad instar cuiuslibet pauperis defuncti pium vel compassivum luctum a quavis inter tot christianos persona promeruisse, sed potius universorum tam ibidem quam ubivis vere christianorum corda simul et ora infinito nimis tripudio sui obitus rumore replese. Non altius concinebat Israel Domino Pharaone demerso, nec augustiori ipsi Octaviano sive ullo unquam augustorum applaudebat Roma triumpho!* Übers. FSGA 15, 287–289.

556 Fredegar, Continuationes, c. 53, 192f.: *Cernensque, quod vite periculum evadere non potuisset, omnes proceres suos, ducibus vel comitibus Francorum, tam episcopis quam sacerdotibus ad se venire precepit.*

Heinrichs III. von einer nie dagewesenen Ansammlung illustrier Persönlichkeiten: »Und es wurde vermerkt, daß bisher niemals seit Menschengedenken so viele illustre Personen ohne öffentliches Aufgebot an einem Ort zusammengeströmt waren.«⁵⁵⁷ Ludwig der Fromme wurde im Sterben von seinem Bruder, dem Bischof und Erzkaplan Drogo von Metz, begleitet.⁵⁵⁸ Die Xantener Annalen hingegen betonen wiederum die Abwesenheit der Gemahlin und der drei Söhne Ludwigs des Frommen.⁵⁵⁹ Die genannten Darstellungen stehen beispielhaft für die Rezeption biblischer und antiker Vorlagen in der mittelalterlichen Historiographie und wie das Sterben mittelalterlicher Herrscher mit diesen verwoben wurde.

3 *exempla formidines*: Arius und biblische Tyrannen

Bereits in den 1980er Jahren identifizierte Phillipe Ariès ein Muster für einen schlechten Tod im Mittelalter: »Der häßliche und gemeine Tod ist im Mittelalter nicht nur der plötzliche und absurde Tod [...], sondern auch der heimliche Tod ohne Zeugen oder Zeremonien, der Tod des Reisenden, des im Fluß Ertrunkenen, des Unbekannten, dessen Leichnam am Felddrain aufgefunden wird, oder sogar der des zufällig vom Blitz getroffenen Nachbarn. Es verschlägt wenig, daß er schuldlos war: sein plötzlicher Tod belastet ihn mit einem Fluch.«⁵⁶⁰ Ariès' Todesforschungen bezogen sich in erster Linie auf literarische Werke des Mittelalters. Doch sind die von ihm genannten Merkmale schlechten Sterbens auch in den historiographischen Werken der Zeit zu finden. Neben positiven Vorbildern wie Maria und Martin von Tours bediente sich die mittelalterliche Historiographie auch an Negativschablonen, um den Tod eines ungeliebten Herrschers zu beschreiben. Isidor von Sevilla definierte den König über sein Handeln. Dabei sollte die Stiftung von Recht und die Korrektur bzw. die Verbesserung der allgemeinen Zustände im Mittelpunkt seiner Handlungen stehen:

»Die Könige sind vom Regieren her benannt. Wie nämlich der Priester von opfern, so kommt der König von regieren. Es regiert aber nicht, wer nicht korrigiert. Vom Richtigstellen her also wird der Name König erlangt, und durch Sündigen wird er verloren.

557 Lampert von Hersfeld, *Annales*, a. 1056, 69: *Notatumque est nulla retro maiorum memoria sine publica indictione tot illustres personas in unum confluxisse*. Übers. FSGA 13, 59.

558 Astronomus, c. 64, 550–552.

559 *Annales Xantenses et Annales Vedastini*, ed. Bernhard von SIMSON (MGH SS rer. Germ. [12]), Hannover 1909, hier a. 840, 11.

560 ARIÈS/HENSCHEN 1980, 20.

Daher gibt es auch bei den alten das Sprichwort: Königs wirst du sein, wenn du recht handelst, wenn du es nicht tust, wirst du es nicht sein.⁵⁶¹

Die schlechtesten Könige, die durch Verschwendungssucht und Grausamkeiten gegenüber dem Volk auffielen, seien Tyrannen genannt worden.⁵⁶² Grundcharakteristika, mit denen ein Tyrann beschrieben werde, seien Grausamkeit, Hochmut, Gewalt, Begierde, Freizügigkeit, Wildheit und Habgier, so Jennifer Vanessa Dobschenzki, die sich besonders mit der merowingischen Hagiographie des 7. Jahrhunderts auseinandergesetzt hat.⁵⁶³ Die aufgeführten Charakteristika finden ihren Widerhall auch in den historiographischen Werken der folgenden Jahrhunderte. Letztlich sind diese Beschreibungen von Herrscherpersönlichkeiten konstant und beziehen sich oft auf literarische Vorbilder aus der Antike. Aus zeitgenössischer Sicht war der König für das Glück oder eben auch das Unglück seines Volkes verantwortlich. Hinkmar von Reims formulierte: *Quod populi felicitas sit rex bonus, infelicitas rex malus.*⁵⁶⁴ Fielen unüblich viele Kriege, Naturkatastrophen oder andere Schicksalsschläge in die Regierungszeit eines Herrschers, waren dies für die Zeitgenossen untrügliche Zeichen für das Wirken eines schlechten Königs.⁵⁶⁵ Maria Blattmann hat den Versuch unternommen, den *rex malus* in vier verschiedene Kategorien zu differenzieren. Sie unterscheidet zwischen Königen, denen das Heil versagt blieb, punktuell falsch handelnden, moralisch verwerflichen und unfähigen Herrschern.⁵⁶⁶ Diese Unterscheidung ist äußerst nützlich, um die Beurteilung eines Herrschers durch den Historiographen zu bewerten. Ein glückloser Herrscher wurde anders beurteilt als einer, dem völlige moralische Verworfenheit nachgesagt wurde. Gewiss wäre dies heutzutage kaum anders. Besonders die moralisch Verwerflichen sind es, deren Sterben

561 Isidor von Sevilla 1911, lib. IX, III, 4: *Reges a regendo vocati. Sicut enim sacerdos a sacrificando, ita et rex a regendo. Non autem regit, qui non corrigit. Recte igitur faciendo regis nomen tenetur, peccando amittitur. Vnde et apud veteres tale erat proverbium: »Rex eris, si recte facias: si non facias, non eris.«* Übers. Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen, ed. Lenelotte MÖLLER, Wiesbaden 2008, hier 340. Siehe hierzu: Gábor KLANICZAY, Representations of the Evil Ruler in the Middle Ages, in: Heinz DUCHHARDT (ed.), European monarchy. Its evolution and practice from Roman antiquity to modern times, Stuttgart 1992, 69–79, hier 69.

562 Isidor von Sevilla 1911, lib. IX, III, 20: *Iam postea in usum accidit tyrannos vocari pessimos atque improbos reges, luxuriosae dominationis cupiditatem et crudelissimam dominationem in populis exercentes.* Übers. Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla, 342: »Später aber wurde es üblich, als Tyrannen die schlechtesten und ruchlosesten Könige zu bezeichnen, die die Begierde nach verschwenderischer Herrschaft und eine höchst grausame Macht über das Volk austoben«.

563 Jennifer V. DOBSCHENZKI, Von Opfern und Tätern. Gewalt im Spiegel der merowingischen Hagiographie des 7. Jahrhunderts, Stuttgart 2015, hier 100.

564 Hinkmar von Reims, De regis, c. 2, 835.

565 BLATTMANN 1996, 81.

566 Ebd. 1996, 84.

sehr drastisch beschrieben wird. So sind es eben auch jene verwerflichen Gestalten der Geschichte, genauer das von ihnen überlieferte Bild, deren Ableben den mittelalterlichen Historiographen als Vorlagen dienen sollten. Ob die Beschriebenen nun wirklich derart verkommen waren, wie es das Narrativ herzugeben scheint, ist zunächst einmal zweitrangig. Ein gutes Beispiel für die Übernahme antiker Tyrannenbeschreibungen ist Kaiser Nero. Die senatorische Geschichtsschreibung verurteilte den Kaiser postum. Moderne Forschungen haben das düstere Bild längst entzerrt. Aber die mittelalterlichen Historiographen bedienen sich dieses Zerrbildes, verglichen mittelalterliche Herrscher mit dem römischen Caesaren. Tacitus hatte ihn zum Christenverfolger gemacht und bot so eine ideale Projektionsfläche. Otto von Freising mahnte im 12. Jahrhundert noch, Nero werde als der Antichrist in die Welt zurückkehren. Das Böse personifizierte sich in der überlieferten Gestalt Neros. Zweifelsohne ist Nero ein prominentes, aber nicht das einzige Beispiel hierfür.⁵⁶⁷

Das Sterben von Tyrannen ist aus der Bibel und der Antike hinreichend überliefert. Nach diesen Darstellungen starben sie einen plötzlichen, meist gewaltsamen, oder besonders qualvollen Tod. Herodes sei von Würmern zerfressen worden. Ihm habe es an Ehrfurcht vor Gott gemangelt.⁵⁶⁸ Todkrank habe er sich an das Leben geklammert und deshalb, so erzählt es der römische Geschichtsschreiber Flavius Josephus, besonders quälende Schmerzen ertragen müssen.⁵⁶⁹ Der von Würmern zerfressene Körper des Herodes steht in deutlichem Kontrast zum unversehrten Leichnam Martins von Tours, wie ihn Sulpicius Severus schildert. So galt der Zerfall des Körpers schlechthin als Strafe Gottes.⁵⁷⁰ Caligula soll nach Suetons Schilderung durch die Praetorianergarde regelrecht abgeschlachtet worden sein.⁵⁷¹ Die Darstellungen über den Tod Diokletians variieren von einem natürlichen Tod bis hin zu Selbstmord, eine aus christlicher Perspektive erschreckende Vorstellung. Doch auch der Darstellung des natürlichen

567 Waltraud JAKOB-SONNABEND, *Untersuchungen zum Nero-Bild der Spätantike* (Altertumswissenschaftliche Texte und Studien 18), Hildesheim 1990, hier 179. Jakob-Sonnabend gibt hier einen kurzen Exkurs zur mittelalterlichen Nero-Rezeption, bezieht sich hierbei aber vornehmlich auf das Spätmittelalter. Otto von Freising ist eine ihrer Hauptquellen. Otto berichtet, man fürchte die Wiederkehr Neros als Antichrist. Otto von Freising, *Chronica*, III/16, 155.

568 Apg 12,23.

569 Flavius Josephus, *Geschichte des Jüdischen Krieges*. Übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen. Mit ausführlichem Namenregister und zwei von F. Spiess gezeichneten Tafeln, ed. Heinrich CLEMENTZ, Wiesbaden 1994, hier c. 33/5, 174f. Siehe auch: VOGEL 2006, 116.

570 WEIDEMANN 1982a II, 192.

571 Die besonders drastische Darstellung findet sich bei Sueton, *Caligula*, c. 58, 536. Zur Darstellung von Caligulas Tod siehe auch: Klaus SCHERBERICH, *Sueton und Josephus über die Ermordung des Caligula*, in: *Rheinisches Museum für Philologie* 142 (1999), 74–83.

Todes haftete Negatives an und sie wurde als Strafe Gottes interpretiert.⁵⁷² Diokletian sei an Fieber gestorben, das ihn innerlich verbrannt habe. Gleiches wurde über Maximian berichtet. Hier schwelen Assoziationen zum Fegefeuer. Paul Binski formuliert passend: »We Christians call rulers happy if they rule with justice«, said Augustine. If justice was ignored, tyranny followed; and the manner of a tyrant's death was a sign of the character of his rule.«⁵⁷³

Auch im byzantinischen Raum galten diese Normen. Die Historiographie berichtet, Anastasios sei vom Blitz erschlagen worden. In der Chronik Ottos von Freising, die erst. ca. 600 Jahre nach dem Tod des Byzantiners verfasst wurde, heißt es, dieser habe trotz katholischer Taufe eigentlich doch dem eutychianischen Glauben angehangen. Der Häretiker Herakleios sei wassersüchtig geworden, der Tod des gottlosen Julian habe sich angekündigt, ebenso wie der Tod des Nikephoros I., der zwar nicht als Häretiker gegolten, aber durch kirchenpolitische Entscheidungen den Zorn des Klerus auf sich gezogen hatte und deshalb durch Gottes Strafe getötet worden sei.⁵⁷⁴ So sei Konstantin V. von Byzanz durch ein inneres Brennen gestorben. Fieber konnte als Strafe Gottes verstanden werden, besonders aber Darmkrankheiten, wie Dysenterie, waren den häretischen Königen und Kaisern zu eigen, so etwa Leon I., Leon III. und Theophilos.⁵⁷⁵ Die Bauchhöhle galt als Sitz der Dämonen, der Gestank kennzeichnete diese, im Gegensatz zum Wohlgeruch der Heiligen. Übelriechende Krankheiten wurden als besonders negativ angesehen.⁵⁷⁶ Ekel und Abscheu beim Dysenterietod sollten auch der Erniedrigung des schlechten Herrschers dienen. Bei Dysenterie, auch Ruhr genannt, handelt es sich um eine Durchfallerkrankung, die bei schlechter Versorgung tödlich enden kann. Nun waren zwar nicht alle Fieber- und Dysenterietoten Häretiker, doch bei diesen wurden die unschönen Begleiterscheinungen besonders hervorgehoben. Thomas Meier betont zu Recht, dass ein Tod durch Krankheit nichts Ungewöhnliches gewesen sei. Doch wenn formuliert

572 Alfons STÄDELE, Der Tod Diokletians und die Morde des Licinius, in: Markus JANCA (ed.), Enkyklion kēpion (Rundgärtchen). Zu Poesie, Historie und Fachliteratur der Antike. Festschrift für Hans Gärtner, München 2004, 223–244, hier 223 f.

573 BINSKI 1996, 47 f.

574 REINSCH 1994, 254–256. Otto von Freising, *Chronica*, V/2, 231: *Porro Anastasius Clodoveo regi per epistolas dignitatem consulatus obtulit et ipse ab Euticianā heresi propter admonitionem Ormisdae papae non recedens, sed pertinaciter in ea manens, XX^oVIII^o imperii sui anno fulmine, ut a quibusdam dicitur, ictus interiit*. Übers. FSGA 16, 381: »Anastasius übertrug dem König Chlodowech brieflich die Würde des Konsulats; er sagte sich trotz der Mahnung des Papstes Hormisdas nicht von der eutychianischen Irrlehre los, sondern hielt starrköpfig an ihr fest; er starb im 28. Regierungsjahr, wie einige berichten, vom Blitz erschlagen«.

575 MEIER 2002, 1.

576 Horst FUHRMANN, Die Fabel von Papst Leo und Bischof Hilarius. Vom Ursprung und der Erscheinungsform einer historischen Legende, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 43 (1961), 125–162, hier 141–145 und TONINO 2016, 26.

werde, der Verstorbene sei in den eigenen Fäkalien gestorben, falle es schwer, dies positiv zu lesen.⁵⁷⁷ Vorbild dieser unsäglichen Abgänge ist der Tod des Arius. Gregor von Tours beschrieb den Tod eines Bischofs mit dem Verweis, er sei den ›Ariustod‹ gestorben.⁵⁷⁸ Gregors beiläufige Formulierung zeigt deutlich, wie weit das Wissen um den Tod des Arius verbreitet gewesen sein muss. Die früheste Schilderung vom Ableben des Arius findet sich bei Athanasius (†373). Der Schreiber inszenierte den Tod des Urhebers der arianischen Lehre als Strafe Gottes:⁵⁷⁹

»Nachdem der Bischof so gebetet hatte, ging er sehr besorgt hinweg; und es folgte ein wunderbares und unglaubliches Ereigniß. Als nämlich die Eusebianer gedroht hatten, betete der Bischof; Arius aber setzte sein Vertrauen auf die Eusebianer, plauderte Vieles, ging auf einen Abtritt, um die leibliche Nothdurft zu verrichten, stürzte vorwärts nieder, und borst, wie geschrieben steht, mitten entzwei, und hauchte, nachdem er niedergefallen war, sogleich seine Seele aus; so wurde er auf einmal beider Dinge, nämlich des Lebens und der Kirchengemeinschaft, beraubt. [...] Dieses nun war das Ende des Arius; und die Eusebianer begruben tief beschämt ihren Mitverschworenen. Alexander aber, seligen Andenkens, feierte zur Freude der Kirche mit Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit die Versammlung, und pries Gott hoch, nicht aus Freude über den Tod desselben, dieses sey fern! denn es ist allen Menschen bestimmt, einmal zu sterben; sondern weil dieses Ereigniß über die Urtheile der Menschen hinauszugehen schien. Denn der Herr richtete selbst über die Drohungen der Eusebianer und über das Gebet des Alexander, verwarf die arianische Ketzerei, und gab dadurch zu erkennen, daß dieselbe der Kirchengemeinschaft unwürdig sey. Auch machte er es Allen einleuchtend, daß sie, wenn sie auch von dem Könige und von allen Menschen beschirmt wird, dennoch von der Kirche selbst verdammt sey. Es ist also dargethan, daß die Christum bekämpfende Werkstätte der Arianer Gott nicht angenehm, sondern gottlos ist.«⁵⁸⁰

577 MEIER 2002, 5. Siehe auch: REINSCH 1994, 252–254.

578 Gregor von Tours, *Libri Historiarum* Decem, II/23, 69: *Tale iudicium super contumaces clericos Dominus in hunc praetulit mundum, ut unus Arii sortiretur mortem, alius tamquam Simon Magus apostoli sancti oratione ab excelsa arce superbia praeceps allideretur*. Übers. FSGA 2, 107: »So ist das Urteil über die widerspenstigen Geistlichen, das der Herr in dieser Welt offenbar machte: den einen traf der Tod des Arius, der andre wurde von der stolzen Höhe seines Übermutes jählings in die Tiefe gestürzt, wie Simon der Zauberer bei dem Gebet des heiligen Apostels.« Simon Magus gilt als der erste Häretiker. *Ap* 8,9–25.

579 Hanns C. BRENNÉCKE, Die letzten Jahre des Arius, in: Annette von STOCKHAUSEN/Hanns C. BRENNÉCKE (edd.), *Von Arius zum Athanasianum*. Studien zur Edition der »Athanasius-Werke« (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 164), Berlin 2010, 63–83, hier 70.

580 Athanasius, *Epist. ad Seropionem de morte Arii*, ed. Jacques Paul MIGNE, in: *Patrologia Latina* 25, Paris 1857, 685–689, hier 3–4, 687–689: *Haec precatus episcopus, multum anxium recessit: et res mira incredibilisque contigit. Eusebianis quippe minitantibus, episcopus orabat, Arius vero Eusebianis fretus, ac multa nugatus, ingressus in latinis quasi alvi exonerandae causa, derepente, uti scriptum est, pronus factus crepuit medius, prolapsusque statim expiravit, utroque simul, vita scilicet et communione privatus. [...] Ejusmodi fuit Arii exitus: Eusebianique ingenti pudore suffusi, conjurationis suae socium sepeliere. Beatae vero vir*

Arius wird als Urheber der häretischen Lehre durch einen plötzlichen und erniedrigenden Tod gestraft. Den Rezipienten wird verdeutlicht, mit welchen Konsequenzen zu rechnen ist, wenn man sich der Häresie schuldig macht. Die Formulierung, Arius sei mitten entzwei geborsten, ist durchaus auch metaphorisch zu verstehen: Wie er die Kirche in zwei Teile spaltete, so sollte sich diese Teilung auch an seinem Körper vollziehen. Athanasius war einer von Arius ärgsten dogmatischen Widersachern, eine gefärbte Berichterstattung liegt daher nahe.⁵⁸¹ Ob sich der Tod des Arius tatsächlich so oder ähnlich vollzogen hat, soll hier keine Rolle spielen, obwohl dies durchaus kontrovers diskutiert wurde.⁵⁸²

memoriae Alexander, gaudente Ecclesia synaxin cum pietate et sama fide celebravit, presque fudit pro fratribus omnibus, ac Deum magnopere glorificant: non quo gauderet de illius interitu absit! nam statutum est omnibus hominibus semet mori; sed quod ea res humana iudicia visa fuerit superare. Ipse namque Dominus / inter Eusebianorum minas et Alexandri preces iudicem sese constituens, haeresim damnavit Arianam, declaravitque esse illam Ecclesiae communione indignam. Palam item fecit omnibus, licet imperator univrsique homines ejus patrociniū suspiciant, ab Ecclesia tamem illam condemnatam fuisse. Exploratum itaque est, Christo adversariam Arianorum officinam, non Deo charam, sep ipiam esse. Übers. Athanasius, Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 2., ed. o. A. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 14), Kempten 1836, zitiert nach: <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel5250-2.htm> und <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel5250-3.htm>.

- 581 Jan-Markus KÖTTER, Die Grenze der Polemik – Athanasius von Alexandria und der Tod des Arius, in: Rüdiger KINSKY/Jan TIMMER (edd.), Fröhliche Altertumswissenschaft. Festbuch für Wolfgang Will zum 65. Geburtstag (Antiquitas Reihe 1, Abhandlungen zur alten Geschichte 64), Bonn 2014, 97–106, hier 98. Siehe auch: Nicole ZEDDIES, Im Prokrustesbett der Juristen. Häresiegesetzgebung in der Spätantike und im frühen Mittelalter, in: Christoph AUFFARTH/Ulrich BERNER (edd.), Religiöser Pluralismus im Mittelalter? Besichtigung einer Epoche der europäischen Religionsgeschichte; Tagung in Bremen am 22. und 23. November 2002 (Religionen in der pluralen Welt 1), Berlin 2007, 59–77, hier 70; Hans-Werner GOETZ, Das Gottesbild (Mittelalter 13,1), Berlin 2011, hier 59.
- 582 Spätere Berichte über den Tod des Arius werden von Sozomenos und Sokrates überliefert. Sozomenos, *Historia ecclesiastica*. Kirchengeschichte 1, ed. Günther C. HANSEN (Fontes Christiani 73,1), Turnhout 2004, hier 2/29/4, 315: »An diesem Tage ging Arius gegen Abend aus, bekam plötzlich eine Magenverstimmung, mußte dem Bedürfnis nachgeben und suche eine für solche Zwecke bestimmte öffentliche Anstalt auf. Als er nun längere Zeit nicht wieder herauskam, gingen einige von den Leuten hinein, die draußen auf ihn warteten, und fanden ihn tot auf der Latrine liegend.« Sokrates, *The ecclesiastical history*, ed. Andrew C. ZENOS, London 1853, hier c. 38, 78: »It was then Saturday, and Arius was expecting to assemble with the church on the day following: but divine retribution overtook his daring criminalities. For going out of the imperial palace, attended by a crowd of Eusebian partisans like guards, he paraded proudly / through the midst of the city, attracting the notice of all the people. As he approached the place called Constantine's Forum, where the column of porphyry is erected, a terror arising from the remorse of conscience seized Arius, and with the terror a violent relaxation of the bowels: he therefore enquired whether there was a convenient place near, and being directed to the back of Constantine's Forum, he hastened thither. Soon after a faintness came over him, and together with the evacuations his bowels protruded, followed by a copious hemorrhage, and the descent of the smaller intestines: moreover portions of his spleen and liver were brought off in the effusion of blood, so that he almost immediately died. The scene of this catastrophe still is shown at Constantinople, as I

Athanasius jedenfalls hatte ein literarisches Vorbild, als er diese Zeilen verfasste. Heißt es doch im Neuen Testament über Judas: »Der hat einen Acker erworben mit dem Lohn für seine Ungerechtigkeit. Aber er ist vornüber gestürzt und mitten entzwei geborsten, so daß alle seine Eingeweide hervorquollen.«⁵⁸³ Gregor von Tours griff dieses Beispiel auf.⁵⁸⁴ Er kontrastierte es, indem er dem Häretiker den Rechtgläubigen gegenüberstellte. In diesem Fall verdeutlicht Gregor am Beispiel des rechtgläubigen Franken Chlodwig I. und des arianischen Alarich, wer welches Schicksal verdient habe:

»Arius also, der schändliche Urheber dieser schändlichen Irrlehre, wird, nachdem seine Eingeweide im Abtritt ihm ausgetreten, dem höllischen Feuer übergeben, Hilarius dagegen, der heilige Vorkämpfer der ungeteilten Dreifaltigkeit, geht zwar für sie in die Verbannung, aber er sieht die Heimat wieder und gewinnt das Paradies. Chlodovech, der sie bekannte, überwältigte mit ihrem Beistand die Ketzer und breitete seine Herrschaft über ganz Gallien aus; Alarich dagegen, der sie leugnete, verliert Land und Leute und, was mehr ist, das ewige Leben selbst. Der Herr gibt denen, die an ihn in Wahrheit glauben, wenn sie auch durch die Nachstellungen des bösen Feindes etliches verlieren, es hundertfach zurück, die Ketzer aber gewinnen nichts, und selbst was sie zu haben meinen, wird von ihnen genommen. Das bezeugt das Ende Godegisils, Gundobads und Godomars, die ihr Land verloren und ihre Seele.«⁵⁸⁵

Die Latrine als Ort des Sterbens wird an mancher Stelle in der mittelalterlichen Historiographie als unglückseliger Ort beschrieben. Er wird symbolisch mit Schmutz und Gestank in Verbindung gebracht, im Gegensatz zu den Heiligen, die selbst nach dem Tode noch Wohlgeruch verströmten.⁵⁸⁶ Die ›Gesta Karoli‹ Not-

have said, behind the shambles in the colonnade: and by persons going by pointing the finger at the place, there is a perpetual remembrance preserved of this extraordinary kind of death. So disastrous an occurrence filled with dread and alarm the party of Eusebius, bishop of Nicomedia; and the report of it quickly spread itself over the city and throughout the whole world.« Siehe hierzu: KÖTTER 2014, 101–103.

583 Apg 1,18. Siehe auch: KÖTTER 2014, 99. Meier bezeichnet ebenfalls Arius und Judas als negative Vorbilder eines schlechten Sterbens. MEIER 2002, 1f.

584 Irmgard BLUME, Das Menschenbild Gregors von Tours in den *Historiarum Libri Decem*, Erlangen 1970, hier 61.

585 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/Praefatio, 96f.: *Arrius enim, qui huius iniquae sectae primus iniquosque inventur fuit, interiora in secessum deposita, infernalibus ignibus subditur, Hilarius vero beatus individuae Trinitatis defensor, propter hanc in exilium deditus, et patriae et paradiso restauratur. Hanc Chlodovechus rex confessus, ipse hereticos adiutorium eius oppraeset regnumque suum per totas Gallias dilatavit; Alaricus hanc denegans, a regno et populo atque ab ipsa, quod magis est vita multatur aeterna. Dominus autem se vere credentibus, etsi insidiante inimico aliqua perdant, hic centuplicata restituit, heretici vero nec adquerunt melius, sed quod videntur habere, aufertur ab eis. Probavit hoc Godigisili, Gundobadi atque Godomari interitus, qui et patriam simul et animas perdiderunt.* Übers. FSGA 2, 145.

586 BURKHARDT/KAMENZIN 2014, 273. Zum Erfurter Kloakensturz siehe auch: Joachim EHLERS, Freiheit des Handelns und göttliche Fügung im Geschichtsverständnis mittelalterli-

kers des Stammers beschreibt den plötzlichen Tod (*subitanea mors*) des Hofmeisters (*praeposito domus*) Liutfried. Nach Notkers Erzählung hatte dieser Gelder unterschlagen, die laut einer Anordnung Karls für den Bau von Gebäuden vorgesehen waren. Er habe auf diese Weise solche Reichtümer angehäuft, dass Pluto und Dis diese nur auf einem Kamel in die Unterwelt hätten schaffen können, resümiert Notker bildhaft. Einem Armen sei im Traum der Riese Polyphem aus der Aeneis erschienen, der gedroht habe, er wolle Liutfried mit seinen Schätzen in die Hölle verfrachten. Erschreckt sei der Arme aufgewacht, als ihm ein Mädchen von Liutfrieds Tod berichtet habe: »Meine Herren, er war gesund, als er den heimlichen Ort aufsuchte, und als er dort länger blieb, gingen wir hinaus und fanden ihn tot.«⁵⁸⁷ Notker umschreibt den Ort des Todes nicht so nebulös, wie es die deutsche Übersetzung hergibt. Er nennt den Ort beim Namen. Liutfried sei demnach *ad latrinam* gestorben. Die Erzählung Notkers charakterisiert den Hofmeister als einen habgierigen Menschen, der für seine Laster bestraft wird. Er stirbt plötzlich und einsam an einem unwürdigen Ort. Notker muss dies nicht weiter ausführen, die Chiffren waren den Zeitgenossen verständlich. Ein weiteres Beispiel liefert Lampert von Hersfeld. Zum Jahr 1069 berichtet er vom Tod Dedis, des Sohn des gleichnamigen Markgrafen von Sachsen, der auf dem Weg zur Erleichterung eines Bedürfnisses von einem Attentäter erstochen worden sei. Dedi wird als Günstling Heinrichs IV. bezeichnet, der den Tod verdient habe. Lampert charakterisiert ihn als herrschsüchtig (*dominandi cupidine*). Sein Tod habe für Erleichterung bei Kirchen und Klöstern gesorgt, die ihn als Bedrohung empfunden hätten.⁵⁸⁸ Die Tatsache, dass der Tod Dedi während einer Toilettenpause ereilte, wird zwar nur am Rande erwähnt, aber scheinbar als wichtig genug erachtet, dieses Detail hervorzuheben. Lampert wollte Dedi in schlechtem Licht erscheinen lassen, dies wird durch dessen Beschreibung deutlich. Die Nennung des Todesortes bzw. des Zeitpunktes ist hierbei lediglich ein Mosaikstein des von Lampert für die Nachwelt konstruierten Bildes.⁵⁸⁹ Auch Regino von Prüm berichtet über einen Todesfall auf dem Abort. Der *comes* Stephan sei *in secessu residens* von einem vergifteten Pfeil tödlich getroffen worden. Im Gegensatz zu anderen Darstellungen ist hier nicht die

cher Autoren, in: Johannes FRIED (ed.), Die abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 39), Sigmaringen 1991, 205–219, hier 217.

587 Notker der Stammer, Taten Karls des Großen, ed. Hans F. HAEFELE (MGH SS rer. Germ. N. S. 12), Berlin 1980, hier I/31, 42–44, Zitat 43: *Domini mei, sanus ad latrinam exivit, et cum ibi diutius moraretur, egredientes defunctum invenimus illum*. Übers. FSGA 7, 371. Siehe hierzu: BURKHARDT/KAMENZIN 2014, 274.

588 Lampert von Hersfeld, Annales, a. 1069, 108f. Siehe hierzu auch: MEIER 2002, 2; BURKHARDT/KAMENZIN 2014, 275.

589 BURKHARDT/KAMENZIN 2014, 275.

Absicht erkennbar, den *comes* durch den plötzlichen Tod an denkbar schlechtem Ort zu diskreditieren.⁵⁹⁰ Eher wirft der feige Anschlag aus dem Hinterhalt ein schlechtes Bild auf den namentlich nicht genannten Mörder. Ein weiteres Ereignis sei an dieser Stelle erwähnt. Im Jahr 1184 kam es in Erfurt zu einem Unglück. Kaiser Heinrich VI. hatte zu einer Versammlung geladen. Diese fand im oberen Stockwerk der Dompropstei statt. Aufgrund des Gewichts der Teilnehmenden brach der Boden und die Versammelten stürzten in die darunterliegende Kloake, in der viele einen beklagenswerten (*morte lamentabili*) Tod fanden. Das Ereignis ist als ›Erfurter Latrinensturz‹ in die Historie eingegangen.⁵⁹¹ Dem Historiographen ist in seinem Bericht darüber ebenfalls keine diffamierende Absicht zu unterstellen.

Eine der besonders herausragenden Todesbeschreibungen des Frühmittelalters ist folgendes Beispiel: Das Ende Karls des Kahlen aus Sicht der Fuldaer Annalen beinhaltet beinahe sämtliche Negativschablonen, die sich aus antiken und biblischen Mustern zusammentragen lassen. Die ostfränkische Quelle bezeichnet den Westfranken offen als Tyrann:

»Karl, der Tyrann Galliens, zog im Sommer mit Heeresmacht nach Italien und während er in Pavia halt machte, trachtete er eifrig danach, dem heranziehenden Karlmann den Eingang in die Provinz zu verwehren. Aber Karlmann rückte mit einer starken Mannschaft Noriker und verschiedener Slaven in Italien ein in der Absicht, gegen Karl zu kämpfen. Auf die Kunde hiervon wandte sich Karl sogleich nach seiner Gewohnheit zur Flucht, denn alle Tage seines Lebens, wo es nötig gewesen wäre, sich seinen Gegnern im Kampf zu stellen, pflegte er entweder offen den Rücken zu wenden oder hinter dem Rücken seiner Leute zu entweichen; und auf diesem Marsche starb er am Durchfall in großem Jammer. Seine Trabanten wollten die Leiche in das Begräbnis schaffen, das er sich selber in St. Denis bereitet hatte, aber wegen allzugroßen Gestankes des zerfallenden Leichnams, unter dem das Heer zu leiden hatte, begruben sie ihn in Burgund in einem Kloster.«⁵⁹²

590 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 901, 149.

591 *Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV.*, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [42]), Hannover/Leipzig 1899, hier a. 1184, 193. Zum Latrinensturz in Erfurt: BURKHARDT/KAMENZIN 2014, 274.

592 *Annales Fuldenses*, a. 877, 90: *Karolus Galliae tyrannus aestivo tempore cum ex exercitu Italiam petiit et Ticini residens magnopere nisus est, qualiter Carlmanno illuc adventanti aditum in illam denegaret provinciam. Carlmannus vero cum manu valida Noricorum diversorumque Sclavorum Italiam ingre ditur contra Karolum dimicare volens. Quod cum Karolus comperisset, ilico iuxta consuetudinem suam fugam iniiit; omnibus enim diebus vitae suae, ubicumque necesse erat adversariis resistere, aut palam terga vertere aut clam militibus suis effugere solebat; et in eodem itinere dissinteriae morbo correptus cum magna periit tristitia. Cuius corpus cum sui satellites ad sepulturam, quam ipse sibi apud sanctum Dionisium paraverat, transferre voluissent, propter foetorem nimium putridi cadaveris, quo gravabatur exercitus, in Burgundia in quodam monasterio sepelierunt.* Übers. FSGA 7, 107.

Hier wird der vom Leichnam ausgehende Gestank explizit hervorgehoben. Der stinkende Leichnam, vor dem alle davongerannt seien, ist durchaus symbolisch zu verstehen.⁵⁹³ Der Herrscher wurde von seinem Gefolge verlassen. Hinzu kommt, dass Karl Feigheit unterstellt wird, da er die Flucht ergriffen habe, was dem mittelalterlichen Ehrverständnis deutlich entgegensteht.⁵⁹⁴ Dass Karl jedoch aufgrund der Art seines Todes postum an Ansehen verloren habe, wird von Janet L. Nelson bezweifelt.⁵⁹⁵ Die Fuldaer Version vom Ende Karls des Kahlen erinnert an das zweite Buch der Makkabäer, denn hier wird der Tod des Antiochus beschrieben: »während er noch lebte, verfaulte sein Fleisch unter Schmerzen und Qualen und der Verwesungsgeruch, der von ihm ausging, verpestete das ganze Lager.«⁵⁹⁶ Karl der Kahle wollte in St. Denis bestattet werden, doch der starke Fäulnisgeruch verhinderte den weiteren Transport. Das folgende Zitat unterstreicht die Parallele zum biblischen Vorbild: »Der Menschenmörder und Gotteslästerer endete also fern seiner Heimat im Gebirge auf jämmerliche Weise, unter entsetzlichen Schmerzen, ganz wie er sie anderen zugefügt hatte«, heißt es über Antiochus.⁵⁹⁷

Neben dem Ort des Todes, die Latrine ist hier wohl der denkbar schmachlichste, ist auch der Gestank, der vom Leichnam selbst ausgeht, ein Mittel der Historiographie, um einen ungeliebten Verstorbenen bloßzustellen. Der Tod auf der Latrine zeigt eine verbreitete Möglichkeit, das Sterben als besonders schlecht darzustellen, muss dieser doch immer als plötzlich gelten. Doch plötzlich konnte auch an anderen Orten gestorben werden. So galt generell das Sterben in der Ferne als schlecht. Eine Besonderheit stellte auch das Ertrinken dar, das als ausnehmend schlechter und als ein unchristlicher Tod angesehen wurde. Wasser wird in christlicher Symbolik mit dem Heil, nicht mit dem Tod verknüpft.⁵⁹⁸ Liutprand von Cremona beherrschte sein Handwerk und ließ sich besonders spöttisch über einen Widersacher Ottos des Großen aus, der in den Fluten des Rheins versank, und, »da er diese ihrer Menge wegen nicht austrinken konnte,

593 PATSCHOVSKY 1995, 15f.

594 Malte PRIETZEL, *Krieg im Mittelalter*, Darmstadt 2006, hier 32f.

595 NELSON 2000, 164.

596 2 Makk 9,9. Eine bildliche Darstellung findet sich in *L'Histoire du vieux et du nouveau Testament*, Paris 1723, 357: Gezeigt wird Antiochus in entstellender Pose auf dem Rücken, Würmer kriechen aus dem Mund und die Umstehenden halten sich die Nase zu. Die Bildunterschrift lautet: »La mort effroyable du Roi impie Antiochus.« »effroyable« kann mit grauhaft / entsetzlich oder mit abstoßend und häßlich übersetzt werden.

597 2 Makk 9,28. Janet L. Nelson verwies auf die Parallelen in der Darstellung zwischen Antiochus und Karl dem Kahlen: NELSON 1996, 62f. Dieter R. Reinsch hat für den byzantinischen Raum nachgewiesen, dass Kaiser besonders häufig zur Zeit der großen Glaubensauseinandersetzung durch Gewalt oder die Hand Gottes starben. REINSCH 1994, 252.

598 SCHMITZ-ESSER 2014, 43. Siehe auch: BURKHARDT/KAMENZIN 2014, 274. Für die Ägypter galt das Ertrinken dagegen als guter Tod. HASENFRATZ 2010, 23f.



Abbildung 7: Tod des Antiochus Epiphanes, Kupferstich, 1670, von Pierre Mariette (1634–1716) nach Merian. Aus: *L'Histoire du Vieux et du Nouveau Testament. Par le Sieur de Royaumont, Nouvelle edition, Paris (Jean Villette) 1723, hier 357.*

verließ ihn die Seele, so daß er starb.«⁵⁹⁹ Widukind stellte den Tod desselben Aufrührers deutlich heroischer dar.⁶⁰⁰ Die Betonung der Plötzlichkeit des Todes

599 Liutprand von Cremona, IV/29, 119: *Heverardus gladiis occiditur; Gislebertus Rheni undis submergitur, quas quoniam prae multitudine sorbere non potuit, anima recedente defecit; [...].* Übers. FSGA 8, 441. Ähnlich zynisch ist Brunos Bericht über den Tod des Bischofs Eppo von Zeitz. Der Verfasser spricht dem heiligen Kilian zu, den unredlichen Bischof getötet zu haben. Bruno von Magdeburg, c. 77, 77: *Eppo Cicensis episcopus, dum in episcopio sancti Kiliani quendam rivum forti sedens in equo transiret, quem quilibet pedes sine periculo transire posset, ubi nec timor ullus fuit, equo cadente moriens sic interiit, sancto Kiliano sic disponente, ut, qui eius urbis violentus incubator iniuste vinum suum bibebat, aquam quoque suam iuste bibens, ultra vinum non quaerat; et quia nobis inconciliabilis permansit, Deo in reconciliatus ab hac vita migravit.* Übers. Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV. Die Briefe Heinrichs IV. Das Lied vom Sachsenkrieg. Brunos Sachsenkrieg neu übersetzt von Franz-Josef Schmale. Das Leben Kaiser Heinrichs IV. neu übersetzt von Irene Schmale-Ott. Mit einem Nachtrag von Fabian Schwarzbauer, edd. Franz-Josef SCHMALE/Irene SCHMALE-OTT (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 12), Darmstadt 2006, hier 319: »Bischof Eppo von Zeitz ritt im Sprengel des heiligen Kilian auf einem tüchtigen Pferd durch einen Bach, den man zu Fuß ohne durchreiten könnte, und fand hier, wo es nicht die geringste Besorgnis gab, durch den Sturz seines Pferdes den Tod; denn der heilige Kilian wollte, daß der, der sich mit Gewalt seiner Stadt bemächtigt und wider Recht von seinem Wein trank, nun auch rechtmäßig sein Wasser tränke und nicht mehr weiter

ist ein starkes Indiz für die negative Beurteilung des Todes oder des Verstorbenen selbst: »Ein überraschender Tod war ein untrügliches Zeichen für die Schuld des Verstorbenen; er zeugte von einem gravierenden Verstoß gegen das göttliche Gebot. Gleichzeitig idealtypisch gewährt er jedoch zugleich Einblick in den spezifischen, dem mittelalterlichen Historiographen offenstehenden Interpretationsspielraum.«⁶⁰¹

Inwieweit politische und religiöse Auseinandersetzungen auf die Beschreibungen fränkischer und deutscher Könige Einfluss nahmen, ist im Folgenden zu klären. Die genannten Beispiele aus der Historiographie des frühen Mittelalters verdeutlichen, wie Gegner, ob machtpolitische oder religiöse, durch eine schändliche Todesart diffamiert wurden. Diese Tode wurden als Strafe Gottes offengelegt. Der Schlachtentod Rudolfs von Rheinfelden wurde von den Anhängern Heinrichs IV. als himmlisches Zeichen gedeutet; die abgeschlagene Hand zum Gottesurteil stilisiert:⁶⁰²

»Denn Rudolf veranschaulichte durch seine abgehauene Rechte die gerechte Strafe für den Meineid, da er sich nicht gescheut hatte, den seinem Herrn und König geschworenen Treueid zu brechen, und gleichsam als hätte er nicht genügend Todeswunden erhalten, traf ihn auch noch die Strafe an diesem Glied, damit durch die Strafe die Schuld offenbar werde.«⁶⁰³

Der Karolinger Arnulf starb an »schmählichster« Krankheit, weil er in den Augen Liutprands den Ungarn die Tore zum Reich geöffnet hatte.⁶⁰⁴ Regino von Prüm

nach Wein trachte. Und weil er sich uns stets unversöhnlich zeigte, mußte er auch unverzöhnt mit Gott aus diesem Leben scheiden«.

600 Widukind von Corvey, II/26, 89.

601 SCHULMEYER-AHL 2009, 286. Zum plötzlichen Tod siehe auch: HAMILTON CLEMENTS 2018, 37 und LAHTINEN/KORPIOLA 2018, 3.

602 Benzo von Alba, VI/4, 540: *Postquam rex hos superavit per multas victorias, Cecidit ipse Merdulfus ad secli memorias. Demus omnes deo nostro graciaram glorias. Membris omnibus abscisis caput fixum stipite Conspexerunt permanentes in castrorum limite. Ut sie fiat Folleprando, o fideles, dicite!*

603 *Vita Heinrici imperatorem*, edd. Wilhelm WATTENBACH/Wilhelm EBERHARD (MGH SS rer. Germ. [58]), Hannover 1899. c. 4, 19: *Nam abscisa R[ö]dolfus] dextera dignissimam periurii vindictam demonstravit, qui fidem domino suo regi iuratum violare non timuit; et tamquam alia vulnera non sufficerent ad mortem, accessit etiam huius membri p[er]na, ut per poenam agnosceretur et culpa.* Übers. FSGA 12, 425. Siehe hierzu: SCHNEIDMÜLLER 2006, 115f.

604 Liutprand von Cremona, *Antapodosis*, I/36, 2: *Profectusque in propria turpissima valetudine expiravit. Minutis quippe vermibus, quos pedunculos aiunt, vehementer afflictus spiritum reddidit. Fertur autem, quod praefati vermes adeo scaturirent, ut nullis medicorum curis minui possent. Utrum vero pro tam immenso scelere, Hungariorum scilicet emissione, secundum prophetam duplici sit contricione attritus, an ex praesenti supplicio consequeretur veniam in futuro, soli illius scientiae dimittamus, quo de apostolus dicit: »Nolite ante tempus iudicare, donec veniat Dominus, qui et inluminabit abscondita tenebrarum et manifestabit consilia cordium; et tunc laus erit unicui que a Deo.«*

hingegen bescheinigt Arnulf einen ehrenvollen Tod.⁶⁰⁵ Dies deutet bereits an, wie unterschiedlich ein und derselbe Akteur wahrgenommen und beschrieben werden konnte. Freilich schrieb Liutprand ein halbes Jahrhundert nach Regino von Prüm. Liutprands ›Antapodosis‹ entstand unter der Ägide einer neuen Dynastie, nicht lange nach der Lechfeldschlacht. Regino hingegen verfasste sein Werk zeitnah zu Arnulfs Tod, wirkte noch unter dessen Sohn, Ludwig dem Kind, und hatte somit einen anderen Blickwinkel auf den Verstorbenen. Liutprand konnte mit einiger Distanz auf Arnulf blicken und die durch diesen angestoßene Entwicklung anders deuten. In einer Welt, in der der Monarch seine Macht vom Willen Gottes her begründete, galt die Königswürde als verwirkt, wenn der Herrscher durch schlechtes Handeln dem göttlichen Auftrag nicht gerecht wurde. Hinkmar von Reims schreibt gar von einem »Schatten«, der auch die Söhne und Enkel überziehe und somit deren legitimes Anrecht auf eine Thronfolge mindere.⁶⁰⁶

Dass sich Schreiber an Vorlagen bedienten, zeigt besonders auch die ›Vita Heinrici‹. Die Kontrahenten Heinrichs IV. boten durch ihre teilweise spektakulär dargestellten Tode große Angriffsflächen. Hermann von Salm, von einer Gruppe sächsischer und schwäbischer Großer zum Nachfolger Rudolfs von Rheinfelden erhoben, habe 1088 eine Burg gestürmt. Hierbei sei Hermann getötet worden, denn eine Frau »[...] die auf einen Turm hatte entkommen können, warf dem König einen Mühlstein auf den Kopf, und so kam dieser durch die Hand einer Frau ums Leben, damit sein Tod noch schwächlicher sei.«⁶⁰⁷ Bereits Arnold Busson verwies Ende des 19. Jahrhunderts auf den biblischen Kontext, den sich der Schreiber der ›Vita Heinrici‹ zu nutzen machte.⁶⁰⁸ Die ›Annales Augustani‹ erwähnen einen Steinwurf, nicht jedoch einen Mühlstein. Dennoch bemerkt auch der Schreiber kritisch, dass der Stein den Kopf traf, »auf welchen sich der Toll-

605 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 899, 147: *Circa confinia memorati anni Arnulfus imperator migravit a seculo III. Kal. Decembris sepultusque est honorifice in Odingas, ubi et pater eius tumulatus iacet.*

606 Hinkmar von Reims, *De regis*, c. 2, 836: *Super omnia vero regis iniustitia non solum praesentis imperii faciem fuscat, sed etiam filios suos et nepotes, ne post se regni haereditatem teneant, obscurat.* Siehe dazu auch: *Liber de unitate ecclesiae conservanda*, ed. Wilhelm SCHWENKENBECHER, in: MGH Ldl 2, Hannover 1892, 173–284, hier lib. I, c. 16, 208f. Chlodwigs II. Vermessenheit habe sich auch auf seine Nachkommen übertragen, zum Schaden des Reiches: *Cuius praesumptio, qua in sanctum Dei peccaverat, in posteros quoque redundavit, quoniam, sicut legitur in Gestis Francorum, exinde diversis atque pestiferis casibus regnum Francorum concidit.*

607 *Vita Heinrici*, c. 4, 20: [...], *quae in turrim evaserat, molarem in caput regis dimisit a; et sic ille manu feminea, ut mors eius turpior esset, occubuit.* Übers. FSGA 12, 425. Siehe hierzu: SCHNEIDMÜLLER 2006, 115f.

608 Arnold BUSSON, *Zur Vita Heinrici imperatoris*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 3 (1882), 386–391, hier 389–391.

kühne die Krone gesetzt hatte.«⁶⁰⁹ Dass Hermann von einer Frau niedergestreckt wurde, machte den Tod umso schändlicher.

Literarisches Vorbild ist der Tod des Ambimelech. Die Szene aus dem Buch der Richter, im 19. Jahrhundert bildgewaltig vom Historienmaler Gustav Doré in Szene gesetzt, diente offensichtlich als Vorlage für Hermanns Tod: Ambimelech belagerte eine Burg in der Stadt Tebez. »Aber eine Frau warf einen Mühlstein Abimelech auf den Kopf und zerschmetterte ihm den Schädel.«⁶¹⁰ Der Schreiber der ›Vita Heinrici‹ gab zudem an, dass Hermanns Anhänger versuchten, den Werfer des Steins als Mann zu deklarieren. Ambimelech selbst soll mit letzter Kraft versucht haben, einen seiner Gefolgsleute dazu zu bringen, ihn zu töten, damit gesagt werde könne, er sei von einem Mann getötet worden.⁶¹¹ Auf Dorés Darstellung ist zu sehen, wie ein Gefolgsmann des Sterbenden sein Schwert aus der Scheide zieht, während der unweit eines kopfgroßen Steines blutend am Boden Liegende seine Arme hilfeschend nach ihm ausstreckt. Die Parallelen sind frappierend.

Die ›Vita Heinrici‹ stellt auch den Tod Ekberts II. von Meißen als Strafe dar. Der Markgraf hatte erfolglos versucht, sich zum Gegenkönig zu erheben. Letztlich, so berichtet es die Vita Heinrici, wurde der »erbittertste Feind« (*hostis ferocissimus*) des Kaisers in einer Mühle »schimpflich erschlagen« (*peremptus turpiter iacuit*). Die Symbolhaftigkeit der Mühle wird vom Verfasser der Heinrichsvita betont: »Wahrhaft glücklich bist du, o Mühle, und weithin berühmt.«⁶¹² Wilhelm Eberhard verwies in seiner Edition der ›Vita Heinrici‹ aus dem Jahr 1899 auf die Anspielungen auf die antiken Autoren Lucan und Horaz. Diese wiesen die Mühle als unheilvollen Ort aus. Die Deutung Lucans und Horaz' bestand auch im mittelalterlichen Denken fort.⁶¹³

Deutlich wird, wie mittelalterliche Autoren geschickt literarische Vorlagen in ihre Werke einflochten. Sie betonten ihre eigene Bildung, gestalteten ihre Texte

609 Annales Augustani a. 973–1104, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 3, Hannover 1859, 123–136, hier a. 1088, 133: *Herimannus, regia dignitate privatus, urbem quandam clam cupiens irrupere, saxo desuper misso, capite quo temerarius, coronam imposuerat percussus, opprimitur*. Übers. Die Jahrbücher von Augsburg, ed. Georg GRANDAUR (GdV 49, Zweite Gesamtausgabe. Zwölftes Jahrhundert: 1), Leipzig 1879, hier 35.

610 Ri 9,53.

611 Vita Heinrici, c. 4, 20. Vgl. Ri 9,54.

612 Vita Heinrici, c. 5, 21: *Regis tamen fortuna vicit, et hostis ferocissimus non in acie, sed in molendino peremptus turpiter iacuit. Felix nimium es et multi semper nominis mola, ad quam trahit homines non tam tuum volubile officium, quam fama, quae et molendo pugnam illam narras et narrando molis*. Übers. FSGA 12, 429: »Schließlich siegte das Glück des Königs, und sein erbittertster Feind fiel nicht in der Schlacht, sondern wurde in einer Mühle erschlagen. Wahrhaft glücklich bist du, o Mühle, und weithin berühmt. Zu dir lockt die Menschen nicht so sehr dein Mühlrad als der Ruhm, und du erzählst beim Mahlen von jenem Kampf und mahlst beim Erzählen«.

613 Vita Heinrici, c. 5, 21 Fn. 5. Vgl. SCHNEIDMÜLLER 2006, 116.



Abbildung 8: Tod des Ambimelech von Gustave Doré (1866).

künstlerisch. Sie verliehen dem Geschriebenen mit dem Bezug auf Texte arri-
vierter Vorbilder aber auch Autorität und Lehrhaftigkeit. Die Autoren unter-
strichen mit dem Bezug auf bereits Vergangenes die Exempelhaftigkeit des be-
schriebenen Ereignisses.⁶¹⁴ So war auch der Tod der Protagonisten die logische
Konsequenz für deren Handeln. Die Deutungen der Historiographen seien stets
argumentativ auf ein Ziel ausgerichtet, so Gerd Althoff. In diesem Zusammen-
hang nennt er Brunos Buch vom Sachsenkrieg. Das Heinrich IV. feindlich ge-
sonnene Werk beschreibt den Tod vieler Anhänger des verhassten Saliers.⁶¹⁵ Der
Bischof von Utrecht sei just in dem Moment erkrankt, als er den Papst geschmäht

614 ALTHOFF 2003c, 44–46.

615 DERS. 2003a, 145.

und den Bann, den dieser Heinrich auferlegt hatte, für wirkungslos erklärt habe. Zu spät habe er seinen Fehler erkannt:

»In solcher Verzweiflung starb er und durch keinerlei Gebete mit Gott versöhnt lag er lange unbestattet, bis man nach Rom schickte und ihn gemäß dem dort erhaltenen Rat und auf päpstliches Geheiß ohne Gebete beerdigte, damit das Volk durch den Gestank nicht krank werde.«⁶¹⁶

Der Bischof starb einsam und ohne Beichte. Brunos Betonung, die Bestattung sei weniger ein Gnadenakt als vielmehr hygienisch motiviert, verdeutlicht die Absicht des Verfassers. Er bringt diese auf den Punkt und stellt sicher, dass sich kein Interpretationspielraum öffnet:

»Doch warum sage ich nur ihm, daß er ein erbärmliches Ende genommen habe? Es ist ja offenkundig, daß fast alle Vertrauten und Anhänger Heinrichs einen ebenso elenden Tod gefunden haben, ja einen um so elenderen, je treuer sie ihm ergeben waren; denn diese Treue war in Wahrheit Treulosigkeit.«⁶¹⁷

Entgegen Brunos Behauptung, nur vom Tode Wilhelms zu berichten, der stellvertretend für alle Anhänger Heinrichs stehe, lässt er sich in den folgenden Kapiteln zu weiteren Todesbeschreibungen hinreißen. Zunächst ist es der päpstliche Legat Sieghard von Aquileja, der, da er Heinrich trotz Exkommunikation als König anerkannt habe, plötzlich (*repentina morte*) unversöhnt und ohne Beichte (*incommunicatus et inconfessus*) gestorben sei. Scheinbar im Zweifel, ob die Botschaft verstanden würde, ergänzte Bruno, Sieghards Begleiter, immerhin 50 an Zahl, seien ebenso plötzlich gestorben und begleiteten den Legaten in die Hölle (*infernum*). In den folgenden Kapiteln sterben weitere Anhänger Heinrichs auf bedeutungsvolle Weisen: Udo von Trier starb einsam, Eppo von Zeitz stürzte vom Pferd. Herzog Gottfried starb durch einen Dolchstoß in seine Lenden (*secretiori corporis*). Godobald wurde von einem Pferdehuf am Kopf tödlich verwundet. Burchard von Meißen sei von seinem eigenen Pferd im Stich gelassen worden, als er vor einen Lynchmob revoltierender Bürger fliehen wollte. Liuppold von Merseburg spießte sich bei der Jagd versehentlich selbst mit seinem eigenem Schwert auf.⁶¹⁸ Alle starben nach typischen Mustern: Die Strafe Gottes ereilte sie, da sie dem exkommunzierten Kaiser die Treue bewahrten.

616 Bruno von Magdeburg, c. 74, 76: *Hac igitur in desperatione defunctus, nullis orationibus Deo reconciliatus, diu iacebat insepultus, donec Romam mittitur et, inde quaesito consilio, ne populus foetore corrumpatur, apostolico iussu sine commendationibus sepelitur.* Übers. FSGA 12, 317.

617 Bruno von Magdeburg, c. 74, 77: *Et cur eum solum dico miserabiliter obisse? Cum manifestum sit omnes fere Heinrici familiares et fideles aequae miseris mortis incurrisse, et eos miserioris, qui fuerant illi fideliores; quia fides illa vere erat perfidia.* Übers. FSGA 12, 317–319.

618 Bruno von Magdeburg, c. 75–c. 81, 77f.

Die letztgenannten Beispiele stammen vornehmlich aus der Zeit des Investiturstreits. Schneidmüller entwarf die These, dass im Investiturstreit eine besonders parteiische Berichterstattung vorherrschte und diese auch auf die Todesbeschreibungen der Aktuere abgefärbt habe.⁶¹⁹ Zweifelsohne wurden hier besonders Gegner durch die Beschreibung ihres Todes diffamiert. Die Technik, Kontrahenten auf diese Weise zu diskreditieren, wurde allerdings bereits vorher bewusst genutzt, wie die folgenden Hauptkapitel ›Historiographische Darstellungen von Sterben und Tod‹ und ›Herrschertode‹ zeigen werden.

4 *signa et prodigia*: Der Tod kündigt sich an

*Der comet bedau't auch streit vnd verraten vnd vntriu vnd etlicher grozzen fu'rsten to'd vnd gemainleich vil pluet vergiessens.*⁶²⁰ Diese Worte stammen aus der Feder Konrads von Megenberg. In seinem protowissenschaftlichen Werk ›Das Buch der Natur‹ aus der Mitte des 14. Jahrhunderts beschreibt er Naturphänomene und deutet diese. Himmelserscheinungen galten demnach seit je her als untrügliches Zeichen für besondere Ereignisse, meist den Tod eines Herrschers. Megenberg begründet dies folgendermaßen:

*Daz aber die maister sprechend, daz der stern bedau't der fu'rsten tod mer denn der armen lau't tod, daz ist darumb, daz die fu'rsten namhafter sint danne arm lau't vnd daz ir to'd weiter cho'ment denne der armen lau't to'd.*⁶²¹

Etwa 700 Jahre früher, in der Übergangszeit von Spätantike und Mittelalter, kompilierte Isidor von Sevilla sein ›Etymologiarum‹ in 20 Büchern. Diese umfassen große Themenfelder: von Medizin über Recht bis hin zur Naturkunde. Das Erscheinen eines Kometen zeige demnach Epidemien und Kriege an.⁶²² Die Ablehnung und Verfolgung des Sternenglaubens wurde von der Kirche nur sehr inkonsequent betrieben, wie viele Beispiele zeigen.⁶²³ Die Gegenüberstellung der Beobachtungen Isidors und Megenbergs illustriert zunächst einmal eine beachtliche Kontinuität in der Deutung von Himmelserscheinungen, namentlich hier des Kometen. Isidor selbst gilt als einer der meist gelesenen Autoren im Mittelalter. Seine Schriften hatten großen Einfluss auf die Werke folgender Ge-

619 SCHNEIDMÜLLER 2006, 114.

620 Konrad von Megenberg, Das ›Buch der Natur‹. 2. Kritischer Text nach den Handschriften, edd. Robert LUFF/Georg STEER (Texte und Stadtgeschichte 54), Tübingen 2003, hier II/11, 103.

621 Konrad von Megenberg, II/11, 104.

622 Isidor von Sevilla 1911, lib. III/21, 16. Siehe hierzu: Ute REICHEL, Astrologie, Sortilegium, Traumdeutung. Formen von Weissagung im Mittelalter (Bochumer historische Studien Mittelalterliche Geschichte 10), Bochum 1991, hier 57.

623 REICHEL 1991, 57.

nerationen. Bereits in der Bibel sind besondere Naturerscheinungen mit bestimmten vorangegangenen oder nachfolgenden Ereignissen verknüpft worden. Auf den Kreuzestod Jesu sei ein schweres Erdbeben gefolgt.⁶²⁴ Betrachtet man die Werke Gregors von Tours, fallen deutliche Parallelen auf. Auch er liefert im 6. Jahrhundert ähnliche Deutungen wie schon Isidor:

»Am nördlichen Himmel erschienen Lichtstrahlen. Manche wollten Schlangen aus einer Wolke haben fallen sehen. Andere behaupteten, ein ganzer Hof sei mit seinen Häusern und Einwohnern plötzlich untergegangen und verschwunden. Noch viele andere Zeichen traten ein, die den Tod eines Königs oder eine Landplage zu verkünden pflegten.«⁶²⁵

Kometenerscheinungen sind in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung ein wiederkehrendes Ereignis. Einhard verweist darauf, dass in der Geschichte nur einmal etwas Positives nach dem Erscheinen eines *novae stellae* geschehen sei: Die Geburt Jesu.⁶²⁶ Auch in Widukinds Sachsengeschichte wird über Kometen berichtet. Er nutzt die Beschreibung dieses Naturschauspiels, um die Bedeutsamkeit bestimmter Ereignisse hervorzuheben. Nachträglich wird der Tod Heinrichs I. mit sonderbaren Vorzeichen in Verbindung gebracht:

»In diesem Jahre erschienen auch einige Zeichen (*portenta*), nämlich Kometen. Man sah sie vom achtzehnten Oktober bis zum ersten November. Viele Menschen wurden durch ihr Erscheinen erschreckt und befürchteten entweder eine furchtbare Seuche oder doch wenigstens einen Wechsel der Regierung, denn auch vor König Heinrichs Tode hatten sich viele Wunder gezeigt, [...]«⁶²⁷

Gerd Althoff argumentierte, dass die Historiographie solche Wundererscheinungen gezielt und politisch motiviert eingebracht habe. Wunderzeichen als Eingreifen Gottes hätten größtes argumentatives Gewicht gehabt.⁶²⁸ Lothar

624 Mt 27,51f. Siehe hierzu: Gerrit J. SCHENK, Vormoderne Sattelzeit? Disastro, Katastrophe, Strafgericht – Worte, Begriffe und Konzepte für rapiden Wandel im langen Mittelalter, in: Carla MEYER-SCHLENKRICH (ed.), Krisengeschichte(n). »Krise« als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaftlicher Perspektive, Vorträge der gleichnamigen Tagung, die im Juli 2009 im Karl-Jaspers-Zentrum für Interdisziplinäre Forschung in Heidelberg stattgefunden hat (Geschichte 210), Stuttgart 2013, 177–212, hier 181f.

625 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IX/5, 416: *Radii a parte aquilonis apparuerunt. Adesteberant nonnulli, vidisse se serpentes ex nube delapos. Alii adfirmabant, villam cum casis et hominibus subitania internicione evanuisse. Et multa alia signa apparuerunt, quae aut regis obitum adnunciare solent aut regiones excidium.* Übers. FSGA 3, 231–233.

626 Einhard, Epistolae, [40], 129f.

627 Widukind von Corvey, II/32, 93: *Eo anno et portenta quaedam apparuere, scilicet cometae. Nam a quinta decima Kalendas Novembris usque in ipsas Kalendas visae sunt. Quibus visis multi mortales territi aut nimiam pestilentiam vel certe regni mutationem metuebant; quoniam quidem ante regis Heinrichi excessum multa prodigia monstrata sunt; [...].* Übers. FSGA 8, 117.

628 ALTHOFF 2003a, 147–149. Siehe auch: DERS. 2003d, 120.

Bornscheuer zeigte bereits Ende der 1960er Jahre, dass in diesem speziellen Fall Widukind die »Gefährdung der ottonischen Reichsherrschaft zu Bewußtsein« brachte, indem er Naturereignisse unterschiedlicher Art zu einer Ereigniskette bündelte und deutete.⁶²⁹ »Eines der verbreitetsten Wahrnehmungsmuster in der europäischen Tradition ist die straftheologische Deutung, wonach Naturkatastrophen wie Erdbeben, Überschwemmungen oder Vulkanausbrüche Zeichen göttlichen Zorns über die Sündhaftigkeit der Menschen sind und als numinose Straferichte gewertet werden«, urteilen die Herausgeber in der Einleitung des Sammelbandes »Naturkatastrophen – Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert.«⁶³⁰ Es ist nicht zu gewagt zu ergänzen, dass diese Schlussfolgerung nicht nur auf die europäische Tradition zutrifft.⁶³¹ Umgekehrt ist es interessant zu sehen, dass die Eignung eines Herrschers in Frage gestellt wurde, wenn zu viele Naturereignisse während seiner Regierungszeit zusammenkamen. Unter Justinian mehrten sich ungewöhnlich viele Katastrophen. Dies führte zu deutlicher Kritik am Kaiser, federführend ist dabei Prokop gewesen.⁶³²

Himmelszeichen galten als wichtige Informationsquelle. Gregor von Tours berichtet über zahlreiche Mond- und Sonnenfinsternisse. Es interessieren ihn aber nicht die wissenschaftlichen Erkenntnisse. Er fragt nicht, warum diese zustande kommen und wie sie etwa künftig errechnet werden könnten. Ihn interessieren diese Erscheinungen allein als Zeichen eines göttlichen Eingreifens. Gregor ist hier als Beispiel genannt, jedoch trifft diese Beobachtung auch auf viele andere mittelalterliche Historiographen zu.⁶³³ In späterer Zeit gab es wohlge-merkt durchaus kritischere und reflektiertere Meinungen zu solchen Naturereignissen. So mahnt Thietmar von Merseburg zum Tode Theophanus:

629 Siehe hierzu: BORNSCHEUER 1968, 19.

630 Dieter GROH/Michael KEMPE/Franz MAUELSHAGEN, Einleitung. Naturkatastrophen – wahrgenommen, gedeutet, dargestellt, in: DIES. (edd.), Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert (Literatur und Anthropologie 13), Tübingen 2003, 11–33, hier 20. Siehe hierzu auch: SCHENK 2013, 182.

631 Siehe hierzu beispielhaft für den chinesischen Kulturraum: Felix BOHLEN: Narrative Discourses on Power and Rule: The Anecdote and the Exemplum in the Shanghai-Manuscript »The Remonstrance of Bao Shuya and Xi Peng«, in: Christian SCHWERMANN/Thomas CRONE (edd.), The History of Remonstrance in China – From the Beginnings to the Medieval Period (Studien zu Macht und Herrschaft), Bonn 2021 (in Druckvorbereitung), mit herzlichem Dank an Felix Bohlen, der mir sein Manuskript zur Verfügung gestellt hat.

632 Mischa MEIER. Zur Wahrnehmung und Deutung von Naturkatastrophen im 6. Jahrhundert n. Chr., in: Dieter GROH/Michael KEMPE/Franz MAUELSHAGEN (edd.), Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert (Literatur und Anthropologie 13), Tübingen 2003, 45–64, hier 57.

633 REICHEL 1991, 46, 61 und 65.

»Doch jetzt muss ich vom Ende der Kaiserin sprechen und die ihm vorausgehenden Zeichen nennen. Im Jahre 989 der Fleischwerdung des Herrn trat am 21. Oktober um die 5. Tagesstunde eine Sonnenfinsternis ein. Aber ich empfehle allen Christen, die wahre Anschauung anzunehmen: So etwas kommt nicht vom Besprechen durch Hexen, vom Verschlingen oder von irgendwelchen anderen irdischen Nachhilfen; es liegt vielmehr am Monde, wie Macrobius und andere Gelehrte bezeugen.«⁶³⁴

Vorzeichen waren für Thietmar römisches Prodigienwesen, das über die klassische Geschichtsschreibung und die Kaiserbiographien in die christliche Historiographie gelangt sei.⁶³⁵ Thietmars Ablehnung gegenüber der Deutung solcher Himmelszeichen ist indes inkonsequent. Auch für Thietmar offenbart sich der Wille Gottes in unterschiedlichen Ausprägungen von Naturphänomenen. Moderne Untersuchungen haben ergeben, dass viele mittelalterliche astromische Beobachtungen, nicht die Deutungen, die in historiographischen Quellen wiedergegeben werden, bestätigt werden können. Beispielsweise seien die ›Annales regni Francorum‹ verblüffend genau in Beschreibung und Datierung von Sonnen- und Mondfinsternissen.⁶³⁶ Mit welcher Ernsthaftigkeit die göttlichen *signa* gedeutet wurden, zeigt die ›Vita Hludowici‹. Hier ist eine Unterhaltung wiedergegeben, die Ludwig der Fromme mit seinem Astronomen geführt haben soll.⁶³⁷ Zur Osterzeit sei ein Komet im Sternbild der Jungfrau erschienen. Dieser sei durch mehrere Himmelszeichen gewandelt, was Ludwig beunruhigt habe. Er fürchtete seinen baldigen Tod: »Eines verschweigst du mir noch: Es heißt, daß ein solches Vorzeichen eine Veränderung des Reiches und den Tod des Fürsten bedeutet.« Sein Gelehrter, mutmaßlich der Verfasser der Ludwigsvita, der in der ersten Person über das Geschehen schrieb, mühte sich vergeblich, den Kaiser zu beruhigen: »Fürchtet euch nicht vor den Zeichen des Himmels, vor denen die Heiden erschrecken [...].« Ludwig habe dem entgegnet:

»Wir sollen keinen anderen fürchten als den, der uns und dieses Gestirn geschaffen hat. Aber wir können seine Güte nicht genug bewundern und loben, da er geruht, uns Sünder und reuelose Menschen durch solche Zeichen an unsere Säumigkeit zu erinnern.«⁶³⁸

634 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/15, 148: *Nunc autem de fine imperatricis predictae locuturus, quae hunc precesserint signa, narrabo. Anno dominicae incarnationis DCCCCLXXXVIII sol defecit XII. Kal. Novembris et V. diei hora. Sed cunctis persuadeo christicolis, ut veraciter credant, hoc non aliqua malarum incantacione mulierum vel esu fieri vel huic aliquo modo seculariter adiuvari posse, sed sicut Macrobius testatur caeterique sapientes fieri asserunt, et id de luna.* Übers. FSGA 9, 131. Siehe hierzu: SÖRRIES 2012, 53.

635 SCHULMEYER-AHL 2009, 74.

636 REICHEL 1991, 62 und 170.

637 SCHENK 2013, 180.

638 Astronomus, c. 58, 522f.: ›Unum est, inquit, ›quod adhuc silentio premis: mutationem enim regni mortemque principis hoc monstrari portento dicitur. Cumque ego testimonium prophetae in medium protulisset, quo dicitur: A signis caeli ne timueritis, que pavent gentes, ille

Ludwig widerspricht dem Gelehrten. Der Verfasser der Vita legt, zumindest angedeutet, eine Diskussion über Astrologie offen. Die Frage war, ob es einen Zusammenhang zwischen astronomischen Konstellationen und irdischen Ereignissen gebe und ob diese Sicht unchristlich sei oder nicht. Während der Gelehrte die Sternendeutung als heidnisch in Abrede stellt, argumentiert der Kaiser theologisch. Der Verfasser der Ludwigsvita bestätigt den Verdacht des Kaisers letztlich indirekt. So bringt er den Tod Pippins I. von Aquitanien, Ludwigs Sohn, mit dem Erscheinen eines Kometen in direkten Zusammenhang.

»Am 1. Januar dieses Winters erschien nicht lange nach Sonnenuntergang ein schrecklicher Komet im Sternzeichen des Skorpions. Diesem drohenden Zeichen folgte bald darauf der Tod Pippins.«⁶³⁹

Wie verarbeitet der Glaube an solche Zeichen war, wird hier anschaulich geschildert. Eine wichtige Aufgabe der geistlichen Elite des Mittelalters war die Deutung von Ereignissen und Zeichen.⁶⁴⁰ Solche Vorzeichen lassen sich in *signa* und *prodigia* unterscheiden. Ute Reichel befasste sich in ihrer Dissertation mit Formen der Weissagung im Mittelalter. Sie definierte Prodigien folgendermaßen: »Die Prodigia sind Vorgänge gleichnishafter Art, die zukünftiges Geschehen anzeigen, aber unerfragt und ohne Veranlassung seitens des Empfängers erscheinen und von jedem wahrgenommen werden können, während astrologische Prognosen nur von Gelehrten und auf Wunsch einzelner Ratsuchender hin erstellt wurden. Nach frühmittelalterlicher Auffassung sandte Gott den Menschen diese Erscheinungen, um ihnen seinen Willen innerhalb der Geschichte kundzutun, aber es stand den Menschen nicht an, ihrerseits danach zu fragen, weil dies einem Eingriff in die Vorsehung gleichgekommen wäre.«⁶⁴¹

Man glaubte also, der Herrscher sei als Lenker des irdischen Geschehens eng mit der Natur verbunden. Aus diesem Grunde kündige die Natur im Umkreis des Königs auch dessen Ableben an. Im Sinne der Heilsgeschichte, vom Sündenfall bis zum Jüngsten Tag, gab es immer wieder Prophetien und Deutungen von Zeichen. Im Zentrum der Geschichtsschreibung stand meist der König als »Instrument Gottes in der Lenkung der Menschen und Völker.«⁶⁴² Kirchliche Autoren deuteten Zeichen, damit der König gut beraten war. Oft wurden Hinweise

sola usus magnani mitate et prudentia: »Non alium«, inquit, »timere debemus praeter illum, qui nostri et huius creator est syderis. Sed eius clementiam non satis mirari et laudare possumus, qui nostram inhertiam, cum simis peccatores et inpenitentes, talibus ammonere dignatur inditiis.

639 Astronomus, c. 59, 528f.: *Qua hieme, id est kalendis ianuarii, sevus comete ignis in signo apparuit Scorpii non multo post solis occubitum. Cuius minacem vultum non multo post excessus est Pippini subsecutus.*

640 ALTHOFF 2003b, 25.

641 REICHEL 1991, 65.

642 BECHER 2005, 169–171.

für ein Unglück daraus abgelesen. Der Tod des (guten) Königs galt als größtes Unglück. Die gesamte Schöpfung nahm gewissermaßen Anteil am bevorstehenden Tod. Diese Auffassung wurde von den Zeitgenossen von der Antike bis in die Frühe Neuzeit hinein geteilt.⁶⁴³ Im Jahr 810 hatte Karl der Große einen sternenkundigen Mönch an seinen Hof kommen lassen, da sich Sonnen- und Mondfinsternisse ereignet hatten. Die Himmelszeichen beunruhigten Karl; zu diesem Zeitpunkt war einer seiner Söhne bereits verstorben. Dass sich der Tod Maximilians I. im Jahr 1519, so die zeitgenössische Historiographie, durch eine Sonnenfinsternis angekündigt haben soll, verdeutlicht abermals die Kontinuität, mit der Naturphänomene als Zeichen göttlichen Wirkens gedeutet wurden.⁶⁴⁴

Allerdings galten nicht nur Himmelserscheinungen als Vorboten dieser Ereignisse, sondern ganz allgemein Naturerscheinungen oder auch Visionen und Wunder. Dazu gehörten unerklärliches Tiersterben, Kometen, Meteoriten, Blitzschläge, Flammen oder auch besondere Kälte.⁶⁴⁵ Johannes Fried formulierte theatralisch: »Auch Gott offenbarte seinen Willen in Zeichen, und diese standen für jeden, der lesen konnte, allenthalben geschrieben: unter Sonne, Mond und Sternen am Himmel, in der Welt, unter den Menschen; selbst unter dem Vieh zeigten sie sich. Gott und Mensch, Teufel und Sünder, Kosmos und menschliches Tun redeten in dieser Zeichenschrift miteinander. Himmel und Erde, Diesseits und Jenseits durchdrangen sich wechselseitig. Adelige Machtgier, Unterdrückung der Armen, versteckte Sünden riefen Naturkatastrophen, Dürre und Hunger, Seuchen hervor, lockten Feinde ins Land und ließen sie triumphieren, die Leute heillos sterben. Gottes strafende Gerechtigkeit schreckte und warnte mit Sonnenfinsternissen und ›Blutregen‹, mit reißenden Wölfen, doppelköpfigen Kälbern.«⁶⁴⁶ Dabei konnten solche Zeichen durchaus als Gnadenbeweis gesehen werden, da sie dem Herrscher die Möglichkeit gaben, sich auf den Tod vorzubereiten. Auf diese Weise kündigten sich u. a. die Tode Karls des Großen, Ludwigs des Frommen, Ottos des Großen und Konrads II. an.⁶⁴⁷ Den Vorzeichen von Karls nahendem Tod widmete Einhard in seiner ›Karlsvita‹ ein eigenes Kapitel. Diese zogen sich über drei Jahre hin.⁶⁴⁸ Karls »Testament« ist auf das Jahr 811 datiert, also drei Jahre vor seinem wirklichen Tod. Zu dieser Zeit begann der

643 WERNER 1987, 27.

644 Dungali scotti epistolae, ed. Ernst DÜMMLER, in: *Epistolae Karolini aevi II* (MGH Epp. 4), Berlin 1895, 568–585, hier [1], 570–578. Siehe auch: SCHMID 1997, 191f. und WERNER 1987, 27.

645 Peter M. LIPBURGER, »De Prodigiiis Et Ostentis Que Mortem Friderici Imperatoris Precenserunt«. Zum Tod Kaiser Friedrichs III., in: Lothar KOLMER (ed.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn et al. 1997, 125–135, hier 126.

646 FRIED 2013, 120.

647 HAYER 1998, 32. Siehe auch: SCHALLER 1995, 62.

648 Einhard, *Vita Karoli*, c. 32, 36f. Siehe hierzu: HACK 2009, 90–93.

Kaiser wohl schon zu erkranken, und auch vier seiner Kinder starben, so dass man von einer echten Verfügung ausgehen kann.⁶⁴⁹ Ein Jahr zuvor hatte Karl einen seiner irischen Hofgelehrten zu sich zitiert, um eine Sonnenfinsternis zu deuten. Einhard sammelte Ereignisse der vorherigen Jahre und verdichtete sie so zu einem Konglomerat an Vorzeichen.⁶⁵⁰ Dass Einhard von der Bedeutung unerwarteter Naturereignisse überzeugt war, zeigt sein Brief an Ludwig dem Frommen: das Erscheinen eines Sterns sei nie bedeutungslos.⁶⁵¹ Im Falle Heinrichs V. traten solche Erscheinungen sowohl vor, als auch nach seinem Ableben auf:

»Die Brut der Bienen ging, ich weiß nicht durch welches Übel, fast vollständig zugrunde. Darüber hinaus bezeugen verschiedene, an Sonne, Mond und Sternen unterschiedliche Zeichen gesehen zu haben, und zwar solcher Art, daß es einigen über das Maß des Glaubbaren hinauszugehen schien. Einem im Tullifeltgau geborenen Knaben schwoll der rechte Unterschenkel ständig unter blauen Flecken an, brach schließlich an der Stelle, wo sich der Eiter gesammelt hatte, auf und ergoß anstelle von Wundjauche – es klingt wunderbar! – eindeutig eine ganze Menge Körner von Weizen, Winterweizen, Dinkel, Gerste und Hafer.«⁶⁵²

Im unmittelbaren Anschluss an diese Erzählung weiß der Chronist Ekkehard vom idealen Sterben Heinrichs V. zu berichten. Dennoch darf man nicht annehmen, dass das Auftauchen von Naturphänomenen, wie glaubhaft auch immer sie in der Historiographie dargestellt werden, zwangsläufig den Tod eines Herrschers nach sich ziehen musste. Es blieb Auslegungssache. Wie auch Konrad von Megenberg anmerkte und zu erklären versuchte, konnte sich ebenso gut ein größerer Konflikt ankündigen:

649 Einhard, *Vita Karoli*, c. 33, 37f. Siehe hierzu: HACK 2009, 94. Hack merkt zu Recht an, dass es sich bei der ›Divisio Regnorum‹ aus dem Jahr 806 bereits um ein politisches Testament handelte. Der Begriff ›Testament‹ ist für das Frankenreich ungebräuchlich, korrekt sollte ›Verfügung von Todes wegen‹ verwendet werden. Siehe hierzu: Adrian SCHMIDT-RECLA, Frühmittelalterliche Verfügungen von Todes wegen – juristische Begriffe und Definitionen, in: Brigitte KASTEN (ed.), *Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter* (Norm und Struktur 29), Köln 2008, 35–65, hier 38–44.

650 BECHER 2005, 168.

651 Einhard, *Epistolae*, [40], 130.

652 Ekkehard von Aura, *Chronica*, a. 1125, 264: *Apium etiam foetus, nescio quo auspicante incommodo, ex toto pene deperit. Nonnulli insuper in sole et luna vel stellis diversi diverso modo se vidisse signa testantur, adeo ut etiam fidem excedere quibusdam videantur. Puero cuidam in pago Tullifelt nato crus dextrum diutino livore tumefactum, tandem loco collecti puris crepuit, et pro sanie, mirabile dictu! grana non pauca tritici, siliginis, farris, ordei ac avenae evidenter effudit.* Übers. FSGA 15, 375. Siehe auch: *Annales Patherbrunnenses*, a. 1124, 144: *Eclipsis lunae facta est kal. Februar.*; *Annales Pegavienses*, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 16, Hannover 1859, 232–257, hier a. 1125, 255: *Heinricus quartus imperator nominis huius et quintus rex, 10. Kal. Iunii obiit, quo tempore per tres continuas noctes ante mortem eius tanta frigoris immanitas fuit, ut in plerisque regni partibus maxima pars frugum et vini atque pomorum deperiret.*

»Damals wurde auch eine blutrote Himmelserscheinung gesichtet, Lanzen wie in Blut getaucht und überaus helles Licht während der ganzen Nacht. Der Frankenkönig Theudebert führte in jenen Tagen mit seinem Vetter Chlothar Krieg und setzte dessen Heer schwer zu.«⁶⁵³

Naturerscheinungen zeigten nicht nur vermeintlich guten Herrschern ihr Sterben an. Gregor von Tours berichtet wiederholt von Todesfällen im Merowingerreich, die vorherzusehen gewesen seien. In diesen Fällen ignorierte der König die göttlichen Zeichen und fand seine Strafe im Tod. Der Abt Avitus warnte Chlodomer davor, Sigimund, der in die Gefangenschaft des Königs geraten war, zu töten:

»Wenn du Gott fürchtest, deinen Willen besserst und nicht diese Menschen töten läßt, so wird Gott mit dir sein; du wirst ausziehen und den Sieg gewinnen; wenn du sie aber tötest, wirst du selbst den Händen der Feinde überliefert werden und umkommen gleich ihnen; es wird dir und deiner Gemahlin und deinen Kindern widerfahren, was du Sigimund, seinem Weibe und seinen Kindern getan hast.«⁶⁵⁴

Chlodomer ignorierte Avitus Rat. Er ließ Sigimund mit seiner Frau und seinen Kindern in einen Brunnen werfen. Darauf wurde er in einer Schlacht gegen Godomar, den Bruder Sigiberts, in einen Hinterhalt gelockt und enthauptet:

»Als aber Godomar mit seinem Heere den Rücken gewandt hatte, und Chlodomer ihn verfolgte und eine beträchtliche Strecke von den Seinigen entfernt war, machten die Burgunder sein Feldgeschrei nach und riefen ihm zu: »Hierher, hierher wende Dich. Deine Leute sind hier.« Er glaubte es, kam und geriet mitten in die Scharen der Feinde. Da hieben sie ihm das Haupt ab, steckten es auf einen Speer und erhoben es in die Lüfte.«⁶⁵⁵

Eine Parallele sieht man im Falle Sigiberts I. Auch er missachtete die Warnung, tötete seinen Bruder und musste, nach der Logik Gregors von Tours, dafür sterben: »Aber Sigibert mißachtete es nach seiner Sünden Schuld, auf diese Worte

653 Paulus Diaconus, *Historia*, IV/15, 121: *Tunc etiam signum sanguineum in caelum apparuisse visum est et quasi hastae sanguineae et lux clarissima per totam noctem. Theudepertus rex Francorum eo tempore cum Clothario patruelae suo bellum gerens, eius exercitum vehementer adflixit.* Übers. Paulus Diaconus, *Geschichte der Langobarden. Historia Langobardorum*, ed. Wolfgang F. SCHWARZ, Darmstadt 2009, hier 231.

654 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/6, 102: »*Si, inquit, respiciens Deum, emendaveris consilium tuum, ut hos homines interfici non patiaris, erit Deus tecum, et abiens victuriam obtinibis; si vero eos occideris, tu ipse in manibus inimicorum traditus, simili sorte peribis; fietque tibi uxoriq̄ue et filiis tuis, quod feceris Sigimundo et coniugi ac liberis eius.* Übers. FSGA 2, 151.

655 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/6, 103: *Cumque Godomarus cum exercitu terga vertisset et Chlodomeris insequeretur ac de suis non modico spatio elongatus esset, adsimilantes illi signum eius, dant ad eum voces, dicentes: »Huc, huc convertere! Tui enim sumus.« At ille credens, abiit inruitque in medio inimicorum. Cuius amputatum caput et conto defixum elevant in sublimi.* Übers. FSGA 2, 151.

zu hören.«⁶⁵⁶ Sigiberts II. und Theudeberts Tode kündigten sich in Visionen und Träumen an. Sigibert wurde von Chlothar umgebracht, weil dieser einer Prophezeiung folgte. Theudeberts Tod wurde von Columban vorausgesehen.⁶⁵⁷ Auffällig ist jedoch, dass in beiden genannten Stellen die ›Vita Columbani‹ die einzige Quelle für den Tod dieser Merowinger ist. Es besteht der begründete Verdacht, dass an dieser Stelle eher die Wirkmächtigkeit Columbans hervorgehoben werden und weniger der Tod der beiden Herrscher als zwangsläufige Folge für ihr Handeln unterstrichen werden sollte.

Insgesamt betrachtet ist der Tod bei 19 von 72 regierenden Königen, von Chlodwig I. bis Lothar von Süplingenburg, in der Historiographie mit Vorzeichen in Verbindung gebracht worden, seien es Himmelszeichen, Naturphänomene oder Visionen, welche auf ihren Tod hinwiesen. Dies sind die Merowinger Chlodomer, Theudebald, Chlothar I., Sigibert I., Chilperich I., Theudebert II. und Sigibert II., die Karolinger Pippin von Italien, Karl der Große, Ludwig der Fromme, Lothar I., Lothar II., Ludwig II., Ludwig der Stammer und Ludwig der Jüngere, sowie Otto der Große, Otto III., Heinrich IV. und Heinrich V. 19 Herrschertode entsprechen mehr als 25 % der Gesamtzahl. In über einem Viertel der Fälle kündigte sich also laut zeitgenössischer Historiographie der Tod an. Im Falle Heinrichs V. zeugen gar vier von fünf untersuchten Quellen von auffälligen Naturerscheinungen, die mit seinem Tod in Verbindung gebracht wurden. Es fällt jedoch auf, dass in der ottonischen und salischen Geschichtsschreibung Vorzeichen in Verbindung mit dem Königstod eine deutlich geringere Rolle spielten als noch zu merowingischen und karolingischen Zeiten.

Die historiographischen Quellen der Merowingerzeit bieten eine große Fülle von Vorzeichen. Dafür ist die Zahl an Quellen gering. Einer der wenigen Zeugen, Gregor von Tours als eine Hauptquelle des 6. Jahrhunderts, war selbst Verfasser von himmelskundlichen Werken und Heiligenviten. Wundererzählungen und Sterndeuterei lagen ihm also nicht fern. Der Tod Sigiberts I. wird in Gregors ›De Cursu Stellarum‹ ausgeführt:

»It appears not always, but mostly in connection with either the death of a king or the slaughter of a region. This is the way in which it is to be understood. When a hairy head appears flashing with a crown, it announces a royal death; but if, flashing, it carries a sword, when it scatters hairs with blackness, it shows the wiping out of the fatherland.

656 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/51, 188: *Quod ille, peccatis facientibus, audire neglexit*. Übers. FSGA 2, 271.

657 Jonas von Bobbio, *Vitae Columbani abbatis discuporumque eius libri duo*, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Germ. [37]), Hannover/Leipzig 1905, hier c. 28/29, 105f. Siehe auch: BECHER 2005, 173.

For thus it also appeared before the pest of the region of Clermont, hanging above that region for a hole year.«⁶⁵⁸

Dass Gregor in seinem politisch weitaus weniger gefärbten Werk über die Sterne zu den gleichen Deutungen gelangt wie in seinen Historien, ist ein starkes Indiz für die tatsächliche Überzeugung, die hinter seinen Urteilen steht.⁶⁵⁹ Christian Rohr spricht ihm ein gewisses »diplomatisches Feingespür« zu, Naturerscheinungen mit schwierigen politischen Konstellationen zu verknüpfen und so letztlich auch zu deuten. Jede Deutung war im Grunde politischer Natur.⁶⁶⁰ Da gerade für die merowingische Zeit nur wenige historiographische Schriften überliefert sind, ist auch die Eigenart des jeweiligen Chronisten entscheidend, wie er Vorzeichen deutet und ob sie eine Rolle spielen.

5 Zusammenfassung

Die Art und Weise, wie jemand starb, wurde als Urteil über die erbrachte Lebensleistung aufgefasst. Der Herrscher sollte auch im Sterben noch ein Vorbild sein. Frei nach den Worten Augustins endete der ›Gute‹ mit einem seligen Tod, der ›Schlechte‹ hingegen musste grausam sterben. Starb der Herrscher gewaltsam, konnte dies nur schwer als ein guter Tod interpretiert werden. Damit einhergehend war auch das Urteil über den Herrscher gefallen. Der plötzliche Tod galt in dieser Hinsicht als besonders schlimm, da keine Zeit blieb, die Sünden zu beichten. Auch der Ort des Todes konnte die Beurteilung beeinflussen. Ein Tod in der Ferne galt nicht als erstrebenswert.

Die Vorstellung, dass ein guter oder schlechter Tod als Lohn oder Strafe für die zu Lebzeiten begangenen Taten zu werten sei, wurde auch durch die Literatur-

658 Gregor von Tours, *De cursu stellarum ratio*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH rer. Merov. 1,2, Hannover 1885, 404–422, hier 419: *Non omni tempore, sed maxime aut in obitu regis aut in excidio apparet regionis. Qualiter ergo intellegatur, haec est ratio. Cum caput crinitum deadimate apparuerit fulgorans, regalem adnuntiat letum; si autem gladium ferens, rutilans, cum negrore sparserit comas, patriae monstrat excidium. Sic enim et ante pestilentia Arvernae regionis apparuit, pendens per annum integrum super regionem illam.* Übers. Giselle DE NIE, Gregory of Tours' smile: spiritual reality, imagination and earthly events in the »Histories«, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien 1994, 68–95, hier 79.

659 Christian ROHR, »Signa apparuerunt, quae aut regis obitum adnunciare solent aut regiones excidium«, *Naturerscheinungen und ihre »Funktion« in der »Historia Francorum«* Gregors von Tours, in: Dieter GROH/Michael KEMPE/Franz MAUELSHAGEN (edd.), *Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert* (Literatur und Anthropologie 13), Tübingen 2003, 65–78, hier 77.

660 Ebd. 2003, 73.

gattung der Fürstenspiegel befeuert. Diese hielten die Könige an, sich bereits im Leben auf den Tod vorzubereiten. In ihnen wurde aufgezeigt, wie ein König zu regieren hatte, und mit welchen Konsequenzen er zu rechnen hatte, tat er es nicht. Sedulius Scottus drohte diesen Herrschern mit *mortes pessimas et aeterna supplicia*.⁶⁶¹ Das zeigt, wie sehr sich die Vorstellung etabliert hatte, dass der Tod der Lohn des Lebens sei. Nicht nur in der Historiographie, sondern auch in anderen Schriften wurde den Lebenden vor Augen gehalten, dass das Leben über den Tod entscheide.

Lothar Kolmer prägt in seinem Aufsatz ›Der Tod der Bischöfe‹ den Begriff des didaktischen Sterbens. Bezieht Kolmer sich dabei auf den Tod Geistlicher, lässt sich die Idee des didaktischen Sterbens sehr wohl auch auf die weltlichen Großen des Mittelalters übertragen, deren Sterben durch die Historiographie hinreichend überliefert ist. Didaktisches Sterben meint weniger eine präzise Beschreibung des eigentlichen Akt des Sterbens, vielmehr geht es um die Darstellung der zuvor geleisteten Taten. Die Abnahme der Beichte, ganz nach christlichem Ideal, galt als die wichtigste den guten Tod vorbereitende Handlung. Besonders von Herrschern wurde verlangt, dass diese vor ihrem Tod die weltlichen Angelegenheiten ordneten, mitunter die eigene Nachfolge regelten. Auch nahmen sie keinen Schaden, wenn sie der Kirche und den Armen spendeten und zu den Heiligen beteten. Viele Sterberichte, besonders die wohlmeinenden, richten sich in ihrer Beschreibung nach diesem Handlungsschema. Der König fühlt den Tod nahen, besucht die Kirche wo er am Grab eines Heiligen betet, um sich dann zum Sterben zur Ruhe zu legen, umgeben von seiner Familie und seinen Getreuen, als ein letzter öffentlicher Akt. Die Exempelhaftigkeit vieler Sterberichte sollte Ansporn für deren Nachfolger sein. Einem guten Tod musste schließlich ein gutes Leben vorausgegangen sein. So wurden den Rezipienten dieser Todesbeschreibungen Handlungsweisungen für das Leben mit auf den Weg gegeben, dies war die Intention der Historiographen. Doch auch der schlechte Tod wurde genutzt und oft drastisch dargestellt. Das *exemplum formidinis*, das abschreckende Beispiel, so Jill Hamilton Clements, diente dem gleichen Zweck. Entgegen den Beschreibungen guter Tode liegt der Fokus bei den schlechten oft auf der Art und Weise. Vielfach ist es ein gewaltsamer, fast immer ein plötzlicher Tod, der sichtbar als Strafe für im Leben begangene Fehltritte gekennzeichnet ist. Oft wurde auf literarische Vorbilder aus Bibel und Antike zurückgegriffen, um besonders gute oder eben auch schlechte Herrscher darzustellen. Für den schlechten Tod sind Herodes, Nero und Arius zu nennen. Für den guten Christen waren die literarischen Vorbilder Maria und der heilige Martin. Ihr Sterben fasst viele der gewünschten Aspekte zusammen, auch wenn sie selbst keine Könige waren. Sie galt es zu imitieren: Psalmen und Gebete

661 Sedulius Scottus, *De rectoribus Christianis*, 192.

wurden an ihrem Sterbebett vorgetragen. Auch das Aufstellen von Kerzen und das Mitführen der Bibel verhalf zu einer geeigneten Sterbeumgebung. Im 7. und 8. Jahrhundert entwickelte sich ein genauer Ablauf aus, welches Gebet auf welchen Psalm zu folgen hatte. Dies findet in der Historiographie allerdings wenig Widerklang. Vor allem das bewusste Sterben Marias und Martins galt den Zeitgenossen als nachahmenswert: Martins Todesbeschreibung hob besonders die Ordnung der weltlichen Angelegenheiten hervor, welche von einem König erwartet wurde. Der schlechte Tod folgte einer misslungenen Herrschaft. Arius Tod auf dem Abort schuf ein wiederkehrendes Motiv in den historiographischen Schriften des Mittelalters. Mit ihm verbunden wurde ein die Würde herabsetzender Tod als literarischer Topos aufgegriffen. Der Tod durch Krankheit war üblich, die Art und Weise, wie dieser dargestellt wurde, lag in der Hand des Historiographen. Er konnte den Sterbenden die nötigen rituellen Handlungen vollziehen lassen oder aber sich auf die Beschreibung eines schmerzhaften Krankheitsverlaufs beschränken, der im Tod mündete.

Die Historiographie berichtet häufig von Vorzeichen, die den Tod des Herrschers ankündigten. Hierzu zählten Himmelserscheinungen und Naturereignisse, aber auch Prophetie und Weissagungen. Es fällt jedoch auf, dass diese besonders in merowingischer und karolingischer Zeit als solche Zeichen gedeutet worden sind. In ottonischer Zeit ist kein Tod mit einem Vorzeichen in Verbindung gebracht worden, gleichwohl finden sich auch in der Historiographie dieser Zeit Naturphänomene, die als Ankündigung bevorstehender Katastrophen gedeutet wurden, nicht jedoch des Todes eines Herrschers. Erst während des Investiturstreites gewannen den Tod ankündigende Vorzeichen in der Historiographie wieder an Gewicht.

IV Historiographische Darstellungen von Sterben und Tod

1 Gregor von Tours (538–594) ›Libri historiarum decem‹ (ca. 575–591)

Schilderungen von Sterbeszenen begegnen in Gregors von Tours Historien häufig. Wolfgang Haubrichs sah sich gar veranlasst, Gregors Werk als »Todeshistoriae« zu bezeichnen.⁶⁶² Biblische Tyrannen, heidnische Herrscher, römische Kaiser, intrigante Grafen – sie alle sterben in den Augen des Historiographen einen ihnen gebührenden Tod. Vom Strafgericht Gottes, einem gerechten Tod oder einer nicht unverdienten Strafe ist die Rede.⁶⁶³ Doch warum verdienten die Unglücklichen einen schändlichen Tod? Die hier angeführten Beispiele von Herodes, dem Alemannenkönig Chrok, Kaiser Valens und dem Wandalkönig Hunerich haben eines gemeinsam: die unselig Sterbenden haben sich in den Augen Gregors an der Christenheit versündigt.⁶⁶⁴ Heilige, Jungfrauen und

662 HAUBRICHS 2003, 86.

663 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, I/19, 17: *Ipse quoque postmodum iudicio divino percussus est*. Übers. FSGA 2, 27: »Doch es traf ihn [Herodes – Anm. d. Verf.] selbst danach das Strafgericht Gottes«; Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, I/34, 26: *Chrocus [...], diversis adfectus suppliciiis, gladio verberatus interiit, non immerito poenas, quas sanctis Dei intulerat, luens*. Übers. FSGA 2, 39: »Chrok [...], litt vielfache Marter und endete durch das Schwert; nicht unverdient büßte er so die Leiden, die er über die Heiligen Gottes gebracht«; Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, I/41, 28: *Sicque ulto divina ob sanctorum effuso sanguinem tandem emissa processit*. Übers. FSGA 2, 43: »So brach doch endlich das göttliche Strafgericht für das Blut der Heiligen, das er [Valens – Anm. d. Verf.] vergossen, über ihn herein«; Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/3, 45: *Honoricus [...], propriis se morsibus laniabant, in quo cruciatu vitam indignam iusta morte finivit*. Übers. FSGA 2, 71–73: »Hunerich [...], zerfleischte sich mit seinen eigenen Zähnen, und in dieser Qual endigte er sein unwürdiges Leben durch einen gerechten Tod«; Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, VI/32, 304: *Sicque semper perfidam agens vitam iusta morte finivit*. Übers. FSGA 3, 59: »So endete er [Leudast – Anm. d. Verf.] ein stets unredliches Leben mit einem verdienten Tod«.

664 Der heilige Privatos von Javols wurde von Chroks Heer zu Tode gefoltert, Hunerich gilt als Christenverfolger. Siehe hierzu: BLUME 1970, 63–65 und Heinz MÜLLER, Die Hand Gottes in

fromme Laien scheiden sanft aus dem Leben.⁶⁶⁵ Ihnen steht nach der Vorstellung des christlichen Mittelalters das Himmelreich offen. Die Sterbenden scheinen weder zu leiden noch dem physischen Verfall ausgesetzt zu sein; nach dem Tod duften sie sogar.⁶⁶⁶ Dem Rezipienten stellt sich zwangsläufig die Frage nach der Authentizität dieser Berichte. Dass es sich um eine wahrheitsgetreue Wiedergabe der Ereignisse handelt, scheint eher zweifelhaft, aber sind die Schilderungen dadurch gleich als reine Topoi zu werten? Sicherlich lässt sich diese Frage nicht allgemein beantworten, doch erschließt sich dem Rezipienten bei der Betrachtung des Werkes ein deutliches erkennbares Muster. Die Frage, der an dieser Stelle nachgegangen wird, richtet sich nach der Darstellungsabsicht, der *causae scribendi* Gregors von Tours, und der Art, wie er besonders das Sterben seiner Protagonisten dazu nutzt, Effekte zu erzielen, die an die Lebenden adressiert sind. Ob sich die Sterbeszenen tatsächlich so wie berichtet oder in ähnlicher Weise abgespielt haben, lässt sich kaum verifizieren. Vielmehr wird überprüft, wie Sterbeberichte in den historischen Kontext und Gregors Weltbild eingebettet sind, um aufzuzeigen, welche Wirkung der Autor damit erzeugen wollte. Dass Gregor von Tours lediglich objektiv über das Ableben eines Protagonisten informieren will, scheint bei genauerer Betrachtung ausgeschlossen. Die Schilde-

der Geschichte. Zum Geschichtsverständnis von Augustin bis Otto von Freising, Hamburg 1949, hier 63 f.

665 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, I/48, 32: *Transiit autem media nocte, quae dominica habebatur, Attico Caesarioque consolibus. Multi enim in eius transitum psallentium audierunt in caelum, quod in libro virtutum eius primo plenius exposuimus.* Übers. FSGA 2, 51: »Er [Martin von Tours – Anm. d. Verf.] starb sonntags um Mitternacht, in dem Jahr, da Atticus und Cäsarius Konsuln waren. Viele aber hörten bei seinem Tode Freudenlieder im Himmel, wie ich im ersten Buche meiner Schrift über seine Wunder des weiteren berichtet habe«; Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/18, 120: *Chrodigildis vero regina talem se tantamque exhibuit, ut ab omnibus honoraretur; assidua in elymosinis, pernox in vigiliis, in castiis, monasteriis vel quibuscumque locis sanctis necessaria praevidit, larga ac prona voluntate distribuit, ut putaretur eo tempore non regina, sed propria Dei ancilla ipsi sedolo deservire, quam non regnum filiorum, non ambitio saeculi nec facultas extulit ad ruinam, sed humilitas evexit ad gratiam.* Übers. FSGA 2, 175: »Die Königin Chrodichilde aber führte ein solches Leben, daß sie von jedermann verehrt wurde; sie war beharrlich im Almosengeben, durchnächtigt im Gebet zu wachen, ihr Wandel war stets rein in Keuschheit und aller Ehrbarkeit; für die Kirchen sorgte sie mit Gütern, für Klöster und alle heiligen Orte mit dem Notwendigen und teilte freigebig und eifrig, nicht wie eine Königin, sondern wie eine Magd; nicht die Herrschaft ihrer Söhne, nicht der Ehrgeiz dieser Welt, nicht ihr Reichtum machten sie hochmütig zu ihrem Verderben, sondern die Demut führte sie empor zur Gnade«; Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/29, 296: *Post haec corpus aquis ablutum ita candore niveo refulgebat, ut nullum lenteum reperire abbatissa potuisset in promptu, quod corpore candidior cerneretur; induta tamen lenteis mundis, sepulturae mandata est.* Übers. FSGA 3, 49: »Daraufhin wurde der Leichnam [der Nonne Disciola – Anm. d. Verf.] gewaschen, und er ward so blendend und schneeweiß, daß die Äbtissin kein Leinenzeug in ihrem Vorrat finden konnte, das weißer gewesen wäre als der Leichnam; nachdem man sie aber in reine Linnen gehüllt hatte, bestattete man sie«.

666 Siehe hierzu: WEIDEMANN 1982a, 2, 192.

rungen sind stets mit einem Urteil des Historiographen verbunden. Schon in der vorciceronianischen ›Rhetorica ad Herennium‹ heißt es, man habe den Freund zu loben und den Feind zu inkriminieren: »Ausgehend von den Tatsachen werden wir den Zuhörer wohlwollend machen, wenn wir unsere Sache lobend hervorheben, die der Gegner durch Verächtlichungen niederdrücken.«⁶⁶⁷ Nicht jeder Gegner der Christenheit wird einen nach mittelalterlicher Vorstellung schlechten Tod gestorben sein, doch wie geht der Historiograph damit um? Verschweigt er den vermeintlich guten oder schlechten Tod eines Protagonisten der Eindeutigkeit der Beurteilung dessen Lebensleistung wegen? Wer verdient einen guten Tod und warum? Welche Wirkung will Gregor von Tours erzielen, welche Intention steckt hinter den oft legendenhaft anmutenden Erzählungen?⁶⁶⁸

Um die ›Libri Historiarum Decem‹ Gregors von Tours besser verstehen zu können, ist es unverzichtbar, zunächst den Historiographen selbst in den Fokus zu rücken. Von Bedeutung sind dabei sowohl sein persönlicher Werdegang als auch seine Lebenswelt. Letztlich sind die politischen Zustände einer Zeit ein wichtiges Indiz für den Leitgedanken hinter einem Werk wie den ›Zehn Bücher Geschichten‹. Die Meinung, der Tourser Bischof sei lediglich ein naiver »Hérodote de la Barbarie«⁶⁶⁹ gewesen, wie es Jean-Jacques Ampère im 19. Jahrhundert formulierte, ist überholt. Stattdessen gilt das Werk als wohl durchdacht; von einer zufälligen Aneinanderreihung von Erzählungen kann keine Rede sein.⁶⁷⁰

667 Rhetorica ad Herennium, ed. Theodor NÜSSLEIN (Sammlung Tusculum), München 1994, hier lib. I, 17: *A rebus ipsis benivolum efficiemus auditorem, si nostram causam laudando tollemus, adversariorum per contempionem deprimemus*. Siehe hierzu auch: WOLFRAM, 17.

668 Dass Gregor von Tours bewusst bestimmte Ereignisse verschweigt, wird deutlich, wenn über den Kampf Chlodwigs I. gegen die Westgoten im Jahr 508 berichtet wird. Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/37, 88. Nachdem Chlodwig sich auf den Weg zurück nach Tours machte, führte Theuderich sein Heer in die Auvergne, Gundobad nach Narbonne. Diese wurden jedoch von einem nachrückenden ostgotischen Heer wieder vertrieben. Dieses Faktum findet bei Gregor von Tours keinerlei Erwähnung. Siehe hierzu: Sebastian SCHOLZ, Die Merowinger, Stuttgart 2015, hier 58.

669 Jean Jacques AMPÈRE, Histoire littéraire de la France avant le douzième siècle: 2/3, Paris 1839, ND Genf 1974, hier 294–300.

670 Siehe hierzu: Martin HEINZELMANN, Die Franken und die fränkische Geschichte in der Perspektive der Historiographie Gregors von Tours, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), Historiographie im frühen Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien 1994a, 326–344, hier 329; Walter A. GOFFART, The narrators of barbarian history (A. D. 550–800). Jordanes, Gregory of Tours, Bede, and Paul the Deacon, Princeton, NJ 1995, hier 113. Thürlemann sieht in Gregor von Tours Historio- und Hagiograph in einem, wonach Gregor versuche Hagiographisches durch Historisches glaubwürdig zu halten. Felix THÜRLEMANN, Der historische Diskurs bei Gregor von Tours. Topoi und Wirklichkeit (Geist und Werk der Zeiten 39), Bern 1974, hier 28. ALTHOFF 2003c, 50f. nutzt den Begriff ›Lehranedote‹.

Anlass für das Verfassen eines historiographischen Werkes war oft eine große Krise.⁶⁷¹ Gregor von Tours wirkte in einer Zeit voller politischer Umbrüche. Das Frankenreich war von Bürger-, um nicht zu sagen Bruderkriegen in stete Unruhe versetzt, zudem sorgte sich der Historiograph und Bischof um die Bedrohung durch den arianischen Glauben, der sich besonders in den gotischen Nachbarreichen etabliert hatte und durch Eheverbindungen der merowingischen Herrscher auch in das Frankenreich verlagerte.⁶⁷² Gewichtige Faktoren wie diese sind es, die Gregor beschäftigten und sich auch in seinem gerade für diese Zeit einzigartigen Werk widerspiegeln. Gregors Positionierung ist eindeutig. Wie diese sich auf die Berichterstattung, besonders in Hinblick auf das Sterben der Protagonisten, auswirkt, soll im Folgenden untersucht werden.

1.1 Vita und Werk

1.1.1 Herkunft und Lebenswelt

König Chlothar I. bezeichnet die Senatorenfamilie, der der Tourser Bischof, der am 30. November 538 in der Auvergne in der *civitas* Clermont geboren wurde, entstammte, in den Historien als *prima [...] et magna generatio*.⁶⁷³ Freilich ist es Gregor von Tours selbst, der Chlothar I. diese Formulierung in den Mund legte. Er illustrierte damit den Stolz, mit dem er auf seine wohlhabenden und einflussreichen gallo-römischen Vorfahren blickte. In ihnen sah er die Voraussetzung für seine Karriere als Geistlicher.⁶⁷⁴ Nach dem Untergang Westroms waren einige seiner Verwandten, die zuvor als Senatoren gewirkt hatten, in den Dienst

671 ALTHOFF 2003c, 43–45. Hans-Werner GOETZ, Spielregeln, politische Rituale und symbolische Kommunikation in der Merowingerzeit. Das Beispiel Gregor von Tours, in: Claudia GARNIER/Hermann KAMP (edd.), Spielregeln der Mächtigen. Mittelalterliche Politik zwischen Gewohnheit und Konvention, Darmstadt 2010, 33–59, hier 42.

672 Zur Situation der fränkischen Kirche in Bezug auf den Arianismus siehe: BLUME 1970, 27–39. Generell siehe: Yitzhak HEN, The Church in Sixth-Century Gaul, in: Alexander C. MURRAY (ed.), A companion to Gregory of Tours (Brill's companions to the Christian tradition 63), Leiden/Boston 2016, 232–255, hier 244–248.

673 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/15, 147. Zur Bedeutung der Aristokratie innerhalb der gallischen Kirche siehe auch: SCHOLZ 2015, 24–26.

674 Martin HEINZELMANN, Gregor von Tours (538–594). »Zehn Bücher Geschichte«. Historiographie und Gesellschaftskonzept im 6. Jahrhundert, Darmstadt 1994b, hier 9f. Genannt werden von Gregor nur unmittelbare Verwandte: Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/5, 200–203, V/11, 205f. und V/14, 207–213. Eine Stammtafel zur Genealogie Gregors findet sich bei Martin HEINZELMANN, Gregory of Tours. The Elements of a Biography, in: Alexander C. MURRAY (ed.), A companion to Gregory of Tours (Brill's companions to the Christian tradition 63), Leiden/Boston 2016, 7–34, hier 11.

der gallischen Kirche getreten.⁶⁷⁵ Gregor, ursprünglich Georgius Florentius, war der Sohn von Florentius und Armentaria. Erst nach der Heiligsprechung seines Großvaters mütterlicherseits, des Bischofs von Langres, nannte er sich wie dieser Gregorius. Seinen Vater verlor er mit ca. acht Jahren, als er gerade begann, Lesen und Schreiben zu lernen. Sein Onkel väterlicherseits war Bischof Gallus von Clermont (†551), mütterlicherseits war er verwandt mit den Bischöfen Sacerdos und Nicetius von Lyon sowie mit Tretricus und ebenjenem Heiligen, Gregor von Langres. Aus den Worten Gregors von Tours ist zu schließen, dass er selbst die *Septem Artes Liberales* nicht beherrschte.⁶⁷⁶ Trotz der Bescheidenheit Gregors, die eher Regel als Ausnahme unter mittelalterlichen Historiographen darstellte, muss Gregor sehr gut ausgebildet worden sein, u. a. auch von seinem Onkel Gallus und dessen Nachfolger Avitus von Clermont.⁶⁷⁷ Später wurde er zu Nicetius von Lyon gesandt, der seine Ausbildung weiterführte. Gregor wurde bereits im Jahr 563 Diakon. Gut zehn Jahre später, im Jahr 573, erhielt er die Bischofswürde in Tours. Sein Tod wird auf 594 datiert.⁶⁷⁸ Als Ursache für den Eintritt in die geistliche Laufbahn, entgegen der Möglichkeit, eine Karriere als Laie anzustreben, wird seine schlechte körperliche Verfassung angeführt. Gregor erlitt im Jahr 551 eine schwere Magenerkrankung. Er habe sich daraufhin zum Grab des heiligen Illidius tragen lassen und dort versprochen, im Falle seiner Genesung die kirchliche Laufbahn einzuschlagen. 563 litt Gregor erneut an einer schweren Krankheit, deren wundersame Genesung am Grab des heiligen Martin in Tours stattgefunden haben soll. Hier verweist Gregor bereits auf die Wirkmacht der Heiligen, die an vielen anderen Stellen durch Wundertaten auffallen. Wunder nehmen insgesamt einen großen Raum in seinem Werk ein: sie finden sich in 84 von 427 Kapiteln, beinahe in jedem fünften (19,7 %).⁶⁷⁹ Darin die

675 Eine knappe Übersicht bietet: Luce PIETRI, Gregor von Tours, in: Theologische Realenzyklopädie 14 (1985), 184–188, hier 184–186.

676 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, X/31, 536: *Quod si te, o sacerdos Dei, quicumque es, Martinus noster septem disciplinis erudiit, [...]; si in his omnibus ita fueris exercitatus, ut tibi stilus noster sit rusticus, nec sic quoque, deprecor, ut avellas quae scripsi.* Siehe hierzu: Helmut BEUMANN, Gregor von Tours und der Sermo rusticus, in: Konrad REGEN/Stephan SKALWEIT (edd.), Spiegel der Geschichte. Festgabe für Max Braubach zum 10. April 1964, Münster i. W. 1964, 69–98, hier 81–83.

677 BEUMANN 1964, 75.

678 Ein guter Überblick über Gregors frühe Jahre bei: HEINZELMANN 2016, 20–24; Ilse SCHNEIDER/Johannes SCHNEIDER (edd.), Von Chlodwig zu Karl dem Großen. Historische Erzählungen und Novellen aus dem frühen Mittelalter, Berlin 1976, hier 12f. sowie HEINZELMANN 1994b, 26–28. Um 563 war Gregor auch Diakon. Ebd. 1994b, 29. Direkte Verwandtschaftsverhältnisse werden von Gregor lediglich in drei von insgesamt 443 Kapiteln genannt. Siehe hierzu: DERS. 2016, 8.

679 HEINZELMANN 1994b, 27–29. John K. KITCHEN, Gregory of Tours, Hagiography, and the Cult of the Saints in the Sixth Century, in: Alexander C. MURRAY (ed.), A companion to Gregory of Tours (Brill's companions to the Christian tradition 63), Leiden/Boston 2016, 375–426, hier 375f.; Adriaan H. B. BREUKELAAR, Historiography and Episcopal Authority in

Ursache für Gregors Bewunderung des heiligen Martin von Tours erkennen zu wollen, bleibt Spekulation. Fest steht, dass der Heilige nicht nur in Gregors Geschichtswerk eine herausragende Stellung einnimmt, sondern auch von den Frankenkönigen in besonderer Weise verehrt wurde.⁶⁸⁰ Möglicherweise konnten sich die kriegerischen Franken mit einem Märtyrer, der zuvor das Leben eines Legionärs pflegte, besonders gut identifizieren. Neben seinem Hauptwerk, den ›Libri Historiarum Decem‹, verfasste Gregor vor allem hagiographische Werke, insbesondere Wundererzählungen.⁶⁸¹

Aufgrund von Gregors Biographie ist es nicht verwunderlich, dass ein großer Teil seines Werkes die Entwicklungen im gallischen Gebiet des fränkischen Reiches betrachtet. Dies drückt sich nicht nur in der quantitativen Berichterstattung, insbesondere über die Vorgänge in Tours, Paris, Clermont und Poitiers, sondern auch im Detailreichtum der geschilderten Ereignisse aus. Ob sich Gregor mit seiner Herkunft aus dem spätantiken Gallien als Römer oder dennoch ganz und gar als Teil der fränkischen Oberschicht ansah, ist umstritten.⁶⁸² In Bezug auf den germanisch geprägten Teil des Frankenreiches beschränkt sich Gregor jedenfalls auf die Ereignisse am Königshof. Dass Gregor die fränkische Sprache

Sixth-Century Gaul. The Histories of Gregory of Tours interpreted in their historical Context (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 57), Göttingen 1994, hier 282.

680 Zum Einfluss Martins von Tours auf die Auffassung des Bischofsamtes in Gallien siehe: Steffen DIEFENBACH, »Bischofsherrschaft«. Zur Transformation der politischen Kultur im spätantiken und frühmittelalterlichen Gallien, in: DERS./Gernot M. MÜLLER (edd.), Gallien in Spätantike und Frühmittelalter. Kulturgeschichte einer Region, internationale Tagung vom 16. bis 19. September 2009 in Augsburg (Millennium-Studien/Millennium Studies 43), Berlin 2013, 91–149, hier 101f. Zur Nachwirkung Martins von Tours siehe: Sebastian RISTOW, Sankt Martin – ein Römer der Spätantike, in: Christoph STIEGEMANN/Martin KROKER/Wolfgang WALTER (edd.), Credo. Christianisierung Europas im Mittelalter (Katalog zur Ausstellung in zwei Teilbänden I: Essays), Petersberg 2013, 182–191, hier 190f.

681 Hierzu zählen die ›Liber octo martyrum‹, ›Liber de miraculis beati Andreae apostoli‹, ›Passio sanctorum septem Ephesum‹. Weitere Werke sind: ›De cursibus ecclesiasticis‹ sowie ›In psalterii tractatum commentarius‹. Siehe hierzu auch Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, X/31, 535f.

682 Cornelius LEHMANN, »Das Land mit Namen Senechar«. Der geographische Horizont Gregors von Tours, in: Concilium medii aevi 17 (2004), 11–20, hier 14–16, plädiert für ein fränkisches Zugehörigkeitsgefühl Gregors. Siehe auch: Edward JAMES, Gregory of Tours and the Franks, in: Richard LEVESQUE/Alexander C. MURRAY (edd.), After Rome's Fall. Narrators and Sources of Early Medieval History, Toronto 1998, 51–66, hier 66. Auf die Ethnie ›Franke‹ nimmt Gregor von Tours kaum Bezug. Ebd. 1998, 53. Nach Alheydis PLASSMANN, Origo gentis. Identitäts- und Legitimitätsstiftung in früh- und hochmittelalterlichen Herkunftserzählungen (Akademie Geschichte 1–2010 7), Berlin 2009, hier 120 verstand sich Gregor von Tours als Römer. Zu Gregors von Tours Ortskenntnissen siehe auch: Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/16, 64. Hier beschreibt Gregor detailliert die Kirche von Clermont.

verstand, wird von der Forschung indes bezweifelt.⁶⁸³ Letztlich sah er in den Franken die Möglichkeit, in Gallien die Rechtgläubigkeit wiederherzustellen, also der Verbreitung des arianischen Glaubensbekenntnisses Einhalt zu gebieten. Darauf wird im folgenden Kapitel noch näher einzugehen zu sein. Gallien wurde zu Beginn des 6. Jahrhunderts zu großen Teilen von den arianischen Westgoten beherrscht.

Während Gregors Lebenszeit regierten zehn verschiedene Könige im zersplitterten Frankenreich, von denen acht vor Gregor starben.⁶⁸⁴ Nach Chlodwigs Tod im Jahre 511 wurde das Frankenreich, das zu diesem Zeitpunkt von diesem allein regiert wurde, an seine vier Söhne verteilt. Bei den Merowingern galt nach dem Tod des Vaters die männliche Erbfolge, wobei alle Söhne gemeinsam den Vater beerbten. Gregors idealisierende Darstellung, Chlodwigs Söhne seien *aequa lantia*, also zu »zu gleichen Teilen«, am Erbe beteiligt gewesen, ist allerdings nicht korrekt.⁶⁸⁵ Somit war das Reich wie kein zweites »den Zufällen königlicher Fruchtbarkeit und Nachkommenschaft ausgeliefert«,⁶⁸⁶ wie es Johannes Fried pointiert formulierte. Als Gregor auf die Welt kam, lebten noch zwei Söhne des ersten getauften Frankenkönigs. Chlodomer (†524) und Theuderich I. (†533) starben bereits vor Gregors Geburt. Das Reimser Königreich stand unter der Kontrolle Theudeberts I. (†547), Enkel Chlodwigs I. und Sohn des bereits verstorbenen Theuderich I. In den Teilreichen Paris und Soisson residierten mit König Chilbert I. (†558) und König Chlothar I. (†561) die noch lebenden Söhne

683 Während der Bürgerkriege bezeichnet Gregor rechtsrheinische Franken teilweise als *hostes*. Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/48, 185. Siehe hierzu auch: SCHOLZ 2015, 131.

684 Generell zur Ereignisgeschichte des 6. Jahrhunderts siehe: Alexander C. MURRAY, *The Merovingian State and Administration in the Times of Gregory of Tours*, in: DERS. (ed.), *A companion to Gregory of Tours (Brill's companions to the Christian tradition 63)*, Leiden/Boston 2016b, 191–231, hier 202–229; Matthias BECHER, *Merowinger und Karolinger*, Darmstadt 2009b, hier 3–22; Eugen EWIG/Ulrich NONN, *Die Merowinger und das Frankenreich*, 5., aktualisierte Auflage, Stuttgart 2006, hier 31–49; Martina HARTMANN, *Aufbruch ins Mittelalter. Die Zeit der Merowinger*, Darmstadt 2003, hier 42–64 und Erich ZÖLLNER, *Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts*, München 1970, 74–106.

685 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/1, 97. Übers. FSGA 2, 145. Siehe hierzu: BECHER 2009b, 14f. und WEIDEMANN 1982a, 12. Theuderich hatte als ältester Sohn Chlodwigs einen deutlich größeren Anteil erhalten. Dass der Anspruch auf das Erbe die Anwesenheit am Sterbebett des Vaters voraussetzt, verdeutlicht eine Schilderung vom Ableben Theuderichs: Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/23, 122: *Dum haec agerentur, nuntiaturo Theodoberto, patrem suum graviter egrotare, et ad quem nisi velocius properaret, ut eum inveniret vivum, a patris suis excluderetur et ultra illuc non rediret*. Übers. FSGA 2, 177–179: »Während aber dies geschah, wurde Theudebert gemeldet, sein Vater sei schwer erkrankt, und wenn er nicht schnell herbeieile, so daß er ihn noch am Leben träfe, würde er von seinen Oheimen von der Herrschaft ausgeschlossen werden und niemals in die Heimat zurückkehren können«.

686 FRIED 2013, 29.

Chlodwigs I. In Reims folgte auf Theudebert I. 548 sein Sohn Theudebald, der bis zu seinem Tod im Jahre 555 regierte. Nach dem Tod seines Bruder Childebert I. und seines Neffen Theudebald ergriff Chlothar I., letzter überlebender Sohn Chlodwigs, im Jahr 558 die Herrschaft über das gesamte Frankenreich, die er bis zu seinem Tod 561 inne hatte. Mit dem Tod Chlothars I. wurde das Reich wiederum zwischen dessen Söhnen Charibert I. (†567), Gunthram (†592), Sigibert I. (†575) und Chilperich I. (†584) aufgeteilt. Charibert (561–567) herrschte in Paris, Gunthram (561–592) in Orleans, Sigibert (561–575) in Reims und Chilperich (561–584) in Soissons.⁶⁸⁷ Zum Zeitpunkt der zweiten großen Teilung des Merowingereiches war Gregor von Tours etwa 22 Jahre alt. Zu diesem Zeitpunkt ist er somit als Zeitzeuge zu betrachten.⁶⁸⁸ Für die Zeit zwischen 563 und 573 ist relativ wenig über die Person Gregors bekannt. Im Jahr 571 soll er sich in St. Julian in Brioude aufgehalten haben. 573 wurde er als Nachfolger von Eufronius Bischof von Tours. Möglicherweise geht seine Wahl auf die Veranlassung Sigiberts I., des Königs von Reims im austrasischen Teilreich, zurück, der ihn durch Besuche am Königshof bereits kannte.⁶⁸⁹

Tours war einer von elf Metropolitansitzen und daher einer der wichtigsten Bischofssitze Galliens. Als Inhaber der Tourser Bischofswürde ist Gregor nicht nur als Bischof, sondern auch als politischer Akteur anzusehen.⁶⁹⁰ Während seiner Amtszeit nahm er mehrfach direkt am politischen Geschehen teil, da Tours wiederholt Zankapfel innerfamiliärer Streitigkeiten wurde.⁶⁹¹ Bereits zwei Jahre nachdem Gregor sein Amt angetreten hatte, war Tours Schauplatz heikler Auseinandersetzungen. 575 sei König Sigibert I., wie Gregor berichtet, im Zuge einer List der Königin Fredegunde, der Gattin des Königsbruders Chilperich I., erdolcht worden. Tours wurde daraufhin von Chilperich I. besetzt.⁶⁹² Bereits mit dem Tode Chlothars I. 561 war eine brisante Lage im Frankenreich entstanden. Wie nach dem Tode Chlodwigs I. (†511) starb mit Chlothar ein Gesamtherrscher, dessen Erbe sich auf seine Söhne verteilte. Die Zeit zwischen 561 und 613 wird von der Forschung als Zeit der Bürgerkriege, *bella civilia*, bezeichnet. Der Terminus

687 Übersicht über die Regierungszeiten der merowingischen Herrscher aus: HARTMANN 2003, 13 und GROTEFEND 2007, 111.

688 SASSE 1997, 84.

689 Stefan ESDERS, Gallic Politics in the Sixth Century, in: Alexander C. MURRAY (ed.), A companion to Gregory of Tours (Brill's companions to the Christian tradition 63), Leiden/Boston 2016, 429–461, hier 437; Erin T. DAILEY, Queens, consorts, concubines. Gregory of Tours and women of the Merovingian elite (Mnemosyne Supplements. Late Antique Literature 381), Leiden 2015, hier 142. Laut den ›Carmina miscellanea‹ des Venantius Fortunatus spielte neben Sigibert I. auch seine Gattin Brunichilde eine wichtige Rolle bei der Einsetzung Gregors. Venantius Fortunatus, Carminum, V/3, 106. Siehe hierzu auch: DAILEY 2015, 142.

690 GOFFART 1995, 112. Siehe hierzu auch: Ian N. WOOD, The secret histories of Gregory of Tours, in: Revue belge de philologie et d'histoire 71 (1993), 253–270, hier 254.

691 Zur Ereignisgeschichte im Folgenden siehe: HARTMANN 2003, 56–59.

692 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/51, 188.

entstammt der Feder Gregors, der mit großem Bedauern diesen Dekaden ihren Namen verlieh: »Schmerz bringt es der Seele, von diesen Bürgerkriegen weiter zu berichten.«⁶⁹³ Während dieser Zeit starben insgesamt zehn Mitglieder der merowingischen Königsfamilie eines gewaltsamen Todes. Die damit einhergehende Problematik hat Barbara Sasse treffend formuliert: »Ermordung und früher natürlicher Tod von Herrschern führten zu einem Mangel an erwachsenen Erben. Aus diesen Gründen geriet das System beim Tod jedes Teilherrschers in Wanken.«⁶⁹⁴

Sein Amt verdankte Gregor mutmaßlich Sigibert I., der in Feindschaft zu seinem Halbbruder Chilperich I. stand. Chilperich war es letztlich, der in dieser Auseinandersetzung die Oberhand behielt.⁶⁹⁵ So sah sich Gregor auch lange einer Konkurrenzsituation mit Riculfus ausgesetzt, einem Günstling Chilperichs, dem das Bischofsamt von Tours versprochen worden war. Ebendieser Riculfus war es, der Gregor durch wahre oder erfundene Anschuldigungen in Verdacht der Konspiration gegen Chilperich und Fredegunde geraten ließ. Erst durch einen Eid konnte Gregor sich von den Anschuldigungen befreien und das Verhältnis zu König Chilperich (†584), den er in seinem Werk postum verachtend als »Nero und Herodes« bezeichnet, entspannen.⁶⁹⁶ Nach dem Tode Sigiberts I. war nun König Gunthram Chilperichs direkter Konkurrent. Jener Gunthram wird im Gegensatz zu seinem Bruder Chilperich von Gregor als *rex bonus* bezeichnet.⁶⁹⁷ Seit 561 war er für das Teilreich von Orléans verantwortlich und hatte versucht, den Streit zwischen Sigibert und Chilperich zu schlichten. Zudem adoptierte er Sigiberts Sohn Childebert II. im Jahr 577, nach dem Tod seiner eigenen Söhne Gundobad, Chlothar, Chlodomer und einem Sohn unbekanntem Namens. Zu Beginn der 580er Jahre konnte sich Gunthram gegen Chilperich I. mehr und mehr behaupten und das Gros der fränkischen Elite auf seine Seite ziehen. Der Konflikt endete schließlich mit der Ermordung Chilperichs.⁶⁹⁸ Dessen Tod änderte die

693 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, *Historiarum* IV/50, 187: *Dolorem enim ingerit animo ista civilia bella referre*. Übers. FSGA 2, 269.

694 SASSE 1997, 90f. Siehe auch: Hendrik HESS, »Es erhebt sich Vater gegen Sohn, Sohn gegen Vater, Bruder gegen Bruder, Verwandte gegen Verwandte«. Kontingenz, Herrschaft und Genealogie in den ›*Libri historiarum decem*‹ des Gregor von Tours, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung*. Zeitschrift des Mediävistenverbandes 20 (2015), 80–95, hier 91.

695 HARTMANN 2003, 56f. Lediglich eine grobe Übersicht über die Zahl der natürlich bzw. durch Gewalteinwirkung verstorbenen Merowinger bietet Stéphane LEBECQ, *Mort et sépulture des premiers Mérovingiens*, in: DERS. (ed.), *Peuples, cultures, territoires (Histoire et civilisations 1)*, Villeneuve-d'Ascq 2011, 35–52, hier 36f.

696 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/46, 319: *His itaque cum haec praeda pergentibus, Chilpericus, Nero nostro temporis et Herodis, [...]*. Zu den Anschuldigungen Riculfus siehe: Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/49, 258–260.

697 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/25, 156.

698 Siehe auch: HARTMANN 2003, 58f.

Situation im Frankenreich grundlegend. Gregor von Tours kam nun vermehrt die Rolle des Gesandten und Vermittlers zwischen Childebert II., Gunthram und Chilperichs Witwe Fredegunde zu. Diese Vermittlerrolle verdeutlicht die exponierte Stellung und politische Bedeutung Gregors von Tours.

1.1.2 Gregor von Tours und der Arianismus

Besonderes Augenmerk richtet Gregor von Tours auf den Kampf gegen den Arianismus. Bereits in der Vorrede des ersten Buches bezieht der Bischof Stellung zum Heidentum und der Häresie, die der Arianismus für ihn darstellte:

»[...] und doch hat sich Vieles ereignet, Gutes wie Böses, es raste die Wildheit der Heiden, und die Wut der Könige wurde groß, von den Irrgläubigen wurden die Kirchen angegriffen und geschützt von den Rechtgläubigen, in Vielen erglühete und in nicht Wenigen erkaltete der Glaube an Christus, die heiligen Stätten wurden von den Frommen reich geschmückt und geplündert von den Gottlosen.«⁶⁹⁹

Nach einer Übersicht der Kapitel folgt eine zweite Vorrede des ersten Buches, in der sich Gregor zu den Beschlüssen des Konzils von Nicäa aus dem Jahr 325 bekennt. Demnach wurde der Arianismus mit Häresie gleichgesetzt.⁷⁰⁰ Weiter heißt es: »Doch hier wollen wir auch den Irrlehren antworten, die uns angreifen, indem sie behaupten, der Sohn sei geringer denn der Vater, da er von diesem Tage nicht wisse.«⁷⁰¹ An anderer Stelle bemerkt er:

»Dies zeigt unzweifelhaft, daß seine Schuld nicht geringer war als die des Arius, dem auch so auf dem Abort die Eingeweide aus dem Unterleibe drangen, denn es kann nicht ohne Ketzerei geschehen, daß man in der Kirche dem Bischofe Gottes nicht gehorcht, dem es übertragen ist, die Schafe zu weiden, und daß der die Gewalt an sich reißt, dem sie weder von Gott noch von den Menschen übertragen ist.«⁷⁰²

699 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, Gregorii praefatio prima incipit, 1: [...], *cum nonnullae res gererentur vel rectae vel improbae, ac feretas gentium desaeviret, regum furor acueretur, ecclesiae inpugnarentur ab hereticis, a catholicis tegerentur, ferveret Christi fides in plurimis, tepesceret in nonnullis, ipsae quoque ecclesiae vel ditarentur a devotis vel nudarentur a perfides* [...]. Übers. FSGA 2, 3.

700 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, I/praefatio, 4: *Et omnia quae a 318 episcopis Nicaene instituta sunt credo fideliter*. Übers. FSGA 2, 9.

701 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, I/praefatio, 5: *Sed et hic respondibimus hereticis, qui nos inpugnant, asserentis, minorem esse Filium Patri, qui hanc diem ignoret*. Übers. FSGA 2, 9.

702 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, II/23, 68: *Unde induvatum est, non minoris criminis hunc reum esse quam Arrium illum, cui similiter in secessum fuerunt interna deposita per partis inferioris egestum, quia nec istud sine heresi potest accipi, ut in ecclesiam non obadiatur sacerdos Dei, cui ad pascendum oves commissae sunt, et ille se ingerat potestati, cui neque a Deo neque ab hominibus aliquid est commissum*. Übers. FSGA 2, 105.

Wiederholt behandelt Gregor den Gegensatz zwischen katholischen und arianischen Christen. Angriffe gegen den Arianismus und andere Häretiker bilden den roten Faden, der sich durch die ›Libri Historiarum Decem‹ zieht.⁷⁰³ Durch die häufige Thematisierung entsteht das Gefühl, dass dieser Gegensatz von seinen Zeitgenossen ebenso als problematisch empfunden wurde, doch im ausgehenden 6. Jahrhundert waren die Arianer in Gallien in der Minderheit. Avril Keely nimmt an, dass Gregor nicht nur aus religiöser, sondern auch aus politischer Sicht den Arianismus, das Bekenntnis der Goten, bekämpfen wollte. So stellte er den gotischen König Alarich II. als Christenverfolger dar, was jedoch nicht der Realität entsprach.⁷⁰⁴ Dass dieser Unterschied tatsächlich so wahrgenommen wurde, wird auch von Georg Scheibelreiter bezweifelt.⁷⁰⁵ Gregors anti-arianische Sichtweise zeigt sich auch in der Darstellung arianischer Königinnen. In einer Episode berichtet der Bischof von der Witwe Theoderichs, Chlodwigs I. Schwester Audofleda, die dem arianischen Glauben anhing. Interessanterweise nennt Gregor ihren Namen nicht, obwohl ihm dieser sicherlich bekannt gewesen ist. Es wird beschrieben, wie Amalasintha, Audofledas Tochter, deren Namen ebenfalls nicht genannt wird, ihre Mutter ermordet habe:

»Sie lebten aber als Arianer und da es bei diesen Sitte ist, daß die Könige das Abendmahl am Altare aus einem anderen Kelche genießen als das geringere Volk, warf die Tochter Gift in den Kelch, aus dem die Mutter trinken sollte. Diese trank und starb sofort. Es ist augenscheinlich, daß diese Untat ein Werk des Teufels war. Was können also die elenden Ketzer dagegen sagen, daß sogar über ihr Sakrament der böse Feind Gewalt hat? Wir aber, die wir die Dreifaltigkeit in einer Wesensart und zugleich einer Allmacht bekennen, werden keinen Schaden nehmen, auch wenn wir Todbringendes trinken im Namen des Vaters, des Sohnes und heiligen Geistes, des wahren und vergänglichen Gottes.«⁷⁰⁶

703 Siehe hierzu etwa: Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, I/4, 6 und I/28, 21. Nach Isidor von Sevilla glaubten die arianischen Westgoten, der Sohn Gottes sei seinem Vater gegenüber *aeternitate posterior* und schrieben diesem so einen Anfang zu. Auf dem Konzil von Toledo 589 wurde diese Lehre verboten. Siehe hierzu: Knut SCHÄFERDIEK, Die Anfänge des Christentums bei den Goten und der sog. gotische Arianismus, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 112 (2001), 295–310, hier 308.

704 Avril KEELY, Arians and Jews in the Histories of Gregory of Tours, in: *Journal of medieval history* 23 (1997), 103–115, hier 103f.

705 Georg SCHEIBELREITER, *Der Bischof in merowingischer Zeit* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 27), Wien 1983, hier 13.

706 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/31, 127: *Erant autem sub Ariana secta viventes, et quia consuetudo eorum est, ut ad altarium venientes de alio calice reges accipiant et ex alio populus minor, veninum in calice illo posuit, de quo mater communicatura erat. Quod illa hausto, protinus mortura est. Non enim dubium est, tale maleficium esse de parte diabuli. Quid contra haec miseri heretici respondebunt, ut in sanctam eorum locum habeat inimicus? Nos vero Trinitate in una aequalitate pariter et omnipotentia confitentes, etiam si mortiferum bibamus in nomine Patres et Filii et Spiritus sancti, veri atque incorruptibilis Dei, nihil nos nocebit.* Übers. FSGA 2, 183.

Diese Darstellung versucht, den Untergang des Ostgotenreichs durch arianische Dekadenz zu erklären, gleichzeitig bestärkt Gregor den Katholizismus und schreibt dessen Anhängern eine Art Unverwundbarkeit im Sinne des ewigen Lebens nach dem Tod zu. Auch Chlodwigs Schwestern übernahmen den Glauben ihres Bruder. Albofleda wurde gesalbt und Lantechild ließ sich nach Chlodwigs Übertritt zum katholischen Christentum taufen. Letztere war zuvor arianischen Glaubens, wie Gregor ausdrücklich betont. Beide Frauen nennt er namentlich.⁷⁰⁷ Als Gegenstücke zu den arianischen Königinnen führt Gregor die für ihn vorbildlichen katholischen Königinnen auf, wie das Beispiel Chrodechildes zeigt. Diese gründete nach dem Tod ihres Gatten ein Frauenkloster in Tours.⁷⁰⁸ Nach ihrem Tod wurde sie neben Chlodwig in der Apostel-Basilika zu Paris beigesetzt, an deren Gründung sie ebenfalls maßgeblichen Anteil hatte.⁷⁰⁹ Auch beschreibt Gregor von Tours die Konversion Brunichilds, der Gemahlin Sigiberts I., zum katholischen Glauben und stellt diese direkt hinter die Geschichte der Marcovefa, die in den Kirchenbann geriet, und der Theudichilde, die dem Kloster entfliehen wollte. Beide wurden schwer gestraft.⁷¹⁰ Gregors Darstellung zielt immer wieder auf den Gegensatz zwischen Arianismus und Katholizismus ab, wobei nur der katholische Glaube zum Heil führen könne:

»Und da sie dem Glauben des Arius ergeben war, wurde sie durch die Belehrung der Bischöfe und die Zusprache des Königs selbst bekehrt, glaubte und bekannte die heilige Dreieinigkeit und wurde gesalbt. Und bis auf den heutigen Tag verharrt sie in Christi Namen im katholischen Glauben.«⁷¹¹

707 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, II/31, 77f. Siehe auch: Matthias BECHER, Chlodwig. Zwischen Biographie und Quellenkritik, in: Mischa MEIER (ed.), *Chlodwigs Welt. Organisation von Herrschaft um 500*, Tagung im September 2011 im Tagungshaus der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart unter dem Oberthema »Organisation von Herrschaft um 500« (Roma aeterna 3), Stuttgart 2014, 45–65, hier 57.

708 Martina HARTMANN, Gregor von Tours und arianische Königinnen oder Hatte Chlodwig I. zwei oder drei Schwestern?, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 116 (2008), 130–137, hier 132f. Hartmann zählt an dieser Stelle auch Basina, die Tochter Chilperichs, sowie Radegunde die Frau Chlothars I. auf, die beide Nonnen in Poitiers waren.

709 Eine gemeinsame Grabruhe war für Gregor von Tours wünschenswert. Siehe hierzu: KRÜGER 1971, 448.

710 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/26, 159.

711 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/27, 160: *Et quia Arrianae legi subiecta erat, per praedicationem sacerdotum atque ipsius regis commonitionem conversa, beatam in unitate confessa Trinitatem credidit atque chrismata est. Quae in nomine Christi catholica perseverat.* Übers. FSGA 2, 233. Einen auffälligen Kontrast zu den anderen genannten Frauen bildet das Fortleben der Brunichilde. Marcovefa stirbt durch ein Gottesgericht und Theudichilde starb leidvoll im Kerker: Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/26, 159: *Sed cum eam rex relinquere nollit, percussa iudicio Dei obiit. [...] Cumque haec, collectis rebus factisque volucris, a cenobio pararet egredi, antecerpavit voluntatem eius industria abbatisae, depraehensamque fraudem, eam graviter caesam custodiae manicipare praeci-*

Viele der in den ›Libri Historiarum Decem‹ als ›schlecht‹ beschriebenen Könige und Königinnen bekannten sich zum Arianismus.⁷¹² Zur empfundenen Bedrohung der Kirche und des Reiches durch die Arianer spielt auch die Verehrung Martins von Tours als zusätzlicher Grund in die offene Feindschaft gegen den Arianismus mit hinein, bekämpfte doch auch der Heilige jeglichen Zweifel an der Trinitätslehre.⁷¹³

1.1.3 Werk

Gregor von Tours verfasste die ›Zehn Bücher Geschichten‹ zwischen den Jahren 576 und 594.⁷¹⁴ Er beginnt sein Opus mit der Erschaffung der Welt⁷¹⁵ und endet im Jahr 594 mit einer Unterteilung der Geschichte in fünf Zeitalter, in dessen letztem er seine eigene Zeit einordnete. Bezeichnet wird das Zeitalter, in dem er lebte, als das des heiligen Martin von Tours.⁷¹⁶ Das zweite Buch, das Chlodwigs Herrschaft behandelt, beginnt unmittelbar nach dem Tod des Heiligen und endet mit dem Tode des Königs.⁷¹⁷ Gregor beendet sein zweites Buch so wie das erste: mit dem Tod einer bedeutenden Persönlichkeit für die Etablierung des katholisch-orthodoxen Christentums. Die Forschung identifiziert als Hauptmotiv für die Abfassung des Werkes Gregors Wunsch, die Weltgeschichte niederzuschreiben, um das nahende Weltende bestimmen zu können, ganz in der Tradition christlicher Universalchronistik.⁷¹⁸ Andere Forschende sehen eher den Versuch,

pit, in qua usque ad exitum vitae praesentis, non mediocribus adtrita passionibus, perduravit. Siehe hierzu auch: KEELY 1997, 106 und HARTMANN 2008, 132f.

712 HARTMANN 2008, 134f.

713 Michel ROUCHE, Die Bedeutung der Taufe Chlodwigs, in: Alfried WIECZOREK/Patrick PÉRIN/Karin von WELCK (edd.), Die Franken – Wegbereiter Europas. Les Francs, précurseurs de l'Europe, 5. bis 8. Jahrhundert n. Chr., vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. 2., durchges. und erg. Auflage, Mainz 1997, 192–199, hier 193.

714 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, X/31, 536: *Hos enim libros in anno XXI ordinationis nostrae perscripsimus.* Übers. FSGA 3, 415. Ein guter Überblick über die Zeit der Abfassung von Gregors Historien bei: Alexander C. MURRAY, The Composition of the Histories of Gregory of Tours and its Bearing on the Political Narrative, in: DERS. (ed.), A companion to Gregory of Tours (Brill's companions to the Christian tradition 63), Leiden/Boston 2016a, 63–101, hier 64. Siehe auch: Ian N. WOOD, Gregory of Tours. Headstart history papers, Oxford 1994, hier 3.

715 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, I/1, 5f.

716 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, X/31, 537: *A transitu sancti Martini usque ad memoratum superius annum, id est ordinationis nostrae primum et vicesimum, qui fuit Gregorii papae Romani quintus, Gunthchramni regis XXXI, Childeberthi iunioris nonus decimus, anni CXCVII.* Übers. FSGA 3, 417: »Vom Heimgang des heiligen Martinus bis zu dem oben erwähnten einundzwanzigsten Jahre unserer Amtsführung, welches das fünfte Jahr des Papstes Gregorius zu Rom, (das einunddreißigste König Gunthramns), das neunzehnte König Childeberts II. ist«.

717 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, I/48, 34 und II/42, 94.

718 BECHER 2014, 47. Siehe hierzu auch: LEHMANN 2004, 11.

durch ausgewählte geschichtliche Ereignisse und deren literarische Ausgestaltung eine »pädagogisch-didaktische Präsentation« aus der subjektiven Perspektive »eines ideologischen Führers der christlichen Gesellschaft des Frühmittelalters«⁷¹⁹ zu verfassen. Sein Werk ist vor allem durch die Rezeption biblischer Texte geprägt.⁷²⁰ Die Welt war für ihn der Schauplatz für den Kampf zwischen Gut und Böse.⁷²¹ Er kreiert in seinen Beschreibungen Emotionen, die nicht zuletzt durch Angst vor dem Zorn Gottes geprägt sind.⁷²² Im Sterben der Akteure kommt dies deutlich zum Ausdruck. Seine zehn Bücher sind auch als Anleitung für die richtige Herrschaftsausübung nachfolgender Könige zu verstehen, ähnlich den späteren sogenannten Fürstenspiegeln. Besonders die Bücher fünf bis zehn wurden zum Zeitpunkt des geschilderten Geschehens und nicht nachträglich verfasst. Martin Heinzelmann sieht, dass Gregor gerade in diesen 16 Jahre umfassenden Büchern ein zeitgenössisches Gesellschaftskonzept propagiert: Die Verantwortung für die gottgefällige Leitung des Volkes in Hinblick auf die christliche Finalität jeder historischen oder sozialen Existenz liege bei den Königen und Bischöfen des Reiches. Demnach gelte Gregors Interesse weniger der Geschichte der Franken als vielmehr dem Königtum und dessen Verhältnis zu den geistlichen Würdenträgern und den moralischen Qualitäten des Volkes.⁷²³ Gregor schafft ein Idealbild eines christlichen Herrschers.⁷²⁴ Chlodwig ist dabei von allegorischer Bedeutung, da dieser, ebenso wie Martin von Tours, zur personifizierten Wende zum Christentum hin stilisiert wird. Erst die Gnade Gottes habe die Franken zur Herrschaft befähigt.⁷²⁵ Die Heiligkeit eines

719 HEINZELMANN 1994b, 32. Siehe auch: Régine LE JAN, Die Sakralität der Merowinger oder: Mehrdeutigkeiten der Geschichtsschreibung, in: Stuart AIRLIE/Walter POHL/Helmut REIMITZ (edd.), Staat im frühen Mittelalter (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 11), Wien 2006, 73–92, hier 75.

720 HEINZELMANN 1994b, 83.

721 Giselle DE NIE, Views from a many-windowed tower. Studies of imagination in the works of Gregory of Tours – Waarnemingen vanuit een toren met vele vensters (Studies in classical antiquity 7), Amsterdam 1987, hier 31. Siehe auch: ROHR 2003, 67.

722 DE NIE 1987, 269.

723 HEINZELMANN 1994a, 334. Zur politischen Ausrichtung von Gregors Werk siehe auch: MURRAY 2016a, 69–72.

724 Norbert BROX/Luce PIETRI (edd.), Der lateinische Westen und der byzantinische Osten. (431–642) (Die Geschichte des Christentums 3), Freiburg i. Breisgau 2000, hier 361. Zur Verklärung Chlodwigs: Martin HEINZELMANN, Heresy in Books I and II of Gregory of Tours' *Historiae*, in: Richard LEVESQUE/Alexander C. MURRAY (edd.), *After Rome's Fall. Narrators and Sources of Early Medieval History*, Toronto 1998, hier 69.

725 HEINZELMANN 1994a, 336. Deutlich wird dies auch im Vergleich der Grablegen Chlodwigs I. und seines Vaters Childerich. Lässt sich Childerich noch nach heidnischem Brauch mit Grabbeigaben bestatten, wählt Chlodwig I. eine christliche Bestattung in der Kirche in Paris. Siehe hierzu Matthias BECHER, *Chlodwig I.*, München 2011, hier 265–267 und WARNTJES 2012, 202f. Zur theologischen Bedeutung siehe KAMPERT 1998, 62. Zur Bestattung von Laien in Kirchen siehe auch: HASSENPFUG 1999, 17.

Bischofs wiederum sei weniger an seiner asketischen Lebensführung zu bemessen, sondern eher an der Macht, mit der dieser Wundertaten vollbringe. Nicht selten werden diese in der Darstellung Gregors auch gegen weltliche Machthaber demonstriert.⁷²⁶

Zum Zeitpunkt der Abfassung, also etwa 60 Jahre nach dem Tod Chlodwigs I., hatte das Reich der Merowinger unter dessen Söhnen erhebliche Veränderungen durchgemacht. Der zeitliche Abstand zur Lebenszeit Chlodwigs I. führt zu der Frage, woher Gregor sein Wissen über diese bezog. Für die Jahre ab 573 benötigte Gregor von Tours wohl keine schriftlichen Quellen, da er selbst als Bischof einer bedeutenden *civitas* nah am Geschehen war. Die ersten vier Bücher sind Kompositionen aus schriftlichen und mündlichen Überlieferungen. Für die Zeit Chlodwigs I. dienten die Handschriften der römischen Historiker Sulpicius Alexander und Renatus Profuturus Frigeridus aus dem 5. Jahrhundert sowie Heiligenviten des Apollinaris Sidonius von Clermont, des Avitus von Vienne, des Remigius von Reims und des Ferreolus von Uzès als Vorlagen. Weiterhin bezog sich Gregor auf regionale, annalistische Quellen. Seine literarischen und geistigen Vorbilder nennt er in seinem Opus.⁷²⁷ Mutmaßlich war die Königinwitwe Chrodechilde eine wichtige Zeugin und ein Quell mündlicher Überlieferung.⁷²⁸ Sie hielt sich nach dem Tode Chlodwigs bis zu ihrem Lebensende 544 in Tours auf.⁷²⁹ Auch wenn Gregor kaum persönlich mit Chrodechilde gesprochen haben wird, war er doch bei ihrem Tod erst um die zehn Jahre alt, könnte er doch Zeitgenossen in Tours getroffen haben, die ihr Wissen von Chrodechilde bezogen hatten. Chlodwig I. selbst wird von Gregor in hagiographischen Zügen be-

726 DIEFENBACH 2013, 115.

727 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, I/36, 27; I/41, 28 und X/31, 527.

728 Ilse SCHNEIDER/Johannes SCHNEIDER (edd.), *Von Chlodwig zu Karl dem Großen. Historische Erzählungen und Novellen aus dem frühen Mittelalter*, Berlin 1976, hier 15 und Matthias BECHER, *Ein Reichsgründer und sein Historiograph. Gregor von Tours über Chlodwig und dessen Taufe*, in: DERS./Michael BERNSEN/Elke BRÜGGEN (edd.), *Gründungsmythen Europas im Mittelalter (Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst 6)*, Göttingen 2013, 133–148, hier 137. Siehe auch: Georg SCHEIBELREITER, *Die Bekehrung des Merowingerkönigs Chlodwig 496*, in: DERS. (ed.), *Höhepunkte des Mittelalters*, Darmstadt 2010, 13–32, hier 21. Chrodechilde konnte auch noch nach Chlodwigs Tod 511 ihren Einfluss geltend machen. Um 520 setzte sie drei Bischöfe in Tours ein, die alle aus ihrer Heimat Burgund stammten. Cordula NOLTE, *Die Königinwitwe Chrodechilde. Familie und Politik im frühen 6. Jahrhundert*, in: Michel PARISSÉ (ed.), *Veuves et veuvage dans le haut Moyen Age. Table ronde organisée à Göttingen par la Mission Historique Française en Allemagne*, Paris 1993, 177–185, hier 180.

729 EWIG/NONN 2006, 22. Als Quelle werden die Briefe von Avitus an Chlodwig und des Nicetius an Chlodowinth genannt. Avitus von Vienne, *Alcimi Ecdicii Aviti Viennensis episcopi Opera quae supersunt*, ed. Rudolf PEIPER (MGH Auct. Ant. 4,2), Berlin 1883, hier 75f. und *Epistolae austrasicae*, ed. Wilhelm Gundlach, in: MGH Epp. 3 Merowingici et Karolini aevi (I), Berlin 1892, 110–153, hier [VIII], 119–122.

schrrieben.⁷³⁰ Ein rhetorisches Mittel Gregors ist es, wörtliche Reden wiederzugeben. Dass diese über Jahrzehnte tradiert wurden, ist unwahrscheinlich. Daher spricht vieles dafür, dass sie bewusst als Ausdrucksform eingesetzt wurden, um die Gesinnung der Handelnden zu betonen.⁷³¹ Neben dem zeitlichen Abstand und der Quellensituation ist zudem von Bedeutung, welche Ereignisse Gregors Zeit und damit auch ihn unmittelbar beeinflussten.

Bis in die 540er Jahre ist die Politik des Langobardenkönigs Wacho als zurückhaltend zu bezeichnen. In den darauffolgenden Jahren griffen die Langobarden in Allianz mit dem Oströmischen Reich in die Gotenkriege ein. Nach Siegen gegen die Goten und die Gepiden zogen sie um das Jahr 568 nach Italien, das nach zwei kriegerischen Jahrzehnten, Hungersnöten und Epidemien stark entvölkert war. 569/70 wurde Alboin als Herr von Mailand akklamiert. Italien war faktisch geteilt. Unter der Führung mehrerer *duces* zogen langobardische Plünderer jahrelang durchs Rhonetal im Frankenreich. Dies wird auch Gregor nicht verborgen geblieben sein und er wird diese Unruhen vonseiten der Langobarden als Bedrohung der Ordnung, aber auch des Christentums empfunden haben. Die Kirchenorganisation blieb zwar weitestgehend bestehen, auch waren einige Langobarden bereits Christen, jedoch längst nicht alle.⁷³² Im Frankenreich kam es nach dem Tod König Sigiberts I. ab 576 zu militärischen Interventionen Chilperichs I. in Tours, welche großen Auswirkungen auf Gregors Leben gehabt haben.⁷³³

1.2 *iusta mors* – Der gerechte Tod in den Libri Historiarum Decem

1.2.1 Arianer und andere »Feinde«

Gregors Abneigung gegen den vornehmlich gotischen Arianismus seiner Zeit spiegelt sich durchgängig in den Historien wider, besonders im Sterben der arianischen Protagonisten. Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, wird der Tod eines unredlichen Bischofs außerordentlich bildhaft beschrieben, wobei die Art seines Ablebens gar nach dem geistigen Vater der arianischen Bewegung benannt wird:

730 František GRAUS, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit, Prag 1965, hier 393.

731 BECHER 2013, 136.

732 Walter POHL, Die Langobarden – zwischen Elbe und Italien, in: Morten HEGEWISCH/Michael SCHMAUDER (edd.), Die Langobarden. Das Ende der Völkerwanderung, Katalog zur Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Bonn, 22.8.2008–11.1.2009, Darmstadt 2008, 23–33, hier 27–31.

733 HEINZELMANN 1994b, 81.

»So ist das Urteil über die widerspenstigen Geistlichen, das der Herr in dieser Welt offenbar machte; den einen traf der Tod des Arius, der andere wurde von der stolzen Höhe seines Übermuts jählings in die Tiefe gestürzt, [...]«⁷³⁴

Es lassen sich viele Textpassagen aufzählen, in denen Akteure, seien es arianische Geistliche oder Laien, ihr Leben ließen. Hier wird explizit der Irrglaube als Ursache ihres schlechten Todes angeführt. So heißt es im zweiten Buch der Historien, der Gotenkönig Eurich habe Christen in Gallien gefangen nehmen und hinrichten lassen, die sich nicht zum heterodoxen oder arianischen Glauben wollten, woraufhin Gott die Rechtgläubigen gerächt habe: »Aber der Verfolger starb bald darauf, von der göttlichen Rache ereilt.«⁷³⁵ Aus Gregors ›Liber in Gloria martyrum‹ folgert Sebastian Scholz, dass der Unglaube alleine nicht zur Verurteilung genüge. In der Regel handeln die Häretiker aktiv gegen Diener Gottes und somit in Gregors Vorstellung gegen Gott selbst.⁷³⁶ Auch in den Historien wird deutlich, dass erst eine solche Handlung Strafe nach sich zieht. Im vierten Buch berichtet Gregor von Palladius, der mit einem Bischof in Streit geraten sei. Dieser Streit gipfelte in Plünderungen der Kirche und es folgte die göttliche Rache (*divina ultio*). Das Leben habe er sich selbst genommen, aus Furcht von anderen getötet zu werden:

»Und obwohl er von seiner Mutter und seinem Verwandten Firminus aufmerksam bewacht wurde, daß er nicht ausführen sollte, was er in seiner Verbitterung sich vorgenommen hatte, gelang es ihm doch, sich auf einige Stunden den Augen seiner Mutter zu entziehen; er ging in sein Schlafgemach, zog als er allein war, sein Schwert aus der Scheide, und richtete sich, indem er den Griff des Schwertes mit den Füßen festhielt, die Spitze auf die Brust; darauf stürzte er sich hinein, und das Schwert drang von der einen Brust hindurch bis zum Rückgrat, dann richtete er sich wieder auf und durchbohrte sich auf gleiche Weise auch die andere Brust, sank zusammen und starb. Und daß er dies Verbrechen nicht ohne den Beistand des Teufels vollführte, ist hieraus klar. Denn schon der erste Streich hätte ihn töten können, wenn ihm nicht der Teufel die Kraft gegeben hätte, daß er diese Schandtat so vollenden konnte.«⁷³⁷

734 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/23, 69: *Tale iudicium super contumaces clericos Dominus in hunc praetulit mundum, ut unus Aarii sortiretur mortem, alius tamquam [...] ab excelsa arce superbiae praeceps allideretur.* Übers. FSGA 2, 106.

735 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/25, 71: *Sed persecutor non post multum tempus ultione divina percussus interiit.* Übers. FSGA 2, 111.

736 Sebastian SCHOLZ, Verformung der Erinnerung, in: Sebastian SCHOLZ/Gerald SCHWEDLER/Kai-Michael SPRENGER (edd.), *Damnatio in memoria. Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte* (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 4), Köln/Weimar/Wien 2014, 109–114, hier 114.

737 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/39, 171: *Cumque a matre vel a cognato suo Firmino intente adtenderetur, ne perficeret quod mente amara conciperat, per intervalla horarum elapsus a matris aspectu, ingressus cubiculum, accepto spatio solitudinis, evaginato gladium cornuaque ensis pedibus calcans, acumen ad pectus erexit, inpraessusque desuper gladius, ab una ingressus mammilla, in spadolam dorsi egressus est, erectusque iterum,*

Seine Handlungen gegen den Bischof führen zu seinem schändlichen Ende. Eine christliche Bestattung wird ihm verwehrt. Gott selbst als handelnder Akteur tritt bei Gregor von Tours immer wieder in Erscheinung, insgesamt 97mal, also in fast jedem vierten Kapitel.⁷³⁸ Oft tritt er dabei als strafender Rächer auf. Für Gregor gibt es keinen Unterschied zwischen Gottes Rache oder dem überirdischen Gericht; diese seien immer gerecht. Über 20 Gottesurteile werden in den ›Zehn Büchern Geschichten‹ beschrieben. Diese werden notwendig, wenn die irdische Gerechtigkeit in den Augen des Historiographen versagt habe, so Hans-Werner Goetz, und spiegelten sich in Katastrophen, Niederlagen, Gefangenschaft, Krankheit oder eben im Tod wider.⁷³⁹ Jene, die den Zorn Gottes auf sich zogen, starben eines unnatürlichen, fast immer aber eines plötzlichen, oft schmerzhaften und somit unwürdigen Todes. Das Beispiel des Bischofs Arius, dem auf dem Abort die Eingeweide aus dem Leib gerissen werden, karikiert dies in kaum noch zu steigernder Form. Der Latrinenbesuch stand mit Sicherheit nicht im Fokus der mittelalterlichen Geschichtsschreibung. Arius stirbt an einem unwürdigen Ort. Der Verweis auf Judas Iskariot muss den Zeitgenossen deutlich vor Augen gewesen sein, der, wie es in der Apostelgeschichte des Lukas heißt, in der Mitte entzwei geplatzt sei.⁷⁴⁰ Gregor von Tours schreibt es nieder; der unwürdige Tod des Arius steht für die Falschheit der unitarischen Lehre:

»Ihr aber denkt, wie ich schon vorher sagte, ganz irrig über die heilige Dreifaltigkeit, und wie unwürdig und verkehrt die Lehre dieser eurer Sekte ist, zeigt der Tod eures Gründers selbst, des Arius.«⁷⁴¹

Der Burgunder Godegisel, der sich im Kampf mit seinem Bruder Gundobad befand, wurde während dieser Auseinandersetzung in einer arianischen Kirche zusammen mit dem Bischof erschlagen. Gregor betont dies ausdrücklich:

similiter in alia mammilla per fossus, cecidit et mortuus est. Quod non sine diabuli opere scelus perfectum mirati sumus; nam prima eum plaga interficere potuit, si non diabolus sustentaculum praebuisset, quod haec nefanda peragerit. Übers. FSGA 2, 251. Siehe hierzu auch: HAUBRICHS 2003, 92.

738 BREUKELAAR 1994, 261. Gerächt werden vornehmlich Geistliche und Bistumspatrone. BLUME 1970, 74–77. Der Teufel taucht in insgesamt 21 Kapiteln als handelnder Akteur auf. BREUKELAAR 1994, 264.

739 GOETZ 2011, 145. Auch Suizid wird als Strafe Gottes aufgefasst. Siehe zum Tod von Pontius Pilatus und Herodes: Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, I/24, 19. Zum Selbstmord bei Gregor von Tours siehe auch: DINZELBACHER 1996, 69.

740 Apg 1,18. Siehe hierzu auch: MÜLLER 1949, 61.

741 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/43, 251: *Nam vos, ut superius dixi, nihil recte de Trinitate sancta sentitis, et quam iniqua sit huius sectae perversitas, ipsius auctoris vestri, id est Arrii, expressit interitus.* Übers. FSGA 2, 361–363. Siehe auch: MÜLLER 1949, 61.

»Als das Volk in der Stadt in der Mitte der feindlichen Scharen von beiden Seiten niedergehauen wurde, floh Godegisil zu einer Kirche der Arianer und wurde zugleich mit dem arianischen Bischof erschlagen.«⁷⁴²

Der erwähnte Gundobad habe wohl den rechten Glauben erkannt und sich von Avitus von Vienne taufen lassen. Doch habe er dies nicht öffentlich vor seinen arianisch gläubigen Anhängern bekräftigen wollen, was den König in den Wahnsinn getrieben habe: »Da wurde Gundobad irre an sich selbst, und beharrte bis an sein Lebensende in seiner Torheit, denn er wollte es nimmer offen bekennen, daß die Dreifaltigkeit eines Wesens sei.«⁷⁴³ Der Verlust der Sinne ist ein von Gregor wiederholt aufgegriffenes Motiv. Besonders oft tritt dies im Zusammenhang mit Handlungen bestimmter Akteure gegen die rechthgläubige Kirche auf. Gregor verdeutlicht so, welche Konsequenzen diese Handlungen nach sich ziehen sollten. Beispielhaft sei auf eine Darstellung aus dem dritten Buch der Historien verwiesen: Die Truppen Theuderichs sollen während eines Aufenthaltes bei Clermont die Kirche des heiligen Julianus geplündert haben, worauf hin sich die Rädelsführer vom Wahnsinn befallen gegenseitig töteten. »Doch die Anstifter dieser Schandtaten wurden alsbald von einem unsauberen Geiste ergriffen, fielen übereinander her, zerfleischten sich mit ihren eigenen Zähnen [...].« Dabei riefen sie den Namen des Heiligen, der, so suggeriert es der Autor, den Plünderern seiner Kirche dieses höchstpersönlich antat.⁷⁴⁴ Ähnlich verhält es sich mit den Gefolgsleuten Eberulfs, die sich am Gut der Martinskirche vergriffen:

»Diejenigen aber, welche dem heiligen Martinus sein Vieh fortgetrieben hatten, gerieten unter sich selbst in Händel und erstachen einander mit Speeren. Zwei, welche ihm Maultiere fortgenommen hatten, kamen zu dem Hause eines Mannes in der Nachbarschaft und verlangten von ihm einen Trunk. Und als er sagte, er habe nichts zu trinken, erhoben sie ihre Speere, um ihn zu durchbohren, er aber zog sein Schwert und stieß sie nieder; und sie fielen beide hin und starben; [...].«⁷⁴⁵

742 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/33, 81: *Cumque inter duas has acies populus urbis ab utroque exercitu caederetur, Godegiselus ad ecclesiam hereticorum confugit ibique cum episcopo Arriano interfectus est.* Übers. FSGA 2, 125.

743 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/34, 82: *Ista ille ratione confusus, usque ad exitum vitae suae in hac insania perduravit, nec publice aequalitatem Trinitatis voluit confiteri.* Übers. FSGA 2, 127.

744 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, III/12, 108: *Verumtamen auctores scelerum ab spiritu immundo correpti, infestis dentibus propriis se morsibus lacerant [...].* Übers. FSGA 2, 159. Gregor von Tours verweist an dieser Stelle darauf, dass er dieses Ereignis bereits in seinem hagiographischen Werk ›Von dem Ruhm der Märtyrer‹ erwähnt hat.

745 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, VII/21, 340: *Ille vero, qui beati Martini iumenta abduxerant, commota altercatione se invicem lanceis transfixerunt. Duo, qui mulas diripiebant, ad domum vicini cuiusdam accedentes, potum rogare coeperunt. Cum que ille se habere negarit, elevatis lanceis ut eum transfoderent, hic extracto gladio utrumque perfodit, cecideruntque ambo et mortui sunt; [...].* Übers. FSGA 3, 115.

Doch so wie Gregor den Heiligen die Macht zuschreibt, Feinde der Kirche in den Tod zu treiben, so konnten sie reuigen Sündern auch wieder auf den rechten Weg verhelfen. Steffen Diefenbach bezeichnet dieses Phänomen als Strafwunder.⁷⁴⁶ Die Darstellung dieser Strafwunder verfolgte zwei Ziele. Zum einen drängen diese mahnenden Beispiele zur Einhaltung religiöser Pflichten, zum anderen zu der Anerkennung kirchlicher Autorität.⁷⁴⁷ Sigivald, den Gregor an anderer Stelle als *parentem* Theuderichs bezeichnet, habe in Clermont vielerlei Verbrechen verübt und unberechtigt Besitz für sich beansprucht. Gestraft wurde er, wie auch die Truppen Theuderichs, beim Versuch die Kirche des heiligen Julianus zu berauben:

»Als er [Sigivald – Anm. d. Verf.] aber in das Haus trat, verfiel er alsbald in Wahnsinn und lag krank. Da ließ ihn sein Weib auf Rat des Bischofs in einer Sänfte auf einen anderen Hof bringen, und alsbald wurde er wieder gesund. Sie aber trat zu ihm und erzählte ihm alles, was ihm wiederfahren war. Als er das hörte, tat er dem heiligen Märtyrer ein Gelübde und gab ihm, was er ihm genommen hatte, doppelt zurück.«⁷⁴⁸

In insgesamt 39 Kapiteln wird beschrieben, wie Akteure postum in das Geschehen eingreifen. 34 dieser Aktionen gehen von Bischöfen aus, wobei alleine 26 davon Martin von Tours als quantitativ und wohl auch qualitativ wirkmächtigstem Heiligen zugerechnet werden. Sie handeln als »*Personae dramatis*«, wie es Adriaan H. B. Breukelaar formulierte.⁷⁴⁹

Der heilige Julianus von Brioude war im 6. Jahrhundert neben Martin von Tours einer der bedeutendsten Heiligen, dessen Grab Ziel vieler Pilger war. In Tours befand sich eine Reliquie des Heiligen, der von Gregor verehrt wurde, da er angeblich in seiner Jugend am Grab des Märtyrers von einem Kopfleiden befreit wurde.⁷⁵⁰ Doch wird betont, dass der Wille zur Reue eine nicht unerhebliche Bedeutung für das Wirken der Heiligen habe. Dies wird deutlich, wenn Gregor von Chramm berichtet. Aus Gregors Sicht hatte sich Chramm nicht nur der Kirche gegenüber schädlich verhalten, sondern auch mit seiner Politik den Unmut des Volkes auf sich gezogen. Gregor kündigt den Tod des Königssohns in

746 DIEFENBACH 2013, 127f.

747 Alexander GRIMM, *Zwischen Gottes Gericht und irdischem Strafrecht. Strafe und Buße in Lebensbeschreibungen ottonisch-salischer Reichsbischöfe. Eine Studie zu den Wurzeln des modernen Strafrechts*, Stuttgart 2011, hier 77.

748 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/16, 116f.: *Sed cum ingressus in domo illa fuisset, statim amens effectus, lecto decubuit. Tunc mulier admonita per sacerdotem, elevatum in basterna ut in aliam villam transtulit, sanum recipit. Et accedens, exposuit ei omnia, quae pertulerat. Quod ille audiens, vota beato martiri vovens, quae vi abstulerat duplicata restituit.* Übers. FSGA 2, 171. Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/13, 110. Sigivald wird später von Theuderich getötet. Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/23, 176.

749 BREUKELAAR 1994, 258f.

750 Johann E. STADLER (ed.), *Vollständiges Heiligen-Lexikon*, Augsburg 1858–1882, 3, 529–530.

seinem Werk vorhersehend an: »Er [Chramm – Anm. d. Verf.] trieb vieles unvernünftig und deshalb wurde er schnell aus der Welt weggerafft, [...]«⁷⁵¹ Chramm, ein Sohn König Chlothars I., der nach Gregors Worten soviel Schlechtes tat, erkrankte schwer. Auch habe er seine Haare verloren. Diese Bemerkung über den Haarausfall ist vor dem Hintergrund, dass das Erscheinungsbild der merowingischen Könige durch ihr langes Haar geprägt war, besonders delikate. Chramm verlor also ein wesentliches Merkmal eines Herrschers und somit, so wird es impliziert, auch die Befähigung zur Herrschaft.⁷⁵² Gute Ratgeber, Gregor nennt hier einen gewissen Bürger, Ascovind aus Clermont, mied er, schlechten hingegen folgte er. Zu diesen zählte Leo von Poitiers, der, als er schlecht über den heiligen Martin von Tours gesprochen habe, sogleich taubstumm und wahnsinnig wurde und so auch sein Leben beendete. Zwar habe der Unglückliche am Grabe Martins gebetet, doch die »gewohnten Wunder«, wie Gregor es nennt, blieben aus.⁷⁵³ Der Wahnsinn, das von Gregor immer wieder verwendete Wort *amens*, das mit »sinnlos«, »außer sich«, »von Sinnen«, »kopflös« oder »wahnsinnig« zu übersetzen ist, wird auffällig häufig mit Protagonisten in Verbindung gebracht, die direkte Gewalt, sei es durch Plünderung, Brandstiftung oder die verbale Verunglimpfung des lokal verehrten Heiligen, ausgeübt haben. Ein gutes Sterben impliziert nach mittelalterlicher Vorstellung ein bewusstes Sterben. Der Sterbende setzt sich mit dem nahenden Ende auseinander und kann alle erforderlichen Rituale erfüllen. Ein in Gregors verkürzter Darstellung im Wahnsinn Sterbender suggeriert dem Leser Gegenteiliges. Dementsprechend muss für den mittelalterlichen Rezipienten der Historien die Sinnhaftigkeit dieser Ausführung völlig klar gewesen sein.⁷⁵⁴ Doch auch für den modernen Rezipienten ist die Beurteilung der Sterbenden wenig zweideutig –

751 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/13, 144: *Multae enim causae tunc per eum inrationabiliter gerebantur, et ob hoc acceleratus est de mundo, [...]*. Übers. FSGA 2, 211.

752 Der Leichnam Chlodovechs wird anhand seiner langen Haare identifiziert. Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, VIII/10, 377. Siehe hierzu auch: Gerhard LUBICH, Herrscherabsetzungen zwischen Magie und Pragmatik? Scherung, Blendung und das Problem der körperlichen Idoneität des Herrschers im Frühmittelalter, in: Dirk JÄCKEL/Gerhard LUBICH/Hanna VOLLRATH (edd.), *Ad personam*. Festschrift zu Hanna Vollraths 80. Geburtstag (Studien zur Vormoderne 1), Frankfurt a. Main 2019, 27–52, hier 39. Dagobert habe Haare als Erkennungszeichen an seinen Vater geschickt. Liber historiae Francorum, c. 41, 311f.

753 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/16, 148: *Hic fertur quadam vice dixisse, quod Martinus et Marcialis confessoris Domini nihil fisci viribus utile reliquissent. Sed statim percussus a virtute confessorum, surdus et mutus effectus, amens est moruos. Venit enim miser ad basilicam sancti Martini Toronus celebravitque vigiliis, dedit munera, sed non eum respexit virtus consueta. Cum ipsa enim qua venerat infirmitate regressus est*. Übers. FSGA 2, 215–217.

754 Vgl. auch Bonifatius, [73], 151. Der angelsächsische König Coelred sei in Wahnsinn verfallen und daraufhin ohne Beichte aus dem Leben geschieden. *Sine dubio* sei er der Hölle überantwortet worden, so Bonifatius in seinem Brief an König Aethelbald.

Gregor weist im Prolog des dritten Buches offensichtlich darauf hin, wer vom Glück gesegnet sei und wen das Unheil erwarte:

»Wenn es mir erlaubt ist, möchte ich in kurzem in Vergleichung stellen, was den Christen, welche die heilige Dreifaltigkeit bekannten, glücklich von statten ging, und was die Ketzer, welche dieselbe aufspalteten, ins Verderben brachte.«⁷⁵⁵

Auch hierfür finden sich viele Beispiele in Gregors Historien:

»Man sagt auch, daß er [Kaiser Justinus – Anm. d. Verf.] in die Irrlehren des Pelagius verfallen sei. Nach kurzer Zeit wurde er wahnsinnig [...]«⁷⁵⁶

»Aber viele vertilgte dort die Rache des Himmels. [...] Andere wurden von einem bösen Geist ergriffen und riefen in wilder Raserei den heiligen Märtyrer an. Andere gerieten untereinander in Streit und verwundeten sich mit ihren eigenen Waffen.«⁷⁵⁷

Räuber, die in die Martinskirche eindringen, ereilte das gleiche Schicksal:

»Aber die Wunderkraft des Heiligen sollte diese Vermessenheit durch ein schreckliches Gericht bloßstellen. Die Diebe gingen nämlich nach dem Verbrechen nach Bordeaux, gerieten dort in Zank, und der eine von ihnen erschlug den anderen; [...]«⁷⁵⁸

Auch die Frau des Bischofs Priscus wurde

»von einem bösen Geiste ergriffen und im Wahnsinn mit fliegenden Haaren durch die ganze Stadt getrieben; sie rief den Heiligen Gottes an, er möge ihrer schonen, und bekannte jetzt, was sie bei gesunden Sinnen geleugnet hatte, daß er bei Christo in Gnaden stehe.«⁷⁵⁹

Doch den Sündern drohte nicht nur der Verlust der Sinne in Verbindung mit einem schlechten Tod – die Strafe sollte weit darüber hinausgehen. Das Mittelalter gilt nicht zu Unrecht als eine Zeit, in der das Leben als Vorbereitung auf das Jenseits galt. Auch hier lässt Gregor in seinem Werk für den Rezipienten keinen Zweifel aufkommen, welche Folgen die falsche Deutung des Glaubens nach sich ziehen könne. Gregors Werk stellt sehr oft den Rechtgläubigen und den Häretiker

755 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/praefatio, 96: *Vellim, si placet, parumper conferre, quae christianis beatam confidentibus Trinitatem prospera successerint et quae hereticis eandem scindentibus fuerint in ruinam*. Übers. FSGA 2, 143.

756 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/40, 172: *Quem etiam ferunt in heresi Pelagiana dilapsus. Nam non post multum tempus ex sensu effectus, [...]*. Übers. FSGA 2, 251.

757 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VII/35, 356: *Sed multos ibi ultio divina conteruit. [...] Nonnulli arrepti a daemone, per inergiam debachantes martyrem declamabant. Plurimi vero se mutua seditione propriis se iaculis sauciabant*. Übers. FSGA 3, 139.

758 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/10, 280: *Sed virtus sancti voluit hanc temeritatem etiam cum iudicio manifestare terribili. Nam hi, perpetrato scelere, ad Burdegalensim civitatem venientes, orto scandalo, unus alterum interemit; [...]*. Übers. FSGA 3, 25.

759 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/36, 169: *Nam coniux eius daemone arrepta, dimissis crinibus per totam urbem insana vexabatur, et sanctorum Dei, quem sana negaverat, amicum Christi confessa, ut sibi parceret, declamabat*. Übers. FSGA 2, 247.

gegenüber –⁷⁶⁰ für Bischof Hilarius standen die Himmelspforten weit geöffnet, auf Arius wartete hingegen das Höllenfeuer:

»Arius also, der schändliche Urheber dieser schändlichen Irrlehre, wird, nachdem seine Eingeweide im Abtritt ihm ausgetreten, dem höllischen Feuer übergeben, Hilarius dagegen, der heilige Vorkämpfer der ungeteilten Dreifaltigkeit, geht zwar für sie in Verbannung, aber er sieht die Heimat wieder und gewinnt das Paradies.«⁷⁶¹

Hilarius, im 4. Jahrhundert Bischof von Poitiers, Täufer Martins von Tours, verfasste ein Werk über die Dreifaltigkeit und wurde für seine Kritik am Arianismus vertrieben.⁷⁶² Der Trinitarier wurde für seine diesseitigen Leiden im Jenseits belohnt. Doch Gregor zielt nicht nur auf Geistliche in Zusammenhang mit dem arianischen Streit. Das Gegenüberstellen von Christen und Heiden oder Helden und Schurken spiegelt sich auch in Gregors Beschreibung des merowingischen Königs Chlodwig I. und des Westgoten Alarich II. auf politischer Ebene. Chlodwig mit seinem Bekenntnis zur Trinität und der Abkehr vom heidnischen Irrglauben ist für Gregor der Wegbereiter für das christliche Frankenreich. Dementsprechend rühmt der Bischof ihn, vergleicht ihn mit einem Kaiser als neuen Konstantin.⁷⁶³ Chlodwigs I. Kampf gegen die Westgoten unter der Führung Alarichs II. wird von Gregor von Tours zu einem Glaubenskampf stilisiert, was auch in der Bezeichnung der Feinde zum Ausdruck kommt. Diese werden nicht als Anhänger Alarichs, Goten oder schlicht als Feinde bezeichnet, sondern als Arianer:

»Es sprach aber König Chlodovech zu den Seinigen: ›Es bekümmert mich sehr, daß diese Arianer noch einen Teil Galliens besitzen. Laßt uns mit Gottes Beistand aufbrechen, sie besiegen, und dies Land in unsere Gewalt bringen.«⁷⁶⁴

760 GOFFART 1995, 171–174.

761 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/praefatio, 96f.: *Arrius enim, qui huius iniquae sectae primus iniquosque inventur fuit, interiora in secessum deposita, infernalibus ignibus subditur, Hilarius vero beatus individuae Trinitatis defensor, propter hanc in exilium debitus, et patriae et paradiso restauratur*. Übers. FSGA 2, 145.

762 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, I/38, 27.

763 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, II/31, 77.

764 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, II/37, 85: *Igitur Chlodovechus rex ait suis: ›Valde molestum fero, quod hi Arriani partem teneant Galliarum. Eamus cum Dei auditorium, et superatis redegamus terram in ditione nostram*«. Übers. FSGA 2, 129–131. Dass der Grund für die kriegerische Auseinandersetzung tatsächlich im Glaubensstreit zu suchen ist, wurde von der Forschung lange Zeit bestritten. Mittlerweile wird jedoch davon ausgegangen, dass es tatsächlich um das Problem zwischen Arianern und Katholiken ging. Dass Chlodwig dennoch in erster Linie eine Machterweiterung anstrebte und er sich mit der katholischen Aristokratie in Gallien gut stellen wollte, widerspricht dieser These nicht. Siehe hierzu: SCHOLZ 2015, 54f.

In diesem Fall suggeriert Gregor auch Erfolg im Diesseits. Chlodwig I. errang die Herrschaft über ganz Gallien. Alarich II. verlor nicht nur Königreich und Leben, sondern vor allem auch sein Seelenheil:

»Chlodovech, der sie bekannte, überwältigte mit ihrem Beistand die Ketzler und breitete seine Herrschaft über ganz Gallien aus; Alarich dagegen, der sie leugnete, verlor Land und Leute und, was mehr ist, das ewige Leben selbst. Der Herr gibt denen, die an ihn in Wahrheit glauben, wenn sie auch durch die Nachstellungen des bösen Feindes etliches verlieren, es hundertfach zurück, die Ketzler aber gewinnen nichts, und selbst was sie zu haben meinen, wird von ihnen genommen.«⁷⁶⁵

Der Sieg Chlodwigs war für Gregor nicht der Sieg über Alarich und die Goten, sondern der Sieg des Katholizismus über den Arianismus.⁷⁶⁶ Mit diesen antithetischen Gegenüberstellungen wird der politischen Konzeption des Werkes Rechnung getragen. Der Tod der Akteure ist ein Mittel, dies zu verdeutlichen.

Sowohl in Chlodwigs als auch in Alarichs Fall wird der eigentliche Akt des Sterbens auf den ersten Blick eher beiläufig erwähnt. Dennoch spiegeln sich auch hier die Vorstellungen von einem guten und gerechten oder einem schlechten Sterben wider. Alarich starb im Kampf einen gewaltsamen Tod durch Chlodwigs Hand. Über das Sterben des Frankenkönigs berichtet Gregor überraschenderweise nichts. Der Leser erfährt lediglich, dass Chlodwig in Paris gestorben sei und in der Kirche der heiligen Apostel begraben wurde.⁷⁶⁷ Die Nennung des Bestattungsortes ist der augustinischen Lehre zuzuordnen, wonach die Bestattung als Werk der Barmherzigkeit gilt. Der Ort ist wichtig für die Memoria des Toten. Am Grabe wird des Toten gedacht und für ihn gebetet. Gebete vermehrten nach mittelalterlicher Auffassung die Fürsprache der Heiligen und Märtyrer für den Verstorbenen im Jenseits.⁷⁶⁸ Das genaue Todesdatum nennt Gregor nicht. Der Grund hierfür mag simpel sein. Ihm stand kein absolutes und allgemeingültiges Datierungssystem zur Verfügung.⁷⁶⁹ Da Gregors Werk als Universalchronik zu

765 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/praefatio, 97: *Hanc Chlodovechus rex confessus, ipsus hereticos adiuturum eius oppraesses regnumque suum per totas Gallias dilatavit; Alaricus hanc denegans, a regno et populo atque ab ipsa, quod magis est, vita multatur aeterna. Dominus autem se vere credentibus, etsi insidiante inimico aliqua perdant, hic centuplicata restituit, heretico vero nec adquerunt melius, sed quod videntur habere, aufertur ab eis.* Übers. FSGA 2, 145. Im Folgenden berichtet Gregor von Tours Gleiches über die arianischen Burgunder Godegisil, Gundobad und Godomar, die Land und Leben verloren.

766 ESDERS 2016, 431. An späterer Stelle lässt Gregor Avitus eine Rede vor König Gunthram und dessen Heer halten, in der dieser betont, welche Bedeutung der Glaube für den militärischen Erfolg habe. Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/6, 102. Siehe hierzu: DE NIE 1994, 76.

767 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, II/43, 93.

768 Siehe hierzu: SCHMITZ-ESSER 2014, 25.

769 BECHER 2014, 48. Zur umstrittenen Datierung von Chlodwigs Tod siehe: Ebd. 2014, 51. Vgl. auch: Wilhelm LEVISON, Zur Geschichte des Frankenkönigs Chlodovech, in: DERS (ed.), *Aus*

verstehen ist, ließen sich weit zurückliegende Ereignisse nur schwerlich datieren und somit eine Uneinheitlichkeit im Werk kaum vermeiden. Gregor gibt in den ›Zehn Büchern Geschichten‹ grundsätzlich keine genauen Tagesdaten an. Zudem spielte das Datum des Todes im 6. Jahrhundert scheinbar eine eher untergeordnete Rolle. Erst im Zuge der Klosterreformen im frühen 9. Jahrhundert entstanden Formen des Gedenkens, wie die ›Libri memorialis‹ oder die ›Libri vitae‹, die als Vorläufer der Nekrologe bezeichnet werden können. In diese wurden der Name und das Todesdatum der verstorbenen Person eingetragen, um am Jahrestag für diese zu beten.⁷⁷⁰ Freilich lassen sich auch für die merowingische Zeit vereinzelt die Todestage der Herrscher durch Einträge in Messbüchern rekonstruieren, wie beispielsweise im Falle Chlodwigs I. Sein Todestag, der 27. November 511 ist durch die sehr viel später entstandenen Messbücher von St. Geneviève aus dem 13. Jahrhundert überliefert. Einige Kirchen Frankreichs verehrten Chlodwig im Spätmittelalter als Heiligen, auch wenn eine offizielle Heiligsprechung nie erfolgt ist, möglicherweise wurden in Zuge dessen ein Sterbedatum erst relevant.⁷⁷¹ Der Schluss liegt nahe, dass Gregor von Tours die Todesdaten nicht überliefern konnte, weil er sie selbst nicht kannte. Die Sterbedaten mittelalterlicher Herrscher wurden erst seit König Pippin dem Jüngeren durch die Historiographie überliefert. Ab diesem Zeitpunkt ist für jeden Herrscher das Todesdatum bekannt. Auffällig ist auch, dass mit Chlodwigs I. Ableben Gregors zweites Buch endet. Das erste endet mit dem Tod des heiligen Martin von Tours. So deutet doch vieles daraufhin, dass Gregor auch auf diese Weise dem Merowinger seine Anerkennung für seine Verdienste um das katholische Christentum erweisen wollte.⁷⁷²

Eine späte Bekehrung wie die des Gotenkönigs Leuwigild, die möglicherweise faktisch niemals stattgefunden hat, vernimmt der Chronist wohlwollend und bringt dies in der Beschreibung seines Todes zum Ausdruck:

»Hierauf erkrankte König Leuwigild von Spanien; wie manche behaupten, tat er zuletzt noch Buße für seinen Irrglauben, gebot, niemand solle sich fortan mehr zu dieser Ketzerei bekennen, trat zur rechtgläubigen Kirche über, beweinte sieben Tage lang unablässig, was er wider Recht und Gerechtigkeit gegen Gott unternommen hatte, und hauchte dann den Atem aus.«⁷⁷³

Rheinischer und Fränkischer Frühzeit. Ausgewählte Aufsätze von Wilhelm Levison, Düsseldorf 1948, 202–228, hier 208f. und WEIDEMANN 1982b, 482.

770 FRIED 2013, 88.

771 Siehe hierzu: Michel ROUCHE, Clovis. Suivi de vingt et un documents traduits et commentés, Paris 1996, hier 345 und Laurent THEIS, Clovis de l'histoire au mythe, Brüssel 1996, hier 90. Das Messbuch befindet sich in der Bibliothek von Sainte-Geneviève: Missel à l'usage de l'abbaye Sainte-Geneviève de Paris, Manuscrit n° 1259, fol. 8.

772 DE NIE 1987, 29.

773 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, VIII/46, 411f.: *Post haec Leuwigildis rex Hispanorum aegrotare coepit, sed, ut quidam adserunt, paenitentiam pro errore heretico agens*

Eine längere Vorbereitung und die Durchführung von Sterberitualen lassen den Tod des Goten als sehr positiv erscheinen.

1.2.2 Herrschertode

Herrscherpersönlichkeiten nehmen in der mittelalterlichen Historiographie einen besonderen Stellenwert ein, so auch in den ›Libri Historiarum Decem‹ Gregors von Tours. An dieser Stelle sollen die fränkischen Herrscher aus dem Geschlecht der Merowinger thematisiert werden. Die Wirren der Bruderkriege und die Zersplitterung des Reiches führen zu sehr unterschiedlichen Charakterisierungen der Frankenkönige.⁷⁷⁴ Gregor, dessen Bischofssitz Tours an der Grenze zwischen den Teilreichen Neustrien und Aquitanien lag, bekam die Folgen der innerfamiliären Streitigkeiten sehr direkt zu spüren. So ist es nicht verwunderlich, dass die Beurteilung der handelnden Akteure wenig objektiv ausfällt, was sich eben auch in ihrem Sterben widerspiegelt. Der Tod Chlothars I. 561 führte zu einer erneuten Zerstückelung des Reiches, ähnlich wie es nach Chlodwigs I. Tod 50 Jahre zuvor der Fall gewesen war. Der Unterschied bestand besonders darin, dass das Frankenreich sich erheblich vergrößert hatte und die konkurrierenden Söhne Chlothars wesentlich älter waren als noch Chlodwigs Söhne im Jahre 511. Dass besonders die geistliche Elite durch die Situation besorgt war, zeigt die Synode von Paris im Jahr 561, als, erstmalig nach 511, die Bischöfe des gesamten Reiches auf eigene Initiative hin zusammenkamen.⁷⁷⁵

1.2.2.1 Charibert I. (†567)

Wenige Jahre bevor Gregor das Tourser Bischofsamt erhielt, verstarb der König des Pariser Teilreiches, Charibert I., im Jahre 567. Eugen Ewig bezeichnete die Regierungszeit Chariberts als »kurze und ruhmlose Episode«.⁷⁷⁶ Für Walter Goffart war jener König lediglich eine »fleeting figure« in Gregors Historien.⁷⁷⁷ Diese Beurteilung geht nicht zuletzt auf die Beschreibung des Kronzeugen für die Ereignisse des 6. Jahrhunderts selbst zurück: Gregor von Tours.⁷⁷⁸ Dessen Charakterisierung Chariberts I. fällt durchweg negativ aus. Gregors Informations-

et obtestans, ne huic heresi quisquam repperiretur consentaneus, in legem catholicam transit, ac per septem dies in fletu perdurans pro his quae contra Deum iniquae molitus est, spiritum exalavit. Übers. FSGA 3, 225.

774 Einen kurzen Überblick über die Bewertung der einzelnen Herrscher durch Gregor bei: WOOD 1994, 47.

775 Zur Synode von Paris und den Hintergründen siehe: SCHOLZ 2015, 125–127.

776 EWIG 1976, 324.

777 GOFFART 1995, 222.

778 Siehe hierzu auch: HARTMANN 2003, 57 und Gregory I. HALFOND, Charibert I and the Episcopal Leadership of the Kingdom of Paris (561–567), in: *Viator: Medieval and Renaissance Studies* 43,2 (2012a), 1–28, hier 1 f.

quelle für die Herrschaftszeit Chariberts, der u. a. auch über Tours herrschte, war Bischof Eufronius, Gregors Amtsvorgänger.⁷⁷⁹ Über Chariberts Regentschaft berichtet Gregor wenig. Charibert sei vor der Krönung im Auftrag seines Vaters zusammen mit seinem leiblichen Bruder Gunthram gegen seinen Halbbruder Chramm ins Feld gezogen,⁷⁸⁰ der aber durch eine List hatte entkommen können. Ferner berichtet Gregor, dass Gundowald, der vermeintliche Sohn Chlothars I., in Chariberts Reich Asyl gefunden habe.⁷⁸¹ Das eigentliche Hauptaugenmerk wird auf Chariberts Wahl der Gemahlinnen gelegt. So betont Gregor, dass jener, ebenso wie der Vater, Polygamie betrieben habe.⁷⁸² Dies war für das 6. Jahrhundert innerhalb der fränkischen Elite nichts Ungewöhnliches. Das sogenannte Inzestverbot, das sich nicht nur auf Blutsverwandte, sondern auch auf angeheiratete Familienangehörige bezog, war ein wiederkehrendes Thema auf den Synoden des 6. Jahrhunderts.⁷⁸³ Besonders dieses Laster des Königs, das laut Gregor zu seinem Tod führte, steht bei seiner Beschreibung im Mittelpunkt. An einer späteren Stelle berichtet der Geschichtsschreiber gar von einem Wahrsager, der den Tod Chariberts auf Tag und Stunde genau vorausgesagt haben soll.⁷⁸⁴ Charibert I. hatte zunächst Ingoberga geheiratet. Aus dieser Ehe war eine Tochter hervorgegangen. Problematisch wurde es, als Charibert eine Vorliebe für die Dienstmädchen Ingobergas entwickelte: Marcovefa und Meroflede. Als die eifersüchtige Königin versuchte, die Schwestern vor den Augen ihres Mannes bloßzustellen, verließ dieser Ingoberga und nahm eine der beiden Schwestern zur Frau. Gregor hebt hierbei den Standesunterschied zwischen Charibert I. und den Schwestern hervor, die die Töchter eines einfachen Wollarbeiters gewesen seien.

779 HALFOND 2012a, 3.

780 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/16, 148f. Zur Herkunft Chariberts I. und seiner Geschwister siehe Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/3, 136.

781 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/24, 291.

782 BECHER 2009b, 16f. Demnach sei Chlothar I. der erste merowingische Herrscher gewesen, der Polygamie betrieben habe. Becher betont, dass Chlothars polygamer Lebensführung eine politische Motivation zugrunde lag. Dass die Mehrehe allerdings aus kirchlicher Sicht ein Problem darstellte, zeigt sich an den verschiedenen Synodalbeschlüssen des 6. Jahrhunderts. Siehe hierzu: SCHOLZ 2015, 112–114. Eine Übersicht über die verschiedenen Konkubinen und Ehefrauen der Merowinger bieten: DAILEY 2015, XIIIff. und Eugen EWIG, Studien zur merowingischen Dynastie, in: *Frühmittelalterliche Studien* 8 (1972), 15–59, hier 30. Die Meinung Gregors zu diesem Thema ist umstritten, da er keine einheitliche Linie erkennen lässt. Siehe hierzu auch: DAILEY 2015, 102. Zum Thema Ehe im merowingischer und karolingischer Zeit siehe: DOHMEN 2017, 36–44.

783 SCHOLZ 2015, 112.

784 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/14, 210: *Asserebat praeterea, ipsam sibi ante hoc tempus non solum annum, sed et diem et hora, in qua rex Chariberthus obiret, denuntiasset*. Siehe hierzu auch: WEIDEMANN 1982a 2, 192. In Gregors ›Liber in Gloria confessorum‹ heißt es, Bischof Eufronius habe den Tod Chariberts vorausgesagt. Gregor von Tours, *Liber in gloria confessorum*, ed. Bruno KRUSCH, in: *MGH SS rer. Merov.* 1,2, Hannover 1885, 284–370, hier c. 19, 309.

Erin T. Dailey sieht Gregor als sehr kritisch gegenüber Frauen niederen Standes.⁷⁸⁵ Weiter betont Gregor, dass eine der beiden Schwestern, Marcovefa, Nonnenkleider trug, was nicht etwa bedeutete, dass sie einem Kloster angehörte, sondern als Jungfrau ein keusches Leben gelobte.⁷⁸⁶ Außerdem erwähnt er, dass Charibert noch eine weitere Frau niederen Standes zur Ehe genommen hatte: die Schäferstochter Theudichilde. Somit lagen gleich mehrfach Verfehlungen Chariberts I. vor: Zum einen hatte der König mindestens drei Konkubinen niederen Standes, er verließ seine rechtmäßige Ehefrau und vermählte sich danach sogar mit den drei Frauen. Ob die Ehe mit Marcovefa, die er wohl als letzte ehelichte, erst nach dem Tod Merofledes zustande kam, lässt Gregor offen. Fest steht allerdings, dass eine Wiederheirat ausgeschlossen war. Auch eine Ehe mit der Schwester der verstorbenen Frau war kirchenrechtlich untersagt,⁷⁸⁷ eine Auflösung der Ehe wohl nur durch einen Klostereintritt zu rechtfertigen. Inwiefern sich dies allerdings in der Merowingerzeit mit dem Selbstverständnis der herrschenden Eliten in Einklang bringen lässt, scheint eher zweifelhaft. Dass es sich bei dieser Episode nicht um das reine Privatvergnügen des Königs handelte, sondern auch das öffentliche Interesse betraf und eine Reaktion der Kirche nach sich zog, wird durch Gregors Aussage, Marcovefa und Charibert seien durch Bischof Germanus gebannt worden, unterstrichen:

»Aus diesem Grunde wurden beide [Charibert I. und Marcovefa – Anm. d. Verf.] vom heiligen Bischof Germanus in den Kirchenbann getan. Aber da der König sie nicht verlassen wollte, traf sie das Gericht Gottes und sie starb. Nicht lange darauf verschied der König selbst nach ihr.«⁷⁸⁸

Auch wenn Gregor nichts über die genauen Umstände des Todes Chariberts I. enthüllt, muss dieser doch als extrem negativ bewertet werden. Charibert war, so suggeriert es Gregor, noch immer mit dem Anathem belegt. Dies bedeutete einen Ausschluss von den Sakramenten, also auch den Sterbesakramenten. Ebenso war eine kirchliche Bestattung des Verschiedenen der Theorie nach kirchenrechtlich

785 DAILEY 2015, 116. Siehe hierzu: Michael BURROWS, Gregory of Tours. Political Criticism and Lower-Class Violence, in: *Mirabilia: revista eletrônica de história antiga e medieval; journal of ancient and medieval history* 18 (2014), 32–44, hier 33. Siehe auch: SASSE 1997, 84.

786 SCHOLZ 2015, 112f. Siehe hierzu auch: FSGA 2, 58 Fn. 1.

787 Siehe hierzu FSGA 2, 230 Fn. 2. Siehe auch: DOHMEN 2017, 44. Über Chariberts Ehe: Ebd. 2017, 56f.

788 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/26, 159: *Pro qua causa a sancto Germano episcopo excommunicatus uterque est. Sed cum eam rex relinquere nollit, percussa iudicio Dei obiit. Ne multo post et ipse rex post eam decessit.* Übers. FSGA 2, 231. Siehe hierzu: SCHOLZ 2015, 114 und Karl UBL, *Inzestverbot und Gesetzgebung. Die Konstruktion eines Verbrechens (300–1100)* (Millennium-Studien/Millennium Studies 20), Berlin 2008, hier 174. Letzterer betont besonders die Beschlüsse über das Inzestverbot als Machtmittel der Bischöfe gegenüber den weltlichen Großen.

ausgeschlossen.⁷⁸⁹ Der Ausschluss aus der Gemeinschaft der Gläubigen verhin- derte zudem das Totengedenken, was sich nach den Vorstellungen der Zeit direkt auf das Seelenheil des Verstorbenen auswirken musste. Gregors negatives Urteil über Charibert I. ist somit deutlich zu erkennen, zumal er neben dessen eheli- chem Fehlverhalten auch berichtet, wie der König einen Abgesandten des Papstes »auf eine[m] mit Dornen belegten Wagen«⁷⁹⁰ aus seinem Reich verbannte und so direkt einen Vertreter der Kirche nicht nur demütigte, sondern auch körperlich schädigte.⁷⁹¹ Dass Charibert I. in Gregors Augen kein Freund der Kirche war, wird auch in seinen Büchern über die Wunder des heiligen Martin zum Ausdruck gebracht:

*Charibertus a rex cum, exosis clericis, ecclesias Dei neglegeret, dispectisque sacerdotibus, magis in luxoria declinasset, ingestum est eius auribus, locum quendam, quem basilica sancti Martini diuturno tempore retenebat, fiscus sui iuribus redeberi.*⁷⁹²

Auffällig ist aber, dass ausdrücklich Marcovefa durch Gottes Gericht starb. Charibert starb dagegen »kurz darauf«. Gregors Formulierung stellt einen Zu- sammenhang zwischen diesem Gottesurteil und seinem Tod her, ohne explizit zu behaupten, Charibert sei durch den Zorn Gottes gestorben. Direkte Nachfahren konnte Gregors Aussage nicht erzürnen. Der König hinterließ keinen männli- chen Thronfolger. Dies mag von den Zeitgenossen als Strafe interpretiert sein worden, Gregor geht nicht darauf ein. Nach seiner Darstellung stirbt kein me- rowingischer Herrscher direkt durch Gottes Gericht. Diese Formulierung findet sich nur bei Häretikern und anderen Personen, die nicht direkt dem Königshaus entsprungen sind. Die Darstellung des Todes Chariberts muss dennoch als ex- trem negativ bewertet werden.

1.2.2.2 Chlothar I. (†561)

Anders verhält es sich bei Chariberts I. Vater, Chlothar I., der im Jahre 561 sein Leben ließ. Glaubt man den Ausführungen Gregors von Tours muss dieser einen vorbildlichen Tod gestorben sein:

789 Siehe hierzu: Hartmut ZAPP, Exkommunikation, in: Lexikon des Mittelalters 9. Werla- Zypresse, Anhang (2003), 170.

790 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/26, 158: [...] *et plaustro spinis oppleto inponi desuper et in exilium trudi praecipit*, [...]. Übers. FSGA 2, 229. Siehe hierzu auch: SCHOLZ 2015, 127.

791 Zum Thema allgemein siehe: Claudia ZEY, Warum gab es Gewalt gegen päpstliche Legaten?, in: Dirk JÄCKEL/Gerhard LUBICH/Hanna VOLLRATH (edd.), *Ad personam*. Festschrift zu Hanna Vollraths 80. Geburtstag (Studien zur Vormoderne 1), Frankfurt a. Main 2019, 127–156. Zey bezieht sich dabei auf das 12. und 13. Jahrhundert.

792 Gregor von Tours, Libri de Virtutibus Sancti Martini Episcopi, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 1,2, Hannover 1885, 134–211, hier I/29, 152. Siehe hierzu auch: HALFOND 2012a, 3.

»König Chlothachar aber zog im einundfünfzigsten Jahre seiner Herrschaft mit vielen Geschenken zu der Schwelle des heiligen Martinus und kam nach Tours zu dem Grabe des genannten Bischofs; hier ging er noch einmal alle Handlungen, in denen er vielleicht gesündigt hatte, durch und betete unter vielem Seufzen, für seine Sünden möchte ihm der heilige Bekenner Verzeihung vom Herrn erwirken, und was er gefehlt, durch seine Hilfe wieder gut machen; darauf kehrte er zurück und wurde im einundfünfzigsten Jahre seiner Regierung, als er in dem Forst von Cuise jagte, von einem Fieber befallen und von da nach Compiègne gebracht. Dort sagte er, als er vom Fieber hart geschüttelt wurde: ›Ach! Was glaubt ihr, wie groß muß jener König des Himmels sein, der so mächtige Könige so elend umkommen läßt!‹ Und in dieser Herzensbedrängnis hauchte er den letzten Atem aus. Seine vier Söhne brachten ihn unter vielen Ehren nach Soissons und beerdigten ihn in der Kirche des heiligen Medard.«⁷⁹³

Sein Tod wurde durch Himmelszeichen angekündigt, wie Gregor an späterer Stelle bemerkt: »In diesem Jahr sah man einen hellen Schein über den Himmel laufen, wie wir es einst vor dem Tode Chlothars sahen.«⁷⁹⁴ Auch Chlothar I. verstieß gegen geltendes Kirchenrecht. Er soll mehrere Frauen niederen Standes geehelicht haben.⁷⁹⁵ Unter den erwähnten Frauen finden sich wie bei seinem Sohn Charibert I. zwei Schwestern und die Witwe seines bereits im Jahr 524 verstorbenen Bruders Chlodomer.⁷⁹⁶ Auch weitaus schlimmere Vergehen werden Chlothar zur Last gelegt: Nach dem Schlachtentod ihres Bruders Chlodomer übernahmen Chlothar und Childebert I. die Regierung des scheinbar vakanten Teilreiches Orléans. Die beiden Brüder übergingen dabei den legitimen Anspruch von Chlodomers Söhnen, die vor allem durch Chrodechilde gestützt wurden. Mit Hinterlist und von Childebert angestiftet, ermordete Chlothar seine Neffen eigenhändig. Diese von Gregor dramatisch ausgearbeitete Szene stellt Chlothar

793 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/21, 154: *Rex vero Chlotharius anno quinquagesimo primo regni sui cum multis muneribus limina beati Martini expetiit, et adveniens Toronus ad sepulchram antedicti antestetis, cunctas actiones, quas fortassis neglegenter egerat, replicans et orans cum grande gemitu, ut pro suis culpis beatus confessor Domini misericordiam exoraret et ea quae inrationabiliter commiserat suo obtentu dilueret, exinde regressus, quinquagesimo primo regni sui anno, dum in Cotiam silvam venationem exerceret, a febre corripitur, et exinde Conpendio villa rediit. In qua cum graviter vexaretur a febre, aiebat: ›Wa! Quid potatis, qualis est illi rex caelestis, qui sic tam magnos regis interfecit? In hoc enim taedio positus, spiritum exalavit. Quem quattuor filii sui cum magno honore Sessionas deferentes, in basilica beati Medardi sepelierunt. Übers. FSGA 2, 225.*

794 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/51, 187: *In eo anno fulgor per caelum discursisse visus est, sicut quondam ante mortem Chlothari factum vidimus. Übers. FSGA 2, 271.* Giselle de Nie glaubt, dass Gregor zu dem Zeitpunkt, als er über Chlothars I. Tod schrieb, von Sigiberts I. Tod, in dessen Zusammenhang das Vorzeichen genannt wird, noch nichts gewusst habe und den Kometen deshalb nicht erwähnte. Erst mit dem Tode Sigiberts habe Gregor die Bedeutung des Kometen erkannt. DE NIE 1987, 35.

795 Siehe hierzu: SASSE 1997, 85.

796 Siehe hierzu: Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/3, 136. HARTMANN 2003, 52 und DOHMEN 2017, 53.

äußerst kaltblütig dar: »Sogleich ergriff Chlothochar [sic!] den älteren Knaben beim Arm, warf ihn auf die Erde, stieß ihm ein Messer in die Schulter und tötete ihn grausam.« Childebert dagegen, der eigentliche Anstifter des Mordkomplotts, konnte den Mord voller Reue nicht ausführen. Doch da Chlothar nun drohte, ihn statt des Jungen zu ermorden,

»stieß er [Childebert I. – Anm. d. Verf.] den Knaben von sich und warf ihn dem Bruder zu; der aber fing ihn auf, stieß ihm das Messer in die Seite und tötete ihn, wie er den Bruder zuvor getötet hatte; alsdann brachten sie auch die Diener und Erzieher der Knaben um. Als sie alle getötet waren, bestieg Chlothochar sein Roß und ritt davon, ohne die Tötung der Neffen schwer zu nehmen; [...].«⁷⁹⁷

Nicht nur, dass Chlothar I. sich an seinen eigenen Verwandten verging, es muss ihm gar doppelter Kindsmord zur Last gelegt werden. Selbst sein eigener Sohn Chramm aus der Ehe mit Chunsina wird auf Befehl des skrupellosen Vaters ermordet. Sein Leichnam wird verbrannt.⁷⁹⁸ Er gesteht also dem eigenen Sohn keine christliche Bestattung zu, zerstört den leblosen Körper vollends. Auch die Brüder seiner Ehefrau Radegunde ließ er »ungerechterweise« (*iniuste*) töten.⁷⁹⁹ Trotz dieser gewaltigen Hypothek im Sündenregister des Königs scheidet er vorbildlich aus der Welt.

Es sind möglicherweise zwei gewichtige Aspekte, die Chlothar I. in Gregors Augen zu einem guten Herrscher machten und ihn einen entsprechenden Tod verdienen ließen. So bescheinigt Gregor ihm trotz seiner Vergehen eine gewisse Frömmigkeit und Respekt vor der Autorität kirchlicher Würdenträger. Nachdem er versucht habe, einen Teil der Kircheneinkünfte einzuziehen, widersprach Bischof Injuriosus, und aus Furcht vor der Wunderkraft des heiligen Martin, habe er von diesem Erlass abgesehen, berichtet Gregor.⁸⁰⁰ Dass der heilige Martin von Tours eine besondere Anerkennung beim König genoss, wird auch durch die im wiedergegebenen Sterbebericht beschriebene Wallfahrt betont. Auch dem Protest der Bischöfe, die ihn wegen der geplanten Hochzeit mit der Witwe seines verstorbenen Großneffen Theudebald rügten, gab er nach.⁸⁰¹ Nachdem ein großer

797 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, III/18, 119: *Nec mora, adpraehensum Chlothacharius puerum seniore brachium elesit in terra, defixumque cultrum in ascella, crudeliter interfecit.* Weiter heißt es: [...] *repulsum a se puerum proiecit ad eum; ipse vero excipiens, transfixum cultro in latere, sicut fratrem prius fecerat, iugulavit; deinde pueros cum nutriciis peremerunt. Quibus interfectis, Chlothacharius, ascensis equitibus, abscessit, parvi pendens de interfectione nepotum; [...].* Übers. FSGA 2, 173–175. Siehe hierzu auch: HARTMANN 2003, 50.

798 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/20, 153f. Zur Ermordung Chramms siehe auch: LUBICH 2019, 50f.

799 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, III/7, 105.

800 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/2, 135. Siehe hierzu auch: SCHOLZ 2015, 111.

801 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/9, 141. Dazu SCHOLZ 2015, 113f. Siehe auch: Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/14, 146. Chlothar I. wird gegen seinen

Brand Stadt und Kirche von Tours in Asche gelegt hatte, befahl König Chlothar, die niedergebrannte Kirche des heiligen Martin neu zu errichten.⁸⁰² Den Mord an seinem Sohn Chramm stilisiert Gregor als biblische Auseinandersetzung. Chramm verdiente in Gregors Augen den Tod. Während Chlothar I. »tapfer«, wie Gregor betont, gegen die Sachsen focht, trieb Chramm in Tours sein Unwesen. Ein von Chramm verfolgter Herzog, ein gewisser Austrapius, fand Schutz bei König Chlothar, nachdem dieser zurückgekehrt war.⁸⁰³ Chramm hatte, vermutlich aus Sorge um sein Erbe,⁸⁰⁴ ohnehin mit dem Vater gebrochen und es kam zur offenen Schlacht zwischen ihren Heeren. Mit Gottes Hilfe, so Gregor, wurde ein Mordanschlag auf Chlothar I. verhindert und nach einer glühenden Rede desselben, in der er Psalme zitierte, konnte er, der »neue David«, seinen abtrünnigen Sohn gefangen nehmen. Er befahl, ihn zu erdrosseln und in einer Hütte zu verbrennen.⁸⁰⁵ Gregors Abneigung gegen Chramms Vorgehen kommt an mehreren Stellen zum Ausdruck. Ausschlaggebend dürfte auch dessen zwischenzeitliche Eroberung Tours' gewesen sein, als dieser sich mit Childebert I. gegen den eigenen Vater stellte.⁸⁰⁶ Die grausame Tat scheint für Gregor folgerichtig, wendete sich doch der Sohn gegen den Vater. Dass Gregor das vierte Gebot wohl ernst genommen hat, zeigt sich auch an einer Passage, in der Merowech seinen Vater Chilperich I. verleumdet. Der Historiograph kommentiert mit einem Bibelzitat: »Ein Auge, das den Vater verspottet, das müssen die Raben am Bach aushacken.«⁸⁰⁷ Hier kann eine Parallele zur Beurteilung Chlodwigs I. gezogen werden: wie auch Chlothar I. schreckte dieser vor Verwandtenmord nicht zurück. Bekannt ist Chlodwigs Rede nach dem Mord an seinen Verwandten König Ragnachar und König Richar: »Weh mir, daß ich nun wie ein Fremdling unter

Willen in einen Krieg gegen die Sachsen verwickelt, den er ablehnte, da dieser gegen Gottes Wille sei.

802 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/20, 153.

803 Gregor berichtet, Austrapius habe sich in der Martinskirche verschanzt. Als jemand dem belagerten Herzog Wasser brachte, soll ein Richter dem Bedrängten dieses aus der Hand geschlagen haben. Die Strafe folgte auf dem Fuß. Der Richter starb noch in derselben Nacht an einem Fieber, wofür Gregor Gott und den heiligen Martin als Rächer nennt. Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/18, 151.

804 Siehe hierzu: BECHER 2009b, 16. Nach Ewig kam es spätestens mit Chramms Griff nach Poitiers zum Bruch mit dem Vater. EWIG 1972, 34.

805 »Sieh herab vom Himmel, Herr, und richte meine Sache, denn ohne Schuld erleide ich Unrecht von meinem Kinde. Sieh herab, Herr, und richte gerecht, sprich auch hier das Urteil, das du einst sprachest zwischen Absalom und seinem Vater David.« Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/20, 153: *Respice, Domine, de caelo et iudica causam meam, quia iniuste a filio iniurias patior. Respice, Domine, et iudica iuste, illudque inpone iudicium, quod quondam inter Absalonem et patrem eius David posuisti.* Übers. FSGA 2, 223. Siehe hierzu auch: DE NIE 1994, 75.

806 SCHOLZ 2015, 105.

807 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/14, 210: *Oculum, qui aversus aspexerit patrem, effodiant eum corvi de convallibus.* Übers. FSGA 2, 303.

Fremden stehe, und keine Verwandten mehr habe die mir, wenn das Unglück über mich kommen sollte, Hilfe gewähren können!« Gregors Einschätzung dazu ist beachtenswert: »Aber er sprach dies nicht aus Schmerz um den Tod derselben, sondern aus List, ob sich vielleicht noch einer fände, den er töten könnte.«⁸⁰⁸ Trotz allem wird Chlodwig idealisiert. Gregor sah in ihm ein »ausgewähltes Werkzeug Gottes«,⁸⁰⁹ was jegliche Gräueltaten legitimierte, zumal einige dieser Gräueltaten wie etwa eigenhändig ausgeübte Morde dem Wohl der Kirche dienten und somit gerecht waren. Mit seiner Axt spaltete Chlodwig den Schädel eines Soldaten, weil dieser zuvor den mittlerweile zu einiger Prominenz gelangten Krug von Soisson zerschlagen hatte.⁸¹⁰ Deutlich wird hier auch Chlodwigs präferierte Methode, seine Widersacher zu beseitigen; die genannten Könige Ragnachar und Richar starben auf gleiche Weise. Gregors Bewunderung für Chlodwig I. trotz seiner Skrupellosigkeit und die Verurteilung jeglicher Taten, die gegen den eigenen Vater gerichtet sind, werden in 40. Kapitel des zweiten Buches miteinander verknüpft: Chlodwig I. stiftete Chloderich, den Sohn Sigiberts von Köln, an, den Vater zu töten, um letztlich selbst die Macht zu übernehmen. Der folgte Chlodwigs Rat, tötete seinen Vater Sigibert und als er Chlodwigs Boten empfang, töteten sie ihn, während er die Schätze präsentierte und sich in die Truhe beugte: »Er tat dies und beugte sich tief, da aber erhob einer den Arm und hieb ihm mit der Axt in den Hirnschädel; so traf ihn daselbe [sic!] Los, das er ruchlos seinem Vater bereitet hatte.« Bereits einige Zeilen zuvor kündigt Gregor von Tours das Ende Chloderichs mit einer gewissen Genugtuung an: »Aber Gott ist gerecht, und er fiel selbst in die Grube, die er seinem Vater schändlich gegraben hatte.«⁸¹¹ Interessanterweise spielen die Ermordeten keine weitere Rolle in Gregors Ausführung. Der Tod der genannten Personen dient Gregor lediglich dazu, die eigentlichen Hauptakteure zu charakterisieren und den Ablauf der Geschichte moralisch zu untermauern. Gregor ist in seinem moralischen Urteil nicht konsequent. Charibert I. wird wegen seiner Verfehlungen verdammt, Chlodwigs I. und auch Chlothars I. Missetaten werden zwar erwähnt, allerdings gebilligt und schaden keinesfalls deren Reputation.⁸¹²

808 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/42, 93: ›*Vae mihi, qui tamquam peregrinus inter extraneus remansi et non habeo de parentibus, qui mihi, si venerit adversitas, possit aliquid adiuvere.*‹ *Sed hoc non de morte horum condolens, sed dolo dicebat, si forte potuisset adhuc aliquem repperire, ut interficeret.* Übers. FSGA 2, 141.

809 SCHOLZ 2015, 61.

810 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/27, 72f. Siehe auch: GOETZ 2010, 47.

811 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/40, 90: *Sed iudicio Dei in foveam, quam patri hostiliter fodit, incessit. [...] Quod cum fecisset et esset valde declinus, unus elevata manu bipinnem cerebrum eius inlisisit, et sic quae in patre egerat indignus incurrit.* Übers. FSGA 2, 135–137.

812 BECHER 2009a, 46.

Martina Hartmanns und Erich Zöllners Urteil, Gregor habe Chlothar I. für seine Gewalttaten verurteilt, kann nicht zugestimmt werden.⁸¹³ Auch Giselle de Nie zieht in Betracht, den Tod Chlothars durch Fieber als Strafe zu interpretieren. Sie verweist darauf, dass Chlothars Tod exakt ein Jahr, nachdem er seinen Sohn Chramm verbrannt hatte, erfolgte: »Er starb aber nach Jahr und Tag, seit Chramm getötet worden war.«⁸¹⁴ Problematisch bei dieser Betrachtung ist allerdings, dass Gregor Chramm zuvor als den Schuldigen des Konfliktes bezeichnet. Den König glorifiziert Gregor dagegen als geschickten Herrscher, der einen gerechten Tod stirbt. Nahezu alle üblichen Rituale konnte der Herrscher einhalten, neben der Wallfahrt und Geschenken konnte dieser seine Sünden beichten und sich durch die Krankheit auf sein nahendes Ende vorbereiten. Auch hier bietet Gregor von Tours keine genaue Datierung des Sterbetages. Himmelszeichen kündigten seinen Tod an. Neben seinen Zuwendungen für die Kirche, an dieser Stelle sei an die Wiedererrichtung der Kirche von Tours erinnert, mag ein weiterer Grund für Gregors letztendlich sehr positives Urteil über Chlothars I. Herrschaft auch sein, dass dieser als letzter Gesamtherrscher über das Frankenreich mit seinem Tod die Wirren der Bruderkriege erst auslöste, die Gregors Zeit als Bischof von Tours maßgeblich bestimmten und unter denen er und das ganze Reich zu leiden hatten. Ambivalent ist dennoch Gregors Verhältnis zum Verwandtenmord, den er einerseits strikt ablehnt, aber in bestimmten Fällen, wie bei Chlodwig I. und Chlothar I., als nötiges Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung von Reich und Kirche anerkennt.⁸¹⁵

Gleich mehrfach wurde Chlothar I. durch himmlische Fügung vor dem scheinbar sicheren Tod bewahrt. Um das Jahr 534, nach Theuderichs Tod,⁸¹⁶ schmiedeten Childebert I. und Theudebert ein Bündnis gegen Chlothar. Der erkannte die Gefahr, die von seinen beiden Verwandten ausging, verschanzte sich im Wald und betete für seine Rettung. Auch seine Mutter Chrodechilde betete am Grabe des heiligen Martin wegen des drohenden Bruderkrieges. Die Wirkung der Stoßgebete sollte nicht lange auf sich warten lassen. So kam es am Tag des geplanten Anschlags, wie Gregor bemerkt, zu einem gewaltigen Unwetter, das die Verschwörer Gottes Zorn erkennen ließ, da diese

813 Siehe HARTMANN 2003, 52 und ZÖLLNER 1970, 105.

814 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/21, 154: *Obiit autem post unum decurrentes anni diem, quod Chrammus fuerat interfectus*. Übers. FSGA 2, 225. Siehe hierzu: DE NIE 1987, 35.

815 Siehe zu Gregors Ansichten zum Mord an Verwandten: Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/28, 124f.

816 Theuderichs I. Tod im Jahr 533 erfährt keine große Beachtung in Gregors Geschichtswerk. Theuderich stirbt nach schwerer Krankheit. Auffällig ist jedoch, dass Gregor im gleichen Kapitel darüber berichtet, wie Theuderich seinen Vetter Sigivald ermordet. Siehe hierzu: Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/23, 122.

»etwas gegen ihr eigenes Blut im Sinn gehabt hatten. Über Chlothachar war aber auch nicht ein einziger Regentropfen gefallen und nicht ein Donnerschlag gehört worden, ja nicht einmal den Hauch eines Windes hatte man dort verspürt. [...] Niemand aber soll darüber im Zweifel sein, daß der heilige Martinus es war, der dies Wunder auf die Bitte der Königin bewirkte.«⁸¹⁷

Die Sterbeschilderungen der beiden Aufrührer Childebert I. (†558) und Theudebert I. (†547/48) hingegen sind relativ knapp abgehandelt. Childebert stirbt nach langer Krankheit und wurde in St. Germain bestattet, in der Kirche des heiligen Vincentius, die er selbst erbaut hatte, was Gregor nicht lobend zu erwähnen vergisst.⁸¹⁸ Theudebert, an mehreren Stellen für seine Frömmigkeit und auch seine *felicitas* gerühmt, stirbt ebenfalls nach langer Krankheit:

»Hierauf fing König Theudebert an zu erkranken. Die Ärzte gaben sich viel Mühe um ihn, aber es half nichts, denn der Herr hatte beschlossen, ihn abzurufen. Und nach langem Siechtum verlor er durch die Krankheit die Kräfte und gab den Geist auf.«⁸¹⁹

Obwohl sich Gregor sehr zurückhaltend gibt, ist doch eine durchaus positive Beurteilung der Verstorbenen in den wenigen Zeilen zu erkennen. Letztlich hatten beide Könige durch den Verlauf der Krankheit die Möglichkeit, sich auf ihr Ende vorzubereiten. Kein Wort von einer gerechten Strafe oder einem verdienten Tod wird verloren, vielmehr, so scheint es zumindest im Falle Theudeberts I., kann eine gewisse Art von Bedauern aus Gregors Wortwahl geschlossen werden. Giselle de Nie bringt die Beschreibung eines harten Winters, ein Kapitel nach dem Tode dieses Königs, ebenfalls mit diesem in Zusammenhang.⁸²⁰ Fällt der eigentliche Sterbebericht über seinen Sohn Theudebald ebenfalls sehr knapp aus, ist dieser doch eher negativ zu bewerten, obwohl die Todesursache, ebenso

817 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, III/28, 125: [...] *quod ista contra sanguinem suum agere voluissent. Super Chlotharcharium vero neque una quidem pluviae gutta decidit aut aliquis sonitus tonitruū est auditus, sed nec anilitum ullius venti in illo loco sinserunt.* [...] *Quod nullus ambigat, hanc per obtentum reginae beati Martini fuisse virtutem.* Übers. FSGA 2, 181.

818 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/20, 152: *Childeberthus igitur rex egrotare coepit, et cum diutissime apud Parisius lectulo decubasset, obiit et ad basilicam beati Vincenti, quam ipse construxerat, est sepultus.*

819 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, III/36, 131: *His denique gestis, Theoderberthus rex egrotare coepit. Ad quem medici multa studia impenderunt; sed nihil valuit, quia eum iam Dominus vocare iubebat. Ergo cum diutissime aegrotasset, ab ipsa infirmitate deficiens, reddidit spiritum.* Übers. FSGA 2, 189. Zu Theudeberts Frömmigkeit und Glück siehe: Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, III/32, 128 und III/34, 130.

820 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, III/37, 132. Hierzu: DE NIE 1987, 33. Breukelaar und Monroe sehen ebenfalls Theudebert I. durch Gregor von Tours als gerechten König dargestellt. William MONROE, *Via Iustitiae: The Biblical Sources of Justice in Gregory of Tours*, in: Kathleen MITCHELL/Ian N. WOOD (edd.), *The world of Gregory of Tours (Cultures, beliefs, and traditions 8)*, Leiden 2002, 99–112, hier 102 und BREUKELAAR 1994, 231–233.

wie bei den zuvor Genannten, eine lange Krankheit ist. So holt Gregor weit aus, um die Schlechtigkeit des Königs zu betonen.⁸²¹ Viele sonderbare Naturerscheinungen folgen, die den Tod des Königs ankündigen, bis dieser gelähmt sein Leben lässt:

»Damals sah man auch, daß ein Stern in die Scheibe des Mondes in der fünften Nacht nach Neumond von entgegengesetzter Richtung hineintrat. Ich glaube, daß diese Zeichen den Tod des Königs ankündigten. Denn er erkrankte, und konnte sich von den Hüften abwärts nicht mehr gerade richten. Und so allmählich hinsiechend, starb er im siebenten Jahre seines Reichs; [...]«⁸²²

Die Wortwahl *decidere*, was auch mit »zu Fall kommen« oder »zugrunde gehen« übersetzt werden kann, ist weitaus negativer konnotiert, als dies bei der Wortwahl in Theudeberts I. Sterbebericht der Fall gewesen ist, obgleich Wilhelm von Giesebrechts und Rudolf Buchners Übersetzung nur einen geringen Unterschied erkennen lässt. Der Aufbau des Kapitels lässt keinen anderen Schluss zu, als dass Theudebald aufgrund seiner Untaten, die allerdings nur angedeutet werden, von Gregor verurteilt wird und die Bewertung seiner Herrschaft negativ ausfällt. Doch gerade im Fall Chlothars I. zeugt die Sterbeszene von einer besonders positiven Bewertung des Herrschers durch den Historiographen. Trotz seiner vielen Vergehen stirbt der Herrscher einen vorbildlichen Tod. Seine Verdienste um Reich und Kirche, besonders um die Martinskirche von Tours, wiegen schwerer als seine Verfehlungen.⁸²³ Mit dem Tod Chlothars I. zerfiel das Reich, das er zwischen den Jahren 558 und 561 alleine regierte, in den so folgenschweren Bürgerkrieg.

1.2.2.3 Sigibert I. (†575)

Das schmachvolle Ende von Chlothars I. ältestem Sohn Charibert I. ist bereits analysiert worden. Die anderen Teilreiche waren an Gunthram, Sigibert I. und Chilperich I. gefallen. Gunthrams Tod wird von Gregor von Tours nicht erwähnt. Die Sterbeberichte Sigiberts I. und Chilperichs I. zeigen umso deutlicher, wie die Bewertung realpolitischen Handelns sich in der Art und Weise ihres Ablebens bündelt. Dabei sind es besonders die Brüder Gunthram und Chilperich, die als extrem positives oder extrem negatives Beispiel der Herrschaftsausübung an-

821 Siehe hierzu auch: DE NIE 1987, 33.

822 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/9, 141: *Tunc et in circulum lunae quintae stella ex adverso veniens introisse visa est. Credo, haec signa mortem ipsius regis adnuntiasset. Ipse vero valde infirmatus, a cinctura deorsum se iudicare non poterat. Qui paulatim decidens, septimo regni sui anno mortuos est, [...]*. Übers. FSGA 2, 205.

823 Die kirchliche Organisation in Chlothars Teilreich war zerrüttet. Ewig vermutet, dass Chlothar mit der Überführung der sterblichen Überreste des Bischofes Medard von Noyon versuchte, Soisson als kirchliches Zentrum des Teilreiches zu manifestieren. Eugen EWIG, *Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511–613)*, in: Akademie der Wissenschaften. *Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 9 (1952)*, 651–715, hier 675.

geführt werden.⁸²⁴ Die komplexen Ereignisse der Jahre 561 bis 592 sollen hier so knapp wie möglich und so ausführlich wie nötig geschildert werden, um die Gründe für Gregors Urteil über die Söhne Chlothars I. zu verstehen. König Sigibert I. war es, dem Gregor von Tours wohl die Weihe zum Bischof von Tours zu verdanken hatte.⁸²⁵ Doch gerade Sigibert und Chilperich I. stritten besonders heftig um die Erweiterung ihres Anteils am Erbe Chariberts I. Gregor macht in erster Linie Sigibert für den Bruderkrieg verantwortlich.⁸²⁶ Dieser starb, eigentlich auf dem Höhepunkt seiner Macht, einen plötzlichen und gewaltsamen Tod:

»Und als er nach dem Hofe kam, der Vitry genannt wird, sammelte sich um ihn das ganze Heer der Franken, hob ihn auf den Schilde und setzte ihn sich zum König. Da drängten sich zwei Dienstleute, welche die Königin Fredegunde berückt hatte, mit tüchtigen Messern, die man im Volk Scramasax nennt und die vergiftet waren, an ihn heran, als ob sie ihm eine Sache vorzutragen hätten, und stießen sie ihm in beide Seiten. Da schrie er laut auf, stürzte zusammen und hauchte nicht lange danach den letzten Atem aus.«⁸²⁷

Kein Wort des Bedauerns ist Gregors Feder zu entnehmen. Vielmehr ist es so, dass Gregor auch hier das Ende des Königs als folgerichtig erscheinen lässt. Das Kapitel ›De obitu Sigiberthi regis‹ ist so aufgebaut, dass für den Rezipienten offensichtlich ist, dass Sigibert I. sein plötzliches Ende selbst verschuldet hatte, obwohl es sich um einen Mordanschlag der verhassten Fredegunde handelt.⁸²⁸ Es beginnt mit einer Himmelserscheinung wie einst bei Chlothar I., die das Ende des Königs ankündigt. An dieser Stelle wird auch deutlich, dass Gregor von Tours Himmelserscheinungen und Wunderzeichen, die den Tod eines Königs anzeigen, unabhängig von der Beurteilung des Sterbenden verwendet. Vergleichend

824 HEINZELMANN 1994a, 334.

825 HARTMANN 2003, 60.

826 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/49, 185: *Dum haec ageretur, Sigyberthus rex gentes illas quae ultra Renum habentur commovit, et bellum civili ordiens, contra fratrem suum Chilpericum ire destinat.* Siehe auch: BECHER 2009b, 18; EWIG/NONN 2006, 44; SCHOLZ 2015, 124 und ESDERS 2016, 436.

827 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/51, 188: *Veniente autem illo ad villam cui nomen est Victuriaco, collectus est ad eum omnis exercitus, inpositumque super clypeum sibi regem statuunt. Tunc duo pueri cum cultris validis, quos vulgo scramasaxos vocant, infectis vinino, malificati a Fredegundae regina, cum aliam causam suggerire simulant, utraque ei latera feriunt. At ille vociferans atque conruens, non post multo spatio emisit spiritum.* Übers. FSGA 2, 271–273.

828 An andere Stelle beschreibt Gregor, wie Fredegunde Dolche vergiften lässt, um Sigiberts I. einzigen Sohn Childebert II. ermorden zu lassen. Dieser war zum Zeitpunkt des Todes Sigiberts gerade einmal fünf Jahre alt. Fredegunde wird mehrfach als Zauberin (*Fredegunde maleficam*) dargestellt, die Menschen verhext (*malificati*) oder ihnen Zaubertänze (*medificatus potione*) darreicht, damit diese ihren Willen umsetzen. Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/51, 188, VII/14, 335 und VIII/29, 392. Siehe hierzu auch: DAILEY 2015, 136.

soll auf Gregors Werk ›Liber Vitae Patrum‹ verwiesen werden. Während des Episkopats des heiligen Gallus ereignet sich ein großes Erdbeben, doch kann er sich dessen Ursachen nicht erklären: *Sub eius autem tempore magno terrae motu Arverna civitas est concussa; sed cur hoc accederit, ignoramus.*⁸²⁹ Gregor verbindet den Tod beinahe der Hälfte der fränkischen Elite mit Kometen und anderen Naturerscheinungen.⁸³⁰ Das erste Himmelszeichen, das Gregor beschreibt, ist eine Sonnenfinsternis nach der Kreuzigung Jesu.⁸³¹ Himmels- und Naturerscheinungen werden von Gregor von Tours daher als von Gott bewirkte Zeichen ausgelegt, die den Menschen ihr Handeln vor Augen führen sollen.⁸³²

Sigibert I. und Chilperich I. waren in heftige Kämpfe verwickelt, wobei Sigibert hierbei militärisch der erfolgreichere der beiden war. Gregor berichtet vom drohenden Bruderkrieg, der zunächst durch die Wunderkraft des heiligen Martin verhindert werden konnte, um dann ein Jahr später doch vollends auszubrechen.⁸³³ Sebastian Scholz betont den besonderen Hass, der im Kampf zwischen den Brüdern zum Vorschein kommt, was am Umgang mit Chilperichs Söhnen besonders deutlich wird. Chlodovech sei mit »Trompeten und Hörnern« wie ein Tier gejagt, Theudeberts Leichnam noch auf dem Schlachtfeld geplündert worden.⁸³⁴ Die Plünderung von Gefallenen auf dem Schlachtfeld war, so ist anzunehmen, eher Regel als Ausnahme,⁸³⁵ doch wird dies selten so explizit hervorgehoben, wie es Gregor an dieser Stelle beschreibt. Dieser Hass wurde durch die Ermordung Gailswinthas, der Schwester von Sigiberts I. Frau Brunichild, durch Chilperich I. sicherlich befeuert.⁸³⁶ Die Auseinandersetzung entwickelte sich dahingehend, dass Sigibert Chilperich belagerte, der sich in Tournai verschanzt hatte. An dieser Stelle berichtet Gregor, dass Bischof Germanus sich an Sigibert gewandt habe, um ihn zu warnen:

829 Gregor von Tours, *Liber vitae patrum*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 1,2, Hannover 1885, 211–294, hier VI/6, 234. Siehe hierzu auch: DE NIE 1987, 33.

830 DE NIE 1994, 79.

831 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, I/20, 17. Das zweite Zeichen wird sichtbar nach der Hinrichtung von Christen durch Hunerich: Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, II/3, 45. DE NIE 1987, 31 und DIES. 1994, 80f.

832 BECHER 2005, 171; DE NIE 1994, 82.

833 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/49, 186f.

834 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/47, 183 und IV/50, 187. Siehe hierzu auch: SCHOLZ 2015, 130.

835 Siehe hierzu: SCHMITZ-ESSER 2014, 79.

836 Sasse sieht in der Ermordung Gailswinthas den Auslöser der Bruderkriege. SASSE 1997, 86. Chilperich I. heiratete aus einer politischen Motivation heraus Brunichildes Schwester Gailswintha. Da er jedoch eigentlich Fredegunde liebte, so Gregor von Tours, erdrosselte er Gailswintha im Schlaf. Siehe hierzu: DAILEY 2015, 96. Gailswintha war Chilperichs zweite Ehefrau. Seine erste Frau Audovera wurde ebenfalls ermordet. Fredegunde gehörte zum Gesinde Audoveras. Siehe hierzu: SASSE 1997, 86.

»Wenn du gehst und deinen Bruder nicht tötest, so wirst du lebend und siegreich heimkehren; wenn du aber anderes sinnst, so wirst du sterben. Denn so spricht der Herr durch Salomon: ›Wer seinem Bruder eine Grube macht, der wird darein fallen.‹⁸³⁷

Auch hier stilisiert Gregor den Familienzwist zu einem Kampf biblischer Natur. Er kündigt Sigiberts verdienten Tod an, da dieser die Warnung des Geistlichen in den Wind schlug: »Aber Sigibert mißachtete es nach seiner Sünden Schuld, auf diese Worte zu hören.«⁸³⁸ Sigibert stirbt plötzlich und gewaltsam, ohne die Möglichkeit seine Sünden zu beichten. Ganz ähnlich verhält es sich beim Tode seines Onkels Chlodomer. Die Parallelen sind offensichtlich und verdeutlichen gleichfalls, wie Gregor die Ereignisse konstruiert, um seiner Geschichte von Lohn und Strafe für entsprechendes Verhalten Wirkung zu verleihen. Auch Chlodomer missachtete den Rat eines Geistlichen, des Abtes Avitus, und verlor danach Haupt und Leben.⁸³⁹ Dass Sigibert I. Schuld auf sich lud, wird auch an späterer Stelle deutlich. Dabei gibt Gregor Gunthrams Worte gegenüber Gesandten Childeberts wieder:

»Seht, hier sind die Verträge, die unter uns gemacht sind, wonach der, der ohne den Willen seines Bruders die Stadt Paris betreten würde, seinen Anteil an der Stadt verlieren sollte; und der Märtyrer Polyeuctus sollte mit den Bekennern Hilarius und Martinus den richten und bestrafen, der den Vertrag überträte. Danach betrat aber mein

837 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/51, 188: *Si abieris et fratrem tuum interficere nolueris, vivus et victor redis; sin autem alitui cogitaveris, morieris. Sic enim Dominus per Salomonem dixit: Foveam quae fratri tui parabis, in ea conruet.* Übers. FSGA 2, 271.

838 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/51, 188: *Quod ille, peccatis facientibus, audire neglexit.* Übers. FSGA 2, 271.

839 »Aber der heilige Abt Avitus, ein großer Priester jener Zeit, sprach zu ihm: ›Wenn du Gott fürchtest, deinen Willen besserst und nicht diesen Menschen töten läßt, so wird Gott mit dir sein; du wirst ausziehst und den Sieg gewinnen; wenn du sie aber tötest, wirst du selbst den Händen der Feinde überliefert werden und umkommen gleich ihnen; es wird dir und deiner Gemahlin und deinen Kindern widerfahren, was du Sigimund, seinem Weibe und seinen Kindern getan hast. Aber jener verschmähte es, auf solchen Rat zu hören [...]. Als aber Godomar mit seinem Heere den Rücken gewandt hatte, und Chlodomer ihn verfolgte und eine beträchtliche Strecke von den Seinigen entfernt war, machten die Burgunder sein Feldgeschrei nach und riefen ihm zu: ›Hierher, hierher wende dich. Deine Leute sind hier. Er glaubte es, kam und geriet mitten in die Scharen der Feinde. Da hieben sie ihm das Haupt ab, steckten es auf einen Speer und erhoben es in die Lüfte.‹ Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, III/6, 102f.: *Cui a beato Avito abbate, magno tunc tempore sacerdote, dictum est: ›Si, inquit, ›respiens Deum, emendaveris consilium tuum, ut hos homines interfici non patiaris, erit Deus tecum, et abiens victuriam obtinibis; si vero eos occideris, tu ipse in manibus inimicorum traditus, simili sorte peribis; fietque tibi uxorique et filiis tuis, quod feceris Sigimundo et coniugi ac liberis eius.‹ Quod ille abscultare discipiens consilium eius, [...]. Cumque Godomarus cum exercitu terga vertisset et Chlodomeris insequeretur ac de suis non modico spatio elongatus esset, adsimilantes illi signum eius, dant ad eum voces, dicentes: ›Huc, huc convertere! Tui enim sumus. At ille credens, abiit inruitque in medio inimicorum. Cuius amputatum caput et conto defixum elevant in sublimi.* Übers. FSGA 2, 151. Siehe hierzu auch: BLUME 1970, 65–67 und KRÜGER 1971, 418.

Bruder Sigibert die Stadt, und er kam nach Gottes Gericht um und verlor seinen Anteil.«⁸⁴⁰

Erin T. Dailey weist darauf hin, dass Sigibert I. im Gegensatz zu seinen Brüdern einer Frau die Treue hielt. Dies ist durchaus bemerkenswert, zumal dieses Thema für die Zeitgenossen durchaus kritikwürdig war, wie das Beispiel Chariberts gezeigt hat. Mit Brunichilde hatte Sigibert eine Westgotin geheiratet, die vom Arianismus zum Katholizismus konvertierte. Für Gregor ist Brunichilde damit ein vorbildhaftes Beispiel. Ihr Sohn Childebert II. sollte nach dem Tod Chilperichs I. die Herrschaft in Tours erhalten. Für Gregor sei dies eine Zäsur gewesen, mit der die Zeit der Bruderkriege endete. Mit Childebert II. sollte sich dementsprechend die Regierung Sigiberts I. wiederholen.⁸⁴¹ Einer positiven Bewertung Sigiberts I. kann allerdings aus den zuvor genannten Gründen kaum zugestimmt werden. Doch obwohl Gregor Sigibert für den Bruderkrieg verantwortlich macht und der Kampf gegen Chilperich I. seinen Tod verursacht, wird dieser letztlich zum größeren Sünder stilisiert.

1.2.2.4 Chilperich I. (†584)

Gregors Ablehnung gegenüber König Chilperich I. wird an vielen Stellen deutlich. In der Forschung finden sich durchaus kreative Umschreibungen für Gregors Darstellung von Chilperich. John Michael Wallace-Hadrill bezeichnete Chilperich I. als Gregors »pet aversion«, Walter André Goffart titulierte ihn als »leading royal villain« und Martin Heinzelmann charakterisierte ihn als gottlosen König.⁸⁴² Der durch Sigibert I. und Chilperich I. entfachte Bruderkrieg bestimmte maßgeblich Gregors Zeit als Bischof.⁸⁴³ Ab 575 beherrschte Chilperich Tours. In eben dieser Zeit schrieb Gregor die Bücher eins bis sechs seiner His-

840 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VII/6, 329: *Ecce pactiones, quae inter nos factae sunt, ut, quisque sine fratris voluntatem Parisius urbem ingrederetur, amitteret partem suam, essetque Polioctus martyr cum Hylario adque Martino confessoribus iudex ac retributor eius. Post haec ingressus est in ea germanus meus Sigyberthus, qui iudicio Dei interiens amisit partem suam.* Übers. FSGA 3, 99. Die Ankündigung von Sigiberts I. Eidbruch ist zu lesen bei Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/23, 156.

841 DAILEY 2015, 95.

842 John M. WALLACE-HADRILL, *The long haired Kings*, in: DERS. (ed.), *The long-haired kings* (Medieval Academy reprints for teaching 11), Toronto 1993, 148–248, hier 195; GOFFART 1995, 222 und HEINZELMANN 1994b, 42. Siehe auch: Guy HALSALL, *Nero and Herod? The Death of Chilperic and Gregory's Writings of History*, in: Kathleen MITCHELL/Ian N. WOOD (edd.), *The world of Gregory of Tours* (Cultures, beliefs, and traditions 8), Leiden 2002, 337–350, hier 337; GOETZ 2010, 43 und MONROE 2002, 103. Siehe auch: Gregory I. HALFOND, *Sis Quoque Catholicis Religionis Apex. The Ecclesiastical Patronage of Chilperic I and Fredegund*, in: *Church History. Studies in Christianity and Culture* 81 (2012b), 48–76, hier 49.

843 Ein guter Überblick über die Ereignisse und Machtverhältnisse in und um Tours unter Sigibert I., Gunthram und Chilperich I. bei: HEINZELMANN 2016, 25.

torien.⁸⁴⁴ So ist es nicht verwunderlich, dass Chilperich auch in den ›Zehn Bücher Geschichten‹ eine große Bedeutung zu Teil wird. Durch den frühen Tod Sigiberts wurde der Konflikt auf zwei Lager verteilt: die König Chilperichs I. und König Gunthrams. Zumindest nutzt Gregor von Tours beide Kontrahenten, um den Antagonismus von guter und schlechter Herrschaft darzustellen. Die Gegensatzpaare, die sich bereits in den ersten Büchern mit Arius und Hilarius sowie Chlodwig I. und Alarich II. finden, nutzt der Bischof um dem Rezipienten die in seinen Augen Gott gefällige Herrschaft aufzuzeigen.⁸⁴⁵ Im Unterschied zu den genannten Beispielen handelte es sich bei den Brüdern Gunthram und Chilperich I. auf den ersten Blick allerdings um keine Kontrahenten in Glaubensfragen. Beide bekannten sich zur Dreifaltigkeit. Was führte also zu Gregors klarem Urteil vom *rex bonus*⁸⁴⁶ bzw. *rex malus*?

Der Tod des vermeintlich guten Königs Gunthram, der in das Jahr 592 fällt, wird von Gregor nicht erwähnt, obwohl dieser nach dessen eigener Datierung zwei Jahre vor Beendigung der ›Zehn Bücher Geschichten‹ eingetreten war. Stattdessen endet das Werk mit einer summarischen Berechnung der Jahre seit Erschaffung der Welt. Der letzte Eintrag gibt an, dass Gunthram sich im 31. Jahr seiner Herrschaft befände.⁸⁴⁷ Ob diese Unstimmigkeit einem Überlieferungs- oder einem Rechenfehler Gregors zugrunde liegt, oder ob er bewusst den Tod des guten Herrschers verschwieg, um sein Opus während dessen Herrschaftszeit enden zu lassen, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Fest steht jedoch, dass Gregor Gunthram als Gegenpart zu König Chilperich I. inszeniert, der nach seiner Darstellung kläglich scheitern sollte. Guy Halsall hat darauf hingewiesen, daß der Zeitpunkt der Niederschrift entscheidenden Einfluss auf die inhaltliche Interpretation der Geschichte gehabt haben mag. So stellt er die These auf, dass Gunthram in der Darstellung sehr vom Tode Chilperichs profitiere, der acht Jahre früher stirbt. Die Würdigung Gunthrams ist erst nach dem Tode seines Bruders und ärgsten Widersachers besonders zu beobachten. Obwohl Gregor Gunthram in den Historien bis zu diesem Zeitpunkt eher sporadisch erwähnt,

844 HALSALL 2002, 339. Gerade die Bücher fünf und sechs scheinen zeitlich nah am Geschehen niedergeschrieben worden zu sein. Hierzu: MURRAY 2016a, 71.

845 Auch die Königinnen Brunichilde und Fredegunde bilden in Gregors Geschichtswerk diesen Antagonismus. Sie sind politische Gegner und in Gregors Darstellung moralisch völlig unterschiedlich bewertet. Gregor pflegte engen Kontakt mit Brunichilde, was die deutliche Unterscheidung der beiden Königinnen umso verständlicher macht. Das in der späteren Chronik des sog. Fredegar beide Frauen sehr ähnlich beurteilt werden, stützt die These von Gregors persönlicher Note in der Beschreibung Brunichildes. Fredegunde, die Gattin Chilperichs I., wird von Gregor wie eine Hexe dargestellt, die an mehreren Mordanschlägen beteiligt gewesen sein soll. So soll sie laut Gregor mit Hilfe schwarzer Magie einen Bischof töten, gilt als Verantwortliche für den Mord an Sigibert I. und letztlich wird ihr selbst der Tod Chilperichs I., also ihres Ehemanns, angelastet. Siehe hierzu: DAILEY 2015, 119, 137 und 140.

846 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/25, 156. Siehe auch: KRÜGER 1971, 113.

847 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, X/18, 537.

wird dieser ab Chilperichs Tod sehr positiv dargestellt. Ein Treffen zwischen Gregor und König Gunthram, das 585 in Orléans stattgefunden haben soll, spricht für diese These. Das Bild von Gunthram, der u. a. als *rex bonus* betitelt wird, wird uneinheitlicher gezeichnet als es diese Benennung suggeriert.⁸⁴⁸

Chilperich I. stirbt im Jahr 584. Über seinen Tod weiß Gregor nichts Gutes zu berichten. Wiederholt wird der Tod des Königs angekündigt und mehrfach betont, wie sehr der König diesen verdient habe: »Als Chilperich gestorben war und den Tod gefunden hatte, den er lange heraufbeschworen hatte, [...]«. ⁸⁴⁹ Im Anschluss an den eigentlichen Sterbebericht listet Gregor abermals Chilperichs Missetaten auf. Vergleicht man diese Aufzählung mit dem siebten Kapitel des siebten Buches, fällt auf, wie eben diese schlechten Taten durch Gunthram aufgehoben werden und so ein rhetorisches Stück über gute und schlechte Herrschaft aufgezeigt wird.⁸⁵⁰ Auch der Vergleich mit Gregors Darstellung des Todes des oströmischen Kaisers Tiberius wirft ein interessantes Licht auf die Darstellung Chilperichs I. Nahezu jede schlechte Eigenschaft des Merowingers findet eine positive Spiegelung in der Darstellung des Byzantiners; selbst im Sterben:

»In diesem Jahr schied der Kaiser Tiberius aus der Welt und hinterließ sein Volk in großer Trauer über seinen Tod. Denn er war äußerst gütig, unermüdlich im Wohltun, im Gericht gerecht, beim Richten höchst umsichtig; niemanden hielt er gering, sondern umfaßte alle mit gleicher Güte. Da er alle liebte, wurde er von allen geliebt.«⁸⁵¹

Der Kontrast wirft ein noch deutlicheres Licht auf Chilperich I., zumal es sich bei Tiberius um einen für Gregor fremden Herrscher handelte.⁸⁵² Gregor war selbst nie in Byzanz. Seine Informationen bezog er mutmaßlich vornehmlich mündlich durch Gesandtschaften zwischen dem oströmischen und dem merowingischen Reich. Schriftliche Quellen für seine Aussagen sind nicht bezeugt.⁸⁵³ Die Ankündigung von Chilperichs I. Ende findet sich gleich an mehreren Stellen.

848 HALSALL 2002, 349 und BREUKELAAR 1994, 238–240. Siehe hierzu auch: WOOD 1993, 260 und HALFOND 2012b, 50.

849 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VII/2, 327: *Defuncto igitur Chilperici inventamque, quam diu quaesierat, mortem, [...]*. Übers. FSGA 3, 95. WOOD 1993, 254 bezeichnet die Sterbeschilderung als *damnatio memoriae*.

850 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VII/7, 330. Siehe auch: HALSALL 2002, 337.

851 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/30, 298: *Hoc anno Tiberius imperator migravit a saeculo, magnum luctum relinquens populis de obito suo. Erat enim summe bonitatis, in aelimosinis prumptus, in iudiciis iustus, in iudicando cautissimus; nullum dispiciens, sed omnes in bona voluntate complectens. Omnes diligens, ipse quoque diligebatur ab omnibus*. Übers. FSGA 3, 51. Siehe auch: BREUKELAAR 1994, 233–235.

852 BREUKELAAR 1994, 235–237.

853 Peter SCHREINER, Gregor von Tours und Byzanz, in: Johannes GIESSAUF (ed.), *Päpste, Privilegien, Provinzen. Beiträge zur Kirchen-, Rechts- und Landesgeschichte; Festschrift für Werner Maleczek zum 65. Geburtstag* (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ergänzungsband 55), Wien 2010, 403–418, hier 412f.

Nachdem Chilperich seinen Sohn Chlodovech nach Tours sandte, um dieses einzunehmen, schickte Gunthram einen Gefolgsmann zu der Wahrsagerin, die bereits Chariberts I. Ende vorhergesehen hatte: »Es wird geschehen, daß König Chilperich noch in diesem Jahre stirbt und Meroweck mit Ausschluß seiner Brüder das ganze Reich gewinnt.«⁸⁵⁴ Diesem Gefolgsmann wird das Bischofsamt von Tours versprochen, was Gregor jedoch als Lüge abtut. Doch berichtet er weiter, dass ihm selbst ein Engel erschienen sei, der nicht nur Chilperichs Tod ankündigte, sondern auch, und somit entgegen den Weissagungen der Wahrsagerin, dass keiner der Söhne Chilperichs den Vater überleben werde: »Wehe, Wehe! Gott hat Chilperich und seine Söhne getroffen, und keiner wird ihn überleben von denen, die aus seinen Lenden entsprungen sind, daß er sein Reich regiere, in Ewigkeit.«⁸⁵⁵ Auch wird Gregors eigene Stellung mehr und mehr thematisiert. Dabei gelingt es ihm, sich selbst als guten und pflichtbewussten Christen darzustellen, der den König warnen will. Auch hier zeigen sich Parallelen zu vorherigen Erzählungen. So wie vor dem Sterben Chlodomers und Sigiberts I. wird die Warnung eines Bischofs missachtet, wofür der uneinsichtige König den Tod erleidet:

»Schweiget also nicht, sondern redet und legt dem Könige seine Sünden vor Augen, auf daß nicht ein Übel ihn treffe und ihr schuldig seiet an seiner Seele. Oder wisset ihr nicht, was noch zu diesen Zeiten geschehen ist? Wie Chlodomer den Sigimund ergriff und in den Kerker stieß und Avitus, der Priester Gottes ihm sagte: »Lege nicht Hand an ihn, und wenn du nach Burgund ziehst, wirst du den Sieg gewinnen.« Der aber hörte nicht auf das, was ihm der Priester sagte, sondern ging hin und tötete jenen, sein Weib und seine Kinder; darauf zog er nach Burgund, da aber wurde er von seinen Feinden besiegt und getötet.«⁸⁵⁶

854 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/14, 210: *Futurum est enim, ut rex Chilpericus hoc anno deficiat et Merovechus, exclusis fratribus, omni capiat regnum.* Übers. FSGA 2, 303.

855 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/14, 210f.: *Heu, heu! Percussit Deus Chilpericum et omnes filios eius, nec superavit de his qui processerunt ex lumbis eius qui regat regnum illius in aeternum.* Übers. FSGA 2, 303. Möglicherweise deutet Gregor eine Untreue der Königin an. Ihm wurde vorgeworfen, Fredegunde verleumdet und ihr ein Verhältnis mit einem Bischof unterstellt zu haben. Da ein Kind entgegen der Weissagung überlebte, könnte die Formulierung »die aus seinen Lenden entsprungen sind« durchaus als Hieb Gregors in Richtung Fredegundes interpretiert werden. Die Weissagung erwies sich als richtig, vorausgesetzt, nicht Chilperich hätte das Kind gezeugt. Der ›Liber historiae Francorum‹ berichtet, Fredegunde habe Chilperich ermorden lassen, nachdem dieser von der Affäre Fredegundes mit dem Hausmeier Landerich erfahren habe. Liber historiae Francorum, c. 35, 302f. Siehe auch: BECHER 2009a, 49.

856 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/18, 218: *Ergo nolite silere, sed praedicate et ponite ante oculos regis peccata eius, ne forte ei aliquid mali contingat et vos rei sitis pro anima eius. An ignoratis, quid novum gestum fuerit tempore? Quomodo adpraeheusum Sigymundum Chlodomeris retrusit in carcerem, dixitque ei Avitus Dei sacerdos: »Ne incias manum in eo, et cum Burgundiam petieris, victuriam obtenebis.« Ille vero abnuens quae ei a*

Die wohl eindrucksvollste Schilderung eines Vorzeichens liefert Gregor von Tours im fünften Kapitel des achten Buches. Es handelt sich um ein Gespräch zwischen König Gunthram und Gregor von Tours selbst. Gregor beginnt das Gespräch:

»Wer anders hat Chilperich zu Fall gebracht, als seine eigene Bosheit und dein Gebet? Denn wider Fug und Recht hat er viele Nachstellungen dir bereitet, welche ihm endlich selbst Tod und Verderben brachten. Daß ich es nur sage: ich habe das durch ein Traumgesicht klar erkannt; denn es träumte mir, daß er, nachdem man ihm zuvor das Haupt geschoren, zum Bischof geweiht wurde: dann trug man ihn auf dem bloßen Bischofsstuhle, der nur schwarz bedeckt war, herum, voran aber zogen sie mit Ampeln und Wachskerzen.«⁸⁵⁷

Hier beschreibt Gregor einen Leichenzug, dem üblicherweise Kerzen vorangetragen wurden. Auch die schwarze Abdeckung des Bischofsstuhles verweist darauf.⁸⁵⁸ Vergleichend sei hier auf den Leichenzug zur Bestattung von Chilperichs Sohn Chlodovech verwiesen:

»Er [Gunthram – Anm. d. Verf.] berief daher den Bischof der Stadt und ließ die Leiche unter Begleitung der Geistlichkeit und des Volks und unter dem Glanze zahlloser Wachskerzen nach der Kirche des heiligen Vincentius zu Grabe tragen; und er betrauerte seinen Neffen nicht minder als seine eigenen Kinder, da er sie begraben sah.«⁸⁵⁹

In Gregors Vision wird Chilperich I. als Bischof dargestellt. Dies kann nur als Kritik am König verstanden werden, zumal Gregor diesem vorwirft, sich zu stark in geistliche Angelegenheiten eingemischt zu haben. Gregors Bericht folgt eine Rede Gunthrams, der, wie Gregor schreibt, für den Tod seines Bruders gebetet haben soll:

sacerdote dicta fuerant, abiit ipsumque cum uxore et filiis interemit petiitque Burgundiam, ibique obpraessus ab exercitu, interemptus est. Übers. FSGA 2, 313.

- 857 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VIII/5, 374: »*Et quis Chilpericum interemit, nisi malitia sua tuaque oratio? Multas enim tibi contra iustitiam tetendit insidias, quae ei mortis exitium intulerunt. Quod ut dicam, valde hoc per visionem somnii inspexi, cum viderem eum, ante tonsorato capite, quais episcopum ordinari; deinde super cathedram puram, sola fuligine tectam, inpositum ferri, praelucentibus coram eo lyghnis ac cereis.* Übers. FSGA 3, 167.
- 858 Zur Bestattung Friedrichs III. sind konkrete Angaben überliefert, an welchen Stellen schwarze Tücher positioniert werden sollen. Siehe hierzu: Michael A. BOJCOV, Die Wiener Totenfeier für Kaiser Friedrich III. Die Vorbereitungen des Veranstalters, in: Franz FUCHS/Paul-Joachim HEINIG/Martin WAGENDORFER (ed.), *König und Kanzlist, Kaiser und Papst. Friedrich III. und Enea Silvio Piccolomini in Wiener Neustadt* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 32), Wien/Köln/Weimar 2013, 281–305, hier 289f.
- 859 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VIII/10, 377: *Convocato igitur episcopo civitatis, cum clero et populo ac cereorum innumerabilium ornato ad basilicam sancti Vincenti detulit tumulandum, non minus plangens nepotes mortuos, quam cum vidit, filios proprios iam sepultus.* Gregor berichtet von einem weiteren Leichenzug zur Bestattung Chrodechil-des: Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/1, 135. Zur Symbolik von Kerzen und schwarzen Tüchern siehe auch: MISCHKE 1996, 44.

»Auch ich sah einen Traum, der mir seinen Tod vorher verkündigte. Er wurde nämlich, mit Ketten gefesselt, von drei Bischöfen vor meinen Augen einhergeführt. Der eine von diesen war Tetricus, der zweite Agroecula und der dritte Nicetius von Lyon. Zwei von ihnen sprachen: ›Löst seine Bande, straft ihn und laßt ihn ziehen.‹ Der Bischof Tetricus aber setzte sich dagegen und sprach voll Bitternis: ›Das wird nicht geschehen, sondern im Feuer wird er für seine Freveltaten brennen.‹ Und da sie solche Worte wechselten und noch viel und lange untereinander haderten, sah ich in der Ferne einen Kessel auf dem Feuer stehen, der war ganz glühend. Da ergriffen sie den unglücklichen Chilperich, während ich Tränen vergoß, brachen ihm die Glieder und warfen ihn in den Kessel. Und alsbald wurde er in dem siedenden Wasser so zerkoht und aufgelöst, daß auch nicht die geringste Spur von ihm übrigblieb.«⁸⁶⁰

Die Prophezeiung, die auch als fiktiver Sterbebericht gedeutet werden kann, beinhaltet einige interessante Aspekte. Zum einen berichten gleich drei Personen unabhängig und in unterschiedlicher Ausführlichkeit über das bevorstehende Ableben des Tyrannen, als solcher jedenfalls wird Chilperich I. dargestellt. Bei den Personen handelt es sich um Bischof Praetextus, Gregor von Tours höchstpersönlich und den vom ihm hochgeschätzten König Gunthram. Dabei gibt sich Gunthram voller Mitgefühl für den gestraften Bruder, dessen Schicksal er beweint. Auch an späterer Stelle berichtet Gregor, Gunthram habe geweint, nachdem er vom realen Tod Chilperichs unterrichtet wurde.⁸⁶¹ Gregor betont auf diese Weise geschickt die hohen christlichen Werte und Tugenden seines Favoriten Gunthram. Obwohl es sich um eine Vision des Königs handelt, wird dem Rezipienten bildlich vor Augen geführt, dass dieses Schicksal dem unglücklich Sterbenden im Jenseits widerfahren soll. Das Motiv des brodelnden Kessels erzeugt unmittelbar Assoziationen zur verbreiteten Vorstellung der Hölle. Dass Chilperichs Leib ganz und gar zerkoht wird und der Leichnam unwiederbringlich verschwindet, ist auch auf die Vorstellung der *damnatio memoriae* zu übertragen. So wie der Körper soll auch die Erinnerung und das Gedenken an Chilperich völlig zerstört werden. Dies impliziert auch das Seelenheil des Königs. Zugleich enthält die Vision ein kirchenpolitisches Element. Gunthrams Traum ist

860 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, VIII/5, 373: ›*Vidi et ego aliam visionem, quae huius interitum nuntiavit. Adducebatur enim in conspectu meo a tribus episcopis vinculus catenis, quorum unus Tetricus, alius Agroecula, tertius vero Nicetius Lugdunensis erat. E quibus dicebant duo: ›Solvite, quaesumus, eum et castigatum abire permittite. E quibus contrario cum amaritudine Tetricus episcopus respondebat: ›Non fiet ita, sed igni concremabitur pro sceleribus suis.‹ Et cum diu multumque quasi altercantes haec inter se verba proferrent, conspicio eminens aeneum super ignem positum fervere vehementer. Tunc me flente, adpraehensum infilicem Chilpericum, confractis membris, proiciunt in aeneum. Nec mora, inter undarum vapores ita dissolutus ac liquefactus est, ut nullum ex eo paenitus indicium remaneret.‹ Übers. FSGA 3, 167. Siehe hierzu: DÜNNINGER 1962, 56f.*

861 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, VII/5, 328: *Conperto autem Guntchramnum rex de fratris excessu amarissime flevit.* Übers. FSGA 3, 97: »Als König Gunthramm vom Tod seines Bruders hörte, weinte er bitterlich«.

hoch politisch und geschickt von Gregor eingesetzt. Der Bischof vermeidet es, selbst für die Worte, die Chilperich moralisch erniedrigen, verantwortlich gemacht werden zu können, da er die Erzählung König Gunthrams wiedergibt.⁸⁶² Die genannten Bischöfe Tetricus von Langres und Nicetius von Lyon waren Onkel und Großonkel Gregors von Tours, Agroecula von Chalon Bischof in Gunthrams Reich. Eine direkte Benachteiligung der Bischöfe durch Chilperich ist in den ›Libri Historiarum Decem‹ nicht nachzuweisen. Doch werden die Kirchen der genannten Bischöfe, deren Mitbrüder und Nachfolger wiederholt durch die Wirren der Bruderkriege in Bedrängnis gebracht. Tours und Poitiers werden mehrmals von Chilperichs Heeren verwüstet.⁸⁶³ Auch beklagt Gregor, dass Chilperich viele Bischofsstühle mit Laien besetzte und dabei vor allem den finanziellen Vorteil suchte.⁸⁶⁴ Damit bietet Gregor gleichzeitig eine weitere Gelegenheit, um die so unterschiedlichen Brüder als gut und schlecht zu charakterisieren:

»Denn als viele sich um das Bistum bewarben und Geschenke dafür anboten, soll der König [Gunthram – Anm. d. Verf.] ihnen folgende Antwort erteilt haben: ›Es ist nicht Brauch unseres Königtums, ein Bistum für Geld zu verkaufen, aber es geziemt sich auch nicht für euch, es um Sold zu erwerben, damit wir uns nicht mit dem Makel schnöder Habsucht beflecken und ihr nicht Simon dem Zauberer gleich geachtet werdet.«⁸⁶⁵

Chilperichs I. Einmischung als Laie in Glaubensfragen ging so weit, dass er selbst eine theologische Schrift über die Dreifaltigkeit und Gebete verfasste. Auch versuchte er sich als Dichter.⁸⁶⁶ Möglicherweise ist hier ebenso eine Ursache für Gregors Vergleich mit dem römischen Kaiser Nero zu sehen, der sich mit vielen Dingen beschäftigte, die üblicherweise nicht dem Herrscher zufielen, u. a. der Kunst. Chilperichs Versuch, die Trinität gegen das katholische Glaubensbekenntnis zu widerlegen, wurde nicht nur von Gregor von Tours, sondern auch von anderen Bischöfen wie etwa Salvius von Albi abgelehnt.⁸⁶⁷ Letztgenannter ist es, der über dem Hause Chilperichs die bösen Vorzeichen vernommen haben soll:

862 DE NIE 1987, 286.

863 Siehe z. B.: Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/14, 213 und V/24, 230. Keinerlei Konflikt sieht hingegen HALFOND 2012b, 60.

864 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, VI/46, 320.

865 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, VI/39, 310: *Nam cum multi munera offerent, haec rex episcopatum quarentibus respondisse fertur: ›Non est principatus nostri consuetudo sacerdotium venumdare sub pretio, sed nec vestrum eum praemiis comparare, ne et nos turpis lucri infamio notemur et vos mago Simoni comparamini.* Übers. FSGA 3, 69–71.

866 HEN 2016, 251. Eine Edition von Chilperichs Werken findet sich in: Psalmi III, ed. Walther BULST (Hymni latini antiquissimi LXXV), Heidelberg 1956, hier 119.

867 Siehe Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/44, 252.

»Ich sehe das Schwert des göttlichen Zorns gezückt über diesem Hause schweben.« Und dies Wort des Priesters trog nicht; denn zwanzig Tage nachher starben die beiden Söhne des Königs, deren Tod wir oben erzählt haben.«⁸⁶⁸

Neben Vorzeichen, die den Tod Chilperichs I. ankündigten, häuften sich in seiner Regierungszeit Naturkatastrophen wie bei keinem anderen merowingischen Herrscher in den ›Zehn Büchern Geschichte‹. Dies mag ein Zufall sein, wahrscheinlicher aber doch eine Komposition Gregors, der dadurch Chilperich als ungerechten Herrscher (*rex iniquus*) brandmarkt, über dem ein Fluch liegt, wie schon Irmgard Blume erkannte.⁸⁶⁹ So starben seine beiden Söhne Dagobert und Chlodobert an der Ruhr. Unmittelbar zuvor berichtet Gregor von Wunderzeichen, die sich in Gallien gezeigt haben sollen.⁸⁷⁰ Chilperichs eigenem Tod seien Hagel und Dürre vorausgegangen.⁸⁷¹

Der eigentliche Sterbebericht Chilperichs I. findet sich im letzten Kapitel des sechsten Buches, das bezeichnenderweise nicht wie viele andere Kapitel »Vom Tode« also ›De obitu‹ heißt, sondern »Vom Untergang«, ›De interitu‹, König Chilperichs kündigt.⁸⁷² Im vorangehenden Kapitel, in dem besonders die Hochzeit Rigunths, der Tochter Chilperichs, thematisiert wird, werden wieder die Laster des Königs betont. Dabei sticht erneut Chilperichs Skrupellosigkeit hervor, der viele königliche Dienstleute ausheben ließ, um diese mit seiner Tochter nach Spanien zu schicken. Diejenigen, die sich weigerten, seien in den Kerker geworfen worden. Auch berichtet Gregor von vielen Selbstmorden, die, aus Angst vor der Trennung, von der Familie begangen worden seien. Diese aus christlicher Sicht große Sünde wird allerdings nicht den Toten zur Last gelegt, letztlich veranschaulicht Gregor damit die Grausamkeit, mit der Chilperich zu Werke ging und mit der er die Dienstleute in den Selbstmord getrieben habe. Das Geschrei und das Wehklagen sei mit dem im biblischen Ägypten zu vergleichen gewesen. Jedenfalls wurden der Braut als Mitgift enorme Mengen an Gold, Silber und anderen Gütern mitgegeben, die Chilperich entgegen seiner Beteuerungen den Gefolgsleuten entrisen habe. Auf dem Weg nach Spanien seien viele von Chilperichs Ge-

868 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/50, 263: ›*Video ego evaginatam irae divinae gladio super domum hanc dependentem*‹. *Verumtamen non fefellit dictio sacerdotem; nam post dies viginti duo filii regis, quos superius mortuos scripsimus, obierunt*. Übers. FSGA 2, 381. Gemeint sind Chilperichs I. Söhne Chlodobert und Dagobert. Letzterer wird namentlich nicht genannt. Gregor berichtet, dass diese an der Ruhr gestorben seien. Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/34, 238–240. Zu den Vorzeichen siehe auch: DE NIE 1994, 79.

869 BLUME 1970, 71.

870 Bei diesen Wunderzeichen handelt es sich um Naturphänomene wie Erdbeben und Unwetter. Auch behauptet Gregor, in Chartres sei Blut aus der Hostie geflossen. Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/33, 238.

871 ROHR 2003, 74.

872 Siehe Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/Capitula, 264f.

folgsleuten zu König Childebert II. übergelaufen.⁸⁷³ Dass der König von einem Teil seines Gefolges verlassen wurde, ist auch symbolisch für seinen Untergang zu verstehen. Im unmittelbaren Anschluss an die Ereignisse soll sich seine Ermordung zugetragen haben:

»Eines Tages aber kam er erst bei tiefer Nacht von der Jagd zurück; als er sich vom Pferde helfen ließ und noch die eine Hand auf die Schulter des Dieners stützte, trat einer auf ihn zu, verwundete ihn erst mit einem Messer unter der Achsel und gab ihm dann einen zweiten Stoß in den Bauch; sogleich stürzte ein Blutstrom ihm aus dem Mund und der offenen Wunde, und er hauchte seine schwarze Seele aus.«⁸⁷⁴

Schnell, plötzlich und gewaltsam vollzieht sich das Ende des verhassten Herrschers, dem keine Zeit blieb, zu beichten oder sonstige Übergangsriten zu vollführen. Von vielen Gefolgsleuten verlassen, den Hass vieler geschürt habend, stirbt Chilperich I., wie es dem Tyrannen gebührt. Die Liste der Schandtaten wird von Gregor unmittelbar im Anschluss daran geliefert: er verwüstete vergnügt das Land, verurteilte Personen, um deren Vermögen einzuziehen, war trunksüchtig und eitel. Er zeigte keinen Respekt vor geistlichen Autoritäten, Gregor schreibt gar, dass Chilperich die Kirche gehasst habe. »Keinen liebte er aufrichtig, von niemanden wurde er geliebt, und deshalb verließen ihn auch alle, als er den Geist aufgab.«⁸⁷⁵ Verglichen mit Gregors Worten zum Tod des Kaisers Tiberius sticht diese Aussage besonders ins Auge. Tiberius habe alle geliebt und sei von allen geliebt worden.⁸⁷⁶ Gregor beendet sein sechstes Buch mit dem Untergang Chilperichs I. Als einziges seiner zehn Bücher endet dieses mit den Worten *Deo Gratias. Amen*. Gott sei gedankt, für Chilperichs Tod, so scheint es. Dennoch unterlässt Gregor es nicht, zu berichten, dass die postmortalen Riten der Leichenwaschung und einer ordentlichen Beerdigung im heutigen St. Germain-des-Prés stattfanden.⁸⁷⁷ Es scheint, als versuche er, hier eher den Bischof Mallulf von Senlis ob seiner Christlichkeit zu würdigen, der als einziger den verstorbenen König begleitet, als ein Gedenken an Chilperich zu fördern.

Dass der Historiograph gerade Chilperich I. so sehr verdammt und seinen Tod entsprechend ausgestaltet, liegt nicht zuletzt daran, dass es sich hier um einen

873 Siehe Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/45, 317–319.

874 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/46, 319: *Quadam vero die regressus de venatione iam sub obscura nocte, dum de equo susceperitur et unam manu super scapulam pueri reteniret, adveniens quidam eum cultro percutit sub ascellam iteratoque ictu ventrem eius perforat; statimque profluente cupia sanguinis tam per os quam per aditum vulneris, iniquum fudit spiritum*. Übers. FSGA 3, 83.

875 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/46, 321: *Nullum umquam pure dilexit, a nullo dilectus est, ideoque, cum spiritum exalasset, omnes eum reliquerunt sui*. Übers. FSGA 3, 85.

876 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/30, 298.

877 KRÜGER 1971, 113.

seiner Zeitgenossen handelte, den Gregor zudem überlebte. Guy Halsall attestiert, dass sich Gregors Bild von Chilperich geändert habe. Demnach habe Gregor aus Selbstschutz Chilperich verdammt, da zum Zeitpunkt der Abfassung dessen Gegner Gunthram, gegen den er Allianzen geschmiedet hatte, auf dem Thron saß. Faktisch habe Gregor mit Chilperich eine Art *modus vivendi* erreicht.⁸⁷⁸ Bis zum Tod des Königs hatte Gregor guten Grund, diesen zu fürchten, beherrschte er doch Tours und somit Gregors direktes Umfeld.⁸⁷⁹ Ob auch andere Könige, die vor oder nach Gregors Zeit wirkten, eine ähnlich vernichtende Kritik erhalten hätten, ist spekulativ, aber nicht unwahrscheinlich. Es waren ebenjene realpolitischen Umstände, die zu diesem Urteil führten. Neben den kriegerischen Auseinandersetzungen im Zuge des Bürgerkrieges kam es auch zu persönlicheren Konflikten zwischen Gregor und dem König. Chilperichs zweiter Sohn Merowech verfolgte eigene Ziele und heiratete Brunichilde, die Witwe Sigiberts I. Dass auch dies strenggenommen gegen die Inzestbestimmungen verstieß, soll an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden.⁸⁸⁰ Chilperich jedenfalls ließ daraufhin Merowech gefangen nehmen und zum Priester weihen.⁸⁸¹ Bischof Praetextus von Rouen, der die Hochzeitspläne unterstützte, wurde angeklagt und mit Unterstützung Gregors von Tours freigesprochen. Gregor unterstellte man, Verleumdungen über Fredegunde in Umlauf gebracht zu haben, nämlich, dass sie ein Verhältnis mit dem Bischof Berthram von Bordeaux habe.⁸⁸² Im Jahr 580 konnte Gregor durch einen Reinigungseid vor der Bischofssynode in Berny-Rivière seine Unschuld beweisen und die Beziehung zwischen Chilperich I. und Gregor verbesserte sich – wohl aus Furcht Chilperichs davor, Gregor, Praetextus und die Austrasier könnten sich gegen ihn erheben, denn Gregor gab Merowech im Jahre 576/577 Kirchenasyl, als dieser auf der Flucht vor dem eigenen Vater war. Merowech floh, ließ sich aber von einem Vertrauten töten, als er in die Hände der Anhänger des Vaters zu fallen drohte.⁸⁸³ Chilperich I. verlor sieben seiner acht Söhne, nur der zu diesem Zeitpunkt erst wenige Monate alte Chlothar II. überlebte.⁸⁸⁴ Dessen Taufe im Jahr 591 in Nanterre wird von Gregor im letzten seiner Bücher als finales politisches Großereignis ausführlich beschrieben. So wird der Eindruck erweckt, dass der Historiograph auf diese Weise versuchte, die Familienträgödie der 70er und 80er Jahre des 6. Jahrhunderts versöhnlich enden zu

878 HALSALL 2002, 343 und 347.

879 WOOD 1993, 256.

880 Siehe hierzu: UBL 2008, 95f.

881 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/2, 195.

882 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/47, 257.

883 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/18, 216–225. Siehe hierzu auch: BECHER 2009a, 45.

884 Siehe zu den Ereignissen HARTMANN 2003, 61. Zum Tod der Söhne Chilperichs I. siehe: DE NIE 1994, 76f. und GOETZ 2010, 49.

lassen und dabei den blutigen Kreislauf, der mit Chlothars I. Tod begonnen hatte, wie folgt zu beschließen: »Es gedeihe der Knabe und mache dereinst wahr, was sein Name besagt; auch blühe er in solcher Fülle der Macht, wie einst der, dessen Namen er erhalten hat.«⁸⁸⁵

1.2.3 Von Sündern und Heiligen

Das Geschichtswerk Gregors von Tours ist gespickt mit Sterbeberichten, die eine moralische Beurteilung des Sterbenden implizieren. Einer wird meineidig und stirbt daraufhin einen qualvollen Tod in einem infernalischen Höllenszenario. Auch hier zeigt sich die Macht eines verstorbenen Bischofs:

»Er stürzte sogleich zur Erde und hub an zu schreien, der heilige Bischof lasse ihn unter entsetzlichen Qualen verbrennen. »Bei Gott«, rief der Elende aus, »ich habe Feuer vom Himmel fallen sehen, es umgibt mich rings und versengt mich mit seiner furchtbaren Glut«. Und während er noch so sprach, hauchte er seinen Geist aus.«⁸⁸⁶

Andere sterben, weil sie am Sonntag der Arbeit frönten: »In der Stadt Limoges wurden viele, weil sie den Tag des Herrn entweiht und öffentliche Arbeiten verrichtet hatten, an demselben vom Blitzstrahl getroffen.«⁸⁸⁷ Ein nicht ungewöhnliches Naturphänomen wird zwischen den Zeilen zu einem direkten Eingreifen Gottes. Chulderich, dem Gregor vorwirft, maßgeblich an den Misshandlungen der Bischöfe in der Kirche des heiligen Hilarius beteiligt gewesen zu sein, säuft sich zu Tode: »[...] trank Chulderich sich in einer Nacht so voll Weins, daß er erstickte und tot in seinem Bette gefunden wurde [...], so hat Gott die seinen Knechten angetane Kränkung gerächt.«⁸⁸⁸ Dieser Tod ist explizit auf Gottes Wirken zurückzuführen. Ruccolen missachtet die Fastenzeit, so das ein Kaninchen zur Henkersmahlzeit wird:

»Es war gerade die heilige Fastenzeit, während deren er jedoch häufig junge Kaninchen aß. Als er schon seine Anordnungen getroffen hatte, am 1. März die Einwohner von

885 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, X/28, 522: *Crescat puer et huius sit nominis exsecutus ac tale potentia polleat, sicut ille quondam, cuius nomen indeptus est.* Übers. FSGA 3, 393. Siehe auch: HARTMANN 2003, 66.

886 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, VIII/16, 384: *Et statim ruens in terra, clamare coepit, se a beato antestite vehementer exuri. Aiebat enim miser: »Tester Deum, quia ego vidi ignem de caelo cadere, qui me circumdans validis vaporibus conflavit«. Et dum haec diceret, spiritum exalavit.* Übers. FSGA 3, 183–185.

887 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, X/30, 526: *Apud Lemovicinam vero urbem ob dominici diei iniuriam, pro id quod in eo operam publicam exercerent, plerique igne caelesti consumpti sunt.* Übers. FSGA 3, 399.

888 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, X/22, 514: [...] *quadam nocte ita crapulatus est vino, ut, ab eo suffocatus, mortuus in strato suo repperiretur. [...] ultusque est Deus, si ita est, iniuria servorum suorum.* Übers. FSGA 3, 381.

Poitiers heimzusuchen und hart mitzunehmen, gab er tags zuvor seinen Geist auf; so kam sein Stolz und Übermut zur Ruhe.«⁸⁸⁹

Selbst kleine Vergehen wie das Missachten der Fastenzeit werden gerächt. Eine Schar von Franken plünderte das Kloster Latta:

»Zwanzig jedoch von ihnen, die Gott nicht fürchteten und den heiligen Bekenner nicht ehrten, stiegen in ein Schiff und fuhren über; und vom bösen Feinde getrieben, schlugen sie die Mönche, zerstörten das Kloster und raubten die Habseligkeiten desselben, packten sie in Bündel und brachten sie in das Schiff. Als sie aber auf dem Fluß waren, schwankte das Schiff sofort, und sie wurden bald hierhin, bald dorthin getrieben. Und da sie auch die Ruder verloren, versuchten sie mit ihren Lanzenschäften, die sie auf den Grund des Flußbettes stießen, wieder an das Land zu kommen; da barst das Schiff unter ihren Füßen, und jeder stieß sich die Spitze seiner Lanze, die er sich zugewandt hielt, selbst in die Brust; so kamen sie alle um, von ihren eigenen Speeren durchbohrt.«⁸⁹⁰

Ebenfalls durch den Speer stirbt ein Mörder:

»Avus stürzte zu Boden und hauchte, nachdem er noch viele Wunden empfangen hatte, mit dem verströmenden Blut seine schwarze Seele aus; so rächte die göttliche Allmacht das unschuldige Blut, das er mit seiner Hand vergossen hatte.«⁸⁹¹

Mit einer ähnlichen Formulierung verließ auch Chilperichs Seele die sterbliche Hülle. Ein anderer Mörder, der auch den Tod von Gregors Bruder Petrus zu verantworten hatte, wurde mit Gottes Beistand mit einem Speer getötet und von den Verwandten seines Opfers in Stücke gehauen:

»Dessen nächste Verwandte, erbittert über den Mord, liefen zusammen, zogen die Schwerter und hieben ihn in Stücke und verstreuten ihn gliedweise. Solches Ende hatte nach Gottes gerechtem Ratschluß dieser Elende, daß er, der seinen schuldlosen Nächsten getötet hatte, auch selbst in seiner Schuld nicht länger leben sollte.«⁸⁹²

889 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/4, 200: *Erant enim dies sanctae quadragesimae, in qua fetus cunicolorum saepe comedit. Dispositis vero actionibus, quibus in Kalendas Martias cives Pectavus vel adfligeret vel damnaret, pridie animam reddedit; et sic superbia tumorque quievit.* Übers. FSGA 2, 287.

890 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/48, 185: *Viginti tamen ex ipsis, qui non metuebant Deum neque beatum confessorem honorabant, ascendentes navem, illuc transgrediuntur et, inimico stimulante, monachos caedunt, monasterium evertunt resque diripiunt; de quibus facientes sarcinas, navi inponunt. Ingressique fluvium, protinus vibrante carina, huc illucque feruntur. Cumque amisso solatio remorum, hastilia lancearum in fundum alvei defixa, remeare conarentur, navis sub pedibus eorum dehiscit, et uniuscuiusque ferrum, quod contra se tenebat, pectori defigitur, transverberatique cuncti a propriis iaculis interimuntur.* Übers. FSGA 2, 267.

891 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VII/3, 328: *Qui ad terram ruens, plerisque adhuc ictibus sauciatus, iniquam animam, sanguine defluente, refudit; fuitque ultrix divina maiestas sanguinis innocentis, quem propria effuderat manu.* Übers. FSGA 3, 97.

892 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/5, 202: *Cuius parentes condolentes propinqui exitum, commota seditione, extractis gladiis, eum in frustra concidunt, membratimque di-*

Ein Giftmörder wird durch Gottes Gnade gerächt:

»[...] im siebenten Jahr seines Bistums aber taten ihm seine Feinde Gift in einen Fischkopf; und da er ihn ohne Argwohn genoß, wurde er grausam umgebracht. Aber nicht lange duldete die göttliche Gnade, daß sein Tod ungerächt blieb; denn Frontonius, auf dessen Anschlag dies Verbrechen vollführt war, riß sogleich das Bistum an sich, lebte aber nur ein Jahr in demselben, da ereilte ihn das Gericht Gottes und er starb.«⁸⁹³

Die Beispiele verdeutlichen abermals die Funktion von Sterberichten in Gregors Werk. Nicht nur in den großen politischen Auseinandersetzungen und in Glaubensfragen urteilt der Historiograph durch einen entsprechenden Tod, sondern eben auch auf einer niedrigeren Ebene, bei weniger bedeutenden Akteuren. Auf Sünde folgt Strafe, so die klare Vorgabe Gregors.⁸⁹⁴

König Gunthram, der von Gregor, wohl auch deswegen wohlwollend inszeniert wird, weil er eher als seine Brüder von christlich-römischen Herrschaftsidealen durchdrungen war,⁸⁹⁵ hatte bei der Wahl seiner Gemahlinnen eine wenig glückliche Hand. Mit einer Konkubine namens Veneranda hatte der König seinen Sohn Gundobad gezeugt. Danach heiratete er Marcatrude, die aus Eifersucht den Stiefsohn vergiftete. Unmittelbar darauf, so der Eindruck, stirbt ihr eigenes Kind, das sie mit Gunthram gezeugt hatte, durch das göttliche Strafgericht. Daraufhin verstößt der König sie und sie stirbt:

»Als er [Gundobad – Anm. d. Verf.] gestorben war, verlor sie selbst durch Gottes Gericht ihren Sohn und lud den Zorn des Königs auf sich; sie wurde von ihm verstoßen und starb nicht lange nachher.«⁸⁹⁶

Daraufhin heiratete der König Austrechilde, mit der er zwei Söhne hatte: Chlothar und Chlodomer. Der Vater Marcatrudes, der mittlerweile verstorbene Magnachar, hatte noch zwei Söhne, die, laut Gregor, Austrechilde und ihren

spergunt. Tale iusto iudicio Dei exitum miser accepit, ut, qui propinquum innocentem interimerat, ipse nocens diutius non maneret. Übers. FSGA 2, 291.

893 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/36, 242: [...], *septimo sacerdotii anno, iniecto ab inimicis in capite piscis veneno, simpliciter accipiens, crudeliter enecatur. Sed non diu inultam eius mortem pertulit divina clementia; nam Frontonius, cuius consilio hoc scelus est perpetratum. Adsumto confestim episcopatu, uno in eo degens anno, praecurrente iudicio Dei, interiit.* Übers. FSGA 2, 347.

894 Arnold ANGENENDT, »Gesta dei – »gesta hominum«. Religions- und theologiegeschichtliche Anmerkungen, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien 1994, 41–67, hier 41 f.

895 Patrick J. GEARY, *Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen*, München 2004, hier 126.

896 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/25, 156f.: *Quo mortuo, ipsa iudicio Dei filium, quem habebat, perdidit et odium regis incurrit, demissaque ab eodem, ne multo post tempore mortua est.* Übers. FSGA 2, 227. Fredegar, III/56, 108 übernimmt Gregors Beschreibung der Ereignisse, ergänzt jedoch, Gunthram habe die »Fettleibigkeit« Marcatrudes missfallen. Übers. FSGA 4a, 129. Siehe hierzu auch: SASSE 1997, 86.

Kindern übel nachredeten. Gunthram ließ beide hinrichten, wodurch er selbst seine Söhne Chlothar und Chlodomer durch eine plötzliche Krankheit verlor und danach auch keine Kinder mehr bekommen sollte.⁸⁹⁷ Wiederholt sterben unschuldige Kinder, um Missetaten der Eltern zu sühnen. Gunthrams und auch Chilperichs I. Kinder, wie im vorangegangenen Kapitel erwähnt, sterben für die Sünden der Eltern. Der Fall Chilperichs ist eindeutiger als der Gunthrams, der eigentlich sehr positiv geschildert wird. Es ist nicht zu weit hergeholt, in Gunthrams Fall auf die Geschichte von Hiob zu verweisen – Gregor selbst zitiert an späterer Stelle: »Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, wie es Gott gefiel, so ist es geschehen.«⁸⁹⁸ Nicht nur Hiob, auch David wurde durch den Tod eines Kindes gestraft. In der Bibel finden sich weitere Passagen, in denen der Tod eines Kindes als Strafe Gottes für dessen Eltern gedacht ist.⁸⁹⁹ Verdeutlicht wird dieses noch, wenn Gregor berichtet, die Königin Fredegunde, Chilperichs Gemahlin, sei zu spät die Einsicht zur Reue gekommen, als ihr Kind Chlodobert im Sterben lag:

»Lange schon sündigen wir, und die göttliche Liebe erhält uns doch; oft hat sie uns schon durch Krankheit und andere Leiden gezüchtigt, und keine Besserung ist gefolgt! Siehe, nun verlieren wir unsere Kinder, siehe, nun bringen die Tränen der Armen, die Klagen der Witwen und die Seufzer der Weisen sie ins Grab, und uns bleibt keine Zukunftshoffnung, für die wir sammeln!«⁹⁰⁰

Als Strafe ist daher Folgendes zu sehen: Den Betroffenen wird die Möglichkeit genommen, die Herrschaft weiterzugeben. Chlodobert, der an keiner anderen Stelle in Gregors Werk Erwähnung findet, erhält einen außergewöhnlich ausführlichen Sterbebericht. Trotz des flammenden Appells Fredegundes an Chilperich I. kommt ihre Reue zu spät und ihr Sohn stirbt entkräftet um Mitternacht in der Kirche des heiligen Medard, umgeben von Geistlichen, die für ihn beteten. Bestattet wurde der junge Königssohn unter großem Wehklagen des Volkes in der Kirche von Crispinus und Crispianus. Dass er für die Sünden des Vaters starb, manifestiert sich in der Prophezeiung des heiligen Salvius:

897 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/17, 215f.

898 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/34, 239: *Dominus dedit, Dominus abstulit; quomodo Domino placuit, ita factum est*. Übers. FSGA 2, 343. Vgl. Hiob 1,21.

899 2 Sam 12,18. Siehe hierzu auch: BECHER 2009a, 44.

900 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/34, 239f.: *Diu nos male agentes pietas divina sustentat; nam sepe nos febribus et aliis malis corripuit, et emendatio non successit. Ecce! iam perdimus filios. Ecce! iam eos lacrimae pauperum, lamenta viduarum, suspiria orfanorum interimunt, nec spes remanet cui aliquid congregemus*. Übers. FSGA 2, 343–345.

»Ich sehe das Schwert des göttlichen Zorns gezückt über diesem Hause schweben. Und dies Wort des Priesters trog nicht; denn zwanzig Tage nachher starben die beiden Söhne des Königs, [...]«. ⁹⁰¹

Von den Söhnen, die Chilperich mit seiner ersten Gemahlin Audovera gezeugt hatte, starben alle eines gewaltsamen Todes. Theudebert wurde im Kampf besiegt, seine Leiche geplündert. ⁹⁰² Merowech hatte sich gegen seinen Vater gestellt und ließ sich aus Furcht, diesem ausgeliefert zu werden, von seinem Begleiter mit dem Schwert töten. ⁹⁰³ Chlodovech hingegen wurde durch eine Intrige seiner Stiefmutter Fredegunde in der Haft ermordet, dabei wurde der Versuch unternommen, den Mord als Suizid des Prinzen darzustellen. Auch seine leibliche Mutter Audovera ließ die neue Frau an der Seite des Königs töten. ⁹⁰⁴ Die Söhne, die Chilperich mit Fredegunde gezeugt hatte, starben ebenfalls früh. Chlodobert, Dagobert und Theuderich starben an der Ruhr. ⁹⁰⁵ Für den Tod Theuderichs wird der Präfekt Mummolus verantwortlich gemacht und auf Veranlassung Fredegundes grausam gefoltert. Er starb an den Folgen. ⁹⁰⁶ Samson starb als Kind kurz nach der Taufe. ⁹⁰⁷ Lediglich Fredegundes jüngster Sohn Chlothar II. überlebte Chilperich.

Der in Gallien um sich greifenden Seuche, die drei von Chilperichs Söhnen dahingerafft hatte, fiel auch Gunthrams Gattin Austrechilde letztlich zum Opfer. ⁹⁰⁸ Zu Recht, wie Gregor befindet. Wird sie vorher eher als Opfer dargestellt, wird sie in der Sterbestunde mit Herodes verglichen. So soll sie Gunthram das Versprechen abgerungen haben, die Ärzte, die sie nicht heilen konnten, hinzurichten:

»In diesen Tagen wurde auch Austrigilde, die Gemahlin König Gunthramns, von derselben Krankheit hingerafft; ehe sie aber ihre schändliche Seele aushauchte, sah sie, daß sie dem Tod nicht mehr entrinnen konnte; da verlangte sie unter schwerem Seufzen, Genossen im Tode zugesellt zu bekommen; denn sie wollte, daß bei ihrem Leichenzuge auch andere beweint werden sollten.« ⁹⁰⁹

901 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/50, 263: *Video ego evaginatam irae divinae gladio super domum hanc dependentem. Verumtamen non fefellit dictio sacerdotem; nam post dies viginti duo filii regis [...] obierunt.* Übers. FSGA 2, 381. Gemeint sind Chlodobert und der namentlich nicht genannte Dagobert.

902 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/50, 187.

903 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/18, 224.

904 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/39, 246–248.

905 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/34, 239f. und VI/34, 304.

906 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/35, 305f. Siehe hierzu auch: GOETZ 2010, 48f.

907 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/22, 229f.

908 Zur Seuche in Gallien siehe auch: CEMPER-KIESSLICH 2018, 90.

909 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/35, 241: *His diebus Austrigildis Guntchramni principis regina ab hoc morbo consumpta est; sed priusquam nequam spiritum exaleret,*

Direkt anschließend berichtet Gregor von Graf Nanthin von Angoulême, der ebenfalls an der Ruhr starb. Doch weiß Gregor die Szene entsprechend negativ zu inszenieren. Nanthin hatte im Streit mit einigen Bischöfen Kirchengut eingezogen und nach einer zwischenzeitlichen Schlichtung erneut Kirchen geplündert. Besonders Bischof Heraclius stach als Nanthins Gegner hervor. Kurz nach dem Tod des Bischofs erkrankte Graf Nanthin an der Seuche und verfiel in einen Fieberwahn:

»Wehe, wehe mir! Vom Bischof Heraclius werde ich gebrannt, von ihm werde ich geplagt, von ihm vor Gericht gefordert. Ich erkenne mein Verbrechen; ich weiß, daß ich ihm ohne seine Schuld Leid zugefügt habe; ich flehe um den Tod, damit ich nicht länger von diesen Foltern gepeinigt werde. Und als er dieses im Fieber ausrief, verließen ihn die Kräfte seines Körpers, und er hauchte seine elende Seele aus; da zeigten unzweifelhafte Anzeichen daß, diese Strafe als Rache für den Bischof über ihn gekommen war. Denn sein Leichnam wurde so schwarz, daß er auf glühende Kohlen gelegt und verbrannt zu sein schien. So möge jedermann darüber sich entsetzen, staunen und hinfort sich fürchten, den Priestern ein Leid zuzufügen! Denn Gott rächt seine Diener, die auf ihn trauen.«⁹¹⁰

Diese Sterbeszene ist in vielerlei Hinsicht idealtypisch. Der Sünder, der sich gegen die Kirche stellte, wird offensichtlich sofort für dieses Vergehen gerichtet. Wiederholt findet sich der Rachegedanke in der Erzählung. So ist es in diesem Falle nicht Gottes Strafgericht, sondern ein direkt durch den bereits verstorbenen Bischof Heraclius vollzogenes Straf Wunder. Dass der Sterbende in der Hitze des Fiebers umkommt, lässt sich mit den Vorstellungen vom Höllenfeuer in Einklang bringen. Diese Stelle zeigt auch, dass es Gregor wichtiger scheint, den schlechten Tod des Sünders hervorzuheben als den guten des Frommen. Über den Tod des Bischofs berichtet Gregor lediglich: »Indessen vollendete der heilige Bischof seinen Lebenslauf und ging zum Herrn ein.«⁹¹¹ Und so steht der schwarz verkohlte Leichnam als Krönung des stilisierten Berichtes für einen schlechten Tod. Der physisch entstellte Körper widerspricht den christlichen Idealen des guten Sterbens. Die Farbe Schwarz hat wohl auch heute an Symbolkraft nichts verloren,

cernens, quod evadere non posset, alta trahens suspiria, voluit leti sui habere participes, agens, ut in exsequiis eius aliorum funere plangerentur. Übers. FSGA 2, 345.

910 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/36, 243: »Heu, heu! Ab Eraclio antistiti exuror, ab illo crucior, ab illo ad iudicium vocor. Cognosco facinus; reminiscor, me iniuste iniurias intulisse pontifici; mortem deprecor, ne diutius crucier hoc tormento«. Haec cum maxima in febre clamaret, deficiente robore corporis, infelicem animam fudit, indubia relinquens vestigia, hoc ei ad ultionem beati antistitis evenisse. Nam exanime corpus ita nigredinem duxit, ut putares eum prunis superpositum fuisse combustum. Ergo omnes haec obstupescant, admirentur et metuunt, ne inferant iniurias sacerdotibus! quia ultor est Dominus servorum suorum sperantibus in se. Übers. FSGA 2, 349.

911 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/36, 242: *Quae dum aguntur, impletum beatus pontifex vitae cursum migravit ad Dominum.* Übers. FSGA 2, 349.

im Mittelalter galt sie als Farbe der Sünde und des Bösen.⁹¹² Als Kontrast kann hier die Beschreibung einer Nonne angeführt werden. *Disciola*, so ihr Name, habe lächelnd den Geist aufgegeben:

»Daraufhin wurde der Leichnam gewaschen, und er ward so blendend und schneeweiß, daß die Äbtissin kein Leinenzeug in ihrem Vorrat finden konnte, das weißer gewesen wäre als der Leichnam; [...].«⁹¹³

Gregor benutzt die Farbwörter *candidus* (weiß) und *niveus* (schneeweiß), die für absolute Reinheit und Frömmigkeit stehen. Weiß ist die Farbe des Glaubens. Nach Matthäus trugen die Engel am Grab des auferstandenen Christus schneeweiße Gewänder. *Disciolas* Seele sei dann durch den Erzengel Michael in den Himmel geführt worden.⁹¹⁴

In Tours und Poitiers versuchte ein gewisser Gaiso, Steuern zu erheben, aber König Charibert I. versprach auf Rat des Bischofs Eufronius, dieses zu verhindern, da er die Macht des heiligen Martin fürchtete, und warf die Steuerrollen ins Feuer. Die bereits eingetriebenen Steuern gab er der Martinskirche. Auch seine Nachfolger Sigibert I. und Childebert II. erhoben keine Steuern. Dennoch hatten sich noch aus Chlothars I. Zeiten Steuerrollen erhalten, die von einem gewissen Audin im Jahre 589 hervorgeholt wurden. Die Strafe folgte und sein Sohn starb drei Tage später an einem Fieber.⁹¹⁵ Gregor zielt darauf ab, symbolhaft Menschen als gut oder schlecht zu charakterisieren. Die Schlechten brechen Regeln, obwohl es sich bei diesen Regeln nicht zwangsläufig um geschriebene Gesetze, ob nun weltliche oder religiöse, handelt. Nach Hans-Werner Goetz ist es die Gerechtig-

912 Zu Bedeutung von Farben im Mittelalter siehe: Christel MEIER-STAUBACH/Rudolf SUNTRUP, Handbuch der Farbenbedeutung im Mittelalter. 1. Teil: Historische und systematische Grundzüge der Farbendeutung. 2. Teil: Lexikon der allegorischen Farbendeutung (*Pictura et Poesis* 30), Köln 2010, hier unter dem Schlagwort ›*niger*‹ 511–550.

913 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/29, 296: *Post haec corpus aquis ablutum ita candore niveo refulgebat, ut nullum lenteum repperire abbatissa potuisset in prumptu, quod corpore candidior cerneretur; induta tamen lenteis mundis, sepulturae mandata est.* Übers. FSGA 3, 49.

914 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/29, 296. Zur Farbbeutung siehe MEIER-STAUBACH/SUNTRUP 2010, hier ›*candidus*‹ 266–323 und ›*niveus*‹ 550–558. Siehe auch: Hanns P. NEUHEUSER, Auf dem Weg zum liturgischen Farbenkanon. Die Farbenbedeutung im liturgischen Zeichensystem des Mittelalters, in: Ingrid BENNEWITZ (ed.), *Farbe im Mittelalter. Materialität – Medialität – Semantik*; Akten des 13. Symposiums des Mediävistenverbandes vom 1. bis 5. März 2009 in Bamberg (Mittelalter 10–2012/13), Berlin 2012, 727–748, hier 731 f. und Mihai-D. GRIGORE, Weiße Pilger, rote Verdammte. Farben und Heilsordnungen am Beispiel der mittelalterlichen Historiographie, in: Ingrid BENNEWITZ (ed.), *Farbe im Mittelalter. Materialität – Medialität – Semantik*; Akten des 13. Symposiums des Mediävistenverbandes vom 1. bis 5. März 2009 in Bamberg (Mittelalter 10–2012 13), Berlin 2012, 681–691, hier 681.

915 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IX/30, 448 f.

keit an sich, der Gregor von Tours anhängt, auch unabhängig von Amtsgewalt in Form von Laien oder Geistlichen.⁹¹⁶

Graf Leudast von Tours wird als persönlicher Feind Gregors geschildert.⁹¹⁷ So wird seinen vermeintlichen Schandtaten ein ganzes Kapitel gewidmet, »Von der Bosheit des Leudast«, um im folgenden Kapitel von den Handlungen zu berichten, die seinen Tod hervorrufen sollten: »Von den Nachstellungen, welche er uns bereitete, und wie er selbst zu Falle kam.«⁹¹⁸ Dabei betont Gregor die unedle Herkunft Leudasts, welche mit seinem aristokratischen Selbstverständnis nicht vereinbar ist.⁹¹⁹ Der Sohn eines Knechtes entfloh dem Küchendienst und wurde von Chariberts I. Gemahlin Marcovefa, jener Frau, die mit Charibert in den Kirchenbann geriet, aufgenommen. Dort arbeitete sich Leudast zum Marschall hoch, entwickelte, laut Gregor, eine unerträgliche Arroganz und Eitelkeit und wurde, wie es heißt, »zur Strafe für die Sünden des Volkes als Graf nach Tours geschickt.«⁹²⁰ Nach dem Tode Chariberts stellte er sich auf die Seite Chilperichs I. Tours fiel allerdings an Sigibert I. und Leudasts Besitz wurde durch dessen Mannen geplündert. Nach der Eroberung Tours' durch Chilperichs Sohn Theudebert wurde Leudast Gregor vorgestellt. Dieser sollte dafür sorgen, dass er erneut das Grafenamt erhielt. Doch Sigiberts Sohn Merovech eroberte die Stadt zurück und Leudasts Besitzungen wurden erneut geplündert. Dieser floh in die Bretagne und kehrte erst nach dem Tode Sigiberts zurück, als Tours wieder an Chilperich gefallen war. Leudast beschuldigte u. a. Gregor, Merovech angestiftet zu haben, ihn auszuplündern. Zusammen mit dem Presbyter Rikulf klagte Leudast den Bischof von Tours außerdem an, gegen Königin Fredegunde agitiert zu haben, wodurch Gregor in erhebliche Schwierigkeiten geriet. Gregor betont, dass Leudast wiederholt meineidig geworden wäre. Auch habe er Rikulf die Position Gregors versprochen, um diesen zu Falschaussagen anzustiften. Letztlich konnte sich Gregor von allen Anschuldigungen befreien, Leudast wurde zum Geächteten und sollte aus der Kirche verbannt werden. Er floh nach Paris. Rikulf wurde zum Tode verurteilt, doch das Urteil sei nach Gregors Fürsprache gemildert worden. Leudast verschanzte sich in der Kirche des heiligen Hilarius von Poitiers, die er plünderte, bevor er nach Bourges floh. Dem eigentlichen Sterben Leudasts widmet Gregor ebenfalls ein ganzes Kapitel: »Vom Ende des Leud-

916 GOETZ 2010, 36, 45 und 56f.

917 Zu Leudast siehe auch: MURRAY 2016b, 211.

918 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/48: *De malitia Leudastis*; V/49 *De insidiis, quas nobis fecit, et qualiter ipse humiliatus est*, 257–263. Die Kapitelüberschriften: Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, Capitula, 192. Übers. FSGA 2, 277.

919 Siehe hierzu GEARY 2004, 136.

920 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/48, 258: [...] *peccatis populi ingruentibus, comes Turonus destinatur* [...].

ast.«⁹²¹ Demnach soll Leudast nach Tours zurückgekehrt sein und von Gregor verlangt haben, wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen zu werden. Gregor lehnte dies ab, da Fredegunde es strikt verboten habe. Der Bischof sorgte sich um das Leben seines Widersachers und warnte ihn, doch der wollte nicht auf den Rat hören und begab sich zu Chilperich I. und Fredegunde. Die Königin wollte Leudast in Ketten legen lassen, doch dieser wehrte sich und griff einen der Diener der Königin an, woraufhin es zu einem Kampf kam, bei dem Leudast skalpiert wurde. Schwer verletzt flüchtete der *comes* und brach sich dabei das Bein, als er auf einer rutschigen Brücke ausglitt. Er wurde gefangen genommen. Gregor berichtet weiter, Chilperich wollte ihn gesundpflegen lassen, um ihn dann zu Tode zu foltern, aber seine Wunden seien zu schwer gewesen, so dass Fredegunde ihn hinrichten ließ:

»[...] da ließ die Königin ihn rücklings auf die Erde strecken; und nachdem ihm ein großer Balken unter den Nacken gelegt war, schlug man ihm von der anderen Seite auf die Gurgel. So endete er ein stets unredliches Leben mit einem verdienten Tod.«⁹²²

Die Geschichte des Grafen Leudast ist besonders interessant, weil es sich um einen direkten Gegner Gregors von Tours handelt. Dieser berichtet nicht vom Hörensagen, sondern von einem Vorfall, bei dem er selbst als Akteur beteiligt war. Dabei gelingt es ihm, sich als vorbildlichen Christen darzustellen, der selbst seine Feinde, Leudast und dessen Mitverschwörer Rikulf, vor dem Tode bewahren möchte. Das von Gregor verachtete Herrscherpaar Chilperich und Fredegunde wird wiederholt als grausam und unbarmherzig dargestellt, indem sie Leudasts Gnadenersuch ablehnen und dieser möglichst schmerzhafteste Weise hingerichtet werden soll. Gleichzeitig stirbt Leudast den Tod, den er in den Augen Gregors verdient hatte.

Ähnlich nah am Geschehen befand sich Gregor im Falle Eberulfs, der von Fredegunde des Mordes an Chilperich bezichtigt wurde. Dieser flüchtete sich in die Martinskirche in Tours. Claudius wurde von König Gunthram beauftragt, den Mörder seines Bruders aus der Kirche zu holen. Er, den Gregor als habgierig und skrupellos charakterisiert, verschaffte sich mit einigen Männern Zutritt, beschwor, Eberulf kein Leid zu zufügen, und lockte diesen so in eine Falle. Beim versuchten Mord des Claudius an Eberulf wurden letztlich beide Männer getötet, ebenso wie deren Gefolgschaft.⁹²³ Besonders skandalös für Gregor an diesem Geschehen war, dass es sich in der Martinskirche zutrug und dort Blut vergossen

921 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/32, 302–304. Kapitelüberschrift bei Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, Capitula, 265: *De interitu Leudastis*. Übers. FSGA 3, 5.

922 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, *Historiarum VI/32*, 303f.: [...] *iussu reginae in terram proiecit resupinus; posito ad cervicem eius vecte immenso, ab alio ei gulam verberant. Sicque semper perfidam agens vitam iusta morte finivit*. Übers. FSGA 3, 59.

923 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VII/29, 346–351.

wurde. Claudius war meineidig und plante einen Mord in der Martinskirche. Eberulf hatte vorher gesündigt, so dass er nicht auf den Schutz des Heiligen hoffen durfte, in dessen Kirche er sich befand:

»Die göttliche Rache hatte so augenblicklich jene ereilt, welche die heilige Vorhalle mit Menschenblut befleckt hatten. Aber auch dessen Frevel ist wohl nicht gering gewesen, dem der heilige Martinus solches widerfahren ließ.«⁹²⁴

2 Regino von Prüm (840–915) Chronicon (um 907)

Sachlich, oder treffender gesagt, nüchtern, wirken viele Sterbeberichte in der Chronik Reginos von Prüm: »Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 837 stirbt der Bretonenkönig Murman und dem Numenoi wird zu Ingelheim vom Kaiser die Herzogswürde über dieses Volk übertragen.«⁹²⁵ Ähnlich lautet die Darstellung des Ablebens der Gemahlin Kaiser Lothars I.: »Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 851 starb die Königin Hirmingardis, die Gemahlin des Kaisers Lothar, eine ehrwürdige und Gott wohlgefällige Frau.«⁹²⁶ Doch auch die Tode bedeutenderer Persönlichkeiten aus dem Geschlecht der Karolinger sind Regino nur wenige Worte wert. So wird über das Ableben Karls des Großen berichtet: »Im selben Jahr starb Kaiser Karl und wurde in Aachen in der Kirche des hl. Erlösers und der hl. Gottesmutter Maria ehrenvoll bestattet.«⁹²⁷ Zum Sterben Ludwigs des Frommen heißt es:

»Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 840 erkrankt Kaiser Ludwig, während er seinen Sohn Ludwig jenseits des Rheines verfolgt, und läßt sich zu Schiff auf dem Main nach dem Rhein führen, wo er auf einer Insel bei Ingelheim aus dem Leben scheidet. Von dort nach Metz gebracht, wird er in der Basilika des hl. Arnulf ehrenvoll beigesetzt.«⁹²⁸

924 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, VII/29, 349: *Ad fuit autem Dei ultio de praesenti super eos, qui beatum atrium humano sanguine polluerunt. Sed nec eius facenus parvum esse censetur, quem talia beatus antestis per ferre permisit.* Übers. FSGA 3, 129.

925 Regino von Prüm, Chronicon, a. 837, 74: *Anno dominicae incarnationis DCCCXXXVII. Murmanus rex Brittonum moritur, et Numenoio apud Inglenheim ab imperatore ducatus ipsius gentis traditur.* Übers. FSGA 7, 183–185.

926 Regino von Prüm, Chronicon, a. 851, 75: *Anno dominicae incarnationis DCCCLI. obiit Hirmingardis regina, coniunx Lotharii imperatoris, venerabilis et Deo acceptabilis matrona, [...].* Übers. FSGA 7, 187.

927 Regino von Prüm, Chronicon, a. 813, 72: *Eodem anno Carolus imperator obiit et Aquis in basilica sancti Salvatoris et sanctae dei genitricis Mariae honorifice sepultus est; [...].* Übers. FSGA 7, 183.

928 Regino von Prüm, Chronicon, a. 840, 74: *Anno dominicae incarnationis DCCCXL. Ludowicus imperator, dum filium Ludowicum trans Rhenum persequitur, morbo gravatur et in navi missus per Moinum fluvium in Rhenum deducitur ibique in insula iuxta Inglinheim vita decedit. Inde Mediomatrico deportatus in basilica sancti Arnulfi honorabiliter sepulturae mandatur.* Übers. FSGA 7, 185.

Sicherlich ist zu beachten, dass Regino kein Zeitzeuge der genannten Todesfälle war, sondern sich an Vorlagen abarbeitete. Die Nüchternheit der Berichte ist dennoch nicht zu bestreiten. Im Vergleich zu den Sterbeberichten Gregors von Tours, die im vorangegangenen Kapitel behandelt wurden, wirken die angeführten Beispiele wie emotionslose Randbemerkungen. Sie gleichen eher den kurzen Einträgen eines annalistischen Werkes.⁹²⁹ Berichtenswert scheint Regino von Prüm das Ableben der Protagonisten dennoch gewesen zu sein. Ob sich diese auf den ersten Blick neutrale Berichterstattung auch im weiteren Verlauf seines Werkes fortsetzt und welche Wirkung der Chronist dadurch erzielen will, gilt es zu untersuchen.

Reginos Chronik besteht aus zwei Büchern. Das erste Buch beginnt mit der Geburt Christi und endet mit dem Aufstieg und dem Tode Karl Martells. Es behandelt die Geschichte von Königen, christlichen Märtyrern, Päpsten und kirchlichen Autoritäten.⁹³⁰ Das Ende Karl Martells ist ein wichtiger Einschnitt, übernimmt doch dessen Sohn Pippin das Amt des Hausmeiers und wenig später die Königskrone des letzten Merowingers Childerich III. – doch auch bei dessen Tod bleibt Regino lakonisch: »[...] the ruler Charles died and Pippin took power in the year of the Lord's incarnation 741.«⁹³¹ Im Fokus der folgenden Kapitel steht das zweite Buch der Chronik: »Liber de gestis regum francorum«. Beginnend mit dem Jahre 741 und »mit dem laufenden Jahre abschließend, das man als das 908te seit der besagten Menschwerdung des Herrn zählt«, umfasst der zweite Teil des Werkes nahezu die gesamte Geschichte der herrschenden karolingischen Dynastie.⁹³² Die Fokussierung auf den zweiten Teil, besonders auf die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts, ist auf die Lebenspanne des Chronisten (etwa 840–915) zurückzuführen; ebenjene durch politische Umstürze und Wendungen geprägte Zeit, deren Ereignisse Regino selbst miterlebte.

929 Vergleiche hier etwa: *Annales Prumienses*, ed. Oswald HOLDER-EGGER, in: MGH SS 15,2, Hannover 1888, 1290–1292.

930 Erik GOOSMANN/Rob MEENS, A mirror of princes who opted out: Regino of Prüm and royal monastic conversion, in: Dorine VAN ESPELO et al. (edd.), *Religious Franks. Religion and power in the Frankish kingdoms, studies in honour of Mayke de Jong*, Manchester 2016, 296–313, hier 296 f.

931 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 741, 40: *Carolus princeps moritur et Pippinus susceperit principatum*. Übers. Regino von Prüm/Adalbert von Magdeburg, *History and politics in late carolingian and ottonian Europe. Selected sources translated and annotated with an introduction*, ed. Simon MACLEAN, Manchester/New York 2009, hier 119. Anmerkung: Die deutsche Übersetzung setzt erst im Jahr 813 ein.

932 Regino von Prüm, *Chronicon*, Prefatio, 1: *Quam in duibus libellis distinxi, exordium capiens a primo incarnationis dominicae anno et consummans coeptum opus usque in presentem annum, qui computatur a prefata incarnatione Domini nongentesimus octavus*. Übers. FSGA 7, 181.

2.1 Vita und Werk

2.1.1 Herkunft und Werdegang

Johannes Laudage beschrieb das Schaffen Reginos von Prüm im ›Lexikon des Mittelalters‹ als pragmatisch realistisch. Sein Werk sei durch Knappheit und Präzision geprägt.⁹³³ Dabei bezog sich der Historiker allerdings nicht allein auf Reginos historiographisches Wirken. Der Abt aus Prüm verfasste neben der hier zu behandelnden Chronik auch das sogenannte ›Sendhandbuch‹ und das Traktat ›De harmonica institutione‹, das der Verbesserung des Kirchengesanges dienen sollte.⁹³⁴

Allzu viel ist über die Biographie des Chronisten nicht bekannt. Regino wurde vermutlich um das Jahr 840 in Altrip bei Speyer geboren und entstammte einem vornehmen Geschlecht. Altrip im Speyergau war bereits im Jahr 762 von Pippin dem Jüngeren an Prüm übertragen worden.⁹³⁵ Lange Zeit spekulierte die Forschung über Reginos Jugendjahre und sein Leben vor der Abtswahl. 2008 konnte Francesco Roberg jedoch zumindest mit großer Wahrscheinlichkeit nachweisen, dass Regino Mönch im Trierer Kloster St. Maximin gewesen war, bevor er nach Prüm kam. In Trier wurde Regino auch bestattet. Genauer nachvollziehbar wird sein Leben erst mit dem Eintritt in das Eifler Kloster Prüm. Ob der Eintritt bereits unter Abt Ansbold (886) erfolgte, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Belegt ist die Wahl Reginos zum zweiten Nachfolger Ansbolds im Jahr 892.⁹³⁶

Reginos Chronik wurde im Laufe der Zeit durchaus unterschiedlich gedeutet. Dies betrifft besonders die Frage, ob Regino Geschichte als Werk Gottes oder

933 Johannes LAUDAGE, Regino, in: *Lexikon des Mittelalters* 7. Planudes bis Stadt Rus (1995), 579–580.

934 Regino von Prüm, *Libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis*, ed. Friedrich W. H. WASSERSCHLEBEN, Leipzig/Graz 1840, ND 1964; Regino von Prüm, *Das Sendhandbuch des Regino von Prüm*, ed. Wilfried HARTMANN (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 42), Darmstadt 2004; *De harmonica institutione*, ed. Jacques Paul MIGNE, in: *Patrologia Latina* 132, Paris 1880, 483–502; *Scriptores de musica medii aevi* N. S. II, ed. Edmond DE COUSSEMAKER, Paris 1863, ND Hildesheim 1963, hier 1–73.

935 *Die Urkunden der Karolinger*: 1. Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen, ed. Engelbert MÜHLBACHER (MGH DD Karol. 1), Hannover 1906, hier Pippin [16], 21–25. Siehe auch: Eduard HLAWITSCHKA, Regino aus Altrip: Abt des Klosters Prüm, Musiktheoretiker, Kanonist und Geschichtsschreiber, in: *Heimat-Jahrbuch Landkreis Ludwigshafen* 8 (1993), 38–43, hier 38.

936 Rob MEENS, *The Rise and Fall of the Carolingians. Regino of Prüm and his conception of the Carolingian Empire*, in: Laurent JÉGOU (ed.), *Faire lien. Aristocratie, réseaux et échanges compétitifs, mélanges offerts à Régine Le Jan* (Publications de la Sorbonne Histoire ancienne et médiévale 132), Paris 2015, 315–323, hier 315–317. Siehe auch: Francesco ROBERG, Neues zur Biographie des Regino von Prüm, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 72 (2008), 224–229, hier 228f. Roberg bezieht sich dabei auf ein offensichtlich gefälschtes Nekrolog des Klosters St. Maximin.

doch eher säkular-realistisch betrachtete. In den 1950er Jahren attestierte Heinz Löwe, der Chronik liege eine Trias zugrunde, die sich aus den Losungen *providentia Dei, fortuna* und *virtus* speise. Daraus folge, dass alles Geschehene mehr oder minder auf die Einmischung Gottes zurückzuführen ist. Nur in Ausnahmefällen mache Regino menschliches Versagen für das Eingreifen Gottes verantwortlich, etwa um militärische Niederlagen zu rechtfertigen.⁹³⁷ Hans-Henning Kortüm argumentierte Mitte der 1990er Jahre konträr. Er unterstellt Reginos Chronik einen rein säkularen Charakter. Darstellungen göttlicher Einmischung durch den Chronisten sieht er als Ausnahmen an. Reginos Chronik sei so konzipiert, dass sie dem jungen König Ludwig dem Kind als Fürstenspiegel dienen sollte, so Kortüm.⁹³⁸ Insgesamt spare Regino mit heilsgeschichtlichen Formeln und suche stattdessen eher nach rationalen Erklärungsmustern. Von einer christlichen Geschichtsdeutung könne nicht gesprochen werden.⁹³⁹ Die Thesen Löwes als auch Kortüms stellen Extreme dar; die moderne Forschung positioniert sich dazwischen. Reginos Chronik weist sowohl sachlich-rationale als auch überirdische Erklärungen für das Beschriebene auf. Nach zeitgenössischen Vorstellungen schloss das eine das andere nicht aus. Reginos Chronik folgt einem Konzept.⁹⁴⁰ Anzumerken ist, dass Geschichtsschreibung im frühmittelalterlichen Verständnis dem Willen und Wirken Gottes und folglich auch dem Seelenheil dienen sollte. So heißt es bereits in der Bibel:

»Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.«⁹⁴¹

Lennart Bohnenkamp wies darauf hin, dass die Aufgabe des Geschichtsschreibers nicht nur darin bestand, Ereignisse als Strafe oder Belohnung Gottes zu bestimmen. Entscheidend war, menschliche Handlungen zu identifizieren, die ausschlaggebend für eine göttliche Reaktion waren, um daraus Rückschlüsse auf

937 Heinz LÖWE, Regino von Prüm und das historische Weltbild der Karolingerzeit, in: Walther LAMMERS (ed.), *Geschichtsdenken und Geschichtsbild im Mittelalter: Ausgewählte Aufsätze und Arbeiten aus den Jahren 1933 bis 1959 (Wege der Forschung 21)*, Darmstadt 1961, 91–134, hier 114f.

938 KORTÜM 1994, 512f. Siehe auch: Regine SONNTAG, *Studien zur Bewertung von Zahlenangaben in der Geschichtsschreibung des früheren Mittelalters. Die Decem Libri Historiarum Gregors von Tours und die Chronica Reginos von Prüm (Münchener historische Studien Abteilung Mittelalterliche Geschichte 4)*, Kallmünz, Oberpfalz 1987, hier 117.

939 KORTÜM 1994, 500 und 507. Als Beispiel nennt Kortüm die verlorene Schlacht eines christlichen Heeres gegen Heiden, die Regino auf mangelnde Ausrüstung zurückführt.

940 Stuart ARLIE, »Sad stories of the death of kings«: Narrative patterns and structures of authority in Regino of Prüm's chronicle, in: Elizabeth M. TYLER/ROSS BALZARETTI (edd.), *Narrative and history in the early Medieval West (Studies in the early Middle Ages 16)*, Turnhout 2006, 105–131, hier 119f. Regino von Prüm/Adalbert von Magdeburg, 15f.

941 2 Tim 3,16–17.

den Willen Gottes zu ziehen. Nur durch diese eindeutige Zuordnung könne die mittelalterliche Historiographie ihre geistliche Bestimmung als königliche »Gebrauchsliteratur« erfüllen.⁹⁴² Bohnenkamp bezog sich mit dem Begriff »Gebrauchsliteratur« auf einen Aufsatz Karl Ferdinand Werners. Werner sah in der Geschichtsschreibung eine Kontinuität vom Alten Testament über Eusebius und Hieronymus einerseits sowie Augustin und Orosius andererseits. Durch die Beobachtung der Zeichen, in denen sich der Wille Gottes offenbare, sollte den Königen, ihren Ratgebern und dem ganzen Volk gottgefälliges Handeln ermöglicht und ein Wegweiser geboten werden. Einzig darin liege nach christlicher Auffassung der Sinn der Fortführung einer Niederschrift der *historia* bis in die eigene Zeit.⁹⁴³ Nur durch die richtige Deutung der Ereignisse könne auch richtiges Handeln folgen.⁹⁴⁴ Dass Regino von Prüm eben diese Auffassung von Geschichtsschreibung vertrat, lässt sich im Prolog seiner Chronik nachvollziehen:

»Denn unwürdig schiene es mir, daß, während die Geschichtsschreiber der Hebräer, Griechen, Römer und anderer Völker die in ihren Tagen geschehenen Dinge durch ihre Schriften unserer Kenntnis übermittelt haben, über unsere Zeiten, die doch weit weniger zurückliegen, ein ununterbrochenes Schweigen herrscht, als ob in unseren Tagen das menschliche Handeln aufgehört oder als ob man vielleicht nichts ausgeführt hätte, was im Gedächtnis zu bleiben verdiente, oder, wenn denkwürdige Taten geschehen sind, als ob sich niemand gefunden hätte, der imstande gewesen wäre, sie aufzuzeichnen, weil die Schriftkundigen aus Gleichgültigkeit im Nichtstun dahinlebten. Aus diesem Grunde also habe ich nicht dulden wollen, daß die Zeiten unserer Väter und unsere eigenen ganz und gar unberührt vorübergingen, sondern mich bemüht, einiges von dem vielen aufzuzeichnen und von da an, wo es zur Gegenwart übergang, habe ich meiner Feder Zügel angelegt, um gewisse Leute nicht zu beleidigen, die noch am Leben sind, indem ich dies der Nachwelt zur weiteren Ausführung überlassen will.«⁹⁴⁵

942 Lennart BOHNENKAMP, Regino von Prüm und die religiöse Bedeutung der Geschichtsschreibung im Frühmittelalter, in: *Concilium medii aevi* 14 (2011), 289–317, hier 294.

943 Karl F. WERNER, Herrscher und Historiograph. Der Geschichtsschreiber als Interpret des Wirken Gottes in der Welt und Ratgeber der Könige (4. bis 12. Jahrhundert), in: DERS./Werner PARAVICINI (edd.), *Einheit der Geschichte. Studien zur Historiographie* (Beihefte der Francia 45), Sigmaringen 1999a, 89–119, hier 103f.

944 Ebd. 1999a, 108.

945 Regino von Prüm, *Chronicon*, Praefatio, 1: *Indignum etenim mihi visum est, ut, cum Hebræorum, Grecorum et Romanorum aliarum que gentium historiographi res in diebus suis gestas scriptis usque ad nostram notitiam transmiserint, de nostris quamquam longe inferioribus temporibus ita perpetuum silentium sit, ut quasi in diebus nostris aut hominum actio cessaverit aut fortassis nil dignum, quod memoriae fuerit commendandum, egerint aut, si res dignae memoratu gestae sunt, nullus ad haec litteris mandanda idoneus inventus fuerit, notariis per incuriam otio torpentibus. Hac itaque de causa non passus sum tempora patrum nostrorum et nostra per omnia intacta preterire, sed ex multis pauca notare curavi et, ubi ad presentia tempora ventum est, stilo temperavi propter quorundam offensam, qui adhuc sunt superstites, latius haec posteris exequenda relinquens.* Übers. FSGA 7, 181.

Die zitierte Passage aus dem Prolog der Chronik verdeutlicht auch, dass es Regino weniger um die Aufzeichnung einer umfassenden Weltgeschichte gehen musste. Zentral für Reginos Werk sind der zweite und dritte Teil des zweiten Buches.⁹⁴⁶ Regino von Prüm verstand sich selbst als Chronist, der besonders die *gesta* seiner eigenen Zeit festhalten wollte. Trotz der folgenden, gängigen Demutstopoi ist durchaus ein gewisses Selbstbewusstsein des Abtes herauszulesen, der sich in der Tradition seiner antiken Vorbilder verstand.⁹⁴⁷ Das zweite Buch unterteilte Regino in die Zeit der Väter (*tempora patrum nostrorum*) und in seine Gegenwart ab den 860er Jahren als *tempora nostra*; seitdem berichtet Regino deutlich ausführlicher »[...] denn nach dem Wort des Hieronymus berichtet man Erlebtes anders als Gehörtes: je besser das Wissen, desto besser der Bericht.«⁹⁴⁸ Ab dem Jahre 892, dem Zeitpunkt der Abtswahl, folgt eine erneute Zäsur zur *tempora moderna*.

Nicht endgültig beantwortet ist die Frage nach den Quellen, die Regino für seine Chronik heranzog. Sicher ist Reginos Bezug auf Justinus, Beda, die Evangelien, die Apostelgeschichte, das Martyrologium des Ado von Vienne, die ›Gesta Pontificalium Romanorum‹, verschiedene Heiligenviten, das ›Liber historiae francorum‹, die Langobardengeschichte des Paulus Diaconus, die ›Gesta Dagoberti regis‹, eine spanische Dekretalen-Sammlung und die Annalen von St. Amand. Auch Augustin und Isidor von Sevilla müssen dem Chronisten bekannt gewesen sein. Der zweite Teil ist an die Reichsannalen angelehnt, teilweise wörtlich abgeschrieben.⁹⁴⁹ Erik Goosmann hat aber zu Recht darauf aufmerksam gemacht, dass Regino trotz der Übernahme vieler Textpassagen aus den Reichsannalen auch eigene Einschübe vorgenommen hat.⁹⁵⁰ Ebenfalls einig ist man sich in der Einschätzung der Bedeutung von Reginos Chronik, die als letzte große Weltchronik der Karolingerzeit betrachtet wird. Gleichzeitig ist sie die erste Chronik, die Aufstieg und Niedergang der karolingischen Dynastie verbindet. Regino erkannte die Zeichen der Zeit und vermochte sie realistisch ein-

946 Simon MacLean betont die Bedeutung des ersten Buches für das Gesamtkonzept der Chronik. Regino von Prüm/Adalbert von Magdeburg, 18f.

947 Siehe hierzu: KORTÜM 1994, 500; AIRLIE 2006, 109; Eduard HLAWITSCHKA, Regino von Prüm (gest. 915), in: Bernhard POLL (ed.), Rheinische Lebensbilder, Köln 1982, 7–27, hier 18 und BOHNENKAMP 2011, 296.

948 Regino von Prüm, Chronicon, a. 813, 73: [...] ›aliter enim, ut Ieronimus ait, ›narrantur visa, aliter audita; quae melius scimus, melius et pro ferimus‹. Übers. FSGA 7, 183. Siehe hierzu auch: BOHNENKAMP 2011, 297f.

949 Siehe hierzu: Karl F. WERNER, Zur Arbeitsweise des Regino von Prüm, in: DERS./Werner PARAVICINI (edd.), Einheit der Geschichte. Studien zur Historiographie (Beihefte der Francia 45), Sigmaringen 1999b, 136–156, hier 137; HLAWITSCHKA 1982, 19f.; AIRLIE 2006, 117; Regino von Prüm/Adalbert von Magdeburg, 19 und 29f.

950 GOOSMANN/MEENS 2016, 297. Im konkreten Fall behandelt Goosmann den Klostereintritt Karlmanns im Jahr 746. Vergleiche auch: Regino von Prüm/Adalbert von Magdeburg, 128.

zuschätzen.⁹⁵¹ Auch bei den Zeitgenossen fand Reginos chronikalisches Werk einige Beachtung. Es lässt sich nachweisen, dass mindestens 20 Kopien im 10. und 11. Jahrhundert entstanden sind. Zum Vergleich seien die Ludwigsbiographien des sogenannten Astronomus und Thegans angeführt. Nachweisen lassen sich für diese nach derzeitigem Stand nur drei bis fünf überlieferte Abschriften.⁹⁵² Dieser quantitative Vergleich der Überlieferung lässt sicherlich auch vorsichtige Rückschlüsse über die Verbreitung eines Werkes unter den Zeitgenossen zu.

Regino gilt zudem als der erste Historiograph des Mittelalters, der sich um eine vollständige Datierung der Weltgeschichte nach Inkarnationsjahren bemühte. Diese Pionierarbeit führte allerdings auch zu Fehlern in der Datierung der Ereignisse. Besonders Nachrichten, die die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts betreffen, sind unzuverlässig und in vielen Fällen falsch datiert.⁹⁵³ So wird etwa der Tod Karls des Großen auf das Jahr 813 statt 814 datiert. Diese Datierungsfehler können wohl auch auf einfache Erinnerungslücken zurückgeführt werden, da Regino aus der Rückschau berichtet.⁹⁵⁴ Die rückschauende Perspektive bot dem Chronisten die Möglichkeit, Ereignisse mit dem Wissen über deren Ausgang vorausdeutend zu bewerten.⁹⁵⁵ Da es nur unwesentlich zur Untersuchung des hier zu behandelnden Sachverhaltes beiträgt, wird darauf verzichtet, Datierungsfehler explizit hervorzuheben; dazu gehört auch, dass eventuell Jahresangaben in zitierten Passagen aus Reginos Chronik nicht korrigiert werden. Im eigentlichen Text werden freilich die nach Stand der Forschung korrekten Datierungen verwendet.

2.1.2 Prüm als Symbol des Niedergangs

Als Regino seine Chronik im Jahre 908 beendete, waren mit Berengar (†924) als König in Italien und Rudolf I. (†936) als Markgraf in Burgund bedeutende Herrschaftszentren durch Personen besetzt, die nicht dem karolingischen Geblüt entstammten. Bereits mit Boso von Vienne (†887) wurde im Jahr 879 der erste Nicht-Karolinger im Westfrankenreich als Nachfolger Ludwig des Stammers (†879) zum König der Provence gewählt. Positionen, die seit Jahrzehnten in Besitz des karolingischen Hauses waren, gingen in die Hände anderer aufstrebender Familien über. Im Westfrankenreich herrschte Karl der Einfältige (†929), der stets um den Machterhalt kämpfen musste, und im Osten regierte der minderjährige Ludwig IV. (†911), der unter dem Einfluss der Bischöfe Hatto von

951 AIRLIE 2006, 105–107 und HLAWITSCHKA 1982, 10.

952 GOOSMANN/MEENS 2016, 301f.

953 SONNTAG 1987, 109 und 123.

954 Regino von Prüm/Adalbert von Magdeburg, 10.

955 Regino von Prüm/Adalbert von Magdeburg, 2f.

Mainz (†913) und Salomo von Konstanz (†919/20) stand.⁹⁵⁶ Das unter Karl dem Großen geeinte Frankenreich stand am Ende eines Zerfallsprozesses. Regino zeichnete, einem »Seismographen« gleich, die Erschütterungen nach, die zum Niedergang der karolingischen Dynastie führten, wie es Stuart Airlie bildhaft beschreibt.⁹⁵⁷ Zwischen den Jahren 869 und 899 starben zwölf Könige und fünf weitere Mitglieder des karolingischen Königshauses, davon drei Söhne im Kampf mit dem Vater. Eine bedeutende Zäsur stellte sicherlich das Jahr 841 dar. Die Schlacht von Fontenoy, von Regino als Fanal des Niedergangs beschrieben, kostete etliche Vertreter der karolingischen Dynastie das Leben, eine Schlacht in der Franken gegen Franken kämpften:

»In diesem Kampfe wurde die Streitmacht der Franken so aufgerieben und ihr glorieuses Heldentum so geschwächt, daß sie fortan nicht einmal zum Schutz des eigenen Gebietes ausreichten, geschweige denn zu einer Erweiterung des Reiches.«⁹⁵⁸

Prüm war lange Zeit eines der bedeutendsten Zentren karolingischer Herrschaft. Die Reichsabtei wurde 721 von Bertrada, der Großmutter von Pippin III. gleichnamiger Ehefrau, gegründet und nach der Absetzung des letzten Merowingens durch das karolingische Königshaus begünstigt, besonders unter den ersten drei Vertretern Pippin III., Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen. Mit dem Klostereintritt und dem kurz darauf folgenden Tod Lothars I. im Jahr 855 wurde Prüm gar zur Kaisergrablege. Der Klosterbesitz beschränkte sich nicht nur auf das Eifler und Trierer Umland, sondern erstreckte sich bis an den Rhein nach Westfranken, zum Zuidersee und dem oberen Moseltal. Durch Gebetsverbrüderungen entstanden auch Kontakte nach St. Gallen, zur Reichenau, nach Fulda, Remiremont und Ferrières.⁹⁵⁹ Spätestens unter Abt Markward (829–853) wurde Prüm zur Ausbildungsstätte vieler Söhne vornehmer Familien und somit zu einem wichtigen Zentrum des fränkischen Großreiches. In Prüm vereinten sich symbolträchtig Herkunft, Verpflichtung und Gedenken der karolingischen Dynastie.⁹⁶⁰

956 AIRLIE 2006, 110.

957 Ebd. 2006, 128.

958 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 841, 75: *In qua pugna ita Francorum vires adtenuatae sunt ac famosa virtus infirmata, ut non modo ad amplificandos regni terminos, verum etiam nec ad proprios tuendos in posterum sufficerent.* Übers. FSGA 7, 185. Siehe auch: GOOSMANN/MEENS 2016, 305; AIRLIE 2006, 126–128 und LÖWE 1961, 109.

959 Eine übersichtliche Darstellung der verbrüdereten Klöster bei: Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau, edd. Johanne AUTENRIETH/Dieter GEUENICH/Karl SCHMID (MGH Libri Memoriales et Necrologia, N. S. 1), Hannover 1979, hier LXI. Zu den Besitzungen Prüms siehe auch: Regino von Prüm/Adalbert von Magdeburg, 5.

960 Zur Bedeutung der Reichsabtei Prüm siehe: HLAWITSCHKA 1982, 7f. und AIRLIE 2006, 113–115.

Durch die Folgen der innerkarolingischen Auseinandersetzungen, die in den 840er Jahren ihren Höhepunkt fanden, begann auch der Verfall der Reichsabtei. Zum Zeitpunkt der Abtswahl Reginos war das Königskloster in desolatem Zustand. Die innerkarolingischen Konflikte führten dazu, dass den einfallenden Normannen kaum Widerstand begegnete. Diese betrachteten Prüm als »Schatzkammer«, wie Eduard Hlawitschka sarkastisch bemerkt.⁹⁶¹ Kloster und Umland fielen in den Jahren 882 und 892 gleich zweimal Plünderungen zum Opfer. Der zweite Überfall führte zur Flucht vieler Mönche und des Abtes Farabert, so dass im Jahr von Reginos Amtsantritt ein klösterliches Leben nicht mehr stattfinden konnte.⁹⁶² Dementsprechend war die Restitution der Reichsabtei Reginos erste Aufgabe. Trotz des überstandenen Normannensturms war die Abtei weiterhin chaotischen Zuständen ausgesetzt.

Prüm lag im lotharingischen Mittelreich, das als Folge der Schlacht von Fontenoy durch den im Jahr 843 aufgesetzten Vertrag von Verdun entstanden war. Die Reichsabtei war genau zwischen dem west- und dem ostfränkischen Reich verortet. Nachdem Lothar II. im Jahr 869 ohne legitimen Erben verstorben war, wurde das ehemalige Lothar-Reich zwischen Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutschen aufgeteilt, so dass Prüm nach dem im Jahr 870 geschlossenen Vertrag von Meerssen zum ostfränkischen Reich gehörte. Zur Zeit von Reginos Amtsantritt herrschte Arnulf von Kärnten über das ostfränkische Reich. Arnulf gelang es im Jahr 887, den schwer erkrankten Kaiser Karl III. zu stürzen. Dass Karl mit Ludwig, dem Sohn Bosos, einen potentiellen Nachfolger adoptiert habe, doch dieser von den Großen nicht unterstützt worden sei, wird indes in Zweifel gezogen.⁹⁶³ Mit Karl III. oder dem Dicken wurde der letzte dem Mannesstamm entsprungene Karolinger entmacht.

Das Königtum hatte gerade in den Gebieten um Prüm eine schwache Stellung. Arnulfs Fokus lag auf Bayern und dem alemannischen Raum. Auch die Ernennung seines Sohnes Zwentibold zum Unterkönig von Lotharingen und Burgund im Jahr 895 festigte die königliche Stellung in Lotharingen nicht. Stattdessen konnten aufstrebende lokale Große in diesem Raum ihre Position stärken. Zu diesen aufstrebenden Gruppen zählte zum einen Reginar mit seinen Anhängern im niederlotharingischen Maasgebiet, zum anderen die Matfridinger, deren Einflussgebiet sich vom Mittelmoselgebiet bis nach Metz erstreckte, und schließlich eine Gruppe, die sich um den Trierer Erzbischof Radbod scharte. Auf Drängen der Matfridinger Grafen Gerhard und Matfrid I. musste Regino auch letztlich im Jahr 899 sein Abbatiat zugunsten von Richarius von Hennegau auf-

961 Hlawitschka 1982, 19.

962 Regino von Prüm, Chronicon, a. 892, 138f. Siehe hierzu: Ingrid HEIDRICH, Regino von Prüm (gestorben 915), Abt, in: Portal Rheinische Geschichte LVR (ed.), <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/R/Seiten/ReginonvonPr%C3%BCm.aspx> (25. 10. 2019).

963 BECHER 2009b, 137. Karls III. illegitimer Sohn Bernhard wird von Regino nicht erwähnt.

geben, so die mehrheitliche Forschungsmeinung. Richarius oder Richer wurde später Bischof von Lüttich und war der Bruder der genannten Matfridinger Grafen.⁹⁶⁴ Regino wurde daraufhin von Erzbischof Radbod von Trier aufgenommen. Dieser übertrug ihm die Leitung des Martinsklosters in Trier, das wie Prüm schwer unter den Normanneneinfällen gelitten hatte. Mit dem Tod Kaiser Arnulfs am 8. Dezember 899 war auch das Ende Zwentibolds absehbar. Im Kampf gegen die Gruppe der Matfridinger, die Ludwig dem Kind, Arnulfs Nachfolger im ostfränkischen Reich, die Treue geschworen hatten, starb Zwentibold und Lotharingen fiel erneut dem östlichen Teilreich zu. Ludwig das Kind war bei Antritt seiner Herrschaft gerade einmal sechs Jahre alt. Besonders Erzbischof Hatto von Mainz und die ostfränkischen Konradiner übten großen Einfluss auf den jungen König aus.

Regino beendete seine Chronik 907/908 in Trier, also nach seinem krisengeschüttelten Abbatat in Prüm. Die Widmung seiner Chronik gilt, wie er in der Vorrede angibt, dem Bischof Adalbero von Augsburg. Dieser war der Erzieher des letzten karolingischen Königs im Osten des Frankenreiches – Ludwigs des Kindes. Insofern kann durchaus von einer königlichen »Gebrauchsschrift«, wie es Karl Ferdinand Werner formulierte, gesprochen werden. In Anbetracht dessen, dass seine anderen beiden Schriften, die ebenfalls in Trier verfasst wurden, den Bischöfen Radbod von Trier und Hatto I. von Mainz gewidmet waren, ist der Verdacht geäußert worden, Regino habe sich mit seinen Werken um eine höhere Stellung bemüht.⁹⁶⁵ Letztlich blieb Regino aber in Trier, wo er im Jahr 915 starb und auch dort zu Grabe getragen wurde.

Die Ereignisse, die sich in und um Prüm zugetragen haben – zwischenzeitlich war der westfränkische König Karl der Kahle in Prüm inhaftiert sowie auch Lothars II. Sohn Hugo, den Regino eigenhändig tonsurierte –, zeigen auch, wie

964 Zur Ereignisgeschichte siehe: HLAWITSCHKA 1982, 9f. und HEIDRICH (online ohne Seitenangabe).

965 Regino von Prüm, *Chronicon*, Praefatio, 1. Siehe hierzu auch: KORTÜM 1994, 512f. Seine anderen Werke widmete Regino ebenfalls diesen Bischöfen. »De harmonica institutione« wurde Erzbischof Radbod von Trier, das sog. »Sendhandbuch« dem Erzbischof Hatto I. von Mainz gewidmet. Hierzu: MEENS 2015, 317. Eine andere Meinung vertritt Simon MacLean. Dieser ist der Ansicht, Reginos Absicht sei es gewesen, eine Aussöhnung mit den lothringischen Matfridinger und der ostfränkischen Führungsgruppe um die Konradiner sowie Erzbischof Hatto von Mainz zu erreichen, die von einigen Historikern für die Vertreibung Reginos und das Ende Zwentibolds verantwortlich gemacht werden, um wieder Abt in Prüm werden zu können. Simon MACLEAN, *Insinuation, Censorship and the Struggle for Late Carolingian Lotharingia in Regino of Prüm's Chronicle*, in: *The English historical review* 124 (2009), 1–28, hier 21–23. Dieser Ansicht ist auch WERNER 1999b, 156. Da Regino jedoch großen Einfluss in Trier ausübte und bereits als Mönch in Trier agierte, gibt es begründete Zweifel an MacLeans These, siehe hierzu: BOHNENKAMP 2011, 299f. Siehe auch: HLAWITSCHKA 1993, 40.

nah Regino von Prüm am politischen Geschehen war.⁹⁶⁶ Die Frage, wie er die durchaus schwierige, durch innere und von außen eindringende Konflikte geprägte Zeit erlebte und wie sich seine Beurteilung dieser Ereignisse auch in den Sterbeberichten niederschlägt, gilt es im Folgenden zu analysieren.

2.2 Sterbeberichte in der Chronik des Regino von Prüm

2.2.1 *tempora patrum nostrorum* – von Pippin III. bis Lothar I.

Im Gegensatz zur zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts, das im vorangegangenen Kapitel aus der Perspektive Gregors von Tours skizziert wurde, hatte sich die katholische Variante des Christentums im 9. Jahrhundert im zentraleuropäischen Raum bereits etabliert.⁹⁶⁷ Gregors Werk war durch den Konflikt zwischen Katholizismus und Arianismus sowie die innerfränkischen Bruderkämpfe geprägt. Einem solch fundamentalen Glaubensstreit sah sich Regino von Prüm nicht ausgesetzt. Die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts in den fränkischen *regna* war geprägt von harter Realpolitik, innerfränkischen Machtkämpfen und äußeren Gefahren wie den einfallenden Normannen. Auf eine ausführliche Darstellung der Zeit vor den 860er Jahren wird im Folgendem verzichtet, da Regino selbst den thematischen Schwerpunkt seiner Chronik auf die Zeit danach legte. Die Todesdaten aller Karolinger sind auf den Tag genau bekannt. Achim Thomas Hack liegt mit seiner Einschätzung richtig, dass dies besonders mit der liturgischen Praxis des Totengedenkens zu begründen ist, die das Wissen um das Sterbedatum nötig machte. Eine weitere Ursache für die genaue Kenntnis der Sterbedaten ist naheliegenderweise die Fokussierung der Historiographie auf die Mächtigen des Reiches, also den König oder die Mitglieder der Königsfamilie.⁹⁶⁸ Regino von Prüm gibt die Sterbedaten nur selektiv wieder. Die Datierung, auch bei sonstigen Ereignissen, ist nicht immer korrekt. Ob dies an mangelnden Quellen, Interesse oder im Einzelfall als bewusste Auslassung zu deuten ist, um den Toten zu strafen, kann nicht immer eindeutig beurteilt werden. Reginos Narration ist so angelegt, dass mehrere Ereignisse zusammengefasst werden. Dabei verdeutlicht er die Kurzfristigkeit irdischen Erfolgs.⁹⁶⁹

966 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 885, 125. Siehe auch: AIRLIE 2006, 114f. Bereits im Jahr 792 war Pippin der Bucklige nach der Rebellion gegen seinen Vater hier inhaftiert. Siehe hierzu: GOOSMANN/MEENS 2016, 303.

967 Siehe hierzu: Rudolf SCHIEFFER, *Christianisierung und Reichsbildungen*, München 2013, hier 10.

968 Siehe hierzu: HACK 2009, 26.

969 AIRLIE 2006, 120.

Die Sterbeberichte aus den Jahren vor 860 ähneln stark den bereits einleitend vorgestellten Beispielen. Die kurzen Einträge über das Sterben Ludwigs des Frommen und Lothars I. sowie der für das Frankenreich einzigartige Kloster- eintritt eines Kaisers durch Lothar sollen an anderer Stelle intensiver diskutiert werden. Im Eintrag zum Tod Karls des Großen, der in Reginos Chronik auf 813 datiert wird, spricht Regino über seine Vorlagen und begründet auch, warum er nur wenig über die Herrschaftszeit Ludwigs des Frommen und Lothars I. schreibe. Über Letzteren wisse er zwar mehr zu berichten, aber seine eigentliche Arbeit beginne erst mit dessen Ende.⁹⁷⁰

Der Tod Pippins des Jüngeren, mit dessen Regierungsantritt der zweite Teil der Chronik Reginos beginnt und dem somit auch ein besonderer Stellenwert als erster König der karolingischen Dynastie zu Teil wird, wird ebenfalls nur kurz abgehandelt. Nach einem erfolgreichen Feldzug gegen Waifar beendete Pippin III. sein Leben in Saint Denis. Erkrankt betete der Karolinger in der Martins- kirche von Tours und gab die Krone an seine beiden Söhne Karl und Karlmann weiter:

*Ibique moram faciens post aliquot dies aegrotare coepit et inde profectus Turonis venit et ad orationem ad sanctum Martinum perrexit. Inde egressus Parisius ad sanctum Dionisium vix pervenit ibique diem clausit extremum VIII. Kal. Octobr.*⁹⁷¹

Der jüngere der beiden Brüder, Karlmann, starb bereits drei Jahre später im Dezember des Jahres 771 in Samoussy und wird in einem Nebensatz geehrt: [...] *et eodem anno Carlomannus rex defunctus est in villa Salmontiaci II. Non. Decembr.*⁹⁷² Wie einleitend beschrieben, wird auch der Tod Karls des Großen nur kurz abgehandelt. Aufschluss über die Ursache des Todes gibt Regino durch die Übernahme aus den Reichsannalen nur für Pippin den Jüngeren. Über gewalt- same Todesfälle berichtet Regino im Falle von Bernhard, einem Enkel Karls des Großen, und einigen Grafen:

970 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 813, 73.

971 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 768, 47. Dieser Teil ist fast wörtlich aus den Reichsannalen entnommen. *Annales regni francorum*. inde a. 741 usque ad 829, qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi, edd. Georg Heinrich PERTZ/Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [6]), Hannover 1895, hier a. 768, 26. Zum Tod Pippins siehe: Alain DIERKENS, *La mort, les funérailles et la tombe du roi Pépin le Bref (768)*, in: Stéphane LEBECQ/Régine LE JAN (edd.), *La mort des grands. Hommage à Jean Devisse (Médiévale. Langue, textes, histoire 31)*, Paris 1996, 37–53. Siehe auch: HACK 2009, 79f.

972 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 771, 48. Auch hier wurde fast wörtlich aus den Reichsannalen abgeschrieben. Aus der Datumsangabe *prid. Non. Decembr.* macht Regino *II. Non. Decembr.* *Annales regni francorum*, a. 771, 32. Zum Tod Karlmanns siehe auch: *Annales Mettenses priores*, ed. Bernhard von SIMSON (MGH SS rer. Germ. [10]), Hannover/Leipzig 1905, hier a. 771, 57.

»Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 818 wird Bernhard, der Sohn Pippins, der König von Italien, der zum Kaiser nach Aachen berufen wurde, auf hinterlistige Weise verhaftet und verliert zuerst das Augenlicht, dann sein Leben. [...]«

Direkt daran anschließend fährt Regino fort:

»Heribert tötete zu unserer Zeit den Grafen Rodulf, den Sohn Balduins, und wurde bald darauf von Balduin, einem Dienstmann von Rodulfs Bruder Balduin, erschlagen; dieser Balduin besitzt bis auf diesen Tag in Flandern die Herzogswürde.«⁹⁷³

Robert war Graf von Cambrai, Heribert Graf von Vermandois, südlich von Cambrai. Ohne genauere Charakterisierung der Genannten gibt Regino schlicht Fakten wieder. Die kurzen Einträge zum Tod Murmans (†837), Ludwigs des Frommen (†840) und Lothars I. Frau Hirmingardis (†851) wurden bereits genannt. Für das Jahr 858 berichtet Regino über den Tod König Karls von der Provence. In dessen Fall datiert Regino den Tod fünf Jahre zu früh. Karl starb am 24. Januar im Jahr 863:

»Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 858 stirbt König Karl, der Sohn des Kaisers Lothar, der die Provence regierte, und über das Reich, das er besessen hatte, entstand ein arger Zwist zwischen dem König Lothar und seinem Oheim Karl.«⁹⁷⁴

Eine auf den Tag genaue Datierung findet sich also nur bei Pippin dem Jüngeren, seinem Sohn Karlmann und Lothar I. Regino allerdings wegen der Auslassung der genauen Datierung bei den anderen genannten Todesfällen, u. a. Karls des Großen und Ludwigs des Frommen, eine tiefergreifende Intention zu unterstellen, scheint nicht schlüssig zu sein, zumal Regino verschiedene Vorlagen nutzte. Die ›Annales Regni Francorum‹ nennen den Todestag Karls, die ›Annales Prumienses‹ hingegen nicht. Im Falle Pippins des Jüngeren und seines Sohnes Karlmann werden die Todestage sowohl in den Reichsannalen als auch in den Prümer Annalen genannt. Eine Begründung für und wider die Datumsangabe der Todestage wird demzufolge eher in der Vorlage zu finden sein als in einer

973 Regino von Prüm, Chronicon, a. 818, 73: *Anno dominicae incarnationis DCCCXVIII. Bernardus filius Pippini, rex Italiae, Aquis evocatus ad imperatorem dolo capitur et primo oculis, post vita privatur. [...]; qui Heribertus Rodulfum comitem filium Balduini interfecit nostris temporibus et non multum post occisus est a Balduino, satellite Balduini fratris Rodulfi, qui Balduinus hucusque in Flandris ducatum tenet.* Übers. FSGA 7, 183. Die Bemerkung Balduin sei Herzog in Flandern, wurde auch zum Argument zur Datierung der Niederschrift. Der Teil ab dem Jahr 818 kann demnach nicht vor 900 begonnen worden sein. Siehe hierzu: Regino von Prüm/Adalbert von Magdeburg, 10.

974 Regino von Prüm, Chronicon, a. 858, 77: *Anno dominicae incarnationis DCCCLVIII. Carolus rex, filius Lotharii imperatoris, moritur, qui Provinciam regebat; et ex regno, quod tenuerat, facta est non modica controversia inter Lotharium regem et avunculum eius Carolum.* Übers. FSGA 7, 189. Die Annales Bertiniani berichten, Karl sei von der »Fallsucht« geplagt worden: [...] *diu epeleptica infirmitate uexatus [...].* Annales Bertiniani, a. 863, 96. Übers. FSGA 6, 117. Zur Krankheit siehe: HACK 2009, 169–171.

bewussten Unterlassung des Historiographen. Die irrige Datierung von Karls Tod in das Jahr 813 spricht in diesem Fall für eine Verwendung der Prümer Annalen.⁹⁷⁵

Eine erste auffällig negativ wertende Sterbeerzählung findet sich in einem Eintrag zum Jahr 854. Obwohl Art und Weise des Ablebens nicht genauer erläutert werden, wird Reginos Meinung über den Verstorbenen deutlich zum Ausdruck gebracht. Er schildert hier die Auseinandersetzungen zwischen Karl dem Kahlen und Pippin II. von Aquitanien. Pippin war nach einer gelungenen Flucht aus dem Kloster erneut in Klosterhaft genommen worden.⁹⁷⁶ Regino berichtet im Zuge dessen über Pippin I., den Vater des Inhaftierten. Dieser sei ursprünglich für die klerikale Laufbahn vorgesehen gewesen, jedoch auf Betreiben Lothars I. als König von Aquitanien eingesetzt worden:

»Doch es brachte ihm keinen Segen, daß man ihn von der Verehrung und dem Dienste Gottes abriet; denn indem er sich bei Tag und Nacht der Trunkenheit und Schlemmerei ergab, verlor er zuletzt den Verstand, verfiel in Säuferwahnsinn und endigte das gegenwärtige Leben mit Schande, indem er seinen obengenannten Sohn Pippin als Nachfolger hinterließ.«⁹⁷⁷

Regino gelingt es, im schändlichen Tod des Vaters eine Spitze gegen Pippin II. unterzubringen. Die eigentlichen Ursachen für sein Urteil über diesen werden bestenfalls nur angedeutet. Die Chronik berichtet von einer Auslieferung Pippins II. an Karl durch die aquitanischen Großen, da dieser den Frieden gebrochen habe. Was Regino verschweigt ist, dass Pippin sich wiederholt um Allianzen gegen Karl den Kahlen bemüht hatte. Diese Bemühungen gipfelten in einem Bündnis mit den Normannen und, wenn man den ›Annales Bertiniani‹ glauben schenken möchte, gar in der Konversion Pippins vom Christentum zum Glauben der als heidnisch betrachteten Nordmänner,⁹⁷⁸ ein Skandal, der seinesgleichen suchte. Ernst Dümmler bezeichnete den Karolinger in seiner ›Geschichte des Ostfränkischen Reiches‹ wenig objektiv als »gewissenlosen Abenteurer«, der sich »offen mit den Feinden des christlichen Namens« verbündet habe.⁹⁷⁹ Ob Regino wider besseres Wissen schwieg, kann nur schwerlich rekonstruiert werden. Doch

975 *Annales Prumienses*, a. 768, 1290, a. 771, 1290 und a. 813, 1291. Vergleiche hierzu: *Annales regni francorum*, a. 768, 26, a. 771, 32, a. 814, 140.

976 Zu den Ereignissen siehe: Achim T. HACK, *Von Christus zu Odin. Ein Karolinger bekehrt sich*, Stuttgart 2014, hier 16f. Siehe auch: DERS. 2009, 25.

977 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 854, 77: *Sed non ei in prosperum cessit, quod a Dei cultura et servitio revocatus est; ebrietatibus enim et comessionibus die noctuque vacans ad extremum mente captus in amaniacam incidit passionem et presentem vitam cum dedecore amisit, successorem relinquens Pippinum filium, de quo paulo superius mentionem fecimus*. Übers. FSGA 7, 189.

978 *Annales Bertiniani* a. 864, 105. Siehe hierzu auch: HACK 2014, 15–17.

979 Ernst DÜMMLER, *Geschichte des Ostfränkischen Reiches I–III*, Leipzig 1887–1888 (zuerst 1862–1865), hier 420f.

auch ohne die Konversion wäre aus Reginos Perspektive ein Bündnis mit den heidnischen Normannen bereits Grund genug gewesen, den Karolinger zu verdammen. Über Karlmann, den Sohn Karls des Kahlen, berichtet Regino an späterer Stelle deutlich, dass dieser vom christlichen Glauben abgerückt sei, ohne jedoch dies in Zusammenhang mit einer Konversion zu bringen.⁹⁸⁰ Pippins II. Tod im Kloster findet keine Erwähnung bei Regino.

Neben dem Tod weltlicher Großer nennt Regino im angegebenen Zeitraum Todesfälle von Geistlichen. Reginos Verbundenheit zu Trier und Prüm drückt sich in den Bemerkungen zu den Abtswechseln beider Klöster aus. Andere nennt Regino nicht, wohl aber gibt es Bemerkungen zu personellen Veränderungen aus anderen Gründen, etwa die Absetzung des Bischofs Ebbo von Reims.⁹⁸¹ Die Todesmeldungen Tancreds und Hettis fallen wiederum knapp aus:

»Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 829 starb Tancred, der zweite Abt des Klosters Prüm, und Marcward folgte ihm in dessen Leitung nach, ein kluger und der heiligen Religion ergebener Mann.«⁹⁸²

Zum Trierer Bischof heißt es: »Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 847 schied Bischof Hetti von Trier aus dieser Welt und Thietgaud nahm seinen Stuhl ein.«⁹⁸³ Die Sterbeberichte Reginos von Prüm für den Zeitraum von 768, dem Tod Pippins des Jüngeren, bis zum Klostereintritt Lothars I. im Jahr 855 sind insgesamt sehr konzis beschrieben.

Der Personenkreis, der in der Chronik Erwähnung findet, beschränkt sich größtenteils auf die karolingische Königsfamilie und weitere Grafen aus dem Gebiet westlich von Lotharingen. Kirchliche Vertreter nennt Regino nur für Trier und Prüm, seine beiden Heimatklöster. Sieht man vom Sterben Pippins I. von Aquitanien ab, wobei hier betont werden sollte, dass Regino sich an dieser Stelle einer Rückblende bedient, fallen alle Sterbeberichte neutral bis positiv aus. Die Art und Weise des Ablebens steht nicht im Mittelpunkt. Der Sterbende wird lediglich als besonders fromm oder die Bestattung als besonders ehrenvoll beschrieben. Hinweise auf den Bestattungsort finden sich für Karl den Großen in Aachen, Ludwig den Frommen in Metz und Lothar I. als Mönch in Prüm. Für Pippin den Jüngeren und seinen Sohn Karlmann werden die Sterbeorte Paris und Samoussy genannt. Pippin der Jüngere und Ludwig der Fromme sterben an den Folgen einer Erkrankung. Lothar I. und Pippin II. von Aquitanien sterben im

980 Regino von Prüm, Chronicon, a. 870, 101 f.

981 Siehe hierzu: Regino von Prüm, Chronicon, a. 839, 74.

982 Regino von Prüm, Chronicon, a. 829, 73: *Anno dominicae incarnationis DCCCXXVIII. Tancredus secundus abba monasterii Prumienses obiit, et Marcwardus ei in regimine successit, vir prudens et sacrae religioni deditus.* Übers. FSGA 7, 183.

983 Regino von Prüm, Chronicon, a. 847, 75: *Anno dominicae incarnationis DCCCXLVII. Hetti Trevirorum episcopus ex hoc seculo transit, et Thietgaudus cathedram eius optinuit.* Übers. FSGA 7, 187.

Kloster, freilich aus sehr unterschiedlichen Gründen. Die Grafen Heribert und Rodulf werden getötet. Bernhard stirbt möglicherweise an den Folgen der Blending. Für die anderen genannten Personen bleibt die Todesursache unklar.

2.2.2 *tempora nostra* – Regino von Prüm als Zeitzeuge

Ab dem Jahr 860 ist ein deutlicher Wandel im Stil von Reginos Chronik zu bemerken. Bis ins Jahr 859 sind die Jahreseinträge relativ knapp und größtenteils neutral verfasst. Die Einträge gleichen einem annalistischen Werk, oft sind diese nur einen Satz lang. Mit dem Jahr 860 beginnt Regino von Prüm sehr viel ausführlicher zu berichten. Er war zum diesem Zeitpunkt um die 20 Jahre alt und konnte die Ereignisse, die sich um ihn herum abspielten, anders wahrnehmen, als dies für die Zeit seiner Jugendjahre und selbstredend die Zeit vor seiner Geburt der Fall gewesen ist. Nicht nur, dass die Einträge ausführlicher werden, auch ist eine deutlichere Wertung von Ereignissen und Personen spürbar. Dies äußert sich auch in den Schilderungen des Sterbens der Akteure. Da Regino aus der Rückschau über die Ereignisse berichtet, ist es ihm möglich, bereits früh wertende Kommentare in sein Werk einzuflechten. So deutet Regino die Ehe Lothars II. mit Theutberga im Jahr 856 als Menetekel für den bevorstehenden Niedergang der karolingischen Dynastie:

»Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 856 nahm König Lothar die Königin Thietbirga zur Ehe; aus dieser Verbindung entsprang nicht nur für ihn, sondern auch für sein ganzes Reich großes Unheil, wie sich im folgenden sonnenklar zeigen wird.«⁹⁸⁴

2.2.2.1 *Nominoë und das Wirken des Heiligen*

Für das Jahr 860 berichtet Regino von mehreren Ereignissen. Zum einen erwähnt er einen Abtswechsel in Prüm. Egil überließ laut Regino Ansbald die Leitung der Abtei, ohne den Grund dafür zu nennen. Ludwig der Deutsche führte einen Feldzug gegen Mähren, bei dem er Fürst Rastiz gefangen nahm. Das Hauptaugenmerk liegt allerdings auf den Ereignissen, die sich im Westen des Frankenreiches zutragen.⁹⁸⁵ So berichtet Regino von Prüm über innerfränkische Streitigkeiten unter den Großen Karls des Kahlen. Der Chronist greift hierbei auf Ereignisse zurück, die bereits einige Jahre zuvor stattgefunden haben. So habe

984 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 856, 77: *Anno dominicae incarnationis DCCCLVI. Lotharius rex Thietbirgam reginam sibi in matrimonium iunxit; ex qua coniunctione maxima ruina non illi solum, sed etiam omni regno eius accidit, sicut in subsequentibus luce clarius apparebit.* Übers. FSGA 7, 189. Siehe auch: MEENS 2015, 321.

985 Matthias BECHER, Arnulf von Kärnten – Name und Abstammung eines (illegitimen?) Karolingers, in: Dieter GEUENICH/Thomas SCHILP/Uwe LUDWIG (edd.), *Nomen et fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag* (Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 62), Berlin 2008, 665–682, hier 670.

Lambert II. von Nantes einen gewissen Vivianus arglistig ermordet. Lambert wiederum sei daraufhin vom Grafen Gozbert von Maine ebenso hinterlistig getötet worden. In beiden Fällen nutzt Regino das Wort *dolus*, was mit List, (böswilliger) Täuschung, Betrug oder Rache übersetzt werden kann. Als Reaktion auf diese Fehde habe Karl der Kahle Gozbert enthaupten lassen. Die Bretonen nutzten die Unruhen und erhoben sich zum Aufstand, den Karl der Kahle nur mit Mühe niederschlagen konnte.⁹⁸⁶ Nominoë, den Regino erstaunlicherweise als *rex* betitelt, war seit 831 Fürst der Bretagne und einst ein Vasall Karls des Kahlen. Als Königsbote Ludwigs des Frommen aufgestiegen, nutzte er den Tod des Kaisers zu Konsolidierung der eigenen Macht. Aufgrund der Ereignisse und zum Schutze des eigenen Einflussbereiches gegen andere einflussreiche Familien zog besagter Nominoë in mehreren Feldzügen auch gegen Karl den Kahlen. Im Jahr 850 ließ er sich in Dol, einem eigens geschaffenen Erzbistum, zum König salben.⁹⁸⁷ Regino von Prüm verurteilt den bretonischen Fürsten, was auch in der Schilderung seines Todes deutlich wird, allerdings weniger wegen des Aufbegehrens gegen Karl den Kahlen. Vielmehr verurteilt der Chronist Nominoës Vorgehen gegen die Kirchen im Grenzgebiet. Die Strafe hierfür folgt auf dem Fuße und Nominoë stirbt,

»[...] durch Gottes Hand geschlagen. Denn während er die Kirchen Gottes verwüstete und die Grenzgebiete grausam verheerte, weil sie Karl die schuldige Treue bewahrten, sah er eines Tages, da er gerade zu Pferde steigen wollte, um sein böses Beginnen zu vollenden, plötzlich den heiligen Bischof Maurilio vor sich stehen, der ihm mit grimmem Antlitze und furchtbaren Blicken zurief: Höre endlich auf, grausamer Räuber, die Kirchen Gottes zu verwüsten. Nach diesen Worten erhob er den Stab, den er in der Hand trug, und schlug ihm damit auf den Kopf; von den Seinigen nach Hause geschafft, endigte jener zugleich sein Leben und seine Regierung.«⁹⁸⁸

Diese Passage verdeutlicht, dass vor allem Nominoës aggressives Vorgehen gegen die Kirche ausschlaggebend für Reginos ablehnende Haltung war. An dieser Stelle bricht dieser stark mit seiner sonst als realistisch eingeschätzten Geschichtsschreibung. Der Frevler wird durch den Bischof erschlagen, der zu diesem Zeitpunkt bereits über 400 Jahre tot war. Heiligen wurden besondere Ei-

986 Siehe hierzu: Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 860, 78f.

987 Siehe hierzu: SCHIEFFER 2013, 92f.; DERS. 2014, 146. Siehe auch: Hubert GUILLOT, *Nominoë*, in: *Lexikon des Mittelalters* 9. Werla-Zyppresse; Anhang (2003), 1228–1229.

988 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 862, 79f.: *Anno dominicae incarnationis DCCCLXII. Nomenieus rex Brittonum moritur, divino nutu percussus. Nam cum ecclesias Dei devastaret et confinia crudeliter depopularetur, eo quod Carolo debitam fidelitatem servarent, quadam die, cum equum ascendere vellet, ut coeptam malitiam consummaret, repente vidit ante se sanctum Maurilionem episcopum astare sibi haec torvo vultu et terribilibus oculis ingemnantem: ›Desine iam, crudelis predo, ecclesias Dei devastare‹. His dictis baculum, quem manu gestabat, elevans eum in capite percussit; qui a suis in domo reportatus vitam cum regno finivit.* Übers. FSGA 7, 193.

genschaften zugesprochen. Hier zeigt sich das Phänomen des Strafwunders, wie es bereits im Kapitel zu Gregor von Tours angeklungen ist.⁹⁸⁹ Regino bezeichnet den Bretonen durch die direkte Rede des Bischofs als *crudelis predo* und inszeniert den Tod Nominoës als Strafe Gottes. Außer, dass Nominoë sein Leben während eines Kriegszuges ließ, ist über die realen Umstände seines Todes hingegen nichts bekannt.⁹⁹⁰ Das Todesdatum, den 7. März 851, nennt Regino nicht.⁹⁹¹ Reginos Interesse am Geschehen ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass das Kloster Prüm über Besitzungen in der Bretagne verfügte.⁹⁹² Gottes schützendes Eingreifen gegen den Feind der Kirche, so wird Nominoës Tod jedenfalls dargestellt, wird stellvertretend durch den heiligen Maurilius ausgeführt. Maurilius von Angers (†13.9.453) war von Martin von Tours zum Priester und von Briccius zum Bischof von Angers geweiht worden. Nominoës Nachfolger Erispoë wird nach Reginos Darstellung von den eigenen Anhängern erschlagen, ohne dass der Historiograph weiter darauf eingeht.⁹⁹³

Regino wusste in seinem Werk über eine ganze Reihe von Gewaltakten gegen Kirchen zu berichten wusste. So wird für das Jahr 853 geschildert, dass Normannen Nantes überrannten,

»[...] wo sie alles durch Mord, Brand und Raub verheerend, den Bischof der Stadt in der Basilika am heiligen Ostersonntag, als er gerade in gewohnter Weise die Taufe feierte, erschlagen und die Geistlichen niedermetzeln.«⁹⁹⁴

Regino betont hier neben der eigentlichen Todsünde gleich drei weitere Frevel: Der Mord wurde verübt an Geistlichen, in einer Kirche und an einem Feiertag. Gerade aus der Rückschau müssen die Ereignisse von Regino noch einmal anders bewertet worden sein, musste er doch selbst erleben, wie das Kloster Prüm fast 30 Jahre später am Tag der Epiphanie von den Normannen besetzt wurde, nachdem diese zuvor die Städte Köln und Bonn, die Burgen Zulpich, Jülich und Neuss, die Pfalz Aachen und die Klöster Cornelimünster, Malmedy und Stablo verwüstet hatten. Nachdem das Kloster Prüm niedergebrannt war, zogen die Normannen nach Trier und besetzten die Stadt am Gründonnerstag, dem Tag des Abendmahls, und blieben bis zum Ostertag, wie Regino genau zu datieren

989 Vergleiche den Tod Nanthins bei Gregor von Tours: Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/36, 243.

990 Joseph CHARDRONNET, *Histoire De Bretagne. Naissance et vie d'une nation*. Nouvelles Éditions Latines, Paris 1974, hier 42 spricht von einem Schlaganfall oder einem Giftanschlag.

991 GUILLOT 2003, 1228 führt den 7., die FSGA 7, 192 Fn. 21 den 5. März 751 an.

992 HEIDRICH (online ohne Seitenangabe). Zum Tode Nominoës siehe auch: Jean-Christophe CASSARD, *Les Bretons de Nominoë*, Rennes 2003, hier 43f.

993 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 866, 91.

994 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 853: [...] *caedibus, incendiis ac rapinis depopulantes pontificem civitatis ipso die sabbato sancto paschae, cum baptismum ex more celebraret, in basilica interficiunt clerumque trucidant*; [...]. Übers. FSGA 7, 187.

weiß.⁹⁹⁵ Stuart Airlie verweist auf die Ironie dieser Geschichte. Demnach beschreibe Regino den Raubzug der Normannen als Parodie eines königlichen Itinerars. Beginnend mit dem Fest der Erscheinung des Herrn in Prüm ziehen diese in der Folge nach Trier, um dort bis Ostern zu verweilen.⁹⁹⁶ Zu diesem Zeitpunkt herrschten die Enkel Karls des Kahlen, Ludwig und Karlmann, im westfränkischen sowie Ludwig der Jüngere im ostfränkischen Teil des Reiches. Möglicherweise ist hier auch versteckte Kritik an den Herrschenden herauszulesen, die den Schutz der Kirchen nicht gewährleisten konnten. Nicht nur der Zeitpunkt, sondern auch der Ort ist durchaus von Bedeutung für Reginos Beurteilung, wie eine weitere Episode zeigt.

Normannen hatten sich in Brissarthe in einer aus Stein erbauten Kirche verschant, die daraufhin von Markgraf Ruotbert und Herzog Ramnulf von Aquitanien belagert wurde. Diese planten, die Kirche am nächsten Morgen zu stürmen, so Regino. Letztlich wurden die Belagerer nach Sonnenuntergang von den Normannen überrascht. Sie leisteten erbitterten Widerstand und es gelang den Normannen, sich erneut in die Kirche zurückzuziehen. Dabei wurde allerdings Ruotbert in der Pforte der Kirche erschlagen und Ramnulf durch einen Pfeilschuss aus dem Kirchenfenster so schwer verwundet, dass er drei Tage später seinen Verletzungen erlag. Statt Ruotbert für seinen Mut zu rühmen, schreibt Regino, der Markgraf habe unvorsichtig gekämpft (*incautius dimicaret*).⁹⁹⁷ Rob Meens deutet den Tod Ruotberts und Ramnulfs in der Darstellung Reginos als eine Strafe für die geplante Stürmung der Kirche, obwohl ihr Tod nicht explizit als eine solche bezeichnet wird. Doch die Betonung, dass die tödlichen Schläge sowohl bei Ruotbert als auch bei Ramnulf von dem Kirchengebäude ausgingen, ist bedeutsam. So ist für Rob Meens der schwindende Respekt vor kirchlichen Einrichtungen auch auf Seiten der christlichen Eliten ein Zeichen für den Niedergang des karolingischen Reiches.⁹⁹⁸ Ohne Zweifel ist die gewählte Art und Weise, wie Regino berichtet, auffällig. Hätte er die Darstellung des Todes der Großen wertfrei gestalten wollen, wäre dies auch ohne Nennung der genauen Umstände möglich gewesen. Auch hätte er den Tod der Gefallenen als heldenhaft charakterisieren können, wie dies oft bei historiographischen Darstellungen von Kampfhandlungen gegen äußere Feinde praktiziert wurde.⁹⁹⁹ Dies geschieht

995 Regino von Prüm, Chronicon, a. 881/882, 118f. Siehe hierzu: MEENS 2015, 318f.

996 AIRLIE 2006, 121.

997 Regino von Prüm, Chronicon, a. 867, 92f.

998 MEENS 2015, 320.

999 Auch der Sohn Ludwigs des Jüngeren, Hugo, starb im Kampf gegen die Normannen. Ihm wird gleichfalls eine unvorsichtige Kampfweise angelastet. Eine Heroisierung findet nicht statt. Regino von Prüm, Chronicon, a. 879, 115f. Graf Heinrich, der mutmaßlich an der Ermordung des Normannen Godesfridus beteiligt gewesen war, starb ebenfalls im Kampf gegen die Normannen. Regino belässt es bei einer sachlichen Darstellung des Geschehens.

nicht. Zusätzlich wirft die Tatsache, dass die Attacken aus dem Kirchengebäude heraus stattfanden, ein extrem negatives Bild auf die moralische Bewertung der Normannen, das sich aber in das Gesamtbild fügt, das Regino von diesen konstruiert. Thomas Scharff merkt an, dass bereits die Nennung der Namen der gegen auswärtige Feinde Gefallenen eine besondere Ehrung sei. In Reginos Bericht zu der Schlacht von Fontenoy, in der Franken gegen Franken kämpften, wird kein Gefallener namentlich erwähnt.¹⁰⁰⁰

2.2.2.2 Lothar II. – ein neuer Ahab?

Nennenswert ist auch die Darstellung König Lothars II. Über sein eigentliches Sterben wird verhältnismäßig gewöhnlich berichtet: »Als aber Lothar Rom verlassen hatte, wird er von einer Krankheit ergriffen und beschloß, da er bis Piacenza kam, hier sein Leben am 9. August.«¹⁰⁰¹ Dass der König wohl tatsächlich in Italien an einer Krankheit starb, deckt sich mit Angaben in anderen zeitgenössischen Quellen, wie den ›Annales Fuldenses‹ oder den ›Annales Bertiniani‹.¹⁰⁰² Für das Jahr 856 berichtet Regino von Lothars Hochzeit mit Theutberga, die großes Unheil (*maxima ruina*) bringen sollte, wie es der Chronist ankündigt. Es ist die erste Nennung Lothars II., bis auf eine kurze Erwähnung seiner Geburt im Zusammenhang mit dem Tod seiner Mutter Hirmingardis im Jahr 851.¹⁰⁰³ Lothar II. hatte nach dem Klostereintritt des Vaters die Herrschaft über das Mittelreich um Aachen herum angetreten. Geprägt war seine Regierungszeit vor allem durch einen langatmigen Ehestreit, den Regino an dieser Stelle ankündigt. Bereits die nächste Erwähnung Lothars lässt erahnen, welches Bild Regino von ihm vermitteln wollte. Der König habe nämlich nach Vorwänden gesucht, um eine Auflösung der Ehe mit Theutberga zu erreichen. Ursächlich nennt Regino eine Konkubine namens Waldrada, die Lothar geliebt habe, »[...] vom Teufel entflammt, mit großer Leidenschaft«.¹⁰⁰⁴

Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 887, 126. Anders hingegen der Tod Konrads des Roten in der Darstellung Widukinds. Widukind von Corvey, III/47, 128.

1000 Thomas SCHARFF, Reden über den Krieg. Darstellungsformen und Funktionen des Krieges in der Historiographie des Frühmittelalters, in: Manuel BRAUN/Cornelia HERBERICH (edd.), *Gewalt im Mittelalter. Realitäten – Imaginationen*, München 2005, 65–80, hier 77. Auch MCKITTERICK 2010, 19 sieht die Schlacht von Fontenoy als Zäsur, die auch von den Zeitgenossen so wahrgenommen worden sein müsse.

1001 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 869, 98: *Porro Lotharius Roma egressus morbo corripitur et Placentia civitate perveniens diem clausit extremum VI. Id. Augusti*. Übers. FSGA 7, 227.

1002 *Annales Fuldenses*, a. 869, 68; *Annales Bertiniani*, a. 869, 156. Siehe auch: *Annales Xantenses*, a. 870, 28.

1003 Siehe: Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 851, 75 und a. 856, 77.

1004 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 864, 80: [...], *hanc siquidem diabolo inflammante nimio diligebat amore*. Übers. FSGA 7, 193. Zu Betonung des Teufels in dieser Angelegenheit: GOOSMANN/MEENS 2016, 305.

Die Gründe für Lothars Bemühungen um die Scheidung sind allerdings weniger der großen Liebe zu Waldrada zuzurechnen, sondern wohl doch eher einem Machtkalkül: Nach dem Tod Kaiser Lothars I. machte sein ältester Sohn Ludwig II. Anstalten, sich um Burgund und die Provence zu bemühen. Der zehn Jahre jüngere Lothar erhob ebenfalls Ansprüche auf die von seinem Bruder anvisierten Gebiete. Die lotharingischen Großen empfahlen Lothar, Theutberga zu heiraten, was er auch im gleichen Jahr noch tat. Zu diesem Zeitpunkt war seine Stellung als König Lotharingens alles andere als gefestigt. Theutbergas Bruder Hukbert, Laienabt in Saint-Maurice d'Agaune, schirmte mit seinen Besitzungen Lotharingen gegen das Reich Ludwigs II. ab. »It provided him with the political muscle necessary to kick-start his reign«, bilanzieren Goosmann und Meens¹⁰⁰⁵ Doch da sich beide Brüder kurz nach der Hochzeit einigen konnten, wollte sich Lothar wieder von Theutberga trennen, um Waldrada heiraten zu können. Mit ihr hatte er bereits einen Sohn namens Hugo gezeugt. Um diesen als legitimen Nachfolger installieren zu können, war eine Hochzeit mit Waldrada notwendig. Die politische Dimension des Ehestreits wird erst vor diesem Hintergrund deutlich.¹⁰⁰⁶

Um die Scheidung zu erreichen, wandte sich Lothar II. an Bischof Gunthar von Köln und versprach dafür, dessen Nichte zu ehelichen. Gunthar wiederum ging in dieser Angelegenheit zu Erzbischof Thietgaud von Trier – an dem Regino kein gutes Haar lässt – mit dem Ergebnis, dass Theutberga durch falsche Anschuldigungen der Blutschande vom König geschieden worden sei.¹⁰⁰⁷ Durch eine zweite Synode in Aachen wurde der Beschluss bestätigt. Somit war der Weg frei für Waldrada, die am Hof schon als Königin bezeichnet worden sei. Die Abmachung mit Bischof Gunthar habe Lothar nicht eingehalten und dessen Nichte zurück nach Köln geschickt. Die Brüder des eigentlichen Opfers der Intrige, Theutberga, informierten daraufhin Papst Nicolaus über die Ereignisse. Auch muss Hinkmar von Reims in diesem Kontext genannt werden, der im Jahr 860 ein Gutachten über die Angelegenheit verfasste und an das altchristliche Verbot einer erneuten Heirat erinnerte. Dieses galt, wenn der ehemalige Ehepartner

1005 GOOSMANN/MEENS 2016, 305. Siehe auch: Tom NOBLE, Pope Nicholas I and the Franks: politics and ecclesiology in the ninth century, in: Dorine VAN ESPELO et al. (edd.), *Religious Franks. Religion and power in the Frankish kingdoms*, studies in honour of Mayke de Jong, Manchester 2016, 472–488, hier 475.

1006 Siehe hierzu: SCHIEFFER 2014, 160–162 und BECHER 2009b, 122f. Zum Forschungsstand siehe: Hinkmar von Reims, *De divortio Lotharii regis et Theutbergae reginae*, ed. Letha BÖHRINGER (MGH Conc. 4, Suppl. 1), Hannover 1992, hier 1–91 Einleitung. Eine ausführliche Darstellung des Ehestreits bei: Karl J. HEIDECCKER, *The divorce of Lothar II. Christian marriage and political power in the Carolingian world (Conjunctions of religion and power in the medieval past)*, Ithaca/London 2010, hier 52–179. Siehe auch DOHMEN 2017, 181–241 und Martha RAMPTON, *Love and the Divorce of Lothar II.*, in: David F. APPLEBY/Teresa OLSEN PIERRE (edd.), *On the shoulders of giants. Essays in honor of Glenn W. Olsen (Papers in mediaeval studies 27)*, Toronto/Ontario 2015, 91–115.

1007 NOBLE 2016, 475.

noch lebte, wie es hier der Fall war. Hinkmar von Reims unterstand Karl dem Kahlen, der wiederum ein großes Interesse daran hatte, dass Lothar II. sein Reich ohne legitimen Nachfolger hinterließ.¹⁰⁰⁸ Infolgedessen zitierte Papst Nicolaus I. die genannten Bischöfe von Köln und Trier nach Rom und erklärte die Beschlüsse von Metz und Aachen für unrechtmäßig, die beiden Bischöfe für abgesetzt.¹⁰⁰⁹ Eine Auflösung der Ehe war kirchenrechtlich nicht möglich: »Moralische Verfehlungen der Ehepartner – darunter Unzucht bzw. Ehebruch – machten Buße und im schlimmsten Fall körperliche Trennung nötig; die Ehe aber bestand fort, und das Eingehen einer neuen Verbindung war demnach weder Frau noch Mann gestattet«, urteilt Linda Dohmen.¹⁰¹⁰

Da sie diese Demütigung nicht auf sich sitzenlassen wollten, wandten sich beide Bischöfe an Lothars II. Bruder, Kaiser Ludwig II., um dessen Hilfe gegen den Papst zu erwirken. Ludwig soll sich auf die Seite der Bischöfe geschlagen haben, ohne dass dieses Unternehmen jedoch von Erfolg gekrönt war. Wiederholt versuchten sie, beim Papst eine Wiederherstellung ihrer alten Stellung zu erwirken, starben aber schließlich »in der Fremde als Verbannte, indem ihnen nur die Laienkommunion gewährt wurde«.¹⁰¹¹ Regino urteilt nur beiläufig, aber sehr eindeutig über die beiden Bischöfe, die sich gegen den Papst gestellt hatten. Papst Nicolaus I. schickte darauf Bischof Arsenius von Orte als Sondergesandten zu König Lothar, um diesem mitzuteilen, dass er sich mit Theutberga versöhnen und sie wieder zur Frau nehmen solle, da sonst ihm und allen in die Intrige involvierten Personen der Kirchenbann drohte. Lothar fügte sich dem Willen des Papstes. Waldrada musste in Rom Rechenschaft ablegen und wurde exkommuniziert. Im Folgenden zitiert Regino aus mehreren Briefen des Papstes u. a. an König Lothar und an den westfränkischen König Karl den Kahlen. Bei diesem habe Theutberga Unterschlupf gesucht, da sie sich ihres Lebens am Hof Lothars II. nicht mehr sicher gefühlt habe.¹⁰¹² Die Angelegenheit entwickelte sich zuse-

1008 BECHER 2009b, 123.

1009 Der Papst hatte sich in dieser Zeit auch mit anderen Ehestreitigkeiten auseinanderzusetzen: Boso, Karl der Kahle und Balduin von Flandern seien als Persönlichkeiten in diesen Angelegenheiten hervorgehoben. Siehe hierzu: NOBLE 2016, 473f. Der Papst sandte mehrere Briefe ins Frankenreich und schickte die Bischöfe an, sich des Falles anzunehmen. Ebd. 2016, 476f. Zur Aufhebung der Beschlüsse von Metz und Aachen siehe auch: GOOSMANN/MEENS 2016, 307 und 306.

1010 DOHMEN 2017, 52. Siehe auch: GOOSMANN/MEENS 2016, 307. Demnach sei eine Trennung durch den Eintritt in das geistliche Leben möglich, eine neue Verbindung ist dadurch jedoch ausgeschlossen.

1011 Zu den Ereignissen siehe: Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 865, 82–84, hier, 84: [...], *novissime in Italia infirmitate preventi pregrini et exules moriuntur, communionem laicali sibi tantum concessa*. Übers. FSGA 7, 199.

1012 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 866, 84–90. Die zitierten Briefe in: *Epistulae Karolini aevi* (IV), ed. Ernst DÜMMLER (MGH Epp. 6), Berlin 1925, hier [42], 315f., [46], 322–325 und [48], 329–331.

hends auch zu einem bewaffneten Konflikt. So habe sich Hukbert, der bereits erwähnte Bruder Theutbergas, gegen Lothar aufgelehnt und mit einer Schar von Männern immer wieder vereinzelt an für Lothars Streitmacht schwer zugänglichen Ortschaften angegriffen. Letztlich wurde Hukbert von Graf Konrad bei der Burg Orbe erschlagen.¹⁰¹³ Im Folgenden berichtet Regino von verschiedenen Ereignissen, um dann den Blick wieder auf Lothar II. zu richten. Dieser wurde von seinem Bruder Ludwig II. zu Hilfe gerufen, um gegen die nach Italien vorrückenden Sarazenen zu kämpfen. So konnten – mit Gottes Beistand –, wie Regino betont, einige Erfolge gegen diese gefeiert werden. Lothar und seinem Heer erging es dabei allerdings deutlich schlechter:

»Inzwischen wird das Heer Lothars durch eine gefährliche Seuche übel mitgenommen; denn infolge der ungewohnten Hitze und der ungesunden Witterung erschläfft, wird es von der Krankheit der Dysenterie oder des Durchfalls befallen, eine Seuche, die eine zahllose Menge fortrafte; sehr viele kamen auch durch die Bisse der Spinnen um, so daß schon damals zu erkennen war, wie sich Gott nicht allein gegen Lothar stellte wegen seiner Verstocktheit und Unbußfertigkeit, sondern auch gegen sein ganzes Reich. Er kehrte daher, wie gesagt, nicht ohne schwere Verluste nach Francien zurück.«¹⁰¹⁴

Hier zeigt sich, wie Regino rationale Erklärungen mit dem Willen Gottes in Einklang zu bringen versuchte. Die Verbindung von Lothars Fehlverhalten und dem Tod vieler Krieger zeigt auch Reginos Vorstellung vom Königtum: Die Person des Königs und dessen Verhalten mussten sich unmittelbar auch auf das Wohlergehen des Reiches auswirken. Ganz nach pseudo-cyprianischer Lehre war es der *rex iniquus*, der die Misstände im Reich zu verantworten habe.¹⁰¹⁵

Im Eintrag zum folgenden Jahr berichtet Regino vom Tod des Papstes. Als Lothar II. von diesem erfahren habe, habe er sich unverzüglich an Nicolaus' Nachfolger Adrian gewandt, um sich mit dem apostolischen Stuhl zu versöhnen. Lothar sei daraufhin nach Rom gereist, um von Papst Adrian empfangen zu werden. Von diesem Treffen berichtet Regino sehr ausführlich. Seine Quelle nennt der Chronist nicht. Seine Anwesenheit ist mehr als unwahrscheinlich, dennoch gibt er wörtliche Reden wieder, so dass der Schluss naheliegt, dass Regino hier bewusst ein Szenario kreiert, um Lothars moralische Verworfenheit zu unterstreichen. Die ganze Szene gipfelt im Tode Lothars. Auf die Frage, ob sich

1013 Regino von Prüm, Chronicon, a. 866, 91.

1014 Regino von Prüm, Chronicon, a. 867, 93 f.: *Inter haec exercitus Lotharii gravi peste fatigatur; ex insueto quippe calore et intemperie aeris dissolutus dissinteriae vel clienteriae morbo corripitur, ex qua plaga innumerabilis multitudo extincta est; plurimi etiam aranearum morsibus perierunt, ut iam tunc daretur intellegi, quod propter duriciam et cor inpoenitens Deus non solum Lothario, verum etiam omni regno eius adversaretur. Revertitur itaque in Franciam non sine gravi, ut dictum est, dispendio suorum.* Übers. FSGA 7, 219.

1015 Pseudo-Cyprian, De XII abusivis saeculi, ed. Siegmund HELLMANN (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 34,1), Leipzig 1909, hier 51.

der König, den Regino an dieser Stelle als »Vater aller Lügen« (*pater omnis mendacii*)¹⁰¹⁶ titulierte, an die Weisungen Nicolaus' gehalten habe, habe er dieses bejaht, was von seinen mitgereisten Gefolgsleuten bestätigt worden sei. Nach Beendigung der Messe habe Papst Adrian die Kommunion gespendet und sich mit folgenden Worten an Lothar gewandt, so Reginos Überlieferung:

»Wenn du dich unschuldig weißt an dem vom Herrn Nicolaus Dir verwehrten und untersagten Verbrechen des Ehebruchs und Dir fest vorgenommen hast, alle Tage deines Lebens nie wieder die sündige Umarmung Deines längst verstoßenen Kebsweibes Waldrada zu genießen, so tritt vertrauensvoll herzu und empfang das Sacrament des ewigen Heiles, das Dir zur Vergebung Deiner Sünden nützen wird; wenn aber dein Gewissen Dich anklagt und Dich mit einer tödlichen Wunde behaftet nennt, oder wenn Du willens bist, wiederum in den Schlamm der Unzucht zurückzukehren, so keinesfalls es zu ergreifen, damit Dir nicht etwa zum Gerichte und zur Verdammnis gereiche, was die göttliche Vorsehung der Gläubigen zur Rettung bereitet hat.«¹⁰¹⁷

Papst Adrian richtete sich demnach ebenso warnend an Lothars Gefolgsleute. Trotz aller Ermahnungen und Warnungen nahmen Lothar und viele seiner Begleiter die Hostie zu sich. Und, so führt Regino fort, jeder, der trotz eines unreinen Gewissens die Kommunion empfing, wurde vom göttlichen Gericht (*divino iudicio*) getroffen und sei noch vor Ablauf des Jahres gestorben.

»Als aber Lothar Rom verlassen hatte, wird er von einer Krankheit ergriffen und beschloß, da er bis Piacenza kam, hier sein Leben am 9. August. Ein so großes Sterben aber erfolgte unter den Leuten des besagten Königs, daß die Heldenkraft und der Adel des gesamten Reiches nicht durch eine Seuche umgekommen, sondern durch das Schwert des Feindes vernichtet zu sein schien; dieser war aber zu jener Zeit von so großer Fruchtbarkeit, daß er wie ein dichtes Saatfeld aufsproßte und wie ein Schwarm das Reichsgebiet erfüllte.«¹⁰¹⁸

Das eigentliche Sterben durch eine Krankheit ist nicht als besonders negativ anzusehen. Dennoch läßt Reginos Darstellung keinen Zweifel aufkommen, dass

1016 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 869, 96. Übers. FSGA 7, 225.

1017 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 869, 97: *Si innoxium te recognoscis a prohibito atque interdicto tibi a domno Nicholao adulterii scelere et hoc fixa mente statutum habes, ut nunquam diebus vitae tuae Waldradae pelicis tuae dudum a te repudiatae miscearis nefario concubitu, fiducialiter accede et sacramentum salutis aeternae tibi ad remissionem peccatorum profuturum percipe: si autem tua conscientia te accusat et loetali vulnere sauciatum proclamat, aut iterum redire mente disponis in mechiae volutabro, nequaquam sumere presumas, ne forte ad iudicium et condemnationem tibi eveniat, quod fidelibus ad remedium preparavit divina providentia.* Übers. FSGA 7, 225.

1018 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 869, 98: *Porro Lotharius Roma egressus morbo corripitur et Placentia civitate perveniens diem clausit extremum VI. Id. Augusti. Tanta autem strages in prefati regis populo facta est, ut non peste perisse, sed hostili gladio corruisse virtus ac nobilitas totius regni videretur, quae eo tempore tantae fecunditatis erat, ut in modum densarum segetum pullulans veluti quodam examine imperii fines repleverit.* Übers. FSGA 7, 227. Siehe hierzu auch: BOHNENKAMP 2011, 307.

es in diesem Falle ein besonders schlimmer und verdienter Tod des Königs gewesen ist. Der Tod in der Fremde kann durchaus negativ interpretiert werden. Der Grund für Lothars vorzeitigen Tod ist letztlich nicht direkt der Ehebruch und die Verleumdung der eigenen Ehefrau, sondern das Verhalten des Königs dem Papst gegenüber. Erst die Lüge gegenüber dem Papst führt unmittelbar zum Tode, so suggeriert es der Bericht zum Jahr 869. In Verbindung mit dem Verzehr der Hostie wird ein tatsächliches Eingreifen Gottes für den Rezipienten noch sichtbar. Ein gewisser Zynismus ist kaum zu bestreiten. Die sonst segensbringende Hostie wird zum Schierlingsbecher. Dass es besonders die Lüge und nicht der Ehebruch ist, der Lothar II. zu Fall bringt, zeigt sich auch am Tod seiner Mitstreiter, die ebenfalls nach Verzehr der Hostien starben. Dennoch ist es Lothar, den Regino hier kritisiert. Gleichzeitig wird aufgezeigt, welche radikalen Folgen ein Fehlverhalten des Herrschers für das Reich nach sich ziehen konnte. Nicht umsonst betont Regino, dass so viele Große des Reiches den Tod fanden, als habe der Feind mit dem Schwerte zugeschlagen. Das nun schutzlose Reich wurde daraufhin von äußeren Feinden infiltriert, wobei Regino hier zweifellos auf die Normannen anspielt. Regino verbindet den krankheitsbedingten Tod des Königs, wie er nicht selten bei dem beschwerlichen Ritt über die Alpen vorkam, mit göttlichem Wirken, ausgelöst durch königliches Fehlverhalten.¹⁰¹⁹ Der daraus folgende Zerfall des lotharingischen Reiches wird allein dem Versagen des Königs zugeschrieben.¹⁰²⁰ Im weiteren Verlauf der Chronik wird Lothars Fehlverhalten mit Raubzügen einzelner Grafen in Verbindung gebracht:

»So feindselig war der allmächtige Gott in seinem Zorne dem Reiche Lothars, und durch solche Schädigung seines Wachstums rottete er die Kraft desselben mit der Wurzel aus, daß sich die Weissagung des heiligen Papstes Nicolaus und zugleich der Fluch, den er über dies Reich ausgesprochen, vollständig erfüllte.«¹⁰²¹

An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass nicht nur Regino von Prüm den Tod Lothars II. als Gottesurteil interpretierte.¹⁰²² Lothar starb allem Anschein nach an Malaria, doch die religiöse Deutung war dem Historiographen und wohl auch anderen Zeitgenossen wichtiger als der medizinische Befund.¹⁰²³

Lothars II. Sterben soll an dieser Stelle der Tod seines Gegenspielers Papst Nicolaus ein Jahr zuvor gegenübergestellt werden. Darüber, wie dieser Papst

1019 Auch Karl der Kahle starb bei dem Versuch, die Alpen zu überqueren.

1020 BOHNENKAMP 2011, 309.

1021 Regino von Prüm, Chronicon, a. 883, 121: *Sic sic Deus omnipotens iratus regno Lotharii adversabatur et talibus incrementorum cladibus vires eiusdem regni radicitus exterminabat, ut prophetia sanctissimi Nicholae papae simul et maledictum, quod super eundem regnum protulerat, adimpleretur.* Übers. FSGA 7, 265.

1022 Siehe hierzu auch: Annales Bertiniani, a. 869, 156 und Annales Xantenses, a. 870, 28. Die ›Fuldaer Annalen‹ bieten den neutralsten Bericht. Annales Fuldenses, a. 869, 68.

1023 HACK 2009, 194–196 und 197. Siehe auch: GOETZ 2011, 121–139.

starb, verliert Regino von Prüm kein Wort, umso mehr lobende Worte über dessen Verdienste findet der Chronist allerdings:

»Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 868 ging der heiligste und gottseligste Papst Nicolaus nach vielen Mühen für Christus und vielen Kämpfen für den unverletzten Bestand der heiligen Kirche in das Himmelreich ein, um für die treue Verwaltung des ihm anvertrauten Amtes von dem allgütigen Herrn einen unverwelklichen Ruhmeskranz zu empfangen: über seine Gott wohlgefälligen Taten hätte sich noch vieles Erwähnenswertes sagen lassen, wenn wir uns nicht, der Kürze beflissen, vorgenommen hätten, mehr die Ursachen der Begebenheiten in den Hauptzügen anzudeuten, als sie ausführlich zu entwickeln. Denn seit dem seligen Gregor bis auf den gegenwärtigen Tag scheint kein Bischof von allen, die in der Stadt Rom zur Hohenpriesterwürde erhoben wurden, jenem gleichgestellt werden zu dürfen. Den Königen und Tyrannen gebot er und beherrschte sie durch seine Autorität, als ob er der Herr der Welt gewesen wäre; gegen fromme und Gottes Befehlen gehorsame Bischöfe und Priester zeigte er sich demütig, freundlich, ergeben und mild, den unfrommen dagegen und vom rechten Pfade abirrenden erschien er schrecklich und voll Strenge, so daß man mit Recht glauben mag, daß von Gott erweckt in ihm für unsere Zeit ein zweiter Elias erstanden ist, wenn auch nicht dem Leibe, so doch dem Geiste und der Tugend nach.«¹⁰²⁴

Die besondere Hervorhebung von Nicolaus' Taten muss als Kontrast zum Tode Lothars angesehen werden. Dies wird besonders deutlich, wenn Regino über den Tod Adrians berichtet. Zu diesem Zeitpunkt spielt der Papst für die Narratologie seiner Chronik eine untergeordnete Rolle, so begnügt sich Regino mit einem kurzen Eintrag: »Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 871 ging Papst Adrian zum Herrn ein und Johannes erlangte die Würde des höchsten Priestertums.«¹⁰²⁵

Ein weiterer Aspekt, der Erwähnung verdient, ist die Brücke, die nicht nur zu Gregor dem Großen geschlagen wird, sondern besonders zum Propheten Elias.¹⁰²⁶ Dieser lebte zu Zeiten König Ahabs (ca. 871–852 v. Chr.). Er heiratete die

1024 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 868, 94: *Anno dominicae incarnationis DCCCLXVIII. Nicholaus, sanctissimus et perbeatissimus papa post multos pro Christo labores et post multa pro sanctae ecclesiae inviolabili statu certamina migravit ad caelestia regna, recepturus pro administrata fideliter sibi credita dispensatione largissimo Domino inmarcescibilem gloriae coronam: de cuius Deo placitis actibus plura poterant dici relatu digna, nisi brevitati studentes causas rerum magis summatim notare quam explanare proposuissimus. Denique post beatum Gregorium usque in presens nullus presul in Romana urbe pontificali honore sublimatus illi videtur aequiperandus. Regibus ac tyrannis imperavit eisque ac si dominus orbis terrarum auctoritate prefuit; episcopis et sacerdotibus religiosis ac Domini mandata observantibus humilis, blandus, pius ac mansuetus apparuit, inreligiosis et a recto tramite exorbitantibus terribilis atque austeritate plenus extitit, ut merito credatur alter Helias Deo suscitante nostris in temporibus exsurrexisse, etsi non corpore, tamen spiritu et virtute.* Übers. FSGA 7, 219.

1025 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 871, 102: *Anno dominicae incarnationis DCCCLXXI. Adrianus papa migravit ad Dominum, et Iohannes summi pontificii culmen adeptus est.* Übers. FSGA 7, 233.

1026 GOOSMANN/MEENS 2016, 309.

phönizische Prinzessin Isebel. Ihr wurde vorgeworfen, ihren Ehemann vom rechten Glauben, also von Jahwe, abgebracht zu haben. Stattdessen huldigte das Königspaar den phönizischen Gottheiten Baal und Aschera:

»Wohlan, so sende nun hin und versammle zu mir ganz Israel auf den Berg Karmel und die vierhundertundfünfzig Propheten Baals, auch die vierhundert Propheten der Aschera, die vom Tisch Isebels essen.«¹⁰²⁷

Der Prophet Elias wurde als Gegenspieler Ahabs und Isebels dargestellt, der gegen den König wirkte, der sich wegen seiner Frau Isebel vom wahren Gott abgewandt hatte. Sicherlich lassen sich Lothar II. und Waldrada kaum mit Ahab und Isebel vergleichen, dennoch ist Reginos Anspielung auf den Propheten auffallend. Papst Nicolaus gebot Lothars Vorgehen Einhalt, der in seinem Trennungsgesuch gegen Gottes Gesetz handelte: »Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.«¹⁰²⁸

Unmittelbar vor den Schilderungen des Romzuges Lothars im Jahr 869 berichtet Regino von der fortschreitenden Christianisierung in Bulgarien, an der König Ludwig der Deutsche großen Anteil gehabt habe. Der König der Bulgaren, Michael, habe nicht lange nach seiner Taufe der Krone entsagt und sodann ein Leben als Mönch geführt. Die Krone ging über auf seinen Sohn Wladimir. Nachdem dieser sich allerdings wenig christlich gebarte, wurde er vom Vater kurzerhand entmachtet, gefangen genommen und geblendet. Michael setzte seinen jüngsten Sohn Simeon zum König ein und tauschte das Königsgewand erneut mit dem eines Mönches.¹⁰²⁹ Diese kurze Erzählung Reginos, bei der keiner der Namen der Akteure genannt wird, fällt besonders durch die Positionierung in seiner Chronik auf: Zwischen dem Briefwechsel Lothars II. mit Papst Adrian und der eigentlichen Romfahrt, die im Tode des Königs münden sollte, berichtet Regino über den frommen König, der sich zum Lebensende in ein Kloster zurückzog. Sein Sohn, der gegen die Kirche agiert hatte, wurde gestraft. Dass hier Assoziationen zum Mönch gewordenen Lothar I. und seinem gleichnamigen Sohn, der im Konflikt mit dem Papst stand, aufkommen, liegt auf der Hand und ist – wie es scheint – gewollt. Letztlich zeichnet Regino eine Parallele und deutet literarisch das Ende der Herrschaft Lothars II. an. Bereits im ersten Teil seiner Chronik berichtet Regino von einem ähnlichen Fall: Demnach habe Theoderich der Große Papst Johannes gefangen genommen und sei auch für den Tod des Boethius verantwortlich gewesen. Die Konsequenz: *Theodoricus subita morte perit* – er stirbt sofort.¹⁰³⁰

1027 1 Kön 18,19.

1028 Mk 10,9. Siehe auch: DOHMEN 2017, 49.

1029 Regino von Prüm, Chronicon, a. 868, 95f. Siehe auch: GOOSMANN/MEENS 2016, 304.

1030 Regino von Prüm, Chronicon, a. 450–458, 20: *Iohannes papa a Theodorico rege Gothorum Ravenna propter fidem catholicam in custodia mittitur ibique moritur. Idem tyrannus*

Mit Lothars II. Tod war für Regino die karolingische Dynastie und damit das Reich an einem Tiefpunkt angelangt.¹⁰³¹ Hugo verblieb als einziger Sohn aus der Verbindung Lothars mit Waldrada. Dass ebenjener Hugo in Prüm von Regino eigenhändig tonsuriert wurde, verleiht dem Bericht eine zusätzliche Brisanz und verdeutlicht die persönliche Eingebundenheit des Chronisten in das Zeitgeschehen.¹⁰³²

2.2.2.3 Ludwig der Deutsche und seine Söhne

Ludwig der Deutsche wird in Reginos Chronik an insgesamt sieben Stellen erwähnt: Im Konflikt mit seinem Vater Ludwig dem Frommen, als erfolgreicher Kriegsherr im Reich der Mährer, seine Anwesenheit in Worms in Zusammenhang mit der Bannung Engiltrudas, bei einem letztlich glücklosen Kriegszug gegen seinen Stiefbruder Karl den Kahlen, als Unterstützer der Christianisierung der Bulgaren, angesichts des Todes Lothars I. und der erneuten Teilung des Reiches sowie schließlich bei seinem eigenen Tod,¹⁰³³ der folgendermaßen beschrieben wird:

»Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 876 beschloß König Ludwig seinen letzten Tag in der Pfalz Frankfurt am 28. August und wurde in dem Kloster des heiligen Nazarius in Lorsch bestattet. Er war ein sehr christlicher Fürst, von Glauben katholisch, nicht nur in den weltlichen, sondern auch in den kirchlichen Wissenschaften hinlänglich unterrichtet; der eifrigste Vollstrecker dessen, was die Religion, der Frieden, die Gerechtigkeit erforderte. Von Geist war er sehr verschlagen und vorsichtig im Rate; bei der Verleihung oder Entziehung öffentlicher Ämter ließ er sich von einem maßvollen Urteil leiten: in den Schlachten war er überaus siegreich und eifriger in der Zurüstung der Waffen als der Gastmähler, da die Werkzeuge des Krieges sein größter Schatz waren und er mehr die Härte des Eisens als den Glanz des Goldes liebte. Bei ihm vermochte kein unbrauchbarer Mensch etwas, während ein brauchbarer seinen Augen sehr selten mißfiel; ihn konnte niemand mit Geschenken bestechen und von ihm verlangte niemand durch Geld ein kirchliches oder weltliches Amt, sondern das kirchliche vielmehr durch rechtschaffenen Charakter und heiligen Wandel, das weltliche durch ergebenen Dienst und aufrichtige Treue. Dieser ruhmreichste König, dessen Andenken gesegnet bleibt, hatte aber auch eine Königin namens Hemma geheiratet, die zwar edel von Geschlecht war, aber was höher zu preisen ist, durch ihren Edelsinn noch viel überragender; mit ihr

Simmachum patricium interficit. Boetium, in liberalibus disciplinis nulli secundum, in carcerem trudit, in quo cum ipsa philosophia miris disputationum argumentis conquiritur. Prefatus Theodoricus subita morte perit, Athalaricus in regnum succedit. Siehe auch: MEENS 2015, 322f.

1031 GOOSMANN/MEENS 2016, 307.

1032 Ebd. 2016, 308.

1033 Regino von Prüm, Chronicon, a. 840, 74; a. 860, 78; a. 866, 84f.; a. 866, 90f.; a. 868, 95; a. 869/70, 98–102; a. 876, 110f.

erzeugte er drei vortrefflich begabte Söhne, Karlmann, Ludwig und Karl, die nach des Vaters Hinscheiden glücklich die Regierung des Reiches lenkten.«¹⁰³⁴

Die tatsächlichen Ursachen für den Tod Ludwigs des Deutschen lässt Regino im Dunkeln. Lediglich die ›Fuldaer Annalen‹ berichten von einer Krankheit, der der König erlegen sei.¹⁰³⁵ Das Bild, das Regino von Ludwig dem Deutschen vermittelt, ist auffallend positiv; trotz des missglückten Versuches, den aus Reginos Sicht ihm zustehenden Teil des westlichen Frankenreiches zu erobern. Zwar wirft Regino Ludwig vor, Eide gebrochen zu haben, »[...] denen er sich unter schweren Verwünschungen vor Gott verpflichtet hatte«,¹⁰³⁶ – dem Mährer Rastiz hatte Ludwig wegen Eidbruches die Augen ausstechen lassen¹⁰³⁷ – doch sei dieser Eidbruch nur wegen der Bitten einiger von Karl dem Kahlen abgefallener westfränkischer Großer geschehen:

»Durch diese Überredung, wie denn die Herzen der Könige gierig und stets unersättlich sind, ließ er sich leicht zu Hoffnungen verleiten und drang, wie gesagt, mit starker Mannschaft über die Grenzen des Reiches.«¹⁰³⁸

Mit den Worten Justins¹⁰³⁹ verdeutlicht Regino, dass der König von Amts wegen Sünden begehe. Sein Glück – *fortuna* – oder wohl doch eher seine Anhänger verließen ihn: Die westfränkischen Großen wechselten erneut die Seite und schlossen sich wieder Karl dem Kahlen an, der Ludwig den Deutschen aus seinem

1034 Regino von Prüm, Chronicon, a. 876, 110f.: *Anno dominicae incarnationis DCCCLXXVI. Ludovicus rex apud Franconofurt palatium diem clausit extremum V. Kal. Septembris sepultusque est in monasterio sancti Nazarii, quod Lorasham nuncupatur. Fuit autem iste princeps christianissimus, fide catholicus, non solum secularibus, verum etiam ecclesiasticis disciplinis sufficienter instructus; quae religionis sunt, quae pacis, quae iusticiae ardentissimus executor, ingenio callidissimus, consilio providentissimus, in dandis sive subtrahendis publicis dignitatibus discretionis moderamine temperatus: in preliis victoriosissimus, armorum quam convivorum apparatus studiosior, cui maximae opes erant instrumenta bellica, plus diligens ferri rigorem quam auri fulgorem. Apud quem nemo inutilis valuit, in cuius oculis perraro utilis displicuit, quem nemo muneribus corrumpere potuit, apud quem nullus per pecuniam ecclesiasticam sive mundanam dignitatem obtinuit, sed magis ecclesiasticam probis moribus et sancta conversatione, mundanam devoto servitio et sincera fidelitate. Habuit autem hic gloriosissimus rex, cuius memoria in benedictione est, reginam nomine Hemmam sibi in matrimonium iunctam, quae nobilis genere fuit, sed, quod magis laudandum, nobilitate mentis multo prestantior; ex qua tres filios suscepit excellentissimae indolis, videlicet Carlomannum, Ludovicum et Carolum, qui felici sorte post discessum patris imperii moderati sunt gubernacula.* Übers. FSGA 7, 247–249.

1035 Annales Fuldenses, a. 876, 86. Siehe hierzu auch: HACK 2009, 80f.

1036 Regino von Prüm, Chronicon, a. 866, 90: [...] *quibus se cum magnis execrationibus coram Deo obligaverat.* Übers. FSGA 7, 213.

1037 Regino von Prüm, Chronicon, a. 860, 78.

1038 Regino von Prüm, Chronicon, a. 866, 90: *Hac persuasione, ut animi regum avidi et semper inexplebiles sunt, facile in spem introductus cum valida manu, ut diximus, terminos regni intravit.* Übers. FSGA 7, 213.

1039 FSGA 7, 212 Fn. 49.

Reichsteil vertreiben konnte. Ludwigs persönlicher Anteil an dieser Niederlage wird auf Dritte abgewälzt, so dass letztlich sein Ende durch Lobeshymnen gekennzeichnet ist. Das Datum des Todes und Sterbe- sowie Bestattungsort werden genannt.

Von seinen Söhnen starb zunächst Karlmann im Jahr 880 an einer Krankheit. Regino weiß von einer Lähmung Karlmanns zu berichten (*paralisi dissolutus*) und lobt den ostfränkischen Herrscher auffallend ausführlich:

»Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 880 schloß König Karlmann seinen letzten Tag am 22. März, indem eine Lähmung der Glieder die Auflösung herbeiführte, und wurde mit gebührenden Ehren in Baiern in Ötting begraben. Es war aber dieser sehr vortreffliche König in den Wissenschaften wohlunterrichtet, der christlichen Religion ergeben, gerecht, friedliebend und mit aller Ehrbarkeit der Sitten geziert; die Schönheit seines Körpers war außerordentlich und auch die Stärke an ihm bewundernswert, dieser aber entsprach sein Hochsinn. Denn sehr viele Kriege führte er zusammen mit seinem Vater und noch mehr ohne ihn in den Reichen der Slaven und stets trug er den Triumph des Sieges davon; die Grenzen seines Reiches mehrte er und erweiterte er mit dem Schwert; den Seinen zeigte er sich mild, den Feinden furchtbar; im Gespräch leutselig, mit Demut geschmückt, in der Ordnung der Reichsangelegenheiten ungemein tüchtig, sodaß ihm durchaus nichts zu fehlen schien, was einer königlichen Majestät zukommt.«¹⁰⁴⁰

Regino überliefert die Begräbnisstätte und das Todesdatum. Bei Letzterem irrt er allerdings, da Karlmann im September starb.¹⁰⁴¹ Er spricht Karlmann Herrschertugenden zu; dieser wird als gebildet, fromm, gerecht, demütig und tüchtig beschrieben. Zudem werden seine militärischen Erfolge ins Feld geführt. Möglicherweise nutzt Regino die Hervorhebung Karlmanns zur Diskreditierung Karls III., dem er an anderer Stelle die Würde eines Kaisers abspricht.¹⁰⁴² Dagegen spricht allerdings Karlmanns Gesundheitszustand, der bis zu seinem Tode von Regino nicht erwähnt wird. Bei der Darstellung seines Todes geht Regino dafür auf andere körperliche Attribute ein, so soll der König nicht nur schön, sondern auch stark gewesen sein. Vergleicht man andere Quellen, war Karlmann seit

1040 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 880, 116: *Anno dominicae incarnationis DCCCLXXX. Carlomannus rex paralisi dissolutus diem clausit extremum VII. Non. Apr. sepultusque est cum debito honore in Baioariam in loco, qui dicitur Hodingas. Fuit vero iste precellentissimus rex litteris eruditus, christianae religioni deditus, iustus, pacificus et omni morum honestate decoratus; pulchritudo eius corporis insignis, vires quoque in homine ad mirabiles fuere; nec inferior animi magnitudine. Plurima quippe bella cum patre, plura sine patre in regnis Sclavorum gessit semperque victoriae triumphum reportavit; terminos imperii sui ampliando ferro dilatavit; suis mitis, hostibus terribilis apparuit; alloquio blandus, humilitate ornatus, in ordinandis regni negotiis singulari sollertia peditus, prorsus, ut nihil ei deesse regiae maiestatis competens videretur.* Übers. FSGA 7, 267–269.

1041 HACK 2009, 159 Fn. 29.

1042 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 887, 127. Grund für diese Aussage ist die Erfolglosigkeit Karls III. im Kampf gegen die Normannen.

einem Italienzug im Jahr 877 lange Zeit an das Bett gefesselt; unfähig zu sprechen, übergab er bereits ein Jahr vor seinem Tod die Herrschaft in Bayern an seinen Bruder Ludwig. Dass die Übergabe der Herrschaft tatsächlich freiwillig vonstattenging, darf indes bezweifelt werden. Eher ist davon auszugehen, dass Ludwig der Jüngere seine Chance witterte und den handlungsunfähigen Karlmann entmachtete. Dessen unehelicher Sohn Arnulf erhielt Kärnten.¹⁰⁴³ Die Herrschaft in Italien ging an Karl den Dicken. Krankheitsbedingt konnte Karlmann sein bayerisches Kernland nicht mehr verlassen und war so für die Historiographie verhältnismäßig uninteressant geworden.¹⁰⁴⁴ Dennoch scheint das Ableben Karlmanns für Regino von besonderer Bedeutung zu sein. Im Anschluss an den Bericht über das Sterben Karlmanns berichtet Regino, dass diesem kein rechtmäßiger Nachfolger vergönnt war. Mit Arnulf sollte ein unehelicher Sohn Karlmanns die Königswürde erlangen.¹⁰⁴⁵ Nicht unbeachtet sollte die Tatsache bleiben, dass zum Zeitpunkt der Abfassung der Chronik mit Ludwig dem Kind, dem diese nach gängiger Forschungsmeinung als Fürstenspiegel dienen sollte, ein Enkel Karlmanns auf dem Thron saß.¹⁰⁴⁶ Eine Würdigung des Großvaters des amtierenden Königs mag wenig überraschen. Karlmann wird außer zu seinem Tod nur einmal zum Jahr 876 erwähnt. Nach dem Tod seines Vaters und einem Kriegszug in Italien erhält er Bayern, Kärnten und einige slawische Gebiete.¹⁰⁴⁷ Revolten in den späten 850er und den frühen 860er Jahren gegen seinen Vater werden in Reginos Chronik ebenfalls nicht erwähnt.¹⁰⁴⁸ Ein bewusstes Verschweigen dieser Revolten passt in das Bild Karlmanns, das Regino für dessen Enkel entwarf.

Im Jahr 882 starb Karlmanns Bruder Ludwig der Jüngere, ebenfalls an einer Krankheit. Achim Thomas Hack vermutet, dass es sich hierbei um eine Erbkrankheit gehandelt haben müsse, der auch Karl der Dicke schließlich erlegen sei.¹⁰⁴⁹ So berichtet Regino im Anschluss an die Schilderung des Überfalls der Normannen auf das Kloster Prüm:

»Während dieses geschieht, stirbt der König Ludwig an einer Krankheit, die ihn befallen, zu Frankfurt am 20. Januar und wurde neben seinem Vater im Kloster Lorsch beigesetzt. Er hatte aber die Königin Liutgardis zur Gemahlin und erzeugte mit ihr einen einzigen Sohn, den er nach seinem Namen Ludwig nannte. Als er jedoch, wie wir vorher erzählten, nach dem Tod seines Bruders sich nach Baiern begab und sich zu Regensburg aufhielt, stürzte jenes Knäblein aus dem Fenster des Palastes und starb sofort mit

1043 BECHER 2008, 674.

1044 HACK 2009, 154–159.

1045 Regino von Prüm, Chronicon, a. 880, 116f.

1046 KORTÜM 1994, 512f.

1047 Regino von Prüm, Chronicon, a. 876, 112.

1048 Zur Ereignisgeschichte siehe: BECHER 2009b, 129f.

1049 HACK 2009, 167.

gebrochenem Genick; dieser nicht so sehr vorzeitige als unwürdige Tod verursachte nicht allein dem Könige und der Königin, sondern auch dem ganzen königlichen Hause größten Kummer.«¹⁰⁵⁰

Ludwigs Tod wird im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Darstellungen eher beiläufig erwähnt.¹⁰⁵¹ Regino vermittelt die Todesursache, den Todeszeitpunkt sowie Sterbe- und Bestattungsort. Vielmehr wird in der Berichterstattung der Blick auf den frühen und unwürdigen Tod – *inhonesta mors* – seines legitimen Sohnes Ludwig (†879) gelegt. Die Tatsache, dass Ludwig der Jüngere keinen männlichen Thronfolger hinterließ, veranlasste Regino, größere Trauer zu bekunden als über den krankheitsbedingten Tod des Herrschers selbst. Dieser hatte bereits zuvor seinen unehelichen Sohn Hugo verloren. Bei Thiméon war es im Jahr 879 zum Zusammenstoß zwischen dem Heer Ludwigs des Jüngeren und einer größeren Schar normannischer Krieger gekommen:

»Hier wird Hugo, ein von einem Kebsweibe geborener Sohn des Königs, da er zu unvorsichtig kämpfte, schwer verwundet von den Feinden mitgenommen und stirbt unter den Händen seiner Widersacher.«¹⁰⁵²

Da Ludwig geglaubt habe, Hugo wäre lebend in die Hände der Feinde gefallen, habe er seinem Heer den Rückzug befohlen. Diese Hoffnung zerschlug sich und Ludwig musste seinen Sohn bestatten. Regino beschreibt hier auch die emotionalen Aspekte dieser Handlung:

»Als der König sich am frühen Morgen erhob und seinen Sohn tot fand, wird er von heftigem Schmerz ergriffen; den Leichnam läßt er in einen Sarg legen, nach dem Kloster Lorsch schaffen und dort bestatten.«¹⁰⁵³

Eine Heroisierung des im Kampf gefallenen Karolingers findet nicht statt. Im Gegenteil, Regino wirft Hugo vor, unvorsichtig gekämpft zu haben. Ebenso wie Karlmann war auch Ludwig mit seinem Vater aneinandergeraten. Auslöser war

1050 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 882, 118f.: *Dum haec aguntur, Ludowicus rex morbo gravatus apud Franconofurt moritur XIII. Kal. Febr. Sepultusque est iuxta patrem in Lorasham coenobio. Habuit autem Liutgardem reginam in matrimonium copulatam, ex qua filium unicum suscepit, quem nomine suo Ludowicum appellavit. Sed cum, ut premisimus, post obitum fratris ad optinendum regnum eius Baiouariam intrasset et Reganasburh moraretur, idem puerulus de fenestra palatii cecidit et confractis cervicibus statim expiravit; quae non tantum inmaturo quam inhonesta mors non solum regi et reginae, verum etiam omni domo regiae maximum luctum ingessit.* Übers. FSGA 7, 263.

1051 Siehe hierzu: HACK 2009, 167.

1052 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 879, 115: *Ubi Hugo, filius regis ex pelice natus, cum incautius dimicaret, graviter vulneratus ab hostibus rapitur et inter adversariorum manus animam reddit.* Übers. FSGA 7, 257.

1053 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 879, 116: *Rex diluculo consurgens, cum filium extinctum reperisset, nimio dolore afficitur; corpus eius in loculo compositum ad Loreshaim monasterium imperat deferri ibique tumulari.* Übers. FSGA 7, 257.

möglicherweise gar die Versöhnung Ludwigs des Deutschen mit Karlmann.¹⁰⁵⁴ Doch auch diese Schwierigkeiten bleiben von Regino unbeachtet. Über Ludwig den Jüngeren berichtet Regino, dass er bei der Bestattung seines Vaters in Lorsch zugegen war und im gleichen Jahr Karl den Kahlen bei der Schlacht von Andernach in die Flucht geschlagen habe.¹⁰⁵⁵ Sonst wird über eher mäßige Erfolge gegen die Normannen berichtet.¹⁰⁵⁶ Letztlich sorgte Ludwig dafür, dass der Vater des zur Abfassung der Chronik amtierenden Königs zunächst einmal um sein Erbe gebracht wurde. Lobeshymnen scheinen unter diesem Blickwinkel unangebracht gewesen zu sein.

2.2.2.4 Karl der Kahle und seine Söhne

Nach dem Tod seines älteren Halbbruders Ludwigs des Deutschen im Jahr 876 begann Karl der Kahle sofort einen Feldzug in das Mittelreich, um den Teil, der Ludwig dem Deutschen im Vertrag von Meerssen zugefallen war, seinem eigenen Reiche einzuverleiben. Der Empörung von Ludwigs Söhnen konterte er mit dem Verweis, dass er diesen Vertrag eben mit seinem Bruder und nicht mit seinen Neffen geschlossen habe. Nach dem Tode Kaiser Ludwigs II. (†875) hatte Karl der Kahle schnell die Kaiserkrone an sich gerissen. Ludwig II. hinterließ zwei Töchter, aber keinen Sohn. Regino datiert Ludwigs II. Tod ein Jahr zu früh:

»Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 874 stirbt Kaiser Ludwig, der die Herrschaft über Italien führte. Dieser Fürst war fromm und mitleidig, der Gerechtigkeit ergeben, lauter in der Einfalt seines Herzens, ein Beschützer der Kirchen Gottes, ein Vater der Waisen und Unmündigen, ein freigebiger Spender der Almosen, voll demütiger Unterwürfigkeit gegen die Diener Gottes, so daß seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit und sein Horn erhöht wird in Herrlichkeit.«¹⁰⁵⁷

Der Bericht, der durchaus positiv zu bewerten ist, wirkt distanziert. Regino bedient sich an Topoi, ohne diese in seiner Chronik mit Inhalt zu füllen. Das genaue Todesdatum nennt er nicht. Auch die Todesursache bleibt offen, möglicherweise aufgrund der Distanz und fehlender Quellen.¹⁰⁵⁸ Auch berichtet Regino nicht über den Bestattungsort. Ludwig war zunächst in Brescia bestattet worden, wurde aber bereits eine Woche später auf Veranlassung der Bischöfe von Mailand, Bergamo und Cremona nach Mailand überführt, wo er am 19. August seine letzte

1054 BECHER 2009b, 131.

1055 Regino von Prüm, Chronicon, a. 876, 110–112.

1056 Regino von Prüm, Chronicon, a. 881, 117f.

1057 Regino von Prüm, Chronicon, a. 874, 107: *Anno dominicae incarnationis DCCCLXXIII. Ludovicus imperator, qui Italiae regnum regebat, moritur. Fuit vero iste princeps pius et misericors, iustitiae deditus, simplicitate purus, ecclesiarum Dei defensor, orphanorum et pupillorum pater, elemosinarum largus largitor, servis Dei humiliter se submittens, ut iusticia eius maneret in seculum et cronu eius exaltaretur in gloria.* Übers. FSGA 7, 241.

1058 HACK 2009, 220.

Ruhe fand.¹⁰⁵⁹ Interessanterweise sind es allerdings eben Ludwig II. und Karl der Kahle, die nach Arnulf quantitativ am häufigsten von Regino erwähnt werden.¹⁰⁶⁰ Größeren Raum nehmen die Ereignisse in Italien ein. Ludwig II. wird um 871 durch den beneventanischen Herzog Adelchis von Benevent gefangen genommen. Dieser presst Ludwig das Versprechen ab, Benevent nicht mehr zu betreten und auch keine Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen. Diese Gefangennahme verschweigt Regino. Um seinen Eid nicht zu brechen, habe Ludwig seine Frau Engelberga mit einem Heer gegen Adelchis ins Feld geschickt. Dieser konnte sich auf die Insel Korsika flüchten.¹⁰⁶¹

Nach dem Tod Ludwigs des Deutschen konnte Karl der Kahle die ursprünglich seinem Halbbruder zugewiesenen Gebiete Lotharingens nicht annectieren, da er von dessen Sohn, Ludwig dem Jüngeren, überrascht und in der Schlacht bei Andernach in die Flucht geschlagen wurde.¹⁰⁶² Mehrmals betont Regino von Prüm Habgier als Motiv des westfränkischen Herrschers:

»Von schnöder Habgier übermannt, nahm der König das Geld an, hob die Belagerung auf und gab den Feinden die Straße frei. [...] Als Karl die Seinen fliehen sah, rettete er ebenfalls sein Leben durch die Flucht, indem er zu spät erwog, wie große Gefahren es mit sich bringt, wenn man die Gebote der Billigkeit, die durch die Einsetzung der göttlichen und menschlichen Gesetze bekräftigt sind, von ungezügelter Habgier getrieben, verletzen will.«¹⁰⁶³

Ebenso unterstellt der Historiograph dem Kaiser offen Betrug (*dolo deceptos*):

1059 Andreas von Bergamo, *Adbreviatio de gestis Langobardorum*, ed. Georg WAITZ, in: MGH SS rer. Lang. 1, Hannover 1878, 220–230, hier c. 18, 229. Siehe auch: HACK 2009, 209.

1060 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 851, 75 (Geburt); a. 855, 77 (Nachfolge Italien); a. 865, 83 (Hilfesuch von Gunthar und Thietgaud); a. 867, 93 (Kampf gegen Sarazenen); a. 870, 102 (nimmt geblendeten Karlmann auf); a. 871, 102 (Aufstand Adelchis); a. 872, 104f. (Sieg gegen Adelchis); a. 874, 107 (Tod); a. 876, 111 (Namensnennung); a. 877, 113 (Namensnennung). Siehe auch: FSGA 7, Register, 431–448.

1061 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 871/2, 102–105. Siehe auch: Elke GOEZ, *Geschichte Italiens im Mittelalter*, Darmstadt 2010, hier 61.

1062 Die Söhne Ludwigs des Deutschen, Ludwig III. der Jüngere und Karl III. der Dicke, lehnten sich in den 870er Jahren gegen den Vater auf. Dieser zeigte sich versöhnlicher als sein Stiefbruder Karl der Kahle gegenüber seinen Söhnen. Seinen Sohn Karlmann ließ Karl der Kahle blenden. Siehe hierzu: Gerd ALTHOFF, *Königsherrschaft und Konfliktbewältigung im 10. und 11. Jahrhundert*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 23 (1989), 265–290, hier 277.

1063 Siehe hierzu: Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 873, 106: *Rex turpi cupiditate superatus pecuniam recepit et ab obsidione recedens hostibus vias patefecit*. Übers. FSGA 7, 241. Siehe auch: Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 876, 112: *Carolus videns suos fugere et ipse fuga vitam servavit, sero secum revolvens, quanti discriminis sit, aequatatis iura divinarum humanarumque legum institutionibus roborata immoderatae cupiditatis ambitione violari velle*. Übers. FSGA 7, 251.

»Karl ließ, wie wir früher erzählt haben, einige der Edelsten seines Reiches nach öffentlicher Verurteilung mit dem Schwerte hinrichten, andere stürzte er durch arglistigen Betrug ins Verderben.«¹⁰⁶⁴

Den Kaisertitel soll er nach Meinung Reginos teuer erkaufte haben. Karl der Kahle verzichtete für die Kaiserkrone auf jegliche Einflussnahme in Rom und dem gesamten päpstlichen Machtbereich. Er hatte somit auch keinerlei Einfluss auf künftige Papstwahlen. Nach der Darstellung Reginos übergab Karl bei einer zweiten Italienreise Boso von Vienne Hirmingardis, die Tochter Ludwigs II., zur Ehe und ernannte ihn zum König der Provence. Tatsächlich wurde die Ehe wohl ohne Einverständnis des neuen Kaisers vollzogen. Die Krone ergriff Boso erst nach dem Tod Karls des Kahlen. Mit ihm konnte sich erstmals jemand durchsetzen, der nicht der karolingischen Familie entstammte, und das im karolingischen Stammland.¹⁰⁶⁵ Faktisch falsch betont Regino Karls Eitelkeit: dieser hätte die Krönung in Rom nur angenommen, um »nach Art der alten Kaiser über Könige zu herrschen«.¹⁰⁶⁶ Während seines Aufenthaltes sei Karl dem Kahlen mitgeteilt worden, Karlmann, der Sohn Ludwigs des Deutschen, sei in die Lombardei eingedrungen, woraufhin er angsterfüllt nach Westfranken aufgebrochen sei. Während dieses Aufbruchs verstarb der Kaiser unerwartet:

»Aber ehe er noch zu den hochragenden Gipfeln und engen Pässen der Alpen gelangt war, wird er von einer Krankheit heimgesucht, die sofort den Tod herbeiführte und seinem Leben ein Ende machte. Es geht aber ein Gerücht, daß ihm der Becher des Todes von einem Juden Sedechias dargereicht worden sei, der in vertrauenswürdigerem Verhältnis zu ihm stand, weil er in der Heilung körperlicher Leiden eine außerordentliche Erfahrung haben sollte; dieser Mensch war aber ein Betrüger und behexte die Sinne der Leute mit magischen Gaukeleien und Verzauberungen. Karl starb am 6. Oktober. Sein Leichnam wurde auf eine Bahre gelegt und von den Seinigen aus Italien fortgetragen; doch weil infolge der Verwesung des Körpers ein unerträglicher Gestank die Träger belästigte, sahen sie sich genötigt, ihn der Erde zu übergeben. Nach mehreren Jahren wurden seine Gebeine übertragen und zu Paris im Kloster des heiligen Dionysius ehrenvoll beige-
setzt.«¹⁰⁶⁷

1064 Regino von Prüm, Chronicon, a. 866, 90: *Carolus, ut premisimus, quosdam ex nobilioribus regni aut publice adiudicatos gladio percussit aut dolo deceptos perdidit*. Übers. FSGA 7, 213.

1065 Siehe hierzu: SCHIEFFER 2014, 174f.; BECHER 2009b, 127. Siehe auch: Johannes FRIED, Boso von Vienne oder Ludwig der Stammler. Der Kaiserkandidat Johanns VIII., in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 32 (1976), 193–208, hier 195.

1066 Regino von Prüm, Chronicon, a. 877, 113: [...], *ut more priscorum imperatorem regibus videretur dominari*. Übers. FSGA 7, 253.

1067 Regino von Prüm, Chronicon, a. 877, 133: *Sed prius quam Alpium preminentia iuga angustaque itinera adtingeret, aegritudine pulsatur, quam protinus mors subsecuta finem vitae imposuit. Est autem fama, quod a quodam Iudeo, qui vocabatur Sedechias, poculum mortis ei propinatum sit, qui ei familiarius adhaerebat, eo quod in medendis corporum passionibus singularem experientiam habere diceretur; porro hic sicophanta erat et magicis*

Trotz sehr deutlicher Kritik an Karl dem Kahlen scheint dessen eigentliches Sterben von Regino sachlich überliefert, vergleicht man seine Schilderung mit Berichten anderer Historiographen über Karls Tod. Die Bemerkung, dass Karls Leichnam unerträglich gestunken habe (*foetor intollerabilis*), findet sich ebenfalls in anderen historiographischen Quellen.¹⁰⁶⁸ Regino nennt das konkrete Datum des Todes und ermöglicht so ein Totengedenken. Dass Karl vergiftet wurde, liest man auch in den Darstellungen Hinkmars von Reims und in den Annalen von St. Vedast. Regino macht allerdings den Einschub, dass es sich um Gerüchte handele. Karls Wunsch, in St. Denis bestattet zu werden, konnte erst viel später verwirklicht werden. Er wurde zunächst bei Maurienne, wo er auch starb, beerdigt.¹⁰⁶⁹

Karl hatte bis auf Ludwig den Stammler alle seine Söhne überlebt:¹⁰⁷⁰ Die Tode von Karl dem Kind (†866) und Karlmann (†876) werden von Regino als Unglücksfälle beschrieben (*his infeliciter perierunt*).¹⁰⁷¹ Zum Jahr 870 berichtet Regino vom frühen Tod der königlichen Nachkommen. Karl sei von einem gewissen Albuin erschlagen worden, als der junge Prinz im Spaß, von jugendlichem Leichtsinn (*levitate iuvenili*) getrieben, einen Angriff vorgetäuscht habe. Der schwer verletzte und, wie Regino betont, im Gesicht verunstaltete Karl starb kurze Zeit nach dieser tragischen Verwechslung. Nachdem Albuin erkannt habe, dass es sich um den Sohn des Königs handelte, sei er aus dem Reich geflohen. Karlmann hingegen wurde von Karl dem Kahlen früh zum Kleriker bestimmt. Er wollte sich diesem Schicksal jedoch nicht ergeben und zog, so Regino, mit einer

prestigiis incantationibusque mentes hominum deludebat. Obiit vero pridie Non. Octobris. Corpus eius levatum in feretro a suis extra Italiam deportatur; sed quia foetor intollerabilis ex putredine cadaveris baiulantes gravabat, compulsi sunt illud terrae mandare. Post aliquantos annos ossa eius translata sunt et Parisius in monasterio sancti Dionisii honorifice sepulta. Übers. FSGA 7, 253.

1068 Annales Bertiniani, a. 877, 217; Annales Xantenses, a. 877, 42; Folkwin von Lobbes, Gesta abbatum S. Bertini Sithiensium, ed. Oswald HOLDER-EGGER, in: MGH SS 13, Hannover 1881, 607–673, hier c. 87, 622; Andreas von Bergamo, c. 20, 230; Ado von Vienne, Ex Adonis archiepiscopi Viennensis chronico et Continuatio Prima, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 2, Hannover 1829, 315–325, hier Cont., 325; Annales Colonienses, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 1, Hannover 1826, 97–99, hier a. 878, 98; Johannes Diakon aus Venedig, Chronicon Venetum, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 7, Hannover 1846, 4–38, hier 20 und Libellus de imperatoria potestate, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 3, Hannover 1839, 719–722, hier 722.

1069 Siehe Kapitel II, 3: ›ad sanctos: Heilige und Bestattungswesen‹. Siehe hierzu auch: Janet L. NELSON, Charles the Bald (The Medieval world), London 1992, hier 252f. und MEIER 2002, 2.

1070 Regino nennt lediglich Karl, Karlmann und Ludwig als Söhne Karls des Kahlen. Siehe: Stammtafel der Westfränkischen Karolinger. Karl hatte mit Irmentrud einen weiteren Sohn: Lothar den Lahmen. Rosamond MCKITTERICK, The Frankish Kingdoms under the Carolingians: 751–987, London 1999, hier 355.

1071 Regino von Prüm, Chronicon, a. 870, 101.

Schar Straßenräuber durch die Lande. Karl der Kahle ließ seinen eigenen Sohn blenden. Regino betont die Rechtmäßigkeit dieser Handlung, die er als gerechte Strafe Gottes (*iusto Dei iudicio*) empfand, weil Karlmann auch Kirchen verwüstete.¹⁰⁷² Eine Bemerkung, die Reginos Urteil begründet, ist sicherlich, dass sich Karlmann offen vom christlichen Glauben losgesagt habe. Regino vergleicht Karlmann mit Julian. Der römische Kaiser (†26.6.363), der postum mit dem Beinamen *Apostata*, d. h. der Abtrünnige oder der [vom Glauben] abgefallene, belegt wurde, wird ansonsten von Regino an keiner Stelle erwähnt.¹⁰⁷³ Karlmann flüchtete zu Ludwig dem Deutschen, der ihm das Kloster Echternach überließ. Dort starb er im Jahr 876.¹⁰⁷⁴

Der Tod Ludwigs des Stammlers wird von Regino mit einer Mond- und Sonnenfinsternis in direkten Zusammenhang gebracht. Es ist der erste Eintrag in Reginos Chronik, der ein Naturereignis in Verbindung mit dem Tod eines Königs setzt:

»Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 878 trat eine große Mondfinsternis am 16. Oktober ein, ebenso gab es in demselben Monat am 29. um die neunte Stunde eine Verfinsternung der Sonne. Wenige Tage danach wurde König Ludwig, der Sohn Karls, der Stammler genannt, weil er im Sprechen etwas behindert und langsam war, aus diesem Leben gerufen. Dieser Fürst war ein schlichter und mildgesinnter Mann, ein Freund des Friedens, der Gerechtigkeit und der Frömmigkeit.«¹⁰⁷⁵

Lediglich zum Jahre 905 bietet Regino noch mit der Erscheinung eines Kometen die Erklärung für den Herrschaftswechsel von Ludwig zu Berengar in Italien. Der Besiegte wurde geblendet und sollte als Ludwig der Blinde in die Geschichte eingehen:

»Endlich also erlangte Berengar durch diesen Triumph die Herrschaft über Italien, die durch viele Mordtaten befleckt und in unseligen und unglücklichen Schlachten lange

1072 Zur Symbolhaftigkeit der Blendung Karlmanns: GOETZ 2011, 102. Die Ahndung einer Verschwörung mit Blendung wurde im Mittelalter durchaus als milde aufgefasst. Dem Geblendeten wurde so die Möglichkeit gegeben seine Taten zu bereuen. Siehe hierzu: Meinrad SCHAAV, Die Blendung als politische Maßnahme im abendländischen Früh- und Hochmittelalter, Heidelberg 1955, hier 65.

1073 Zur Apostasie: HACK 2014, 18f. Auch der Hausmeier Ebroin wird mit Julian verglichen: ebd. 2014, 58. *Passio Leudegarii episcopi et martyris Augustodunensis*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 5, Hannover/Leipzig 1910, 249–362, hier 299.

1074 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 870, 101f. Siehe auch: HACK 2014, 36f.

1075 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 878, 113f.: *Anno dominicae incarnationis DCCCLXXVIII. eclipsis lunae magna facta est mense Octobrio, die XVI. Item eodem mense eclipsis solis accidit, die XXVIII. circa horam nonam. Paucis interiectis diebus Ludowicus rex, filius Caroli, qui Balbus appellabatur, eo quod impeditioris et tardioris esset eloqui, ab hac luce subtractus est. Fuit vero iste princeps vir simplex ac mitis, pacis, iustitiae et religionis amator.* Übers. FSGA 7, 255.

erstrebt worden war. In demselben Jahre im Mai erschien ein Komet, und im August trat dieser Wechsel im Reiche ein.«¹⁰⁷⁶

Außer anlässlich seines Todes wird Ludwig der Stammler in Reginos Chronik nur einmal erwähnt. Zum Jahre 870 berichtet Regino, dass Ludwigs Brüder Karl und Karlmann unglücklich ums Leben gekommen seien (*infelicitèr perierunt*).¹⁰⁷⁷ Ludwigs Herrschaft währte nicht lange. Keine zwei Jahre nach dem sein Vater gestorben war, folgte er diesem mit erst 32 Jahren in den Tod. Im Nachgang zum Bericht über sein Ende erwähnt Regino, dass Ludwig ohne Wissen des Vaters Ansgard geheiratet hatte. Mit ihr habe er zwei Söhne gezeugt: Ludwig und Karlmann. Der Umgang mit Ansgard wurde allerdings von Karl dem Kahlen untersagt. Der verheiratete seinen Sohn mit Adalheidis, die nach Ludwigs Tod dessen rechtmäßigen Erben Karl zu Welt brachte.¹⁰⁷⁸ Karl der Kahle hatte noch vor seinem Tod verfügt, dass ein möglicher weiterer eigener Nachkomme oder gar ein Nachkomme Ludwigs des Stammlers an der Herrschaft beteiligt werden sollte. Es herrschte also kein allzu großes Vertrauen in die Eignung des »stets kränkelnden« Königs, was auch darin zum Ausdruck kommt, dass Ludwig die Großen des Reiches nur durch großzügige Schenkungen auf seine Seite ziehen konnte.¹⁰⁷⁹ Es entsteht der Eindruck, Regino bemitleidete Ludwig den Stammler. Obwohl Regino weder den genauen Tag des Todes noch den Ort seines Grabes nennt, ist der Bericht über Ludwigs Tod als äußerst wohlwollend zu charakterisieren. Der Eindruck entsteht durch die lobenden Worte, die ähnlich wie bei Ludwig II. als Topoi eines guten Herrschers aufgelistet werden: mild, gerecht und fromm.

Ludwigs Söhne Ludwig III. (†882) und Karlmann (†884) starben nicht lange nach ihm. Ludwig III. wird von Regino als erfolgreicher Feldherr geehrt:

»Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 883 stirbt König Ludwig, der Bruder Karlmanns, in St. Denis und wird dort ehrenvoll bestattet; ihn betraueren alle Völker Galliens unter heftigen Wehklagen. Er war nämlich ein tapferer Mann und verteidigte das ihm untertänige Reich kraftvoll und mannhaft gegen die Einfälle der Heiden. Unter den übrigen Taten die er rüstig vollbrachte, wird vorzüglich jenes Treffen gerühmt, in welchem er bei Saucourt mit aller Macht gegen die Normannen focht; in diesem Kampfe streckte er, wie man sagt, mehr als 8000 Feinde mit dem Schwerte nieder.«¹⁰⁸⁰

1076 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 905, 150: *Tandem itaque Berengarius regnum Italiae multis caedibus cruentatum, in faustis infortunatisque preliis diu quaesitum, cum huius cemodi triumpho obtinuit. Eodem anno in mense Maio cometes stella apparuit et in mense Augusto haec mutatio regni facta est.* Übers. FSGA 7, 315.

1077 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 870, 101.

1078 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 878, 114.

1079 Zitat bei BECHER 2009b, 128. Siehe hierzu auch SCHIEFFER 2014, 174.

1080 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 883, 120: *Anno dominicae incarnationis DCCCLXXXIII, Ludovicus rex frater Carlomanni moritur apud sanctum Dionisium ibique honorabiliter tumulatur, quem omnes Galliarum populi nimio planctu lamentati sunt. Fuit enim vir*

Karlmann kam bei der Jagd ums Leben. Es kursierten jedoch Gerüchte, dass hier ein Dienstmann den Unfall verursacht habe, der von Karlmann in Schutz genommen worden sei:

»Inzwischen ging Karlmann auf die Jagd, auf welcher er von einem Eber schwer verletzt wurde und nach kurzer Frist Leben und Herrschaft zugleich verlor; er wurde in St. Denis bestattet. Einige erzählen aber, daß er von einem seiner Dienstmannen, der die Waffen unvorsichtig trug, verwundet wurde und daß diese Tat, weil er sie nicht mit Absicht, sondern wider Willen beging, vom Könige verheimlicht worden sei, damit nicht ein Unschuldiger Todesstrafe leiden müsse.«¹⁰⁸¹

2.2.2.5 Karl der Dicke: Vom »Kaiser zum Bettler«

Karl III., auch der Dicke genannt, wurde im Jahr 880 von Papst Johannes VIII. zum König von Italien gesalbt, ein Jahr darauf erhielt er die Kaiserkrone. Karl unterstützte den Papst gegen die Herzöge von Spoleto und die Sarazenen. Ursprünglich hatte er als jüngster Sohn Ludwigs des Deutschen mit Alemannien und Rätien nur den kleinsten Teil des Erbes erhalten. Allerdings profitierte er vom vorzeitigen Ableben seiner Brüder Karlmann (†880) und Ludwig (†884).¹⁰⁸² Da auch Ludwig der Jüngere ohne rechtmäßigen Erben verstorben war, konnte Karl sich die Teilreiche seiner Brüder einverleiben. Ludwig hatte über die Sachsen und Thüringer geherrscht und regierte so den gesamten ostfränkischen Raum. Karl sah sich vor allem mit drei Problemen konfrontiert: dem erstarkenden mährischen Reich im Osten, der Bedrohung Roms und schließlich den immer wieder ins fränkische Kernreich einfallenden Normannen. Sowohl mit den Herzogen von Spoleto und dem mährischen Fürsten Svatopluk konnte er Friedensverträge aushandeln. Karl hatte jedoch keine glückliche Hand in der Kriegsführung, so dass er sich den Rückzug der Normannen gegen die Zahlung einer höheren Geldsumme erkaufen musste, wofür der Kaiser heftige Kritik einstecken musste. Für Thomas Scharff gilt der militärische Erfolg eines Herrschers in der Karolingerzeit als überaus wichtig für dessen Memoria. Militärische Niederlagen konnten dementsprechend als größtmöglicher Kritikpunkt am

virtutis regnumque sibi subditum paganorum infestatione potenter viriliterque defendit. Inter cetera, quae strenue gessit, illud precipue prelium commendatur, quod adversum Nortmannos in loco, qui vocatur Sodalcurt, summis viribus exercuit; in quo certamine, ut ferunt, plusquam octo milia adversariorum gladio prostravit. Übers. FSGA 7, 265.

1081 Regino von Prüm, Chronicon, a. 884, 121f.: *Interea Carlomannus venatum perrexit, ubi ab apro graviter vulneratus post modicum vitam cum regno amisit; sepultusque est apud sanctum Dionisium. Aiunt autem quidam, quod a quodam suo satellite inprovidae arma ferenti vulneratus fuerit et, quia non sponte, sed invitus hoc facinus commiserat, idcirco a rege celatum sit, ne innoxius morti traderetur.* Übers. FSGA 7, 267. Siehe hierzu: HACK 2009, 134 und BECHER 2009b, 136.

1082 Siehe hierzu: BECHER 2009b, 134 und SCHIEFFER 2014, 178.

Herrscher überhaupt angesehen werden.¹⁰⁸³ Regino von Prüm verhält sich in seiner Kritik zurückhaltend und dennoch deutlich.¹⁰⁸⁴ Seine Zurückhaltung gibt er erst in Verbindung mit einem handfesten Skandal auf.

Karl III. beschuldigte seine Ehefrau Richgard und seinen Berater Liutward von Vercelli, ein Verhältnis zu haben, woraufhin Liutward entlassen wurde. Die Beschuldigten werden von Regino in Schutz genommen. Richgard habe sich vor der Reichsversammlung von allen Vorwürfen befreien können und behauptete laut Regino sogar, sie sei jungfräulich, also weder mit Liutward noch mit Karl intim gewesen.¹⁰⁸⁵ Da Richgard und Karl zu diesem Zeitpunkt bereits 25 Jahre lang verheiratet waren, spricht einiges dafür, dass Richgard keine Kinder bekommen konnte und so versucht wurde, Karl III. eine neue Ehe zu ermöglichen und damit die Hoffnung auf einen Nachkommen zu nähren. Genau genommen hatte Karl bereits einen Sohn: den illegitimen Bernhard. Eine Annulierung der Ehe mit Richgard hätte die Option eröffnet, eine rechtmäßige Ehe mit der Mutter Bernhards einzugehen und diesen somit zu legitimieren. Dazu kam es allerdings nicht. Bernhard starb drei Jahre nach seinem Vater, im Jahr 891, im Kampf gegen Arnulf.¹⁰⁸⁶ Karl, ohne rechtmäßigen Erben, hatte zuvor den Sohn des verstorbenen Boso von Vienne aufgenommen, so berichten es jedenfalls die Fuldaer Annalen, was ebenfalls für die Sorge des Kaisers um seine Nachfolge spricht.¹⁰⁸⁷ Die Kinder Ludwigs des Stammlers, Ludwig III. (†882) und Karlmann (†884), waren bereits verstorben. Dass mit Arnulf ein unehelicher Sohn Karlmanns auf die Nachfolge pochte, verkomplizierte die Situation.¹⁰⁸⁸ Die Autorität des Kaisers litt unter den Vorfällen und so bringt Regino von Prüm Karls körperlichen Verfall unweigerlich mit dieser Affäre in Verbindung:

»Nach diesen Ereignissen begann der Kaiser an Leib und Seele zu erkranken. Im November, um den Todestag des heiligen Martin etwa, kommt er nach Tribur und beruft dorthin einen allgemeinen Reichstag. Als die Großen des Reiches sahen, daß nicht nur seine Körperkraft, sondern auch sein Verstand ihn verließ, holen sie aus eigenem Antriebe Karlmanns Sohn Arnolf zur Regierung, fallen in einer plötzlichen Verschwörung vom Kaiser ab und gehen um die Wette zu dem besagten Manne über, so daß nach drei Tagen kaum jemand übrig blieb, der ihm auch nur die Pflichten der Menschenliebe erwiesen hätte. Nur Speise und Trank wurden ihm auf Kosten des Bischofs Liudbert dargereicht. Es war ein der Betrachtung unwürdiges Ereignis und für die Schätzung des

1083 SCHARFF 2015, 273 f.

1084 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 884, 122, a. 886, 125 und a. 887, 127. Siehe hierzu auch: BECHER 2009b, 134 f.

1085 Zur Darstellung des Verfahrens durch Regino von Prüm siehe: DOHMEN 2017, 250–254.

1086 BECHER 2009b, 137 und 141.

1087 Ebd. 2009b, 137 sieht eher einen Friedensschluss zwischen Hirmingardis, der Tochter Ludwigs II. und Witwe Bosos, mit ihrem vierjährigen Sohn Ludwig, entgegen der von den Fuldaer Annalen suggerierten Adoption.

1088 DOHMEN 2017, 270–272.

menschlichen Loses durch den Umschwung der Dinge erstaunlich. Denn wie zuvor, indem alles in unglaublicher Fülle zuströmte, ein günstiges Geschick so viele und so große Königreiche ohne Mühe und Schweiß, ohne Anstrengungen und Kampf ihm zugeführt hatte, so daß er nach Karl dem Großen an Hoheit, Macht und Reichtum keinem der Frankenkönige nachzustehen schien, so entriß ihm jetzt ein widriges Geschick, als wolle es die menschliche Gebrechlichkeit zur Schau stellen, indem es zerstörte, was es auf ihn gehäuft hatte, in schimpflicher Weise in einem Augenblicke alles, was es, sein glückliches Gelingen begünstigend, ihm einst ruhmvoll verliehen hatte. Aus einem Kaiser zum Bettler geworden, schickt er daher an Arnolf und ersucht, da er in seiner verzweifelten Lage nicht mehr an die kaiserliche Würde, sondern an tägliche Nahrung denkt, flehentlich um soviel Lebensmittel als zur Notdurft seines gegenwärtigen Lebens hinreichen; er sendet auch seinen Sohn Bernhard, den er mit einem Keksweibe erzeugt hatte, mit Geschenken zu ihm und empfiehlt ihn seiner Huld. Ein bejammernswerter Anblick, den überreichen Kaiser nicht nur der Zierden des Glücks beraubt zu sehen, sondern auch menschlicher Hilfe bedürftig.«¹⁰⁸⁹

Unmittelbar anschließend berichtet Regino zum Jahr 888 von Karls III. Tod:

»Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 888 verschied Kaiser Karl, der dritte dieses Namens und dieser Würde, am 12. Januar und wurde im Kloster Reichenau bestattet. Es war aber ein sehr christlicher Fürst, der Gott fürchtete und seine Gebote von ganzem Herzen hielt, den kirchlichen Satzungen in größter Ergebenheit gehorsam, freigebig in den Almosen, mit Beten und Absingen von Psalmen unablässig beschäftigt, dem Preise Gottes unermüdlich geweiht; alle Hoffnung auf Planung setzte er auf die göttliche Schickung, weshalb ihm alles mit günstigem Erfolge zum Guten ausschlug, so daß er alle Reiche der Franken, die seine Vorgänger nicht ohne Blutvergießen unter großer Anstrengung erworben hatten, selbst sehr leicht in kurzer Zeit ohne Kampf und Wider-

1089 Regino von Prüm, Chronicon, a. 887, 127f.: *His ita gestis, imperator corpore et animo cepit aegrotare. Mense itaque Novembrio circa transitum sancti Martini Triburias venit ibique conventum generalem convocat. Cernentes optimates regni non modo vires corporis, verum etiam animi sensus ab eo diffugere, Arnolfum filium Carlomanni ultro in regnum adtrahunt et subito facta conspiratione ab imperatore deficientes ad predictum virum certatim transeunt, ita ut in triduo vix aliquis remaneret, qui ei saltim officia humanitatis impenderet. Cibus tantum et potus ex Liutberti episcopi sumptibus administrabatur. Erat res spectaculo digna et aestimatione sortis humanae rerum varietate miranda. Nam sicut ante secunda fortuna rebus ultra, quam arbitrari posset, affluentibus tot tantaque imperii regna sine laborum sudoribus, sine bellorum certaminibus adtraxerat, ita ut post magnum Carolum maiestate, potestate, divitiis nulli regum Francorum videretur esse postponendus, ita nunc adversa velut in ostentatione fragilitatis humanae destruens, quae cumulaverat, cuncta inhoneste in momento abstulit, quae prospero arridens successu quondam gloriose adtulerat. Mittit ergo ad Arnolfum ex imperatore effectus egenus et desperatis rebus non de imperii dignitate, sed de victu cottidiano cogitans tantum alimentorum copiam ad subsidium vitae presentis supplex exposcit; dirigit etiam Bernardum filium, quem ex pelice susceperat, cum exeniis eumque eius fidei commendat. Miseranda rerum facies, videre imperatorem opulentissimum non solum fortunae ornamentis destitutum, verum etiam humanae opis egentem.* Übers. FSGA 7, 277. BOHNENKAMP 2011, 303–305 deutet den Verlust der *fortuna* als Strafe für den Ehebruch. Siehe hierzu auch: BECHER 2009b, 137 und SCHIEFFER 2014, 185f.

spruch in Besitz nahm. Daß er aber gegen Ende seines Lebens seiner Würden entkleidet und aller seiner Güter beraubt wurde, war eine Versuchung, die, wie wir glauben, nicht allein zur Läuterung, sondern, was größer ist, zur Bewährung diente: denn er trug diese, wie es heißt, mit der größten Geduld, im Mißgeschick wie im Glück seine Danksagung darbringend, und deshalb hat er die Krone des Lebens, die Gott denen verheißen hat, die ihn lieb haben, entweder schon empfangen, oder er wird sie ohne Zweifel empfangen.«¹⁰⁹⁰

Karls III. Tod stellt für Regino von Prüm den endgültigen Zerfall der letzten verbliebenen Reichseinheit dar. So prangert er weiter das Fehlen gesetzmäßiger Erben an. Doch wie muss Reginos Bericht gewertet werden? Welches Urteil fällt er über den zum ›Bettler‹ gewordenen Kaiser? Karl wird mehrfach für sein zaghaftes Auftreten gegen äußere Feinde kritisiert, ebenso für seinen Versuch, sich von Richgard zu trennen. Heinz Löwe sah in Reginos Chronik vom Untergang der karolingischen Dynastie durchaus ein Exempel christlicher Deutungsmuster. »Wer in maßloser Machtgier danach strebt [dem Imperium – Anm. d Verf.], wie Karl der Kahle, hat wenig Aussicht, es zu erwerben; und dem Frommen, der wie Karl III. alle Hoffnungen auf den Herrn setzt, fällt es ohne Schwertstreich zu. Aber auch ihm wird es wieder entrissen, durch die fortuna, nicht als Strafe für seine Sünden, sondern als eine Prüfung, die er – nach Regino – vorbildlich in christlicher Haltung ertragen hat.«

Fortuna ist ein wiederkehrender Begriff in Reginos Chronik. Auch an anderer Stelle ist es der Mangel oder die Gunst eben dieser, die über Sieg und Niederlage, gute oder schlechte Herrschaft eines Königs entschied.¹⁰⁹¹ Trotz der Kritik, die Karl III. auch durch Regino erfährt, muss der Bericht über sein Sterben als milde bis positiv gewertet werden. Der Todeszeitpunkt und der Bestattungsort werden genannt. Die Begleitumstände sind alles andere als idealtypisch für einen

1090 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 888, 128f.: *Anno dominicae incarnationis DCCCLXXXVIII. Carolus imperator, tertius huius nominis et dignitatis, obiit pridie Idus Ianuar. sepultusque est u in Auega monasterio. Fuit vero hic christianissimus princeps, Deum timens et mandata eius ex toto corde custodiens, ecclesiasticis sanctionibus devotissime parens, in elemosinis largus, orationi et psalmodum melodiis indesinenter deditus, laudibus Dei infatigabiliter intentus, omnem spem et consilium suum divinae dispensationi committens, unde et ei omnia felici successu concurrebant in bonum, ita ut omnia regna Francorum, quae predecessores sui non sine sanguinis effusione cum magno labore adquisierant, ipse perfacile in brevi temporum spatio sine conflictu, nullo contradicente, possidenda perceperit. Quod autem circa finem vitae dignitatibus nudatus bonisque omnibus spoliatus est, temptatio fuit, ut credimus, non solum ad purgationem, sed, quod maius est, ad probationem: siquidem hanc, ut ferunt, patientissime toleravit, in adversis sicuti in prosperis gratiarum vota persolvens, et ideo coronam vitae, quam repromisit Deus diligentibus se, aut iam accepit aut absque dubio accepturus est. Übers. FSGA 7, 279.*

1091 Löwe 1961, 116. Zum Gebrauch des Begriffes *fortuna* in der Chronik Reginos von Prüm siehe auch: BOHNENKAMP 2011, 302.

christlichen Herrscher des Mittelalters.¹⁰⁹² Dennoch, so scheint es, verurteilt Regino den Kaiser nicht, sondern leidet mit diesem. Der letzte Satz dieser Passage wirft jedoch Fragen auf: »[...] und deshalb hat er die Krone des Lebens, die Gott denen verheißen hat, die ihn lieb haben, entweder schon empfangen, oder er wird sie ohne Zweifel empfangen«. Die Krone des Lebens wird im Neuen Testament zweimal erwähnt: in der Offenbarung des Johannes und im Brief des Jakobus. Aufgrund der Formulierung »[...] die ihn lieb haben [...]«, ist ersichtlich, dass Regino sich auf den Brief des Jakobus bezieht.¹⁰⁹³ Sowohl die Offenbarung als auch der Jakobusbrief handeln von der ›Krone des Lebens‹ als Belohnung für diejenigen, die der Versuchung widerstehen. Regino deutet Karls Krankheit als Prüfung Gottes, der Karl bravourös standgehalten habe. Aber Reginos Äußerung, ob Karl ›die Krone des Lebens‹ bereits empfangen habe oder nicht, impliziert einen gewissen Zweifel am Status des Verstorbenen, wurde die Chronik doch etwa 20 Jahre nach dessen Tod verfaßt. Obwohl Regino formuliert, dass kein Zweifel bestehe, dass Karl die Krone, d. h. den Zugang zum Paradies, erhalten werde, schwingt eine Unsicherheit mit, die sich durch die sehr unkaiserlichen Begleitumstände des Todes begründet. In einigen Passagen der Chronik wird Unfruchtbarkeit als Strafe für Sünde und Ungerechtigkeit angesehen. Karl III. wird dies jedoch nicht zur Last gelegt. Mit der Absetzung Karls des Dicken durch Karlmanns unehelichen Sohn Arnulf ist das nicht länger unter einer Krone geeinte Reich erneut inneren Kämpfen ausgeliefert.¹⁰⁹⁴

2.2.2.6 Arnulf und karolingische Kriegsoffer

Mit dem Ende der Herrschaft Karls III., der die verschiedenen Teilreiche letztmalig verschmolzen hatte, endete auch das fränkische Reich als eine Einheit, urteilt Regino:

»Nach seinem Tode lösen sich die Reiche, die seinem Gebote gehorcht hatten, da sie eines gesetzmäßigen Erben entbehrten, aus ihrem Verbande in Teile auf und erwarten nicht mehr ihren natürlichen Herrn, sondern ein jedes schickt sich an, sich einen König aus seinem Innern zu wählen.«¹⁰⁹⁵

Im Ostteil hatte Arnulf bereits vor dem Tod Karls die Herrschaft für sich beansprucht. Regino betont, dass Arnulf auf Betreiben der Großen des Reiches zum

1092 Zu Todesursache und Krankheitsverlauf siehe: HACK 2009, 172–184.

1093 Jak 1,12: »Glücklich der Mann, der die Versuchung erduldet! Denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die er denen verheißen hat, die ihn lieben.« Vergleiche auch Regino von Prüm/Adalbert von Magdeburg, 199 Fn. 346.

1094 BOHNENKAMP 2011, 314–316.

1095 Regino von Prüm, Chronicon, a. 888, 129: *Post cuius mortem regna, que eius ditioni paruerant, veluti legitimo destituta herede, in partes a sua compage resolvuntur et iam non naturalem dominum prestolantur, sed unumquodque de suis visceribus regem sibi creari disponit.* Übers. FSGA 7, 279. Siehe hierzu auch: GOOSMANN/MEENS 2016, 304.

neuen König berufen wurde, andere Quellen berichten von einer aktiveren Rolle Arnulfs. Demnach sei dieser mit bewaffneter Heeresmacht in Tribur erschienen und habe Karl III. abgesetzt.¹⁰⁹⁶ Beinahe synchron mit der Machtübernahme Arnulfs beginnt Reginos Karriere als Abt in Prüm. Wie in der Forschung allgemein anerkannt und wie Regino auch selbst im Widmungsbrief zu Beginn der Chronik anmerkt, hält sich der Chronist bewusst zurück, zur Schonung der Zeitgenossen, wie er selbst formuliert. Wahrscheinlicher ist wohl, dass Regino aus Vorsicht zurückhaltend berichtet.¹⁰⁹⁷ Arnulf hatte großes Interesse an Prüm, das strategisch gut gelegen mit Metz, Trier und Aachen verbunden war.¹⁰⁹⁸ In dieser Zeit erhielt Arnulf das östliche Frankenreich, in Italien entbrannte ein Machtkampf zwischen Berengar und Wido von Spoleto, bei dem sich der Letztgenannte durchsetzte. Odo wurde im Westfrankenreich zum König erhoben, zudem konnte sich Bosos Sohn Ludwig in der Provence etablieren. Mit Rudolf konnte sich ein Welfe die Herrschaft in Burgund sichern. Es ist daher nicht übertrieben, von unübersichtlichen Verhältnissen nach dem Tode Karls III. zu sprechen. Dass Regino Arnulf als rechtmäßigen Nachfolger Karls akzeptierte, mag zunächst verwundern. Seine illegitime Herkunft wurde von Ludwig dem Jüngeren als Argument im Kampf um die Nachfolge Karlmanns instrumentalisiert. Regino wiederum relativiert und entschuldigt Arnulfs Abstammung mit der Unfruchtbarkeit von Karlmanns rechtmäßiger Gemahlin. In der Forschung galt die Namenswahl lange als Indiz dafür, dass Arnulf von vornherein von der Herrschaft ausgeschlossen war. Matthias Becher konnte jedoch plausibel machen, dass eine solch strenge Regelung der Namensvergabe bei den späten Karolingern nicht gegeben war. Auch die Tatsache, dass Arnulf nicht aus einer legitimen Ehe stammte, habe für die Zeitgenossen eine eher untergeordnete Rolle gespielt. Arnulf wurde zunächst von seinem Onkel Ludwig, nicht jedoch von Karlmann selbst von der Herrschaft ferngehalten. Dass Arnulf von seinem Vater Karlmann via Urkunde in das Gebetsgedenken aufgenommen wurde, spricht für ihn als Thronfolgekandidaten.¹⁰⁹⁹ Regino bringt Arnulfs Namen in Verbindung mit dem Urahn der Karolinger: Arnulf von Metz. Dieser wiederum stand stellvertretend für den Aufstieg der Dynastie. Arnulf wird zum Hoffnungsträger der sich im Zerfall befindenden Herrscherfamilie:

»[...] dies scheint nicht durch Zufall geschehen, sondern in einer gewissen Vorahnung und Hindeutung auf das Kommende vollbracht worden zu sein. Denn mit ihm begann

1096 Siehe hierzu: BECHER 2009b, 137 und SCHIEFFER 2014, 186.

1097 Regino von Prüm, *Chronicon, Praefatio*, 1f. Siehe hierzu auch: WERNER 1999b, 139 und Ingrid HEIDRICH, Regino von Prüm (gestorben 915), Abt, in: Portal Rheinische Geschichte LVR (ed.), http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/R/Seiten/Reginovo_nPr%C3%BCm.aspx (25. 10. 2019).

1098 Regino von Prüm/Adalbert von Magdeburg, 4.

1099 BECHER 2008, 672.

das Königshaus nach göttlicher Vorsehung im Verlaufe der Zeit in glücklichem Wachstum aufzusteigen, [...]»¹¹⁰⁰

Arnulf sollte eine Kehrtwende herbeiführen, fortgeführt durch seinen Sohn Ludwig das Kind.

Die folgenden Jahresberichte behandeln ausführlich Angriffe der Normannen und der Ungarn.¹¹⁰¹ Ein Aufstand der Mährer sei von Arnulf erfolgreich niedergeschlagen worden.¹¹⁰² Ebenso habe er, der sich vornehmlich in Bayern aufhielt, ein Heer gegen die Normannen gesandt und diese besiegt.¹¹⁰³ Seine Qualitäten als Feldherr stellte er auch im Jahr 894 unter Beweis, als er die Festung Bergamo eroberte.¹¹⁰⁴ Auf politischer Ebene bemühte sich Arnulf auf einem Reichstag in Worms, seinen Sohn Zwentibold zum König von Lothringen erheben zu lassen. Dabei stieß er jedoch auf Ablehnung bei den Großen. Ein Jahr später gelang dieses Vorhaben auf einem erneuten Reichstag in Worms.¹¹⁰⁵ Im Jahr 896 unternahm Arnulf einen erfolgreichen Feldzug nach Italien. Dieses Mal gelangte er bis nach Rom und wurde von Papst Formosus zum Kaiser gekürt, doch auf dem Rückweg erkrankte der neu gekrönte Kaiser und wurde gelähmt.¹¹⁰⁶ Dennoch hielt Arnulf ein Jahr später eine weitere Reichsversammlung in Worms ab und vermittelte einen Frieden zwischen den Matfridingern und seinem Sohn Zwentibold.¹¹⁰⁷ Sein Tod fällt nach Regino in das Jahr 899, also drei Jahre nach der folgenschweren Erkrankung: »Gegen Ende des erwähnten Jahres segnete Kaiser Arnolf das Zeitliche am 29. November und wurde ehrenvoll zu Oetting bestattet, wo auch sein Vater im Grabe ruht.«¹¹⁰⁸ Regino handelt Arnulfs Tod vergleichsweise kurz ab. Er erwähnt das Todesdatum und den Bestattungsort. Vergleicht man dies mit dem Sterben von Arnulfs Vater Karlmann, fällt die Beschreibung sehr nüchtern aus. Die Forschung stritt über die wahre Todesursache Arnulfs. Regino gibt keinen Aufschluss darüber, doch wird man wohl annehmen dürfen, dass die Folgen der Krankheit zum Tod des um die 50 Jahre alten Kaisers geführt haben. Die ›Fuldaer Annalen‹ sowie Liutprand von Cre-

1100 Regino von Prüm, Chronicon, a. 880, 116: [...] *quod non casu accidisse, sed quodam presagio portentoque futurorum actitatum videtur. Siquidem ab illa genealogia regum caelitus provisiva per intervalla temporum secundis incrementorum successibus coepit exuberare, [...]*. Übers. FSGA 7, 259. Siehe hierzu auch: BECHER 2008, 669.

1101 Regino von Prüm, Chronicon, a. 888/889, 131–133.

1102 Regino von Prüm, Chronicon, a. 890, 134.

1103 Regino von Prüm, Chronicon, a. 891, 137f.

1104 Regino von Prüm, Chronicon, a. 894, 142.

1105 Regino von Prüm, Chronicon, a. 894/895, 142f.

1106 Regino von Prüm, Chronicon, a. 896, 144.

1107 Regino von Prüm, Chronicon, a. 897, 145.

1108 Regino von Prüm, Chronicon, a. 899, 147: *Circa confinia memorati anni Arnulfus imperator migravit a seculo III. Kal. Decembris sepultusque est honorifice in Odinga, ubi et pater eius tumulatus iacet*. Übers. FSGA 7, 311.

mona berichten von einem Giftanschlag auf den Kaiser.¹¹⁰⁹ Auch das Sterben der anderen, wenn man so will, Nachfolger Karls des Dicken wird sehr kurz abgehandelt. In Italien starb Wido im Jahr 894: »Im selben Jahr stirbt Wido, der Italien regierte und den Kaisertitel führte«. ¹¹¹⁰ Widos Sohn Lambert starb noch vor Arnulf: »Im selben Jahre scheidet Lambert, der Sohn Widos, aus dem Leben [...]«. ¹¹¹¹ Der Tod Odos im westlichen Frankenreich ereignete sich vier Jahre später: »Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 898 wird König Odo von einer Krankheit befallen; am dritten Januar schloss er seinen letzten Tag und wird in St. Denis mit gebührenden Ehren beigesetzt«. ¹¹¹² Rudolf starb erst nach Beendigung der Chronik Reginos, ebenso Bosos Sohn Ludwig der Blinde. Auffällig ist noch, dass Regino den Tod des Mährers Zwendibolch stärker würdigt als den der vorgenannten Herrscher. Diesem werden die positiv konnotierten Superlative *prudentissimus* und *callidissimus* zugesprochen:

»Um diese Zeit schloß auch Zwendibolch, der König der mährischen Slaven, der klügste und listigste Mann seines Volkes, seinen letzten Tag; sein Reich besaßen seine Söhne nur kurze Zeit ohne Glück, da die Ungarn alles bis zum Erdboden verwüsteten.« ¹¹¹³

Der Mährer tritt zuvor als hochmütiger (*superbia*) Rebell in Erscheinung. Sein Treuebruch wurde durch einen Feldzug Arnulfs gegen Mähren geahndet. Zwendibolch stellte seinen Sohn als Geisel, um den Frieden zu wahren.¹¹¹⁴ Ein Grund für die verhältnismäßig positive Darstellung des Mährers zu seinem Tod mag die nicht unübliche Praxis gewesen sein, den Gegner zu loben, um die Leistungen der eigenen Seite hervorzuheben. Mit Zwendibolch, der auch Taufpate und Namensgeber von Arnulfs gleichnamigem Sohn gewesen war, kam es letztlich nur vorübergehend zu Auseinandersetzungen.

Im Kriege fielen nur wenige Karolinger: Grifo (†753), Hugo (†880) und Zwentibold (†900). Von den genannten wurde nur Zwentibold gekrönt. Achim

1109 Annales Fuldenses, a. 899, 132f. Todeszeitpunkt und Bestattungsort weichen ebenso von der Darstellung Reginos ab. Annales Fuldenses, a. 900, 133f. Vgl. Liutprand von Cremona, Antapodosis I/32, 24. Siehe hierzu auch: HACK 2009, 161–164 und FUCHS 2002, 422–424.

1110 Regino von Prüm, Chronicon, a. 894, 142: *Eodem anno Wido, qui Italiam regebat et imperatoris tenebat nomen, moritur*. Übers. FSGA 7, 303.

1111 Regino von Prüm, Chronicon, a. 896, 144: *Eodem anno Lambertus filius Widonis, de quo paulo superius mentionem fecimus, vita decedit, [...]*. Übers. FSGA 7, 305.

1112 Regino von Prüm, Chronicon, FSGA 7, a. 898, 145: *Anno dominicae incarnationis DCCCXCVIII. Odo rex egritudine pulsatur et mense Ianuario, tertio die eiusdem mensis, diem clausit extremum et apud sanctum Dionisium cum debito honore sepulturae mandatur*. Übers. FSGA 7, 307.

1113 Regino von Prüm, Chronicon, a. 894, 143: *Circa haec etiam tempora Zuendibolch rex Marahensium Sclavorum, vir inter suos prudentissimus et ingenio callidissimus, diem clausit extremum; cuius regnum filii eius pauco tempore infeliciter tenuerunt, Ungaris omnia usque ad solum depopulantibus*. Übers. FSGA 7, 303.

1114 Regino von Prüm, Chronicon, a. 890, 134.

Thomas Hack weist in seiner Studie ›Karolingische Kaiser als Sportler‹ darauf hin, dass der Herrscher in karolingischer Zeit üblicherweise nicht direkt am Kampfesgeschehen teilnahm.¹¹¹⁵ Grifo, der Sohn Karl Martells, starb im Kampf mit seinem Bruder Pippin dem Jüngeren. Regino erwähnt Grifo mit keiner Silbe. Mit Hugo fiel ein unehelicher Sohn Ludwigs des Jüngeren im Kampfe gegen die Normannen. Hugos Tod wird von Regino von Prüm seiner mangelnden Vernunft zur Last gelegt.¹¹¹⁶ Könige waren aufgrund ihrer Position nur sporadisch gefährdet.¹¹¹⁷ Von ihnen wurde erwartet, erfolgreich als Feldherren zu agieren, nicht aber, zu große Risiken einzugehen und selbst im Schlachtgetümmel Gefahr zu laufen, gefangen, verwundet oder gar getötet zu werden. Der einzige karolingische Herrscher, der im Kampf gestorben ist, ist Zwentibold.¹¹¹⁸ Im Jahr 900 fiel er im Kampf gegen die Matfridinger:

»Aus solchem Grunde also wird er allgemein gehaßt. [...] Als Ludwig den Rhein überschritt, sammelt Zwendibolch so viele er vermochte, durchzieht die Städte des Reiches und verwüstet alles durch Brand und Raub, in dem Wahn, er könne die Abtrünnigen, die wegen seiner Zügellosigkeit und unmenschlichen Bosheit von ihm abgefallen waren, durch noch unmenschlichere und schlimmere Taten zurückführen. Ludwig wird zum zweitenmale in das Reich gerufen und Zwendibolch von den Grafen Stephan, Gerard und Matfried am 13. August in einem Treffen an der Maas getötet.«¹¹¹⁹

Karl Ubls Behauptung, Zwentibold sei einem Mordkomplott zum Opfer gefallen, deckt sich nicht mit den Quellaussagen. Reginos Formulierung lässt zwar Raum für Interpretation, doch vergleicht man Reginos Chronik mit den ›Annales Fuldenses‹ dürfte kaum ein Zweifel am Tod im Kampf bestehen.¹¹²⁰ Die Frage ist, warum Zwentibold so auffallend negativ beurteilt wurde. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass Arnulf mit Zwentibold einen illegitimen Sohn zum König

1115 Achim Thomas HACK, *Karolingische Kaiser als Sportler*. Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Körpergeschichte (Mittelalter 4), Stuttgart 2015, hier 44. Siehe auch: SCHARFF 2015, 278 und CLAUSS 2015, 229f.

1116 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 879, 115f.

1117 HACK 2009, 119f.

1118 Ebd. 2009, 117–119.

1119 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 900, 148: *Pro huiuscemodi itaque causa omnibus odiosus efficitur. Certatim igitur ad Ludowicum transeunt eumque in regnum introducunt et in Theodonis villa manibus datis eius dominationi se subiciunt. Ludowico trans Rhenum eunte Zuendibolch coadunatis, quoscumque potuit, civitates regni circuit, incendiis ac rapinis cuncta devastat, arbitratus defectores, qui propter eius insolentiam et inmanem maliciam ab eo defecerant, inmaniora et peiora faciens ad se revocare posse. Ludowicus in regnum rursus accersitur, et a comitibus Stephano, Gerardo et Matfrido circa Mosam isdem Zuendibolch in prelio interficitur Idus Augusti*. Übers. FSGA 7, 311. *Annales Fuldenses*, a. 900, 134 legen nahe, dass Zwentibold unvorsichtig kämpfte (*inaute dimicans*).

1120 Karl UBL, *Die Karolinger*, München 2014, hier 116. Achim Thomas Hack bezeichnet Grimoald den Jüngeren als das einzige karolingische Mordopfer. HACK 2009, 121. Siehe auch: BECHER 2009b, 143.

Lotharingens bestimmte. Die Großen stimmten im zweiten Anlauf zu, allerdings unter der Bedingung, dass Arnulf zukünftig kein legitimer Sohn geboren werde.¹¹²¹ Mit Ludwig dem Kind war dieser Fall jedoch gegeben, dessen Mutter war Oda, die im Übrigen jünger als ihr Stiefsohn Zwentibold war. Was mit Zwentibolds Bruder Ratold geschah, wird von Regino gänzlich verschwiegen.¹¹²² Regino kritisiert Zwentibold insbesondere für die Wahl seiner Ratgeber und die Vergabepaxis der Lehen. Er selbst erhielt nach der Ermordung Megingauds im Jahr 892 dessen Lehen.¹¹²³ Im Jahr 897 gelang es Zwentibold, den Matfridingern ihre Lehen abspenstig zu machen und diese an seine Gefolgsmänner zu verteilen. Noch im gleichen Jahr vermittelte Arnulf zwischen seinem Sohn und den Matfridingern.¹¹²⁴ Spätestens für das folgende Jahr wird deutlich, was zu der negativen Beurteilung Zwentibolds führte. Er entließ Reginar, »[...] seinen treusten und einzigen Ratgeber [...]«. ¹¹²⁵ Regino äußert sein Unverständnis darüber. Im Zuge dessen kommt es zu einer erfolglosen Belagerung Reginars bei Durfos. Karl der Einfältige, der von Zwentibold gegen Odo unterstützt wurde, erhob selbst Ansprüche auf Lotharingen, so dass es auch hier zu Spannungen kam, die, nachdem sich beide Heere gegenüberstanden, in einem Friedensschluss beendet worden seien. Zu diesem Zeitpunkt war Arnulf bereits gelähmt. Dieser Umstand wirkte sich auch negativ auf die Unterstützung Zwentibolds aus. Bei einer Unterredung Zwentibolds mit den Großen Arnulfs kam es zu Verhandlungen, deren Inhalt Regino verschweigt. Klar ist, dass sich eine Fraktion um Hatto von Mainz und die Konradiner zugunsten von Zwentibolds Stiefbruder Ludwig dem Kind formierte.¹¹²⁶ Bei einem erneuten Versuch, den gehassten Reginar zu ergreifen, kam es zum Eklat:

»Doch da seine Anstrengungen durchaus keinen Erfolg hatten, befiehlt er den Bischöfen, Reginar, Odacar und ihre Genossen in den Bann zu tun; als aber jene sich weigerten den Bannspruch zu fällen, wendet er Drohungen, Vorwürfe und Schmä-hungen wider sie an, [...]«. ¹¹²⁷

1121 Zur Einsetzung Zwentibolds in Lotharingen siehe: Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 894, 142 und a. 895, 143. Regino erwähnt den Kompromiss mit den Großen nicht.

1122 Zu den Ereignissen siehe: Thomas BAUER, *Zwentibold (870–900), König von Lotharingen. Ein merk-würdiger Heiliger*, in: Franz IRSIGLER (ed.), *Porträt einer europäischen Kern-region. Der Rhein-Maas-Raum in historischen Lebensbildern*, Trier 2005, 16–38, hier 17 und BECHER 2009b, 141 f.

1123 Siehe Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 892, 140 und a. 896, 144. Siehe auch: MEENS 2015, 317.

1124 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 897, 144.

1125 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 898, 145: [...] *sibi fidissimum et unicum consiliarium*, [...]. Übers. FSGA 7, 307.

1126 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 899, 146f. Siehe auch: BECHER 2009b, 142f.

1127 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 899, 147: *Sed cum minime conatus eius proficeret, episcopis iubet, ut Reginarium et Odacrum et socios eorum anathematizarent; sed cum illi anathe-*

Die ›Fuldaer Annalen‹ berichten gar, Zwentibold habe dem Trierer Erzbischof Radbod vor Zorn mit dessen Bischofsstab auf den Kopf geschlagen.¹¹²⁸ Reinhold Rau übersetzte den Begriff *contumelia* mit »Schmähung«. Freilich kann dieser Begriff auch mit »Misshandlung« oder »Stoß« übersetzt werden, was zu den Aussagen der ›Fuldaer Annalen‹ passen würde. Regino schrieb seine Chronik in Trier, Radbod war zu dieser Zeit dort Erzbischof. Regino muss von diesem Vorfall gewusst haben, falls dieser denn tatsächlich stattfand. Ob Regino diesen hier bewusst verschweigt – falls ja, vermutlich wohl eher zum Wohle Radbods als Zwentibolds –, kann nicht mit letzter Sicherheit bestimmt werden. Zwentibold hatte sich mit seinem Wutausbruch, mit oder ohne Schläge, jedenfalls keine Freunde gemacht. Die wenigen Unterstützer, die er noch auf seiner Seite wusste, hatte er verprellt. Kurz darauf verstarb sein Vater Arnulf und Ludwig das Kind wurde von den Großen des Reiches auf den Thron gebracht. Zwentibold, mit dem Rücken zur Wand, versuchte durch eine letzte Verzweiflungstat zu retten, was nicht mehr zu retten war, und verlor schließlich sein Leben. Zwentibold wurde also zum Widersacher Ludwigs des Kindes, dem die Chronik gewidmet ist. Das negative Bild, das Regino von ihm zeichnet, wird durch andere Quellen bestärkt.¹¹²⁹

2.2.2.7 Fehden

Reginos Chronik ist gespickt mit Berichten über gewaltsame Tode innerhalb der fränkischen Eliten. Hierzu zählen eine große Zahl an Morden, aber auch Hinrichtungen oder Tode als Folge kämpferischer Auseinandersetzungen. Der Blick ist hier vor allem auf den Westen und das Umland von Prüm gerichtet. Für die frühe Zeit der *tempora patrorum nostrorum* wurden die Morde an Graf Rudolf von Cambrai und Graf Heribert von Vermandois genannt.¹¹³⁰ Regino berichtet nüchtern über diese Taten. Die Ermordung des Vivianus durch Graf Lambert II. von Nantes wird durch Gozbert von Maine gerächt. Hier sah sich Karl der Kahle genötigt einzugreifen und ließ Gozbert hinrichten. Regino erwähnt diese Fehde vor allem in Hinblick auf die daraufhin ausbrechenden Unruhen in der Bretagne, wo die Beteiligten nach Reginos Darstellung allerdings nicht an der Enthauptung Gozberts Anstoß nahmen, sondern lediglich die unruhige Situation auszunutzen wussten.¹¹³¹ Der Abt Hukbert von St. Maurice starb im Zuge der Auseinandersetzung mit seinem Schwager Lothar II. Hukbert sei mit einer Schar von Räubern

matis sententiam proferre recusarent, minis exprobatationibus et contumelis utitur, [...].
Übers. FSGA 7, 309.

1128 *Annales Fuldenses*, a. 900, 134. Thomas Bauer schreibt diese Geschichte fälschlicherweise Regino von Prüm zu: BAUER 2005, 23.

1129 BAUER 2005, 23.

1130 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 814, 73.

1131 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 860, 78f.

durch die Lande gezogen, habe Lothars Männer vertrieben und die gewonnen Güter an seine Anhänger verteilt. Regino verurteilt Hukbert, den er wegen seiner »Frechheit« als *acephala* bezeichnet, was von Rau mit »Rebell« übersetzt wird. Dieser wird letztlich von Graf Konrad von Auxerre erschlagen.¹¹³² Die Nennung Konrads als desjenigen, der Hukbert tötete, scheint durchaus als Ehrerbietung für diese Tat gemeint zu sein. Obwohl Lothar II. für Regino ein schlechter König ist, macht der Aufstand Hukbert nicht zu einem Kämpfer für die richtige Sache. Auch für die folgende Zeit, bis einschließlich des Jahres 906, mit dem die Chronik abbricht, werden einzelne Morde an Grafen thematisiert.

Regino berichtet, im Jahr 895 sei es zu einem Zwischenfall bei einer Gesandtschaftsreise des westfränkischen Grafen Adalong und des Erzbischofs Folco von Reims gekommen. Folco sei dem Mordversuch nur knapp entkommen, Graf Adalong hingegen bei dieser Attacke gestorben:

»Auf demselben Reichstage kam der König Odo mit großen Geschenken zu Arnolf, von dem er ehrenvoll aufgenommen wurde. Als er nach Erlangung alles dessen, weshalb er gekommen war, in sein Reich zurückkehrte, stießen seine Quartiermacher mitten auf der Straße auf den Bischof Folco und den Grafen Adalong, die mit Geschenken von Karl auf dem Weg zu Arnolf waren. Sie machen auf diese unter Geschrei einen Angriff: der Bischof entkommt durch die Flucht, Adalong empfängt eine tödliche Wunde, ihr Gepäck wird geplündert: der besagte Graf wird auf dem Landgute Beltem im Trechergau bestattet.«¹¹³³

Folco, der diesen Anschlag überlebte, wurde im Jahr 903 von einem Gefolgsmann des Grafen Balduin II. von Flandern ermordet. Regino begründet den Mord mit einem Streit um die Abtei St. Vaast, derer sich Balduin bemächtigt hatte, die von Karl dem Einfältigen jedoch Folco als Lehen zugewiesen worden war. Balduin wandte sich an den Bischof:

»Doch da der Bischof seine Zustimmung durchaus nicht gewährte und ihm, ich weiß nicht welche, unnötig harte und bittere Antwort gab, ging jener auf Eingebung des Teufels von übermäßiger Wut entflammt von ihm, begab sich mit seinen Gefährten in

1132 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 866, 91.

1133 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 895, 143: *In eodem placito Odo rex cum magnis muneribus ad Arnulfum venit, a quo honorifice susceptus est. Omnibusque impetratis, pro quibus venerat, cum in regnum reverteretur, Folconem episcopum et Adalongum comitem sui mansionarii ad Arnulfum cum exeniis a Carolo missis venientes in media via offenderunt. Super quos cum clamore impetum faciunt: episcopus fuga dilabitur, Adalongus mortali vulnere sauciatur, sarcinae diripiuntur; predictus comes in Trigorio in villa, quae dicitur Belthomus, sepelitur.* Übers. FSGA 7, 303. Siehe hierzu auch: Winfried DOTZAUER, *Geschichte des Nahe-Hunsrück-Raumes von den Anfängen bis zur Französischen Revolution*, Stuttgart 2001, hier 71f.

einen Wald und, als jener Folco aus der Pfalz Compiègne vom Könige zurückkehrte, fiel er über ihn her und erschlug ihn ungesäumt.«¹¹³⁴

Der Täter Winemar wurde von Folcos Nachfolger Heriveus exkommuniziert und gebannt. Regino verurteilt die Tat als »unerhörtes Verbrechen« (*inauditio scele-re*).¹¹³⁵

Größeren Raum nimmt auch eine Reihe von Morden ein, die im Jahr 892 mit Megingaud begann, von dessen Tod Zwentibold profitierte. Megingaud wurde durch Graf Albrich im Kloster St. Xystus ermordet, Albrich hinwiederum vier Jahre später von Graf Stephan.¹¹³⁶ Im Jahr 901 wurde Graf Stephan durch einen Anschlag getötet:

»Im selben Jahr wird Graf Stephan, der Bruder Walos, als er in nächtlicher Stunde auf dem Abort sitzend seinen Leib entleerte, von irgend jemand durch das Fenster des Gemaches mit einem vergifteten Pfeile schwer getroffen und stirbt an dieser Wunde noch in der nämlichen Nacht.«¹¹³⁷

Mit dem Mord an Stephan war die Fehde beendet.¹¹³⁸ Regino berichtet nüchtern über die Ereignisse.

Im friesischen Raum wird Herzog Eberhard von einem Gefolgsmann eines friesischen Grafen ermordet: »Um diese Zeit wird Herzog Ewerhard, der Sohn Meginhards, von dem Friesen Waltgar, einem Sohne Gerulfs, als er auf die Jagd ging, meuchlings ermordet; [...].«¹¹³⁹ Im Osten entwickelte sich eine Fehde zwischen den Söhnen des verstorbenen Grafen Heinrich und Rudolf, dem Bischof von Würzburg.¹¹⁴⁰ Heinrich hatte sich in mehreren Kämpfen gegen die Normannen verdient gemacht – er initiierte die Ermordung des Normannen Godefrid¹¹⁴¹ und nahm Lothars II. Sohn Hugo gefangen¹¹⁴² –, starb aber letztlich

1134 Regino von Prüm, Chronicon, a. 903, 150: *Sed cum episcopus minime assensum preberet et nescio quid durius et amarius, quam oportebat, responderet, ille diabolo instigante furore nimio succensus ab eo divertit et quandam silvam cum sociis ingressus, cum idem Folco a Compendio palatio a rege reverteretur, super eum irruit et eum absque mora trucidavit.* Übers. FSGA 7, 313–315.

1135 Regino von Prüm, Chronicon, a. 904, 150. Übers. FSGA 7, 315.

1136 Regino von Prüm, Chronicon, a. 892, 140 und a. 896, 144.

1137 Regino von Prüm, Chronicon, a. 901, 149: *Eodem anno Stephanus comes, frater Walonis, cum in secessu residens nocturnis horis alvum purgaret, a quodam per fenestram cubiculi sagittae toxicatae ictu graviter vulneratur, ex quo vulnere eadem nocte extinguitur.* Übers. FSGA 7, 313. Siehe hierzu auch: DOTZAUER 2001, 65.

1138 Zu den Ereignissen siehe: DOTZAUER 2001, 72f.

1139 Regino von Prüm, Chronicon, a. 898, 146: *Per idem tempus Eworhardus dux filius Meginardi a Waltgario Fresone filio Gerulfi, cum venatum pergeret, dolo trucidatur; [...].* Übers. FSGA 7, 309.

1140 Regino von Prüm, Chronicon, a. 897, 145.

1141 Regino von Prüm, Chronicon, a. 885, 123f.

1142 Regino von Prüm, Chronicon, a. 885, 125.

selbst in der Schlacht, nachdem er mit seinem Pferd in eine Grube stürzte.¹¹⁴³ Auch Heinrich wird nicht heroisiert. Seine Söhne Adalbert, Adalhard und Heinrich führten eine Fehde gegen die Würzburger unter Führung Bischof Rudolfs sowie gegen Eberhard und Gebehard. Heinrich fiel im Kampf, sein Bruder Adalhard wurde gefangen genommen und enthauptet. Auf der anderen Seite fiel Eberhard.¹¹⁴⁴ Ein Jahr später gelang es Adalbert, Rudolf aus Würzburg zu vertreiben und Konrad den Älteren, der auf Seiten der Würzburger kämpfte, in einer Schlacht zu besiegen und zu töten. Er selbst wurde am 9. September hingerichtet, nachdem er, verraten von seinem Verbündeten Eginno, durch das königliche Heer gefangen genommen wurde.¹¹⁴⁵ Neben dieser, der Babenberger Fehde, ereignete sich im lotharingischen Raum eine Auseinandersetzung wegen Besitzstreitigkeiten zwischen Konrad dem Jüngeren und den Brüdern Matfrid und Gebehard, aus der der Ostfranke als Sieger hervorging. Den Matfridingern wurde ein Frieden gewährt.¹¹⁴⁶ Reginos Chronik endet mit der Hinrichtung Adalberts, der Ächtung der Matfridingen und Bischofswechseln in Straßburg und Toul.¹¹⁴⁷ Regino formuliert es so, als habe Ludwig das Kind Ordnung im Chaos geschaffen. Sämtliche angeführten Tode werden neutral wiedergegeben, eine Bewertung findet nicht im eigentlichen Sterbericht, sondern vorher in der Charakterisierung statt.

3 Thietmar von Merseburg (976–1018) Chronicon (1012–1018)

»Priester Gottes, gedenke Deines Mitbruders Thietmar, des unwürdigen Sünders.«¹¹⁴⁸ Dieser Eintrag im Merseburger Totenbuch wurde von Thietmar von Merseburg eigenhändig verfasst.¹¹⁴⁹ Hierin manifestiert sich seine Beschäftigung

1143 Regino von Prüm, Chronicon, a. 887, 126.

1144 Regino von Prüm, Chronicon, a. 902, 149.

1145 Regino von Prüm, Chronicon, a. 906, 150–153. Zur konradinisch-babenbergischen Fehde: Wilhelm STÖRMER, Die konradinisch-babenbergische Fehde um 900. Ursache, Anlaß, Folgen, in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«? Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand, Bochum 2006, 169–183, hier 176–178. Siehe auch: BECHER 2009b, 143f.

1146 Regino von Prüm, Chronicon, a. 906, 150f.

1147 Regino von Prüm, Chronicon, a. 906, 153.

1148 Zit. nach: Christian SCHEFFELS, Thietmar – Bischof von Merseburg (1009–1018) und Chronist der sächsischen Kaiserzeit, in: Karin HEISE/Uwe JOHN/Kurt W. ALT (edd.), Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg, Katalog, Ausstellung vom 11.08.2004–14.11.2004, Dom und Schloss Merseburg (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeit 1), Petersberg 2004, 46–47, hier 46. Eine Abbildung des entsprechenden Eintrags im Merseburger Totenbuch ist auf Seite 47 zu finden. Die Initiale mit eigenhändiger Eintragung Thietmars erfreut sich

mit dem Tod. Der Text steht sinnbildlich für Thietmars Sorge um sein Seelenheil. Er zeigt welche Bedeutung er dem Totengedenken, der Memoria, beimisst. Auch die Chronik des Bischofs richtet immer wieder den Blick auf diesen Aspekt, insbesondere die eigene Memoria. Der Leser wird wiederholt aufgefordert, für das Seelenheil Thietmars zu beten:

»Betet nun auch, liebe Christen, doch daß es von Herzen euch komme! / Möge des Herrn Majestät sich unser in Gnade erbarmen, / Daß uns nicht Leiden und Ängste anrühren, so sehr wir's verdienen. [...] Dir empfehl ich mich an, um deine Fürbitte fleh ich.«¹¹⁵⁰

Die demütige Büsserhaltung ist charakteristisch für sein Werk. David A. Warner, der 2001 Thietmars Chronik ins Englische übertragen hat, bezeichnet diese gar überspitzt als »masochistisch«. Thietmars Haltung kommt bereits in der Einleitung des ersten Buches der Chronik zum Ausdruck. Dass es sich bei Thietmars verschriftlichen Selbstzweifeln nicht nur um reine Floskeln handelt, wird in der Forschung auch mit seiner Herkunft und den Anforderungen seines Kirchenamtes begründet.¹¹⁵¹ Schließlich war Thietmar auch Seelsorger. Die Angst vor einem plötzlichen Tod, ohne die Beichte empfangen zu haben, war für ihn allgegenwärtig.¹¹⁵² In der Chronik deutet der Bischof die Strafen für bestimmte

weiterhin hoher Beliebtheit. Überblickt man die wissenschaftliche Literatur über Thietmar, findet diese sich immer wieder. So zielt sie auch das Buchcover von Andreas Ranft und Wolfgang Schenkluhn herausgegebenen Sammelbandes: Andreas RANFT/Wolfgang SCHENKLuhn (edd.), Kunst und Kultur in ottonischer Zeit. Forschungen zum Frühmittelalter (More romano 3), Regensburg 2013. Weitere Abbildungen finden sich u. a. in der biographischen Darstellung Thietmars von Helmut LIPPELT, Thietmar von Merseburg, Reichsbischof und Chronist (Mitteldeutsche Forschungen 72), Köln 1973 auf der Titelseite. Siehe hierzu auch: Ernst-Dieter HEHL, Merseburg – ein »Erinnerungsort« des 10. und 11. Jahrhunderts, in: Andreas RANFT/Wolfgang SCHENKLuhn (edd.), Kunst und Kultur in ottonischer Zeit. Forschungen zum Frühmittelalter (More romano 3), Regensburg 2013, 57–72, hier 58f. ebenfalls mit einer Abbildung der Te-igitur Initiale mit der Bitte Thietmars. Zur Verbindung der Initiale in Zusammenhang von Messe und Gebetsgedächtnis siehe: WOLLASCH 2015, 37.

1149 Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg, ed. Gerd ALTHOFF (MGH Libri Memoriales et Necrologia, N. S. 2), Hannover 1983. Faksimile: Das Merseburger Totenbuch sowie weitere, ausgewählte Seiten der Handschrift (Merseburg, Domstiftsbibliothek Cod. 129 fol. 38r), hier 26: *Sacerdos dei, reminiscere Thietmari confratris tui peccatoris et indigni*. Thietmar selbst initiierte die Anlage des Merseburger Nekrologes. KRÜGER 2018, 246.

1150 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/Praefatio, 4f.: *O vos christicole, cordis nunc voce rogate, / Maiestas Domini quo dignetur misereri, / Ne mala nos stringant, que multa meremur, [...] Me tibi committo, veniam petito michi, queso*. Übers. FSGA 9, 3–5.

1151 Thietmar von Merseburg, Ottonian Germany. The chronicon of Thietmar of Merseburg, ed. David A. WARNER, Manchester 2001, hier 4 und LIPPELT 1973, 200. Siehe auch SCHEFFELS 2004, 46 und Rob MEENS, Kirchliche Buße und Konfliktbewältigung. Thietmar von Merseburg näher betrachtet, in: Frühmittelalterliche Studien 41 (2007), 317–330, hier 321.

1152 Thietmar von Merseburg, Chronik, VII/34, 440. Siehe hierzu auch: HAUBRICHS 2003, 94f.

Sünden an. Dabei berichtet er auch über eigene Verfehlungen. So sei er erkrankt, nachdem er das Grab von Willigis I., des Propstes von Walbeck, räumen ließ, um dort auf Bitte seines Bruders dessen verstorbene Ehefrau zu bestatten:

»Ich wußte, daß dort der hochwürdige Willigis begraben lag, lehnte daher zunächst ab, schob aber schließlich in Anbetracht seines Wunsches doch Recht und fromme Scheu beiseite; so beging ich Elender einen Frevel; hätte ich es doch unterlassen! Ich, ein Christ, habe durch Schändung von Grab und Gebeinen meines Mitbruders etwas verübt, was schon bei den Heiden als ruchlos galt. [...] Ich habe bald darauf an einer Erkrankung erkannt, wie sehr ich mich an Gott versündigt habe. Als ich sie mit Hilfe des Herrn überwunden hatte, machte ich eine Pilgerfahrt nach Köln. Da hörte ich eines Nachts großen Lärm, und auf meine Frage, was los sei, sprach eine Stimme: ›Ich bin hier, Willigis; durch deine Schuld muß ich ruhelos umher irren.‹ Voller Schrecken fuhr ich auf; und bis auf den heutigen Tag und zeitlebens muß ich zitternd diese Schuld beklagen.«¹¹⁵³

Wie Thietmar die Wertvorstellungen, die er sich selbst auferlegt, bei anderen wahrnimmt und wiedergibt, besonders auch die Frage, ob sich dieses im Sterben der Protagonisten widerspiegelt, soll Gegenstand des folgenden Kapitels sein. Sterbefälle werden in Thietmars Chronik oft in Zusammenhang mit der Jenseitsfürsorge gebracht, gerade in Bezug auf die königliche Familie.¹¹⁵⁴ Neben der Sorge um die Memoria ist Thietmars Werk gespickt mit »Spukgeschichten«, Berichten über seltsame Naturphänomene und Widergänger. Willigis ist ein Beispiel dafür. Auch sei an dieser Stelle ein Erdbeben erwähnt, dem viele Menschen zum Opfer fielen.¹¹⁵⁵ Thietmar nutzt diese Passage, um zu verdeutlichen, dass sich niemand dem himmlischen Strafgericht entziehen könne und auch dieses Unglück Gottes Wille sei. Er beschließt diese Passage mit den Worten aus einem Klagegedicht auf den Tod Karls des Großen: »Darum wollen wir wie der hl. Abt Columba beim Tode des großen Kaisers Karl ›unsere Tränen trocknen und

1153 Thietmar von Merseburg, Chronik, VI/45, 330: *Sed cum scirem Willigisum venerabilem ibi esse tumulatum, primo rennui ac postremo rectum et pudorem voluntati eiusdem supposui miserque aggressus sum, quod utinam non fecissem; et, quod gentibus nefas videbatur, christianus ego in deiectione sepulcri et ossium confratris mei operabar. [...] Agnovi post in infirmitate sequenti, quia in Deum nimis peccavi. Sed cum hanc divino superare auxilio, causa orationis Coloniam pecii. Quadam autem nocte audiens clamorem inmensum, quid hoc esset, percontatus sum, et: ›Hic ego sum, inquit, ›Willigisus, qui culpa tui erans vago.‹ Expergefactus mox obstipui et usque huc et, quamdiu vivo, culpabilis hoc ingemisco.* Übers. FSGA 9, 293. Im folgenden Kapitel, VI/46, 330, deutet Thietmar Simonie an. Siehe hierzu: MEENS 2007, 322f. Siehe auch: KRÜGER 2018, 248.

1154 KRÜGER 2018, 246.

1155 Der Begriff »Spukgeschichten« ist dem Titel des zitierten Aufsatzes entnommen: Sébastien ROSSIGNOL, Die Spukgeschichten Thietmars von Merseburg: Überlegungen zur Vorstellungswelt und zur Arbeitsweise eines Chronisten aus dem 11. Jahrhundert, in: *Concilium medii aevi* 9 (2006), 47–76, hier 47. Zum erwähnten Erdbeben: Ebd. 2006, 53.

heilsame Gebete anstimmen.«¹¹⁵⁶ Zeugen andere Berichte über Naturkatastrophen überwiegend von anekdotischem Charakter, instrumentalisiert Thietmar die Berichte über Widergänger deutlich zur Bestärkung der christlichen Lehre und Riten.¹¹⁵⁷ Was zunächst paradox klingen mag, entpuppt sich bei genauerer Betrachtung als Beweis Thietmars für die christliche Lehre von einem Leben nach dem Tod. Die Toten erscheinen oft als Licht in der Nacht, was durchaus einer langen Tradition von Vorstellungen über ein Leben nach dem Tod entspricht. Das Mittelalter, besonders das Früh- und Hochmittelalter, war geprägt von der Verschmelzung germanischer, keltischer und slavischer Lebensweisen und deren Gedankengut. Dieses kombinierte sich wiederum mit den Darstellungsformen der christlichen Antike. Die Angst vor außermenschlichen Wesen war gering, eine Furcht vor der Wiederkehr der Toten hingegen sehr stark ausgeprägt.¹¹⁵⁸ Fakt ist, dass die Obsession für die Sorge um das Seelenheil, für die Thietmar zweifelsohne ein besonderer Zeuge ist, charakteristisch für die gesamte Umwelt des sächsischen Königs- und Kaiserhauses war. Dabei konnte die Gebetshilfe auch dem Zweck dienen, eigene Sünden durch gute Taten auszugleichen. So wundert es nicht, wenn sich diese Sorge sogar in den Diplomen der ottonischen Herrscher wiederfindet sowie in ihren Grablegungen, die auch als eine Art visualisierter Memoria angesehen werden können.¹¹⁵⁹

Die Entscheidung, Thietmar von Merseburg als Vertreter der ottonischen Geschichtsschreibung intensiver vorzustellen, begründet sich aber nicht nur durch den in seinem Werk hervorgehobenen Aspekt der Memoria, sondern auch aus der Biographie des Bischofs. Das 10. Jahrhundert gilt auch als ein besonders »dunkles«. Das heißt, dass verglichen mit den vorangegangenen und den fol-

1156 Thietmar von Merseburg, Chronik, VIII/30, 528: *Nunc ut sanctus abba Columbanus in morte magni imperatoris Caroli fecit, ita nos stringamus lacrimas precesque fundamus proficuras*. Übers. FSGA 9, 473. Zitiert wird die 17. Strophe aus: *Planctus de obitu Karoli*, ed. Ernst DÜMMLER, in: MGH Poetae latini aevi Carolini I, Berlin 1881, 433–436, hier 436.

1157 KRÜGER 2018, 257.

1158 Siehe hierzu: ROSSIGNOL 2006, 59–61; DINZELBACHER 1996, 27 und Arnold ANGENENDT, Die Welt des Thietmar von Merseburg, in: Karin HEISE/Uwe JOHN/Kurt W. ALT (edd.), Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg, Katalog, Ausstellung vom 11.08.2004–14.11.2004, Dom und Schloss Merseburg (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeit 1), Petersberg 2004, 35–62, hier 51f.

1159 Sible DE BLAAUW, Die ottonischen Kaisergräber in Magdeburg und Rom. Visualisierung der Herrschermemoria im europäischen Kontext, in: Wolfgang SCHENKLUHN/Andreas WASCHBÜSCH (edd.), Der Magdeburger Dom im europäischen Kontext. Beiträge des Internationalen Wissenschaftlichen Kolloquiums zum 800-jährigen Domjubiläum in Magdeburg vom 1. bis 4. Oktober 2009 (More romano 2), Regensburg 2012, 277–290, hier 275. Die Formel *ob memoriam et remedium animae* (auch in abgewandelter Form) findet sich in einigen Diplomen der ottonischen Herrscher, etwa: Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser: 2,2. Die Urkunden Ottos III., ed. Theodor SICKEL (MGH DD O III), Hannover 1893, hier [29], 38.

genden Jahrhunderten verhältnismäßig wenige große historiographische Werke entstanden sind.¹¹⁶⁰ Die wenigen, die zu nennen sind, sind die Werke Widukinds von Korvey und Liutprands von Cremona. Beide bieten eine Fülle von interessanten Sterberichten, doch aufgrund ihrer frühen Geburt und ihres ebenso frühen Ablebens – Liutprand lebte von 920 bis 972, Widukind von Korvey verstarb ein Jahr später – kann mit ihren Werken nur eine Hälfte der sächsischen Kaiserzeit abgedeckt werden. Thietmar von Merseburgs späte Geburt im Jahr 975 bietet einen nahen Blick über beinahe die vollständige Kaiserzeit der Ottonen, freilich auch aus der Retrospektive auf Ereignisse, die vor der Geburt des Bischofs stattfanden. So widmet der Chronist jedem der fünf ottonischen Herrscher je ein Kapitel, Heinrich II., der den Bischof allerdings um einige Jahre überlebte, sogar vier. Wie in den vorangegangenen Kapiteln zu Gregor von Tours und Regino von Prüm soll auch hier zunächst die Person des Chronisten in den Vordergrund gerückt und die Herkunft und Umwelt des Bischofs kurz vorgestellt werden, um dessen Chronik besser einordnen zu können.

3.1 Vita und Werk

3.1.1 Herkunft und Werdegang

Nahezu alle biografischen Daten zu Thietmars Leben stammen aus seinem eigenen Werk.¹¹⁶¹ Thietmar wurde am 25. Juli 975 in Walbeck geboren. Er entstammte einem vornehmen Geschlecht. Seine Mutter Kunigunde aus der Familie von Stade war eine Nachfahrin Karls des Großen in neunter Generation. Sein Vater war Graf Siegfried von Walbeck (†991). So empfand Thietmar wohl auch Verwandtschaft mit den Karolingern und den Ottonen. Er war einer von fünf Söhnen: Heinrich, Friedrich, Siegfried, Brun und Thietmar. Heinrich erhielt als Ältester das väterliche Erbe. Friedrich erhielt den Titel des Burggrafen von Magdeburg. Thietmar und die anderen zwei Brüder wurden für die geistliche Laufbahn auserkoren. Vater Siegfried sorgte für die schulische Ausbildung zum

1160 Gerhard LUBICH, *Das Mittelalter* (Orientierung Geschichte 3106), Paderborn 2010, hier 84.

1161 Zu den folgenden biographischen Daten siehe: FSGA 9, IX–XI. Siehe auch: Ernst SCHUBERT, Thietmar von Merseburg über Kaiser Otto den Großen und Magdeburg, in: DERS./Hans-Joachim KRAUSE (edd.), *Dies diem docet. Ausgewählte Aufsätze zur mittelalterlichen Kunst und Geschichte in Mitteldeutschland. Festgabe zum 75. Geburtstag* (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 3), Köln 2003, 357–364, hier 357f. David FRAESDORFF, *Der barbarische Norden. Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau* (Akademie Geschichte 5), Berlin 2009, hier 135–143 und Heiner LÜCK, *Tötung und Verstümmelung als Reaktionen auf Rechtsbruch bei Thietmar von Merseburg*, in: Andreas RANFT/Wolfgang SCHENKLUHN (edd.), *Kunst und Kultur in ottonischer Zeit. Forschungen zum Frühmittelalter* (More romano 3), Regensburg 2013, 43–56, hier 44f.

Geistlichen. Neben seinen vier Brüdern hatte Thietmar noch eine Schwester und einen Halbbruder.

Thietmars Vorfahren waren in Auseinandersetzungen mit den Slawen verwickelt. Sein Großvater Liuthar starb im Kampf gegen die Liutizen in Lenzen im Jahr 929. Sein gleichnamiger Sohn Liuthar heiratete Mathilde aus dem Hause Querfurt. Ihr Neffe war der berühmte Brun von Querfurt. Die Walbecker standen auf der Seite Heinrichs von Bayern (†955), König Heinrichs I. Sohn, und waren somit gegen die Königsherrschaft Ottos des Großen. Mutmaßlich waren sie im Jahr 941 an einem gescheiterten Attentatsversuch gegen den jungen Herrscher beteiligt. Als Sühneleistung wurde ihnen die Stiftung des Klosters Walbeck auferlegt, um den Konflikt beizulegen, so die Überlieferung. Der Sohn des Stifters Liuthar, ebenfalls Liuthar, war von 985 bis 1003 Markgraf der Nordmark, sein Bruder war Siegfried, Thietmars Vater. Diese kurzen Anmerkungen zur Familiengeschichte Thietmars verdeutlichen das besondere Verwandtschaftsgeflecht, dem der Chronist entsprang.

Taufe und Firmung empfing Thietmar durch Bischof Hildeward von Halberstadt (968–995). Zunächst wurde er von seiner Großtante Emnilde im Stift in Quedlinburg erzogen. Eigentlich sollte Thietmar im Kloster Berge ausgebildet werden, wurde aber bereits drei Jahre nach dem Eintritt in das Kloster im Magdeburger Domstift aufgenommen, wo er im Jahr 1000 seine Ausbildung beendete. Zwei Jahre später wurde er Probst zu Walbeck. Zu dieser Zeit war Giselher Erzbischof von Merseburg. Nach dessen Tod erhielt Tangino (1004–1012) das Erzbistum, was sich für Thietmar sehr positiv auswirken sollte, denn Tangino wurde zu seinem Förderer. Beide waren im Jahr 1004 zusammen im Gefolge Heinrichs II. in Augsburg. Tangino war es auch, der Thietmar in Anwesenheit Kaiser Heinrichs II. in Allstedt zum Priester weihte. 1005 waren beide auf der Synode in Dortmund. Ende des Jahres 1008 war abzusehen, dass Bischof Wigbert von Merseburg nicht mehr lange zu leben hatte, und so empfahl Tangino Thietmar als Nachfolger. Nur einen Monat nach Wigberts Tod erhielt Thietmar im Jahr 1009 die Bischofswürde. Bis zu seinem Tod war er Bischof von Merseburg und wurde dort 1018 auch bestattet. Dass Thietmar Bischof von Merseburg werden sollte, sei ihm im Traum vorhergesagt worden. Dies fügt sich in die vielen Visionen in seiner Chronik.¹¹⁶² Die Propstei, die er bis dahin innehatte, ging an seinen Halbbruder Willigis über.

Von großer Bedeutung bei der Interpretation der Chronik ist Thietmars Weltbild. Voll Stolz auf seine Herkunft erlaubte sich Thietmar harte Urteile über Franzosen, Italiener, Burgunder und Bayern, den polnischen Herrscher Bolesław

1162 Thietmar von Merseburg, Chronik, VI/46, 330f. Thietmar war im Traum der ehemalige Propst Walthard erschienen. Siehe hierzu ROSSIGNOL 2006, 68. Siehe dazu auch: DINZELBACHER 1981, 41.

Chrobry verachtete er. Doch trotz allem Wohlwollen, das er der ottonischen Familie entgegenbrachte, sparte er auch nicht an Tadel gegenüber den sächsischen Königen und Großen, besonders wegen ihrer aus Thietmars Sicht weltlichen Amtsführung.¹¹⁶³ Aufstrebenden Reformbewegungen stand er ablehnend gegenüber. Wichtig ist es, zu erkennen, dass es für Thietmar keinen Widerspruch darstellte, an Wunder zu glauben. Sicherlich gehören Wunder elementar zum christlichen Glauben, doch geht Thietmar soweit, dass er auch Wunder, die nicht zwangsläufig christlich zu verstehen sind, als Tatsachen darstellt. In der Forschung wird dies mit dem Begriff »Synkretismus« beschrieben, welcher die Synthese verschiedener religiöser Ideen zu einem neuen Weltbild meint. Religiöse Mischformen müssen sehr viel häufiger den tatsächlichen Lebenswelten entsprochen haben, als dies die überlieferten christlich geprägten Quellen glauben machen möchten.¹¹⁶⁴ An dieser Stelle sei auf das dritte Kapitel des ersten Buches verwiesen. Thietmar spricht von einem See,

»[...] der nach Versicherung der Einheimischen und Bestätigung durch viele Augenzeugen häufig wunderbare Erscheinungen hervorbringt. Wenn die Eingeborenen Ruhe und Frieden zu erwarten haben und der Boden die Frucht nicht versagt, erfreut er, bedeckt mit Weizen, Hafer und Eicheln, die Herzen der sich oft an ihm versammelnden Umwohner. Brechen dagegen wilde Kriegsstürme los, gib er durch Blut und Asche im voraus gewisse Kunde vom künftigen Ausgang. Ihn ehren und scheuen alle Einwohner mehr als Kirchen, wenn auch in ungewisser Erwartung.«¹¹⁶⁵

Diese Passage verdeutlicht nicht nur, dass für Thietmar solch wundersame Ereignisse durchaus möglich sind, sondern zeigt auch, dass er Augenzeugen als wichtige und beweisende Quellen anführt. Dies gilt auch für andere Stellen seines Werks.¹¹⁶⁶

1163 FSGA 9, XVIII und David A. WARNER, Thietmar of Merseburg on rituals of kingship, in: *Viator: Medieval and Renaissance Studies* 26 (1995), 53–76, hier 65.

1164 HACK 2014, 25.

1165 Thietmar von Merseburg, *Chronik*, I/3, 6: [...] *qui unam de se paludem generans, mira, ut incolae pro vero asserunt oculisque approbatum est a multis, sepe operatur. Cum bona pax est indigenis profutura, suumque haec terra non mentitur fructum, idem trictico et avena ac glandine refertus, laetos vicinorum ad se crebro confluentium efficit animos. Quando autem seva belli tempestas ingruerit, sanguine et cinere certum futuri exitus indicium premonstrat. Hunc omnis incola plus quam aecclesias, spe quamvis dubia, veneratur et timet.* Übers. FSGA 9, 7. Siehe hierzu auch: ROSSIGNOL 2006, 50.

1166 Zu den Vorstellungen Thietmars siehe auch: FSGA 9, XL–XLII.

3.1.2 Werk

Als »kulturgeschichtliche Fundgrube« bezeichnet Werner Trillmich die Chronik Thietmars von Merseburg.¹¹⁶⁷ David. A. Warner sieht in ihr das persönliche Testament des Bischofs, der von Arnold Angenendt zuerst als Chronist wahrgenommen wird, dessen Werk keine hohe Theologie beinhalte, aber dennoch von hoher Religiosität geprägt sei.¹¹⁶⁸ Nicht zu Unrecht gilt die Chronik als eine der bedeutendsten Schriften des ottonischen Mittelalters. Das Besondere an Thietmars Werk speist sich aus unterschiedlichen Faktoren. Er zeichnet ein Bild vom Leben, Glauben, Denken und Fühlen der Zeit um die Jahrtausendwende und bietet wichtige Informationen über die Abläufe von Reliquientranslation, Grablegungsriten und das Zusammenleben von Christen und Slawen sowie Deutschen und Polen. Auch rechtliche Aspekte werden durch Thietmar hervorgehoben. Der Blickwinkel Thietmars als Bischof und gleichzeitig als politischer Akteur verleiht der Chronik zusätzliche Brisanz, ob er nun tatsächlich am Geschehen teilnahm oder dieses lediglich kommentierte. Er fühlte sich zuerst Gott, dann dem Königshaus gegenüber verantwortlich.¹¹⁶⁹ Die Tatsache, dass viele Ereignisse aus der Rückschau beschrieben wurden und Thietmar deren Ausgang und Zusammenhänge bereits kannte, ermöglichte ihm, diese aus seiner Sicht zu interpretieren.¹¹⁷⁰

Neben der Vielfältigkeit des Werkes wird allerdings auch eine gewisse Uneinheitlichkeit von der Forschung konstatiert.¹¹⁷¹ Dies rührt vor allem daher, dass Thietmar in seinem Werk Annalistisches und Chronikalisches vermengt. Die Vermischung der beiden Gattungen, die vorher klarer getrennt waren, begann im 10. Jahrhundert. Deutlich wird dies in Thietmars Chronik besonders durch die Erwähnung von Naturkatastrophen und ähnlichem, die nicht wesentlich zur Geschichte der ottonischen Herrscher oder des Bistums Merseburg beitragen. Dennoch fühlt sich Thietmar verpflichtet, darüber zu berichten, wobei diese Schilderungen oft anderen annalistischen Werken, besonders den ›Quedlinburger Annalen‹ wortgetreu entnommen wurden.¹¹⁷²

Die Chronik wurde nicht aus einer literarischen Motivation verfasst, vielmehr sollte sie praktischen Zwecken dienen. Thietmar ging es um die Darstellung der

1167 FSGA 9, IX.

1168 Thietmar von Merseburg, *Ottoman Germany*, 3 und ANGENENDT 2004, 51.

1169 FSGA 9, IX. Siehe auch: LÜCK 2013, 43 und Sverre BAGGE, *Kings, politics, and the right order of the world in German historiography c. 950–1150* (Studies in the history of Christian thought 103), Leiden/Boston 2010, hier 97, der Thietmars Chronik als »goldmine for historians of mentality« bezeichnet.

1170 SCHUBERT 2003, 360.

1171 ROSSIGNOL 2006, 48.

1172 Ebd. 2006, 54.

Geschichte und der Entwicklung des Bistums Merseburg.¹¹⁷³ Dies beinhaltet Rechte und Besitzungen sowie die politische Lage, in der sich seine Kirche befand, außerdem geistliche Belehrungen, untermauert durch eine Sammlung von mahnenden Beispielen guten und schlechten Lebenswandels, christlicher Tugenden und schädlicher Laster, die dazu dienen, das Einwirken Gottes durch Schickungen und Wunder in das Geschehen der Welt zu verdeutlichen. Wiederholt sei an dieser Stelle Thietmars Sorge um das Seelenheil betont.¹¹⁷⁴ Thietmar war auch Seelsorger. Das ist in der sozialdidaktischen Intention, die der Chronik zu Grunde liegt, durchaus zu erkennen.¹¹⁷⁵ Kerstin Schulmeyer-Ahl sieht in Thietmars Chronik eine ottonische Dynastiegeschichte aus Merseburger Perspektive.¹¹⁷⁶ Betrachtet man die Einteilung der Chronik, ist die gewichtige Stellung der ottonischen Herrscher nicht von der Hand zu weisen. Sicherlich sollte auch der Zeitpunkt der Abfassung beachtet werden. Thietmar begann sein Werk um das Jahr 1012. Inhaltlich setzt er den Beginn seines Werkes in die Jugendjahre Heinrichs I. Anfang des 10. Jahrhunderts.¹¹⁷⁷ Der Historiograph berichtet also in den ersten sechs seiner insgesamt acht Bücher aus der Rückschau. Bereits vergangene Geschichte ließ sich durch Thietmar exegetisch deuten. Die zeitgeschichtlichen Teile des Werkes gleichen eher einer Materialsammlung, deren Deutung der Nachwelt obliegen sollte.¹¹⁷⁸ Die Tatsache, dass Merseburg um die Jahrtausendwende eher als unbedeutendes Bistum angesehen werden muss, das zudem wegen nicht befriedeter Ansprüche im ständigen Konflikt mit Magdeburg und Halberstadt stand, führte zu einer gewissen Abhängigkeit vom Wohlwollen des Königs, dem Thietmar seinen Standort Merseburg verdankte, was Werner Trillmich als politische These verstanden wissen will.¹¹⁷⁹ Das Bistum Merseburg, das erst 968 gegründet worden war, wurde bereits im Jahr 981 aufgelöst und auf die Nachbargebiete aufgeteilt. Papst Gregor V. und Kaiser Otto III. bezweifelten die Rechtmäßigkeit der Auflösung auf der Synode 998/999; allerdings kam es erst fünf Jahre später unter Heinrich II. im Jahr 1004 zu Wiedererrichtung des Bistums. Thietmars vorrangiges Ziel war es, neben der Wiederherstellung auch den Besitz des Bistums wiederzuerlangen. Dies kommt auch in seiner Chronik zum Ausdruck, da er viele urkundliche Quellen anführt. Zudem soll er selbst Urkunden gefälscht haben. Letztlich war seine Politik erfolgreich, denn im Jahr 1015 wurde der Neubau des Doms begonnen.¹¹⁸⁰

1173 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/1, 5.

1174 FSGA 9, XXIII-XXV.

1175 KRÜGER 2018, 249. Siehe auch: SCHULMEYER-AHL 2009, 76.

1176 SCHULMEYER-AHL 2009, 50. Siehe auch: Ebd. 2009, 34.

1177 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/3, 6.

1178 SCHULMEYER-AHL 2009, 35.

1179 FSGA 9, XVIIIIf.

1180 LÜCK 2013, 45f.

Seine Amtszeit war geprägt von den Auseinandersetzungen um die territoriale Wiederherstellung seines Bistums. Die Restitution durch Heinrich II. war mit Blick auf die territoriale Ausdehnung unvollständig. Nach David Fraesdorf war es Thietmars erstes Anliegen beim Verfassen der Chronik, eine Geschichte der Stadt Merseburg niederzuschreiben. Seiner Meinung nach muss Thietmar dies aber verworfen haben und richtete sich dementsprechend an seine Nachfolger. So entstand eine Kompilation der wichtigsten Informationen über das Bistum, dessen Rechte und Besitzungen, verbunden mit geistlichen und moralischen Belehrungen, vor allem dem Seelenheil zu gedenken und Gebetshilfe zu leisten, also einer Memorialverpflichtung, der Thietmar wieder und wieder nachkommt: Er nennt Verwandte, Mitschüler, Amtsbrüder und Herrscher.¹¹⁸¹

Thietmar begann die Chronik wohl nach dem Tod der Markgräfin Liudgard am 13. November 1012. Die ersten drei Bücher vollendete Thietmar bereits im Laufe des folgenden Jahres.¹¹⁸² Er widmete das Werk seinem Bruder Siegfried, der von 1009 bis 1022 dem Kloster Berge als Abt vorstand, ehe er dann von 1022 bis 1032 das Amt des Bischofs von Münster bekleidete. Wie bereits einleitend erwähnt, ist die Chronik in acht Bücher unterteilt. Das erste Buch beginnt mit den Anfängen Merseburgs, denen sich unmittelbar die Jugend Heinrichs I. anschließt, den Thietmar als ersten Förderer Merseburgs bezeichnet.¹¹⁸³ Es folgen Berichte über Widergänger und das Wesen der Seelen. Die wichtigsten Stationen im Leben Heinrichs I. werden aufgeführt und folgerichtig endet das Buch mit dem Tod des ersten sächsischen Herrschers.¹¹⁸⁴

Das zweite Buch widmet Thietmar Otto dem Großen. Beginnend mit der Königserhebung endet auch dieses Buch mit dem Tod des Herrschers und der Aufforderung, das Gebetsgedenken an ihn aufrechtzuerhalten.¹¹⁸⁵ Neben der

1181 FRAESDORFF 2009, 136f.

1182 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/13, 18f. Siehe auch FSGA 9, XXV.

1183 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/2, 5 und I/3, 6.

1184 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/28, 36: *Primus iste codicellus clausus sit primi morte Heinrici*. Übers. FSGA 9, 33.

1185 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/45, 94: *Et tu, quicumque mihi succedas, tanti memor beneficij, animae eius recordationem fidei mentis custodia serves maximeque in festivitate Christi adletae Laurentii, cuius intercessionem obnixe postules, ut, sicut eo die meritis ipsius hostium huic concessa est divinitus victoria visibilibus, ita sibi a Deo donata, quam semper optavit, remissione, laqueos inimicorum mereatur invisibilium evadere a sinistrisque segregatus, in die iudicii collocetur a dextris Dei patris*. Übers. FSGA 9, 83: »Halte auch du, mein einstiger Nachfolger, in Dankbarkeit für seine große, edle Tat das Gedenken für seine Seele in treuer Obhut, besonders aber am Feste des Christusstreiters Laurentius; ihn bitte von Herzen um seine Fürsprache, auf daß (der Kaiser) von Gott die stets ersehnte Vergeltung erlange und, wie ihm einst durch dessen Verdienste an jenem denkwürdigen Tage vom Himmel der Sieg über seine sichtbaren Feinde geschenkt wurde, er nun auch würdig werde, den Fallstricken seiner unsichtbaren Feinde zu entinnen; damit er, geschieden von den Bösen zur Linken, am Tage des Gerichts seinen Platz finde zur Rechten Gottes des Vaters!«.

Lebensbeschreibung Ottos des Großen und seinen militärischen Erfolgen weiß Thietmar im zweiten Buch vieles von den Bischöfen des Reiches zu berichten. Vergleicht man allein die Länge, fällt auf, dass das zweite Buch doppelt so umfangreich wie das erste ist.

Das dritte Buch berichtet von den Ereignissen während der Herrschaft Ottos II. Thietmar beginnt mit einer Kritik am Herrscher.¹¹⁸⁶ In dessen Regierungszeit fällt die Aufhebung des Bistums Merseburg, woraufhin unmittelbar, so suggeriert es die Chronik, Aufstände der slawischen Völker ausbrachen.¹¹⁸⁷ Es endet konsequent mit dem Tode Ottos II. und der Vormundschaft Heinrichs des Zänkers über Otto III.¹¹⁸⁸

Buch IV beginnt mit dem Abfall Heinrichs von Otto III. und seinem Versuch, die Königswürde zu erlangen. In diesem Teil der Chronik berichtet Thietmar unter anderem vom Tode Theophanus, Heinrichs des Zänkers und folgerichtig Kaiser Ottos III. Doch entgegen der Regel endet dieses Buch nicht mit Ottos Tod, sondern mit einem Selbstbildnis Thietmars, in dem er erneut, beinahe unterwürfig, seine Unvollkommenheit offenbart.¹¹⁸⁹ Wahrscheinlich war, wie in den vorangegangenen Büchern, der Tod des Herrschers als Schlußpunkt vorgesehen, doch fügt Thietmar nach dessen Tod und Bestattung, die vom 48. bis zum 54. Kapitel umfangreich beschrieben werden, einige Nachträge ein, da er nicht alles, »[...] was im Rahmen dieses Werkes zu schildern ist, in rechter Reihenfolge bringen [konnte]; so will [er] nicht ohne Scheu im Folgenden Nachträge machen.«¹¹⁹⁰ Diese beinhalten unter anderem Berichte über die Ereignisse in den benachbarten slawischen Reichen, Todesfälle und Berichte über Bischöfe.

1186 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/1, 96: *Qui iuvenis viribus corporis cluens eximiis, primo quae sunt proterva sectatur, largitusque plurima pietatis opere absque temperamento, matura fugit consilia; [...].* Übers. FSGA 9, 85: »Da er sich als junger Mann durch außerordentliche Körperkraft auszeichnete, zeigte er zunächst Neigung zu Heftigkeit; äußerst freigebig, aber maßlos in frommen Werken, verschmähete er erfahrenen Rat.«

1187 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/16, 116–118 und III/17, 118–120.

1188 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/26, 130f.

1189 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/75, 218: *Nunc sum miser, nimis iracundus et ad meliora inflexibilis, invidus, subsannans alios ipse deridendus, nulli pro debito parcens, glutto et simulator, avarus ac detractor et, ut haec convicia merito illata concludam, peior sum, quam possit dici vel ullatenus estimari. Unicuique sit fas non solum muttire, quin potius in aperto, quia peccator sum, dicere, et post correptionem fraternam congruit suppliciter orare.* Übers. FSGA 9, 193: »Ich bin ein Schlemmer und ein Heuchler, Geizhals und Verleumder und, zum Schluß dieser mir zu Recht zugeschriebenen Laster: Ich bin schlimmer als man sagen oder glauben mag. Nicht nur flüstern, sondern offen aussprechen darf jeder, daß ich ein Sünder bin, und ich muß demütig um brüderliche Kritik bitten.«

1190 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/55, 194: *Et quia omne, quod in huius planicie operis ascribendum est, ordinatim ponere nequeo, in consequentibus sensim recolligere equidem non erubesco.* Übers. FSGA 9, 171.

Das fünfte Buch beginnt mit den Anfängen der Herrschaft Heinrichs II. im Jahre 1002 und endet mit der Wiederherstellung des Bistums Merseburg 1004.¹¹⁹¹ Die Jahreszahlen verdeutlichen, dass Thietmars Schilderungen von hier an deutlich detaillierter werden, was sicherlich darin begründet liegt, dass von nun an die Gegenwart und die Ereignisse im direkten Umfeld des Merseburger Bischofs ausgeführt werden. So schildert Thietmar im sechsten Buch auch seine eigene Geschichte bis zu seiner Bischofsweihe. Desweiteren nimmt die Ostpolitik viel Raum ein. Das Buch endet mit einer Lobpreisung Heinrichs II.¹¹⁹² und geht nahtlos über zu dessen Kaiserkrönung zu Beginn des vorletzten Buches.¹¹⁹³ Thietmar gestaltet die letzten Bücher sehr chronologisch, wie aus dem Zeitgeschehen heraus verfasst. Das letzte Buch beinhaltet weiterhin eine Beschreibung von Heinrichs Handlungen und ab dem zwölften Kapitel ein Vermächtnis Thietmars und die Bitte, für sein Seelenheil zu beten:

»Lieber Leser, ich habe das erzählt, damit du, ein sterblicher und schwacher Mensch wie ich, merkst, daß ich mich schwer durch mein Nachgeben versündigt habe, und mir mit unfehlbaren Schutzmitteln helfen kannst.«¹¹⁹⁴

Das letzte Buch behandelt nur noch das Jahr 1018 und endet mit dem Rückzug Heinrichs II. aus Burgund. Da es keine abschließenden Worte Thietmars gibt, ist davon auszugehen, dass die Gesundheit Thietmars eine Vollendung der Chronik verhinderte.¹¹⁹⁵ In der insgesamt doch sehr dynastischen Gliederung seines Werkes folgte Thietmar durchaus seinen Vorlagen, wie bereits Helmut Lippelt in der Biographie Thietmars von Merseburg bemerkte.¹¹⁹⁶ Für die ersten vier Bücher nutzte Thietmar vor allem die Sachsengeschichte Widukinds von Korvey und fügte Einzelheiten der ›Quedlinburger Annalen‹ hinzu. Außerdem griff er auf Urkunden und Nekrologe zurück. Seiner guten Bildung verdankte er auch das Wissen über antike und frühchristliche Werke. Dass die Bibel ebenfalls der Ausgestaltung der Chronik diene, bedarf keiner weiteren Erläuterung.¹¹⁹⁷

1191 Thietmar von Merseburg, Chronik, V/I, 220–222 und V/44, 270–272.

1192 Thietmar von Merseburg, Chronik, VI/101, 394.

1193 Thietmar von Merseburg, Chronik, VII/1, 396–398.

1194 Thietmar von Merseburg, Chronik, VIII/16, 512: *Et haec idcirco dixi, ut tu, lector, mortalitate ac innata humanitate mihi consimilis in hoc consensu me graviter peccasse scias et amminiculis indeficientibus succurras.* Übers. FSGA 9, 459.

1195 Thietmar von Merseburg, Chronik, VIII/34, 532.

1196 LIPPELT 1973, 139–141. Hier auch eine grobe Zusammenfassung der einzelnen Bücher.

1197 FRAESDORFF 2009, 137 und LÜCK 2013, 46.

3.1.3 Das ottonische Reich um die Jahrtausendwende

Große Geschichtswerke des Mittelalters wurden meist aus einer Krisensituation heraus verfasst. Gregor von Tours schrieb zur Zeit der Bruderkriege und der Abwehr des arianischen Christentums. Regino musste sich mit den Einfällen der Normannen und dem Wissen um einen möglichen Dynastiewechsel arrangieren. Thietmar erhielt sein Bischofsamt unter Kaiser Heinrich II., während der Abfassung der Chronik regierte der letzte Ottone. Der Merseburger Bischof betrachtete Kaiser Heinrich als klugen und berechnenden Herrscher, doch stand er diesem auch zu nah, um ein abschließendes Urteil zu geben. Da Thietmar wusste, dass Heinrich II. keine Kinder haben würde,¹¹⁹⁸ muss ihm bewusst gewesen sein, dass es sich um den letzten Vertreter der Dynastie handelte und ein entsprechender Wechsel unvermeidlich bevorstand. Der Chronist bemühte sich daher, Merseburg als sakrales Zentrum zu stilisieren, auch für eine Königsherrschaft aus einem anderen Hause, und warnte gleichzeitig am Beispiel des früh verstorbenen Ottos II., unter dessen Herrschaft das Bistum zwischenzeitlich aufgelöst worden war.

Auch dessen Vorgänger behandelt Thietmar in seiner Chronik. Im Anschluss an die Berichte über das Sterben der ottonischen Herrscher fügt der Chronist einen Nachruf an, in dem er diese beurteilt.¹¹⁹⁹ Der sicherlich unerwartet frühe Tod Ottos III. im Jahr 1002 – der Kaiser war zu diesem Zeitpunkt gerade einmal 21 Jahre alt – führte zu einer angespannten politischen Situation. Der junge Herrscher hatte nicht für eine geregelte Nachfolge sorgen können, Ansprüche darauf erhoben die Herzöge Heinrich von Bayern, Hermann von Schwaben und Markgraf Ekkehard von Meißen. Heinrich hatte den Vorteil, dass er aufgrund der Lage seines Stammlandes Bayern den Leichenzug Ottos in Polling abfangen und in Augsburg für die feierliche Bestattung der Eingeweide des Kaisers Sorge tragen konnte. Zudem stiftete er für das Seelenheil seines Verwandten. Thietmar berichtet ausführlich über die Ereignisse. So habe Heinrich während des Trauerzuges bereits bei den mitreisenden Vertrauten Ottos III. um seine Nachfolge geworben, doch fand er bis auf Bischof Siegfried von Augsburg keine Unterstützer.¹²⁰⁰ Bei der Bestattung des Kaisers in Aachen sprach sich der Großteil der Anwesenden für Hermann von Schwaben als Nachfolger aus. Auch Ekkehard von

1198 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/19, 26: *Ab hoc, de quo dixi, Heinrico et successoribus suis usque huc Saxones elevati et in omnibus sunt honorati. Quicquid in hiis laudatur, ab equivoco eius, de quo scripturus sum vita comite, diligentur servatur, et post, ut vereor, finitur.* Übers. FSGA 9, 23: »Seit diesem Heinrich und seinen Nachfolgern sind bis heute nur Sachsen erhoben und überall hochgehrt worden. Was an ihnen gerühmt wird, das achtet sorgsam auch der König gleichen Namens, den ich schildern werde, so ich es erlebe; doch fürchte ich, wird er der letzte sein.« Siehe hierzu auch: SCHULMEYER-AHL 2009, 36.

1199 LIPPELT 1973, 172f.

1200 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/50/51, 188–190.

Meißen versuchte weiterhin, die Königswürde zu erlangen, fand aber selbst in Sachsen nicht nur Unterstützer und wurde in Pöhlde von seinen Gegnern erschlagen, was an späterer Stelle noch einmal aufgegriffen werden soll.¹²⁰¹ Heinrich II. ließ sich am 7. Juni 1002 kurzerhand von seinen bayerischen und fränkischen Fürsprechern in Mainz zum König krönen und schuf damit Fakten, die Hermann trotz aller Versuche auch mit Waffengewalt nicht zu revidieren vermochte. So beugte er sich schließlich dem neuen Herrscher in einer Demutsgeste und konnte so sein Herzogtum bewahren. Dass Heinrich sich vornehmlich aufgrund der verwandschaftlichen Nähe zu Otto III. durchsetzen konnte, wird mittlerweile bezweifelt.¹²⁰²

Folgenreich und auch für Thietmar von Merseburg von besonderer Bedeutung war der Konflikt mit Bolesław Chrobry, der im Zuge der Königswahl Heinrichs II. seinen Anfang nahm. Mit dem Tod Ekkehards von Meißen verschwand zwar ein Widersacher um die Krone des Reiches, gleichzeitig hinterließ dessen Ableben jedoch eine Lücke in der Mark Meißen, auf die Bolesław Chrobry Anspruch erhob. Heinrichs Versuche, den späteren König von Polen als Reichsfeind zu stigmatisieren, misslangen. Bolesław Chrobry verfügte über verwandschaftliche Verbindungen zu den Ekkehardingern und auch sonst über gute Beziehungen zu den Großen des Reiches, während Heinrich von Bayern noch großes Misstrauen, besonders aus Sachsen, entgegenschlug.¹²⁰³ Thietmar meldet polnische Übergriffe auf die sächsische Ostmark unmittelbar nach dem Tode Ekkehards, über die Bolesław, »[...] Mieszkos so tief unter dem Vater stehender Sohn«, sich freute.¹²⁰⁴ Bolesławs Vorgehen war aber erfolglos. So erhielt er zunächst die Mark Lausitz und das Milzener Land, das eigentliche Ziel, die Mark Meißen, wurde aber von Ekkehards Bruder Gunzelin besetzt, den er selbst in diesem Ringen vorgeschlagen hatte. Letztlich fühlte sich Bolesław von Heinrich II. hintergangen. In der Hofburg zu Merseburg waren die Krieger Bolesławs überfallen worden und konnten nur durch das Eingreifen Bernhards von Sachsen gerettet werden. Eine Beteiligung Heinrichs an diesem Hinterhalt wird von Thietmar bestritten, mit Berufung auf Gott als seinen Zeugen. Ein weiterer Grund für die tiefer werdende Kluft zwischen den Kontrahenten war ein angeblich gebrochenes Versprechen des neuen Königs gegenüber Bolesław die ebenfalls vakant gewordene Her-

1201 Thietmar von Merseburg, Chronik, V/6, 226.

1202 Siehe hierzu: Gerd ALTHOFF, Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat, Stuttgart 2013, hier 206f. Zu den Ereignissen siehe: Ebd. 2013, 202–206; Ludger KÖRNTGEN, Ottonen und Salier, Darmstadt 2014, hier 46–48; Helmut BEUMANN, Die Ottonen, Stuttgart 1994, hier 157–159 und Hagen KELLER, Die Ottonen, München 2008, hier 86–89.

1203 ALTHOFF 2013, 208.

1204 Thietmar von Merseburg, Chronik, V/9, 230: [...] *Miseconis filius patri longe inferior*, [...]. Übers. FSGA 9, 203.

zogswürde in Bayern betreffend.¹²⁰⁵ Nachdem Bolesław den Angriff auf seine Krieger in Merseburg in Strela gerächt hatte, gelang es ihm, die Herrschaft in Böhmen an sich zu reißen. Der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte, war ein im Jahr 1003 geschlossenes Bündnis Heinrichs II. mit den heidnischen Redariern und den Liutizen, was auch in Sachsen auf Unverständnis stieß. Gerd Althoff sieht die Ursache hierfür in den traditionell guten Beziehungen zwischen Bayern und Böhmen, sowie zwischen Böhmen und Liutizen. Für Bolesław und auch andere Große, etwa Markgraf Heinrich von Schweinfurt, war es die Gelegenheit, sich offen gegen Heinrich zu stellen. Es folgten immer wieder Kampfhandlungen und der Konflikt sollte dessen gesamte Regierungszeit mitbestimmen.¹²⁰⁶ Seit dem Jahr 1007 befand sich das Reich im Krieg mit den von Boleslaw Chrobry angeführten Böhmen. Dies ist von besonderem Interesse, da Thietmar selbst aktiv sowohl am Konflikt als auch an Friedensverhandlungen teilnahm.¹²⁰⁷ Nicht zuletzt die geographische Nähe Merseburgs zum Krisenzentrum begründet das besondere Interesse Thietmars an den Auseinandersetzungen mit den östlichen Nachbarn, die gewissermaßen traditionell in seiner Familie verankert sind, an dieser Stelle sei an die Kämpfe seiner Vorfahren erinnert.

Im Laufe des 10. Jahrhunderts wurde die Mission von den ottonischen Herrschern weiter vorangetrieben. So waren Missionserfolge bei den benachbarten Dänen, Norwegern, Schweden, Polen, Böhmen und Mähnern zu verzeichnen. Die Missionierung der ostelbischen Slawen gestaltete sich weiterhin als schwierig. Man wird dem sächsischen Herrscherhaus ein apostolisches Selbstverständnis attestieren können, das den Papst und die Kirche als Nachfolger des Apostels Petrus sah, sich selbst als weltliche Herrscher, die in der Nachfolge des Paulus standen, ganz der Tradition des *miles christiani* folgend.¹²⁰⁸

In Thietmars Zeit fällt die Jahrtausendwende. Diese war nach Meinung der Forschung für die Zeitgenossen eher von untergeordneter Bedeutung.¹²⁰⁹ Über das Millennium wurde, wenn überhaupt, von gebildeten Theologen diskutiert, andere wussten gar nicht, in welchem Jahr sie lebten, eine kollektive Angst hat es

1205 Thietmar von Merseburg, Chronik, V/18, 241f. Siehe auch: ALTHOFF 2013, 208f.

1206 Zu den Ereignissen siehe ALTHOFF 2013, 209–213.

1207 David S. BACHRACH, Memory, Epistemology, and the Writing of Early Medieval History. The Example of Bishop Thietmar of Merseburg (1009–1018), in: Viator: Medieval and Renaissance Studies 38 (2007), 63–90, hier 75 und LÜCK 2013, 46.

1208 ANGENENDT 2004, 35.

1209 Matthias M. TISCHLER, Mensch und Gemeinschaft im Zeitalter der Ottonen. Die Bibel als anthropologische und soziale Orientierungsgröße zwischen dem späten 9. und frühen 11. Jahrhundert, in: Christine KLEINJUNG/Stefan ALBRECHT (edd.), Das lange 10. Jahrhundert – struktureller Wandel zwischen Zentralisierung und Fragmentierung, äußerem Druck und innerer Krise (RGZM – Tagungen 19), Regensburg 2014, 305–328, hier 311.

dementsprechend nicht gegeben.¹²¹⁰ Da das Jahr 1000 nicht das Ende der Welt brachte, erwartete eine kleine Gruppe das Ende für das Jahr 1033 oder 1039. Diese Thesen gingen vor allem vom westfränkischen Reich aus und wurde von den meisten Gelehrten bestritten.¹²¹¹

3.2 Tod und Sterben in der Chronik des Thietmar von Merseburg

3.2.1 Herrschertode

3.2.1.1 Konrad I.

Die Berichte über das Sterben Konrads I. sind vielfach in der Forschung diskutiert worden. Jedoch weniger Konrads wegen, sondern vielmehr aufgrund dessen vermeintlich freiwilliger Übergabe der Herrschaft an den Sachsen Heinrich I., von der die sachsenfreundlichen historiographischen Quellen berichten. Andere Perspektiven sind nicht überliefert. Die Beurteilung Konrads I. in der modernen Geschichtswissenschaft ist durchaus kontrovers diskutiert. Johannes Laudage bezeichnete den König als überforderten Herrscher, der nicht einmal die Nachfolge sichern konnte und damit, so Johannes Fried, auf ganzer Linie gescheitert sei.¹²¹² Hans-Werner Goetz hingegen spricht Konrad einige Erfolge zu.¹²¹³ Hans-Henning Kortüm verweist auf die Verwundung, die sich der König im Kampfe zugezogen hatte und die ihn zum »Nichtstun« verdammt habe. Das Bild des gescheiterten Konrad sei erst durch Widukinds List, Konrad sein eigenes

1210 Peter KLEIN, Apokalypse-Illustration und Endzeiterwartung um das Jahr 1000, in: *Libri pretiosi*: Mitteilungen der Bibliophilen Gesellschaft Trier e.V. 5 (2002), 39–50, hier 43f. Zur Forschungslage über die Apokalypse-Vorstellungen siehe auch James T. PALMER, *The apocalypse in the early middle ages*, Cambridge 2014, hier 190f.

1211 KLEIN 2002, 39.

1212 Johannes LAUDAGE, Konrad I. in der früh- und hochmittelalterlichen Geschichtsschreibung, in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), *Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«?* Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand, Bochum 2006, 339–351, hier 349; Johannes FRIED, *Die Anfänge der Deutschen. Der Weg in die Geschichte, überarbeitete und mit neuem Vorwort versehene Neuausgabe*, Berlin 2015, hier 458. Siehe auch: Matthias BECHER, *Von den Karolingern zu den Ottonen. Die Königserhebungen von 911 und 919 als Marksteine des Dynastiewechsels im Ostfrankenreich*, in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), *Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«?* Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand, Bochum 2006, 245–264, hier 255 und ALTHOFF 2013, 35.

1213 Hans-Werner GOETZ, *Europa im frühen Mittelalter 500–1050*, Stuttgart 2003, hier 74. Siehe auch: Hans-Henning KORTÜM, *Konrad I. – ein gescheiterter König?*, in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), *Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«?* Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand, Bochum 2006, 43–58, hier 55.

Scheitern auf dem Sterbebett gestehen zu lassen, entstanden.¹²¹⁴ Im Sommer 916 hatte sich Konrad auf einem Heerzug gegen Arnulf von Bayern eine schwere Verwundung zugezogen, unter der er bis zu seinem Tod im Dezember 918 zu leiden hatte.¹²¹⁵ Die von Carlrichard Brühl als »Sterbebettlyrik« charakterisierten Darstellungen verschiedener Historiographen berichten vom Verzicht Konrads I. auf Krone und Reich zu Gunsten des besser geeigneten Heinrich.¹²¹⁶

»Nun wurde Konrad lange durch Krankheit gehemmt, und weil ›Schlechte nur pflegen in Haß das Erinnern vergangener Feindschaft, ließ er alle von Heinrich erfahrene Gegnerschaft außer Acht und erteilte seinem Bruder Eberhard und den versammelten Ersten des Volkes diesen Rat: Wenn er der Natur seinen Zoll entrichten müsse, sollten sie wegen vollkommener Eignung jenem durch Wahl die Wahrung des Königtums und sein Seelenheil, seinem Schutz die hinterbliebenen Blutsverwandten und Freunde anvertrauen und sich unverzüglich hierzu verpflichten. Solch letzte Bitte vernahmen sie bekümmert in tiefer Trauer und versprachen, ihr zeitlebens Folge zu leisten; sie waren bei seinem leider bald darauf eintretenden Tode am 19. Oktober im 8. Jahre seiner Erhebung und bei der Beisetzung in Weilburg zugegen; dann hielten sie sofort in Fritzlar eine Wahlversammlung ab, krönten Heinrich und überantworteten ihm als ihrem neuen Könige und Herrn unter Tränen vor Christus und der ganzen Kirche als unverbrüchlichen Zeugen, was ihnen anvertraut war.«¹²¹⁷

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass Thietmar mit etwa einhundert Jahren Abstand von diesem Ereignis berichtet. Er verfügte über Vorlagen wie Widukind von Corvey,¹²¹⁸ Liutprand von Cremona¹²¹⁹ oder Adalberts Fortsetzung der

1214 KORTÜM 2006, 47f. Siehe auch: Roman DEUTINGER, ›Königswahl‹ und Herzogserhebung Arnulfs von Bayern. Das Zeugnis der älteren Salzburger Annalen zum Jahr 920, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 58 (2002), 17–68, hier 54.

1215 ALTHOFF 2006, 324. Für die Zeit nach der Verwundung Konrads I. sind nur sechs Urkunden überliefert, die, so Althoff, alle an »schiffbaren« Orten ausgestellt wurden. Althoff sieht hier auch ein Indiz für die Immobilität des scheidenden Königs. Ebd. 2006, 326–328.

1216 Carlrichard BRÜHL, Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker, Köln/Wien 1990, hier 422. Siehe auch: BECHER 2006, 261.

1217 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/8, 12: *Interea Conradus longa infirmitate detentus, et quia Post inimicicias iram meminisse malorum est, totius contrarietatis, quae sibi ex parte Heinrici provenerat, oblitus, fratri suo Evurhardo populoque primario in unum collecto consilium hoc dedit: si quando naturae communi se concederet, ut eum regni gubernaculo undiquessecus aptum eligerent animamque suam cum residua consanguineorum ac familiarum caterva firmam fidei committerent et ad hoc sine aliqua dilatione consentirent. Hanc petitionem extremam cum magno luctu ac gemitu suscipientes et impleturos se vita comite promittentes, festino eius obitu in VIII^o ordinationis suae anno et XIII. K. Novembris pro dolor! Completo ac exequis in Viliniburch peractis intererant, et concione in Fridisleri celeriter posita, Henricum coronaverunt et sibi credita sub Christi et tocius aecclēsiae testimonio fidei, non sine lacrimis, regi tunc et domino commendaverunt.* Übers. FSGA 9, 11–13.

1218 Widukind von Corvey, I/25, 37f.

1219 Liutprand von Cremona, Antapodosis II/20, 43f.

Chronik Reginos von Prüm.¹²²⁰ Die feinen Unterschiede besonders dieser drei zeitlich näheren Darstellungen wurden bereits vielfach und kontrovers diskutiert.¹²²¹ Gemeinsam ist ihnen, auch mit Thietmars Version, die bereitwillige Übergabe der Herrschaft an Heinrich I. Naturphänomene oder Weissagungen, die den Tod angekündigt hätten, erwähnt Thietmar nicht. Interessant ist aber, dass er als einziger den Todestag Konrads I. überliefert. Da die anderen historiographischen Quellen den Tag des Todes nicht überliefern, machte sich Thietmar als einziger der Genannten die Mühe, das Datum zu recherchieren, verwechselte allerdings den Konradiner mit Konrad III. von Burgund aus dem Hause der Rudolfinger, der nach anderer Zählung ebenfalls Konrad I. genannt wird. Beide Einträge finden sich im Merseburger Nekrolog. Konrads I. Name ist im Eintrag zum 23. Dezember als *kuonradus rex*, Konrad von Burgund in jenem zum 19. Oktober als *chuonradus rex burgundiae* einzusehen.¹²²² Warum Thietmar den Zusatz *burgundiae* übersah oder fehlinterpretierte, ist nicht zu erschließen.¹²²³ Möglicherweise handelt es sich auch um einen Nachtrag. Sicherlich wird man das Bemühen Thietmars um den Todestag Konrads I. eng mit dem Aspekt der Memoria in Verbindung bringen müssen, da für diese der Tag des Todes von evidenter Bedeutung ist. Das Gebetsgedenken ist somit auch unabhängig von der ottonischen Familie praktiziert und gefördert worden.¹²²⁴ Dass Thietmar sich im Datum irrte, kann diese These nicht revidieren. Auch der Bestattungsort ist nicht unbedeutend für die Memorialpflege, doch auch hier irrte Thietmar. Richtiger muss gesagt werden: er schrieb beim falschen Gewährsmann ab. Thietmar übernahm den Fehler von Widukind von Corvey, der bereits Weilburg als Bestattungsort nannte. Korrekt ist Fulda, so wie es Adalbert überliefert hat. Konrads I. Tod wird mit einer längeren Krankheit erklärt, womit sich Thietmar nicht von den anderen Gewährsleuten unterscheidet. Lediglich Widukind weiß zu berichten, dass die Krankheit von einer Verletzung aus einem Kampf mit Herzog Arnulf von Bayern herrührte.¹²²⁵ Konrad konnte sich also auf seinen Tod vorbereiten und die Angelegenheiten im Kreise seiner Großen regeln. Von religiösen Handlungen berichtet Thietmar kein Wort. Die einzige sonstige Nennung des verstorbenen Königs findet sich im sechsten und siebten Kapitel des ersten Buches. Ohne ihn an dieser Stelle explizit König zu nennen, aber unter

1220 Adalbert von Magdeburg, *Continuatio*, a. 919, 156.

1221 Siehe hierzu u. a.: ALTHOFF 2013, 37–39 und LAUDAGE 2006, 349f.

1222 Totenbücher, 14 (fol. 6v) und 17 (fol. 8r).

1223 SCHULMEYER-AHL 2009, 55 Fn. 15 geht von einer unbekanntenen Vorlage aus.

1224 ALTHOFF 2006, 321f.

1225 Widukind von Corvey, I/25, 37. Hierzu: DEUTINGER 2002, 41. Siehe auch: Bernd SCHNEIDMÜLLER, Heinrich I. (919–936), in: DERS./Stefan WEINFURTER (edd.), *Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519)*, München 2003a, 15–34, hier 20.

Betonung seiner Herkunft als fränkischer Herzog, stellt Thietmar kurz die Verhältnisse im Reich dar: »Damals hatte Konrad die Feste des Königturns inne, vordem der Franken wackerer Herzog, nun Nachfolger Ludwigs des Kindes.«¹²²⁶ Thietmar berichtet weiter, dass Heinrich I. zu Konrad gekommen sei, um dessen Hilfe zu erbitten. Heinrich hatte zuvor die Witwe Hatheburg geehelicht, was Bischof Sigmund von Halberstadt dazu veranlasste, die frisch Vermählten zu einer Synode zu berufen, um die Ehe für ungültig zu erklären. Es folgt der Tod Ottos des Erlauchten (†912), Heinrichs Vater. Dabei wurden, so Thietmar, nicht alle Lehen, die Otto innehatte, von Konrad an Heinrich übertragen, was zu Spannungen führte. Daraufhin habe der König Erzbischof Hatto von Mainz beauftragt, Heinrich zu beseitigen, wie er es schon mit Adalbert von Babenberg erfolgreich vollzogen hatte. Adalbert wurde im Jahr 906 enthauptet und das Herzogtum Franken fiel den Konradinern zu.¹²²⁷ Thietmar betont, dass Konrad I. militärisch nicht in der Lage gewesen sei, gegen Heinrich I. vorzugehen und deshalb ein Attentat plante. Doch der Anschlagplan sei durch »Gottes Weisheit« (*Deus sapiens*) vereitelt worden. Der Schmied, der eine goldene Kette zur Erdrösselung Heinrichs anfertigen sollte, habe diesen gewarnt. Heinrich konnte schließlich die Anhänger Konrads aus Sachsen und Thüringen vertreiben. Bischof Hatto starb eines »plötzlichen Todes« (*morte repentina*) und »das Schicksal, das bisher dem Könige Glück gebracht hatte, wandte sich nun schnell Heinrich zu.«¹²²⁸ Hier ist sicherlich auch der Wendepunkt in der Darstellung des Königs zu sehen, die Konrad I. in ein schlechtes Licht rückt. Die Tatsache, dass Bischof Hatto plötzlich stirbt und auch, dass das Glück Konrad verlässt, der kurz darauf sein Leben verliert, verdeutlicht, dass der Tod die Strafe ist, die aus dieser Handlung hervorgeht. Auch ruft Thietmar nicht explizit dazu auf, für Konrads Seelenheil zu sorgen, wohl aber berichtet er, dass der König selbst seinen Verwandten und nicht zuletzt Heinrich I. die Pflege seiner Memoria aufgetragen habe.¹²²⁹ Sicherlich ist das geschilderte Sterben nicht explizit negativ dargestellt, doch kann auch die eingeschobene Wehmutsbekundung *pro dolor!* nicht darüber hinwegtäuschen, dass die insgesamt scheinbar positive Darstellung von Konrads

1226 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/6, 10: *Ea tempestate Conradus, Francorum quondam dux egregius et tunc Luthuwici successor pueri, arcem tenebat regni; [...].* Übers. FSGA 9, 9.

1227 Vergleiche auch Regino von Prüm, Chronicon, a. 906, 153, wie Fn. 1152.

1228 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/7, 10–12, die zitierte Passage auf 12: [...] *et fortuna, quae hactenus regem feliciter aspiravit, Heinricho quam propere cessit.* Übers. FSGA 9, 11. Thietmar übernahm die Geschichte von Hattos Mordanschlag von Widukind. Siehe hierzu auch: LAUDAGE 2006, 344. Zur Wendung, Konrad habe das Glück verlassen siehe: SCHNEIDMÜLLER 2003a, 23.

1229 SCHULMEYER-AHL 2009, 67. Tatsächlich ließen die ottonischen Nachfolger Konrads I. für selbigen beten. Das belegen das Merseburger Nekrolog und das St. Gallener Verbrüderungsbuch. Siehe hierzu: ALTHOFF 2006, 320f.

Sterbestunde vor allem der Legitimation Heinrichs galt: *Le roi est mort, vive le roi!*

3.2.1.2 Heinrich I.

»Als er [Heinrich I. – Anm. d. Verf.] nach zahllosen Beweisen für seine edle Art sein Leben durchmessen hatte, verstarb er im 16. Jahre seines Königtums, im 60. seines Lebens, am 2. Juli zu Memleben; von allen Fürsten mit Recht tief betrauert, wurde er in Quedlinburg, das er selbst von Grund auf geschaffen hatte, beigesetzt.«¹²³⁰

Thietmar nennt die wichtigsten Daten, die mit Heinrichs I. Tod einhergingen. So erfährt der Rezipient vom Todestag, dem Bestattungsort und der Dauer von Leben und Herrschaft. Das Todesdatum ist von Thietmar von Merseburg und Adalbert, der die der Chronik des Regino von Prüm fortsetzte, sowie den ›Quedlinburger Annalen‹ zum Jahr 937 überliefert worden.¹²³¹ Ein den Tod ankündigendes Vorzeichen erwähnt der Chronist nicht. Bis zur Abfassung der Chronik waren seit dem Tod Heinrichs I. etwa 70 Jahre vergangen. Thietmar macht keinen Hehl daraus, dass er dem Wirken Heinrichs in seinem Werk keine hervorgehobene Rolle beimisst,¹²³² er betont sogar mehrere Sünden desselben. Dazu zählen sicherlich die aus kirchenrechtlicher Sicht problematische Ehe mit Hatheburg,¹²³³ die Habgier des Königs¹²³⁴ und die Ablehnung der Salbung bei der Königserhebung.¹²³⁵ Zudem erwähnt Thietmar weitere Sünden im Allgemeinen, ohne konkret auf diese einzugehen.¹²³⁶ Zu Heinrichs Leistungen, die der Chronist besonders hervorhebt, zählt sicherlich die Bekehrung der Normannen und Dänen: »Auch zwang er mit den Waffen Normannen und Dänen zum Gehorsam,

1230 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/18, 24: *Post innumera virtutum insignia idem, decurso vitae suimet stadio, sextodecimo regni, aetatis autem suae sexagesimo anno, sexta Non. Iulii Miminlevo moritur, et in Quidilingaburch, quam ipse a fundamento construxit, sepultus, a cunctis optimatibus merito defletur.* Übers. FSGA 9, 23.

1231 Adalbert von Magdeburg, Continuatio, a. 936, 159; Die Annales Quedlinburgenses, ed. Martina GIESE (MGH SS rer. Germ. 72), Hannover 2004, hier a. 937, 459. Auch findet sich ein Eintrag im Nekrolog von Merseburg: Totenbücher, 8 (fol. 3v). Widukind, Liutprand und die Lebensbeschreibung Mathildes überliefern den Todestag nicht, berichten aber insgesamt ausführlicher über das Ende Heinrichs I. Widukind von Corvey, I/41, 60f.; Liutprand von Cremona, Antapodosis IV/15, 105f. und Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde, ed. Bernd SCHÜTTE (MGH SS rer. Germ. 66), Hannover 1994, hier (post.), c. 8, 158–160.

1232 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/10, 14: *Et quoniam mihi sermo est de Ottone, non autumo opus esse, omnia patris sui gesta singulatim discutere, [...]* Übers. FSGA 9, 15: »Da ich ja von Otto sprechen will, halte ich es nicht für erforderlich, alle Taten seines Vaters einzeln zu behandeln; [...].«

1233 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/5, 8–10.

1234 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/16, 22.

1235 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/8, 12–14.

1236 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/15, 20–22.

brachte sie samt ihrem Könige Knut von ihrem alten Irrglauben ab und lehrte sie, das Joch Christi zu tragen.«¹²³⁷ Der Ausbau Merseburgs wird ebenfalls lobend erwähnt:

»Heinrich machte den Anfang; er brachte der Stadt Zubehör, das damals rechtlich vielen gehörte, in eine Hand und unterstellte ihr tüchtig und umsichtig noch weit größere Besitzungen als diese.«¹²³⁸

»Die altrömischen Werke in Merseburg verbesserte der König durch eine steinerne Mauer, ließ darin die jetzige Mutterkirche aller anderen aus Steinen errichten und am 19. Mai weihen. Auch andere Burgen zum Heile des Landes und Kirchen für den Herrn zum Heile seiner Seele ließ er in Demut erbauen.«¹²³⁹

Auch der Reliquienerwerb der rechten Hand des Märtyrers Dionysius und die damit verbundene Rückgewinnung Lothringens findet Beachtung. Karl der Einfältige wurde von Graf Heribert II. von Vermandois gefangen gehalten und bot Heinrich für die Befreiung folgenden Lohn:

»Er aber erbat Hilfe von unserem König Heinrich, seinem Vetter, und versprach eidlich, ihm für seine Befreiung die rechte Hand des Märtyrers Christi Dionysius und mit ihr das ganze Reich der Lothringer übergeben zu wollen. Unverzüglich umgürtete sich der wackere Kriegsmann mit den unbesieglichen Waffen, zog zu seinem bedrängtem Verwandten hin und erwarb als tüchtiger Helfer durch dessen Befreiung und Wiedereinsetzung seinen Lohn; so mehrte er sich und seinen Nachfolgern kräftig das überkommene Amt.«¹²⁴⁰

Eine weitere interessante Passage folgt unmittelbar auf die Rückgewinnung Lothringens. An dieser Stelle wird deutlich Kritik sichtbar. So berichtet Thietmar von der Vergewaltigung Mathildes, anders kann die Stelle nicht interpretiert werden.¹²⁴¹ Heinrich I. hatte sich kurz vor dem Osterfest an seiner Gemahlin vergangen: »Am Gründonnerstag hatte er sich betrunken und unerlaubterweise

1237 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/17, 22: *Insuper Northmannos et Danos armis sibi optemperantes fecit et ab errore pristino revocatos cum rege eorum Cnutone hos Christi iugum portare edocuit.* Übers. FSGA 9, 21.

1238 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/3, 6: *Ab Heinrico sumatur exordium, qui predictae civitatis adpertenencia multorum ius tunc respicientia univit, maioraque his multum sua virtute et industria subegit.* Übers. FSGA 9, 7.

1239 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/18, 24: *Antiquum opus Romanorum muro rex predictus in Merseburg decoravit lapideo, et infra eandem aecclesiam, quae nunc mater est aliarum, de lapidibus construi et XIII. K. Iunii precepit dedicari.* Übers. FSGA 9, 23.

1240 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/23, 30: *Hic Heinrichi regis nostri, nepotis autem sui, inplorans auxilium, dexteram Christi martiris Dionisii et cum ea omne regnum Luthariorum, si ab eo liberaretur, sibi traditurum sacramentis promisit. Nec mora, inclitus miles, invicticibus se armis circumcingens, proximum laborantem visitat et in ereptione eius ac restitutione dignus operatur mercedem suam promuerit et honorem pristinum sibi suisque successoribus in tantum adauxit.* Übers. FSGA 9, 27.

1241 Siehe hierzu: EHLERS 1991, 205.

in der folgenden Nacht seiner heftig widerstrebenden Gemahlin vom Teufel getrieben beigewohnt.«¹²⁴² Thietmar führt weiter aus, in dieser Nacht sei ein Kind entstanden, das der Teufel für sich beanspruchen wollte. Doch Mathilde sei gewarnt worden, so dass sie stets Priester und Bischöfe um sich scharte, die mit dem Taufwasser sofort die Sünde vom Neugeborenen abwaschen konnten. Interessanterweise handelte es sich bei dem Kind um den Vater Heinrichs des Zänkers. Thietmar betont, dass »[...] zu seiner [Heinrich I. von Bayern – Anm. d. Verf.] und seines Sohnes [Heinrich II. d. Zänker – Anm. d. Verf.] Zeit häufig Unruhe und wenig beständige Sicherheit herrschte.«¹²⁴³ König Heinrich II., der dieser Linie entstammt, nimmt der Bischof ausdrücklich aus der Verantwortung. Thietmar muss die Tat Heinrichs aus theologischen Gründen verurteilt haben. Dass der Festtag reinzuhalten sei, wird von ihm an späterer Stelle in anderem Zusammenhang erklärt. So berichtet der Merseburger Bischof von einem gewissen Bürger Uffo, der am 28. Dezember, dem Tag, an dem der durch Herodes ermordeten Kinder gedacht wird, ebenso wie Heinrich seine Gattin Gelsusa zum Geschlechtsverkehr nötigte und schwängerte. Hier wird Thietmar deutlicher, als es bei Heinrich der Fall ist. Wird in Heinrichs Fall der Teufel als treibende Kraft herangezogen, betont er im Falle der Magdeburger Bürger deren Schuld. Die Frau gebar daraufhin ein missgestaltetes Kind, was Thietmar als göttlichen Zorn verstanden wissen will:

»In übermäßiger Trunkenheit zwang der Magdeburger Bürger Uffo am hl. Festtage der Unschuldigen Kinder seine Gattin Gelsusa, ihm zu Willen zu sein; die in dieser Nacht von ihrem Manne geschwängerte Frau war nun entsetzt, als sie vorzeitig ein Kind mit verkrüppelten Zehen gebar, und sie wies dem schleunigst herbeigerufenen Gatten das seltsame Zeichen. »Habe ich dich nicht vor solchem Tun gewarnt?«, sagte sie unter Klagen über solche Folgen ihrer beider Schuld. »Jetzt zeigt sich uns Gottes Zorn und warnt uns vor ähnlichem Handeln. Deine große Sünde ist die unrechte Forderung an mich, meine, daß ich dich erhörte.« Das Kind aber fand nach der Taufe aus diesem Elend Aufnahme in die Schar der Unschuldigen Kindlein.«¹²⁴⁴

1242 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/24, 30: *In cena Domini nimis inebriatus, in sequenti nocte uxori suae multum repugnanti diabolico instinctu illicite coniunctus est.* Übers. FSGA 9, 27. Siehe hierzu auch LIPPELT 1973, 146f.; KRÜGER 2018, 254 und BECHER 2009a, 67.

1243 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/24, 32: *Multi autem affirmant, ut in sequenti dictatu apparet, quod sub eius et filii suimet temporibus crebra fieret commotio et quiteis parva certitudo.* Übers. FSGA 9, 29. Siehe hierzu auch: SCHNEIDMÜLLER 2003a, 32 und SCHULMEYER-AHL 2009, 83f.

1244 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/25, 32: *Quidam vir, Uffo nomine, civis Magadaburgiensi, nimia ebrietate compulsus, in sancta sollempnitate Innocentium coniugem suam Gelsusam consentire sibi coegit, quae eadem nocte a viro alligata suo, cum incongruo tempore pareret infantem in pedibus digitos habentem retortos, obstipuit et, accersito protinus ad se marito, miraculum ostendit. Culpaque amborum hoc evenisse ingemiscens: »Nonne, inquit, »predixi, ne sic faceres? Ecce, ira Dei se nobis manifestat et, ne sic ulterius*

Thietmar beendet diese Erzählung mit einem klaren Seitenhieb auf Heinrich I. ohne dessen Namen zu nennen: »Glücklich ist in Ewigkeit, wer eine Gattin besitzt, die für den abwesenden Gemahl unermüdlich betet, und ihn bei sich, ohne an ihr Geschlecht zu denken, Zucht zu halten ermahnt.«¹²⁴⁵ Thietmar kritisiert Heinrichs triebhaftes Handeln. Bereits die Ehe mit Hatheburg zu seiner Zeit als sächsischer Herzog ist auf Kritik gestoßen, wie bereits im Kapitel über Konrad I. erwähnt wurde:

»Inzwischen erhielt Heinrich Kunde von einer Dame namens Hatheburg und suchte sie in jugendlichem Liebesfeuer sich zu verbinden. [...] Ob ihrer Schönheit und der Brauchbarkeit ihres reichen Erbes entsandte Heinrich eilends Werber und ließ ihr die Ehe versprechen, um sein Ziel zu erreichen, obwohl er wußte, daß sie als Witwe den Schleier genommen hatte.«¹²⁴⁶

Neben dem triebgesteuerten Handeln betont Thietmar hier ebenso Heinrichs Gier nach irdischen Gütern, die eine Vermählung mit Hatheburg mit sich brachte. Auch der Start in die Ehe mit Mathilde wird nicht positiv dargestellt:

»Aber die Liebesleidenschaft des Königs zu seiner Gemahlin nahm ab; heimlich erglühte er ob ihrer Schönheit und ihres Vermögens für die junge Mathilde, und bald brach dann auch dieses Feuer der verborgenen Liebe hervor; er gab schließlich zu, sich durch die unrechtmäßige Ehe schwer versündigt zu haben, und ließ durch Verwandte und Werber die Tochter Dietrichs und der Reinhild aus dem Stamme König Widukinds bitten, seinem Wunsche nachzugeben.«¹²⁴⁷

Die Ehwunsch Heinrichs wird erneut mit den beiden Motiven Wollust und Habgier verbunden. Sicherlich darf vor allem der Aspekt des Gütergewinns nicht zu streng beurteilt werden, schließlich war die Liebe eine untergeordnete Kategorie in mittelalterlichen Ehekonstellationen. Betrachtet man die Tatsache, dass der gleichnamige Herrscher, der zum Zeitpunkt der Abfassung der Chronik die

agamus, atrociter rogat. Peccatum tibi magnum est, iniusta mihi precipere, et mihi, obedienciam tibi exhibere. Postquam autem infans baptizatur, inter innocentium agmen de hoc exilio deducitur. Übers. FSGA 9, 29.

1245 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/25, 32: *Bene est in perpetuum illo, qui tali utitur contectali, quae pro absente infatigabiliter orat marito et presentem, oblita sexus, ut se custodiat, ortatur.* Übers. FSGA 9, 29.

1246 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/5, 9: *Interim cuiusdam matronae famam, quae Hatheburgh dicebatur, Henricus comperiens, qualiter eam sibi sociaret, iuvenili exarsit amore. [...] Ob huius pulchritudinem et hereditatis divitiarumque utilitatem internuntios Henricus quam propere misit, et quamvis hanc esse viduam et sciret velatam, suae tamen ut satis faceret voluntati, eam fide promissa petivit.* Übers. FSGA 9, 9.

1247 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/9, 14: [...] *et mens regis ab amore uxoris decrescens, ob pulchritudinem et rem cuiusdam virginis, nomine Mathildism secreto flagravit. Iam iamque latentis animi fervor erupit; et iniusto se hactenus multum peccasse conubio tandem professus, per affines legatosque suos filiam Theodrici et Reinildae, ex Vidicinni regis tribu exortam, interpellat, ut sibi voluisset satisfacere.* Übers. FSGA 9, 13–15.

Krone trug, für seine vermeintliche Enthaltbarkeit verehrt wurde,¹²⁴⁸ fällt die Kritik jedoch umso stärker ins Gewicht. Auf der anderen Seite wird Mathilde für die Memorialpflege, die bei Thietmar hohen Stellenwert besaß, ihres Gatten gelobt. Ihre Tätigkeit wird einige Kapitel zuvor gepriesen.¹²⁴⁹ Für Thietmar war die Sorge für das Seelenheil des Mannes ohnehin die oberste Aufgabe der Frau.¹²⁵⁰ Das Begräbnis Heinrichs I. fand in Quedlinburg statt, wo Mathilde mit Ottos I. Zustimmung ein Frauenkloster errichtete, in dem sie selbst Aufenthalt nahm und dessen Konvent sich vorrangig um die Memoria Heinrichs und aller ottonischen Verwandten sorgen sollte.¹²⁵¹ Der Verzicht auf die Salbung bei der Krönung wird gleichfalls deutlich als Sünde bezeichnet:

»Die von Erzbischof Heriger angetragene Salbung und bischöfliche Segnung nach Art seiner frommen Vorgänger wünschte er nicht und lehnte ihre Annahme ab, erklärte sich ihrer vielmehr unwürdig. Trotzdem fürchte ich, hierin eine Sünde sehen zu müssen; [...]«

Thietmar stützt sich dabei auf die Lebensbeschreibung Ulrichs von Augsburg. Diesem habe die heilige Afra eine Vision offenbart, in der sie mit einem Schwert, jedoch ohne Griff, auf Heinrich I. zeige, da ihm die Weihe fehle.¹²⁵²

Dessen Verfehlungen werden stets mit einer Sühneleistung verbunden. Nicht unwichtig für das Verständnis der Beurteilung Thietmars ist folgende Passage über Heinrich aus der Chronik des Merseburger Bischofs:

»Jedesmal, wenn er sich im Laufe seines Lebens gegen seinen Gott und Herrn aufgelehnt hatte, beugte er seine Würde und demütigte sich zu angemessener Buße. So hörte ich, er habe auf einer Pilgerfahrt nach Rom die Mühen der Fußreise dem Reiten vorgezogen; auf vielfache Fragen nach dem Grund solchen Tuns habe er seine Schuld bekannt. Im Jahre 931 der Fleischwerdung des Herrn wurde er Kaiser.«¹²⁵³

1248 Pointiert dargestellt bei: Bernd SCHNEIDMÜLLER, Heinrich II. und Kunigunde. Das heilige Herrscherpaar des Mittelalters, in: Stefanie DICK (ed.), Kunigunde – consors regni. Vortragsreihe zum tausendjährigen Jubiläum der Krönung Kunigundes in Paderborn (1002–2002) (MittelalterStudien 5), Paderborn 2004, 29–46, hier 39.

1249 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/21, 26–28. Siehe auch: Liutprand von Cremona, Antapodosis IV/15, 105f.

1250 FÖSSEL 2000, 222.

1251 ALTHOFF 2013, 66.

1252 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/8, 12–14: *Episcopalis unctionem benedictionis, a Herigero archiepiscopo exhibitam, antecessorum more priorum non desideravit nec suscipere voluit, sed prorsus ad hoc indignum se affirmavit. Attamen in hoc eum equidem peccasse vereor, [...]*. Übers. FSGA 9, 13. Siehe auch: Gerhard von Augsburg: Vita Oudalrici c.3, 389. Zum Verzicht auf die Salbung siehe auch: SCHNEIDMÜLLER 2003a, 23f.

1253 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/15, 22: *Quocienscumque contra Deum et seniore suimet, dum vixit, se unquam superbiendo erexit, tocies humiliata potestate sua se ad emendationem condignam inclinavit. Audivi, quod hic, Romam causa orationis petens, plus pedibus quam equo laboraret, et a multis interrogatus, cur sic ageret, culpam profiteretur. Anno dominicae incarnationis DCCCCXXXI imperator effectus est.* Übers. FSGA 9, 21.

Faktisch falsch, aber für die weitere Betrachtung höchst interessant legt Thietmar an dieser Stelle die Bedeutung der Buße dar. Reue und Beichte waren die Voraussetzung für einen guten Tod.¹²⁵⁴ Sünden konnten durch Gebet aufgehoben werden und ein König musste seines Amtes wegen sündigen, so die Quintessenz dieser Zeilen.¹²⁵⁵ Bereute der Sünder aufrichtig seine Verfehlungen, konnte er auf Vergebung hoffen, in diesem Falle gar mit der Belohnung der Kaiserkrönung, obwohl diese tatsächlich nie stattgefunden hat. Dazu passt der beiläufige Einschub im 16. Kapitel des ersten Buches im Zusammenhang mit Kämpfen gegen die Slawen: »Wenn er sich während seines Königtums, wie viele behaupten, bereichert hat, möge es ihm der barmherzige Gott verzeihen.«¹²⁵⁶ Insgesamt zeichnet Thietmar ein stark vereinfachtes Bild des ersten sächsischen Herrschers. Für ihn ist Heinrich der Gründer Merseburgs.¹²⁵⁷ Vieles übernimmt er von Widukind von Korvey, fügt aber auch eigene Kommentare und Beurteilungen ein.¹²⁵⁸ Die Erzählung von Heinrichs Tod wird auf das Wesentliche beschränkt. Die Ursache nennt der Chronist nicht. Heinrich I. erlitt wohl im Jahr 935, nach dem Dreikönigstreffen mit Rudolf II. von Burgund und dem westfränkischen Herrscher Rudolf I. von Burgund, auf der Jagd einen Schlaganfall. Heinrich hatte sich in Bodfeld bei Königshütte im Harz auf seinen vermutlich selbst gegründeten Jagdhof zurückgezogen. In »Urlaubsstimmung«, wie es Giese formuliert, erlitt Heinrich den ersten Schlaganfall, der eventuell von Lähmungserscheinungen begleitet wurde. Da er noch den Hoftag in Erfurt abhalten konnte, ist davon auszugehen, dass sich sein Gesundheitszustand zwischenzeitlich gebessert hatte. Das Ende vorausahnend designierte er auf diesem Hoftag Otto abermals als Nachfolger, Güter und Schätze wurden an die übrigen Söhne verteilt. Von Erfurt reiste Heinrich mit wenigen Begleitern nach Memleben, wo er am 2. Juli 936 nach einem erneuten Schlaganfall starb.¹²⁵⁹ Die Historiographie, besonders Widukind von Korvey und die ›Vita Mathildis‹, veranschaulicht die Sterbeszene, Normen christlichen Sterbens werden beschrieben, ebenso die angemessene Reaktion der Verwandten.¹²⁶⁰ Thietmar beschränkt sich auf den Tag und Ort des Todes sowie den Ort der Bestattung. Zudem beschreibt er die Trauer der Großen des Reichs.¹²⁶¹ Die insgesamt sehr knappe Beschreibung von Heinrichs Tod passt

1254 HAUBRICHS 2003, 87.

1255 MEENS 2007, 323.

1256 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/16, 22: *Si quid in regno suimet, ut multi dicunt, is predatus sit, huc Deus clemens ignoscat.* Übers. FSGA 9, 21.

1257 LIPPELT 1973, 142f.

1258 Ebd. 1973, 144f.

1259 Wolfgang GIESE, Heinrich I. Begründer der ottonischen Herrschaft, Darmstadt 2008, hier 177f.

1260 Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde, (post.), c. 8, 158–160 und Widukind von Corvey, I/41, 60f.

1261 GIESE 2008, 176f.

zu dem zwiespältigen Bild, das Thietmar von ihm zeichnet. Nach dem Tod folgen weitere Kapitel, die nicht chronologisch geordnet sind und von Heinrichs guten wie schlechten Taten berichten. Im letzten Kapitel des ersten Buches, dem zehnten nach Heinrichs I. Tod, ruft Thietmar zum Gebet für das Seelenheil des Verstorbenen auf:

»Zahlreich sind, lieber Leser, die ewiger Erinnerung würdigen Taten unseres Königs und Kaisers. Doch da ich ihre Art nicht vollständig schildern kann, muß ich leider darauf verzichten; wie ich schon sagte, nahm ja von unseren Königen gerade er mit Recht seine Würde ein und ob seiner Tüchtigkeit den Vorrang. [...] Rechter Anfang und gutes Ende, wo immer sie möglich sind, gehören zusammen. Und wenn sich das auch nicht überall verwirklichen läßt, so wollen wir den Herrn loben in seinen Taten; alle Gläubigen und besonders du, herrliches Merseburg, mit deinen geistlichen Kindern, das du zur Zeit des geliebten Herrn wie eine Zypresse vor anderen Orten des Landes erhöht bist: Betet in Demut zu seiner Herrlichkeit um gnädige Vollendung des Werkes und um seinen Segen! [...] Indessen sei Gott, der seine Geschöpfe alle erhört, jedem gnädig, der in Güte ein wenig unseres großen Herrschers gedenkt.«¹²⁶²

Der Gedenkaufruf Thietmars wirkt inkonsequent. Er stellt Merseburg in den Mittelpunkt des Geschehens, für dessen weiteres Gedeihen gebetet werden soll. Es scheint, als erfülle Thietmar eine Pflicht, Heinrich zu loben, rügte er diesen doch in mancher Passage. Selbst im Schlusswort deutet er Heinrichs unvollkommene Herrschaft an, besonders die Worte: »Und wenn sich das auch nicht überall verwirklichen läßt [...]«, wirken wie Kritik zwischen den Zeilen. Es bleibt bei einem Grauschleier, der auf dem Urteil über Heinrichs I. Herrschaft liegt. Thietmars Bemerkung in der Vorrede seiner Chronik: »Preise doch lieber gerechte und bete für sündige Menschen!«¹²⁶³, darf sicherlich nicht allein auf Heinrich bezogen werden. Als gänzlich unpassend für Thietmars Bild vom ersten sächsischen König lässt sich diese Wendung allerdings nicht bezeichnen.

1262 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/28, 34–36: *Multa sunt, lector carissime, regis nostri ac imperatoris predicti facta memoriae semper viventi admodum digna; sed quia haec, sicuti fuere, concludere nequeo, tristis omitto, quia hic, sicut predixi, de nostris regibus nomen et in omni virtute sua principatum iuste optinuit. [...] Eligans namque ortus ac finis bonus, ubicumque id fieri potest, optime concordant; ac si hoc in omnibus compleri nequid, laudemus Dominum in hoc quod fecit et, maiestatem suam ut ad summum perducere dignetur, benignitatem suam suppliciter orent quique fideles et maxime tu, Merseburg inclita, cum spiritali prole tua, in tempore dilecti seniores tui more cipressus pre caeteris comprovincialibus tuis exaltata. [...] Sin autem, si quis tanti rectoris nostri sit aliquantum in bono memor, Sit ei propicius omnium, qui sunt, exauditor.* Übers. FSGA 9, 31–33.

1263 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/Prologus, 4: *Sis iustos laudans, pro peccatoris orans.* Übers. FSGA 9, 5.

3.2.1.3 Otto der Große

Seit Karl dem Großen habe es keinen größeren Herrscher auf der Welt gegeben, beginnt der Chronist sein zweites Buch, das Otto dem Großen gewidmet ist.¹²⁶⁴

»In seinen Tagen brach die goldene Zeit an«¹²⁶⁵, urteilt Thietmar im 13. Kapitel desselben Buches über Otto den Großen. Bernd Schneidmüller griff diese Formulierung auf, gab seinem Aufsatz über genannten Herrscher den prägnanten Untertitel »Die goldene Zeit« und verwies darauf, dass dieser schon von seinen Zeitgenossen den Beinamen »der Große« verliehen bekam.¹²⁶⁶ Auch im Nekrolog von Merseburg wird der verstorbene Kaiser bereits als *Otto maior magnus imperator* geführt.¹²⁶⁷ Thietmar greift am Ende des zweiten Buches den Vergleich mit dem großen Karl erneut auf. Unter Bezug auf Nebukadnezars Traum aus dem Buch Daniel kündigt Thietmar zudem an, dass der goldenen nun die eherne und die eiserne Zeit folge.¹²⁶⁸ Dass besonders Thietmar von Merseburg Otto den Großen als idealen Herrscher stilisiert, ganz im Gegensatz zu dessen Vater Heinrich I., unterstreicht auch Matthias Becher in seiner 2012 erschienenen Biographie des ersten sächsischen Kaisers.¹²⁶⁹ Der Tod ereilte Otto in Memleben, wo schon sein Vater Heinrich den letzten Atem aushauchte.¹²⁷⁰ Ob Otto, von längerer Krankheit gezeichnet, bewusst Memleben als Sterbeort auswählte, ist spekulativ.¹²⁷¹ Thietmar berichtet folgendermaßen:

»Am Tage der Himmelfahrt des Herrn weilte der Kaiser in Merseburg und bemühte sich in Demut um die restlose Einlösung seines Gelübdes. Von hier zog er am Dienstage vor Pfingsten nach Memleben und saß am folgenden Tage noch heiter bei Tische. Nach der Tafel aber, während des Vespergesanges, wurde er plötzlich schwach und ohnmächtig. Die ihn Umstehenden fingen ihn auf und legten ihn nieder. Er empfing sofort die Stärkung der hl. Wegzehrung, und während alle für sein Ende beteten, entrichtete er am Mittwoch, dem 7. Mai des 38. Jahres seiner Erhebung der Natur seinen Zoll. In der

1264 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/Prologus, 36: *Non fuerat tantus Caroli de morte patronus, / Nec puto simili regnum pastore potiri.* Übers. FSGA 9, 33. Siehe auch LIPPELT 1973, 150.

1265 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/13, 52: *Temporibus suis aureum illuxit seculum; [...].* Übers. FSGA 9, 49.

1266 Bernd SCHNEIDMÜLLER, Otto I. der Große (936–973), in: DERS./Stefan WEINFURTER (edd.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519), München 2003b, 35–61, hier 35.

1267 Totenbücher, 5 (fol. 2r).

1268 Daniel 2, 32–34. Thietmar von Merseburg, Chronik, II/45, 94. Siehe auch FSGA 9, 83. Hier unter Bezug auf Horaz. Siehe dort auch Fn. 197.

1269 BECHER 2012, 23.

1270 Zum Sterbeort siehe: Matthias HARDT, Memleben, Wendelstein oder Altenburg bei Großwangen. Wo starben Heinrich I. und Otto der Große?, in: Stephan FREUND/Rainer KUHN (edd.), Mittelalterliche Königspaläste auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt. Geschichte, Topographie, Forschungsstand (Palatium 1), Regensburg 2014, 149–160, hier 150.

1271 BECHER 2012, 253f. Siehe auch: Johannes LAUDAGE, Otto der Grosse. (912–973). Eine Biographie, Regensburg 2012, hier 292–294.

folgenden Nacht wurden seine Eingeweide gesondert in der St. Marienkirche beigesetzt. Seine mit Spezereien bereitete Leiche aber überführte man nach Magdeburg, wo sie unter großen Ehren in tiefer Trauer empfangen und in einem marmornen Sarkophag gelegt wurde; die Beisetzung nahmen die Erzbischöfe Gero und Adalbert vor unter Assistenz anderer Bischöfe und der gesamten Geistlichkeit.«¹²⁷²

Der Begriff »plötzlich« wurde vom Übersetzer Werner Trillmich hinzugefügt. Im Originaltext ist die einzige Zeitangabe »während des Vespergesanges« (*cum iam vespera cantatur*). Obwohl aus dem Kontext geschlossen werden kann, dass Ottos Tod unerwartet und schnell vonstattengegangen sein muss, wird dies von Thietmar nicht besonders hervorgehoben. Von einem *mors repentina*, wie er bei vielen schlechter Beurteilten beschrieben wird, kann hier keine Rede sein. Vielmehr betont Thietmar, dass Otto trotz des scheinbar unerwarteten Todes die Sterbesakramente empfangen und er in Gesellschaft das irdische Reich hinter sich gelassen habe, was aus zeitgenössischer Sicht von hoher Bedeutung ist. Im Vergleich zu Widukind von Korveys Beschreibung ist die Darstellung von Ottos Tod in Thietmars Chronik stark reduziert. Der zunächst vitale Herrscher ist unerwartet dem Tode geweiht und wird danach nicht mehr als aktiv handelnder Akteur genannt.¹²⁷³ Dennoch werden alle Voraussetzungen eine guten Sterbens erfüllt.

Thietmar nennt den Tag und Ort des Todes und der Bestattung der inneren Organe. Das genaue Datum der Beisetzung seines Leichnams weiß der Chronist nicht zu berichten, jedoch dass diese im von Memleben etwa 130 Kilometer entfernten Magdeburg unter der Leitung der Erzbischöfe von Köln und Magdeburg durchgeführt wurde. Die Bestattung fand tatsächlich erst 30 Tage nach dem Eintritt des Todes, am 5. Juni, statt. Dass der Tag, an dem des heiligen Bonifatius, des Apostels der Deutschen, auch wenn er diesen Beinamen viel später erhielt, gedacht wird, zufällig gewählt wurde, ist unwahrscheinlich.¹²⁷⁴ Weiterhin berichtet Thietmar von einem marmornen Sarkophag. Vergleicht man

1272 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/43, 92: *Ascensionem autem Domini inperator in Merseburg fuit et, quicquid de promissione remansit, devota mente ibidem complere studuit. Exin III. feria ante pentecosten ad Miminlevo veniens, postera die ad mensem laetus sedebat. Qua finita, cum iam vespera cantaretur, infirmari cepit et inclinare. Quem, qui astabant proxime, suscipientes deposuerunt; refocilatusque divino celeriter viatico, orantibus pro eius exitu cunctis, debitum persolvit naturae XXXVIII^o ordinationis suae anno. Non. Mai. IIII. feria. Sequenti vero nocte viscera eius soluta in ecclesia sancte Mariae sunt tumulata; corpus autem eiusdem aromatibus conditum ad Parthenopolim translatum est ibique honorabiliter atque lacrimabiliter susceptum marmoreoque inpositum sarcophago, sepultum est ab archiepiscopis Gerone atque Aethelberto ceterorumque auxilio episcoporum clerique tocuis. Übers. FSGA 9, 81. Vergleicht man Thietmars Bericht über Ottos I. Tod mit dem Wikudinds von Korvey fallen inhaltlich keine besonderen Unterschiede auf. Widukind von Corvey, III/75/76, 151–154.*

1273 SCHULMEYER-AHL 2009, 228.

1274 HEHL 2013, 65.

Grabmäler von Herrschern jüngerer Zeiten waren die ottonischen Grabmäler wenig pompös. Sie wurden in schlichten Kästen (Tumba) bestattet, obwohl Thietmar diesen aus Marmor erscheinen lässt, bestattet.¹²⁷⁵ Bei der Öffnung des Grabes im Jahre 1844 wurden die Gebeine Ottos des Großen jedenfalls in einem Holzarg vorgefunden, der möglicherweise auch bereits für den Leichentransport von Memleben nach Magdeburg verwendet wurde. Die kaiserlichen Überreste fand man in weiß-blau gemusterten und roten Stoff gehüllt.¹²⁷⁶ Die Entfernung vom Sterbeort zum Bestattungsort, gepaart mit den eventuell schon frühsummerlichen Temperaturen, veranlasste wohl auch zur Entnahme der Eingeweide und der Einbalsamierung des Körpers, was sonst in dieser Zeit nur für Otto III. bezeugt ist.¹²⁷⁷ Die geteilte Bestattung hatte zudem den Vorteil, das Gebetsgedenken zu mehren, ohne dass dies unter den Ottonen als programmatisch betrachtet werden kann. Memleben wurde wie Magdeburg als Ruhestätte Ottos mit Schenkungen bedacht.¹²⁷⁸ Dieser hatte, wie Heinrich I. vor ihm mit Quedlinburg, bereits zu Lebzeiten für seine Grablege im Dom zu Magdeburg gesorgt.¹²⁷⁹ Solche Stiftungen wurden in der Hoffnung auf Fürbitten für das Seelenheil getroffen.¹²⁸⁰ Bereits in Ottos erstem belegten Diplom vom 13. September 936 zu Gunsten des neugestifteten Nonnenklosters zu Quedlinburg wird die Verpflichtung zum Gedenken des Gründers betont.¹²⁸¹ Diese Praxis ist auch für andere Gründungen übertragbar und somit ist eine generelle Sorge der ottonischen Familie um die Memoria zu beobachten.¹²⁸² Otto hatte Magdeburg zur Pflege des Andenkens berufen und dort den Dom errichten lassen Auch hat er Reliquien für diesen erworben. Er wurde dort neben seiner ersten Frau Edgith bestattet.¹²⁸³

Thietmars Sterbebericht ist insgesamt positiv zu bewerten. Die besondere Erhöhung Ottos des Großen findet sich allerdings weniger im eigentlichen Sterbebericht, sondern vielmehr im Prolog und Epilog:

»Seit Karl d. Großen hat auf dem Königsthron kein gleich bedeutender Regent und Schützer unseres Landes gesessen. Die meisten Großen waren ihm, wie berichtet, im Tode vorausgegangen; doch alle Überlebenden gedachten gern der alten, frohen Zeit, lehnten die nun aufkommende Lebensart ab und folgten ihr nicht; vielmehr wichen sie bis an ihr Lebensende aus freien Stücken nicht ab vom rechten Pfade der alten Wahrheit und Gerechtigkeit. Sahen sie doch damals das Wort eines weisen Sehers der Zukunft in Erfüllung gehen: ›Erst herrscht die goldene Zeit, dann kommt die eherne und zuletzt die

1275 FEHRMANN 2010, 283.

1276 SCHMITZ-ESSER 2014, 205 und 369.

1277 Ebd. 2014, 200 und 634. Zur Teilbestattung siehe auch: OHLER 1990, 102f.

1278 SCHMITZ-ESSER 2014, 305.

1279 OHLER 1987, 573.

1280 SCHALLER 1995, 67.

1281 DD O I, [1], 89f.

1282 ALTHOFF 1984, 651 und 655f.

1283 LIPPELT 1973, 149.

eiserne«. Möchten die Gläubigen alle des hl. Gregor wahrhafte Mahnung vernehmen: ›Wenn sich die Gaben mehren, wächst auch die Veranlassung zum Geben, sich streng hüten vor der Versündigung an den ihnen anvertrauten Gütern und für die Seele des Kaisers in Demut flehen zu Gott, er möge zahllose, angesichts der ihm übertragenen vielfältigen Aufgaben unvermeidliche Fehlritte seines sündigen Knechtes voller Nachsicht verzeihen; und der Herr über alle Reiche möge in Gegenwart und Zukunft den Völkern als wachsamer Hüter in Liebe beistehen. Halte auch du, mein einstiger Nachfolger, in Dankbarkeit für seine große, edle Tat das Gedenken für seine Seele in treuer Obhut, besonders aber am Feste des Christusstreiters Laurentius; ihn bitte von Herzen um seine Fürsprache, auf daß (der Kaiser) von Gott die stets ersehnte Vergebung erlange und, wie ihm einst durch dessen Verdienste an jenem denkwürdigen Tage vom Himmel der Sieg über seine sichtbaren Feinde geschenkt wurde, er nun auch würdig werde, den Fallstricken seiner unsichtbaren Feinde zu entrinnen; damit er, geschieden von den Bösen zur Linken, am Tage des Gerichts seinen Platz finde zur Rechten Gottes des Vaters!«¹²⁸⁴

Thietmar nennt als Tag des Gedenkens nicht Ottos Todestag (†7. Mai 973), sondern den des heiligen Laurentius (†10. August 258). Am 10. August 955 hatte Otto die Lechfeldschlacht gegen die Ungarn für sich entscheiden können. Laut Thietmar habe Otto ein Gelübde auf den heiligen Laurentius geleistet: Für den Sieg in der Schlacht wollte Otto das Bistum Merseburg errichten.¹²⁸⁵ Doch es kam anders. Otto förderte Magdeburg statt Merseburg, den heiligen Mauritius statt Laurentius.¹²⁸⁶

Trotz des vordergründigen Lobes auf Otto scheint hier Kritik durch. Unvermeidliche Fehler sollen nachsichtig verziehen werden. Auch muss ein Blick auf das 42. Kapitel des zweiten Buches geworfen werden. Dieses Kapitel steht un-

1284 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/45, 92–94: *Sed ut concludam sermonem, post Carolum Magnum regalem cathedram nunquam tantus patriae rector atque defensor possedit. Precedentibus mortem eius, ut predixi, plurimis optimatibus omnes, qui superfuerunt, tantae iucunditatis haud inmemores, novam hanc normam, quae sequebatur, nec voluerunt neque sequebantur, sed ad exitum vitae suimet ab recta antiquae veritatis et iusticiae semita sua sponte non deviabant. Inpleri tunc namque videbant, quod a quodam sapiente presago futurorum scriptum est: Primum est aureum seculum, deinceps aereum postque ferreum sequitur. Audiat unusquisque fidelium veredica beati Gregorii monita: Cum augentur dona, rationes crescunt donorum, et in commissis se nimis peccasse perhorrescat et pro anima imperatoris Deum suppliciter mente deposcat, ut flagicia servi peccatoris innumera, quae in tot sibi subditis rebus precaveri nequiverant, clementer ignoscat regnorumque dominator omnium populis presentibus atque futuris pervigil piusque custos assistat! Et tu, quicumque mihi succedas, tanti memor beneficii, animae eius recordationem fidei mentis custodia serves maximeque in festivitate Christi adletae Laurentii, cuius intercessionem obnixè postules, ut, sicut eo die meritis ipsius hostium huic concessa est divinitus victoria visibilibus, ita sibi a Deo donata, quam semper optavit, remissione, laqueos inimicorum mereatur invisibilibus evadere a sinistrisque segregatus, in die iudicii collocetur a dextris Dei patris.* Übers. FSGA 9, 83.

1285 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/10, 49f. Siehe auch: HEHL 2013, 61.

1286 HEHL 2013, 62.

mittelbar vor der Beschreibung von Ottos Tod. Hier geht es um das Kloster Heeslingen. Die Äbtissinnen des Klosters waren gestorben und Thietmars Tante Hathui als Nachfolgerin eingesetzt worden. Zwar hatte sein Großvater Heinrich von Stade darum gebeten, doch erst auf Geheiß Ottos I. wurde Hathui als Äbtissin eingesetzt. Diese war zu diesem Zeitpunkt noch keine zwölf Jahre alt. Jedenfalls kommentiert Thietmar: »Es sollte ihn später sehr reuen. Nach 5 Tagen starb nämlich, wie ich gleich berichten werde, Italiens Zier und Sachsens Heil, Otto I.«¹²⁸⁷ Ein anderer Kritikpunkt an Ottos Herrschaft ist die Absetzung Papst Benedikts V.: »hätte er es doch nicht getan!«¹²⁸⁸ Thietmar hebt die Plötzlichkeit von Ottos Tod nicht sonderlich hervor, doch scheint es, als müsse er dennoch eine Erklärung für diesen finden. Zwar werden einige plötzliche Tode in Thietmars Chronik wertneutral dargestellt,¹²⁸⁹ doch galt der plötzliche Tod als Strafe. Dass auch Thietmar dieses Erzählmuster kannte und nutzte, zeigte das Beispiel Hat-tos.

Doch trotz vereinzelter Kritik ist Otto I. der von Thietmar gefeierte Held. Kein anderer erhielt einen solch ausschweifenden Memorialaufruf.¹²⁹⁰ Bei der Beschreibung der Herrschaft Ottos setzt Thietmar klare Akzente. Nach anfänglichen Schwierigkeiten durch kurze Aufstände und Verschwörungen etabliert sich Otto als unangefochtener Herrscher. Die Aufstände wurden erfolgreich niedergeschlagen. Auf den »dringenden Rat seiner Großen« verzieh er den Aufrührern, befriedete die ehemaligen Feinde und nahm sie wieder in seine Huld auf, so Thietmar.¹²⁹¹ Dass unter anderem auch Thietmars Großvater beteiligt gewesen war, wird nur kurz angerissen. Der Chronist wird aber mit Sicherheit mehr gewusst haben, als er berichtete, wie schon Helmut Lippelt kritisch anmerkte.¹²⁹²

Interessant ist auch das Geschehen, das Thietmar im 20. Kapitel des 2. Buches beschreibt. Nach dem Tod seiner Mutter fürchtete Otto auch um sein eigenes Leben. »Aus Besorgnis vor einem nahen Tod« habe sich der Herrscher bemüht, sein in der Lechfeldschlacht gegebenes Versprechen, in Merseburg ein Bistum zu errichten, in die Tat umzusetzen. So habe er mit Bischof Hildeward von Halberstadt über die Bistümer Magdeburg und Merseburg verhandelt, mit dem Er-

1287 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/42, 90.: [...]; *quod postea eum nimis penituit. Namque, ut dicturus sum, interpositis diebus quinque, Italiae decus et Saxoniae salus, Otto primus obiit.* Übers. FSGA 9, 81. Siehe hierzu auch: SCHULMEYER-AHL 2009, 232.

1288 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/28, 74: [...] *quod utinam non fecisset.* Übers. FSGA 9, 65. Siehe auch: SCHULMEYER-AHL 2009, 231.

1289 Vergleiche die Todesdarstellungen von Leopold von der Ostmark und Ernst von Schwaben. Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/21, 156 und VII/14, 414. Siehe auch: SCHULMEYER-AHL 2009, 224 und HAUBRICH 2003, 88.

1290 LIPPELT 1973, 154.

1291 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/8, 46: [...] *suorum devictus consilio principum,* [...]. Übers. FSGA 9, 43.

1292 LIPPELT 1973, 151.

gebnis der Einrichtung eines Erzbistums in Magdeburg.¹²⁹³ Im Zuge der Lechfeldschlacht erwähnt Thietmar die Tode Herzog Konrads des Roten und Heinrichs, Ottos Bruder, beiläufig. Während Konrad betrauert und sein Leichnam nach Worms gesandt wird, ist für Heinrich bei Thietmar nur die Meldung des eingetretenen Todes überliefert. Konrad hatte sich die Trauer um ihn erarbeitet: Ein Kapitel zuvor berichtet Thietmar, Heinrich habe im Kampf gegen die Ungarn versagt, Konrad hingegen kommt als Retter in der Not und wendet den Kampf zum Guten.¹²⁹⁴ Der Ausbau Magdeburgs zu einem Erzbistum ist eng mit Ottos I. Ehe mit Edgith verknüpft. Die englische Prinzessin, Tochter Edwards des Älteren und der Schwester König Æthelstans, die Otto wohl 929 ehelichte, erhielt Magdeburg als Wittum. Bis 936 haben beide dort einige Zeit verbracht.¹²⁹⁵ Für Thietmar war besonders die Gründung des Bistums Merseburg 968 ein bedeutendes Verdienst, die erst durch »inständiges Bitten des erhabenen Caesar« in die Wege geleitet wurde.¹²⁹⁶

3.2.1.4 Otto II.

Mit dem Tod Ottos des Großen begann die Regierungszeit seines gleichnamigen Sohnes. Otto II. regierte zehn Jahre. Verglichen mit seinen ottonischen Vorgängern und Nachfolgern herrschte er somit relativ kurze Zeit. Er starb mit 28 Jahren am 7. Dezember 983 in Rom. Der Eintrag seines Todes verschwindet fast in der Falz des Merseburger Nekrologs.¹²⁹⁷ Von seinen zehn Regierungsjahren verbrachte Otto II. die letzten vier in Italien. Thietmars drittes Buch der Chronik enthält 26 Kapitel. Insgesamt widmet Thietmar elf davon den Taten Ottos. Neun Kapitel beschreiben den Tod von Geistlichen sowie die Regelung von deren Nachfolge.¹²⁹⁸ Das dritte Buch beginnt mit dem ersten Jahr von Ottos II. Königsherrschaft und endet mit dessen Tod. Thietmar lobt die Gründung der Abtei Hersfeld und die Verleihung des Wahlrechts für das Bistum Magdeburg durch den neuen König. Zudem habe er Merseburg die Abtei Pöhlde und andere Güter zugewiesen.¹²⁹⁹ In den Kapiteln sechs bis acht berichtet der Chronist von Ottos Feldzügen. Zunächst sei er erfolgreich gegen die Dänen vorgegangen, doch folgten herbe Verluste, die sein Heer gegen den Böhmen Boleslaw zu erleiden

1293 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/20, 60: [...] *timor mortis propinqua* [...]. Übers. FSGA 9, 55. Zur Lechfeldschlacht siehe: Thietmar von Merseburg, Chronik, II/10, 48.

1294 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/9/10, 48–50.

1295 SCHUBERT 2003, 358.

1296 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/20, 62.

1297 Totenbücher, 17 (fol. 8r).

1298 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/2–4, 98–100: Tod Geros von Köln; III/5, 100–102: Tod Roberts von Mainz und Nachfolge durch Willigis; III/8, 106: Tod Ulrichs von Augsburg; III/11–13, 108–114: Tod und Nachfolge Adalberts von Magdeburg; III/15, 114f.: Tod Ochtrichs von Magdeburg.

1299 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/1, 96–100.

gehabt habe. Lothar, den König Westfrankens, habe er aus Aachen vertreiben und bis nach Paris verfolgen können.¹³⁰⁰ Nicht lange darauf habe Otto II. eine Italienreise angetreten, von der er nie zurückkehren sollte, wie Thietmar vorauswissend ankündigt und somit Ottos folgenden Tod andeutet.¹³⁰¹ Ein entscheidender Einschnitt ist für Thietmar die Auflösung des Bistum Merseburg im Jahr 981. Demnach wurde auf Bitten Giselhers, ehemals Merseburger Bischof, aber seit 981 Erzbischof von Magdeburg, in Rom die Entscheidung getroffen, Merseburg dem Bistum Halberstadt zu unterstellen. Otto II. gibt er indirekte Schuld daran, da er Giselher, welchen er verächtlich als »Krämer« bezeichnet, eine »gesicherte Stellung und reiche Güter« hätte verschaffen können, ohne das Bistum Merseburg dem Halberstädter zu unterstellen.¹³⁰² Im Prolog des dritten Buches kündigt Thietmar die Folgen dieser Handlung vorweggreifend an: »Seit Merseburg kläglich Einbuße leiden mußte, da wich der heilige Friede.«¹³⁰³ So folgen in Thietmars Darstellung Aufstände der slawischen Nachbarn, die, so suggeriert es der Merseburger Bischof, erst durch die Auflösung seines Bistums möglich wurden.¹³⁰⁴ Die Kapitel 20 bis 26 sind dann Ottos letztem Lebensjahr gewidmet. Er habe in Italien erfolgreich den Besitz seines Vaters behauptet und vielerei Kämpfe gegen Sarazenen ausgefochten. So berichtet Thietmar, Otto habe die Stadt Tarent von Sarazenen und Griechen zurückerobert, doch wendete sich dann das Blatt: Unter schweren Verlusten, Thietmar nennt die Verstorbenen namentlich, gelingt Otto schließlich eine abenteuerliche Flucht über ein griechisches Schiff.¹³⁰⁵ Wenige Tage nach einer letzten Versammlung, die Otto in Verona abgehalten hatte, auf der sein Sohn Otto III. zum Mitkaiser ernannt wurde, brach der Kaiser nach Rom auf:

»Denn kaum erreichte der Kaiser Rom, nachdem er seine ehrwürdige Mutter in der Stadt Pavia verlassen hatte, als er schwer erkrankte (*graviter infirmatus*). Wie er nun sein Ende nahen fühlte, teilte er sein Geld in vier Teile: einen schenkte er den Kirchen, einen zweiten den Armen, den dritten seiner geliebten Schwester Mathilde, die als ergebene Dienerin Christi die Abtei Quedlinburg innehatte, den vierten seinen trauernden Die-

1300 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/6–8, 102–106.

1301 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/10, 108. Siehe auch: SCHULMEYER-AHL 2009, 267.

1302 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/14, 114: [...] *eiusdem non pastor sed mercenarius, [...] securitatem ac rerum affluentiam cunctarum sibi suisque successoribus efficere*. Übers. FSGA 9, 101. Zur Rolle Ottos II. bei der Aufhebung Merseburgs siehe: SCHULMEYER-AHL 2009, 249.

1303 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/Prologus, 94: *Mersburgi flebile damnum / Ex quo sustinuit, quod pax pia longe recessit*. Übers. FSGA 9, 85. Thietmar von Merseburg, Chronik, III/16, 116–118 enthält weitere Erklärungen Thietmars, wie es zur Aufhebung Merseburgs gekommen sei.

1304 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/17–19, 118–122. Siehe auch: HEHL 2013, 64.

1305 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/20–22, 122–126. Namentlich nennt Thietmar Richer den Lanzenträger, Herzog Udo, Graf Thietmar, Bezelin, Gebhard, Gunther, Ezelin, Bezelin, Burkhard, Dedi, Konrad und weitere, deren Namen Gott wisse.

nern und Kriegsleuten. Dann beichtete er lateinisch vor dem Papste, den übrigen Mitbischöfen und Priestern, erhielt von ihnen die ersehnte Absolution und schied am 7. Dezember von diesem Licht. Er wurde der Erde übergeben, wo sich der östliche Eingang zum Paradies des Hauses von St. Peter allen Gläubigen öffnet und ein ehrwürdiges Standbild des Herrn jeden Eintretenden segnet.«¹³⁰⁶

Thietmar beschäftigt sich weniger mit dem eigentlichen Sterben und dessen Ursachen. Er verdeutlicht, dass Otto II. sich bewusst auf den Tod vorbereiten konnte und alle Handlungen vollziehen konnte, die einem guten Tode vorangehen sollten. So habe Otto seinen Besitz verteilt und nach der Beichte die Absolution vom Papst und den anderen Bischöfen erhalten.¹³⁰⁷ Thietmar nennt Todestag und Bestattungsort. Dem hier dargestellten Bericht folgt eine Ausführung Thietmars, in der er Gott bittet, er möge ihm Ottos Sünden verzeihen. Bemerkenswert ist, dass er zudem formulierte, dass er persönlich die Aufhebung des Bistums vergebe und seinen eigenen Nachfolgern aufträgt, Otto ebenfalls zu verzeihen:

»Nun flehe ich demütig, eingedenk des menschlichen Schicksals und selbst der Nachsicht sehr bedürftig, zum Gott und Herrn des Himmels und der Erde, er möge ihm gnädig nachsehen, was er jemals hier gegen meine Kirche gesündigt hat; für seine guten Werke aber empfangen er hundertfältig Gaben; kraft der mir unverdient übertragenen Vollmacht spreche ich ihn los, bitte auch dich, mein Nachfolger, inständig: Verzeih ihm immer von ganzem Herzen, wie es in der letzten Not keinem verweigert werden darf.«¹³⁰⁸

Spricht Thietmar in den vorangegangenen Kapiteln Otto nur indirekt eine Schuld für die Aufhebung des Bistums zu, verdeutlicht seine Aufforderung am Ende des Kapitels hingegen eine unmittelbare Anklage. Helmut Lippelt sah Thietmars

1306 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/25, 128: [...], *namque inperator, cum Romam veniret, relicta matre sua venerabili in Papia civitate, graviter infirmatus, ut extrema persensit adesce, omnem suimet pecuniam partes divisit in quatuor, unam aecclesiis, II^{mm} pauperibus, III^{mm} dilectae suimet sorori Mahtildae, quae abbas in Quidilingeburg devota Christo famula obtinuit, quartam suis tristibus donavit ministris ac militibus. Factaque latialiter confessione coram apostolico caeterisque coepiscopis atque presbiteris acceptaque ab eis optata remissione, VII. Id. Decemb. Ex hac luce subtractus est; terreque commendatur, ubi introitus orientalis paradisi domus sancti Petri cunctis patet fidelibus et imago dominica honorabiliter formata venientes quosque stans benedicit.* Übers. FSGA 9, 113. Richer von Reims berichtet von Diarrhö und Hämorrhoiden: Richer von Reims, *Historiae*, III/96, 627.

1307 MEENS 2007, 326f.

1308 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/25, 128–130: *Equidem sortis memor humanae multumque indigens indulgentiae, caeli terraeque Deum et Dominum supplex efflagito, ut, quicquid hic in mea umquam peccaverit aecclesia, clemens remittat, pro beneficiis autem centuplum largiatur, potestateque inmerito mihi concessa indulgeo, te obnixum successorem postulans, ut huic veniam nemini in ultimis denegandam semper ex corde tribuas.* Übers. FSGA 9, 113–115.

Kritik zunächst auf die Jugendjahre des Kaisers beschränkt,¹³⁰⁹ doch die Vergebung, die Thietmar dem Kaiser gewährt, ist eine klare Schuldzuweisung an diesen.¹³¹⁰ Zur Aufhebung des Bistums bemerkte Thietmar noch, dass diese nur wegen der Sünden aller geschehen konnte (*sed communibus nostrimet inputo peccatis*). An späterer Stelle wird der Chronist anmerken, dass der Kaiserin Theophanu eine Vision zuteilgeworden sei. Laurentius sei ihr mit »verstümmeltem rechtem Arme« (*dextero mutilatus brachio*) erschienen und habe zu ihr gesprochen: »Was du jetzt an mir bemerkst, das hat dein Herr getan, irregeleitet durch die Worte eines Mannes, dessen Schuld viele Auserwählte Christi entzweit.«¹³¹¹ Theophanu, so Thietmar weiter, habe daraufhin ihrem Sohn Otto III. aufgetragen, für seinen Vater, ihren Gemahl, zu beten, damit Ottos II. Seele beim Jüngsten Gericht die Gnade erhalte. Zudem solle er danach streben, das Bistum Merseburg wiederherzustellen. Der »Mann«, der ihren »Herrn« durch seine Worte irregeleitet habe, ist Giselher, der zuvor durch Korruption bei Kaiser und Papst durchgesetzt habe, sein Bistum Merseburg aufzugeben, um die Nachfolge Adalberts von Magdeburg antreten zu können. Giselhers eigener Tod fällt in das Jahr 1004. Auch von diesem berichtet Thietmar. Demnach sei der Magdeburger Erzbischof schwer erkrankt, Otto III. habe Abgesandte zu ihm geschickt, um zu erreichen, dass dieser den Magdeburger Bischofstuhl niederlege und den Merseburger wieder aufnehme. Daraufhin habe er für seine Antwort Zeit erbeten, sei jedoch zuvor verstorben.¹³¹² Thietmar nennt das Datum und den Sterbeort Giselhers, dennoch ist sein Tod äußerst negativ konnotiert. Der Chronist benötigt kein Wort von Strafe oder ähnlichem. Giselher erbittet drei bis vier Tage Bedenkzeit, verstirbt aber nach zweien. Die unterschwellige Botschaft Thietmars ist, dass Giselher den Tod nicht habe kommen sehen. Somit konnte er sich auch nicht auf den Tod vorbereiten. Thietmar erwähnt keine Beichte, im Gegenteil, nicht einmal die offenen Angelegenheiten konnte Giselher vor seinem Tode regeln. All dies sind deutliche Zeichen für einen schlechten Tod, die der Chronist, ohne es explizit zu machen, geschickt andeutet. Otto II. wird ein großer Teil der Schuld aufgeladen, im Sterben desselben drückt sich dieses nicht aus. Der Kaiser stirbt vorbildlich, durch den Papst von seiner Schuld befreit. Ottos krankheitsbedingter Tod wird durch andere Quellen bestätigt.

1309 LIPPELT 1973, 157. Lippelt bezieht sich besonders auf: Thietmar von Merseburg, Chronik, III/1, 96.

1310 LIPPELT 1973, 160.

1311 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/10, 142: *Quod in me modo ipsa consideras, tuus effecit senior, eius persuasu seductus, cuius culpa electorum Christi magna multitudo discordat*. Übers. FSGA 9, 125. Siehe hierzu: SCHULMEYER-AHL 2009, 303.

1312 Thietmar von Merseburg, Chronik, V/39, 266.

3.2.1.5 *Otto III.*

Ottos II. Sohn Otto III. trat 983 mit gerade einmal drei Jahren die Nachfolge seines Vaters an. Vermutlich im Juni oder Juli des Jahres 980 gebohren, regierte er fast 20 Jahre. Er starb vermutlich mit gerade einmal 21 Jahren an Malaria, am 24. Januar 1002 in der Burg Paterno im nördlichen Latium.¹³¹³ Thietmars viertes Buch, welches von der Herrschaftszeit Ottos III. berichtet, ist deutlich umfangreicher als das vorangegangene. Doch Otto selbst ist nur an wenigen Stellen handelnder Akteur. Seine Jugend verschweigt der Chronist bewusst. Er beschreibt Otto als kampferprobten König, der die aufständischen Slawen im Osten im Zaum hielt und auch im Westen die Grenzen sicherte.¹³¹⁴ Bis zum 27. Kapitel sind keine nennenswerten Handlungen Ottos III. verzeichnet. Die Kaiserkrone empfing er im Jahr 996. Thietmar betont die Reife, die den Kaiser trotz seines jugendlichen Alters ausgezeichnet habe. Er war zu diesem Zeitpunkt noch keine 16 Jahre alt.¹³¹⁵ Im 47. Kapitel berichtet der Historiograph dann über Eigenarten Ottos. Von ihm ergriffene Maßnahmen, die der Chronist nicht explizit nennt, hätten zu Irritationen bei seinen Gefolgsleuten geführt. Zudem habe er es bevorzugt, alleine zu speisen. Heimlich (*clam*), wie Thietmar betont, habe Otto dann nach dem Grab Karls des Großen suchen und am vermuteten Ort den Boden aufbrechen lassen und so die Gebeine des Kaisers ausfindig gemacht. Er habe dem Leichnam eine goldene Halskette und die noch erhaltenen Gewänder genommen und ihn danach wieder ehrenvoll bestatten lassen. Thietmar lässt dies unkommentiert.¹³¹⁶ Unmittelbar an dieses Kapitel anschließend berichtet der Chronist von Aufständen in Rom, angestiftet durch den Grafen Gregor von Tusculum. Otto III. konnte sich seinen Häschern entziehen und gewann letztlich die Oberhand. Dann berichtet Thietmar über das Seelenleben Ottos:

»Äußerlich zwar gab er sich stets heiter; heimlich aber seufzte sein Gewissen ob zahlreicher Vergehen, die er unablässig in stiller Nacht durch Wachen, inniges Gebet und Ströme von Tränen zu sühnen suchte. Oftmals fastete er mit Ausnahme des Donnerstags die ganze Woche; mit Almosen war er sehr freigebig.«¹³¹⁷

1313 Thietmar überliefert den Todestag. Thietmar von Merseburg, Chronik, III/49, 188. Im Merseburger Nekrolog ist das Todesdatum nicht mehr ersichtlich, denn es beginnt erst mit dem 17. März, die ersten Seiten sind verloren gegangen bzw. nur fragmentarisch erhalten. Totenbücher, 2. Zu Ottos Tod siehe auch: Ekkehard EICKHOFF, Kaiser Otto III. Die erste Jahrtausendwende und die Entfaltung Europas, Stuttgart 2000, hier 347f.

1314 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/9, 142.

1315 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/27, 162–164.

1316 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/47, 184–186.

1317 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/48, 186: [...]; *et quamvis exterius vultu semper hilari se simularet, tamen conscientiae secreto plurima ingemiscens facinora, noctis silentio vigiliis oracionibusque intentis, lacrimarum quoque rivis abluere non desistit. Sepenumero omnem ebdomadam excepta V. feria ieiunus perducens, in elemosinis valde largus exstitit.* Übers. FSGA 9, 165.

Was genau Otto so sehr betrübt haben soll, verrät der Chronist nicht. Letztlich zeigt er die fromme und demütige Haltung des Kaisers.¹³¹⁸ Direkt nach dieser Passage beginnt mit dem 49. Kapitel die Beschreibung von Ottos Tod. Nach dem Aufstand in Rom formierte sich auch nördlich der Alpen Widerstand gegen den jungen Kaiser. Sein Nachfolger Heinrich II. sei ausdrücklich nicht daran beteiligt gewesen, wie Thietmar versichert. Doch die Ereignisse seien nicht spurlos am Kaiser vorbeigegangen:

»Der Kaiser, der sofort davon erfuhr, nahm es mit Nachsicht hin; doch da erkrankte er in der Burg Paterno an inneren Geschwüren, die vereinzelt allmählich aufbrachen; so schied die Krone des römischen Kaisertums mit heiterem Antlitz und stark im Glauben am 24. Januar aus dieser Welt; den Seinen hinterließ er unendliche Trauer, denn damals war keiner freigebiger und immerdar milder als er. Der da ist Alpha und Omega erbarme sich seiner, er verleihe ihm für Weniges viel, für Zeitliches die Ewigkeit!«¹³¹⁹

Das Sterben Ottos III. wird letztlich positiv dargestellt. Die Ursache für dessen Krankheit ist der Treuebruch seiner Untergebenen. Thietmar nennt den Zeitpunkt des Todes und betont die gefasste Haltung des Kaisers im Moment des Todes. Im folgenden berichtet der Chronist von Heinrichs II. Versuch, den Leichenzug Ottos abzufangen und die Nachfolge des kinderlosen Kaisers anzutreten. Die Beisetzung Ottos wird detailreich beschrieben. Nach verschiedenen Stationen, von Paterno ausgehend über Verona, Polling und Augsburg, gelangte der Leichenzug schließlich nach Köln, wo Erzbischof Heribert den Leichnam in Empfang nahm. In Köln wurde die sterbliche Hülle Ottos III. in den Stiften St. Severin, St. Pantaleon und St. Gereon aufgebahrt:

»Am Tage des Herrenmahls wurde sie nach St. Peter gebracht, wo die nach kirchlichem Brauch eingelassenen Büsser Ablass empfangen; dann erteilte der Erzbischof der Seele des toten Leibes Vergebung, seine Mitpriester aber forderten zum Gedenken auf, und unter Tränen verrichtete die Gemeinde in Demut ihre Gebete. Am Freitagmorgen wurde die Leiche wieder aufgenommen und am Karsamstag nach Aachen geleitet, am Sonntag endlich im Münster der heiligen, allzeit jungfräulichen Maria mitten im Chor beigesetzt. Dank seiner Fürsorge für alle erhoben sich innige Gebete und lautes Weinen. So vermochten die Versammelten das Fest der Auferstehung des Herrn, das Engel und Menschen gemeinsam in Freuden begehen sollen, ob ihrer Hinfälligkeit nicht in würdiger Verehrung zu begehen, denn sie empfanden das Geschehen zugleich als verdiente Strafe Gottes für ihre Sünden. Möge ein jeder, der sich gläubig zu Gott bekennt, unter Tränen Vergebung für dessen Seele erwirken, der sich mit heißem Verlangen um die

1318 MEENS 2007, 324.

1319 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/49, 188: *Inperator hoc statim comperiens et pacienti ferens animo, in Paterna urbę pustellis interiora prementibus et interdum paulatim erumpentibus infirmatur. Qui facie clarus ac fide precipuus VIII. Kal. Febr. Romani corona inperii exivit ab hoc seculo, suis insuperabilem relinquens merorem, quia tempore eo non fuit ullus largior ac per omnia clemencior illo. Alfa et O misereatur eo, tribuens pro parvis magna, pro temporalibus sempiterna.* Übers. FSGA 9, 165–167.

Erneuerung unserer Kirche bemüht hat. Er, der ständig bestrebt war, sich der Elenden zu erbarmen, empfange im Lande der Lebendigen die ersehnte Aufnahme in die ewige Gemeinschaft der Frommen und die unzerstörbaren Güter des Herrn.«¹³²⁰

Thietmar legt großes Gewicht auf die Beschreibung von Ottos Leichenzug und die anschließende Grablegung. Vom Tag des Sterbens bis zur Bestattung waren fast drei Monate vergangen. Otto starb am 24. Januar in Paterno und wurde am 5. April in Aachen beigesetzt. Eine Teilbestattung seiner Eingeweide fand auf dem Weg in Augsburg statt.¹³²¹ Thietmar würdigt Otto als besonders milden Herrscher, dessen Tod eine Strafe für seine Untertanen sei. Ausdrücklich wird für das Seelenheil des jung Verstorbenen gebetet. Dabei wird auch erwähnt, dass der Kaiser sich stets um die Erneuerung »unserer Kirche« bemüht habe. Gemeint ist hiermit Merseburg. Hierin liegt für Thietmar wohl Ottos III. größtes Verdienst.¹³²² Besonders seine Mutter Theophanu habe ihn dazu gedrängt, Merseburg wiederherzustellen.¹³²³ Die Entscheidung darüber sollte allerdings erst unter Heinrich II. fallen.¹³²⁴

3.2.2 Die Königinnen und andere Todesfälle

Thietmar berichtet auch über die Tode einiger Herrscherinnen aus ottonischer Zeit. Den Tod Heinrichs I. erster Frau Hatheburg, sie starb noch vor Erlangung der Königswürde, erwähnt der Chronist nicht. Seine zweite Gemahlin Mathilde stirbt im Jahr 968, über dreißig Jahre nach ihrem Gemahl. Thietmar berichtet, sie soll, als sie selbst schon im Sterbebett gelegen habe, den Tod ihres Sohnes Wilhelm, des Erzbischofs von Mainz, gesehen haben, ohne durch einen Boten davon erfahren zu haben. Sie bat um Gebete für dessen Seelenheil und starb dann selbst:

1320 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/53, 192: *In cena Domini ad sanctum Petrum portatur, ubi, penitentibus more aecclesiastico introductis et indulgentia resolutis, animae presentis corporis ab archipresule remissio datur, a consacerdotibus autem memoria exposcitur, lacrimabiliter autem a populo supplici impenditur VI. feria illucescente funus elevatum, ad Aquasgrani sancto perducitur in sabbato; die vero dominica in aecclesia sanctae Mariae semper virginis in medio sepelitur choro. Inpensa ab eo cunctis pietas obnixae oraciones fletusque suasit perducere concrepantes. Dominicae resurrectionis festa, angelorum ac hominum gaudia communiter gratulabunda, propter fragilitatem convenientium non valuerunt digna veneracione compleri, quia peccatis hoc promerentibus suis agnoverunt pariter vindictam Dei. Acquirat animae istius veniam cum lacrimis, quicumque sit professione fidelis Deo, quod is nostram renovare studuit aecclesiam conatu mentis summo. Percipiat in terra viventium semper adoptatam communionem piorum cum bonis Domini indefectivis, qui semper studuit misereri miseris.* Übers. FSGA 9, 169–171. Siehe hierzu: EICKHOFF 2000, 351 f.

1321 Siehe hierzu: OHLER 1987, 585.

1322 LIPPELT 1973, 163.

1323 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/10, 142. Siehe hierzu: HEHL 2013, 65.

1324 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/46, 184.

»Dann ging auch die fromme Mathilde am 14. März aus diesem Elend hinüber; voller Vertrauen gab sie Gott dem Schöpfer ihre Seele zurück; beigesetzt wurde sie am Altare des Bischofs Christi Servatius neben ihrem Gemahl; mit ihm im Tode vereint zu werden, den sie im Leben so geliebt hatte, war zeitlebens ihr ständiger Wunsch gewesen.«¹³²⁵

Thietmar spricht Mathilde, einer Heiligen gleich, seherische Fähigkeiten zu. Sie sorgt sich um das Seelenheil ihres Sohnes, um dann selbst in aller Ruhe ihr Leben zu beenden. Selbst im Sterben liegend handelt Mathilde pflichtbewusst und sorgt sich um das Seelenheil ihrer Anverwandten. Das Datum des Todes und der Bestattungsort werden genannt. Unmittelbar an den Tod ihres Gemahls Heinrich I. anknüpfend berichtet Thietmar von Mathildes vorbildlicher Lebensführung und besonders der Erfüllung ihrer wichtigsten Aufgaben: Die Memorialpflege ihres verstorbenen Mannes und die Gründung des Stiftes Quedlinburg.¹³²⁶ Der Tod von Ottos I. Frau Edgith hingegen wird mit ihren großen Verdiensten für den Ausbau Magdeburgs verknüpft:

»Die ihr verliehene Gabe unaufhörlichen Strebens nach dem Rechten ließ sie in der ihr beschiedenen Spanne ein Gott und Menschen wohlgefälliges Leben führen; das wurde durch Zeichen nach ihrem Tode offenbar. Ihre Ehe währte 19 Jahre; sie starb am 26. Januar im 11. Jahre ihrer Erhebung und hinterließ Liudolf, blühend in voller Kraft, als einzigen Sohn. In der nördlichen Kapelle der Hauptkirche dieser Stadt liegt sie begraben.«¹³²⁷

Ottos zweite Frau Adelheid starb kurz vor der Jahrtausendwende 999. Nachdem sie vom krankheitsbedingten Tod ihrer Tochter Mahtilde erfahren hatte, welche vorbildlich nach der Beichte und erhaltener Absolution aus dem Leben geschieden war, kümmerte sie sich um deren Nachfolge. Nachdem dies erledigt war, starb auch Adelheid:

»Die Kaiserin Adelheid aber ließ damals die Burg Selz erbauen, zog Mönche heran und ging nach der Fertigstellung am 17. Dezember des gleichen Jahres froh in die ewige Heimat ein. Gott wirkt noch jetzt an ihrem Grabe zahlreiche Wunder und verlieh ihr so den gerechten Lohn für ihr treues Dienen.«¹³²⁸

1325 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/18, 60: *Post haec sancta Mahtildis II. Id. Marcii migravit ab hoc exilio, spiritum committens ac creatori suimet reddens Deo, sepultaque est coram altari Christi presulis Servacii iuxta seniore[m] suum, quia, quem viventem dilexerat, huic se mortuam coniungi, quamdiu deguit, semper inploravit.* Übers. FSGA 9, 55.

1326 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/21, 26–28 und II/4, 42.

1327 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/3, 40–42: *Iuvit eum ad hoc beatae Edith memoriae, quibuscumque potuit; quae innumera virtute predata, ut signis post obitum claruit, inducias vitae istius sibi concessas Deo hominibusque accepte perduxit. Fuit haec cum viro suo X et VIII annos, ordinationis suaeque obiit XI^o anno, VII. Kal. Febr., unicum relinquens filium nomine Liudulfum, cunctis viribus fulgentem; sepultaque est in civitate prefata in maiori aeclesia, in oratorio aquilonari.* Übers. FSGA 9, 37.

1328 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/43, 180: *Aethelheidis autem inperatrix urbem, quae Celsa vocatur, interim edificans, collectis ibidem monachis omnibus que perfectis, in eodem*

Kaiserin Theophanu starb im Jahr 989. Eine vorhergehende Sonnenfinsternis weiß der Chronist nicht alles unheilvolles Omen zu deuten, sondern beruft sich auf den Gelehrten Macrobius und sieht in der Sonnenfinsternis ein durch den Mond verursachtes Naturphänomen.¹³²⁹ Eine gewisse Inkonsequenz in der Deutung von Naturphänomenen durch Thietmar ist nicht zu leugnen. Ein 898 erschienener Komet habe demnach das Aufkommen einer Seuche angezeigt. Wohlgermerkt ist dies den ›Quedlinburger Annalen‹ entnommen. Möglicherweise gab Thietmar hier unreflektiert Informationen aus seiner Quelle wieder.¹³³⁰ Theophanus Tod beschrieb er folgendermaßen:

»Im folgenden Jahre erkrankte die Kaiserin nach einem rechtschaffen vollendeten Leben in Nimwegen und schied am 15. Juni aus dieser Welt; beigesetzt wurde sie durch Eberger, den Erzbischof der hl. Kölner Kirche, im St. Pantaleonsstift, das der dort ruhende Erzbischof Brun auf eigene Kosten hatte erbauen lassen; ihr Sohn war zugegen und verlieh dem dortigen Konvent reiche Stiftungen für das Seelenheil seiner Mutter.«¹³³¹

Das Sterben der Königinnen wird durchweg positiv dargestellt. Bei allen werden die wichtigsten Sterbedaten angeführt und ihre Verdienste für die Kirche und die Pflege des Memorialwesens für verstorbene Familienmitglieder hervorgehoben. Der Aufbau aller Passagen ist ähnlich. Die Königinnen sterben wohl vorbereitete und vorbildliche Tode, ohne dass die Ursachen des Ablebens genannt werden.

Unter den weltlichen Großen sind die Sterbeschilderungen einiger Grafen und Herzöge hervorzuheben. Der Graf Gero vom Northüringgau wurde durch den Sachsen Waldo angeklagt. Er wird sonst an keiner Stelle der Chronik erwähnt. Die Gründe hierfür bleiben im Dunklen. Gero wurde festgenommen und ein Zweikampf zwischen Kläger und Beklagtem sollte eine Entscheidung herbeiführen. Bei diesem gerichtlichen Zweikampf ging Waldo schwer verletzt als Sieger hervor. Gero wurde zum Tode verurteilt, doch starb Waldo kurz darauf an

anno XVI. Kal. Ianuarii gaudens appeciit, de quibus orta fuit; cuius fideli servitio iusta recompensans premia, Deus ad tumbam eius plurima hodie operatur miracula. Übers. FSGA 9, 159.

1329 Volkhard HUTH, Wipo, neu gelesen. Quellenkritische Notizen zur ›Hofkultur‹ in spätot-tonisch-frühsalischer Zeit, in: Andreas BIHRER/Mathias KÄLBLE (edd.), Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für Thomas Zotz zum 65. Geburtstag (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B, Forschungen 175), Stuttgart 2009, 155–168, hier 162.

1330 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/10, 142. Siehe hierzu auch: ROSSIGNOL 2006, 51.

1331 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/15, 148–150: *Et sequenti anno consummato in bonis vitae suimet cursu in Niumagun infirmatur imperatrix atque ab hac vita XVII. Kal. Iulii discedens sepulta est ab Ewergero a sanctae Coloniensis aeccliesiae archiepiscopo in monasterio sancti Pantaleonis, quod datis inpensis Brun archipresul ibi requiescens construi precepit, presente filio ac multa pro remedio matris his confratribus largiente.* Übers. FSGA 9, 131.

seinen Verletzungen, noch bevor die Strafe an seinem Gegner vollstreckt werden konnte. Thietmar bemerkt, dass durchaus Kritik an Otto II. laut wurde, da er Gero wegen dieser nicht konkretisierten ›Nichtigkeit‹ habe hinrichten lassen. Das Urteil wurde vollstreckt und Gero enthauptet.¹³³² In diesem Zusammenhang berichtet der Chronist, der Abt von Corvey, Liudolf, habe am Morgen bei der Messe das Gesicht Geros über dem Altar gesehen, daraufhin eine Totenmesse abgehalten und den Versammelten den Tod des Grafen verkündet. Seine Hinrichtung habe aber erst am Abend bei Sonnenuntergang stattgefunden. Liudolf habe also den Tod vorausgesehen. Schwester und Gemahlin des Toten bestatteten Gero in dem eigens gegründeten Kloster Alsleben. Weiter betont Thietmar, dass bei der Bestattung von Geros Gemahlin, welche drei Jahre später verstarb, das Grab geöffnet wurde und der Leichnam Geros völlig unverwest vorgefunden worden sei.¹³³³ Die Unverwestheit von Geros Leichnam drückt den ungerechten Tod aus, den dieser zu erleiden hatte. Er wird einem Heiligen gleich dargestellt. Im Gegensatz zum Bestattungsort wird das Todesdatum nicht genannt. Auch werden keine Leistungen Geros hervorgehoben, sein Tod aber als ungerecht, er selbst als Gerechter dargestellt. Wichtig scheint Thietmar zu sein, dass einer der Anstifter der ungerechten Anklage ebenfalls an den Folgen des gerichtlichen Zweikampfes verstirbt und auf diese Weise abermals verdeutlicht, dass Gero keine Schuld getroffen habe.¹³³⁴

Ekkehard von Meißen, ein Vertrauter Ottos III., fand ebenso ein schmähhliches und, auf den ersten Blick, unverdientes Ende. Nach dem Tode Ottos bemühte sich Ekkehard um die Königskrone. Diese fiel jedoch Heinrich II. zu. Ekkehard wollte sich nicht geschlagen geben und suchte weiter nach Unterstützern. Neben Heinrich und Ekkehard strebten Hermann von Schwaben und Dietrich von Lothringen nach der Krone.¹³³⁵ Nachdem Heinrich II. in Werla zum König erhoben wurde, wobei Thietmar betont, Ekkehard habe an der entscheidenden Versammlung nicht teilgenommen, habe sich dieser gen Westen begeben, um nach weiteren Verbündeten zu suchen. Der Chronist beschreibt, dass er sich wie ein König aufgeführt und damit einigen Hass auf sich geladen habe.¹³³⁶ Daran anschließend berichtet Thietmar weiter von Ekkehards Reise über Paderborn, Northeim und Pöhlde und leitet damit dessen Tod ein. Bereits in Northeim hätten

1332 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/9, 106–108.

1333 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/10, 108. Zur Vision: KRÜGER 2018, 250.

1334 Vergleiche auch den Tod des Ritters Bernhard. Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/21, 156.

1335 Waltraut BLEIBER, Ekkehard I., Markgraf von Meißen (985–1002), in: Eberhard HOLTZ (ed.), Deutsche Fürsten des Mittelalters. Fünfundzwanzig Lebensbilder, Leipzig 1995, 96–111, hier 96f.

1336 Thietmar von Merseburg, Chronik, V/3/4, 222–224. Siehe auch: KELLER 2008, 86f.

dem Grafen Verschwörer aufgelauert. Der Plan, Ekkehard zu töten, konnte aber erst in Pöhlde erfolgreich zum Abschluss gebracht werden:

»Da wurde auch schon Ritter Hermann vor der Türe erschlagen und draußen Adolf, der seinem Herrn zu Hilfe kommen wollte, zwei tapfere, bis zum Tode getreue Männer. Verwundet wurde weiter der kaiserliche Kämmerer Erminold; und nun kämpfte Ekkehard, der in Frieden und Krieg ruhmreiche Mann, allein weiter. Mit einem kräftigen Lanzenstoß traf ihn Siegfried ins Genick und brachte ihn zum Sinken. Schnell liefen alle herbei, die von ferne seinen Fall beobachtet hatten; man schnitt sein Haupt ab und plünderte die Leiche elendiglich aus. Das geschah am 30. April. Als aber die ruchlose Tat gelungen war, kehrten die Mörder froh und unbehelligt heim. Die Feiglinge auf dem Söller hatten weder ihrem bedrängten Herrn geholfen, noch seinen Tod zu rächen versucht. Der dortige Abt Alfger hielt die Leichenschau und verrichtete in größter Ergebenheit die Seelenmesse.«¹³³⁷

Trotz der Leichenschändung entsteht der Eindruck, Ekkehard sei einen guten, einen tapferen Tod gestorben. Es scheint, als ob für Thietmar die Art des Sterbens nicht ausschlaggebend für die Bewertung der Person gewesen ist. Ekkehard stirbt fürchterlich, zudem ist er ein Widersacher Heinrichs II. Dennoch lobt Thietmar ihn. Er nennt sein Todesdatum ausdrücklich und betont die Messe, die zur Pflege von Ekkehards Seelenheil abgehalten wurde. Im folgenden Kapitel stellt Thietmar Mutmaßungen über das Motiv von Ekkehards Mördern an. Er glaubt, der Mord sei ein Racheakt gewesen, die Vergeltung für eine Strafe, die Heinrich von Katlenburg wegen Ekkehard zu verbüßen hatte, da jener ihn beim König angeklagt hatte. Zudem habe sich Ekkehard einen Affront gegen die Schwestern in Werla geleistet.¹³³⁸ Doch Thietmar bleibt bei den Lobpreisungen des Markgrafen, der »eine Zierde des Reichs« gewesen sei und Hoffnung bei seinen Untergebenen, Schrecken bei seinen Feinden verbreitet hätte. Doch schlussendlich folgt der Kritikpunkt und letztlich die Moral von Thietmars Erzählung: Ekkehard habe es an Demut gefehlt. Trotz seiner Verdienste sei er »nun zu einem solch kläglichem Ende« gelangt.¹³³⁹ Thietmar spricht in höchsten Tönen von Ekkehard, doch, und

1337 Thietmar von Merseburg, Chronik, V/6, 226–228: *Nec mora, pre foribus occiditur miles Herimannus et exterius ad auxilium domino properans Athulfus, ambo fortes et usque ad mortem fideles. Vulneratur insuper Erminoldus, imperatoris camerarius, ac solus tunc repugnat Ekkihardus, vir domi militiaeque laudabilis; cui Sifridus hasta fortiter emissa nodum cervicis infregit terramque oppetere compellit. Quo casu protinus perspecto, alacriter omnes irruunt, capud amputant et, quod miserum est, funus predantur. Facta sunt autem haec II. Kal. Mai. Peracto tandem inmani scelere, percussores laeti et incolumes redeunt. Hii autem, qui in solario erant ignavi, nec dominum laborantem in aliquo adiuuabant nec mortuum ulcisci conabantur. Abbas vero eiusdem loci Alfgerus nomine corpus visitavit ac commendationem animae summa devotione perfecit.* Übers. FSGA 9, 199–201.

1338 Thietmar von Merseburg, Chronik, V/7, 229. Zu dem Vorfall in Werla siehe: V/4, 222.

1339 Thietmar von Merseburg, Chronik, V/7, 229: *Hoc tantum scio, quod decus regni, solacium patrie, spes sibi commissis, terror inimicis et per omnia perfectissimus esset; et si in humilitate solum persistere voluisset, huius vite cursum probabiliter peregisset. Hic apud dom-*

das wird besonders aus den letzten Worten implizit klar, wirft er ihm vor, nach der Krone gestrebt zu haben: »Über ganz Thüringen erwarb er durch allgemeine Wahl des ganzen Volkes die Herzogswürde.«

Wiederum anders werden die Tode Konrads von Schwaben, Graf Herberts und Markgraf Hodos dargestellt. Sie alle sterben eines plötzlichen Todes. Der Grund hierfür wird nicht genannt.¹³⁴⁰ Konrad tritt zuvor als Gefolgsmann Ottos III. in Erscheinung, der ihm gegen Heinrich den Zänker die Treue hält und später als Kämmerer Ottos genannt wird.¹³⁴¹ Herbert kommt nicht weiter vor. Hodo wird von Thietmar als kampferprobter Krieger dargestellt, der sich gegen Mieszko¹³⁴² und gegen die Slawen¹³⁴³ Verdienste erworben hatte. Der Tod der drei wird beiläufig erwähnt. Sie starben eines plötzlichen Todes. Die Bekundung Thietmars *pro dolor!* wirft ein positives Licht auf die Verstorbenen.¹³⁴⁴ Doch ist es bemerkenswert, dass Thietmar diesen kaum Beachtung schenkt. Kein Datum und kein Bestattungsort werden genannt. Sie spielen für Thietmar keine Rolle in seiner Erzählung, sondern sind als Nachträge hinter den Tod Ottos III. gestellt. Der Tod Ekkehardts hingegen wird für Thietmars Erzählstrategie genutzt. Er hatte Heinrichs II. Wahl in Frage gestellt und damit trotz aller Verdienste für das Reich seinen Tod provoziert, so Thietmars Urteil. Als deutlicher Straftod ist Ekkehardts Ende nicht gekennzeichnet, denn dieser hatte sich zu vieler Erfolge verdient gemacht.

Einen interessanten Vergleich bietet die Darstellung des Todes von Heinrich dem Zänker, welcher ebenso wie Ekkehard versucht hatte, die Krone zu erlangen, obwohl bereits ein König inthronisiert war. Heinrich starb im Jahr 995 während der Herrschaft Ottos III. Nach dem Tode Ottos II. hatte Heinrich versucht, dem jungen Otto III. die Herrschaft streitig zu machen.¹³⁴⁵ Heinrich der Zänker spielt eine große Rolle in der Chronik Thietmars. Sicherlich ist zu beachten, dass der Zänker zwar lange nach der Krone strebte und somit ein Widersacher der königlichen Familie war, gleichzeitig aber auch ein naher Verwandter. Sein eigener Sohn sollte schließlich erreichen, was im verwehrt blieb, denn Heinrichs gleich-

num suum imperatorem sui beneficii maximam partem in proprietatem acquisivit. Milzios a libertate inolita servitutis iugo constrinxit. Boemiorum ducem Bolizlavum, qui cognominabatur Rufus, in militem sibi et alium in amicum familiarem blandiciis et minis adipiscitur. Super omnem Thuringiam communi electione totius populi ducatum promeruit. Comites vero orientales paucis tantum exceptis regnumque in spe habuit. Que omnia ad tam miserabilem hunc finem devenere. Übers. FSGA 9, 201. Siehe hierzu auch: BLEIBER 1995, 110.

1340 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/60, 200.

1341 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/4, 134–136 und IV/8, 140.

1342 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/29, 74.

1343 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/19, 120–122 und IV/11, 144.

1344 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/60, 200. Übers. FSGA 9, 177.

1345 Zur Ereignisgeschichte siehe: KELLER 2008, 57–61 und KÖRNTGEN 2014, 39–41.

namiger Sohn trat die Nachfolge des kinderlosen Otto an. Heinrich II. saß auf dem Thron, als Thietmar seine Chronik verfasste. Das Leben des Zänkers war von Diskontinuität geprägt. Er war von 955 bis 976 Herzog von Bayern, ehe er von Otto II. abgesetzt wurde. Nach dem letzten Endes gescheiterten Versuch, seinem Neffen Otto III. die Königsherrschaft zu entreißen, wurde er 985 wieder als Herzog von Bayern eingesetzt und hatte diese Würde bis zu seinem Tod 995 inne.¹³⁴⁶ In Thietmars Chronik tritt Heinrich erstmals bei seiner Festnahme 975 in Erscheinung. Thietmar berichtet kurz und knapp, Heinrich sei nach Ingelheim gebracht worden, ohne die Gründe hierfür zu nennen.¹³⁴⁷ Zwei Kapitel später heißt es, der Zänker sei zusammen mit Graf Ekbert (dem Einäugigen) und Bischof Heinrich von Augsburg zu langer Verbannung verurteilt worden.¹³⁴⁸ Nach dem Tod Ottos II. 983 sei Heinrich freigekommen und habe Otto III. in Obhut zur Erziehung erhalten. Thietmar meint, dass dies eine Erniedrigung Warins von Köln gewesen sei, der bis dahin mit der Erziehung Ottos III. betraut gewesen war.¹³⁴⁹ Nach längerem Geschacher mühte Heinrich sich um die Krone, ließ sich bereits zum König ausrufen, gestützt besonders durch die Großen aus dem Osten. Doch seine Unterstützerschaft sei nicht groß genug gewesen und, so Thietmar weiter, da Heinrich den Kampf scheute, habe er Otto zurück in die Obhut seiner Mutter Theophanu nach Rohr gebracht. Otto und Heinrich sollen versöhnlich auseinandergegangen sein, ehe dann doch Uneinigkeit zwischen dem Herrscher und dem Bayern entstanden sei. Doch weder Otto III. noch Heinrich habe Schuld getroffen, schlechte Berater hätten den Streit vom Zaun gebrochen. Allerdings wurde auch dieser Streit beigelegt und Heinrich mit dem Herzogtum belehnt.¹³⁵⁰ Das war im Jahr 985. Bis zu seinem Tod zehn Jahre später verliert Thietmar kein weiteres Wort über den Herzog. Sein Ende wird ausgesprochen positiv dargestellt:

»Auf der Weiterreise nach Gandersheim, wo Frau Gerberga, seine Schwester, Äbtissin war, erkrankte der fromme Herzog plötzlich, der ständig all seine Verghehen durch fromme Gaben zu sühnen suchte. Da ließ er seinen gleichnamigen Sohn zu sich rufen und gab ihm folgende Anweisung: ›Zieh schnell heim, ordne die Regierung und widersetze dich niemals deinem Könige und Herrn! Ich fühle tiefe Reue, daß ich es einst getan habe. Denk an deinen Vater, du wirst ihn in dieser Welt nicht wiedersehen!‹ Der Sohn reiste gleich ab; der ruhmreiche Herzog aber sang in seiner Krankheit unablässig

1346 Alois SCHMID, Heinrich II. »der Zänker«, Hgz. v. Bayern und Kärnten, in: Lexikon des Mittelalters 4. Erzkanzler bis Hiddensee (1989), 2063–2064, hier 2063 f.

1347 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/5, 100–102.

1348 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/7, 104.

1349 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/26, 130.

1350 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/8, 140.

von Herzen das Kyrie eleison und ging am 28. August zu Christus hinüber; bestattet wurde er dort mitten in der Kirche vor dem Heiligenkreuzaltar.«¹³⁵¹

Heinrich spürt den Tod nahen, regelt die weltlichen Angelegenheiten und findet auch Zeit, die kirchlichen Riten durchzuführen. Thietmar nennt den Zeitpunkt des Todes und den Bestattungsort. Wichtig für Thietmars Narrativ ist die wörtlich zitierte Rede des Herzogs:

»Zieh schnell heim, ordne die Regierung und widersetze dich niemals deinem Könige und Herrn! Ich fühle tiefe Reue, daß ich es einst getan habe. Denk an deinen Vater, du wirst ihn in dieser Welt nicht wiedersehen!«

Heinrich wird als geläutert dargestellt. Er bereut sein ›Fehlverhalten‹ aufrichtig. Der Lohn ist ein guter Tod. Ekkehard hingegen bereute seine Bestrebungen nicht. Ihm blieb auch nicht die Zeit dazu. Aber der Vergleich beider zeigt doch, wie Thietmar die Beschreibung des Todes nutzt, um aufzuzeigen, wie sich die Taten zu Lebzeiten im Tode widerspiegeln. Dass Heinrich Vater des zur Zeit der Niederschrift amtierenden Königs war, wird mit Sicherheit dazu beigetragen haben, dass Thietmar viele Ereignisse in diesem Zusammenhang verschweigt. Thietmar berichtet etwa nicht, warum Heinrich inhaftiert war.

Betrachtet man hingegen den Tod des Obodriten-Herzogs Mistui, wird deutlich, dass auch Thietmar wusste, wie ein ›Schlechter‹ zu sterben zu hatte: Während des Slawenaufstandes verwüstete ein böhmisches Heer unter Führung Mistuis verschiedene Orte und Kirchen. Hamburg sei in Schutt und Asche gelegt worden. Doch geschah ein Wunder, so Thietmar, und eine goldene Hand habe aus dem Himmel heraus ins Feuer gegriffen und die heiligen Reliquien in den Himmel gehoben. Das habe die Feinde so verstört, dass sie geflohen seien. Mistui aber, als Anführer des feindlichen Heeres,

»wurde wahnsinnig und musste in Ketten gelegt werden; als man ihn mit Weihwasser besprengte, schrie er: ›Der heilige Laurentius verbennt mich!‹ und starb jämmerlich ohne die Freiheit wieder zu erlangen.«¹³⁵²

1351 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/20, 154: *Et cum inter hunc et Ratisbonensem Gebhardum longa haberetur contentio, cum bono ibidem finitur consilio. Et pius ille dux, qui omne suimet delictum continuis mundavit elemosinis, inde pergens ad Gondesem, ubi domna Gerberg soror suimet fuerat abbatissa, egritudine premitur subitanea; et tunc vocans ad se equivocum eius talibus instruit: ›Vade celeriter ad patriam ac dispone regnum ac numquam regi ac domino resistas tuo. Multum enim me penitet hoc unquam fecisse. Patris memor sis tui, quia numquam hunc in hoc seculo videbis.‹ Filioque mox abeunte, dux preclarus, in infirmitate sua semper kirieleison ex corde clamans, migravit ad Christum V. Kal. Sept., sepultus ibidem in medio aeccliesiae coram sanctae crucis altari. Übers. FSGA 9, 137. Siehe hierzu auch: HAUBRICHS 2003, 89.*

1352 Thietmar von Merseburg, Chronik, III/18, 120: [...] *in amentiam versus in vinculis tenetur; et aqua benedicta inmersus: ›Sanctus, inquit, ›me Laurentius incendit!‹ et antequam liberaretur, miserabiliter obiit. Übers. FSGA 9, 107.*

Thietmar greift auf Erzählstrukturen zurück, die bereits in den fast 500 Jahre früher geschriebenen Historien Gregors von Tours auftauchen. Besonders das Motiv des Wahnsinns, der hier den Slawen Mistui befällt, ist ein wiederkehrendes Motiv christlicher Historiographie. Zudem ist es der Märtyrer selbst, der als strafender Rächer in Erscheinung tritt.

4 Zusammenfassung

Auffallend oft sind Sterbeberichte von Laien in den Historien Gregors von Tours negativ konnotiert. Das positiv dargestellte Sterben von Laien wird weniger ausführlich inszeniert, als dies bei einem schlechten Tod der Fall ist. Ebenso werden Tode vieler Geistlicher eher mit Wundererzählungen und anderem schmückenden Beiwerk ausgestaltet, was jedoch nicht Gegenstand der Untersuchung ist.¹³⁵³ Die Beispiele Martins von Tours und der Nonne Disciola wurden vergleichend herangezogen. Der positive Tod des Laien spiegelt sich eher in der Nennung von Sterberiten und einem verhältnismäßig friedlichen Tod durch Krankheit oder Altersgebrehen. Auch wird in der Regel der Ort der Bestattung genannt, der für das Gedenken des Verstorbenen von großer Bedeutung ist, wie etwa bei den Königen Chlodwig I. und Chlothar I. Eine genaue Datierung des Sterbetages bietet Gregor von Tours nicht, allerdings datiert er in seinem Werk grundsätzlich nicht taggenau. Gründe für eine positive Bewertung der Sterbenden sind im untersuchten Werk Verdienste für die Kirche im Allgemeinen (Chlodwig I. und Chrodechilde), aber besonders auch Tours betreffend, wie Chlothars I. Fall deutlich zeigt. Ebenso sind die Aufrechterhaltung der Ordnung im Reich und eine in Gregors Augen gerechte Herrschaft ausschlaggebend. Sind diese Faktoren gegeben, wird über andere Verfehlungen wie etwa Mehr- und Verwandtenehe oder Mord hinweggesehen, die bei anderen Personen zur negativen Bewertung der Herrschaft und somit einem schlechten Sterben führen (Charibert I.). Merowingische Herrscher werden nie direkt durch die Hand Gottes getötet, dieses Los trifft nur Häretiker und Personen niederen Standes, die gegen kirchliche Würdenträger oder die Kirche selbst agiert haben.

Vorzeichen finden sich sowohl bei positiven als auch bei negativen Sterberichten. Himmelserscheinungen als Vorboten eines bevorstehenden Todes sind zunächst neutral zu betrachten. Anders verhält es sich bei Prophetie. In den Fällen der Könige Chlodomer, Sigibert I. und Chilperich I. wird die Warnung eines Geistlichen missachtet und der schlechte Tod ist die Konsequenz daraus.

1353 Beispielhaft sei hier auf die Heiligen Medardus von Noyon (Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/19, 152), und den Heiligen Hospitius verwiesen (Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/6, 272–276).

Beinahe die Hälfte der fränkischen Oberschicht stirbt nach einem Naturphänomen oder einer Weissagung, die als Vorzeichen des nahenden Todes gewertet werden müssen. Hier bleibt die Frage offen, ob es ein für Gregor typisches Stilmittel ist oder ob dies auch durch den noch weit verbreiteten Wunderglauben des 6. Jahrhunderts begründet werden kann. Für eine Eigenart Gregors spricht sein sonstiges literarisches Schaffen, das vor allem durch Wundererzählungen geprägt ist. In den folgenden Jahrhunderten nimmt jedenfalls die Erwähnung von Vorzeichen in der fränkischen Historiographie deutlich ab.

Den schlechten Tod, meist durch Gewalt, erfahren diejenigen, die sich Verfehlungen geleistet haben, ohne diese mit anderen Taten auszugleichen. Dabei kann durchaus auch eine persönliche Beziehung zu Gregor von Tours ausschlaggebend sein, wie die Beispiele Chilperichs I. und auch des Grafen Leudast verdeutlichen. Arianer und Andere, die Gewalt gegen Kirchen richteten, etwa durch Plünderungen, sterben meist im Wahnsinn. Mehrfach berichtet Gregor, die Männer seien in Wahn verfallen und brachten sich gegenseitig um. Alternativ sterben die Unglücklichen durch die Hand eines katholischen Christen (Alarich II.) oder durch die Macht der Heiligen. Wiederholt sterben unschuldige Kinder, um den eigentlichen Sünder zu strafen, wie die Beispiele Chilperichs I. und Marcatrudes gezeigt haben. Diese Tode werden in der Regel nicht weiter ausgeführt, sondern dienen lediglich der Dramaturgie der Geschichte des Untergangs des Protagonisten.

Die Chronik Reginos von Prüm endet während der Herrschaft Ludwig des Kindes. Mit Zwentibold starb der letzte Karolinger zu Lebzeiten Reginos von Prüm. Mit dem Einsetzen der Chronik wird über den Tod von 24 Königen, Könige kleinerer Teilkönigreiche und die Gemahlin Kaiser Lothars I. eingeschlossen, berichtet. Weiterhin wird der Tod von sieben Königssöhnen beschrieben. Bei den 24 Herrschern wird das konkrete Todesdatum von genau zwölf benannt. Die Daten des Todes finden sich vornehmlich für die Zeit ab dem Klostereintritt Lothars I. (†29.09.855).¹³⁵⁴ Mit Pippin dem Jüngeren (†24.09.768) und dessen Bruder Karlmann (†04.12.771), deren Sterbedaten ebenfalls durch Regino überliefert sind, gibt es zwei Ausreißer im 8. Jahrhundert. Die Überlieferung dieser Daten ist allerdings mit der Wahl seiner Vorlage, den ›Annales Prumienses‹ zu begründen. Bis auf Odo von Paris (†03.01.898) aus dem Hause der Robertiner sind die taggenauen Todesangaben lediglich für Mitglieder der karolinischen Familie überliefert. Da selbst für Karl den Großen (†813), Ludwig den Frommen (†840), Ludwig II. (†874) und Papst Nicolaus (†868) keine genauen Datumsangaben überliefert wurden, spricht vieles gegen eine bewusste oder gar strafende Auslassung dieser Angaben, zumal auch die Todesdaten Lo-

1354 Die in Klammern angegeben Sterbedaten beziehen sich auf die Angaben in der Chronik Reginos von Prüm, diese können vom tatsächlichen Sterbedatum abweichen.

thars II. (†09.08.869) und Karls des Kahlen (†06.10.877) genannt werden, trotz der negativen Beurteilung letztgenannter Akteure. In vielen Fällen fehlten Regino schlicht die genauen Angaben über das Ableben der Verstorbenen. Für dreizehn der insgesamt 31 Vertreter des königlichen Hauses wird der Bestattungsort angegeben, für sieben der Ort des Sterbens.¹³⁵⁵ Bei 16 der insgesamt 26 Vertreter der karolinischen Familie beschreibt Regino die Todesursache: sieben sterben an einer Krankheit,¹³⁵⁶ drei durch Unfälle,¹³⁵⁷ zwei im Kloster,¹³⁵⁸ zwei in einer Schlacht¹³⁵⁹ und zwei werden geblendet.¹³⁶⁰ Verglichen mit Gregor von Tours hält sich Regino von Prüm in seiner Beurteilung des Sterbens und damit der Person vordergründig zurück. Ein den Tod verursachendes göttliches Eingreifen scheint weitaus seltener hervorgehoben zu werden. Doch mit Lothar II. und dem Bretonen Nominoë sind zwei sehr deutliche Beispiele für ein solches Eingreifen Gottes vorhanden. Auch die Tode Ramnulf und Ruotberts können in diese Richtung interpretiert werden. All diese Genannten haben sich in Reginos Augen Verbrechen gegen die Kirche schuldig gemacht: Lothar wegen des Meineids gegen den Papst, Nominoë plünderte Kirchen, Ramnulf und Ruotbert planten die Stürmung einer Kirche, obwohl diese von Normannen besetzt war. Mit Karlmann von Ostfranken, Ludwig dem Stammler und Karl dem Dicken starben mindestens drei Karolinger an den Folgen einer langwierigen Krankheit, die ein Regieren unmöglich machten. Alle werden von Regino verhältnismäßig positiv beurteilt. Die Verstorbenen werden mit Attributen einer guten Herrschaft belegt. Zusätzlich zu den drei Genannten lassen sich die Tode von Hirmingardis (†851), Pippin dem Jüngeren (†24.09.768), Ludwig II. (†874), Ludwig dem Deutschen (†28.08.876), Ludwig III. von Westfranken (†883), Lothar I. (†29.09.855), Ludwig dem Frommen (†840) und Karl dem Großen (†813) als durchaus positiv dargestellt werten, etwa durch den Vermerk einer ehrenvollen Bestattung. Zusätzlich ist der Tod von Papst Nicolaus als tendenziell positiv einzuschätzen, besonders in seiner Positionierung als Gegenstück zu Lothars II. schlechtem Tod. Die Tode Karlmanns, Karls von der Provence, Ludwigs III. des Jüngeren und Arnulfs sind

1355 Bestattungsorte werden genannt für Karl den Großen in Aachen, Ludwig den Frommen in Metz, Lothar I. in Prüm, Ludwig den Deutschen, Ludwig III. dem Jüngeren dessen Sohn Hugo in Lorsch, Karlmann (Ostfranken) und Arnulf in Oetting, Odo, Karl dem Kahlen und den Söhnen Ludwig des Stammlers Ludwig und Karlmann in Paris sowie Karl den Dicken auf der Reichenau. Die Sterbeorte werden für Ludwig den Deutschen und seinen Sohn Ludwig III. dem Jüngeren mit Frankfurt angegeben. Hugo starb in Thimeon, Karl der Kahle in den Alpen, Pippin III. in Paris, Lothar II. bei Piacenza und Karlmann in Samoussy.

1356 Ludwig der Jüngere, Ludwig der Fromme, Lothar II., Karl der Kahle, Karlmann (Ostfranken), Arnulf, Karl der Dicke.

1357 Karl das Kind, Ludwig, der Sohn Ludwigs III. des Jüngeren, und Karlmann, der Sohn Ludwig des Stammlers.

1358 Lothar I. und Pippin II. von Aquitanien.

1359 Hugo, der Sohn Ludwigs III. des Jüngeren, und Zwentibold.

1360 Bernhard und Karlmann, der Sohn Karls des Kahlen.

allesamt recht neutral gestaltet. Die negativ konnotierten Sterbeberichte beinhalten alle auch eine Nennung der Todesart. Von den insgesamt 16 Personen sterben fast alle eines unnatürlichen Todes. Die Bischöfe Gunthar von Köln und Thietgaud von Trier beenden ihr Leben als Verbannte, Pippin I. von Aquitanien in Schande (*vitam cum dedecore amisit*), sein Sohn Pippin II. sowie Lothars II. Sohn Hugo in Klosterhaft. Hukbert, Ramnulf und Ruotbert sterben unehrenhaft bei kriegerischen Auseinandersetzungen, ebenso Hugo der Jüngere und Zwentibold. Bernhard und Karlmann (Westfranken) werden geblendet, Karl das Kind und Ludwig, der Sohn Ludwigs III. des Jüngeren, sterben bei Unfällen. Die einzigen krankheitsbedingten Tode, die besonders negativ bewertet werden, sind die Lothars II. und Karls des Kahlen. Besonders die Fehden und Morde innerhalb der fränkischen Oberschicht werden von Regino verurteilt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass er eine Wertung der einzelnen Personen vornimmt. Er verurteilt das Morden, ohne jedoch wertend den Tod des Einzelnen zu betrachten. Auch fällt auf, dass selbst die *nobiles*, die im Kampf gegen äußere Feinde ihr Leben ließen, nicht heroisiert werden. Ihnen wird eine unvorsichtige Kampfweise zur Last gelegt. Den Tod ankündigende Himmelserscheinungen spielen eine untergeordnete Rolle. Lediglich der Tod Ludwigs des Stammers und der Herrschaftswechsel von Ludwig zu Berengar in Italien werden mit einer Himmelserscheinung in Verbindung gebracht. Für Ludwig den Stammler nennt Regino die konkreten Daten: am 16.10.878 fand eine Mond-, am 29.10.878 eine Sonnenfinsternis statt, nur wenige Tage danach sei Ludwig gestorben. Der Herrscherwechsel in Italien sei durch einen Kometen angekündigt worden.

Thietmars Chronik berichtet über den Tod der Könige Konrad I., Heinrich I., und der drei Ottonen. Verglichen mit den Werken Gregors von Tours und Reginos von Prüm ist schlicht die Anzahl an königlichen Sterbefällen deutlich geringer. Damit einhergehend wird auch ein homogeneres Bild der Könige gezeichnet. Alle sterben einen guten Tod. Selbst Konrad I., der nicht der Dynastie der Liudolfinger bzw. Ottonen entstammte, stirbt vorbildlich. Verglichen mit anderen Quellen die über den Tod Konrads berichten, ist Thietmar von allen am meisten bemüht, den Tod Konrads als guten Tod zu inszenieren und nennt auch als einziger das Sterbedatum des Konradiners. Vorzeichen spielen als den Tod eines Königs ankündigende Zeichen in der Chronik überhaupt keine Rolle. Kein Tod eines Königs wird von Thietmar mit einem Vorzeichen in Verbindung gebracht. Bezeichnend in dieser Hinsicht ist der Tod Theophanus, welchem eine Sonnenfinsternis vorausging. Thietmar bezeichnet den Glauben, dass ein Himmelszeichen den Tod einer Person anzeige, als irrig. Gleichzeitig nennt er an anderer Stelle Naturerscheinungen als untrügliches Zeichen einer bevorstehenden Seuche. Alle Könige in Thietmars Chronik sterben an Krankheiten, die nicht genauer spezifiziert werden. Anders als bei den vorher genannten Historiographen ist es für Thietmar sehr wichtig, das Datum des Todes und den Bestat-

tungsort zu nennen. Weniger die Art des Todes als die den Tod begleitenden Bußgebete sind bei Thietmar entscheidend. Rituale am Sterbebett werden bei Konrad I., Otto dem Großen und Otto II. genannt. Am Ende jedes Buches zählt Thietmar die Leistungen und andeutungsweise Verfehlungen der liudolfingischen Herrscher auf. Insgesamt entsteht der Eindruck, verglichen mit anderen Darstellungen von Tod und Sterben, dass die Art des Todes nicht zwingend gleich einem Urteil über den Sterbenden sein muss. Dass die Beschreibung des Sterbens jedoch auch bei Thietmar für eine Wertung genutzt wird, zeigen die Beispiele Ekkehards und Heinrichs des Zänkers auf. Während Ekkehard die Demut gefehlt habe, zeigte sich bei Heinrich Läuterung. Entscheidend ist die Einbindung des Geschehens in das Narrativ des Chronisten. Ekkehard und besonders auch Miesko sterben grausam, weil sie es verdienten, so Thietmar von Merseburg. Miesko hatte sich an der Kirche versündigt, Ekkehard die legitime Herrschaft Heinrichs II. angefochten.

V Herrschertode

Im vorangegangenen Kapitel lag der Fokus auf drei ausgewählten historiographischen Werken, um diese hinsichtlich des Umgangs mit und der Darstellung von Tod und Sterben zu analysieren; namentlich den ›Zehn Büchern Geschichte‹ des Gregor von Tours aus dem 6. Jahrhundert sowie den Chroniken Reginos von Prüm aus dem frühen 10. und Thietmars von Merseburg aus dem frühen 11. Jahrhundert. Im Folgenden soll der Blickwinkel geändert werden: Nicht ausgewählte Werke einzelner Historiographen stehen im Mittelpunkt der Betrachtung, sondern bestimmte Todesarten und das Sterben einzelner Herrscher. Dieser Perspektivewechsel soll helfen, ein umfassenderes Bild zum Verständnis des Umgangs mit dem Tod von Herrscherpersönlichkeiten zu erlangen. Wie wurden bestimmte Todesarten von unterschiedlichen Historiographen wahrgenommen und dargestellt? Wie wurde das Sterben ein und desselben Herrschers von unterschiedlichen Geschichtsschreibern gewertet? Herrschte Einmütigkeit über das Ende des Herrschers oder lassen sich unterschiedliche Akzentuierungen oder gar völlig konträre Darstellungen finden? Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden. Im ersten Unterkapitel 1: ›Todesarten‹ wird zunächst unterschieden, auf welche Weise die frühmittelalterlichen Herrscher verstarben, während im Kapitel 2: ›Fallstudien‹ wiederum der Tod einzelner Herrscherpersönlichkeiten ins Zentrum der Betrachtung genommen wird.

1 Todesarten

1.1 Der natürliche Tod

Todesarten lassen sich grundsätzlich in drei Kategorien unterteilen. Es kann ein natürlicher Tod vorliegen, bei dem eine Fremdeinwirkung ausgeschlossen werden kann. Ein krankheitsbedingter Tod ist demnach als natürlicher zu kennzeichnen. Um einen nicht-natürlichen oder unnatürlichen Tod handelt es sich hingegen, wenn dieser durch Fremdeinwirkung hervorgerufen wird. Hierzu

zählen Unfalltode, der Tod im Kampf, aber auch Morde.¹³⁶¹ Eine besondere Form des Mordes ist die Selbstötung. Suizide sind für mittelalterliche Herrscher im Untersuchungszeitraum nicht überliefert.¹³⁶² Selbsmord galt als große Sünde und wurde von Augustinus als strafwürdiges Vergehen bezeichnet.¹³⁶³ Als dritte Kategorie bleiben Tode, deren Ursache ungeklärt sind. Diese Kategorien lassen sich auch für die Darstellung des Todes mittelalterlicher Herrscher anwenden. Mittelalterliche Herrscher starben üblicherweise an einer Krankheit.¹³⁶⁴ In den Fällen, in denen die Historiographie die Gründe des Ablebens des Königs nicht explizit nennt, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass eine Erkrankung todesursächlich gewesen ist. Eine andere Todesursache, der nicht eine Krankheit oder von Krankheit und anderen Gebrechen begleitete Alterserscheinungen zugrunde lagen, wurde von den Chronisten oft hervorgehoben und zum Wohl oder zum Leid der Protagonisten ausgeschmückt. Ein durch Alterschwäche, medizinisch ausgedrückt Senilität, hervorgerufener Tod ist bei den hier untersuchten Herrschern kaum zu attestieren. Unter diesen ist Ludwig der Deutsche der Herrscher, der mit 70 Jahren das höchste Lebensalter erreicht hat. Durch die ›Fuldaer Annalen‹ ist jedoch auch für diesen Todesfall eine Krankheit als Todesursache belegt.¹³⁶⁵ Bei mehr als der Hälfte der merowingischen Herrscher, 17 von 33, ist keine konkrete Todesursache überliefert.¹³⁶⁶ Bei neun von ihnen wird ausdrücklich Krankheit als Ursache genannt.¹³⁶⁷ Weitere sieben starben eines unnatürlichen Todes. Chlodomer wurde in einer Schlacht in einen Hinterhalt gelockt, alle anderen fielen Mordanschlägen fernab des Schlachtfeldes zum Op-

1361 Ekkehard GRUNDMANN/Werner BÖCKER (edd.), Einführung in die allgemeine Pathologie und in Teile der pathologischen Physiologie entsprechend dem Gegenstandskatalog für den ersten Abschnitt der ärztlichen Prüfung. Mit 17 Tabellen, München 1994, ND 2000.

1362 Über Heinrich (VII.) entstanden Gerüchte, er habe sich selbst das Leben genommen. Siehe hierzu: KAMENZIN 2014, 6.

1363 Augustinus, De civitate Dei, I 21. Siehe auch: Norbert SCHNITZLER, Der Tod des Judas. Ein Beitrag zur Ikonographie des Selbstmordes im Mittelalter, in: Andrea LÖTHER (ed.), Mundus in imagine. Bildersprache und Lebenswelten im Mittelalter. Festgabe für Klaus Schreiner. Mit einem Geleitwort von Reinhard Koselleck, München 1996, 219–246, hier 220.

1364 Für das 8. und 9. Jahrhundert siehe: HACK 2009, 81.

1365 Annales Fuldenses, a. 876, 86.

1366 Merowingische Herrscher deren genaue Todesursache nicht durch die Historiographie überliefert wurde: Chlodwig I., Theuderich I., Gunthram, Chlothar II., Charibert II., Sigibert III., Childebertus adoptivus, Chlodwig (III.), Theuderich III., Childebert III., Chlothar IV., Chilperich II., Theuderich IV., Childerich III.; Sonderfälle sind die Könige: Charibert I., Childebert II. und Chlodwig III. Alle drei Todesfälle werden beschrieben, aber eine medizinische Klärung der Todesursache bleibt offen. Charibert sei durch die Strafe Gottes gestorben. Childeberts Ende wird nicht weiter begründet, lediglich Paulus Diaconus berichtet, dass man erzählte (*sicut fertur*), der König sei vergiftet worden. Chlodwig wiederum sei im Wahnsinn gestorben.

1367 Merowingische Herrscher, deren Tod mit Krankheit überliefert wurde: Theudebert I., Theudebald, Childebert I., Chlothar I., Theuderich II., Dagobert I., Chlothar III., Chlodwig III., Dagobert III.

fer.¹³⁶⁸ Bei zweien gibt es unterschiedliche Berichte, die einerseits von einem natürlichen Tod, einer Krankheit, andererseits von einem unnatürlichen Tod, berichten.¹³⁶⁹ Bei den Karolingern sind es sieben Könige, deren Todesursache ungeklärt ist.¹³⁷⁰ Drei von ihnen starben unfreiwillig im Kloster, ohne dass die konkrete Todesursache überliefert ist.¹³⁷¹ Für zwölf ist der Tod durch Krankheit überliefert.¹³⁷² Mit Zwentibold starb ein Karolinger im Kampf, drei starben durch Unfälle bzw. deren Folgen. Bernhard überlebte die Blindung nicht.¹³⁷³ Für die Ottonen und die Salier ist die Überlieferung am dichtesten. Sie starben alle eines natürlichen Todes infolge von Krankheiten.¹³⁷⁴ Ein anderer Tod als der im Krankenbett galt als ungewöhnlich. Von den hier untersuchten Herrschern starben dynastieübergreifend nachweislich 32 Könige an einer mehr oder weniger genau bezeichneten Krankheit. Nimmt man die Sterbefälle hinzu, die keine genaue Angabe zur Todesursache geben und es zumindest wahrscheinlich machen, dass eine Krankheit todesursächlich gewesen ist, sind 58 von 72 (etwa 80 %) Herrschern eines natürlichen Todes gestorben.

In den meisten Fällen ist lediglich überliefert, dass der König in Folge von Fieber oder allgemein an nachlassenden Kräften gestorben sei. Krankheiten werden oft erst im Zusammenhang mit dem Tod des Herrschers erwähnt. Das gilt auch für langwierige Erkrankungen, die sich auch über Jahre hinziehen konnten. Erst mit Eintritt des Todes scheint eine Erkrankung für die Chronisten berichtenswert geworden zu sein. Dies gilt besonders für die Merowingerzeit. Annalistische Quellen bieten selten ausführliche Berichte. Sie sind von ihrer Grundstruktur eher auf knappe Beschreibungen angelegt. McKitterick bemerkt, die

1368 Unter den Merowingern kamen folgende Herrscher gewaltsam ums Leben: Chlodomer, Sigibert I., Chilperich I., Theudebert II., Sigibert II., Childerich II., Dagobert II.

1369 Gemeint sind Childebert II., der möglicherweise vergiftet wurde, und Theuderich II. Fredegar und Sisebut berichten von einem krankheitsbedingten Tod. Dem ›Liber historiae Francorum‹ nach sei der König vergiftet worden, die Vita Columbans hingegen spricht vom Feuertod.

1370 Die Todesursachen Karlmanns, Pippins von Italien, Pippins I. von Aquitanien, Pippins II. von Aquitanien, Ludwigs II., Ludwigs des Kindes und Karls des Einfältigen werden in der Historiographie nicht genauer benannt.

1371 Pippin II. von Aquitanien, Karlmann I. (Westfranken), Karl der Einfältige.

1372 Pippin der Jüngere, Karl der Große, Ludwig der Fromme, Lothar I., Lothar II., Ludwig der Deutsche, Karlmann (Ostfranken), Ludwig der Jüngere, Karl der Dicke, Arnulf, Karl der Kahle, Ludwig der Stammler.

1373 Karl das Kind, Ludwig III., Karlmann II. (Westfranken). Siehe auch: HACK 2015, 46. Hack sieht die Jagd als Substitut für einen Kriegseinsatz, in der sich Herrscher beweisen konnten. Ebd. 2015, 49. Die Zahl ließe sich allerdings auch höher ansetzen, wenn man die Tode einbezieht, die durch die Folgen von Jagdunfällen zeitlich versetzt eintraten. Karl der Große starb am Fieber, das ihn nach einem Jagdunfall befallen hat. Heinrich I. erlitt während der Jagd einen Schlaganfall, an dessen Folgen er letztlich verstarb. GIESE 2008, 177 f.

1374 Konrad, der Sohn Heinrichs IV. starb möglicherweise an einer Vergiftung. Einzig die Kaiserchronik berichtet über seinen Tod. Anonyme Kaiserchronik, a. 1101, 219f.

›Annales regni francorum‹ gäben der Beschreibung vom Elefanten Karls des Großen mehr Raum als den zahlreichen Sterbefällen.¹³⁷⁵ Die Todesbeschreibung Ludwigs des Deutschen in den ›Fuldaer Annalen‹ beschränkt sich auf einen Satz.¹³⁷⁶ Freilich gibt es auch hier Ausnahmen: Bei einigen Herrschern wurde ein mehr oder minder detaillierter Krankheitsbericht überliefert. Der Tod Karls des Dicken wird verhältnismäßig ausführlich geschildert.¹³⁷⁷ Die ›Karlsvita‹ Einhard widmet den Gebrechen des Kaisers ein ganzes Kapitel. Karl habe geschwächt durch sein Alter nach einem Jagdunfall an schwerem Fieber gelitten. Zu dem Fieber seien Seitenschmerzen hinzugekommen, bei deren Beschreibung Einhard auf medizinisches Fachvokabular aus dem Griechischen zurückgriff.¹³⁷⁸ Gregor von Tours betont, dass die Ärzte den Tod Theudeberts I. nicht verhindern konnten: »Die Ärzte gaben sich viel Mühe um ihn, aber es half nichts, denn der Herr hatte beschlossen, ihn abzurufen.«¹³⁷⁹ Auch Childebert muss durch eine längere Krankheit bettlägerig gewesen sein, der er schließlich erlag.¹³⁸⁰ Im Falle Karls des Dicken berichten die ›Fuldaer Annalen‹ von medizinischen Eingriffen am Schädel des Kaisers.¹³⁸¹ Nach den Untersuchungen Hacks gilt es als wahrscheinlich, dass viele Angehörige der karolingischen Dynastie unter Erbkrankheiten gelitten haben, so auch Karl der Dicke und Ludwig der Jüngere.¹³⁸² Diese beiden scheinen ebenso wie Karlmann, der Sohn Ludwigs des Deutschen, in ihren letzten Herrscherjahren gelähmt gewesen zu sein. So formuliert Regino von

1375 McKITTERICK 2010, 16f.

1376 Annales Fuldenses, a. 876, 86: *Cumque nuntii ex utraque parte saepius directi eos pacificare studuissent, Hludowicus aegrotare coepit et crescente cotidie infirmitate V. Kal. Septembr. in palatio Franconfurt diem ultimum clausit; cuius corpus transtulit aequivocus illius et in monasterio sancti Nazarii, quod dicitur Lauresham, honorifice sepelivit.*

1377 Annales Fuldenses, a. 887, 115f. SIMON MACLEAN, Kingship and politics in the late ninth century. Charles the Fat and the end of the Carolingian Empire (Cambridge studies in medieval life and thought Ser. 4,57), Cambridge 2005, hier 25f., zur Stellung Karls des Dicken in den Fuldaer Annalen. Demnach sei besonders die Mainzer Fortsetzung Karl feindlich gesinnt. Die Altaicher Fortsetzung im Hinblick auf das Sterben Karls geben einen anderen Eindruck.

1378 Einhard, Vita Karoli, c. 30, 34: *Sed accedente ad febrem lateris dolore, quem Greci pleuresin dicunt [...].* Übers. Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 1. Die Reichsannalen. Einhard Leben Karls des Großen. Zwei »Leben« Ludwigs. Nithard Geschichten. Unter Benützung der Übersetzungen von O. Abel und J. v. Jasmund neu bearbeitet, ed. Reinhold RAU (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 5), Darmstadt 1955, ND 1993, hier 203: »Als aber zum Fieber noch Seitenschmerzen (auf griechisch: Pleuresis) hinzutraten, [...]«. Siehe auch: HACK 2009, 101.

1379 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, III/36, 131: *Ad quem medici multa studia impenderunt; sed nihil valuit, quia eum iam Dominus vocare iubebat.* Übers. FSGA 2, 189.

1380 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/20, 152.

1381 Annales Fuldenses, a. 887, 115: *Imperator Elisacia magna infirmitate adgravatur. Postea param convalescens ad Alamanniam proficiscitur, vergens curtem Podomam pro dolore capitis incisionem accepit.*

1382 HACK 2009, 167.

Prüm: *Carlomannus rex paralisi dissolutus*.¹³⁸³ Er äußert sich auch zu Karl dem Dicken, den er bedauert. Diesen habe erst das Glück verlassen und er sei dann auf die Hilfe anderer angewiesen gewesen: »Ein bejammernswerter Anblick, den überreichen Kaiser nicht nur der Zierden des Glücks beraubt zu sehen, sondern auch menschlicher Hilfe bedürftig.«¹³⁸⁴ Grundsätzlich gab ein langsamer Tod durch Krankheit dem Herrscher die Möglichkeit, sich auf seinen Tod vorzubereiten und so nach christlichem Ideal gut zu sterben. Umso bemerkenswerter ist Reginos Anteilnahme am langsamen Hinscheiden Karls, der, bevor er die irdische Welt hinter sich ließ, von seinem Neffen Arnulf entmachtet wurde. Dieser singuläre Vorgang wird mutmaßlich zu Reginos besonderer Anteilnahme geführt haben.

Krankheiten wurden häufig im Zusammenhang mit bestimmten Ereignissen erwähnt. Der Chronist diagnostizierte für die Erkrankungen oft einen seelischen Ursprung als Reaktion auf die negativen Ereignisse, die sich im Umfeld des Herrschers zugetragen hatten, was auch nach heutigen medizinischen Erkenntnissen durchaus plausibel scheint. Die Erkrankung Ludwigs des Frommen, so Astronomus, verschlimmerte sich durch die Probleme mit seinen Söhnen. So habe Ludwigs Erkrankung erst eine tödliche Wendung genommen, nachdem er vom Einfall seines gleichnamigen Sohnes in Alemannien erfahren hatte:

»Obgleich er von Natur fast über menschliches Maß hinaus mild, von hochgemuter Entschlossenheit und zuversichtlicher Frömmigkeit war, wurde er darüber von so großer Bitterkeit ergriffen, daß der Schleim sich zu einer Geschwulst verhärtete und in den lebenswichtigen Organen ein tödliches Geschwür bildete.«¹³⁸⁵

Auch Otto III. habe von den gegen ihn gerichteten Aktionen der Großen, unter anderem auch seines Verwandten und Nachfolgers Heinrich II., Geschwüre bekommen, die letztlich seinen Tod vorantrieben, wie es Thietmar von Merseburg überliefert.¹³⁸⁶

1383 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 880, 116.

1384 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 887, 128: *Miseranda rerum facies, videre imperatorem opulentissimum non solum fortunae ornamentis destitutum, verum etiam humanae opis egentem*. Übers. FSGA 7, 277.

1385 Astronomus, c. 62, 540f.: *Cuius relatu adeo affectus est amaritudine, quamvis esset pene ultra humanum modum natura mitissimus, fortitudine magnanimus, pietate cautissimus, ut in apostema pituita excrescens duresceret et intra vitalia ulcus letale concreceret*. Siehe auch: HACK 2009, 98.

1386 Thietmar von Merseburg, *Chronik*, IV/49, 188: *Appropinquantem eius obitum multa preverene importuna. Namque nostri duces et comites, non sine conscientia episcoporum, multa contra eum conspirare nituntur, Heinrici ducis, postea successoris sui, ad hoc auxilium postulantes. Hic ultima patris suimet et equivoci monita, qui in Gonneshem obiit ac requiescit, memori servans in pectore et sibi hactenus in cunctis fidelis, nullum his prebuit assensum. Inperator hoc statim comperiens et acienti ferens animo, in Paterna urbe pustellis interiora prementibus et interdum paulatim erumpentibus infirmatur*.

Wenn ein Chronist davon berichtet, die Strafe Gottes habe einen König dahingerafft, scheint es wahrscheinlich, dass eine Krankheit für den Tod verantwortlich war. Zudem wird der König, zumindest beim Schreiber, kein allzu hohes Ansehen genossen haben. Anders gestaltet sich dies bei Heinrich III., der als einer der großen Kaiser des früheren Mittelalters gilt. In der Geschichtswissenschaft wird seine Zeit oft als eine der glanzvollsten der mittelalterlichen deutschen Geschichte bezeichnet. Von einem harmonischen Zusammenwirken weltlicher und geistlicher Macht ist die Rede. Mit der Reformsynode von Sutri leistete Heinrich seinen Anteil an der Kirchenreform des 11. Jahrhunderts, die im Investiturstreit und der Exkommunikation seines Sohnes gipfeln sollte.¹³⁸⁷ Gegen Ende seiner Regierungszeit deuteten sich Krisen an, die durch des Kaisers vorzeitigen Tod an seinen Sohn Heinrich IV. weitergegeben wurden.¹³⁸⁸ Er galt als fromm und als Freund der Kirche. Entsprechend würdigte ihn auch die zeitgenössische Historiographie. Die Chronik Bertholds von Reichenau formuliert im Anschluss an Heinrichs Sterbebericht Gebete, damit der Kaiser selig ins Himmelreich aufgenommen werde: »Und so setzte er seine ganze Hoffnung in Gott und starb – im Gnadenstand, hoffentlich!«¹³⁸⁹ Heinrich III. starb einen nach den Vorstellungen der Zeit vorbildlichen und eines Kaisers würdigen Tod. Mit etwa 39 Jahren beendete der Kaiser am 5. Oktober 1056 sein Leben. Nach den Buß- und Beichtandlungen sowie der Verteilung seines Besitzes sei er dahingeschieden.¹³⁹⁰ Die Ursache war eine nicht näher bestimmte Krankheit. Glaubt man den ›Altaicher Annalen‹,¹³⁹¹ so ist Heinrich an den Sünden des Volkes erkrankt:

»Dieses Jahr war unheilvoll und brachte Vielen untröstliche Trauer. Während nämlich das römische Reich Ruhe und Frieden genoß, schlug Gott, durch unsere Sünden erzürnt, den von ihm begnadeten Kaiser mit schwerer Krankheit. Als sein Lebensende herannahte, legte er in Gegenwart des Papstes und vieler Anderer jeden Standes öf-

1387 Egon BOSCHOF, *Die Salier*, Stuttgart 2008, hier 163.

1388 Matthias BECHER, Heinrich III. (1039–1056), in: Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER (edd.), *Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519)*, München 2003, 136–153, hier 153.

1389 Berthold von Reichenau, a. 1056, 181: 2. Fassung: *Et sic totam spem in Deo pones, o utinam feliciter!* Übers. Bertholds und Bernolds Chroniken. Übersetzt von Helga Robinson-Hammerstein und Ian Stuart Robinson, ed. Ian S. ROBINSON (*Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 14*), Sonderausgabe der 1. Auflage 2002, Darmstadt 2012, hier 47.

1390 Berthold von Reichenau, a. 1056, 181: [...] *et bona conversione, penitentia et confessione purissima premunitus, omnibus debitoribus suis ex corde dimisit et totum, quod non bene acquisivit, et his, qui presentes aderant reddidit. Qui autem non aderant, his per imperatricem et filium, ut redderetur nominatim, sollertissime disposuit.*

1391 Der zweite, eigenständige Teil der ›Altaicher Annalen‹, der den Zeitraum von 1033 bis 1078 umfasst, ist ungefähr im Jahre 1075 entstanden, ca. 20 Jahre nach Heinrichs III. Tod. Jan PRELOG, *Annales Althenses*, in: *Lexikon des Mittelalters 1. Aachen bis Bettelordenskirchen* (1980), 661–662.

fentlich das Bekenntnis seiner Sünden ab, empfahl seinen Sohn Heinrich, den er als Erben des Reiches hinterließ, Allen an und streifte so, gestärkt durch die heilige Wegzehr des Leibes und Blutes des Herrn, den Menschen ab und trat, angethan mit dem Kleide der Unsterblichkeit, wie wir sicher glauben, ein in den Hof des himmlischen Königs. Sein Leib ward mit angemessenen Ehren nach Speier überführt und am Feste Simons und Judä, wie er selbst es lebend befohlen, bestattet.«¹³⁹²

Maria Blattmann hat in ihrem Aufsatz ›Ein Unglück für sein Volk‹ herausgestellt, dass der König für Naturkatastrophen und Epidemien verantwortlich gemacht werden konnte. Aber auch das Volk konnte Unglück über den Herrscher bringen. Dabei ist dies nicht als Fehler Heinrichs III. zu interpretieren – im Gegenteil: Folgt man dem biblischen Vorbild, so musste Christus gleichfalls für die Sünden der Anderen sterben.¹³⁹³ Die ›Altaicher Annalen‹ erheben ihn somit zu einem Nachfolger Christi. Ein größeres Herrscherlob ist kaum denkbar. In der Version Lamperts von Hersfeld erkrankt der Kaiser, nachdem er während seines Aufenthaltes in Bodfeld vom unglücklichen Ausgang einer Schlacht seines Heeres gegen die Liutizen erfährt, in der viele Männer, darunter auch die Grafen Wilhelm und Dietrich, gefallen sind:

»Von dort ging er nach Bodfeld, und als er dort einige Zeit mit Jagen verbrachte, erfuhr er, daß Markgraf Wilhelm und Graf Dietrich, die er gegen die Liutizen ausgesandt hatte, mit einer ungeheuren Menge des sächsischen Heeres in einer unglücklichen Schlacht umgekommen seien. Kurz danach erkrankte er und starb, nachdem er sieben Tage oder länger bettlägerig gewesen war.«¹³⁹⁴

Das Beispiel Heinrichs III. zeigt eines deutlich: Mit großer Sicherheit starb der Salier an einer Krankheit. Die Deutung hingegen unterlag den Historiographen, denen es letztlich nicht darum ging, medizinisch zu erklären, woran der Herrscher gestorben war. Ihnen blieb die religiöse Einordnung der Ursache, weniger

1392 *Annales Altahenses maiores*, ed. Edmund Ludwig OEFELE (MGH SS rer. Germ. [4]), Hannover 1890, a. 1056, 53: *Annus iste extitit detestabilis et luctum inconsolabilem intulit multis. Cum enim Romanum imperium vigeret tranquilla pace, offensus peccatis nostris Deus se dignum imperatorem gravi percussit morbo. Cui cum vitae adventaret terminus, papa cum multis aliis universi ordinis praesentibus, publice confessionem peccatorum facit, filium suum Henricum, haeredem regni relinquens, omnibus commendavit et sic, sacro corporis et sanguinis Domini viatico confirmatus, hominem exiit et stola immortalitatis indutus aulam regni caelestis, ut vere credimus, intravit. Cuius corpus, Nemidonum translatum condigno honore, festo Symonis et Iudae, quemadmodum vivens praeceperat, est tumulatum.* Übers. Die größeren Jahrbücher von Altaich. Nach der Ausgabe der *Monumenta Germaniae*, ed. Ludwig WEILAND (GdV 46), Leipzig 1940, hier 60.

1393 BLATTMANN 1996, 89.

1394 Lampert von Hersfeld, *Annales*, a. 1056, 69: *Inde profectus Botfelden, cum ibi aliquamdiu venationi deditus moraretur, comperit Willihelimum marchionem et Diodericum comitem cum infinita multitudine Saxonici exercitus, quos contra Luticios miserat, male gestis rebus occubuisse. Nec multo post ipse corporis molestia correptus, cum VII aut eo amplius diebus lecto decubasset, diem clausit extremum.* Übers. FSGA 13, 57.

der Wirkung, überlassen. Es muss ein Bedürfnis bestanden haben, zu erklären, warum der vermeintlich gute Herrscher einen vorzeitigen Tod starb. Die unterschiedlichen Interpretationen der ›Altaicher Annalen‹ und Lamperts von Hersfeld legen die individuellen Darstellungsabsichten offen.

1.2 Der unnatürliche Tod

1.2.1 Mord

Die Ermordung eines Königs kommt besonders in merowingischer Zeit vor. Herrschten zeitweise Könige über das gesamte Frankenreich, wurde nach deren Tod das Reich wieder auf die Söhne verteilt. Gerade in Zeiten, in denen Teilreiche von Unterkönigen regiert wurden, scheint es ein probates Mittel gewesen zu sein, Kontrahenten durch Mord auszuschalten und somit gleichzeitig die eigene Stellung zu stärken. Dass Mord nicht zwangsläufig negativ betrachtet wurde, zeigt die Ehrung Chlodwigs I. durch Gregor von Tours. Chlodwig erwies sich als äußerst geschickt und skrupellos, wenn es um den Ausbau seines Herrschaftsbereiches ging. Viele seiner Verwandten wurden durch kluge Schachzüge des Franken ermordet, was Gregor von Tours durchaus lobenswert erschien.¹³⁹⁵

Überhaupt war Mord an Herrschern im Frühmittelalter nicht allzu unüblich. Fiel noch zu merowingischer Zeit mindestens ein halbes Dutzend Könige Mordanschlägen zum Opfer, Königssöhne sind hier nicht mitgezählt, ist jedoch seit Dagobert II. (†679) kein weiterer Mord sicher belegt.¹³⁹⁶ Einschränkend muss dazu gesagt werden, dass sich diese Feststellung auf das karolingische Frankenreich sowie das ottonische und salische Herrscherhaus beschränkt. Gerade im italischen Raum kam es vermehrt zu Morden an Königen. Von 25 langobardischen Königen wurden neun ermordet, drei weitere starben an ungeklärter Ursache, nachdem sie vom Thron gestoßen wurden. Spöttisch könnte von römischen Verhältnissen gesprochen werden: Im Zeitraum von 235 bis 284 starb von 21 römischen Kaisern nur einer eines natürlichen Todes.¹³⁹⁷ Die ermordeten Lan-

1395 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, II/42, 93: *Tamen, congregatis suis quadam vice, dixisse fertur de parentibus, quos ipse perdiderat: ›Vae mihi, qui tamquam peregrinus inter extraneus remansi et non habeo de parentibus, qui mihi, si venerit adversitas, possit aliquid adiuvare. Sed hoc non de morte horum condolens, sed dolo dicebat, si forte potuisset adhuc aliquem reperire, ut interficeret.*

1396 Gregor von Tours erwähnt einen gescheiterten Mordversuch an Childebert II. Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, X/18, 509.

1397 Fik MEIJER, *Kaiser sterben nicht im Bett. Die etwas andere Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Caesar bis Romulus Augustulus (44 v. Chr.–476 n. Chr.)*. Aus dem Niederländischen übersetzt von Nicole Albrecht, Darmstadt 2003, hier 10.

gobarden sind Alboin (†572),¹³⁹⁸ Cleph (†574),¹³⁹⁹ Authari (†590),¹⁴⁰⁰ Adaloald (†626),¹⁴⁰¹ Rodoald (†653),¹⁴⁰² Godepert (†662),¹⁴⁰³ Grimoald (†671),¹⁴⁰⁴ Rotharit (†701)¹⁴⁰⁵ und Liutpert (†703).¹⁴⁰⁶ Andere, wie Hildebrand (†744) und Desiderius († nach 786) wurden gestürzt, ohne dass ihre Todesursache belegt ist. Aripert II. (†712) starb auf der Flucht. Bei dem Versuch, möglichst viele seiner Schätze zu retten, ertrank er. Das Gewicht ebenjener Schätze soll ihn auf den Grund des Ticinus gezogen haben.¹⁴⁰⁷ Die Kaiser Lambert von Spoleto (†898) und Berengar I. (†924) wurden ebenfalls ermordet. Lambert sei von einem Getreuen im Schlaf das Genick gebrochen,¹⁴⁰⁸ Berengar I. in einen Hinterhalt gelockt und mit dem Schwert getötet worden.¹⁴⁰⁹ In Byzanz führte der Bilderstreit zu einer Reihe von Mordtaten. Der Fall des Nikephoros II. Phokas im Jahr 969, der durch seine Frau Theophanu angestiftet wurde, wurde durch Ademar von Chabannes auch in das westliche Kaiserreich transportiert.¹⁴¹⁰ Im hier zu untersuchenden Raum wurden nachweislich sechs merowingische Könige ermordet.¹⁴¹¹ Unter den Karolingern traf es nur Grimoald den Jüngeren, einen regierenden König jedoch nicht.¹⁴¹² Bernhard stellt einen Sonderfall dar. Er wurde zum Tode verurteilt, aber begnadigt. Die Strafe wurde zur Blendung abgemildert, sollte aber letztlich doch todesursächlich sein. Drei Tage nach der Blendung sei Bernhard an deren Folgen

1398 Paulus Diaconus, *Historia*, II/28, 87. Alboin wurde auf Betreiben seiner Gemahlin ermordet, nachdem er sie aus dem Schädel ihres Vaters hatte trinken lassen. Gregor von Tours berichtet nur, dass Alboins Gemahlin den Tod ihres Vaters rächen wollen. Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/41, 174. Siehe hierzu auch: Francesco BORRI, *Murder by Death. Alboin's life, end(s), and means*, in: *Millennium – Jahrbuch/Millennium Yearbook. Jahrbuch zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr./Yearbook on the Culture and History of the First Millennium C. E.* 8 (2011), 223–270, hier 233f.

1399 Paulus Diaconus, *Historia*, II/31, 90. Cleph wurde von einem seiner Gefolgsleute erschlagen.

1400 Paulus Diaconus, *Historia*, III/35, 113. Authari wurde vergiftet.

1401 Fredegar, IV/50, 145. Adaloald wurde vergiftet.

1402 Paulus Diaconus, *Historia*, IV/48, 136. Rodoald wurde erschlagen.

1403 Paulus Diaconus, *Historia*, IV/51, 139. Godepert wurde von Grimoald ermordet.

1404 Paulus Diaconus, *Historia*, V/33, 155. Grimoald wurde vergiftet.

1405 Paulus Diaconus, *Historia*, VI/20, 171 Rotharit wurde zunächst ins Kloster verbannt und dort ermordet.

1406 Paulus Diaconus, *Historia*, VI/20, 171. Luitpert wurde von Aripert I. ermordet.

1407 Paulus Diaconus, *Historia*, VI/35, 176.

1408 Liutprand von Cremona, I/42, 28.

1409 Liutprand von Cremona, II/71, 63f.

1410 Bei dem Kaiserpaar handelte es sich um die Eltern von Ottos II. Ehefrau Theophanu. Ihre gleichnamige Mutter soll behauptet haben, der König sei an einer Krankheit gestorben, aber bei einer Graböffnung seien Schwertwunden erkennbar gewesen. Siehe hierzu: Franklin L. FORD/Ilse UTZ, *Der politische Mord. Von der Antike bis zur Gegenwart*, Hamburg 1990, hier 144–146.

1411 Sigibert I., Sigibert II., Chilperich I., Theudebert, Theuderich II. und Childerich II.

1412 HACK 2009, 121.

gestorben.¹⁴¹³ Arnulf, Karl der Kahle und Ludwig der Stammler sollen angeblich Opfer von Giftanschlägen geworden sein. Bei Betrachtung der Quellen ist dies jedoch unwahrscheinlich. Dass der Tod Karls des Kahlen durch Gift verursacht wurde, wird zwar von drei Quellen bezeugt, doch wird es sich hierbei lediglich um ein Gerücht gehandelt haben, wie es Regino plausibel wiedergibt.¹⁴¹⁴ Im Falle Arnulfs sollte der mögliche Anschlag nicht zum Tode führen, er überlebte das vermeintliche Attentat, wenn auch geschwächt.¹⁴¹⁵ Auch in späterer Zeit gibt es vereinzelte Nachrichten über Giftmorde an Otto III. und Konrad, dem Sohn Heinrichs IV., deren Glaubwürdigkeit ebenfalls in Frage zu stellen ist.¹⁴¹⁶ Insgesamt ist die Zahl politisch motivierter Morde auf Königsebene im Untersuchungszeitraum vom beginnenden 6. Jahrhundert bis zum Tod Heinrichs V. deutlich zurückgegangen.¹⁴¹⁷ Die Bewertung politischer Morde konnte je nach Perspektive gut oder schlecht ausfallen. So wird in der ›Vita Heinrichi‹ der Anschlag auf Heinrich IV. verteufelt, der Mord an Ekbert als wunderbar und gerecht dargestellt.¹⁴¹⁸

Der schlechte König, der Tyrann, musste folgerichtig einen schlechten Tod sterben. *Sic semper tyrannis* soll Brutus bei der Ermordung Caesars gerufen haben.¹⁴¹⁹ Der schlechte Tod war Strafe für sein Handeln. Bereits in antiken Schriften wurden Morde an schlechten Herrschern ins (ge-)rechte Licht gerückt. Thukydides rechtfertigte den Mord an Hipparchos. Die Dramatiker Aischylos, Sophokles und Euripides schöpften die Möglichkeiten des Theaters zur Darstellung von Morden in höchsten Kreisen voll aus. Aristoteles argumentierte, dass Usurpation oder eine schlechte Herrschaft einen Tyrannenmord rechtfertigt.

1413 Astronomus, c. 30, 384–386; Thegan, c. 23, 212 und Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 818, 72. Zu den Hintergründen siehe: Steffen PATZOLD, Zwischen Gerichtsurteil und politischem Mord. Der rätselhafte Tod König Bernhards von Italien im Jahr 818, in: Georg SCHILD/Anton SCHINDLING (edd.), *Politische Morde in der Geschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart*, Paderborn 2012, 37–54.

1414 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 877, 113.

1415 *Annales Fuldenses*, a. 899, 132.

1416 Die Pöhlde Annalen berichten, Otto III. sei von seiner Geliebten, die er kurz zuvor verlassen hatte, vergiftet worden. *Annales Palidenses*, a. 983, 65. Vgl. auch Ademar von Chabannes, III/33, 131. Zum Tode Konrads siehe: Anonyme Kaiserchronik, II, a. 1101, 220.

1417 FORD/UTZ 1990, 142.

1418 Joachim EHLERS, Gut und Böse in der hochmittelalterlichen Historiographie, in: Albert ZIMMERMANN (ed.), *Die Mächte des Guten und Bösen. Vorstellungen im XII. und XIII. Jahrhundert über ihr Wirken in der Heilsgeschichte (Miscellanea Mediaevalia 11)*, Berlin 1977, 27–71, hier 58.

1419 Tatsächlich ist das Zitat nicht aus der Antike belegt. Noch heute ist es der Wahlspruch des Staates Virginia in den Vereinigten Staaten und ziert dessen Wappen. John Wilkes Booth hatte bei der Ermordung Abraham Lincolns am 14. April 1865 die Brutus zugeschriebenen Worte ausgerufen. Mischa MEIER, (K)ein Tyrannenmord. Der Tod des Iulius Caesar 44 v. Chr., in: Georg SCHILD/Anton SCHINDLING (edd.), *Politische Morde in der Geschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart*, Paderborn 2012, 11–36, hier 12.

tigen.¹⁴²⁰ Das Christentum als ideelle Grundlage des Mittelalters und somit auch seiner Herrschaftsvorstellung lässt sich von zwei Seiten her greifen: Zum einen durch die Bibel, die die gewaltlose Botschaft Christi verkündet, zum anderen durch die Kirchenväter. Gregor der Große betont in seinem Werk besonders das Alte Testament und warnt davor, sich gegen den König zu stellen,¹⁴²¹ da Gott durch diesen regiere und wer gegen den König handele, handele eben auch gegen Gott. Von Augustinus, der den Geist der Antike in vielen seiner Schriften pries und das Himmelreich dem Irdischen überordnete, kann zumindest nicht behauptet werden, dass dieser eine demütige Unterwerfung gegenüber dem König forderte.¹⁴²² Isidor von Sevilla wiederum betont, dass der rechtschaffene König sein Amt behalte, der schlechte es aber verlieren werde.¹⁴²³

Das Attentat, wie es Alexander Demandt definiert, ist ein Anschlag mit Tötungsabsicht auf eine führende Persönlichkeit aus politischen oder rachlüsternen Motiven.¹⁴²⁴ Für das frühere Mittelalter stellt sich die Frage, ob überhaupt solche gefestigten Strukturen gegeben waren, dass von politischem Mord die Rede sein kann. Betrachtet man konkrete Fälle, waren es oft persönlich motivierte Morde,¹⁴²⁵ die aber immer auch, besonders bei Personen in bedeutenden Positionen, politische Folgen haben mussten. Letztlich steht an dieser Stelle die Frage, wie der Chronist den Mord am König bewertete und welches Bild vom jeweiligen König er dadurch zeichnete. Gerade der Zeitpunkt des Mordes kann die vermeintlich aus persönlicher Rache ausgeführte Tat als eine politische entlarven.

1.2.1.1 Sigibert I. und Chilperich I.

Bei den Morden an den Halbbrüdern Sigibert I. und Chilperich I. verknüpfte sich das politische Motiv mit persönlicher Rache. In den Schilderungen der Chronisten spielten dabei vor allem die Ehefrauen eine entscheidende Rolle. Sigibert I., König von Austrasien, war mit der Westgotin Brunichilde verheiratet. Sein Bruder Chilperich I., König von Neustrien, heiratete die Schwester seiner Schwägerin: Gailswintha. Die Ehe hielt nicht lange. Chilperich ließ seine Frau erdrosseln, um seine Konkubine Fredegunde zu heiraten. Sigibert wurde schließlich von deren Dienstleuten, wie es Gregor von Tours und auch die

1420 FORD/UTZ 1990, 66–69.

1421 Röm 13,1–7.

1422 FORD/UTZ 1990, 158f. Gregor hatte guten Grund, die weltlichen Autoritäten zu stärken, sah er sich selbst doch als wahren Erben des kaiserlichen Rom.

1423 Isidor von Sevilla, *Etymologiarum libri XX*, ed. Adalbert G. HAMMAN, in: *Patrologia Latina* 82, Paris 1830, 73–728, hier III, c. 9, 4. Siehe auch: FORD/UTZ 1990, 159.

1424 Alexander DEMANDT, *Das Attentat als Ereignis*, in: DERS. (ed.), *Das Attentat in der Geschichte. Ringvorlesung zum Thema »Das Attentat in der Geschichte«*, Frankfurt a. Main 1999, 449–462, hier 449.

1425 FORD/UTZ 1990, 129.

Chronik des Fredegars berichten, mit vergifteten Messern erdolcht.¹⁴²⁶ Das Verhältnis zwischen den Halbbrüdern war spannungsgeladen. Im Streit um das Erbe des Vaters waren sie in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt. Die Königspaare standen sich somit in einer politischen, im Anspruch auf das väterliche Erbe begründeten, und einer persönlichen Feindschaft gegenüber.¹⁴²⁷ Die Ermordung Sigiberts ereignete sich just zu dem Zeitpunkt, als dieser sich in den von ihm eroberten Gebieten Chilperichs zum König erheben ließ. Sigibert hatte Paris und somit die Kernregion des Herrschaftsbereichs seines Halbbruders besetzt. Die Schilderhebung im Reich seines Bruders ist sicherlich als Provokation zu sehen, die ihn letzten Endes sein Leben kosten sollte. Dass sich hier nicht nur Befürworter Sigiberts I. zusammenfanden, ist wenig überraschend. Paulus Diaconus betont, dass der Mord an Sigibert von Chilperich I. in die Wege geleitet worden sei.¹⁴²⁸ Auch in der ›Vita Columbanī‹ wird Chilperich als Anstifter genannt.¹⁴²⁹ Die angespannte Situation lässt ein Mitwirken Chilperichs wahrscheinlich wirken.¹⁴³⁰ Wie urteilten die Zeitgenossen darüber? Sowohl in der Schilderung Gregors als auch Fredegars heißt es, Sigibert sei durch Bischof Germanus davor gewarnt worden, gegen den Bruder vorzugehen. Diese dem Mord vorgeschaltete Information führt dazu, die Ermordung Sigiberts als folgerichtig erscheinen zu lassen, da dieser die Warnungen des Geistlichen missachtet habe. Eine Parteinahme Gregors oder Fredegars zugunsten Chilperichs I. lässt sich dadurch jedoch nicht ausmachen. Auch dieser wurde ermordet. Die Beurteilung seines Todes fällt deutlich negativer aus als im Falle Sigiberts.¹⁴³¹ Der

1426 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, IV/51, 188: *Veniente autem illo ad villam cui nomen est Victuriaco collectus est ad eum omnis exercitus, inpositumque super clypeum sibi regem statuunt. Tunc duo pueri cum cultris validis, quos vulgo scramasaxos vocant, infectis vinino, malificati a Fredegundae regina, cum aliam causam suggerire simularent, utraque ei latera feriunt. At ille vociferans atque conruens, non post multo spatio emisit spiritum.* Übers. FSGA 2, 271–273. Siehe auch: Fredegar, III/71, 112.

1427 EWIG/NONN 2006, 43f. und FORD/UTZ 1990, 130f.

1428 Paulus Diaconus, *Historia*, III/10, 97: *Hoc tempore Sigispertus rex Francorum occisus est fraude Hilperici, germani sui, cum quo bellum inierat, [...].* Übers. Paulus Diaconus, *Geschichte*, 195: »Um diese Zeit wurde der Frankenkönig Sigibert durch eine List seines Bruders Chilperich, mit dem er im Krieg lag, ermordet«. Siehe auch: BECHER 2009b, 19.

1429 Jonas von Bobbio, I/18, 186.

1430 BECHER 2009b, 19 nennt Chilperich oder Fredegunde als Auftraggeber. HARTMANN 2003, 60 hingegen sieht in den regionalen Eliten die Verantwortlichen.

1431 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, VI/46, 319–321: *His itaque cum haec praeda pergentibus, Chilpericus, Nero nostri temporis et Herodis, ad villam Calensim, quae distat ab urbe Parisiaca quasi centum stadiis, accedit ibique venationes exercit. Quadam vero die regressus de venatione iam sub obscura nocte, dum de equo susceperitur et unam manu super scapulam pueri reteniret, adveniens quidam eum cultro percutit sub ascellam iteratoque ictu ventrem eius perforat; statimque profluente cupia sanguinis tam per os quam per aditum vulneris, iniquum fudit spiritum.* Übers. FSGA 3, 83.

Chronist Fredegar, vermutlich ein Gallo-Römer aus Burgund,¹⁴³² ergriff in erster Linie Partei für die austrasische, später pippinidische Fraktion, nicht für die des Königs. Sigiberts Politik, aus Sicht des Chronisten maßgeblich durch Brunichilde beeinflusst, führte zu einer Schwächung der austrasischen Fraktion, was aus Fredegars Sicht untragbar war. Sigiberts Versuch, seinen Bruder Chilperich zu töten, um sich das Teilkönigreich Neustrien einzuverleiben, stand den austrasischen Interessen entgegen. Obwohl Fredegar mit einem zeitlichen Abstand von mehr als 80 Jahren von den Ereignissen berichtete, fühlte er sich doch den pippinidischen Interessen verpflichtet.¹⁴³³ Sigiberts I. Ermordung war aus seiner Sicht folgerichtig. Doch auch Chilperich I. habe einen ihm gebührenden Tod gefunden.¹⁴³⁴

Gregors Werk ist als eine christliche Universalgeschichte zu verstehen. Mit dem Ende des vierten seiner zehn Bücher Geschichte beginnt im engeren Sinne die zeitgeschichtliche Berichterstattung Gregors.¹⁴³⁵ Chilperich I. hatte Tours und Poitiers an sich gerissen, obwohl diese eigentlich Sigibert I. hätten zufallen müssen. Tours, der Sitz Gregors, war in den 570er Jahren schwer umkämpft. Im Prolog seines fünften Buches nimmt Gregor die Ereignisse vorweg. Bruderkriege führten zum Verfall des Frankenreiches. Abschreckende Beispiele früherer Könige werden laut Gregor ignoriert, so dass der Leser das zwangsläufige Ende des Hauptakteurs Chilperich I. erahnen kann, der, so der Bischof, durch Habsucht geleitet worden sei.¹⁴³⁶ In den folgenden Kapiteln des fünften Buches wird Chilperich als gottloser König dargestellt. Gregor thematisiert dessen Untergang im Zusammenspiel mit den Bischöfen. Demnach hatten diese wiederholt versucht, dem König den rechten Weg zu weisen. Chilperich habe den Ratschlägen

1432 WATTENBACH/LEVISON/LÖWE 1952–1990, 2, 161.

1433 Georg SCHEIBELREITER, Fredegar – Chronist einer Epoche, in: Erik KOOPER (ed.), *The medieval chronicle. Proceedings of the 1st International Conference on the Medieval Chronicle*, Driebergen/Utrecht, 13–16 July 1996 (Costerus N. S. 120), Amsterdam 1999, 251–259, hier 254–256. Siehe auch: BECHER 2009a, 46 und Ian N. WOOD, *Fredegar's Fables*, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien 1994, 359–366, hier 366. Bei Gregor von Tours scheint Brunichilde weitaus angesehener. SCHEIBELREITER 1999, 257. Sie überlebte Fredegunde, wird anschließend aber von deren Söhnen gefangen genommen und hingerichtet, was durch Fredegar ausführlich geschildert wird. Fredegar, IV/42, 141 f. Dazu: FORD/UTZ 1990, 130 f.

1434 Fredegar, III/93, 118: [...] *crudellissimam vitam digna morte finivit*.

1435 HEINZELMANN 1994b, 42.

1436 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, V/Praefatio, 193 f.: *Taedit me bellorum civilium diversitatis, que Francorum gentem et regnum valde proterunt, memorare; in quo, quod peius est, tempore illud quod Dominus de dolorum praedixit initium iam videmus: Consurgit pater in filium, filius in patrem, frater in fratrem, proximus in propinquum. Debebant enim eos exempla anteriorum regum terrere, qui, ut divisi, statim ab inimicis sunt interempti. Quotiens et ipsa urbs urbium et totius mundi capud ingens bella civilia diruit; quae cessante, rursus quasi ab humo surrexit*. Übers. FSGA 2, 277.

jedoch keine Beachtung geschenkt und somit auch wider göttlichen Willen gehandelt.¹⁴³⁷ Der König habe gar eine Schrift verfasst, in der er die Dreifaltigkeit anzweifelte.¹⁴³⁸ Nach der Schilderung des Mordanschlages listet Gregor in einer längeren Passage die Schandtaten Chilperichs I. auf. Von Lästereien über Bischöfe und Trunksucht bis hin zu Grausamkeiten dem Volke gegenüber berichtet der Bischof. Demnach habe Chilperich das Ausstechen der Augen als Strafe etabliert.¹⁴³⁹ Das Ende des Königs wird von Gregor als zwangläufiges Ergebnis seiner Taten dargestellt. Chilperich I. habe nicht erkannt, dass das fränkische Königtum einen Großteil seiner Macht dem Ausgleich zwischen der gallo-römischen Aristokratie und den Bischöfen verdankte. Diese habe er sich zum Feind gemacht, allen voran Gregor von Tours selbst, der in seiner Chronik mit dem Herrscher abrechnete.¹⁴⁴⁰ Gregor nennt keinen Auftraggeber für das Attentat. Die Darstellung des ›Liber historiae Francorum‹ unterscheidet sich hier stark von der Gregors. Zwar wird hier der Mord selbst nahezu identisch beschrieben, Chilperich sei beim Absteigen von seinem Pferd erdolcht worden, doch wird klar benannt, wer die Mörder geschickt haben soll. Demnach habe Chilperichs Gemahlin Fredegunde eine Affäre mit dem Hausmeier Landerich gehabt. Nachdem der König davon erfahren hatte, handelten die beiden. Schnell sei der Entschluss gefasst worden, Chilperich ermorden zu lassen:

»Als es Nacht war und König Chilperich von der Jagd zurückkehrte, schickte Fredegundis die vom Wein berauschten Mörder aus, und als der König vom Pferd stieg, rannten [sic] die Schergen ihrem König plötzlich zwei Messer in den Bauch. Er aber schrie auf und starb.«¹⁴⁴¹

Gregor von Tours hingegen deutete an, dass es sich beim späteren Chlothar II. nicht um den leiblichen Sohn Chilperichs gehandelt haben könne, und rief somit den Verdacht einer Affäre der Königin ins Bewusstsein.¹⁴⁴² Der Name Landerich

1437 HEINZELMANN 1994b, 42f.

1438 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/44, 252f.: *Per idem tempus Chilpericus rex scripsit indicolum, ut sancta Trinitas non in personarum distinctione, sed tantum Deus nominaretur, adserens indignum esse, ut Deus persona sicut homo carneus nominetur; adfirmans etiam, ipsum esse Patrem, qui est Filius, idemque ipsum esse Spiritum sanctum, qui Pater et Filius.*

1439 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, VI/46, 321: *Et in praeceptionibus, quas ad iudicis pro suis utilitatibus dirigebat, haec addebat: ›Si quis praecepta nostra contempserit, oculorum avulsione multetur.‹*

1440 BECHER 2009b, 33. EWIG/NONN 2006, 47 vermutet, dass Chilperich I. Opfer einer Verschwörung wurde.

1441 Liber historiae Francorum, c. 35, 303: *Cumque nox advenisset, revertente Chilperico rege de venatione, emissae homicidae inebriati a vino a Fredegunde, dum rex de equo discenderet, euntibus reliquis personis ad mansiones suas, ipsi a gladiatores percusserunt regem in ventrem suum duobus scramsaxis. At ille vociferans, mortuus est.* Übers. FSGA 4a, 353.

1442 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/14, 210f.

wird von Gregor nicht erwähnt. Er selbst war dem Vorwurf ausgesetzt, Verleumdungen über Fredegunde in Umlauf gebracht zu haben: Diese habe ein intimes Verhältnis mit dem Bischof Berthram von Bordeaux unterhalten.¹⁴⁴³ Die Vorwürfe gegen Fredegunde scheinen nicht völlig aus der Luft gegriffen zu sein. Diese habe Gunthram durch einen Eid versichern müssen, dass Chlothar der leibliche Sohn Chilperichs war.¹⁴⁴⁴ Den Mord an ihrem Gemahl habe sie erfolgreich König Childebert II. anlasten und danach mit ihrem Sohn Chlothar regieren können. Landerich sei weiterhin als Hausmeier am Hofe gewesen. Deutliche Parallelen in den Darstellungen Gregors und des ›Liber historiae Francorum‹ zeigen sich hinsichtlich der Bestattung des Königs. Unter geistlichen Liedern und Psalmengesang sei er in Anwesenheit des Heeres und seiner Witwe Fredegunde in Paris in der Kirche des heiligen Vincentius bestattet worden, so das ›Liber historiae Francorum‹. Dies deckt sich mit Gregors Darstellung, die sicherlich als Vorlage gedient hat.¹⁴⁴⁵ Fredegars Version der Ermordung Chilperichs ist vergleichsweise kurz:

»Nicht viel später wurde Chilperich in der villa Chelles, die sich nicht weit von Paris befindet, von einem gemeinen Manne namens Falko, der von Brunhilde diesen Auftrag erhalten hatte, getötet. So beendete er ein sehr grausames Leben mit einem dementsprechenden Tod.«¹⁴⁴⁶

Die Chronik Fredegars ist die einzige Quelle, die den Namen des Mörders kennen will. Ein gewisser Falko, der an keiner weiteren Stelle erwähnt wird, habe den Mord im Auftrage Brunichildes durchgeführt. Wer in diesem mittelalterlichen Kriminalfall tatsächlich die Verantwortung trägt, ist schwer zu greifen. Die Rezeption der Geschichte im 14. und 15. Jahrhundert scheint sich dabei vor allem auf die Version des ›Liber historiae Francorum‹ zu berufen. Das zeigt sich auch in der Buchmalerei. Chilperichs I. Ermordung war hier ein beliebtes Motiv und häufig wurde dabei auch Fredegunde dargestellt, die als Auftraggeberin in Erscheinung tritt.¹⁴⁴⁷ Dass Gregor von Tours keine der beiden Königinnen beschuldigt, mag daran liegen, dass er sich als Zeitgenosse schlicht schützen wollte. Beide Königinnen überlebten den Bischof. Das hinderte Gregor von Tours allerdings nicht daran, Fredegunde des Mordversuches an Childebert II. zu bezichtigen.¹⁴⁴⁸ Dass Fredegunde schon zu Gregors Zeiten eine Affäre nachgesagt

1443 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/47, 257.

1444 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, VIII/8, 376.

1445 Liber historiae Francorum, c. 35, 304. Vgl. Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, VI/46, 321.

1446 Fredegar, III/93, 118: *Nec post mora extante Chilpericus Calam villam nec procul a Parisius ab homine nomen Falcone, qui missus a Brunehilde fuerat, est interfectus: crudelissimam vitam digna morte finivit.* Übers. FSGA 4a, 159.

1447 Siehe hierzu Abbildung 10 und die Coverabbildung.

1448 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, X/18, 509.



Abbildung 9: Ermordung Sigiberts I. (Chroniques de France ou de St Denis, ca. 1350).



Abbildung 10: Ermordung Chilperichs I. (Chroniques de France ou de St Denis, ca. 1350).

wurde, wird durch die Darstellung des ›Liber historiae Francorum‹ gestützt, wengleich hier ein anderer Name genannt wird. Wahrscheinlich ist, dass der Anschlag von den Großen initiiert wurde, die ein Ende der ständigen Auseinandersetzungen zwischen den Brüdern wünschten.¹⁴⁴⁹ Unabhängig von der Frage, wer tatsächlich hinter dem Anschlag steckte, dessen Beschreibungen, wie auch die der Bestattung Chilperichs, in den verschiedenen Quellen sich gut miteinander in Einklang bringen lassen, wird der Mord an sich einstimmig als verdienter Tod Chilperichs I. gewertet.

1.2.1.2 Childebert II. und seine Söhne: Theuderich II. und Theudebert II.

Über den Tod Childeberts II. ist nur wenig bekannt. Fredegar schreibt: »Im vierten Jahr nach der Übernahme des Reiches Guntramns starb Childebert; seine Königsherrschaft erlangten seine Söhne Theudebert und Theuderich.«¹⁴⁵⁰ Die ›Vita Columbanī‹ berichtet, dass der König in jungen Jahren (*intra adulescentiae annos*) gestorben sei.¹⁴⁵¹ Nach der Ermordung seines Vaters Sigibert I. habe er mit dem Einverständnis seiner Mutter Brunichilde geherrscht. Nur Paulus Diaconus' Langobardengeschichte verweist auf einen möglichen Giftmord: »Zu dieser Zeit kam auch der Frankenkönig Childebert im 25. Lebensjahr zusammen mit seiner Ehefrau angeblich durch Gift um.«¹⁴⁵² Vom Tod seiner hier namentlich nicht genannten Frau findet sich in den anderen Quellen nichts.¹⁴⁵³ Das junge Sterbealter mag Gerüchte um einen Giftmord befeuert haben, Hinweise darauf sind aber nicht bekannt. Paulus Wendung *sicut fertur* deutet daraufhin, dass der Autor selbst einen Giftmord als Gerücht ansah. Für einen Mordanschlag spricht Gregors Hinweis auf eine vorangegangene Verschwörung gegen den jungen König. Gregor nennt sogar die Namen der Verschwörer. Ihr Ziel sei es gewesen, zunächst Childeberts Gattin Faileuba und seine Mutter Brunichilde vom Hof zu entfernen, um besseren Einfluss auf den jungen König ausüben zu können, und, sollte dieses Vorhaben nicht gelingen, ihn selbst zu töten, um seine Söhne auf den Thron zu bringen und an ihrer statt zu regieren.¹⁴⁵⁴ Gregor datiert diese Angaben nicht. Doch Childeberts Herrschaft währte nur kurz. Nach dem Tod Gunthrams trat er im Jahr 592 dessen Nachfolge an, ehe

1449 BECHER 2009b, 20.

1450 Fredegar, IV/16, 127: *Quarto anno, post quod Childebertus regnum Guntramni acciperat, defunctus est; regnumque eius filii sui Teudebertus et Teudericus adsumunt.* Übers. FSGA 4a, 173.

1451 Jonas von Bobbio, I/18, 186.

1452 Paulus Diaconus, Historia, IV/11, 120: *Hac etiam tempestate Childebertus rex Francorum aetatis anno vigesimo quinto cum uxore propria, sicut fertur, in veneno extinguitur.* Übers. Paulus Diaconus, Geschichte, 229.

1453 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IX/20, 436 berichtet, Childebert II. habe Faileuba geehelicht.

1454 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IX/38, 458f.

er bereits vier Jahre später verstarb. Unter diesen Umständen ist es durchaus plausibel, dass Gerüchte um einen Mordanschlag entstehen konnten.

Der Tod Theuderichs II. im Jahr 613 wird sehr unterschiedlich dargestellt. Die Quellen berichten sowohl von einer Krankheit als auch von einem Giftanschlag und von göttlicher Strafe durch Feuer.¹⁴⁵⁵ Der vermeintliche Feuertod des Königs lässt sich auch umdeuten: »Unterdessen wurde Theuderich bei seinem Aufenthalt in der Stadt Metz von Gott mit Feuer geschlagen und starb in den glühenden Flammen.«¹⁴⁵⁶ Gregor von Tours stellte den Fiebertod des Grafen Nanthin ebenfalls so dar, als hätte Feuer den Körper verbrannt.¹⁴⁵⁷ Ob Theuderich wirklich im Feuer umkam oder doch eher, und das ist wahrscheinlicher, aufgrund einer Krankheit verstarb, hat aber nur geringe Auswirkungen auf die Bewertung des Königs in der ›Vita Columbani‹. Der Tod wird als Strafe Gottes (*divinitus percussus*) interpretiert. Dass hier kein objektives Bild von Theuderich überliefert wird, liegt auf der Hand. Sowohl die Fredegarchronik als auch Sisebuts ›Vita Desiderii‹ machen eine Krankheit für den Tod des Königs verantwortlich. Beide erwähnen eine Durchfallerkrankung. Nach Fredegars recht nüchterner Darstellung ereilte Theuderich während eines Feldzugs der Tod: »Noch im selben Jahre zog sein Heer gegen Chlothar, doch starb Theuderich in Metz an der Ruhr (*profluvium ventris moritur*).«¹⁴⁵⁸ Sisebut hingegen betont die Schändlichkeit des Todes:

*Cum Theudericus deserens Deum, immo derelictus a Deo, percepto nuntio, Christi de famulo exultaret, desinterico morbo correptus, vitam foedissimam perdidit et amicam sibi mortem perpetuam acquisivit.*¹⁴⁵⁹

Theuderich II. war in Kämpfe mit seinem Bruder Theudebert II. verwickelt. Nachdem sich die Brüder zunächst gemeinsam gegen Chlothar II. behaupten konnten, führten Besitzstreitigkeiten über die neugewonnenen Gebiete zum Zerwürfnis.¹⁴⁶⁰ Gemäß dem vornehmlich am neustrischen Teil des Reiches interessierten ›Liber historiae Francorum‹¹⁴⁶¹ sei dem austrasischen König Theuderich durch eine Intrige seiner Großmutter Brunichilde ein vergifteter Trank

1455 Fredegar, IV/39, 140; Liber historiae Francorum, c. 39, 309f.; Jonas von Bobbio, c. 29, 219; Sisebut, Vitae Desiderii episcopi Viennensis, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 3, Hannover 1896, 630–637, hier c. 19, 636.

1456 Jonas von Bobbio, c. 29, 219: *Porro Theudericus poenes Mettensem morans oppidum divinitus percussus inter flagrantis ignis incendia mortuus est.* Übers. FSGA 4a, 491.

1457 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, V/36, 243.

1458 Fredegar, IV/39, 140: *Ipsa quoque anno iam exercitus contra Chlotharium adgredebat, Theudericus Mettis profluvium ventris moritur.* Übers. FSGA 4a, 197.

1459 Sisebut, c. 19, 636.

1460 BECHER 2009b, 21.

1461 Jan PRELOG, Liber historiae Francorum, in: Lexikon des Mittelalters 5. Hiera–Mittel bis Lukanien (1991), 1944–1945.

gereicht worden: »König Theuderich aber nahm ihn ahnungslos zu sich und bald schwanden seine Kräfte; er hauchte in seinen Sünden sein ungerechtes Leben aus und starb.«¹⁴⁶² Auch hier ist die Beurteilung des Verstorbenen eindeutig und sein Tod wird als gerechte Strafe dargestellt. Lediglich Fredegars Beschreibung ist nicht negativ zu werten. Ursachen für die hauptsächlich feindlich gesinnte Berichterstattung mögen auf den Tod Theudeberts II. zurückzuführen sein. So habe Theuderich II. die Tochter seines eigenen Bruders heiraten wollen, nachdem er ihn und seine Söhne getötet hatte. Der Mord an seinem jüngsten Neffen wird äußerst brutal beschrieben, so habe Theuderich den Schädel des Jungen an einem Felsen zertrümmert.¹⁴⁶³ Der Tod des Vaters wird unterschiedlich dargestellt. Der ›Liber historiae Francorum‹ berichtet, Theudebert sei in seinem eigenen Palast von Männern Theuderichs enthauptet worden:

»Aufgrund dieser Lügen, die sie ihm erzählten, betrat er mit ihnen die Schatzkammer seines Palastes. Als er die Schatztruhen geöffnet hatte und das Geschmeide herausuchte, zückte einer von ihnen das Schwert, stieß es ihm von hinten in den Nacken, und sie nahmen seinen Kopf und brachten ihn zu den Mauern der Stadt Köln.«¹⁴⁶⁴

Nach der ›Vita Columbani‹ hingegen sei Theudebert nach der Verbannung in ein Kloster auf Veranlassung seines Bruders getötet worden.¹⁴⁶⁵ Paulus Diaconus wiederum weiß nur zu berichten, dass der König ermordet worden sei.¹⁴⁶⁶ Die Ermordung als solche kann demnach als gesichert gelten. Die Beispiele Theuderichs II. und Theudeberts II. zeigen, wie die Parteinahme einzelner Historiographen in der Überlieferung ihren Ausschlag fand. Am wahrscheinlichsten ist,

1462 Liber historiae Francorum, c. 39, 310: *Theudericus rex haec ignorans, bibit, elanguensque, inicium spiritum in peccatis deficiens, mortuus est.* Übers. FSGA 4a, 359. Brunichilde soll darauf Theuderichs Söhne Sigibert und Corbus getötet haben. Fredegar berichtet dagegen, diese seien durch Chlothar II. getötet worden. Chlothar war es auch, der Brunichilde unter diversen Foltern hinrichten ließ. Fredegar, IV/42, 141f.

1463 Liber historiae Francorum, c. 38, 308.

1464 Liber historiae Francorum, c. 38, 308: *Cum haec ei mentiti dixissent, ille cum eis in palacium thesauris sui intravit. Cumque, apertas arcas thesaurorum, ornamenta requireret, unus ex eis, abstracto gladio, a retro eum in cervice percussit, et accepto caput eius sustulerunt per murum civitatis Coloniae.* Übers. FSGA 4a, 359. Demnach hatte Brunichilde Theuderich II. glaubhaft gemacht, Theudebert II. sei lediglich sein Halbbruder.

1465 Jonas von Bobbio, c. 28, 219: *Persecutus est ergo Theudebertum Theudericus et suorum proditione captum ad aviam Brunichildem direxit. Quem cum avia recepisset, quia Theudericus partis Brunichildis favens erat, furens Theudebertum fieri clericum rogavit; at non post multos dies impie nimis post clericatum perimi iussit.* Fredegar schildert den Mord an Theudeberts II. Sohn: Fredegar, IV/38, 139f.: *Filius eius nomen Merovius parvulus iusso Theudericus adprehensus, a quidam per pede ad petram percutitur; caelebrum eius capite aeruptum, amisit spiritum.* Tatsächlich aber überlebte Merowech Theuderich II.

1466 Paulus Diaconus, Historia, IV/40, 133: *Occisus quoque est his diebus Theudepertus rex Francorum, et facta est pugna gravissima inter eos.* Übers. Paulus Diaconus, Geschichte, 251: »Auch wurde Theudebert, König der Franken, in diesen Tagen umgebracht und unter den Franken kam es zu schwersten Kämpfen«.



Abbildung 11: Enthauptung Theudeberts II. (Chroniques de France ou de St Denis, ca. 1350).

dass Theuderich während eines Feldzuges an der Ruhr starb, so wie es durch Fredegar dargestellt wird.¹⁴⁶⁷

1.2.1.3 Sigibert II., Childerich II. und Dagobert II.

Nach den frühen Toden Theuderichs II. und Theudeberts II., die beide mit Mitte 20 verstarben, wurde Theuderichs elfjähriger Sohn Sigibert II. von seiner Urgroßmutter Brunichilde auf den Thron gebracht. Theudeberts II. Söhne waren allesamt von Theuderich ermordet worden.¹⁴⁶⁸ Sigiberts II. Herrschaft endete, noch ehe sie richtig begonnen hatte. Im selben Jahr fiel er einem Mordanschlag zum Opfer. Der Mord an ihm wird durch Fredegar, dem ›Liber historiae Francorum‹ und die ›Vita Columbani‹ überliefert. Letzere berichtet, der Heilige habe Chlothars II. Herrschaft vorhergesehen.¹⁴⁶⁹ Die Prophezeiung soll Chlothars entschlossenes Handeln gefördert habe:

»Chlothar aber erinnerte sich an die Weissagung des Mannes Gottes, sammelte ein Heer und versuchte, jene Gebiete des Reiches an sich zu bringen, die seiner Herrschaft unterstanden. Gegen ihn zog Sigibert mit einer feindlichen Schar zu Felde, wurde aber von Chlothar gefangengenommen und getötet. Ebenso bemächtigte sich Chlothar dessen fünf Brüder, der Söhne Theuderichs, zusammen mit ihrer Urgroßmutter Brun-

1467 Fredegar, IV/39, 140. Siehe auch EWIG/NONN 2006, 49 und BECHER 2009b, 21.

1468 BECHER 2009b, 21.

1469 Jonas von Bobbio, I/24, 207f.

childis. Während er die Knaben getrennt umbringen ließ, wurde Brunchildis zuerst auf ein Kamel gesetzt und rundum schmachvoll ihren Feinden zur Schau gestellt. Dann band man sie an den Schweif wilder Pferde, wo sie eines elenden Todes starb. Als Chlothar die Familie Theuderichs so gänzlich ausgerottet hatte, regierte er in allen drei Königreichen als Alleinherrscher. So erfüllte sich die Weissagung des heiligen Columban in allen Punkten: Der eine war binnen drei Jahren mit seiner ganzen Sippe von Grund auf vernichtet, der andere gewaltsam zum Priester gemacht worden, der dritte aber hatte Besitz und Herrschaft über die Reiche von allen dreien erlangt.«¹⁴⁷⁰

Die Version Fredegars deckt sich mit der in der Lebensbeschreibung Columbans.¹⁴⁷¹ Hier wird noch eine Rede Chlothars II. an Brunichilde angeführt, in der der König ihr vorwirft, für den Tod von zehn merowingischen Königen verantwortlich zu sein. Abgesehen davon, dass die namentlich genannten Merowinger nicht alle gekrönt waren, hatte Chlothar sich selbst schuldig gemacht, wie es noch wenige Zeilen zuvor geschrieben steht. Der ›Liber historiae Francorum‹ interessiert sich für den ermordeten König Sigibert kaum. Er wird namentlich nicht erwähnt. Vielmehr steht auch hier die Hinrichtung Brunichildes im Mittelpunkt der Erzählung.¹⁴⁷² Hier soll sie selbst ihren Urgroßenkel Sigibert II. getötet haben.¹⁴⁷³ Die Beschreibungen werten dessen Tod nicht. Seine Herrschaft war unbedeutend kurz, dies schlägt sich mit einem gewissen Schulterzucken in den historiographischen Darstellungen nieder. Mit Sigibert II. starb der letzte Nachkomme aus der Linie Sigiberts, seines gleichnamigen Urgroßvaters. Alle gekrönten Nachkommen Sigiberts I. wurden, wenn man den Gerüchten glauben schenken will, ermordet. Sigibert I. starb 575, Sigibert II. im Jahr 613. Innerhalb von 38 Jahren kamen somit Sigibert I., Chilperich I., sein Sohn Merovech, Gunthram, Childebert II., Theudebert II., seine Söhne Chlothar und Merovech, Theuderich II. und seine Söhne Corbus und Sigibert II. ums Leben, insgesamt sieben merowingische Herrscher und vier zumindest potentielle Nachfolger. Von diesen elf Merowingern starb lediglich Gunthram mit großer Sicherheit einen natürlichen Tod. Alle anderen kamen gewaltsam ums Leben. Theuderichs Sohn

1470 Jonas von Bobbio, I/29, 219f.: *Itaque Chlotharius memor prophetiae viri Dei, collectu exercitu, fines regni, quae suae ditioni debebantur, conatur recipere; contra quem Sigibertus cum hostium cuneis pugnaturus advenit. Quem Chlotharius captum peremit fratresque eius quinque, Theuderici filios, cum proavia Brunichilde coepit. Pueros separatim peremit; Brunichildem vero primo ignobiliter camelo inpositam hostibus girando monstravit, postque indomitorum aequorum caudis inretitam miserabiliter vitae privavit. Funditus ergo radicitusque deletam Theuderici stirpem, Chlotharius potitus est trium regnorum solus monarchiam. Quo facto, beati Columbae propheta in omnibus impleta est, unum intra triennium cum omni stirpe funditus deletum, alium violenter clericum factum, tertium trium regnorum possessione ac dominatione dilatatum.* Übers. FSGA 4a, 491–493.

1471 Fredegar, IV/42, 141f. Übers. FSGA 4a, 201.

1472 Liber historiae Francorum, c. 40, 310f.

1473 Liber historiae Francorum, c. 39, 310: *Filios eius parvulos ipsa Brunchildis occidit.* Übers. FSGA 4a, 359: »Seine kleinen Söhne aber tötete Brunchildis«.

Merovech wurde von Chlothar verschont, dessen Taufpate er war. Childebert, der Sohn Theuderichs, sei entkommen. Nachdem sich Chlothar II. erfolgreich gegen seine Verwandtschaft durchgesetzt hatte, konnte er das gesamte Reich unter seiner Krone vereinen. Über 60 Jahre lang sollte kein König im merowingischen Reich einem Mord zum Opfer fallen. Chlothars Sieg, den er nicht ohne Unterstützung vieler Großer erlangen konnte, forderte jedoch auch einen Preis. So setzte allmählich eine Entwicklung ein, die die königliche Macht schwinden und die der Hausmeier wachsen ließ.¹⁴⁷⁴

Der endgültige »Niedergang der merowingischen Dynastie« wurde im Jahr 675 durch den Mord an Childerich II. eingeleitet.¹⁴⁷⁵ Nach dem natürlichen Tod Chlothars III. folgte dessen Bruder Theuderich III. auf dem Thron im neustrischen Teilreich. Er wurde von seinen Großen abgesetzt und ins Kloster verbannt.¹⁴⁷⁶ Auch Childebert II. wurde durch einen Aufstand der Großen gestürzt. Der König hatte sich durch eine rigorose Herrschaftsführung viele Feinde gemacht. Die Fortsetzung der Fredegarchronik beschreibt den König als maßlosen und jähzornigen Charakter, der gegen jedes Gesetz einen Edelmann namens Bodilo habe öffentlich auspeitschen lassen. Dessen Rache sollte den Tod des Königs herbeiführen:

»Der eben erwähnte Bodilo erhob sich mit sehr vielen anderen gegen den König und legte ihm einen Hinterhalt: er tötete ihn im Wald von Livry gemeinsam mit seiner schwangeren Gattin namens Belechildis – allein die Erwähnung einer solchen Untat schmerzt mich.«¹⁴⁷⁷

Der Mord an der schwangeren Königin führt zu Mitleidsbekundungen, nicht jedoch die Tötung Childeberts selbst. Nach Meinung des Historiographen hatte er diesen selbst heraufbeschworen. Die Schilderungen im ›Liber Historiae Francorum‹ decken sich mit denen der Fredegar-Chronik, die wohl als Vorlage diente. Fast wörtlich wurde der Bericht abgeschrieben, was sich besonders in der Bekundung *quod dici dolus* äußert. Ein halbes Jahrtausend später greift der ›Liber de unitate ecclesiae‹ die Geschehnisse wieder auf und bestätigt den gewaltsamen Tod.¹⁴⁷⁸

Als letztes mögliches Mordopfer bleibt Dagobert II. zu nennen. Weder die Fortsetzung Fredegars noch der ›Liber historiae Francorum‹ berichten vom Tod des Königs. In der Fortsetzung taucht er namentlich überhaupt nicht auf. Der

1474 Zur Ereignisgeschichte siehe: BECHER 2009b, 38 f.

1475 Ebd. 2009b, 46.

1476 Fredegar, c. 2, 168.

1477 Fredegar, c. 2, 169: *Memoratus Bodilo super eum cum reliquis quam plures surrexit, insidiaturos in regem; in Lauconis silvam una cum regina eius praegnante nomine Belichilde, quod dici dolus est, interfecit.* Übers. FSGA 4a, 273–275.

1478 Liber de unitate ecclesiae, I/16, 209.

›Liber‹ berichtet nur im Zusammenhang mit dem sogenannten Staatsstreich Grimoalds von Dagoberts Verbannung in ein Kloster.¹⁴⁷⁹ Die Fredegar-Chronik erwähnt Dagobert II. überhaupt nicht. Glaubt man der ›Vita Wilfridi‹, wurde Dagobert von Ebroin im Wald Woëvre ermordet. Dies wird in der Forschung so angenommen.¹⁴⁸⁰ Die Tat wird wie folgt beschrieben:

*Pergente ergo sancto praesule nostro ab apostolica sede cum triumphali iudicio per Campaniam et montana transcendentem, in regionem Francorum pervenit, ibique nuper amico suo fideli Daegberhto rege per dolum ducum et consensu a episcoporum – quod absit! – insidiose occiso.*¹⁴⁸¹

Der Name Ebroin fällt nicht, ebenso wenig wie der Name Pippins des Mittleren, dem Elphège Vacandard Anfang des 20. Jahrhunderts den Mord zuschrieb.¹⁴⁸² Eddius Stephanus, der Verfasser der Bischofsvita, notierte, Dagobert sei *per dolum dolum*, also durch List der Großen, im Konsens mit den Bischöfen, getötet worden. Die Diskussion darüber, wer namentlich als Verantwortlicher genannt werden kann, ist müßig. Relevanter ist, dass der Mord im Einverständnis der weltlichen und geistlichen Eliten vollführt worden sein soll. Dies wiederum unterstreicht die Ohnmacht des merowingischen Königtums. Kurz nach dem Mord an Dagobert II. brachte Ebroin dessen Cousin Theuderich III. in seine Gewalt und machte ihn zum Nachfolger.¹⁴⁸³

Neben der Färbung der einzelnen Berichte ist auffällig, dass in den Teilreichen des Merowingerreiches bei Konflikten konkurrierender Parteien häufig Mord, auch am König, als Mittel genutzt wurde, um eigene Ansprüche durchzusetzen. Die Bruderkämpfe des Karolingerreiches während und nach der Zeit Ludwigs des Frommen fanden unter anderen Voraussetzungen statt. Schneidmüller zieht in seinem Aufsatz ›Canossa und der harte Tod der Helden‹ den Schluss, dass die sehr unterschiedlichen Sterbedarstellungen der Großen auch Indiz für die Krisenhaftigkeit der Zeit ist.¹⁴⁸⁴ Dass die weiter fortschreitende Christianisierung auch in den Köpfen der Akteure zu einem Wandel in Bezug auf den Mord an Königen gespielt hat, kann nur vermutet werden. Zumindest ist es auffällig, dass das Ende des gewaltsamen Todes des Königs mit dem Ende der starken Merowinger zusammenfällt.

1479 Liber historiae Francorum, c. 43, 315.

1480 Siehe hierzu: BECHER 2009b, 46 und SCHOLZ 2015, 253f.

1481 Eddius Stephanus, Vita Wilfridi I episcopi Eboracensis, ed. Wilhelm LEVISON, in: MGH SS rer. Mer. 6, Hannover/Leipzig 1913, 163–263, hier c. 33, 227f.

1482 Elphège VACANDARD, Saint Ouen, eveque de Rouen. L'ordre monastique et le palais Mérovingien, in: Revue des questions historiques 71 (1902), 5–71, hier 63–67.

1483 Fredegar, c. 2, 169.

1484 SCHNEIDMÜLLER 2006, 122. Siehe auch: REINSCH 1994, 252 zum Bilderstreit in Byzanz, der ähnliches beobachtet.

1.2.2 Schlachtentod

1.2.2.1 Chlodomer

Der Tod eines Königs in der Schlacht war äußerst selten. Von den 72 Königen von Chlodwig I. bis Heinrich V. sind lediglich vier in Schlachten umgekommen: der Merowinger Chlodomer im Jahr 523/24,¹⁴⁸⁵ der Karolinger Zwentibold im Jahr 900¹⁴⁸⁶ sowie die Gegenkönige Rudolf von Rheinfelden im Jahr 1080¹⁴⁸⁷ und Hermann von Salm im Jahr 1088.¹⁴⁸⁸ Auch Robert I. von Frankreich (†923) starb in einer Schlacht, jedoch liegt sein Tod außerhalb des Untersuchungsraums. Adalberts Fortsetzung von Reginos Chronik berichtet, der Gegenkönig Robert sei während des Kampfes von Karl dem Einfältigen persönlich getötet worden, dieser habe ihm mit der Lanze die Zunge durchbohrt.¹⁴⁸⁹ Es ist schwer zu glauben, dass es bei der Schlacht von Soisson zum Zweikampf König gegen König kam. Auch Manfred (Staufer) (†1266), Wilhelm von Holland (†1256), Adolf von Nassau (†1298), Richard Löwenherz (†1199), Harald Godwinson (†1066) bei Hastings, Richard III. bei Bosworth (†1485), Otakar II. Přemysl (†1278) und Johann der Blinde (†1346) fanden in der Schlacht den Tod. Nach Prietzel starben fünf der neun genannten Herrscher im Kontext von Thronstreitigkeiten.¹⁴⁹⁰ Diese Beobachtung lässt sich auch im Frühmittelalter bestätigen, wie die Beispiele Chlodomers, Zwentibolds, Rudolfs von Rheinfelden und Hermanns von Salm zeigen. Karolingische Fürstenspiegel sehen den Sieg im Kampf als Lohn einer guten Herrschaft, die Niederlage war im Umkehrschluss untrügliches Zeichen einer schlechten Regierung.¹⁴⁹¹ Die früh- und hochmittelalterliche Heeresstruktur war auf einen Anführer ausgerichtet. Bindungen zwischen König, Edlen und

1485 Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, III/6, 102f.; *Liber historiae Francorum*, c. 21, 276 und Fredegar, III/35, 104.

1486 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 900, 148 und *Annales Fuldenses*, a. 900, 134.

1487 Siehe etwa: Benzo von Alba, VI/4, 540 und Bonizo von Sutri, VIII, 613. Eine komplette Übersicht der berichtenden Quellen im Anhang.

1488 *Annales Augustani*, a. 1089, 133 und *Vita Heinrici*, c. 4, 20. Eine ausführliche Darstellung des Todes Hermanns findet sich in Kapitel III, 3: *»exempla formidines: Arius und biblische Tyrannen«*. Die Pöhlder *Annalen* berichten, Otto II. sei im Kampf gegen Sarazenen von einem giftigem Pfeil tödlich verwundet worden. *Annales Palidenses*, a. 982, 64.

1489 Adalbert von Magdeburg, *Continuatio*, a. 923, 156f. Siehe auch: Richer von Reims, *Historiae*, I/46, 79–81. Malte PRIETZEL, *Der Schlachtentod mittelalterlicher Könige in der Darstellung von Zeitgenossen*, in: Martin CLAUSS/Andrea STIELDORF/Tobias WELLER (edd.), *Der König als Krieger. Zum Verhältnis von Königtum und Krieg im Mittelalter*, Beiträge der Tagung des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (13.–15. März 2013) (*Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorlesungen und Vorträge* 5), Bamberg 2015, 117–135, hier 132 sieht in der Darstellung von Roberts I. eine Spiegelstrafe, da Robert eidbrüchig geworden sei. Widukind von Corvey, I/30, 42 erwähnt Roberts Tod im Kampf nur beiläufig.

1490 PRIETZEL 2015, 129.

1491 SCHARFF 2015, 276.

Untertanen beruhten jeweils auf persönlichen Verpflichtungen, starb der Herrscher, wurden diese Bindungen hinfällig. Das bedeutete in der Regel auch die Einstellung der Kampfhandlungen. Regino von Prüm berichtet von einer Schlacht zwischen Franken und Normannen. Als der fränkische Anführer fiel, löste sich sein Heer auf: »[...] das Heer, das nach dem Verlust seines Hauptes zugleich von Verwirrung und Trauer erfüllt war, hebt die Belagerung in der selben Stunde auf und kehrt in die Heimat zurück; [...]«. ¹⁴⁹² Zwar starb in diesem Fall kein König, aber die Wirkung blieb die gleiche. Auch als das Heer Ludwigs des Jüngeren hörte, dass ihr Kriegsherr gestorben sei, wohlgerichtet nicht in der Schlacht, zogen die Krieger nach Hause: »Auf diese Nachricht gab das gegen die Normannen geschickte Heer die Bezwingung der Feinde auf und kehrte unverrichteter Sache zurück.« ¹⁴⁹³ Diese Quellenausschnitte mögen einen Eindruck geben, welche Bedeutung die Stellung des Königs für den Kampf hatte. Eine Erklärung, warum so wenige Könige im Kampf gefallen sind, ergibt sich aus ebendieser Stellung. War ein König persönlich in der Schlacht anwesend, so war er auch seiner Würde entsprechend besonders geschützt, da sein Tod gravierende Folgen nach sich zog; das Reich ohne König galt als schutzlos. ¹⁴⁹⁴ Falls er aber dennoch im Kampfe fiel, blieb das von den Historiographen nicht unbeachtet.

Über Chlodomer ist insgesamt recht wenig bekannt. Die erzählenden Quellen Gregors von Tours, Fredegars und der ›Liber historiae Francorum‹ wurden mit großem Abstand zum Leben Chlodomers niedergeschrieben. Gregor von Tours, zeitlich am nächsten am Geschehen, wurde erst vierzehn oder 15 Jahre nach dem Tod des Königs geboren. Chlodomer war der dritte Sohn Chlodwigs und erhielt bei der Teilung des väterlichen Reiches im Alter von 15 Jahren Anteile an den Kirchenprovinzen Sens und Tours sowie dem aquitanischen Norden mit Bourges und Limoges und der Residenz Orléans. Der einzige nennenswerte Höhepunkt seiner Herrschaft war der Feldzug gegen Burgund. Zusammen mit seinen Brüdern Chlothar I. und Childebert I. nahm er im Jahr 523 Sigimund, den König Burgunds, und dessen Familie gefangen. Nachdem die Burgunder erneut aufgebehrten, ließ Chlodomer den König samt seiner Familie ermorden und zog erneut in die Schlacht. Am 21. Juni 524 geriet er bei Véseronce durch eine List in einen Hinterhalt und wurde getötet. ¹⁴⁹⁵ Nach der Schilderung Gregors war dieser Feldzug persönlich motiviert. So habe der König Rache für die Ermordung seines

1492 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 867, 92f.: *Exercitus amisso capite errore pariter ex merore repletus solvit eadam hora obsidionem*. Übers. FSGA 7, 217.

1493 *Annales Fuldenses*, a. 882, 97.: *Quod audiens exercitus, qui contra Nordmannos fuerat missus, ab expugnatione hostium desistens infecto negotio rediit*. Übers. FSGA 7, 117. Siehe auch: PRIETZEL, 27f.

1494 PRIETZEL 2006, 29.

1495 Horst EBLING, Chlodomer, in: *Lexikon des Mittelalters* 2. Bettlerwesen bis Codex von Valencia (1983), 1862. Siehe auch: EWIG/NONN 2006, 33f.

Großvaters mütterlicherseits nehmen wollen. Gundobad, König der Burgunden (†516), hatte Chilperich und seine Gemahlin mit einem um den Hals gebundenen Stein ins Wasser werfen lassen.¹⁴⁹⁶ Als Chlodomer Gundobads Sohn Sigimund in seiner Gewalt hatte, erinnerte er sich daran und ließ den Burgunderkönig samt Frau in einen Brunnen werfen.¹⁴⁹⁷ Das entscheidende Moment der Erzählung Gregors, auf die sich auch Fredegar und der ›Liber historiae Francorum‹ beziehen, ist die Missachtung eines Ratschlags. Der Geistliche Avitus warnt Chlodomer davor, die burgundische Königsfamilie zu töten:

»Wenn du Gott fürchtest, deinen Willen besserst und nicht diese Menschen töten läßt, so wird Gott mit dir sein; du wirst ausziehen und den Sieg gewinnen; wenn du sie aber tötest, wirst du selbst den Händen der Feinde überliefert werden und umkommen gleich ihnen; es wird dir und einer Gemahlin und deinen Kindern widerfahren, was du Sigimund, seinem Weibe und seinen Kindern getan hast.«¹⁴⁹⁸

Doch Chlodomer ignoriert den Rat des Abtes. Er handelt unchristlich. Die Strafe folgt auf dem Fuße: Durch Feldgeschrei getäuscht kam er inmitten der Feinde ums Leben:

»Als aber Godomar mit seinem Heere den Rücken gewandt hatte, und Chlodomer ihn verfolgte und eine beträchtliche Strecke von den Seinigen entfernt war, machten die Burgunder sein Feldgeschrei nach und riefen ihm zu: ›Hierher, hierher wende Dich. Deine Leute sind hier‹. Er glaubte es, kam und geriet mitten in die Scharen der Feinde. Da hieben sie ihm das Haupt ab, steckten es auf einen Speer und erhoben es in die Lüfte.«¹⁴⁹⁹

Chlodomers Haupt wurde aufgespießt.¹⁵⁰⁰ Die Schlacht gewannen die Franken schließlich, aber Chlodomer erhielt seine Strafe. Die Botschaft Gregors ist unmissverständlich. Gleichzeitig widerlegt dieses Beispiel die These Malte Prietzels, dass sich mit dem Tod des Königs auch das Heer auflöse.¹⁵⁰¹ Prietzels Untersu-

1496 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, II/28, 73: *Igitur Gundobadus Chilpericum fratrem suum interfecit gladio uxoremque eius, ligatu ad collum lapidem, aquis immersit.*

1497 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, III/6, 102: *Statimque interfecto Sigimundo cum uxore et filiis, apud Colomnam Aurilianinsim urbis vicum in puteum iactare praecipiens [...].*

1498 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, III/6, 102: ›*Si, inquit, respiciens Deum, emendaveris consilium tuum, ut hos homines interfici non patiaris, erit Deus tecum, et abiens victuriam obtenibis; si vero eos occideris, tu ipse in manibus inimicorum traditus, simili sorte peribis; fietque tibi uxorique et filiis tuis, quod feceris Sigimundo et coniugi ac liberis eius.* Übers. FSGA 2, 151.

1499 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, III/6, 103: *Cumque Godomarus cum exercitu terga vertisset et Chlodomeris insequeretur ac de suis non modico spatio elongatus esset, adsimilantes illi signum eius, dant ad eum voces, dicentes: ›Huc, huc convertere! Tui enim sumus. At ille credens, abiit inruitque in medio inimicorum. Cuius amputatum caput et conto defixum elevant in sublimi.* Übers. FSGA 2, 151.

1500 KRÜGER 1971, 418. Laut Krüger handelte es sich um eine ›germanische Kriegssitte‹.

1501 PRIETZEL 2006, 29.

chung setzt erst bei den Karolingern ein. Die Darstellung Fredegars enthält alle Elemente von Gregors Beschreibung, ist nur deutlich kürzer gehalten.¹⁵⁰² Der ›Liber historiae Francorum‹ erwähnt hingegen keine Enthauptung.¹⁵⁰³ Alle drei Versionen werten den Tod Chlodomers als verdienten und gerechten Tod. Mit der Ermordung Sigimunds und seiner Frau hatte er unchristlich gehandelt und zudem den Rat des Geistlichen ignoriert.

1.2.2.2 Zwentibold

Zwentibold war Arnulfs erstgeborener Sohn. Wie sein Bruder Ratold ging er aus einer nach den Eherechtsbestimmungen seiner Zeit illegitimen Verbindung zwischen Arnulf und seiner Konkubine Winburg hervor. Nachdem Arnulf, der selber einer unehelichen Verbindung Karlmanns entstammte, die ostfränkische Königsherrschaft im Jahr 888 übernommen hatte, kümmerte er sich sogleich um seine Nachfolge. Der Versuch, Zwentibold und Ratold als seine Nachfolger durchzusetzen, scheiterte jedoch am Widerstand der Großen.¹⁵⁰⁴ Ein Jahr später gelang es ihm, seine Pläne zu verwirklichen, jedoch unter dem Vorbehalt, dass bis zum Tod Arnulfs kein legitimer Nachfolger geboren würde. Diese Klausel führte zu Problemen, da im Jahr 893 Ludwig IV., später das Kind genannt, aus der legitimen Ehe mit Oda aus konradinischem Hause hervorgegangen war. Von nun an trat Zwentibold, womöglich bemüht, sein Erbe zu sichern, verstärkt als Heerführer hervor. Militärische Erfolge führten allerdings nicht zu längerfristigen Ergebnissen. Die Nachfolge im ostfränkischen Reich galt als ausgeschlossen. Arnulf plante nun, seinen Erstgeborenen im äußersten Westen des Reiches unterzubringen, dem ehemaligen Lotharingien. Dieses Teilreich wurde nach dem Tod Lothars II. im Jahr 869 aufgelöst. Nach einigem Bemühen Arnulfs gelang es, Zwentibold im Mai 895 als König Lotharingiens zu installieren.¹⁵⁰⁵ Zwentibold, bis dahin nur durch militärische Aktionen aufgefallen, hatte in seinem neuentstandenen Reich mit erheblichem Widerstand zu kämpfen. Besonders die Familie der Matfridinger tat sich hierbei hervor. Ob persönliche Abneigung oder ein lotharingisches Eigenbewusstsein gegenüber dem Landfremden zu diesen Anfeindungen führte, muss offen bleiben. Um Herr der Lage zu werden, vergütete Zwentibold verschiedene Große seines Reiches mit Kirchenbesitz. Seinem

1502 Fredegar, III/35, 104: *Chlodomere ab Avito abbati, quod fecerat Sigymundo, ipso itere passurum. Cumque Vesperonia Franci cum Burgundionibus bellum inissent, Chlodomeres capite truncatur, deceptus ab auxiliis Theuderic, qui filiam Sigymundi habebat uxorem.*

1503 Liber historiae Francorum, c. 21, 276: *Cumque eos persequeretur Chlodomiris nimis valde, cucurritque ante cedens eos cum equo veloce, in medio eorum ingressus. Qui ex adversa parte percussus, corruit et mortuus est.*

1504 Regino von Prüm, Chronicon, a. 894, 142.

1505 BAUER 2005, 17–21. Ob es sich um ein souveränes oder um ein vom ostfränkischen Reich abhängiges Königtum handelte, ist umstritten.

größten Widersacher Reginar übertrug er St. Servatius zu Lasten der Trierer Kirche.¹⁵⁰⁶

Zwentibold wird in der Historiographie äußerst negativ bewertet. Die Quellen stammen von Personen, die unmittelbar durch Zwentibolds Verteilung von Kirchengut und der Besetzung von kirchlichen Ämtern benachteiligt wurden. Reginos gekränkte Eitelkeit schimmert durch, wenn er über die Bestimmung von Richar zum Abt des Klosters Prüm berichtet.¹⁵⁰⁷ Eine neue Tätigkeit fand Regino in Trier, wo er von Erzbischof Radbod als Abt des Stiftes St. Martin eingesetzt wurde.¹⁵⁰⁸ Hierin ist auch die Ursache dafür zu sehen, dass Zwentibold von ihm ausschließlich als Wüstling beurteilt wird. Die ›Fuldaer Annalen‹ berichten gar, der König habe dem Erzbischof Ratbod von Trier, weil dieser sich weigerte gegen Reginar vorzugehen, mit seinem eigenen Bischofsstab auf den Kopf geschlagen. Dabei wird auch Zwentibolds uneheliche Herkunft deutlich betont:

»Dessen Bruder von einer Beischläferin, Zwentibold mit Namen, behielt das gallicanische Reich für sich; doch weil er maßlos in seiner Grausamkeit sich kirchliches Vermögen anmaßte, vornehmlich aber dadurch schuldig wurde, daß er dem Erzbischof Ratbod von Trier gegen die priesterliche Würde mit seinem Stock auf den Kopf schlug, wurde er von den Seinen, sowohl Bischöfen wie Grafen, allen verlassen.«¹⁵⁰⁹

Nach dem Tode Arnulfs verlor Zwentibold einen großen Teil seiner Anhängerschaft. Ludwig das Kind, Zwentibolds siebenjähriger Halbbruder, sollte die Nachfolge Arnulfs antreten. Es kam zu mehreren militärischen Zusammenstößen, bei denen Zwentibold mit seinen wenigen verbliebenen Unterstützern zahlenmäßig unterlegen war. Am 13. August 900 wurde Zwentibold, der von allen Gehasste (*omnibus odiosus efficitur*), im Kampf von den alten Feinden, den Matfridingern, getötet: »Als er nun in dem Streben nach Wiederherstellung

1506 Ebd. 2005, 22–26.

1507 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 899, 147: *Qualiter autem erga me actum sit, idcirco hoc in loco notare distuli, ne forte iniuriis provocatus ultra, quam christiana patientia permittit, persecutionis meae causas exaggerasse viderer et ne prolixae rationis oratio, quae multiplex atque perplexa est, fastidium inferret audientibus.*

1508 Hans H. ANTON, Regino von Prüm (um 840–915). Geschichtsschreiber, Kirchenrechtler, Musiktheoretiker, in: Franz IRISGLER (ed.), *Porträt einer europäischen Kernregion. Der Rhein-Maas-Raum in historischen Lebensbildern*, Trier 2005, 9–15, hier 10 und Nora GÄDECKE, *Eine Karolingergenealogie des frühen 10. Jahrhunderts?*, in: *Francia* 15 (1987), 777–792, hier 784. Zwentibold wird als *rex crudelis* bezeichnet.

1509 *Annales Fuldenses*, a. 900, 134: *Cuius frater de concubina Zuentipoldus nomine Gallicanum a regnum secum retinens, res ecclesiarum crudelitate sua immoderate affectans, maxime crimen eo, quod Ratpodo Treverensi archiepiscopo contra sacerdotalem honorem baculo suo in capite percutiens intulit, a suis tam episcopis quam comitibus omnibus desertatus est.* Übers. FSGA 7, 175.

seiner Macht unvorsichtig mit wenigen gegen sie kämpfte, verlor er Leben und Herrschaft.«¹⁵¹⁰

Die Tötung durch Angehörige niederen Standes – die Matfrindinger waren ein bedeutendes Grafengeschlecht, aber eben nicht aus königlichem Hause – bedeutete eine zusätzliche Demütigung Zwentibolds.¹⁵¹¹ Bei der Ermordung Chilperichs I. betont Fredegar, dass der König von einem einfachen *hominem* getötet wurde.¹⁵¹² Bei den Karolingern sterben darüber hinaus nur Grifo und Hugo im Kampf. Zwentibold wird wiederholt Unvorsichtigkeit vorgeworfen – *incaute dimicans*.¹⁵¹³ Reginos Werk sollte Zwentibolds Stiefbruder Ludwig dem Kind als Erziehungswerk dienen; jenem, der Zwentibolds Thronanspruch durch seine Geburt überhaupt erst in Frage stellte.¹⁵¹⁴ Die Deutung Zwentibolds in Reginos Chronik scheint sowohl von politischen als auch von persönlichen Motiven geleitet gewesen zu sein. Das Bild, das Regino zeichnete, wurde lange Zeit unkritisch in der Geschichtswissenschaft übernommen und verdeutlicht die Wirkmächtigkeit des Chronisten.¹⁵¹⁵ Außer den ›Fuldaer Annalen‹ und der Chronik Reginos ist kaum ein detaillierter Bericht über Zwentibolds Tod überliefert.¹⁵¹⁶

1.2.2.3 Rudolf von Rheinfelden

Das Urteil der Historiographen über Rudolf von Rheinfelden ist zwiegespalten,¹⁵¹⁷ ebenso wie das Reich seinerzeit in zwei Lager gespalten war: das der Anhänger Heinrichs IV. und das der gregorianischen Partei. Trotz Heinrichs IV.

1510 *Annales Fuldenses*, a. 900, 134: *Ipse vero recuperare nitens cum paucis contra eos incaute dimicans vitam cum regno finivit*. Übers. FSGA 7, 175. Vgl.: Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 900, 148. Siehe auch: HACK 2009, 117f.

1511 PRIETZEL 2006, 31. Als Beispiel nennt er den Grafen Werner, der, laut Lampert von Hersfeld, von irgendeinem äußerst niedrigen Unfreien, vielleicht sogar einer Frau, erschlagen worden sein soll. Lampert von Hersfeld, *Annales*, a. 1066, 101: *In qua dum Wernheri comes ad ferendum suis opem impigre discurreret, a quodam nostri monasterii vilissimo mancipio vel, ut alii ferunt, a femina saltatrice clava percussus in capite corruiat atque ad regem semivivus est reportatus*.

1512 Fredegar, III/93, 118: *Nec post mora extante Chilpericus Calam villam nec procul a Parisius ab homine Falcone, qui missus a Brunehilde fuerat, est interfectus: crudelissimam vitam digna morte finivit*. Übers. FSGA 4a, 159: »Nicht viel später wurde Chilperich in der villa Chelles, die sich nicht weit von Paris befindet, von einem gemeinen Mann namens Falko, der von Brunichilde diesen Auftrag erhalten hatte, getötet. So beendete er ein sehr grausames Leben mit einem dementsprechenden Tod.«

1513 *Annales Fuldenses*, a. 900, 134. Dazu: HACK 2009, 119.

1514 ANTON 2005, 11.

1515 BAUER 2005, 24.

1516 Vgl. hierzu: *Annales Leodienses* a. 58–1054, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 4, Hannover 1841, 9–20, hier a. 901, 16 und *Annales Laubienses* a. 418–1054, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 4, Hannover 1841, 9–20, hier a. 901, 16.

1517 STRUVE 1991, 459.

Bußgang nach Canossa im Jahr 1077 und der Rücknahme der Exkommunikation des Kaisers durch Papst Gregor VII. plante die süddeutsche Fürstenopposition weiter den Umsturz. In Forchheim wurde noch im selben Jahr, ohne Mitwirkung des Papstes, aber überwiegend von geistlichen Fürsten, ein neuer König gewählt: der Schwabenherzog Rudolf von Rheinfelden.¹⁵¹⁸ Es war allerdings nur eine kleine Gruppe, die den Gegenkönig wählte. Der Papst wahrte im Thronstreit zunächst Neutralität. Es kam zu größeren Schlachten zwischen den Parteien, im August 1078 bei Mellrichstadt und im Januar 1080 bei Flarchheim. Als der Papst erkannte, dass Heinrich IV. nicht vorhatte, sich in Fragen der Investitur zurückzunehmen, belegte er den Salier erneut mit dem Kirchenbann. Für Rudolf war dies ein moralischer Sieg, dennoch kam es am 15. Oktober an der Weißen Elster noch einmal zum Aufeinandertreffen der verfeindeten Heere. Im Kampfgetümmel wurde Rudolf die Hand abgeschlagen. Besonders die pro-kaiserlichen Quellen betonen, dass es sich dabei um seine Schwurhand gehandelt habe.¹⁵¹⁹ Bruno hingegen schreibt in seinem Buch vom Sachsenkrieg, der Gegenkönig habe zwei Verletzungen erlitten, eine entstellende und eine tödliche:

»Inzwischen sahen die Sachsen jedoch, als sie in ihr Lager zurückkehrten, ihre Freude stark gemindert, da ihr König Rudolf zwei Wunden erhalten hatte, deren eine tödlich, deren andere entstellend war; doch trauerte er weniger um seinen eigenen Untergang als den des Volkes.«¹⁵²⁰

In den Augen der Heinrizianer galt Rudolf als falscher König, seinen Anhänger als Ideal des christlichen Herrschers.¹⁵²¹ Benzo von Alba bezeichnet Rudolfs Anhänger als Phillister, ihn selbst als Tyrannen: »Der König zog, mit dem Zeichen des Kreuzes bewehrt, in den Kampf, auf allen Seiten stärkte er die Trupps der Getreuen und rieb die Philister auf, die dem Cornelius folgten.«¹⁵²² Heinrich wird zum neuen David stilisiert. Dass Rudolf ausgerechnet seine Schwurhand verloren haben soll, die Hand, mit der er Heinrich IV. die Treue geschworen hatte, bevor er sich gegen ihn stellte, war vielen ein untrügliches Gottesurteil:

»Denn Rudolf veranschaulichte durch seine abgehauene Rechte die gerechte Strafe für den Meineid, da er sich nicht gescheut hatte, den seinem Herrn und König geschworenen Treueid zu brechen, und gleichsam als hätte er nicht genügend Todeswunden

1518 BOSHOF 2008, 234; Johannes LAUDAGE, Die Salier. Das erste deutsche Königshaus, München 2011, 82.

1519 LAUDAGE 2011, 84f.

1520 Bruno von Magdeburg, c. 124, 117: *Interea Saxones ad sua castra reversi, reppererunt imminutam magnam partem sui gaudii, quia rex eorum Rodolfus duobus acceptis vulneribus, uno letali, altero deformi, magis quam suum dolebat casum populi.* Übers. FSGA 12, 393.

1521 STRUVE 1991, 467–470.

1522 Benzo von Alba, VI/4, 540f.: *Rex munitus signo crucis abiit ad prelium, Utrobique confortabat cuneos fidelium Et contrivit Phylisteos sequentes Cornelium.*

erhalten, traf ihn auch noch die Strafe an diesem Glied, damit durch die Strafe die Schuld offenbar werde.«¹⁵²³

Benzo, der Rudolf mit Schimpfnamen belegt, berichtet davon, dass Rudolf alle Glieder abgeschnitten worden seien und sein Kopf auf einen Pfahl gespießt wurde:

»Als der König sie in vielen Siegen überwunden hatte, fiel Merdulfus selbst zu bleibendem Gedenken. Laßt uns alle unserem Gott das Gloria der Danksagung darbringen. Alle Glieder abgeschnitten, so sahen das Haupt, auf den Pfahl gesteckt, die im Lager verweilten.«¹⁵²⁴

Die Verstümmelung der Leiche wird durch die angebliche Verkommenheit Rudolfs gerechtfertigt.¹⁵²⁵ Zudem sollte die Enthauptung Rudolfs auch vom endgültigen Sieg zeugen. Im Übrigen war es üblich, dass das siegreiche Heer auf dem Schlachtfeld blieb, um zu demonstrieren, wer das Gefecht für sich entschieden hatte. Auch der Spott über die Feinde erfüllte klare Funktionen.¹⁵²⁶ Die Tatsache, dass Forchheim, die Stadt in der der *rex falsus* erhoben wurde 1081 in Flammen aufging, war Wasser auf den Mühlen der Anhänger Heinrichs IV.¹⁵²⁷ An anderer Stelle wird berichtet, Rudolf habe bei seinem Tod an der Rechtmäßigkeit seines Handelns gezweifelt. Der Chronist macht Rudolf zu einem Opfer der Bischöfe, die ihn schlecht beraten hätten. Rudolf selbst habe demnach die Symbolhaftigkeit des Verlustes seiner Schwurhand erkannt:

»Es wird aber berichtet, daß er zu den Bischöfen, die zufällig anwesend waren, unter schweren Seufzern, als er in den letzten Zügen lag und seine abgeschlagene Rechte betrachtete, gesagt haben soll: Seht, das ist die Hand, mit der ich meinem Herrn Heinrich unter Eid Treue zugesichert habe; seht, schon verlasse ich sein Reich und das

1523 Vita Heinrici, c. 4, 19: *Nam abscesa R[odolfus] dextera dignissimam periurii vindictam demonstravit, qui fidem domino suo regi iuratam violare non timuit; et tamquam alia vulnera non sufficerent ad mortem, accessit etiam huius membri p[er]na, ut per poenam agnosceretur et culpa.* Übers. FSGA 12, 425. Siehe auch: SCHNEIDMÜLLER 2006, 115 und Sebastian GRUMT, Rudolf von Rheinfelden. Oder: Vom Verlust einer Hand, in: Marian NEBELIN (ed.), Verlierer der Geschichte. Von der Antike bis zur Moderne (Chemnitzer Beiträge zur Politik und Geschichte 4), Berlin 2008, 213–222, hier 213f. Siehe auch: STRUVE 1991, 471f.

1524 Benzo von Alba, VI/4, 540f.: *Postquam rex hos superavit per multas victorias, Cecidit ipse Merdulfus ad secli memorias. Demus omnes deo nostro graciaram glorias. Menbris omnibus absceis caput fixum stipite Conspererunt permanentes in castrorum limite.*

1525 PRIETZEL 2006, 134 erwähnt eine Schlacht zwischen Heinrich IV. und den Schwaben, wobei die Gegner bewusst verstümmelt worden seien. Attentäter, die versucht hatten, Heinrich IV. zu töten, wurden so zerhauen, dass sie nicht mehr wie Menschen ausgesehen hätten. Vita Heinrici, c. 4, 18: [...]; *nam eos tot vindices dextrae in frusta concidebant, ut eis humani cadaveris figura periret.* Auch wird Rudolf als habsüchtig dargestellt. STRUVE 1991, 462.

1526 PRIETZEL 2006, 190.

1527 STRUVE 1991, 465 und 471.

gegenwärtige Leben; nun seht zu, ob ihr mich, die ihr mich seinen Thron besteigen ließt und der eurem Geheiß folgte, den Weg geführt habt.«¹⁵²⁸

Durch die ihm in den Mund gelegten Zweifel sollte Rudolf auch für seine eigenen Anhänger die Legitimation verlieren, die er für Heinrichs IV. Anhänger ohnehin nie besaß.

Rudolfs Anhänger feierten ihren König als mustergültigen christlichen Herrscher und als *miles christiani*.¹⁵²⁹ In der Schlacht habe der Gegenkönig bis zuletzt heldenhaft gekämpft. Sein Leichnam sei auf einem Haufen erschlagener Feinde gefunden worden: »Rudolf did not die as cowards are accustomed to die, cut down while fleeing or seeking a hiding-place. Instead he was found by his men stricken and lying amidst the slaughter of his foes, on the bodies of the dead.«¹⁵³⁰ Gegenüber Rudolf galt Heinrich IV. als die Verkörperung des Antichristen. Ekkehard beschimpft ihn als Erzipiraten, Fürst der Häretiker und Verfolger der Seelen.¹⁵³¹ Auch nach seinem Tod wurde versucht, Rudolf zu legitimieren, so wurde ihm ein Grabmal errichtet, das ihn mit Karl dem Großen verglich und ihn als Märtyrer darstellte.¹⁵³²

Rudolf von Rheinfeldern starb zweifelsohne an den Verletzungen, die er in einer Schlacht gegen Heinrich IV. erlitten hatte. Doch es ist die Sichtweise der jeweiligen Partei, die aus ihm einen Philister oder einen *miles christiani* machte. Der Schlachtentod Rudolfs verdeutlicht wie kein anderer, wie das Sterben von Chronisten genutzt wurde, um den Betroffenen in ein bestimmtes Licht zu rücken. Bernd Schneidmüller spricht von einer »Literarisierung« oder gar der »Symbolisierung der Geschichte«.¹⁵³³ Die Beurteilung des Merowingers Chlodomer und des unehelichen Zwentibold durch die Historiographie war eindeutig. Andere Könige des früheren Mittelalters, wie die großen Karl und Otto, hatten sich durch ihre Kämpfe gegen die heidnischen Sachsen und Ungarn

1528 Ekkehard von Aura, *Chronica*, I/24, a. 1080, 204: *Fertur tamen, in extremis positus et abscisam dextram intuitus, ad episcopos qui forte aderant graviter susspirans dixisse: Ecce haec est manus, qua domino meo Heinrico fidem sacramento firmavi; ecce ego iam eius regnum et vitam derelinquo presentem; videte, qui me solium eius conscendere fecistis, ut recta via me vestra monita sequentem duxissetis.* Übers. FSGA 15, 95. Siehe auch: STRUVE 1991, 471. In der Chronik Helmolds von Bosau wird Rudolfs Abschiedsrede als Papstkritik dargestellt. SCHNEIDMÜLLER 2006, 118f.

1529 STRUVE 1991, 467 und 470.

1530 Bonizo von Sutri, VIII, 613: *Non sicut solent mori ignavi, mortuus est Rudolfus, non fugiens vel latibula querens occisus, sed super strages inimicorum et super cadavera mortuorum plagatus a suis inventus est.* Übers. The papal reform of the eleventh century. Lives of Pope Leo IX and Pope Gregory VII. Selected sources translated and annotated, ed. Ian S. ROBINSON (Manchester Medieval Sources), Manchester 2004, hier 248. Siehe auch: STRUVE 1991, 474.

1531 Ekkehard von Aura, *Chronica*, III, a. 1106, 239.

1532 STRUVE 1991, 459 und SCHNEIDMÜLLER 2006, 119.

1533 SCHNEIDMÜLLER 2006, 114.

verdient gemacht. Die Frage, ob der Tod im Kampf gegen ungläubige Völker anders beurteilt worden wäre, ist durch den Lauf der Geschichte hinfällig. Beide starben in hohem Alter an Krankheit. Ein Märtyrertod wurde ihnen nicht zuteil. Die Würdigung, die Konrad der Rote durch seinen Schlachtentod im Jahr 955 erhielt, spricht allerdings dafür, dass im Kampf gegen Ungläubige andere Maßstäbe galten.¹⁵³⁴ Rudolf von Rheinfeldern kämpfte zwar gegen einen formal christlichen König, doch dieser wurde von vielen als Ketzler betrachtet. Sicherlich ist dies nur ein Aspekt in der Darstellung des Gegenkönigs, dennoch bot er gerade seinen Anhängern die Möglichkeit, Rudolf zu glorifizieren. Frutolf kritisierte falsche Ratgeber, Bernold machte aus ihm einen Makkabäer, Bruno nannte ihn tapfer und selbstlos.¹⁵³⁵ Rudolf wurde von Gottfried von Bouillon getötet, schwer verwundet habe er sich aber noch um seine Männer gekümmert.¹⁵³⁶ Die Auseinandersetzung zwischen Rudolf und Heinrich IV. wurde zum Kampf des Gerechten gegen den Moloch stilisiert.¹⁵³⁷ Nach den Sterbeidealen des Mittelalters müsste der Schlachtentod generell als schlechtes Sterben beurteilt werden, war dieser doch gewaltsam und plötzlich. Andererseits scheint es wichtiger zu sein, wofür oder gegen wen man kämpfte. Letztlich ist die Anzahl der Schlachtentode von Königen im früheren Mittelalter zu gering, als dass man absolute und allgemeine Aussagen treffen könnte.

1.2.3 Unfälle

Nachweislich kamen drei karolingische Könige durch einen Unfall bzw. unmittelbar an den Folgen zu Tode. Es handelt sich bei allen dreien um westfränkische Herrscher. Über den Unfalltod Karls des Kindes im Jahr 866 berichten sowohl Regino von Prüm als auch die ›Annalen von St. Bertin‹. Regino schreibt merklich aus der Rückschau. Zum Jahre 870 berichtet er von der Blendung Karlmanns durch Karl den Kahlen. Er verstarb 876 nach der Flucht aus der Klosterhaft in Corbie im Kloster Echternach. In diesem Zusammenhang verweist Regino darauf, dass die anderen beiden Söhne Karls des Kahlen, Karl und Ludwig, die er mit Irmentrud gezeugt hatte, durch Unglücksfälle um Leben gekommen seien. Karl starb allem anschein nach an einem Unfall, so belegen es Regino und die Annalen aus St. Bertin, Ludwig der Stammler hingegen sollte das Erbe des Vaters antreten und starb wenige Jahre später, mutmaßlich an einer nicht genauer beschriebenen

1534 Konrad der Rote revoltierte zeitweise gegen Otto I. Der König vergab dem Helden vom Lechfeld all seine früheren Vergehen. DERS. 2003b, 52.

1535 DERS. 2006, 118. Siehe: Bernold von Konstanz, *Chronicon*, ed. Georg WAITZ, in: MGH SS 5, Hannover 1844, 385–467, hier a. 1080, 436f.; Frutolf von Michelsberg, *Chronicon univerville*, ed. Georg WAITZ, in: MGH SS 6, Hannover 1844, 33–223, hier a. 1080, 204.

1536 PRIETZEL 2015, 133.

1537 SCHNEIDMÜLLER 2003b, 117.

Krankheit.¹⁵³⁸ Es wird also nicht deutlich, wen Regino mit dem zweiten Sohn wirklich meint. Wahrscheinlich irrte Regino und meinte den gleichnamigen Sohn des Stammlers, also den Enkel Karls des Kahlen, Ludwig III. von Westfranken.

Der Tod Karls ereignete sich, als er Albuin, einer namentlich genannten, aber nicht weiter identifizierten Person, einen Streich spielte. Als Albuin von der Jagd kam, habe sich Karl in der Dämmerung an ihn herangeschlichen, doch Albuin, ohne zu erkennen, wer ihm auflauerte, machte kurzen Prozess und schlug den vermeintlichen Angreifer nieder. Die tragische Verwechslung führte zur Lähmung des jungen Königs.¹⁵³⁹ Die Annalen von St. Bertin berichten, dass Karl an den Folgen einer Kopfverletzung gestorben sei, die er bereits vor Jahren erhalten hatte. Ferner soll dieser aufgrund der Verletzung an Fallsucht oder epileptischen Anfällen gelitten haben (*epelemtica passione*). Die Kopfverletzung soll, wie auch Regino bestätigt, durch einen Schlag gegen den Kopf entstanden sein, ohne jedoch den genauen Ablauf an dieser Stelle zu nennen. Anders als bei Regino werden hier das Todesdatum und der Bestattungsort genannt.¹⁵⁴⁰ Die eigentlichen Geschehnisse lagen also bereits Jahre zurück. Betrachtet man den Jahresbericht 864, wird recht detailliert beschrieben, wie der Unfall zustande gekommen sein soll. Nach dieser Darstellung liegt die Schuld bei Albuin, der scheinbar ein Spielkamerad des jungen Königs gewesen war. Zu diesem Zeitpunkt war Karl etwa 15 Jahre alt:

»Dem jungen Karl, den der Vater vor kurzem aus Aquitanien nach Compiègne mitgebracht hatte, wurde, als er Nachts von der Jagd im Wald Cuise zurückkehrend mit anderen Jünglingen und Altersgenossen nichts arges ahnend Kurzweil trieb, auf Anstiften des Teufels von dem jungen Albuin mit dem Schwert der Kopf bis auf das Hirn gespalten. Der Hieb ging von der linken Schläfe bis zum rechten Kinnbacken.«¹⁵⁴¹

Für das folgende Jahr wird berichtet, dass Karl, vermutlich bis dahin noch in Compiègne, nördlich von Paris, nach Aquitanien gebracht wurde, da sein Zustand sich nicht gebessert habe (*necdum bene spassatum*).¹⁵⁴² Das weitere Schicksal Albuins ist nicht bekannt.

1538 Der krankheitsbedingte Tod wird sowohl in den Annalen von St. Bertin als auch in den Annalen von St. Vaast belegt. *Annales Bertiniani*, a. 877, 147f. und *Annales Vedastini*, a. 877, 45.

1539 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 870, 101.

1540 *Annales Bertiniani*, a. 866, 130.

1541 *Annales Bertiniani*, a. 864, 105: *Karolus iuuenis, quem pater nuper ab Aquitania receptum Compendium secum duxerat, noctu rediens de uenatione in silua Cotia, iocari cum aliis iuuenibus et coeuis suis putans, operante diabolo ab Albuino iuue in capite spatha percutitur pene usque ad cerebrum, quae plaga a tempore sinistro usque ad malam dexterarum maxillae peruenit*. Übers. FSGA 6, 129.

1542 *Annales Bertiniani*, a. 865, 118.

Auch Ludwig III. muss den Spätfolgen eines Unfalls erlegen sein. Hier scheint gleichfalls der jugendliche Leichtsinn Ursache des Unglücks gewesen sein. Regino berichtet nicht, woran der junge König (etwa 18 Jahre) starb. Auffällig lobt er den Westfranken als hervorragenden Feldherrn, der sich besondere Verdienste bei der Bekämpfung der Normannen erworben hatte. So habe er mehr als 8000 Normannen mit dem Schwert niedergestreckt. Die Zahl muss maßlos übertrieben sein. Doch sie zeigt die Wertschätzung, die Ludwig auch im ostfränkischen Reich genossen haben muss. Regino nennt den Bestattungsort St. Denis und dass Ludwig dort unter allen Ehren beigesetzt worden sei.¹⁵⁴³ Die westfränkischen ›Annalen von St. Bertin‹ hingegen bezeichnen eine Krankheit als todesursächlich:

»Er selbst aber begab sich über die Seine in der Absicht, die Fürsten der Bretonen zu empfangen und gegen die Normannen zu Felde zu ziehen, und kam bis Tours. Hier erkrankte er und wurde in einer Sänfte nach St. Denis gebracht, wo er im August starb und begraben wurde.«¹⁵⁴⁴

Wie auch bei Regino wird Ludwigs militärisches Wirken in den Fordergrund gehoben. Das Todesdatum weiß weder Regino noch Hinkmar von Reims, der mutmaßlich diesen Teil der St. Bertiner Annalen verfasste, zu nennen. Eine völlig andere Darstellung bieten die ›Annalen von St. Vedast‹ aus dem Norden Frankreichs:

»Aber jung wie der König eben war, verfolgte er ein Mädchen, die Tochter eines gewissen Germund; und da diese sich in das väterliche Haus flüchtete, setzte ihr der König zu Pferde im Scherz dahin nach, wobei er sich am Türsturz die Schultern und am Sattel seines Pferdes die Brust aufrieb und eine heftige Quetschung erlitt. Infolge dessen erkrankte er, ließ sich nach St. Denis bringen und starb hier am 5. August, aufs tiefste von den Franken betrauert, und wurde in der Kirche des hl. Dionysius bestattet.«¹⁵⁴⁵

Das Schweigen Hinkmars kann nur so gedeutet werden, dass die Umstände des Unfalls der Würde des Königs nicht entsprachen.¹⁵⁴⁶

Karlmann, ebenfalls Sohn Ludwig des Stammers, wurde 884 bei einem Jagdunfall tödlich verletzt. Der Vorfall wird von Regino, den Fuldaer und den St. Vaaster Annalen mehr oder minder deckungsgleich wiedergegeben. Demnach sei

1543 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 883, 120.

1544 *Annales Bertiniani*, a. 882, 246: *Et ipse ultra Sequanam, acsi recepturus Brittonum principes et bellaturus contra Nortmannos, usque Turonis perrexit, ubi infirmatus est corpore, et lectica deportatus usque ad monasterium Sancti Dyonisii, mense Augusto ibi mortuus est et sepultus.* Übers. FSGA 6, 283.

1545 *Annales Xantenses*, a. 882, 52: *Sed quia iuvenis erat, quamdam puellam, filiam cuiusdam Germundi, insecutus est; illa in domo paterno fugiens, rex equo sedens iocando eam insecutus scapulas superliminare et pectus sella equi attrivit eumque valide confregit. Unde egrotare coepit et delatus apud Sanctum Dionisium, Nonis Augusti defunctus maximum dolorem Francis reliquit, sepultusque est in aecclesia sancti Dionisii.* Übers. FSGA 6, 303.

1546 Siehe hierzu: HACK 2009, 107. Siehe auch: SCHARFF 2015, 298.

der König bei der Jagd von einem Eber angefallen worden und als einer seiner Getreuen zur Hilfe eilte, habe er Karlmann versehentlich am Schienbein verwundet. Noch sieben Tage lang habe Karlmann gelebt, ehe er an den Folgen des Unfalls verstarb. Die ostfränkischen Quellen geben an, dass der König selbst versucht habe zu vertuschen, dass einer seiner Dienstleute die tödliche Wunde verursachte, damit dieser nicht die Todesstrafe erleiden müsse.¹⁵⁴⁷ Die Bemerkung deutet möglicherweise auch das Schicksal Albuins an, der den Tod von Karlmanns Onkel Karl zu verantworten hatte. Den Namen des ungeschickten Dienstmanns nennen beide Quellen nicht; ebensowenig das Todesdatum und den Bestattungsort des Verstorbenen. Die westfränkischen ›Annalen von St. Vaast‹ hingegen machen keinen Hehl aus dem Unfall. Bertolt habe Karlmann helfen wollen einen Eber zu erstechen, dabei verletzte er den König folgenreich.¹⁵⁴⁸ Ein Vorwurf an Bertolt ist nicht zu erkennen.

Es ist natürlich auffällig, dass von über 70 untersuchten Herrschern in einem Zeitraum von ca. 500 Jahren drei Herrscher durch Unfälle ums Leben kamen, die in einem so engen verwandtschaftlichen Verhältnis standen, zwei Brüder und ihr Onkel, in einem Zeitraum von 20 Jahren. Betrachtet man jedoch andere, krankheitsbedingte Todesfälle, bei denen die Überlieferung nicht hergibt, welche Erkrankung vorgelegen hat, ist die Dunkelziffer an verunglückten Herrschern mit Sicherheit höher einzuschätzen. Eine bei der Jagd erlittene Verletzung konnte zu Wundbrand und Entzündungen führen, die erst viel später den Tod verursachen konnten. Gerade die Jagd scheint eine gefährliche Freizeitbeschäftigung der Herrschenden gewesen zu sein.¹⁵⁴⁹ König Heinrich I. soll bei der Jagd einen Schlaganfall erlitten haben, an dessen Folgen er letztlich sterben sollte, ohne dass sein Tod von der Historiographie mit der Jagd verbunden wird.¹⁵⁵⁰ Auch Karl der Große soll sich bei der Jagd verletzt haben und später am Fieber verstorben sein, was aber durch die Verwundung erst ausgelöst wurde. Schieffer erwähnt einen Vorfall Jahre vor Karls Tod.¹⁵⁵¹ Auch Lambert starb 898 bei einem Jagdunfall und veranlasste Liutprand von Cremona zu dem Ausspruch: »O daß doch bei dieser Jagd das Wild, nicht die Könige die Beute wären!«¹⁵⁵²

1547 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 884, 121 f.; *Annales Fuldenses*, a. 884, 101 f.

1548 *Annales Xantenses*, a. 884, 56.

1549 Johannes FRIED, Friedrich II. als Jäger, in: Werner RÖSENER (ed.), *Jagd und höfische Kultur im Mittelalter* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 135), Göttingen 1997, 149–166, hier 150.

1550 *Vita Mathildis reginae antiquior*, c. 4, 21.

1551 SCHIEFFER 2013/2014, 300.

1552 Liutprand von Cremona, *Antaposis I/42*, 28.

1.3 Der ›stille‹ Tod

Während der Tod und dessen Ursachen bei vielen Herrschern hinreichend belegt sind, gibt es eine nicht unerhebliche Anzahl an Herrschern, besonders unter den Merowingern, bei denen die Todesursachen verborgen bleiben. Gerade der Tod der sogenannten Schattenkönige ist kaum überliefert. Der Begriff »Schattenkönige« oder »rois fainéants«, wie ihn unter anderem Theo Kölzer in seinem Aufsatz über die letzten Merowinger verwendet,¹⁵⁵³ bezieht sich auf die Machtlosigkeit der Dynastie nach dem Aufstieg der arnulfingisch-pippinidischen Hausmeier. Einhard bezeichnete die Merowinger in seiner ›Karlsvita‹ als Herrscher, die nur dem Namen nach Könige gewesen seien. Die tatsächliche Macht habe bei den Hausmeiern gelegen.¹⁵⁵⁴ Die Forschung spricht von Dagobert I., der im Jahr 639 starb, als letztem starken Merowinger. Diesem folgten maximal 15 Könige, von denen zwei nur ein Jahr lang regierten und acht minderjährig waren, als sie den Thron bestiegen. Es gab keine direkte Erbfolge mehr, sondern eine springende Thronfolge. Dies verdeutlicht, dass die Thronfolge nicht mehr in den Händen der Merowinger lag. Die Machtlosigkeit der Dynastie schlägt sich auch in der Historiographie nieder. Über die letzten Merowinger ist nur wenig bekannt, die Akteure sind nun die Hausmeier und andere konkurrierende Große. Auch die Tatsache, dass außer Childerich II. und Dagobert II. wohl alle Nachfolger Dagoberts I. eines natürlichen Todes starben, spricht für deren schwindenden Einfluss. Während dies für spätere Dynastien üblich war, spiegelt dieser Befund bei den Merowingern die Bedeutungslosigkeit ihrer letzten Vertreter wider.¹⁵⁵⁵ So wenig über das Leben und ihre Regierungstätigkeit bekannt ist, so wenig wird auch über ihr Sterben berichtet. Die Häufigkeit und auch die Ausführlichkeit von Sterbeschilderungen eines Königs kann demnach auch Gradmesser seiner Bedeutung oder zumindest seiner Popularität bei den Zeitgenossen sein.

Für die Merowinger Charibert II. (†632), Sigibert III. (†656), Childebertus Adoptivus (†662), Chlodwig, den Sohn Chlotachars (†676), Theuderich III. (†691), Childebert III. (†711), Chlotar IV. (†719), Chilperich II. (†721), Theuderich IV. (†737) und Childerich III. († um 755) finden sich kaum Informationen über ihr Ableben. Knappe Formulierungen informieren über den Tod, so im Falle Dagoberts III.: *Itidem tempore Dagobertus rex obiit, [...]*,¹⁵⁵⁶ oder bei Chlotar IV.:

1553 Theo KÖLZER, Die letzten Merowinger: rois fainéants?, in: Matthias BECHER (ed.), Der Dynastiewechsel von 751. Vorgeschichte, Legitimationsstrategien und Erinnerung, Münster i. Westfalen 2004, 32–60, hier 32f. Der Begriff ›Schattenkönig‹ ist schon bei Friedrich Schiller bezeugt. Siehe auch: Thilo OFFERGELD, Reges pueri. Das Königtum Minderjähriger im frühen Mittelalter (MGH: Schriften 50), Hannover 2001, hier 241.

1554 Einhard, Vita Karoli, I, 3.

1555 KÖLZER 2004, 39f.

1556 Fredegar, c. 9, 173. Übers. FSGA 4a, 283: »Zur selben Zeit starb König Dagobert«.

*Chlotharius itaque rex defunctus discessit.*¹⁵⁵⁷ Dass die Quellenlage für diese Zeit problematisch, zumal parteiisch ist, darf bei der Bewertung nicht vernachlässigt werden. Dies trifft auch auf die Fortsetzung der Chronik des Fredegar zu, die als als karolingische Hauschronik bezeichnet wird.¹⁵⁵⁸ Dennoch scheint es gewissermaßen logisch, dass Könige, deren politisches Wirken eingeschränkt war, dementsprechend wenig Beachtung in der Historiographie fanden. Dies galt nicht nur für die Schattenkönige der Merowinger, sondern auch für die karolingischen Herrscher Ludwig II. (†875) und Ludwig das Kind (†911).

Ludwig II. gilt keinesfalls als Schattenkönig. Über seinen Tod ist dennoch nur wenig bekannt. Er teilte sich mit seinem Bruder Lothar II. das Erbe des Vaters. Dabei erhielt Lothar den nördlichen Teil Lotharingens, Ludwig den südlichen. Auch die Großen des Reiches nördlich der Alpen trugen ihren Teil dazu bei. Sie wollten nicht von einem Kaiser regiert werden, den sie nicht kannten. Kaiser Ludwig II. weilte einen Großteil seiner Regierung in Süditalien und widmete sich dem Kampf gegen die Araber.¹⁵⁵⁹ Die räumliche Distanz zum Kernreich und auch die Auseinandersetzungen zwischen den drei Teilreichen nördlich der Alpen führten zu einer geringeren Beachtung Ludwigs. Sowohl die westfränkischen als auch die ostfränkischen Annalen bieten wenig Information. Die ›Annalen von St. Bertin‹ berichten nur darüber, dass Karl der Kahle die Nachricht vom Tod seines Neffen erhält: »Karl kam im August nach Douzy in den Ardennen, wo er sichere Nachricht erhielt, daß sein Neffe Ludwig, der Kaiser von Italien, gestorben sei.«¹⁵⁶⁰ Der Verfasser der ›Fuldaer Annalen‹ hatte anscheinend nur gehört, dass Ludwig II. gestorben sei. Weder Zeit noch Ort waren ihm bekannt. Anders ist die Auslassung in der Handschrift nicht zu erklären. Wahrscheinlich sollte diese Lücke nachträglich gefüllt werden: »Inzwischen starb Kaiser Ludwig von Italien....., dessen Leiche nach Mailand übertragen und in der Kirche des hl. Ambrosius begraben wurde.«¹⁵⁶¹ Die Übersetzung Raus verweist auf Handschriften der ›Fuldaer Annalen‹, in denen vermerkt wurde, dass Zeit und Ort von Ludwigs Ableben noch zu ermitteln seien.¹⁵⁶² Regino von Prüm berichtet knapp, aber wohlwollend über den Tod Ludwigs II.¹⁵⁶³ Die ausführlichste Überlieferung bietet Andreas von Bergamo. Seine Chronik ist die einzige historische Darstellung

1557 Fredegar, c. 10, 174. Übers. FSGA 4a, 285: »Und dann starb König Chlothar«.

1558 WATTENBACH/LEVISON/LÖWE 1952–1990, 2, 161f. Karl Martells Bruder Childebrand gilt als Verfasser der Fortsetzung.

1559 BECHER 2009b, 122f.

1560 *Annales Bertiniani*, a. 875, 198: *Karolus mense Augusto ad Duciacum secus Arduennam peruenit; ubi certo nuntio Hludouuicum nepotem suum Italiae imperatorem obisse comperit.* Übers. FSGA 6, 235.

1561 *Annales Fuldenses*, a. 875, 84: *Interea Hludowicus Italiae imperator , cuius corpus translatum Mediolani in basilica sancti Ambrosii sepultum est.* Übers. FSGA 7, 99.

1562 FSGA 7, 98 Fn. r.

1563 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 874, 107.

Norditaliens im 9. Jahrhundert. Besonders für die Zeit Ludwigs gilt sie gerade durch ihre räumliche Nähe als besonders wichtig.¹⁵⁶⁴ Nach seiner Rückkehr von einem Feldzug gegen die Sarazenen in Benevent starb der Kaiser am 12. August 875 in Brescia. Andreas von Bergamo gibt keine Hinweise zu den Ursachen des Todes: *Hludowicus imperator defunctus est, pridie Idus Agust., in finibus Bresiana.*¹⁵⁶⁵ Wohl aber schildert der Chronist einen Streit zwischen den Bischöfen Anton von Brescia und Anspert von Mailand bezüglich der Leiche des Kaisers. Anton hatte Ludwig in seiner Marienkirche bestattet, der Mailänder wollte den Toten jedoch für seine Kirche erhalten. Zusammen mit den Bischöfen Garibald von Bergamo, Benedikt von Cremona und anderen Klerikern forderte er erfolgreich die Herausgabe der Leiche. Ludwig II. wurde am 19. August in der Kirche des heiligen Ambrosius in Mailand mit großen Ehren und in tiefer Trauer bestattet: *Adductus igitur in civitate cum magno honore et lacrimabili fletu, in aeclesia beati Ambrosii confessoris sepelierunt die septimane suae.*¹⁵⁶⁶ Ob Ludwig II. zu Lebzeiten Verfügungen über seinen Bestattungsort machte, ist von der Historiographie nicht überliefert. Es ist nicht auszuschließen, dass der Mailänder Bischof den Leichnam aus eigennützigen Motiven für sich beanspruchte. Mögliche Schenkungen an seine Kirche für die Erhaltung der Memoria des Kaisers könnten eine Rolle gespielt haben, allerdings hinterließ dieser keine männlichen Erben, der diese hätte weiterpflegen können. Das Beispiel Ludwigs zeigt, dass die räumliche Distanz und somit fehlender Einfluss auf das Frankenreich, zumal dort eigenständige Könige regierten, auch zu einer mangelnden Beachtung in der Historiographie führen konnten.

Auch der Tod Ludwigs IV., Ludwig das Kind genannt, fand in den Chroniken der Zeit nur wenig Beachtung. Dies ist umso erstaunlicher, handelt es sich doch im Ostfrankenreich um den letzten Vertreter der karolingischen Dynastie. Liutprand von Cremona berichtet lapidar: »Um diese Zeit nun starb König Ludwig.«¹⁵⁶⁷ Ludwigs Bestattung fand in Regensburg statt, so Hermann von Reichenau.¹⁵⁶⁸ Ludwig wurde nach dem Tod Zwentibolds im Jahr 900 mit gerade einmal sechs Jahren zum König von Lotharingen und des ostfränkischen Reiches erhoben. Die Bezeichnung Schattenkönig trifft auf Ludwig das Kind zu, denn dieser war aufgrund seiner Unmündigkeit lange nur dem Namen nach König. Die tatsächliche Macht lag in den Händen der Bischöfe und der Großen des Rei-

1564 Theo KÖLZER, Andreas von Bergamo, in: Lexikon des Mittelalters 1. Aachen bis Bettelordenskirchen (1980), 603.

1565 Andreas von Bergamo, c. 18, 229.

1566 Andreas von Bergamo, c. 18, 229.

1567 Liutprand von Cremona, Antapodosis II/17, 43: *Hac igitur eadem tempestate Hludouicus rex moritur.* Übers. FSGA 8, 313.

1568 Hermann von Reichenau, Chronicon de sex aetibus mundi, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 5, Hannover 1844, 67–133, hier a. 911, 112.

ches.¹⁵⁶⁹ Lotharingen wurde von Herzog Gebhard aus dem Geschlecht der Konradiner, aus dem Ludwigs IV. Nachfolger, Konrad I., hervorgehen sollte, geführt. Das Reich wurde durch die jährlich einfallenden Ungarn erschüttert. Gleichzeitig kam es zu Konflikten zwischen den einflussreichen Familien der Konradiner und der Babenberger.¹⁵⁷⁰ Die Situation im Reich war derart konfliktbeladen, dass sich die Historiographie nicht besonders auf den jungen Herrscher fokussierte. Die Meldungen über den Tod Ludwigs IV. in den historiographischen Quellen leiten nur den Bericht über die Nachfolge des tüchtigen, kriegserfahrenen Konrad I. ein: »Konrad, ein kräftiger und kriegserfahrener Mann aus fränkischem Geschlechte, wurde von allen Völkern zum König eingesetzt.«¹⁵⁷¹ Dieser stellte mit Sicherheit das Gegenteil des gebrechlichen, jungen Ludwig dar. In Anbetracht der Bedrohung durch die Ungarn wirkt dies verständlich, zumal die karolingische Dynastie im ostfränkischen Reich bereits mit dem Ende Karls des Dicken und dem Fehlen legitimer Nachkommen der Krise entgegensteuerte.

Es scheinen sich, bei aller Vorsicht, Parallelen bei der Betrachtung der Schatzenkönige der Merowinger und dem letzten ostfränkischen Karolinger aufzutun. In beiden Fällen wurde das Reich nicht mehr vom König, sondern von einer Fürstenclique geleitet. In beiden Fällen bietet die Historiographie wenige Informationen über den Tod der Herrscher, da aufgrund ihrer politischen Machtlosigkeit auch das Interesse an der Person des Königs erlischt. Betrachtet man den Westen des Reiches, hat man es mit einer Situation zu tun, die mit der Konstellation während der Zeit der letzten Merowinger vergleichbar ist. Karl der Einfältige wurde im Jahr 922/23 von Robert I. vom Thron gestoßen und fortan bis zu seinem Tod in Gefangenschaft gehalten. So berichtet Adalbert von Magdeburg, er sei in einer Klosterzelle verstorben.¹⁵⁷² Gewiss ist die Quellendichte zu Beginn des 10. Jahrhunderts nicht als sonderlich groß zu bezeichnen. Dass die fehlenden Sterberichte alleine der Überlieferung und nicht der tatsächlichen politischen Bedeutungslosigkeit zugeschrieben werden müssen, scheint dennoch eher unwahrscheinlich. Das zeigt auch der Fall Kaiser Ludwigs. Ludwig II., in keinem Falle als Schattenkönig oder machtloser Herrscher zu bezeichnen, war durch seine Präsenz in Italien für die Chronisten des Frankenreiches verhältnismäßig uninteressant, zumal nördlich der Alpen andere Konflikte im Fokus standen.

1569 OFFERGELD 2001, 563.

1570 BECHER 2009b, 143.

1571 Liutprand von Cremona, *Antapodosis* II/17, 43: *Chunradus Francorum ex genere oriundus, vir strenuus bellorumque exercitio doctus, rex cunctis a populis ordinatur*. Übers. FSGA 8, 313.

1572 Adalbert von Magdeburg, *Continuatio*, a. 925, 157. Dazu: OFFERGELD 2001, 463. Siehe auch: KELLER 2008, 34.

2 Fallstudien

2.1 Fromme Herrscher

2.1.1 Heinrich I., Mathilde und die Sorge um das Seelenheil

Der erste König aus sächsischem Hause, Heinrich I., starb im Jahr 936 in Memleben im Alter von etwa 60 Jahren. Die Historiographie legt nahe, dass der König an den Folgen mehrerer Schlaganfälle und damit verbundenen Lähmungserscheinungen gestorben ist.¹⁵⁷³ Als der Liudolfinger, vermutlich nach seinem ersten Schlaganfall bei der Jagd in Bodfeld, seinen nahenden Tod erahnte, zog er nach Erfurt, um die Thronfolge zu regeln.¹⁵⁷⁴ Heinrich habe Otto I. mit Zustimmung der Großen zu seinem Nachfolger ernannt, Ländereien und Güter an die übrigen Söhne verteilt. Außerdem habe er beschlossen, Quedlinburg zum Zentrum seiner Memorialpflege zu machen. Seine Frau Mathilde sollte im Damenstift des Klosters maßgeblich dafür verantwortlich sein. Möglicherweise versuchte Heinrich, mit seinem Gefolge von Erfurt nach Quedlinburg zu ziehen, starb aber unterwegs im Memleben an einem weiteren Schlaganfall.¹⁵⁷⁵ Die ›Vita Mathildis reginae posterior‹, vermutlich ein Auftragswerk Heinrichs II.,¹⁵⁷⁶ widmet sich den letzten Stunden Heinrichs I. Es ist keine authentische Darstellung der Ereignisse. In der Beschreibung spiegelt sich das Memorialwesen seiner Zeit wider, was die ›Vita Mathildis‹ zu einer wichtigen Quelle auch in Hinblick auf das Verständnis des Memorialwesens macht. Weniger das Sterben des Herrschers als die Trauerhandlungen der Anwesenden werden hervorgehoben. Demnach sei der König selig dahingeschieden, so wie es die zeitgenössischen Vorstellungen verlangten. Die Familie demonstrierte ihren gottgefälligen Umgang mit Tod und Trauer. Die jüngere ›Mathildenvita‹ schildert, dass Heinrich I., als er sein Ende nahen fühlte, Mathilde zu sich gerufen und ein längeres Gespräch mit ihr geführt habe, in der die Hauptprotagonistin der Vita auch als Beraterin des Königs gewürdigt wird.¹⁵⁷⁷ In erster Linie diente die Vita der Würdigung

1573 GIESE 2008, 177. Adalbert berichtet, Heinrich sei »vom Schlage getroffen«. Interessanterweise ist dies die einzige Information, die Adalbert für das Jahr 935 bietet. Adalbert von Magdeburg, Continuatio, a. 936, 159: *Heinricus rex paralyti percussitur*. Übers. FSGA 8, 197.

1574 Vita Mathildis reginae antiquior, c. 4, 121: *Sed cum morbo gravescente solutionem corporis imminere sentiret, inde viam ad Erpesford direxit, quo cunctos illius ditioni subditos adesse praecipiens de regni statu consilium habere cepit*.

1575 GIESE 2008, 180f. Zum Sterbeort Heinrichs I. siehe: HARDT 2014, 151. Trotz aller Unsicherheiten plädiert Hardt für Wendelstein als wahrscheinlichsten Sterbeort.

1576 ALTHOFF 1988, 117f. Die ›Vita Mathildis reginae antiquior‹ entstand auf Veranlassung Ottos II. Siehe hierzu auch: DERS. 2003, 52–77.

1577 Vita Mathildis reginae posterior, c. 8, 159: *O nobis semper fidissima et merito dilectissima, Christo gratias agimus, quod te superstitem relinquimus. Nam nullus sibi adiunxit mulierem fide firmiorem et in omni bono probabiliorem. Itaque gratiam habeas, quod nos sedulo*

Mathildes. Ihre Leistungen werden aber besonders mit der Memorialpflege ihres Gemahls in Verbindung gebracht. Als Heinrichs Seele seinen Körper zu verlassen drohte, sei Mathilde in die Kirche gegangen, um für das Seelenheil und das Schicksal ihrer Familie zu beten. Erst die Wehklagen der anderen hätten die Königin darüber informiert, dass ihr Mann verstorben war. Daraufhin sei sie abermals ins Gebet gegangen. Der spätere Erzbischof Adalgag habe unmittelbar im Anschluss des eingetretenen Todes die Seelenmesse gehalten.¹⁵⁷⁸ Danach erst sei die Königin zu dem Leichnam gegangen, der von seinen trauernden Söhnen und einigen Großen umringt gewesen sein soll. Mathilde selbst trauerte, wie der Schreiber betont, wie es Heinrich I. gebührt habe:

»Wie die ehrenreiche Königin dies erblickte, da wurden ihre schönen Wangen mit Zähren übergossen und zu den Füßen des entseelten Körpers hingeworfen, weinte sie voll Bitterkeit, so wie der verehrte König es um sie verdient hatte. Doch so hohe Gnade hatte ihr Gott verliehen und so löbliche Mäßigung, daß sie durch Leidenschaftlichkeit nicht wider ihn verstieß und dennoch des Königs Hintritt geziemend betrauerte.«¹⁵⁷⁹

Die ›Vita Mathildis posterior‹ vermittelt einen bestimmten Trauer-Habitus: Nicht nur der Sterbende, auch die Hinterbliebenen sollen den Tod gefasst ertragen, was ein gewisses Maß an Trauer nicht ausschließt, sondern im Gegenteil auch fordert. Fehlende Trauer wäre für den Verstorbenen kein Ruhmesblatt gewesen. Durch die beschriebene Trauer wird Heinrichs I. hohes Ansehen illustriert. Dies kommt auch in der ›Sachsengeschichte‹ Widukinds von Corvey zum Ausdruck.¹⁵⁸⁰ Die Sorge um die Memoria Heinrichs sollte zur zentralen Aufgabe seiner Witwe werden. Thietmar von Merseburg beschreibt ausführlich Mathildes Memorialpflege. Dabei bezieht sich der Historiograph auf das Alte Testament: »Die Schrift lehrt als heilige und heilbringende Meinung das Gebet

mitigasti iratum, et in omni re utile nobis dedisti consilium, nos sepius revocasti ab iniquitate ad iustitiam, et sedulo monuisti, vi oppresso facere misericordiam. Nunc te et nostros filios omnipotenti deo commendamus et electorum dei precibus simul cum anima, que de corpore iam est recessura.

1578 Vita Mathildis reginae posterior, c. 8, 160: *Quamdiu enim venerabilis domina postmodum vixit, eidem presbytero magnam exhibuit gratiam numquam tradens oblivioni, quod primam missam decantaverat anime regis Heinrichi, et ob memorem causam huius facti ipsi impetravit episcopalem dignitatem apud filium suum Ottonem.*

1579 Vita Mathildis reginae posterior, c. 8, 160: *Hec ut vidit inclita regina, decoras genas lacrimis est perfusa, et exanimi corporis pedibus provoluta amarissime flebat, sicut venerandus rex erga se promeruerat. Sed tantam illi deus contulerat gratiam et tam laudabilem temperantiam, ut nec per impatientiam illum offenderet et tamen digne regis obitum plangeret.* Übers. Das Leben der Königin Mathilde. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae, ed. Phillip JAFFÉ (GdV 31a), 2. Auflage neubearbeitet von Wilhelm WATTENBACH, Leipzig 1891, ND 1925, hier 33.

1580 Widukind von Corvey, I/41, 61. Siehe hierzu: GIESE 2008, 183.

für die Toten.«¹⁵⁸¹ Weiter schildert Thietmar, dass die Witwe Quedlinburg ein Nonnenkloster aus ihrem Eigenbesitz stiftete. Um ihre Großzügigkeit besonders hervorzuheben, berichtet der Historiograph, Mathilde habe nicht nur Almosen an Arme verteilt, sondern auch Vögel gefüttert.¹⁵⁸² Ebenso berichtet Liutprand von Mathildes Bemühungen um Heinrichs Seelenheil, so sei sie stets bestrebt gewesen, »[...] zur Sühne seiner Sünden feierliche Totenämter halten zu lassen, [...]«¹⁵⁸³ Das Datum des Todes wird von Thietmar und Adalbert überliefert. Widukind und die Mathildenviten nennen nicht Heinrichs Todestag, jedoch wird bei diesen besonders betont, dass der Sterbende die notwendigen Rituale für einen guten Tod durchführen konnte. Widukind berichtet, Heinrich sei erkrankt, als er nach Rom aufbrechen wollte.¹⁵⁸⁴ Er habe erkannt, dass er der Krankheit unterliegen werde und die letzten Dinge geregelt:

»Als er so sein Testament in aller Ordnung gemacht und alle seine Angelegenheiten gebühlich geordnet hatte, starb er, der großmächtige Herr und größte unter den Königen Europas, an jeglicher Tugend der Seele wie des Körpers keinem nachstehend, und hinterließ einen Sohn, noch größer als er selbst, und diesem Sohn ein großes, weites Reich, welches er nicht von seinen Vätern ererbt, sondern durch eigene Kraft errungen und Gott allein ihm gegeben hatte.«¹⁵⁸⁵

Während Widukind ausführlich von Heinrichs I. letzten Taten berichtet, liegt der Fokus der Berichte Adalberts und Liutprands auf der Nachfolge. Sie sind deutlich knapper gehalten und beinhalten nur die wichtigsten Informationen.¹⁵⁸⁶ Lediglich Adalbert nennt nicht den Bestattungsort Heinrichs.

In seinen letzten Jahren hatte Heinrich I. nicht nur sein eigenes Seelenheil im Sinn. Im Jahr 932 hatte der König eine Liste von 82 Namen an verschiedene Klöster des Reiches schicken lassen. Es handelte sich dabei um verstorbene Angehörige der liudolfingisch-ottonischen Familie, aber auch Bischöfe, die gute Beziehungen zur Königsfamilie gepflegt hatten, die *debitores*. Auch König Konrad I. und seine Frau Kunigunde fanden sich darauf. Diese Listen wurden in Nekrologe und Verbrüderungsbücher eingetragen, damit Mönche für die Ver-

1581 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/21, 26: [...]; *quia sancta est, ut scriptura docet, et salubris cogitatio, pro defunctis orare et elemosinis absolutionem hiis impetrare*. Übers. FSGA 9, 25.

1582 Thietmar von Merseburg, Chronik, I/21, 26.

1583 Liutprand von Cremona, Antapodosis IV/15, 105: [...] *pro delictorum expiatione celebre exequiarum officium vivamque Deo hostiam offerre non desinit*. Übers. FSGA 8, 419.

1584 Widukind von Corvey, I/40, 59.

1585 Widukind von Corvey, I/41, 60: *Testamente itaque legitime facto et rebus omnibus rite compositis defunctus est ipse rerum dominus et regum maximus Europae, omni virtute animi corporisque nulli secundus, relinquens filium sibi ipsi maiorem filioque magnum latumque imperium, non a patribus sibi relictum, sed per semet ipsum acquisitum et a solo Deo concessum*. Übers. FSGA 8, 79.

1586 Adalbert von Magdeburg, Continuatio, a. 936, 159; Liutprand von Cremona, IV/15, 105f.

storbenen beteten. Aufgrund dieser Befunde spricht vieles dafür, dass Konrad I. und Heinrich I. in guter Beziehung zu einander gestanden haben. Das Bild vom heillosen Konrad, der die Vorsehung seines Rivalen erkannte und ihm die Insignien überbringen ließ, scheint dadurch überholt.¹⁵⁸⁷

2.1.2 Lothars I. *professio in extremis*

Könige des Früh- und Hochmittelalters ließen sich üblicherweise in Kirchen bestatten. Einen Sonderfall stellt der Karolinger Lothar I. dar. Der Kaiser wurde vor seinem Tod zum Mönch. Das Besondere an diesem Vorgang war die Freiwilligkeit. Das Lothar tatsächlich als Mönch starb und sich nicht nur zum Sterben ins Kloster zurückgezogen hat, belegen verschiedene Quellen wie beispielsweise ein von Hrabanus Maurus verfasstes Epitaph an Lothars Sarkophag sowie Einträge in einem Martyrolog und dem Merseburger Nekrolog. In allen wird Lothar nicht nur als Kaiser sondern auch als *monachus* bezeichnet.¹⁵⁸⁸ Im Bewusstsein des nahenden Todes legte Lothar I. sein Gelübde im Benediktinerkloster in Prüm ab:

»Nach dieser Verteilung und Regelung der Regierungsaufgaben nahm er Abschied von den Seinen, verließ die Welt und zog nach dem Kloster Prüm. Dort ließ er sein Haupthaar abnehmen, legte das Kleid des heiligen Wandels an und beschloß sein Leben am 29. September in dem Bekenntnis seines Glaubens.«¹⁵⁸⁹

Für den untersuchten Zeitraum findet sich kein anderer König, der freiwillig sein Amt niederlegte, um in ein Kloster einzutreten. In karolingischer Zeit sind nicht wenige Mitglieder der Elite zum Lebensende in ein Kloster eingetreten. Die Nähe zu den Heiligen in der Todesstunde wird ein wichtiges Motiv hierfür gewesen sein. Für einen König ist dies dennoch ungewöhnlich.¹⁵⁹⁰ Kaiser Friedrich II., der im Jahr 1250 starb, ließ sich vor seinem Tod in eine Zisterzienserkutte kleiden, wie hinreichend bezeugt ist.¹⁵⁹¹ Im angelsächsischen Raum ist der Übertritt vom Königtum in den Mönchsstand, die *peregrinatio*, weniger unüblich gewesen. Der

1587 ALTHOFF 2006, 320–322.

1588 Siehe hierzu: Maria SCHÄPERS, Lothar I. (795–855) und das Frankenreich (Rheinisches Archiv 159), Göttingen 2018, hier 654f. Zur *professio in extremis* siehe: Egon BOSHOFF, Lothar I. Das Ringen um die Einheit des Frankenreiches, in: Reiner NOLDEN (ed.), Lothar I. Kaiser und Mönch in Prüm. Zum 1150. Jahr seines Todes (Veröffentlichungen des Geschichtsvereines Prümer Land 55), Prüm 2005, 11–71, hier 52.

1589 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 855, 77: *Dispositis itaque atque ordinatis regni negotiis valedicens suis reliquit seculum atque in Prumia monasterio veniens comam capitis deposuit habituque sanctae conversationis suscepto, in religionis professione diem clausit extremum III. Kal. Octobr.* Übers. FSGA 7, 189.

1590 SCHARFF 2015, 272.

1591 OHLER 1987, 577 und TINNEFELD 1997, 218. Das war für das Spätmittelalter kein unübliches Phänomen.

erste angelsächsische König, Sigebert, König von East Anglia, trat im Jahr 631 in ein Kloster in Gallien ein. Ebenfalls dem Mönchtum wandten sich die Könige Centwine von Wessex, Æthelred von Mercia, Sebbi von Essex, Ceolwulf von Northumbrien und Eadberht I. von Kent zu.¹⁵⁹² Fünf weitere Könige wandten sich der weltlichen Macht ab und pilgerten nach Rom.¹⁵⁹³ Iro-schottische Mönche forderten gerade vom König eine besondere Sittlichkeit. Die Herrschaftsaufgabe, Sorge für das Volk zu tragen, schloss eine Sorge um das eigene Seelenheil nicht aus. Die Konversion galt als heilswirkendes Exempel für den Laien, das Mönchwerden als zweite Taufe. Gleichzeitig ist das Leben im Kloster als Martyrium verstanden worden und bot so eine Möglichkeit der Christus-Nachfolge.¹⁵⁹⁴ Auch im byzantinischen Raum war es nicht ungewöhnlich, dass ein Herrscher in den Mönchsstand einkehrte, doch hier ist die Freiwilligkeit des Übertritts eher in Frage zu stellen.¹⁵⁹⁵ Über das weitere Leben dieser Herrscher ist allerdings wenig bekannt.¹⁵⁹⁶ Im fränkischen Raum ist Lothar I. jedoch eine Ausnahme. Auch bei den Langobarden und Burgundern gab es derartige Übertritte nicht.¹⁵⁹⁷

Im Frankenreich war der Klostereintritt nach den Erfahrungen vieler Merowingerkönige negativ konnotiert. Als Zeichen besonderer Frömmigkeit war deren Klostereintritt nicht zu verstehen. So vermerkte Jonas von Bobbio in der Vita des heiligen Columban die Reaktion Theudeberts, nachdem dieser aufgefordert wurde, die Krone gegen das Mönchsgewand einzutauschen:

»Doch dafür hatten der König und alle Umstehenden nur ein Lachen übrig und sie antworteten ihm, sie hätten noch niemals gehört, daß ein regierender Merowinger freiwillig Geistlicher geworden sei.«¹⁵⁹⁸

Neben der immer mächtiger werdenden Hausmeierdynastie der Arnulfinger-Pippiniden, aus denen die Karolinger hervorgehen sollten, mussten die Könige der Merowinger immer mehr an Macht einbüßen. Letztlich wurden sie zu Schein- oder Schattenkönigen degradiert¹⁵⁹⁹ und nach üblicher Praxis zwangstonsuriert

1592 Clare STANCLIFFE, Kings who Opted Out, in: John M. WALLACE-HADRILL et al. (edd.), *Ideal and reality in Frankish and Anglo-Saxon society*. Studies presented to J. M. Wallace-Hadrill, Oxford, England 1983, 154–176, hier 154f.

1593 Ebd. 1983, 156f.

1594 Karl H. KRÜGER, Königskonversionen im 8. Jahrhundert, in: *Frühmittelalterliche Studien* 7 (1973), 169–222, hier 200f. und Joachim WOLLASCH, Mönchsgelübde als Opfer, in: *Frühmittelalterliche Studien* 18 (1994), 529–545, hier 530–533.

1595 Siehe hierzu: SCHÄPERS 2018, 659.

1596 REINSCH 1994, 251. Siehe auch: SCHALLER 1995, 66.

1597 STANCLIFFE 1983, 158.

1598 Jonas von Bobbio, I/28, 217f.: *Quod et regi et omnibus circumadstantibus ridiculum excitat, aientes, se numquam audisse, Mervengum, in regno sublimatum, voluntarium clericum fuisse*. Übers. FSGA 4a, 489.

1599 KÖLZER 2004, 32. Demnach sei Dagobert I. der letzte Merowinger mit tatsächlicher Königsmacht gewesen.

in ein Kloster abgeschoben. Der merowingische Prinz Chlodoald flüchtete in ein Kloster, aus Furcht, Opfer eines Mordanschlags zu werden.¹⁶⁰⁰ Das bekannteste Beispiel ist wohl der von Pippin I. abgesetzte letzte Merowinger, Childerich III.¹⁶⁰¹ Der erste Fall eines scheinbar freiwilligen Klostereintritts, bei dem bewusst auf weltliche Macht verzichtet wurde, ist der des Bruders von König Pippin dem Jüngeren: Karlmann.¹⁶⁰² Die Forschung ging lange Zeit von einer freiwilligen, aus einer inneren Einstellung entstandenen *Peregrinatio* Karlmanns aus.¹⁶⁰³ Mittlerweile wird jedoch angenommen, dass sein politisches Scheitern die Ursache für den Klostereintritt war.¹⁶⁰⁴

So umstritten die Freiwilligkeit von Karlmanns *Peregrinatio* ist, so klar scheint diese bei Lothar I. der Fall zu sein. Die ›Fuldaer Annalen‹ und Regino von Prüm richten sich beide an den ostfränkischen Hof und berichten auffällig neutral und knapp über Lothars Klostereintritt. Reginos Werk sollte möglicherweise gar als Lehrbuch für den jungen Ludwig IV. dienen.¹⁶⁰⁵ Hier wird die Frömmigkeit des Kaisers betont. Regino berichtet, dass der Kaiser sich nach der Regelung der weltlichen Angelegenheiten in Prüm tonsurieren ließ, bevor er starb. Die ›Fuldaer Annalen‹ berichten noch knapper, Lothar entsagte der Welt, wurde Mönch und starb in Prüm, wo er das endliche gegen das ewige Leben eingetauscht habe.¹⁶⁰⁶ Die westfränkischen Annalen aus St. Bertin hingegen offenbaren eine schwere Erkrankung des Kaisers, die in den ostfränkischen Quellen verschwiegen wird:

»Kaiser Lothar, von Krankheit ergriffen und am Leben verzweifelnd, begab sich nach dem Ardennenkloster Prüm und ließ sich, der Welt und der Herrschaft völlig entsagend, die Tonsur geben, wobei er demütig Lebensweise und Kleidung der Mönche annahm.«¹⁶⁰⁷

Lothar I. hatte als Erstgeborener und als Kaiser zweifelsohne eine Vorrangstellung gegenüber seinen Brüdern Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen

1600 KRÜGER 1973, 177.

1601 Einhard, *Vita Karoli*, c. 1, 2f.: *Gens Meroingorum, de qua Franci reges sibi creare soliti erant, usque in Hildricum regem, qui iussu Stephani Romani pontificis depositus ac detonsus atque in monasterium trusus est, durasse putatur.*

1602 *Annales regni francorum*, a. 745, 4: *Tunc Carlomannus confessus est Pippino germano suo, quod voluisset seculum relinquere [...].* Siehe auch: STANCLIFFE 1983, 159.

1603 KRÜGER 1973, 170f. und 185.

1604 Siehe hierzu: BECHER 2009b, 63.

1605 Bernd ISPHORDING, Die zeitgenössischen erzählenden Quellen aus Prüm, in: Reiner NOLDEN (ed.), *Lothar I. Kaiser und Mönch in Prüm. Zum 1150. Jahr seines Todes* (Veröffentlichungen des Geschichtsvereines Prümer Land 55), Prüm 2005, 99–112, hier 106f.

1606 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 855, 77; *Annales Fuldenses*, a. 855, 46: *Hlutharius imperator renuntians omnibus, quae habuit, Prumiense monasterium ingressus effectusque ibi monachus III. Kal. Octobr. mortalem hominem exiit et ad vitam perrexit aeternam.*

1607 *Annales Bertiniani*, a. 855, 71: *Lotharius imperator, morbo correptus uitamque desperans, monasterium Proneae in Arduenna constitutum adiit, seculoque et regno penitus abrenuntians, tonsus est, uitam habitumque monachi humiliter sumens.* Übers. FSGA 6, 89.

genossen. Die Nachfolge Ludwigs des Frommen und die damit verbundene Teilung des Reichs durch den Vertrag von Verdun führte immer wieder zu Konflikten, wobei Lothar die Rolle des Mittlers, sowohl geographisch als auch politisch, übernahm. Besonders die Beziehungen zu seinem Stiefbruder Karl dem Kahlen verschlechterten sich in den folgenden Jahren.¹⁶⁰⁸ Möglicherweise ist hier die Ursache für die unterschwellig negative Beurteilung durch die westfränkischen ›Annalen von St. Bertin‹ zu finden. In diesem Bericht, für den zu diesem Zeitpunkt wohl Prudentius von Troyes verantwortlich war, suggeriert die Formulierung *vitamque desperans* eine gewisse Kritik, zumal Prudentius vorher nicht an Kritik gegenüber dem Kaiser spart.¹⁶⁰⁹ Feindselig kann der Bericht jedoch nicht genannt werden. Lothars Politik zeugte von einer engen Zusammenarbeit mit dem Klerus und einer großen Frömmigkeit, wie sie auch durch Regino hervorgehoben wird. Er hatte zum Zeitpunkt des Klostereintritts für seine Nachfolge gesorgt und war schwer erkrankt. Die Zeichen deuten darauf hin, dass Lothar I. sich gezielt zum Sterben nach Prüm zurückgezogen hat. Dort konnte er nach dem Klosterideal in der Nachfolge Christi sein Leben beenden. Maria Schäpers verweist auf den Umstand, Lothar sei bereits Anfang des Jahres 855 erkrankt, dann jedoch wieder genesen. Erst eine erneute Erkrankung führte somit zu seinem Klostereintritt. Auch habe Hinkmar von Reims in dieser Zeit einen Brief an Lothar verfasst, in dem er ihn gemahnte, an das Heil seiner Seele zu denken.¹⁶¹⁰ Möglicherweise befasste sich der Kaiser bereits seit dem Tod seiner Ehefrau Hirmingardis 851 mit dem Gedanken an seinen Tod. Schenkungen an Prüm legen dies nahe. Sicher belegt ist jedoch nur sein Wunsch, in Prüm bestattet zu werden, so wie es auch umgesetzt wurde. Das Lothar I. lange vor seinem Tod plante, das Gewand des Mönches überzustreifen, ist aus den Quellen nicht ersichtlich.¹⁶¹¹ Eine viel später entstandene Handschrift aus dem 11. Jahrhundert literarisiert Lothars Tod. Demnach sei dieser im Wissen um seine Sünden nach Prüm gegangen. Vor allem die Inhaftierung seines Vaters Ludwig dem Frommen

1608 BECHER 2009b, 119f.

1609 Bernd ISPHORDING, Kaiser Lothar und Prüm, in: Reiner NOLDEN (ed.), Lothar I. Kaiser und Mönch in Prüm. Zum 1150. Jahr seines Todes (Veröffentlichungen des Geschichtsvereines Prümer Land 55), Prüm 2005, 73–87, hier 83 spricht Prudentius dennoch eine gewisse Sympathie für Lothar I. zu.

1610 SCHÄPERS 2018, 653. Hinkmars Brief ist durch ein Regest Flodoards überliefert: Flodoard von Reims, *Historia Remensis ecclesiae*, ed. Martina STRATMANN (MGH SS 36), Hannover 1998, hier 322.

1611 SCHÄPERS 2018, 661f. verweist auf Brigitte KASTEN, die Lothars I. Schenkungen an das Kloster Prüm mit Memorialstiftungen für Hirmingardis in Verbindung bringt. Diese wurde in Erstein bestattet. Brigitte KASTEN, À propos de la dichotomie entre privé et public dans les testaments des rois francs, in: François BOUGARD/Cristina LA ROCCA/Régine LE JAN (edd.), *Sauver son âme et se perpétuer. Transmission du patrimoine et mémoire au haut moyen âge* (Collection de l'École Française de Rome 351), Rom 2005, 159–201, hier 190.

habe eine besondere Sühneleistung gefordert. Ademar beschreibt den Kampf zwischen Engeln und Dämonen um Lothars I. Seele:

*Post paucos dies Lotharius imperator monachus factus est, quia patrem in carcerem coniecerat. Quo mortuo, de anima eius altercatio visa est inter angelos nequam et sanctos; demones autem frustrati sunt.*¹⁶¹²

Die Engel gewinnen den Kampf um des Kaisers Seele schließlich. Damit gibt auch Ademar deutlich zu verstehen, dass Lothars Sühne angenommen wurde und seinen Platz im Himmel gesichert habe. Trotz angebrachter Kritik wird das Sterben Lothars I. somit als vorbildlich gekennzeichnet.

2.1.3 Otto der Große und Halberstadt

Über das Sterben Ottos des Großen sind zahlreiche Berichte erhalten. Für diese Arbeit wurden insgesamt neun verschiedene Quellen zu dessen Tod gesichtet. Diese Berichte vermitteln einen überwiegend positiven Eindruck vom Sterben und somit auch der Person Ottos. Obwohl sein Tod scheinbar überraschend eintrat, sei dem Kaiser genug Zeit geblieben, die erforderlichen Sterberiten für einen guten Tod durchzuführen. Als Otto kurz vor Pfingsten in Memleben weilte, dem Ort, an dem auch sein Vater Heinrich I. starb,¹⁶¹³ habe ihn nach der Messe und dem Verteilen von Almosen beim Mittagstisch ein Fieber befallen. Er erkannte die Zeichen und verlangte die Sterbesakramente, die ihm auch zuteil wurden, und schied klaglos aus dem Leben:

»Da er aber das Haupt neigte, als wäre er schon verschieden, weckten sie ihn wieder zum Bewußtsein; er begehrte das Sakrament des Leibes und Blutes Gottes, nahm es und übergab dann ohne Seufzer mit großer Ruhe den letzten Hauch dem barmherzigen Schöpfer aller Dinge unter den Klängen der liturgischen Sterbeesänge.«¹⁶¹⁴

Ganz ähnlich berichtet auch Thietmar von Merseburg von den Vorgängen, der sich dabei auf Widukind bezieht.¹⁶¹⁵ Beide Historiographen berichten sehr ausführlich vom Sterben Ottos. Den Darstellungen ist gemein, dass Ottos Tod unerwartet und schnell vonstattenging, aber dennoch genug Zeit geblieben sei, die

1612 Ademar von Chabannes, c. 19, 122.

1613 Siehe hierzu: HARDT 2014, 150.

1614 Widukind von Corvey, III/75, 153: *Inclinantem autem caput, quasi iam defecisset, refocillaverunt; expetitoque sacramento divini corporis ac sanguinis et accepto, sine gemitu cum magna tranquillitate ultimum spiritum cum divinas officii pietati creatoris omnium tradidit.* Übers. FSGA 8, 181–183. Zum Bericht Widukinds siehe: BECHER 2012, 254f. Siehe auch: SCHULMEYER-AHL 2009, 227f.

1615 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/43, 92: *Qua finita, cum iam vespera cantaretur, infirmari cepit et inclinare. Quem, qui astabant proxime, suscipientes deposuerunt; refocillatusque divino celeriter viatico, orantibus pro eius exitu cunctis, debitum persolvit naturae XXXVIII^o ordinationis suae anno Non. Mai. IIII. feria.*

erforderlichen Sterberituale durchzuführen. Somit wird Ottos Tod als ein guter gekennzeichnet. Auch die ältere Mathildenvita, welche ungefähr 10 Jahre nach seinem Tod entstanden ist, beschreibt das Sterben des Kaisers. Hier entsteht der Eindruck, Otto sei bereits längere Zeit krank gewesen:

»Von hier ging er krank nach Mimilebum, und als er da eines Tages in ein Bethaus gebracht, das Abendgebet anhörte, wie er denn allezeit Kirchen und Gottesdienst geliebt, da empfangen die Engel seine entlassene Seele.«¹⁶¹⁶

Die wesentlich späteren Historiographen Adam von Bremen und Hermann von Reichenau (beide Mitte des 11. Jahrhunderts) bieten nur kurze Einträge zum Ableben des sächsischen Kaisers. Betont Adam, Otto sei selig zum Herrn eingegangen (*feliciter migravit ad Dominum*),¹⁶¹⁷ liegt bei Hermann die Betonung auf der Plötzlichkeit des Todes (*subito mortuus*).¹⁶¹⁸ Die Annalen aus Altaich und Hildesheim berichten wertfrei und konzis vom Ableben Ottos: Der Kaiser starb (*obiit*).¹⁶¹⁹ Die »Pöhlde Annalen«, auf die noch eingegangen werden soll, nennen Dysenterie als Todesursache.¹⁶²⁰ Um auf die ausführliche Darstellung Widukinds zurückzukommen: dort wird ferner berichtet, dass Otto mit großen Ehren und in tiefer Trauer bestattet wurde. Seine Eingeweide wurden in Memleben bestattet, sein Leichnam nach Magdeburg überführt. Er wurde an der Seite seiner Gemahlin Edgith bestattet, wie es der Kaiser zu Lebzeiten verfügt hatte. Die großen Fürsten des Reiches waren anwesend, darunter Adalbert von Magdeburg und Gero von Köln.¹⁶²¹ Auch werden Ottos Leistungen gewürdigt. Doch nicht nur in den Augen der Zeitgenossen, sondern auch mit dem Abstand des Historikers müssen Otto I. in seiner Herrschaft eine Reihe von Erfolgen zugeschrieben werden, darunter die Ungarnabwehr mit dem Höhepunkt der berühmten Lechfeldschlacht im Jahr 955, die Erringung des Kaisertitels für das sächsische Königshaus und einige Bistumsgründungen.¹⁶²² Bereits von seinen Zeitgenossen wurde er als »Haupte des ganzen Erdenkreises« bezeichnet,¹⁶²³ in dessen Tagen

1616 Vita Mathildis reginae antiquior, c. 16, 141f.: *Inde iam egressus Mimilevum egrotus pervenit ibique die quadam oratorium inductus et vespertinas laudes audiens, ut semper ecclesias deique servicium diligebat, angelis suscipientibus emisit spiritum.* Übers. GdV 31a, 28.

1617 Adam von Bremen, II/25, 82.

1618 Hermann von Reichenau, Chronik, a. 973, 116.

1619 Annales Altahenses maiores, a. 973, 11; Annales Hildesheimenses, ed. Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [8]), Hannover 1878, hier a. 973, 23.

1620 Annales Palidenses, c. 34, 64: *Nam post modicum primum in ipso, deinde ipso anno in ceteris, uno post alium, dissenteria vite lumen extinxit Tertia namque feria – honorifice tumulatum.*

1621 Widukind von Corvey, III/75, 152f.; Thietmar von Merseburg, Chronik, II/43, 92. Siehe auch: ALTHOFF 2013, 135f.

1622 ALTHOFF 2013, 136.

1623 Widukind von Corvey, I/34, 48: [...] *totius orbis capite* [...]. Übers. FSGA 8, 67.

die »goldene Zeit« angebrochen sei,¹⁶²⁴ urteilte Thietmar von Merseburg. Seinen Beinamen *magnus* erhielt er spätestens durch Otto von Freising.¹⁶²⁵ Nach den Vorstellungen der Zeit beendete der große Otto sein Leben vorbildlich. Doch es gibt auch weniger glorifizierende Töne zu seinem Ableben. In der Chronik Hermanns von Reichenau wird die Plötzlichkeit von Ottos Tod betont:

»Kaiser Otto starb um diese Zeit plötzlich am 7. Mai; er wurde in Parthenopolis, das Magdeburg genannt wird, begraben, wo er mit größtem Eifer ein Erzbistum errichtet hatte, und sein Sohn Otto II. übernahm an seiner Stelle die Regierung.«¹⁶²⁶

Auch wenn der plötzliche Tod gemeinhin als schlechter Tod galt, ist es dennoch zumindest interpretationswürdig, diese Betonung der Plötzlichkeit hier als Kritik zu verstehen. Die anderen angeführten Quellen bestätigen einen für die Zeitgenossen überraschenden Tod. Die Regierungszeit Ottos wird in der Chronik Hermanns insgesamt knapp beschrieben, ausführlichere Darstellungen in seinem Werk beginnen in den 1040er Jahren. Eine sichtbare Kritik an Ottos Regierungszeit findet sich jedoch nicht.

Deutliche Kritik hingegen übt der Verfasser der ›Gesta episcoporum Halberstadensium‹. Otto der Große soll demnach die Strafe Gottes erlitten haben, weil dieser nach der Lechfeldschlacht den Plan gefasst habe, das Bistum Halberstadt nach Magdeburg zu verlegen. Magdeburg sollte Erzbistum werden, das Magdeburger Moritzkloster mit Besitz im neu gegründeten Bistum aufgehen. Da ein Erzbistum auch Suffraganbistümer benötigt, kam es zu ersten Unruhen, denn hierfür kamen nur die Bistümer Brandenburg und Havelberg in Frage, die bis dahin dem Erzbistum Mainz unterstellt waren. Otto I. hatte versucht, die Angelegenheiten in direkter Absprache mit dem Papst zu erledigen. Der Stellvertreter des Papstes für Gallien und Germanien war Wilhelm – der Sohn Ottos. Dieser wollte eine Schädigung der Mainzer Kirche verhindern. Es gelang Wilhelm, die Pläne zunächst zu stoppen. Erst im Jahr 961 wurden diese wieder aufgenommen, in modifizierter Form, wobei Wilhelm in den entsprechenden Urkunden immer häufiger auftauchte.¹⁶²⁷ Im Jahr 962 wurde Magdeburg zum Erzbistum umgewandelt. Die Historiographen seiner Zeit übergehen dieses Thema, wohl weil es nicht unproblematisch verlief. Die Bistumschronik von Halberstadt berichtet, sicherlich nicht objektiv, von einem Vorfall, der sich zu Ostern in Quedlinburg zugetragen habe. Der Zeitpunkt der Niederschrift wird

1624 Thietmar von Merseburg, Chronik, II/13 (8), 52: *Temporibus suis aureum illuxit saeculum* [...]. Übers. FSGA 9, 49.

1625 Otto von Freising, Chronica, VI/24, 286.

1626 Hermann von Reichenau, Chronik, a. 973, 116.: *Otto imperator per ipsum tempus Non. Mai subito mortuus, apud Parthenopolim, quae Magdeburg dicitur, ubi archiepiscopatum summo studio fecerat, sepultus est, et filius eius Otto secundus regni pro eo iura suscepit.* Übers. FSGA 11, 257.

1627 BECHER 2012, 199 und 218. Siehe auch: ALTHOFF 2013, 109–111.

auf die Jahre zwischen 992 und 996 datiert.¹⁶²⁸ Bischof Bernhard von Halberstadt habe gegen die Pläne Ottos protestiert. In der ›Gesta episcoporum Halberstadensium‹ heißt es nun, Bernhard sei darauf inhaftiert worden. Als der Kaiser beim Bischof weilte, habe dieser Quedlinburg mit dem Interdikt belegt und den Kaiser gebannt. Nach seiner Entlassung seien Otto und die Bischöfe Bernhard hinterhergezogen, damit dieser das Interdikt löse, was er auch tat, unter der Bedingung, dass Otto seine Pläne, Halberstadt Magdeburg zu unterstellen, aufgebe. Auch heißt es, Otto I. sei barfuß im Bußgewand erschienen. Die Glaubhaftigkeit der Erzählung ist sicherlich in Frage zu stellen, aber ihre bloße Existenz zeugt von dem Konfliktpotential, das mit der Benachteiligung Halberstadts entfesselt wurde.¹⁶²⁹ Da der Kaiser letztlich doch Magdeburg zum Erzbistum machte, seien er und alle seine Unterstützer durch die Rache Gottes umgekommen¹⁶³⁰:

»Im sechsten Jahr der Erhebung Hildewards, drei Jahre nachdem Adalbert zum ersten Erzbischof von Magdeburg erhoben worden war, starb der große und friedensbringende Kaiser Otto im 38. Jahr seiner Herrschaft am 7. Mai 974 in Memleben einen jähen Tod und wurde in seiner Stadt Magdeburg begraben. In demselben Jahr ging Bischof Ulrich von Augsburg, reich an Tugenden, hinüber zu Christus. Auch Adalbert, der erste Magdeburger Bischof, ist im 13. Jahr seiner Erhebung durch einen plötzlichen Tod umgekommen. Ebenso hat Boso, der erste Merseburger Bischof, im ersten Jahr seines Episkopats sein Leben in Baiern beendet. Dadurch wurde es offenbar, daß der Herr, um das seinem geliebten Stephan, dem Patron der Halberstädter Kirche, angetane Unrecht zu rächen, die Besetzer seiner Diözese mit so unglaublicher Rache aus dem Leben genommen hatte.«¹⁶³¹

Kerstin Schulmeyer-Ahl geht davon aus, dass auch Thietmar die Halberstädter Version kannte, diese jedoch nicht der von ihm gesuchten Wahrheit entsprochen haben konnte. Für ihn war der Tod Ottos keine Strafe, zumal nicht nur der Kaiser,

1628 SCHULMEYER-AHL 2009, 237f. Die heute überlieferte Form stammt aus dem 13. Jahrhundert, jedoch bezieht sich diese auf Texte, die im 10. Jahrhundert entstanden sind.

1629 BECHER 2012, 236f.

1630 ALTHOFF 2013, 120f.

1631 *Gesta episcoporum Halberstadensium*, ed. Ludwig WEILAND, in: MGH SS 23, Hannover 1874, 73–123, hier 85: *Otto autem magnus et pacificus imperator anno ordinationis Hildewardi 6, anno vero 3. postquam Adelbertus primus Magdeburgensis ordinatus est episcopus. in Mimmeleve morte occubuit repentina, anno regni sui 38, Non. Mai, anno Domini 974, et sepultus in civitate sua Magdeburg. Eodem vero anno sanctus Odalricus Augustensis episcopus anno presulatus sui 50, virtutibus plenus migravit ad Christum. Adelbertus etiam, episcopus Magdeburgensis primus, 13. ordinationis sue anno morte subitanea est extinctus. Boso quoque, primus Mersburgensis episcopus, anno primo presidens in Bawaria vitam finivit. Unde presumitur manifeste, quod dilecti sui Stephani, Halberstadensis ecclesie patroni, Dominus iniuriam ulciscendo, occupatores sue dyocesis tam inopinata vindicta subtraxerit ab hac luce.* Übers. SCHULMEYER-AHL 2009, 236. Siehe hierzu auch: ALTHOFF 2003e, 94–96.

sondern auch der Merseburger Bischof Boso demnach verdient sein Ende gefunden hätte. So suchte Thietmar einen Grund für den plötzlichen Tod Ottos in realpolitischen Umständen.¹⁶³²

Das Urteil des Halberstädter Chronisten hat keinen bleibenden Schatten auf das Nachleben Ottos des Großen geworfen; wohl auch, weil andere Geschichtsschreiber diesen Konflikt bezüglich der Bistumsgründung verschwiegen haben. Doch obwohl diese Quelle, die von der Forschung lange vernachlässigt worden ist,¹⁶³³ keinen größeren Einfluss auf die weiteren Entwicklungen genommen hat und sie auch nur für einen kleinen Teil des Reiches spricht, zeigt sie doch, wie einzelne Aktionen oder auch Perspektiven das Bild des König prägen oder verzerren können oder welchen Stellenwert der Tod bei der Beurteilung der Person spielte.

Eine durchaus kuriose Darstellung bieten die ›Pöhlde Annalen‹. Diese beziehen sich zu großen Teilen auf Ekkehard von Aura, doch wird hier einiges »dazugedichtet«, weshalb sie als »Sagenchronik« geschmäht werden.¹⁶³⁴ Inhaltlich ist ein besonderes Interesse an Naturkatastrophen und Fragen des Christentums zu erkennen. Hierzu zählen besonders auch Klostergründungen und Kämpfe gegen Heiden.¹⁶³⁵ Insgesamt wird Otto als gerechtigkeitsliebender Kirchenstifter und erfolgreicher Feldherr dargestellt. Die Beschreibung seines Todes ist bemerkenswert:

»Als schon sein Ende nahte, feierte er die Himmelfahrt des Herrn zu Merseburg, und als er eines Tages im Eifer der Jagd die Walddickichte durchstrich und auf dem Schoße eines Ritters eingeschlafen war, sah er im Schlafe eine Frau bei sich stehen, welche die Bäume überragte, mit blauem Gesichte und Kleide. Und von übergroßem Schrecken erfaßt fragte er, wer sie denn wäre, wozu sie gekommen und wohin sie ziehe. Jene sprach zu ihm: ›Mein Name ist Bauchfluß und ich bin gekommen, zeitweise deinen Magen zu bewohnen, um mich nachher in den Eingeweiden von sieben Fürsten zu verbergen.‹ Auf die genannte Weise fand er den Tod. Denn in kurzem hat die Dysenterie zuerst in ihm, dann in demselben Jahre in den Uebrigen, in einem nach dem Anderen, das Lebenslicht ausgelöscht.«¹⁶³⁶

1632 SCHULMEYER-AHL 2009, 245. Auch BECHER 2012, 236f. geht davon aus das Thietmar die Halberstädter Version kannte.

1633 ALTHOFF 2013, 120.

1634 GOETZ 2007, 534.

1635 Ebd. 2007, 538.

1636 *Annales Palidenses*, c. 34, 64: *Deinde ascensionem Domini Merseburg celebrans, iam termino suo propinquante, saltus nemorum quadam die venandi studio perlustrans, cum recubisset in gremio militis, vidit in somnis adstantem sibi feminam arbores supereminentem, cerulea facie et veste. Nimioque timore correptus quesivit, quenam esset, ad quid venisset, vel quo tenderet. Cui illa ait: Effluxio ventris nomen mihi est et veni ventrem tuum ad tempus inhabitare, postmodum in visceribus septem principum recondenda. Predicto igitur modo exitum invenit. Nam post modicum primum in ipso, deinde ipso anno in ceteris,*

Die Darstellung ist nicht negativ; sie ist auch nicht positiv. Der Tod kündigt sich durch einen Traum an, den Ottos selbst geträumt haben soll.¹⁶³⁷ Die Krankheit Dysenterie oder Ruhr (*dysenteria*) erscheint als Personifikation in Form einer überdimensional groß erscheinenden Frau. Die literarische Gestaltung der Erzählung sagt wenig über Otto aus, umso mehr jedoch über die Auffassung von der Krankheit, deren Verbreitung durch diese Darstellung gezeigt wird. Ihr fielen nicht wenige Könige zum Opfer.

2.2 Unmoralische Herrscher

2.2.1 ›Problemehen‹: Charibert I. und Lothar II.

Den *rex iniquus*, in Anlehnung an Blattmanns Kategorie schlechter Könige,¹⁶³⁸ traf ein besonders schlimmer Tod. Wurden bereits in den Kapiteln über unnatürliche Tode Könige genannt, deren Wirken in den Augen der Chronisten als falsch oder unmoralisch galt, so sollen hier diejenigen vorgestellt werden, die nicht eines gewaltsamen Todes starben, aber dennoch von der Historiographie negativ bewertet wurden. Doch was veranlasste einen Geschichtsschreiber, den König als unmoralisch zu verurteilen? Betrachtet man die Quellen, fällt auf, dass diesen Königen konkrete Taten angelastet wurden, welche den Tod als Strafe nach sich ziehen sollten. Gerade im Hinblick auf die Lehrhaftigkeit, die mit dem geschriebenen Wort einhergehen sollte, wurden bestimmte Taten verdammt und der Tod der Täter literarisiert, als Warnung an die Nachfolgenden Generationen, anders zu handeln.

Im Falle des Karolingers Lothar II. war es eine gescheiterte Ehe, die dazu führte, den König in Verruf zu bringen. Lothar wollte sich von seiner legitimen Gemahlin Theutberga trennen, um seine Konkubine Waldrada heiraten zu können. Mit der Mätresse hatte er bereits einen Sohn: Hugo. Es handelte sich aber nicht bloß um eine private Angelegenheit. Lothar hatte Theutberga, die Schwester des Abtes Hukbert von Saint Maurice d'Agaune, im Jahr 855 aus politischen Gründen geheiratet. Hukbert kontrollierte westalpines Terrain und schirmte Lotharingen vom Westfrankenreich ab. Lothar II. versöhnte sich nach der Hochzeit mit seinem westfränkischen Verwandten und war somit nicht mehr auf die Unterstützung Hukberts angewiesen. Der König wollte sich unverzüglich von Theutberga trennen, die Ehe war kinderlos geblieben und er warf ihr gar in einem weltlichen Verfahren Inzest vor. Die Eheschließung mit Waldrada war die einzige

uno post alium, dysenteria vite lumen extinxit Tertia namque feria – honorifice tumulatum. Übers. GdV 61, 17.

1637 Zum Traum als Vorzeichen: GOETZ 2007, 536f.

1638 BLATTMANN 1996, 89f.

Möglichkeit für Lothar II., Hugo als legitimen Nachfolger zu installieren. Der Druck auf Theutberga wuchs so, dass sie trotz bestandenem Gottesurteil den Fall zugab und die Ehe aufgelöst wurde. Nun mischte sich auch Erzbischof Hinkmar von Reims in die Angelegenheit ein und erinnerte an das altchristliche Verbot einer zweiten Heirat, solange der andere Partner noch lebe. Hinkmar, Bischof Karls des Kahlen, ging es darum zu verhindern, dass Lothar Hugo legitimieren konnte. Einige Bischöfe Lothringens stimmten für eine Annullierung der Ehe mit Theutberga, andere weigerten sich. Die Sache wurde dem Papst vorgetragen, nicht mit dem von Lothar II. gewünschten Erfolg. Papst Nicolaus stimmte der Trennung zwar zu, verweigerte Lothar allerdings eine zweite Ehe. Nicolaus starb kurz darauf, so dass es Lothar II. bei dessen Nachfolger erneut versuchte, aber auf dem Rückweg vermutlich an Malaria starb.¹⁶³⁹ Für die zeitgenössische Geschichtsschreibung stand indes fest, dass es sich bei Lothars Tod um die Strafe Gottes handelte, ignorierte er doch die Anweisung des Papstes. Den neutralsten Bericht liefern die ›Fuldaer Annalen‹, die den Tod durch das Erscheinen eines Kometen symbolhaft einleiten:

»König Lothar, ohne die Sache, deretwegen er nach Rom gekommen war, ausgerichtet zu haben und im Begriff in sein Reich zurückzukehren, starb im Juli in Piacenza, in Italien; und sehr viele von seinen Edlen wurden auf derselben Reise hingerafft.«¹⁶⁴⁰

Deutlicher werden die Xantener sowie die Annalen aus St. Bertin. Beide berichten von einem Strafgericht, dass nicht nur Lothar II. traf, sondern alle, die auf seiner Seite standen. Bei Lucca begann das große Sterben, aber der König habe Gottes Eingreifen nicht erkennen wollen:

»Hier wurde er von einem Fieber befallen und eine Seuche brach über die Seinigen herein, die er vor seinen Augen haufenweise hinstirben sah. Lothar aber wollte das Strafgericht Gottes nicht erkennen und traf am 6. August in Piacenza ein. Während er hier am Sonntag verweilte, wurde er plötzlich um die neunte Stunde fast leblos und verlor die Sprache und starb am folgenden Tage um die zweite Stunde. Die wenigen aber von den Seinen, welche das allgemeine Verderben überlebten, begruben ihn in einem kleinen Kloster in der Nähe dieser Stadt.«¹⁶⁴¹

1639 BECHER 2009b, 122f. und HACK 2009, 197.

1640 *Annales Fuldenses*, a. 869, 68: *Hlotharius rex infecto negotio, propter quod Romam venerat, in regnum suum redire volens apud Plasentiam Italiae urbem mense Iulio diem obiit, plurimique de optimatibus illius in eodem itinere consumpti sunt.* Übers. FSGA 7, 75.

1641 *Annales Bertiniani*, a. 869, 156: [...] *ubi febre corripitur, et grassante clade in suos quos in oculos suos coaceruatim mori conspiciebat, sed iudicium Dei intellegere nolens, usque Placentiam VIII idus augusti peruenit; ibique dominica die superdiurnans, circa horam nonam inopinate exanimis paene effectus est et obmutuit, atque in crastino hora diei secunda, moritur, et a paucis suorum qui a clade remanserant in quodam monasteriolo secus ipsam ciuitatem terrae mandatur.* Übers. FSGA 6, 193.

Aus westfränkischer Sicht galt es, Lothar zu verdammen, um auch die letzten Chancen für Hugos Nachfolge zunichtezumachen. Karl der Kahle hoffte, sich Lotharingen zu eigen machen zu können. Die ›Xantener Annalen‹, kein eigenständiges Annalenwerk, sondern eine Kompilation verschiedener Autoren,¹⁶⁴² zeigen sich zunächst Lothar gegenüber positiv gestimmt, verurteilen dann aber sein Vorgehen im Ehestreit. Der König wird der Lüge vor dem Papst bezichtigt:

»Lothar, der König von Ripuarien, kam oft geladen endlich nach Rom und hatte mit dem Papst Adrian eine Unterredung. Und von diesem erhielt er den Auftrag, das Kebsweib zu verstoßen und die rechtmäßige Gattin aufzunehmen. Er versprach in allem also gehorchen zu wollen, aber erfüllte es keineswegs. Und deswegen traf ihn schecklich der Herr, als er von Rom heimkehrte, nebst allen seinen Edlen. Ihre Leiber wurden zusammen nach Köln gebracht und beerdigt.«¹⁶⁴³

Regino von Prüm berichtet am ausführlichsten über das Ableben Lothars. Auch er warf diesem Wortbrüchigkeit vor.¹⁶⁴⁴

In einer längeren Passage zitiert Regino den Papst, der Lothar die ewige Verdammnis androhte, sollte er sich nicht von Waldrada trennen. Der König, der dies Nicolaus zuvor versprochen hatte, ignorierte die Worte des Papstes und nahm am Abendmahl teil, was Regino als Auslöser des Todes nimmt, denn nach seinem Bericht seien Lothars Begleiter, die auch am Abendmahl teilgenommen hatten, allesamt Opfer des göttlichen Strafgerichtes geworden; die wenigen, die nicht teilnahmen, hätten knapp überlebt. Lothar II. sei kurz darauf bei Rom gestorben.¹⁶⁴⁵

Die Quellen, mit Ausnahme der ›Fuldaer Annalen‹, zeugen von der Verurteilung Lothars durch die zeitgenössische Historiographie. Er konnte kaum über eine große Anhängerschaft verfügen, ebenso wenig wie sein illegitimer Sohn Hugo. Das lotharingische Reich wurde durch den Vertrag von Meerssen (870)

1642 Heinz Löwe, Studien zu den Annales Xantenses, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 8 (1951), 59–99, hier 65.

1643 Annales Xantenses, a. 870, 28: *Et ab eo mandatum accepit pelicem eicere ac legitimam coniugem accipere. Qui ita se per omnia obtemperare velle promisit, sed minime implevit. Et idcirco eum Dominus Roma redeuntem terribiliter percussit cum omnibus pene suis optimatibus.* Übers. FSGA 6, 365.

1644 Regino von Prüm, Chronicon, a. 869, 96: *Qui ab eodem presule sciscitatus, si monita pii patris domni Nicholai cum omni vigilantia hactenus observata haberet et prestitum iusiurandum inviolato foedere custoditum, ab illo deceptus, qui in veritate non stetit, qui non solum mendax est, sed etiam pater omnis mendacii, respondit se ita omnia observasse, ac si divinitus sibi essent imperata.* Übers. FSGA 7, 223–225.

1645 Regino von Prüm, Chronicon, a. 869, 97f.: *Igitur, quisquis in his se laesum sciens ausu temerario communionem sub tali contestatione porrectam sumere presumpsit, divino iudicio percussus ab hac luce subtractus est, antequam subsequentis anni rediret principium; perpauci, qui se a communionem subtraxerunt, vix mortis periculum evaserunt. Porro Lotharius Roma egressus morbo corripitur et Placentia civitate perveniens diem clausit extremum VI. Id. Augusti.* Übers. FSGA 7, 227.

zwischen Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutschen aufgeteilt.¹⁶⁴⁶ Reichsannalen, wie sie sowohl für das West- als auch Ostfrankenreich existieren, sind für Lotharingen nicht vorhanden. Eine Parteinahme zugunsten Lothars fand in historiographischer Form nicht statt. So scheint es nicht verwunderlich, dass das Urteil über Lothar II. in den Quellen eindeutig ausfällt, profitierten doch die äußeren Reiche vom Untergang Lotharingens.

Interessanterweise war es auch im Falle Chariberts I. der Streit um eine Ehe, der den Merowinger zum *rex iniquus* machte. Über ihn ist relativ wenig bekannt. Die Zeit seiner Herrschaft ist als kurz und ruhmlos beschrieben worden.¹⁶⁴⁷ Charibert I. heiratete Marcovefa, die Schwester seiner vorherigen, möglicherweise verstorbenen Frau Meroflede. Diese Ehe entsprach nicht dem Kirchenrecht, ganz abgesehen davon, dass Marcovefa bereits die vierte Ehefrau des Königs war. Seine erste Gemahlin Ingoberga hatte er für Meroflede verlassen. Zeitgleich hatte er die Schäferstochter Theudichilde zur Frau genommen. Bischof Germanus stellte beide in den Kirchenbann, da Charibert sich nicht von Marcovefa lösen wollte. Gregor von Tours nahm dies zum Anlass, beide, zunächst Marcovefa, dann Charibert selbst, durch das Gericht Gottes – *percussa iudicio Dei* – sterben zu lassen.¹⁶⁴⁸ Neben Gregor von Tours berichtet der ›Liber Historiae Francorum‹ über den Tod des Merowingers. Dieser bezieht sich auf Gregor, dessen Bericht teilweise wörtlich abgeschrieben wurde.¹⁶⁴⁹ Die Fredegar-Chroniken verschweigen nicht nur Chariberts Tod, sondern seine Taten vollends. Charibert I. wird dort nur einmal als Sohn Chlothars I. und Ingundes genannt.¹⁶⁵⁰

2.2.2 Chlodwig II. und Otto III.

Die konkreten Ursachen für den Tod Chlodwigs II. im Jahr 657 werden nicht überliefert. Dennoch ist die Beschreibung seines Endes höchst interessant. Chlodwig II. wurde nach dem Tod Dagoberts I. im Jahr 638/639 als Vierjähriger zum König des neustroburgundischen Teilreiches erhoben. Die Regentschaft

1646 BECHER 2009b, 123.

1647 Ulrich NONN, Charibert I., in: Lexikon des Mittelalters 2. Bettlerwesen bis Codex von Valencia (1983), 1719.

1648 Gregor von Tours, Libri Historiarum Decem, IV/26, 158f.: *Post haec Marcoveifa, Merofledis scilicet sororem, coniugio copulavit. Pro qua causa a sancto Germano episcopo excommunicatus uterque est. Sed cum eam rex relinquere nollit, percussa iudicio Dei obiit. Ne multo post et ipse rex post eam decessit.* Auch berichtet Gregor, dass Charibert den Priester Eufronius in einen mit Dornen belegten Wagen habe werfen lassen und in die Verbannung geschickt habe, nachdem dieser eine Nachricht des Leontius über die Absetzung eines Priesters überbracht habe: *Haec eo dicente, frendens rex, eum a suis conspectibus extrahi iussit, et plaustro spinis oppleto inponi desuper et in exilium trudi praecipit, [...].*

1649 Liber historiae Francorum, c. 30, 290f.

1650 Fredegar, III/46, 106.

fürten seine Mutter Nanthilde und der Hausmeier Aega. Nach deren Tod 641 und 642 war es Erchinoald, der Aega als Hausmeier folgte und somit auch die Regentschaft führte.¹⁶⁵¹ Der König starb bereits im Jahre 657, also mit etwa 23 Jahren. Die Chronik Fredegars bricht in den 640er Jahren ab, die Fortsetzung entsteht etwa 100 Jahre später.¹⁶⁵² Ein wirklich zeitnahes Bild von Chlodwig II. ist also nicht überliefert, dennoch fällt das Urteil über ihn sehr negativ aus. Die Zeit seiner Regierung verlief verhältnismäßig friedlich. Um 650, nach Erreichen des Mündigkeitsalters, führte Erchinoald dem König eine angelssächsische Sklavin namens Balthild zu. Chlodwig heiratete Balthild und zeugte mit ihr drei Söhne: Chlothar, Theuderich und Childerich. Martina Hartmann verwies darauf, dass Erchinoald die Ehe eingefädelt habe, um das Königspaar besser »beherrschen« zu können. Chlodwig II. bezeichnet sie als ersten Schattenkönig, Balthild hingegen, die sich zu einer starken Kontrahentin Erchinoalds entwickeln sollte, wird noch heute als Heilige verehrt.¹⁶⁵³ In einer der Königin gewidmeten Vita wird über die Eheschließung mit Chlodwig berichtet.¹⁶⁵⁴ Vielmehr, als dass er der Sohn Dagoberths gewesen war, wird hier nicht überliefert. Auch sein Tod wird nur beiläufig erwähnt. Nach 17 Regierungsjahren sei der König von seiner menschlichen Hülle befreit worden und durch göttlichen Ruf in den Himmel emporgestiegen. Weiter heißt es, er habe Balthild Nachwuchs hinterlassen. Chlothar und Childerich werden namentlich als Könige erwähnt, Theuderich wird überhaupt nicht genannt.¹⁶⁵⁵ Wo und wann Chlodwig starb, findet keine Erwähnung. Der Fokus liegt auf der Feststellung, dass Gott ihn in den Himmel berufen habe. Die ›Vita Balthildis‹ stellt seinen Tod positiv dar, ohne jedoch die Person des Königs zu beschreiben. Von einer Vita, die seiner Witwe gewidmet ist, wäre eine andere Darstellung mehr als erstaunlich. Der ›Liber historiae Francorum‹ charakterisiert den König als zügellos, die eigenen Begierden zu stillen, und antriebslos in der Regierung: »Chlodovech selbst aber war den niedrigsten Gelüsten ergeben, ein Wüstling, der mit den Frauen sein Spiel trieb und mit dem Essen und Trinken zufrieden war.«¹⁶⁵⁶ Auch von Wahnsinn ist die Rede. So habe Chlodwig II. den Arm des heiligen Dionysius auf Anraten des Teufels abschneiden lassen.¹⁶⁵⁷ Die

1651 EWIG/NONN 2006, 146f. Siehe auch: BECHER 2009b, 43.

1652 EWIG/NONN 2006, 148.

1653 HARTMANN 2003, 77.

1654 Vita Balthildis, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, Hannover 1888, 473–508, hier c. 3, 485.

1655 Vita Balthildis, c. 5, 487 Version B: *Interea domnus rex Chlodoveus, vir eius, gratia evocante divina, septimo decimo regni sui anno rebus exemptus humanis, migravit a saeculo; relictaque subole filiorum cum matre, [...]*.

1656 Liber historiae Francorum, c. 44, 316: *Fuit autem ipse Chlodoveus omne spurcicia deditus, fornicarius et inlusor feminarum, gulae et ebrietate contentus.* Übers. FSGA 4a, 367.

1657 Liber historiae Francorum, c. 44, 316: *Eo tempore Chlodoveus brachium beati Dionisii martyris absceidit, instigante diabulo. Per id tempus concidit regnum Francorum casibus*

Ursache seines Todes wird nicht aufgeklärt. Im Gegenteil, es wird berichtet, dass verschiedene Chronisten unterschiedlichste Meinungen über sein Ableben hatten, so dass der Autor des ›Liber historiae Francorum‹, wohl ein Mönch aus St. Denis, der um das Jahr 726/727 mit dem Werk begann,¹⁶⁵⁸ den Schluss zieht, dass Chlodwig es nicht verdient habe und nicht der Erinnerung wert sei, darüber zu berichten: »Die Geschichtsschreiber verurteilen sein Ende nämlich auf vielfache Weise; da sie aber den Ausgang seiner Verworfenheit nicht kennen, berichten sie in ihrer Unsicherheit bald dieses und bald jenes darüber.«¹⁶⁵⁹ In einer Zeit, in der Memoria, das Erinnern an die Verstorbenen, deren Seelenheil im Himmel diene, straft der Chronist den König für seine Sünden – eine *damnatio memoriae* mit den Mitteln der Historiographie. Die Fortsetzung der Fredegar-Chronik berichtet, während Chlodwigs II. Regierungszeit habe es keine Kriege gegeben. Dies sei jedoch kein Verdienst des Königs sondern des Hausmeiers Erchinoald gewesen. Weiter heißt es, der Königs sei wahnsinnig geworden (*amens effectus*), bevor er nach achtzehnjähriger Herrschaft verstarb.¹⁶⁶⁰ Weshalb der König den Verstand verlor, berichtet die Chronik nicht. Doch auch die fast 200 Jahre später entstandenen ›Gesta Dagoberti‹ bestätigen den geistigen Verfall Chlodwigs und nennen den Grund: Besessen von dem Wunsch, Reliquien des heiligen Dionysius zu erlangen, habe er das Grab öffnen lassen und den Armknochen des Heiligen abgebrochen und geraubt. Der Ort habe sich daraufhin verfinstert und alle Anwesenden in großen Schrecken versetzt. Chlodwigs Männer seien angsterfüllt geflohen. Der König selbst, nachdem er wieder bei Sinnen gewesen sei, habe für jeden Knochen des Heiligen Gold und Edelsteine herbeibringen lassen und diese damit geschmückt. Dennoch habe sich der Verstand des Königs nicht mehr vollständig regenerieren können und zwei Jahre nach der Öffnung des Grabes sei Chlodwig II. verstorben.¹⁶⁶¹ Im Gegensatz zu den

pestiferis. Übers. FSGA 4a, 367: »In jener Zeit ließ Chlodovech auf Antrieb des Teufels den Arm des heiligen Märtyrers Dionysius abschneiden. Zu jener Zeit brachen unheilbringende Schicksalsschläge über das Reich der Franken herein«. Siehe auch: Fredegar, c. 1, 168: *In extremis vero vitae annis amens effectus, vitam caruit regnavitque annis 18*. Übers. FSGA 4a, 273: »In seinen letzten Lebensjahren wurde er wahnsinnig und starb, nachdem er 18 Jahre lang regiert hatte«.

1658 WATTENBACH/LEVISON/LÖWE 1952–1990, 1, 114f.

1659 Liber historiae Francorum, c. 44, 316f.: *Multa enim scriptores eius finem condempnant; nescientes finem nequitiae eius, in incertum de eo alia pro aliis referunt. [...] Decedente itaque in extremis prefatum regem Chlodoveum, regnavitque annis 16*. Übers. FSGA 4a, 367.

1660 Fredegar, c. 1, 168.

1661 Gesta Dagoberti I., c. 52, 425: *Hludowius itaque rex cunctis diebus absque bellis in regno pacem habuit, sed, fortuna impellente, quondam in extremis vitae suae annis ad supradictorum martyrum corpora quasi causa orationis venit, volensque eorum pignora secum habere, discoperiri a sepulchrum iussit. Corpus autem beati et excellentissimi martyris atque pontificis Dyonisii intuens, minus religiose, licet cupide, os brachii eius fregit et rapuit, confestimque stupefactus, in amentiam decidit. Tantisque terror et metus ac tenebre locum*

Fortsetzungen der Fredegar-Chronik wird hier der Tod des Königs deutlich als Strafe für die Grabschändung gedeutet. Dass dieses Urteil Bestand haben sollte, zeigt die Darstellung des im 11. Jahrhundert entstandenen ›Liber de unitate ecclesiae‹, welcher die Darstellung der ›Gesta Dagoberti‹ gekürzt übernommen hat.¹⁶⁶²

Ein früher Tod traf auch Otto III. Er starb im Jahr 1002 im Alter von nur 21 Jahren. Sein Tod ist durch zahlreiche Quellen belegt. Thietmar von Merseburg attestiert dem Ottonen trotz seiner jungen Jahre einen vorbildlichen, durch Krankheit hervorgerufenen Tod.¹⁶⁶³ Neben Thietmar bestätigen Thangmar, Brun von Querfurt und die Quedlinburger Annalen den Tod durch Krankheit.¹⁶⁶⁴ Adam von Bremen berichtet kurz und knapp über das Ableben des Herrschers, den er vornehmlich als erfolgreichen Feldherrn ehrt. Die Ursache seines frühen Todes nennt Adam nicht.¹⁶⁶⁵ Die sehr viel später entstandenen ›Magdeburger Annalen‹ berichten zurückhaltend, doch auch hier wird der frühe Tod bedauert. Sie beziehen sich auf die ›Quedlinburger Annalen‹ und auf Thietmar von Merseburg.¹⁶⁶⁶ Die Chronik Hermanns von Reichenau greift die wichtigsten Daten zu Sterbetag und den Bestattungsorten auf.¹⁶⁶⁷ Die Lebensbeschreibung des Bischofs Bernward von Hildesheim beschreibt den Tod Ottos mit folgenden Worten¹⁶⁶⁸:

»Doch schon nahte der der Unglückstag, der Sterbetag des gütigen Kaisers. Auf eine Frage des Priesters hin hatte der Kaiser schon zugegeben, daß er etwas Fieber habe. Die Krankheit verschlimmerte sich von Tag zu Tag und am 23. Januar hauchte der milde und demütige Kaiser, wohlversehen mit dem Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn,

ipsum repleverunt, ut omnes qui aderant timore maximo consternati, fuge praesidium peterent. Post haec vero, ut sensum recuperaret, villas quasdam ad ipsum locum tradidit; os quoque, quod de sancto corpore tulerat, auro ac gemmis miro opere vestivit ibique reposuit. Sed sensum ex aliquantula parte recuperans, non autem integre recipiens, post duos annos vitam cum regno finivit.

1662 Liber de unitate ecclesiae, I/16, 208; Nam Lodovicus sive Clodoveus, gloriosi regis Dagoberti filius, disco operiens corpus beati Dionysii martyris, brachium eius fregit, statim stupe factus in amentiam incidit et non post multum temporis vitam cum regno finivit. Zur Grabruhe im allgemeinen siehe: SCHMITZ-ESSER 2014, 32–38.

1663 Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/49, 188.

1664 Annales Quedlinburgenses, a. 1002, 515f.; Thangmar, c. 37, 775, Brun von Querfurt, a. 1002, 723.

1665 Adam von Bremen, II/42, 101.

1666 Annales Magdeburgenses, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 16, Hannover 1859, 107–196, hier 161.

1667 Hermann von Reichenau, Chronik, a.1002, 118.

1668 Zur Verfasserfrage, Überlieferung und Darstellungsabsicht siehe: Marcus STUMPF, Zum Quellenwert von Thangmars Vita Bernwardi, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 53 (1997), 461–496. Siehe auch: Knut GÖRICH/Hans-Henning KORTÜM, Otto III., Thangmar und die Vita Bernwardi, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 98 (1990), 1–57.

unter Worten reinen Glaubens in Gegenwart der Bischöfe zum unendlichen Schmerz aller Guten seinen Geist aus.«¹⁶⁶⁹

Ottos Tod habe sich demnach angedeutet. Er erkrankte und über einige Tage hinweg verschlechterte sich der Zustand des jungen Kaisers, bis hin zu seinem Tod. Die Vita berichtet, dass Otto III. die Sterbesakramente empfangen habe und geordnet ins Jenseits übergetreten sei. Er wird als milde und demütig beschrieben. Ausführlicher noch informiert Brun von Querfurt über das Sterben Ottos. Auch er betrauert den vorzeitigen Tod (*mors immatura*) des Herrschers. Demnach sei dieser in seiner Sterbestunde in der Gesellschaft seiner Getreuen gewesen. Wohl vorbereitet und umgeben von Reliquien sei Otto in den frühen Abendstunden dahingeshieden:

*Nam et lacrimarum spissas guttas in terram proiecit omnesque secum flere coegit coram collectis sanctorum reliquiis, quibus intererat, in qua Ihesus, Dei filius, passus est, vivificae crucis magnum lignum.*¹⁶⁷⁰

Alle genannten Quellen stellen den Tod Ottos als einen bedauernswerten dar. Trotz des frühen Todes wird sein Sterben nicht als »plötzlich« oder »unerwartet« bezeichnet. Im Gegenteil, alle Verfasser bemühen sich, den krankheitsbedingten Tod Ottos so darzustellen, dass offenbar wird, dass der Kaiser die Möglichkeit hatte, für die Vergebung seiner Sünden zu beten, zu beichten und die nötigen Sterberituale zu vollziehen.

Das Otto nicht an einer Krankheit gestorben sei, behaupten hingegen Ademar von Chabannes und die ›Pöhlde Annalen‹. Ademar betont, dass Otto bis zu seinem Tod kinderlos geblieben war: *Hotho vero Imperator hausu veneni periit sine filiis, et pro eo consanguineus eius Heinricus imperium suscepit.*¹⁶⁷¹ Die ›Annales Palidenses‹ berichten, Otto sei von seiner Geliebten vergiftet worden, nachdem er diese verlassen hatte:

»Otto war noch jung, [als ihn die Gattin des Crescentius aus Herrschsucht in ihre Liebe verstrickte. Auf den Rath seiner Fürsten riß er sich wider seinen und ihren Willen von ihr los und zog von Italien fort.] Jene aber, welche so zu sagen zu treu, nicht eine Andere seine Liebe genießen lassen wollte, übersandte ihm einen Ring und Handschuhe als ein passendes Andenken an ihre Liebe, das niemals durch eine Andere gestört werden

1669 Thangmar, c. 37, 775: *Iam vero in proximo imminabat miserabilis dies, obitus videlicet mitissimi imperatoris. Confessus est namque presbitero, cum ab illo interrogaretur, leviter se febricitari. Ingravescente ergo cottidie morbo, astantibus episcopis communitus sacramento corporis et sanguinis Domini, inter verba purae confessionis 10. Kalendas Februarii mitissimus ac humillimus imperator cum ingenti dolore omnium bonorum spiritum efflavit.* Übers. FSGA 22, 335.

1670 Brun von Querfurt, Vita quinque fratrum, ed. Reinhard KADE, in: MGH SS 15,2, Hannover 1888, 709–738, hier c. 7, 723. Siehe hierzu: BATTENBERG 1998, 348.

1671 Ademar von Chabannes, c. 33, 131.

dürfe. Der Kaiser aber, welcher nicht wußte, daß jene eine Giftmischerin war, wurde vom Tode ergriffen, sobald er ihre vergifteten Geschenke berührte.«¹⁶⁷²

Beide Quellen, die eine Vergiftung als Todesursache nennen, berichten neutral über den Verstorbenen.¹⁶⁷³ Bonizo von Sutri hingegen hebt bei der Schilderung von Ottos Tod besonders hervor, dass der Kaiser vor der Segnung *sine viaticum* verstorben sei.¹⁶⁷⁴ Die Betonung des Auslassens dieser Sterberituale wirft ein schlechtes Licht auf den Ottonen. Was führte zu Bonizos hartem Urteil? Dieser wirft Otto III. die brutale Hinrichtung des Crescentius vor. Auch den von Crescentius installierten Gegenpapst Johannes XVI., den Bonizo selbst als Eindringling (*invasor*) bezeichnet, ließ der Kaiser grausam töten. An diese Bemerkungen angeschlossen berichtet Bonizo, dass diese Tat so großes Missfallen bei Gott ausgelöst habe, dass

»this man [Otto III.], hateful to God, died without receiving the last rites, before he could receive consecration as emperor and precisely before Cinthia concealed the world for a third time. Although he died in the suburbs not thirty miles away from the city, all the Romans by general agreement refused him burial. His body was cut up with knives, joined together by the physicians' art and conveyed to Saxony in a bier. After he died and was interred in hell, all Saxon, Frankish, Bavarian and Swabian princes met together and elected as their king Henry, a most Christian man of the same family and of worthy character.«¹⁶⁷⁵

Otto sei ohne Viaticum gestorben und somit auf sicherem Weg in die Hölle, so Bonizo. Seine Darstellung entstand in der Hochzeit des Investiturstreits, knapp 80 Jahre nach Ottos Tod. Die Gewichtung seiner Kritik liegt auf der Hinrichtung des ›falschen‹ Papstes und der Grausamkeit, die er dabei habe walten lassen. Bonizo selbst stand an der Seite Gregors VII. und vertrat die Interessen des

1672 *Annales Palidenses*, a. 998, 65: *Otto imperator degens – Et quia illum uxor Crescentii spe regnandi ad amorem suum illexerat, dum ipse iuuenis, invitus ab invita suasu principum suorum abstractus, discedit ab Italia, illa uptote nimis fida, nolens alteram amore suo abuti, transmisit ei cirotecas et annulum, amoris sui memoriale idoneum nunquam ab alia violandum. Cesar autem nesciens, illam esse veneficam, donis eius veneno infectis quam primum adtactis, morte preventus est. Veneficio eiusdem mulieris.* Übers. GdV 61, 19.

1673 Zur Möglichkeit eines Giftmordes siehe: Mathilde UHLIRZ, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III.* 2. Otto III. 983–1002, Berlin 1954, hier 594f.

1674 Bonizo von Sutri, IV, 582.

1675 Bonizo von Sutri, IV, 582f.: *Quod factum in tantum Deo et beato Petro apostolorum principi displicuit, ut, antequam imperiali potiretur benedictione, priusquam Cinthia ter exactum conderet orbem, Deo odibilis sine viatico vitam finivit. Et quamvis in suburbio non triginta miliaribus ab urbe distante mortuus esset, communi consilio omnes Romani eius aspernati sunt sepulturam. Cuius corpus incisum cultris et medicorum arte conditum Saxoniam in feretro a translatum est. Quo mortuo et in infernum sepulto omnis Saxonum et Francorum et Bavariorum et Suevorum potentatus in simul conveniens elegit sibi in regem Heinricum, eiusdem sanguinis virum christianissimum, moribus decenter ornatum.* Übers. The papal reform, 179f.

Papstums. Die Erzählung von Ottos Tod diene somit der Betonung der Legitimität und Unantastbarkeit des Papstes.¹⁶⁷⁶ Nebenbei sei bemerkt, dass Bonizo äußerst abschätzige Bemerkungen über die Balsamierung der Leiche Ottos verzeichnet. So sei der Leichnam mit Messern zerschnitten und danach von den Ärzten wieder zusammengesetzt worden. Bonizo war kein Zeitgenosse Ottos III. Er nutzte den Tod des Kaisers, er widersprach – entgegen der Fakten – einer stattgefundenen Kaiserkrönung, um die in seiner Zeit aktuellen Diskurse für seine Position zu instrumentalisieren.

Ottos Zeitgenossen hingegen interessierte eine andere Handlung des Kaisers. Sie schildern, dass er das Grab Karls des Großen habe öffnen lassen. Thietmar erwähnt die Graböffnung zwar, kommentiert dies aber nicht weiter.¹⁶⁷⁷ Die ausführlichste Darstellung findet sich im ›Chronicon Novaliciense‹.¹⁶⁷⁸ Die Graböffnung wurde durchaus kritisch betrachtet. Die ›Quedlinburger Annalen‹ erwähnen diese nicht, obwohl die Handlung bekannt gewesen sein muss. Mathilde Uhlirz sah in dem Schweigen der Quedlinburger Quelle eine deutliche Ablehnung gegenüber dem Vorgehen Ottos III.¹⁶⁷⁹ Der Hildesheimer Historiograph bezeichnet die Graböffnung als *facinus*, was neutral mit ›Tat‹ oder ›Handlung‹ übersetzt werden kann. In diesem Zusammenhang steht aber eher die ›Untat‹ oder das ›Verbrechen‹ für den Terminus *facinus*:

»Dort befahl er damals aus Neugierde, die Gebeine des großen Kaisers Karl gegen die kirchlichen Vorschriften der heiligen Religion auszugraben: im verborgenen Grabe fand er damals verschiedene Staunen erregende Dinge, aber dafür verfiel er, wie später klar wurde, der Strafe des ewigen Rächers. Denn nachdem diese große Schandthat begangen, erschien ihm der genannte Kaiser und sagte es ihm voraus.«¹⁶⁸⁰

1676 Thomas FÖRSTER, *Bonizo von Sutri als gregorianischer Geschichtsschreiber* (MGH. Studien und Texte 53), Hannover 2011, hier 93f.

1677 Thietmar von Merseburg, *Chronik*, IV/47, 186. Auch Lampert von Hersfeld und die ›Altaicher Annalen‹ erwähnen sowohl die Graböffnung als auch den Tod Ottos III. Beide Informationen werden unkommentiert wiedergegeben. Lampert von Hersfeld, *Annales*, a. 1000 und a. 1002, 48; *Annales Altahenses maiores*, a. 1000 und a. 1002, 16. Zur Graböffnung siehe auch: Clemens M. M. BAYER, *Das Grab Karls des Großen*, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 115 (2013/2014), 273–294, hier 273f. und RADER 2003, 177.

1678 *Chronicon Novaliciense*, ed. Georg Heinrich PERTZ (MGH SS rer. Germ. [21]), Hannover 1846, hier 55f.

1679 UHLIRZ 1954, 332 Fn. 71.

1680 *Annales Hildesheimenses*, a. 1000, 28: *Pentecostes autem celebritatem digna devocione Aquisgrani feriviavit; quo tunc ammirationis causa magni imperatoris Karoli ossa contra divine religionis ecclesiastica effodere precentit; qua tunc in abdito sepulture mirificas rerum varietates invenit. Sed de hoc, ut postea claruit, ulcionem aeterni vindicis incurrit. Nam predictus ei imperator post tantae commissionis facinus comparuit et ei predixit*. Übers. Die Jahrbücher von Hildesheim, ed. Wilhelm WATTENBACH (GdV 53, Zweite Gesamtausgabe. Zwölftes Jahrhundert: 5), Leipzig 1893, hier 24f. Zur Graböffnung siehe: Knut GÖRICH, *Otto III. öffnet das Karlsgrab in Aachen. Überlegungen zur Heiligenverehrung, Heiligensprechung und Traditionsbildung*, in: Gerd ALTHOFF (ed.), *Herrschaftsrepräsentation im ottonischen*

Betrachtet man lediglich die Schilderung von Ottos Tod in den ›Hildesheimer Annalen‹, scheint dieser nicht weiter ungewöhnlich dargestellt worden zu sein. Auch hier wird das Datum des Todes genannt und auf den frühen Tod des jungen Kaisers verwiesen:

»[...] aber von einem heftigen Fieber und der italischen Krankheit ergriffen, ist er, o Jammer! am 23. Januar zur allgemeinen Betrübnis durch allzu frühen Tod aus diesem Leben geschieden.«¹⁶⁸¹

Nimmt man jedoch den Bericht der Graböffnung zum Jahr 1000, nur zwei Jahre vor dem Tod, hinzu, erscheint Ottos Ende als göttliches Strafgericht. Wie auch im Falle Chlodwigs (†657) wird die Öffnung eines Grabes als solch ein Frevel ausgelegt, dass der Tod unmittelbar als Strafe folgen müsse. Freilich war die Motivation Ottos eine andere. Es ist anzunehmen, dass er eine Heiligsprechung Karls des Großen anstrebte und vorbereitete. Durch seinen frühen Tod konnte dieses Ansinnen jedoch nicht vollendet werden. Ottos unvorhergesehener Tod wird Fragen aufgeworfen haben, auf die Antworten gefunden werden mussten. So scheint es beinahe logisch, dass die Graböffnung zwei Jahre vor dem frühen Tod als eine solche Tat identifiziert wurde, die diesen erst heraufbeschwor.¹⁶⁸²

2.2.3 Arnulf

Über die Todesursache Arnulfs von Kärnten hat die Forschung lange gestritten. Hieß es an einer Stelle, Arnulf sei vergiftet worden, machte man an anderer Stelle Schwäche als Todesursache aus. Mittlerweile ist die vorherrschende Meinung, dass sein Tod die Folge mehrerer Schlaganfälle war.¹⁶⁸³ Die Fortsetzung der ›Fuldaer Annalen‹ aus Altaich berichtet, dass Arnulf in Folge von Krankheit und Alter gestorben sei und ruhmvoll beim Märtyrer St. Emmeran bestattet wurde: »Der Kaiser beschloß sein Leben in Regensburg und wurde von den Seinen ehrenvoll im Hause des hl. Märtyrers Emmeram begraben.«¹⁶⁸⁴ Regino von Prüm, der über den Tod Arnulfs keine weitere Auskunft gibt, geht von einem anderen

Sachsen (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 46), Sigmaringen 1998, 381–430, hier 382; Ernst-Dieter HEHL, Herrscher, Kirche und Kirchenrecht im spätottonischen Reich, in: Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER (edd.), Otto III. – Heinrich II.: eine Wende? (Mittelalter-Forschungen 1), Stuttgart 2000, 169–203, hier 192f.; KELLER 2008, 82f. und BORNSCHEUER 1968, 13–15.

1681 *Annales Hildesheimenses*, a. 1002, 28: [...]; *sed febre et Italico morbo graviter correptus, cum generali omnium contristatione 10. Kal. Febr., proh dolor! ex hac vita morte immatura discessit*. Übers. GdV 53, 25.

1682 EICKHOFF 2000, 352f.

1683 FUCHS 2002, 422f.

1684 *Annales Fuldenses*, a. 900, 133f.: *Imperator urbe Radaspona diem ultimum clausit et honorifice in domo sancti Emmerammi martyris Christi a suis sepelitur*. Übers. FSGA 7, 175.

Bestattungsort aus. Hier heißt es, Arnulf sei bei seinem Vater in Oetting beige-
 setzt worden: »Gegen Ende des erwähnten Jahres segnete Kaiser Arnolf das
 Zeitliche am 29. November und wurde ehrenvoll zu Oetting bestattet, wo sein
 Vater im Grabe ruht.«¹⁶⁸⁵ Eine völlig andere Schilderung liefert Liutprand von
 Cremona, der Arnulf von Würmern zerfressen an schmachlichster Krankheit zu
 Grunde gehen gesehen haben will: »In der Heimat angelangt, starb Arnulf an der
 schmachlichsten Krankheit. Von kleinen Würmern nämlich, Läusen, wie man sie
 nennt, wurde er aufs äußerste gequält, bis er seinen Geist aufgab.«¹⁶⁸⁶ Doch nicht
 nur im Sterben, sondern auch für die Lebenszeit des Königs weiß Liutprand
 wenig Gutes zu berichten, so schildert er Arnulf als Tyrannen, seinen Tod als
 gerechte Strafe. Die Vorwürfe an den Karolinger sind so extrem wie unglaub-
 würdig – Arnulf soll Nonnen vergewaltigt haben. Betrachtet man den alttesta-
 mentlichen Antiochus IV. Epiphanes offenbaren sich Parallelen in der Darstel-
 lung.¹⁶⁸⁷ Arnulf gelangte unter dubiosen Umständen auf den Thron. Kaiser Karl
 der Dicke war schwer erkrankt, zudem war sein Ruf durch Eheprobleme belastet,
 was laut Regino von Prüm gar als Ursache von Karls körperlichem Verfall ge-
 wertet wurde.¹⁶⁸⁸ Arnulf setzte den kranken Kaiser kurzerhand ab und konnte
 dabei auf die Unterstützung nahezu der gesamten Elite des Ostfrankenreiches
 setzen. Arnulfs Problem war seine illegitime Herkunft, die auch seinem Sohn und
 Nachfolger Zwentibold zum Verhängnis werden sollte. Besonders die zu Arnulfs
 Lebzeiten angestrebte Nachfolge-Ordnung zugunsten Zwentibolds stieß bei den
 Adeligen auf Unwillen, zumal er mit seiner Gemahlin Oda einen legitimen
 Nachfolger, Ludwig das Kind, gezeugt hatte. In seinen letzten Jahren war Arnulf
 wie sein Vorgänger schwer erkrankt. Eine Verschlimmerung des Zustandes wird
 mit einem Prozess wegen Ehebruchs gegen Oda in Verbindung gebracht:

»Damals verbreitete sich die Kunde von einem seit vielen Zeiten unerhörten Verbrechen
 der Königin Uta und einer Schandtät, die nicht hätte geschehen sollen, daß sie ihren
 Körper in buhlerischer und unedler Verbindung preisgebe.«¹⁶⁸⁹

1685 Regino von Prüm, *Chronicon*, a. 899, 147: *Circa confinia memorati anni Arnulfus imperator migravit a seculo III. Kal. Decembris sepultusque est honorifice in Odingas, ubi et pater eius tumulatus iacet.* Übers. FSGA 7, 311.

1686 Liutprand von Cremona, *Antapodosis* I/36, 26: *Profectusque in propria turpissima valetudine expiravit. Minutis quippe vermibus, quos pedunculos aiunt, vehementer afflictus spiritum reddidit. Fertur autem, quod praefati vermes adeo scaturirent, ut nullis medicorum curis minui possent.* Übers. FSGA 8, 283–285. Zu den verschiedenen Darstellungen siehe auch: HACK 2009, 161f.

1687 HACK 2009, 163–165.

1688 BECHER 2009b, 137.

1689 *Annales Fuldenses*, a. 899, 132: *Tum vero multis temporibus inauditum scelus et, quod non oportuit, facinus de regina Uota divulgatum est, id est ut corpus suum inlecebrosos ac iniquo manciparet coniugio.* Übers. FSGA 7, 173.

Hierher rühren auch die Vermutungen über einen Giftanschlag auf Arnulf, in dessen Folge er einen Schlaganfall erlitten habe.¹⁶⁹⁰ Letztlich waren, wie im Falle Karls des Dicken, die Großen damit beschäftigt, den für sie günstigsten Nachfolger zu installieren. Liutprand von Cremona, von dem das negative Bild Arnulfs ausgeht, war kein Zeitgenosse. Als das Buch der Vergeltung – Liutprands ›Antapodosis‹ – entstand, herrschten bereits die Ottonen im ehemals karolingischen östlichen Teilreich.¹⁶⁹¹ Das Motiv für Liutprands Darstellung muss weniger im unmittelbaren politischen Kontext gesucht werden als im Konzept seines Werkes. Die ›Antapodosis‹ wurde Ende der 950er Jahre verfasst. Die Lechfeldschlacht gegen die ungarischen Heere war nur wenige Jahre her. Betrachtet man die Darstellung Arnulfs in Liutprands Werk, wird deutlich, dass ihm große Schuld am Einfall der Ungarn zugeschrieben wird. So habe er erfolglos gegen den Mährer Svatopluk gekämpft und dabei die Schutzwälle zerstört, die die Ungarn zuvor in ihre Schranken verwiesen hätten. Zudem habe er die Ungarn um Hilfe gebeten, um die Mährer zu unterwerfen. Arnulf wird als herrschsüchtig bezeichnet und ihm wird fehlende Weitsicht vorgeworfen.¹⁶⁹² In Italien sei er unverhältnismäßig brutal gegen die Einwohner Veronas vorgegangen.¹⁶⁹³ Liutprand beendet den Bericht von Arnulfs Tod mit dem Verweis auf die Ungarn:

»Ob er nun für die so ungeheure Schuld, nämlich daß er den Ungarn die Wege öffnete, nach den Worten des Propheten zwifach geschlagen wurde, oder ob der durch die auf Erden ausgestandene Strafe Vergebung für das zukünftige Leben erlangte, das wollen wir einzig der Weisheit dessen anheimstellen, von dem der Apostel sagt: ›Urteilt nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der das im Finstern Verborgene erhellen und die Pläne des Herzens offenbaren wird: alsdann wird einem jeglichen sein Lob von Gott zuteil werden.«¹⁶⁹⁴

1690 *Annales Fuldenses*, a. 899, 132f.: *Ipsa quoque tempore eiusdem magni et communis civitate Regia placiti rex paralytici solutus infirmatus est; secundum autem ut regi nocuum quoddam a viris ac feminis daretur, ut inde paralyticus efficeretur. Quorum unus vocabatur Graman, qui reus maiestatis convictus et ideo Otinga decollatus est, alter vero fuga lapsus in Italia latuit; et alia quoque femina nomine Ruodpurc, quae eiusdem sceleris auctrix deprehensa certa examinatione inveniebatur, Eipilinga in patibulo suspensa interiit.* Siehe auch: BECHER 2009b, 142f.

1691 WERNER 1987, 26f.

1692 Liutprand von Cremona, *Antapodosis* I/13, 16f. Siehe auch: I/5, 7f.

1693 Liutprand von Cremona, *Antapodosis*, I/23, 20f.

1694 Liutprand von Cremona, *Antapodosis* I/36, 26: *Utrum vero pro tam immenso scelere, Hungariorum scilicet emissione, secundum prophetam duplici sit contricione attritus, an ex praesenti supplicio consequeretur veniam in futuro, soll illius scientiae dimittamus, quo de apostolus dicit: ›Nolite ante tempus iudicare, donec veniat Dominus, qui et inluminabit abscondita tenebrarum et manifestabit consilia cordium; et tunc laus erit unicuique a Deo.* Übers. FSGA 8, 285.

Arnulfs Handlung wird er erneut als ungeheuerliches Verbrechen (*inmensa scelere*) gebrandmarkt. Liutprand stellt in Aussicht, Gott möge Arnulf verzeihen, er selbst tat es nicht. Das wird durch seine Schrift mehr als deutlich.

2.2.4 Heinrich IV.

Über 100 Jahre später ist es Heinrich IV., der von der zeitgenössischen Geschichtsschreibung verurteilt wird. Heinrich wird als Herrscher im Konflikt charakterisiert.¹⁶⁹⁵ Er wurde bereits als Gegenspieler Rudolfs von Rheinfelden und Papst Gregors VII. im Kapitel ›Schlachtetod‹ erwähnt und ist wohl eine der umstrittensten Gestalten des Mittelalters. Zwiespältig beurteilt, berühmt für seine Exkommunikation und seinen Bußgang nach Canossa, galt er den Zeitgenossen einerseits als Feind der Kirche und Tyrann, auf der anderen Seite als kluger Herrscher. Allerdings wurde er auch als in höchstem Maße unmoralisch charakterisiert. Er wird gar als die Verkörperung des Teufels bezeichnet.¹⁶⁹⁶ Bereits im Jahr 1069 kam es zu ersten Unruhen, als Heinrich IV. sich von seiner Gemahlin Bertha trennen wollte: »Allen anwesenden erschien diese Sache abscheulich und mit der königlichen Majestät völlig unvereinbar.«¹⁶⁹⁷ Es entstanden Gerüchte über Konkubinen¹⁶⁹⁸, über Sodomie¹⁶⁹⁹ bis hin zu dem Vorwurf, Heinrich IV. habe seine Schwester und seine Gemahlin zum Geschlechtsverkehr

1695 Thomas ISRAEL, Wie Heinrich IV. »den Leib Christi«, die Einheit der heiligen Kirche zu spalten versuchte, in: Marian NEBELIN (ed.), Verlierer der Geschichte. Von der Antike bis zur Moderne (Chemnitzer Beiträge zur Politik und Geschichte 4), Berlin 2008, 187–211, hier 187.

1696 Ebd. 2008, 188 und 194.

1697 Lampert von Hersfeld, Annales, a. 1069, 106: *Feda res est ab regia maiestate nimium abhorrens visa est omnibus qui aderant*. Übers. FSGA 13, 115.

1698 Annales Altahenses maiores, a. 1069, 78: *Inlicitis namque concubinarum amplexibus adhaerere solebat et idcirco reginam, quam consortem regni legaliter duxerat, penitus abicere cogitabat*. Übers. GdV 46, 94: »Er war nämlich gewohnt, unerlaubten Umgang mit Kebsweibern zu pflegen, und dachte daher daran, die Königin, welche er gesetzmäßig zur Ehegenossin seiner Herrschaft gemacht hatte, gänzlich zu verstoßen«. Siehe auch Bruno von Magdeburg, c. 6, 16f.: *Binas vel ternas simul concubinas habebat; nec iis contentus, cuiuscumque filiam vel uxorem iuvenem et formosam audierat, si seduci non poterat, sibi violenter adduci praecipiebat. Aliquando etiam ipse uno sive duobus comitatus, ubi tales esse cognoverat, in nocte pergebat; et aliquando voti sui mali compos efficitur, aliquando vero vix effugiebat, ne a parentibus amatae sive marito occideretur. Uxorem suam, quam nobilem et pulchram suasionibus principum invitatus duxerat, sic exosam habebat, ut post nuptias celebratas eam sponte sua numquam videret, quia et ipsas nuptias non sponte sua celebraverat; ergo multis modis eam a se separare quaerebat, ut tunc quasi licenter illicita faceret, cum hoc, quod licebat, coniugium non haberet*.

1699 Lampert von Hersfeld, Annales, a. 1069, 106. Siehe auch: Tilman STRUVE, War Heinrich IV. ein Wüstling? Szenen einer Ehe am salischen Hofe, in: Oliver MÜNSCH (ed.), Scientia veritatis. Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag, Ostfildern 2004, 273–288, hier 273.

mit anderen Männern genötigt.¹⁷⁰⁰ Als sein Erzieher, der Erzbischof von Köln, sich aufgrund seines Alters zurückzog, soll der junge König sofort damit begonnen haben, Schandtaten aller Art zu begehen:

»Als dieser sich darauf an seinen Sitz zurückgezogen hatte, stürzte sich der König wie von einem überaus strengen Zuchtmeister befreit, sogleich kopfüber in Schandtaten aller Art, da nun alle Zügel der Sittsamkeit und Selbstbeherrschung zerrissen waren.«¹⁷⁰¹

Eine Auflistung aller Verfehlungen, die Heinrich IV. zur Last gelegt wurden, würde den Rahmen sprengen. Ebenso wenig kann auf die Umstände eingegangen werden, die seine Regierung begleiteten, angefangen von der Entführung bei Kaiserswerth, die mit Sicherheit prägend für den jungen König war,¹⁷⁰² bis zu der zweiten Exkommunikation durch den Papst und den Kämpfen mit den eigenen Söhnen. Die Intention hinter all den Anschuldigungen war es, Heinrich IV. von einem *rex iniquus* zu einem *rex iniustus* zu stilisieren. Letztlich gelang dies durch die Exkommunikation des Königs.¹⁷⁰³ Es fand eine moralische Disqualifikation statt, besonders durch die Sünde *luxuria* – die Zügellosigkeit. Aus mittelalterlicher Sicht war ein Mensch, wer Christ war. Dementsprechend hart muss der Kirchenbann gewertet werden, zumal es den Kaiser traf – ein einmaliger Vorgang in der Geschichte.¹⁷⁰⁴ Als Heinrich IV. starb, befand er sich im Kriegszustand mit seinem Sohn Heinrich V.¹⁷⁰⁵ Der exkommunizierte Kaiser hatte sich nach verlorener Feldschlacht nach Lüttich zurückgezogen, wo er erkrankte. Von dort habe er seinem Sohn die königlichen Insignien überliefern lassen, verbunden mit dem Wunsch, in Speyer bestattet zu werden. Daraufhin erlag Heinrich seiner Krankheit. Die sogenannte anonyme Kaiserchronik berichtet von einem guten Sterben des Kaisers. Er habe gebeichtet, das Viatikum empfangen und sei dann selig eingeschlafen, die treuen Lütticher an seiner Seite:

»Als der Vater des Königs damals in Lüttich weilte – denn die Lütticher hielten in alter Anhänglichkeit treu zu ihm –, gingen häufig Boten und Briefe hin und her. Während man nichts weniger erwartete, wurden im Lager die Erkrankung des Kaisers und nach kurzer Schwäche sein Tod gemeldet. Anwesende berichten, daß er nach guter Beichte und großem Vertrauen sein Leben beschloß und nachdem er über seine Habe voll-

1700 STRUVE 2004, 276f. Siehe hierzu auch: Steffen PATZOLD, Die Lust des Herrschers. Zur Bedeutung und Verbreitung eines politischen Vorwurfs zur Zeit Heinrichs IV., in: Gerd ALTHOFF (ed.), Heinrich IV. (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 69), Ostfildern 2009, 219–253, hier 220–224.

1701 Lampert von Hersfeld, *Annales*, a. 1073, 140: *Is ergo ubi se in sua recepit, rex tanquam severissimo pedagogo liberatus statim in omnia genera flagiciorum ruptis omnibus modestiae et temperantiae frenis praecipitem se dedit.* Übers. FSGA 13, 167.

1702 ISRAEL 2008, 190.

1703 Ebd. 2008, 202 und STRUVE 2004, 278.

1704 ISRAEL 2008, 196.

1705 BOSHOF 2008, 262f.

ständig verfügt und Boten zum Papst wie zu seinem Sohn, dem König, gesandt, die Wegzehrung empfangen und so, als schlafe er ein, seine Seele ausgehaucht habe.«¹⁷⁰⁶

In Anbetracht der Tatsache, dass Heinrich sich nach Lüttich zurückgezogen hatte, scheint es als sehr wahrscheinlich, dass er den Bräuchen entsprechend aus dem Leben geschieden ist. Ekkehard von Aura feiert den Tod des Königs geradezu. Dabei berichtet er nicht vom eigentlichen Sterben, sondern betont den Triumph der Rechtgläubigen: »Lauter jubelte nicht Israel dem Herrn, als der Pharaon ertrank, noch klatschte Rom selbst dem hocharhabenen Oktavian oder jemals irgendeinem Triumph der Kaiser mehr Beifall.«¹⁷⁰⁷ Es wird betont, dass der einstige Kaiser außerhalb der Kirche bestattet wurde. Zudem ruft Ekkehard gerade dazu auf, nichts weiter über Heinrich IV. zu berichten, seine Memoria auszulöschen: »Wenn einer diese Verbrechen aufschreiben will nach den Grundsätzen derer, die die Taten der Kaiser, gleich ob unrecht oder recht, für aufzeichnenswert halten, dann treten wir zurück, vor allem da wir nicht daran zweifeln, daß einig davon der Vergessenheit würdiger ist als der Erinnerung.«¹⁷⁰⁸ Ein vernichtendes Urteil für einen Kaiser des hohen Mittelalters.

Insgesamt fällt auf, dass der *rex iniquus*, von den Chronisten meist der *luxuria* bezichtigt wird. Eine der wohl schlimmsten Todsünden des christlichen Mittelalters. In allen genannten Fällen spielten Probleme mit Frauen in unterschiedlicher Form eine wichtige Rolle. Zügellosigkeit wurde besonders mit geschlechtlichen Begierden in Verbindung gebracht.¹⁷⁰⁹ Die Motive, einen König negativ darzustellen, können höchst unterschiedlich ausfallen, im Hintergrund standen etwa politische Gründe, wie im Falle Lothars II., bei dem es nicht zuletzt um die Vereitelung der Nachfolge seines Sohnes ging. Herrscher, die offen gegen die Kirche vorgingen, konnten kaum positive Resonanz erwarten. Im Falle Heinrichs IV. scheint eine solch positive Sicht auf den Kaiser durch das Weltbild des Mittelalters, besonders da die Chronisten Geistliche waren, gar als ausge-

1706 Anonyme Kaiserchronik, III, a. 1106, 238: *Tunc quoque temporis cum pater regis Leodio moraretur – nam Leodienses illi antiquo affectu fideliter adherebant –, crebra hinc, crebra inde nuncia vel literae discurrebant. Inter quae dum nihil minus expectaretur, imperatoris egrotatio, postque brevem languorem obitus eius in castris diffamatur. Referunt qui aderant, bona illum confessione nec sine magna fiducia finem vitae fecisse, rebusque suis per omnia dispositis, nunciis quoque tam ad apostolicum pontificem quam ad filium regem destinatis, sumpto viatico, velut obdormiens expirasse.* Übers. FSGA 15, 245.

1707 Ekkehard von Aura, Chronica, III, a. 1106, 239: *Non altius concinebat Israel Domino Pharaone demerso, nec augustiori ipsi Octaviano sive ullo unquam augustorum applaudebat Roma triumpho!* Übers. FSGA 15, 289.

1708 Ekkehard von Aura, Chronica, III, a. 1106, 239: *Quae si quis, illorum arbitratu qui tam perperam quam recte ab imperatoribus gesta litteris digna iudicant, scribere velit, nos loco cedimus, maxime cum aliqua ex his oblivioni potius quam memoria digna non dubitemus.* Übers. FSGA 15, 289.

1709 STRUVE 2004, 278.

schlossen, obwohl es auch diese Berichte gab. In diesem Falle lag es daran, dass der Papst selbst ebenfalls in der Kritik stand. Letztlich aber war Heinrich theologisch und auch realiter gescheitert.¹⁷¹⁰

3 Zusammenfassung

Todesarten lassen sich grundsätzlich in zwei Kategorien zu unterteilen: den natürlichen Tod durch Krankheit und den unnatürlichen Tod, verursacht durch Gewalteinwirkung. Hierzu zählen der Mord an einem König, aber auch Unfälle oder durch Kampfhandlungen erhaltene tödliche Verwundungen. Zudem gibt es eine nicht geringe Zahl an Königen, deren Todesursache von der Historiographie nicht überliefert wurde. Diese werden hier als ›stille Tode‹ bezeichnet. Von den Merowingern starben neun eines natürlichen (27 %), sieben eines unnatürlichen Todes (21 %). 17 der insgesamt 33 Merowinger starben einen ›stillen Tod‹. Von ihnen ist keine genaue Todesursache überliefert (51 %). Sechs der unnatürlich ums Leben gekommenen Könige wurden ermordet (18 %), einer starb in der Schlacht (3 %). Von den 25 Karolingern starben 13 an einer Krankheit (52 %), sieben auf unnatürlicher Weise (28 %), für weitere fünf ist keine Todesursache bekannt (20 %). Konrad I. und die Ottonen starben allesamt an Krankheiten, ebenso die Salier. Einzig für Konrad, den Sohn Heinrichs IV., steht zumindest das Gerücht einer Vergiftung im Raum. Die Gegenkönige Rudolf von Rheinfelden und Hermann von Salm starben bei Kampfhandlungen. Insgesamt lässt sich also festhalten, dass von 72 untersuchten Herrschern der Überlieferung nach 34 eines natürlichen Todes starben (47 %). Bei insgesamt 24 Herrschern ist die Todesursache nicht überliefert (33 %). Geht man jedoch von der Annahme aus, dass nicht weiter erläuterte Tode auf eine Krankheit zurückgehen, was wahrscheinlicher ist, als dass diese einen unnatürlichen Tod gestorben sind, da dieser eher ungewöhnlich und somit berichtenswert erscheint, ist die Zahl der krankheitsbedingten und somit natürlichen Tode auf 58 zu beziffern und entspricht etwa 80 % aller Gestorbenen. Die Verteilung zeigt aber auch, dass gerade bei den Merowingern ein erhöhtes Aufkommen an unnatürlichen Toden herrscht, während diese bei den Karolingern deutlich abnehmen, zumal bei den unnatürlichen Todesfällen unter diesen keiner auf einen Mord zurückgeht. Zwar werden auch hier in wenigen Fällen Zweifel an einer natürlichen Todesart geäußert (Karl der Kahle (†877), Ludwig der Stammler (†879), Arnulf (†899)), jedoch sind die Berichte darüber unglaubwürdig oder der Berichtende selbst hegt Zweifel an einer tatsächlichen Vergiftung. Dies trifft auch auf die Tode Ottos II. (†983), Ottos III. (†1002) und Heinrichs IV. Sohn Konrad (†1101) zu. Bei den

1710 ISRAEL 2008, 208.

Genannten berichtet lediglich je eine Quelle über eine mögliche Vergiftung. Selbstmord ist bei keinem Herrscher im Untersuchungszeitraum belegt.

Krankheiten wurden oft erst im Zusammenhang mit dem Tod erwähnt. Vorher spielen sie so gut wie keine Rolle. Es finden sich nur wenige Ausnahmen, in den eine überstandene Krankheit in den historiographischen Quellen überliefert wird, etwa bei Ludwig dem Deutschen (†876). Krankheitsbedingte Tode konnten sowohl gut als auch schlecht bewertet werden. Einerseits bestand die Möglichkeit, einen solchen Tod als besonders positiv hervorzuheben, da der Betroffene die Möglichkeit hatte, sich auf den Tod vorzubereiten. Auf der anderen Seite konnte die explizite Darstellung bestimmter Symptome mitunter wenig königlich und herabwürdigend anmuten und somit deutlich als Strafe für im Leben begangene Fehlritte interpretiert werden.

Bei den Ermordeten handelt ausschließlich um merowingische Könige, deren Tod in den konkreten Fällen als ein verdienter dargestellt wird. Im Untersuchungszeitraum wird nach dem Merowinger Dagobert II. (†679) kein anderer König ermordet, ausgenommen sind die langobardischen Herrscher sowie Lambert und Berengar. An den Folgen von Kämpfen starben nur Chlodomer (†524), Zwentibold (†900), Rudolf von Rheinfelden (†1080) und Hermann von Salm (†1088). Die wenig glaubwürdigen ›Pöhlde Annalen‹ behaupten, Otto II. sei im Kampf gegen Sarazenen von einem vergifteten Pfeil tödlich verwundet worden. Bei keinem der unnatürlich Verstorbenen kann von einer gefestigten Herrschaft gesprochen werden. Chlodomer war der erste von Chlodwigs Söhnen, der den Bruderkriegen zum Opfer fiel. Zwentibold war durch den Tod seines Vater Arnulf in eine prekäre Situation geraten, die in seinem Tod mündete. Rudolf und Hermann forderten Heinrich IV. heraus.

Die wenigen Unfalltoten sind ein sehr kleiner Kreis. Betroffen sind die Karolinger Karl das Kind, Ludwig III. und Karlmann. Bei allen dreien handelt es sich um westfränkische Herrscher, die im jugendlichen Leichtsinn einem Unfall oder den Folgeerkrankungen, wie etwa Entzündungen, erlagen. Die Dunkelziffer mag höher liegen, da die Ursache einer Krankheit nur selten genannt wird. Der Tod durch Fieber kann durchaus Folge einer bei der Jagd oder im Kampf entstandenen Verwundung sein.

Die sogenannten ›stillen Tode‹ sind hauptsächlich für die merowingische und karolingische Zeit zu attestieren. Auch in späterer Zeit finden sich für die ottonischen und salischen Herrscher Berichte über deren Tod, ohne das die Ursache genannt wird. Allerdings stehen mitunter unterschiedliche Quellen zur Verfügung, so dass für jeden der Herrscher der Tod durch Krankheit belegt ist. Das Verschweigen der Todesursache in einzelnen Quellen mag auch der Gattung bzw. dem Abfassungszeitraum geschuldet sein.

Bei der Betrachtung individueller Todesfälle fällt zunächst einmal auf, dass ein Differieren der Todesursache äußerst selten vorkommt. Stirbt ein Herrscher an

einer Krankheit, tut er das in der Regel in allen Überlieferungen; dasselbe gilt für unnatürliche Todesarten. Freilich variiert die Darstellung des Sterbens, nicht aber die Todesursache an sich. Bei einigen Krankheiten war der Verdacht geäußert worden, dass es sich um eine Vergiftung handele. Krankheiten konnten auch als Strafgericht Gottes dargestellt werden, aber dass wirklich von verschiedenen Quellen für ein und dieselbe Person verschiedene Todesursachen angegeben werden, findet sich nur bei dem Merowinger Theuderich II. (†613) (verbrannt, vergiftet, Krankheit). Die Krankheit selbst konnte durchaus unterschiedlich diagnostiziert werden. Mal starb der Kranke an Fieber, mal an Wassersucht etc. Der Unfall Ludwigs III. war den Hinterbliebenen möglicherweise unangenehm, weshalb sein Tod in den westfränkischen ›Annalen von St. Bertin‹ als krankheitsbedingter Tod bezeichnet wird, in den ›Annalen von St. Vedast‹ hingegen als Unfall offenbart wird. Die Verletzung führte nicht unmittelbar zum Tod, so dass dieser als Folge derselben einherging. Über den Tod Ottos I. existieren viele Berichte, aber auch die wenigen, die schlecht über den Kaiser urteilen und den Tod als Strafe identifizieren, behaupten nicht, Otto sei auf unnatürliche Weise gestorben. Gleiches gilt für seinen Enkel Otto III. Selbst im Falle Rudolfs wird die Art und Weise des Todes von allen Parteien übereinstimmend genannt. Er starb an den Folgen einer im Kampf erlittenen Verletzung. Die Deutung seines Todes wiederum findet in den Quellen sehr unterschiedlichen Anklang.

VI Schlussbetrachtung

1 Lebenserwartung und Todesursachen

Der mittelalterliche Herrscher hatte eine zentrale Stellung in der Gesellschaft seiner Zeit inne. Das führte dazu, dass die zeitgenössischen historiographischen Werke stark auf die Person des Königs oder des Kaisers zugeschnitten waren. Freilich sind hier Differenzierungen vorzunehmen. Je nach Konzept des Werkes konnten regionale Aspekte in den Vordergrund treten. Doch auch in diesen gebietsbezogen angelegten Schriften wie etwa der Kirchengeschichte Adams von Bremen wurden die wichtigsten Handlungen des Herrschers hervorgehoben. Die starke Fokussierung auf den Herrscher endete nicht mit der Beschreibung der von ihm zu seinen Lebzeiten vollbrachten Taten. Sein Tod war stets eine Zäsur, die unweigerlich mit dem Übergang der Herrschaft auf einen oder mehrere Nachfolger verbunden war. Dieser Umstand machte auch den Tod des Königs zu einem Ereignis, das im Regelfall durch den Historiographen überliefert wurde. Der Tod des Herrschers betraf das ganze Reich. Mehr oder minder ausführlich berichten die frühmittelalterlichen Quellen vom Sterben der Großen und bettet diese in ihr jeweiliges Konzept ein, die in ihnen enthaltene Darstellungsabsicht. Selten wurde dabei objektiv über die Protagonisten berichtet; das betrifft eben auch deren Tod, in dem sich oftmals ein Urteil über den Verstorbenen offenbart. Den Lebenden sollte anschaulich gemacht werden, welche Taten zum Heil führen würden und welche Unheil mit sich brächten. In der Beschreibung des Sterbens bündelte sich die Bewertung des Lebens des Verstorbenen. So wurde den (Über-)Lebenden lehrhaft vor Augen geführt, welche Konsequenzen die zu Lebzeiten erbrachten Taten drohten, um deren Handeln auf den aus Sicht des Historiographen richtigen Weg zu lenken.

Die aus heutiger Sicht niedrige Lebenserwartung der Menschen des Mittelalters, vor allem zurückzuführen auf die mangelhafte medizinische Versorgung, machte den Tod zum ständigen Begleiter. Die Lebenserwartung lag im Durchschnitt bei etwa 25 bis 32 Jahren. Rechnet man die hohe Kindersterblichkeit heraus, ist es nicht unrealistisch gewesen, ein Alter von gut 40 Jahren zu errei-

chen. Die hier untersuchten Herrscher im Zeitraum vom 6. bis ins 12. Jahrhundert erreichten durchschnittlich ein Alter von fast 40 Jahren und liegen damit im Gesamtschnitt mittelalterlicher Gesellschaften.¹⁷¹¹ Betrachtet man einzelne Zeitabschnitte, sind durchaus Unterschiede auszumachen. Die Lebenserwartung eines merowingischen Herrschers lag im Schnitt bei 35 Jahren. Von 31 der insgesamt 33 merowingischen Könige kann ein ungefähres Alter ermittelt werden, welches die Grundlage der Berechnung dieses Durchschnittswerts ist. Von diesen 31 Königen starben sechs als Teenager, neun im Alter zwischen 20 und 30, sechs im Alter zwischen 30 und 40, sechs im Alter von 40 bis 50, zwei von ihnen wurden über 50, drei sogar über 60. Die karolingischen Herrscher wurden im Schnitt fünf Jahre älter (knapp 40 Jahre). Von 25 karolingischen Herrschern starben sechs als Teenager, zwei im Alter von ca. 20 Jahren, zwei weitere in ihren frühen 30er Jahren. Die anderen 15 wurden mindestens 40 Jahre alt. Fünf von ihnen wurden älter als 50, drei älter als 60, Ludwig der Deutsche sogar um die 70 Jahre alt. Die höhere Lebenserwartung der karolingischen Könige geht auch einher mit der Verteilung der Altersgruppen, die zu denen der Merowinger stark differieren. Bei den Karolingern gab es nur fünf Herrscher (Karlmann †771, Pippin von Italien †810, Bernhard †818, Lothar II. †869, Ludwig der Stammler †879) die zwischen dem 20. und dem 40. Lebensjahr verstarben. Die Zahl der im Teenageralter verstorbenen Karolinger ist, gemessen an ihrer Gesamtzahl, dafür umso höher. Von den Merowingern erreichten acht Herrscher das 47. Lebensjahr, vier weniger als bei den Karolingern, die jedoch in ihrer Gesamtzahl um etwa 40 % geringer ausfällt. Die Ottonen starben im Schnitt mit 45 Jahren; die Salier erreichten in etwa das gleiche Alter. Der Tod Ottos III. (†1002) mit 21 wird auffällig häufig als ein zu früh eingetretener Tod bezeichnet.¹⁷¹² Insofern ist davon auszugehen, dass auch die Zeitgenossen eine Vorstellung davon hatten, in welchem Alter ein Tod erwartbar war. Die Anzahl an Personen ist jedoch zu gering, sowohl bei Ottonen als auch bei Saliern sind es fünf, als dass hier von aussagekräftigen Werten gesprochen werden könnte. Insgesamt ist die Aussagekraft dieser Durchschnittswerte ohnehin in Frage zu stellen. Doch ein Befund ist nicht zu übersehen: Die Lebenserwartung stieg stetig. Das ist auch durch die veränderten Todesursachen der Herrscher begründen.¹⁷¹³

Die hier untersuchten Sterbefälle sind entweder auf Krankheiten, Morde, Unfälle oder Kampfeinsätze zurückzuführen. Die Tode lassen sich demnach in zwei Kategorien unterscheiden, nämlich den ›natürlichen‹ und ›unnatürlichen Tod‹. Der Tod durch Krankheit gilt als ›natürlich‹, ein durch die anderen ge-

1711 CZERMAK 2011, 71–75.

1712 Siehe hierzu Kapitel V, 2.2.2: ›Chlodwig II. und Otto III.‹.

1713 Die Altersberechnungen ergeben sich aus der tabellarischen Übersichten im Anhang: Kapitel VIII. Siehe zudem Kapitel II, 1: ›Tod als Alltagsphänomen.‹

nannten Ursachen ausgelöster Tod als ›unnatürlich‹. Glaubt man der Überlieferung und lässt geringe Abweichungen in der Darstellung verschiedener Quellen über dieselbe Person außer acht, lässt sich festhalten, dass insgesamt 34 Herrscher (ca. 48 %) eines natürlichen Todes starben, vierzehn (19,4 %) eines unnatürlichen. Bei 24 Todesfällen (33 %) überliefert die Historiographie keine medizinisch plausible Todesursache. Wie die Betrachtung des Sterbealters gezeigt hat, korreliert dieses mit der Todesursache. So ist auch die Verteilung natürlicher und unnatürlicher Tode stark vom Zeitraum abhängig. Betrachtet man zunächst einmal die Todesfälle, deren Ursache unbekannt ist, ist festzustellen, dass von diesen 24 Fällen 17 (70 %) in die merowingische Zeit zu datieren sind. Die übrigen sieben fallen in die karolingische Zeit.¹⁷¹⁴ Die Todesursachen aller nachfolgenden Herrscher bis zu Lothar von Süppingenburg im Jahr 1137 sind durch die Historiographie überliefert worden.¹⁷¹⁵ Der Grund für die hohe Zahl nicht genauer bezeichneter Tode in merowingischer Zeit mag also der Überlieferung geschuldet sein. Für diesen Zeitraum wurden insgesamt zehn verschiedene historiographische Quellen analysiert, die über den Tod der Könige berichten. Für die karolingische Zeit wurden insgesamt 22 verschiedene Werke gesichtet. Für die ottonische Zeit konnten 20, für die salische Zeit 22 unterschiedliche historiographische Schriften hinsichtlich Todesmeldungen betrachtet werden. Insgesamt wurden so 60 verschiedene historiographische Werke hinsichtlich einzelner Herrschertode untersucht. Die Differenz zwischen der Gesamtzahl und der Angabe für einzelne Zeiträume ergibt sich aus den zeitlichen Überschneidungen zahlreicher historiographischer Werke. Liutprand von Cremona etwa berichtet sowohl über den Tod karolingischer als auch ottonischer Herrscher.¹⁷¹⁶

Die unnatürlichen Tode sind ebenso wie die nicht näher bezeichneten Tode nahezu vollständig in der merowingischen und karolingischen Zeit zu finden. Von den vierzehn unnatürlichen Todesfällen gehen sieben zu Lasten merowin-

1714 Merowingische Herrscher, deren genaue Todesursache nicht durch die Historiographie überliefert wurde: Chlodwig I., Theuderich I., Gunthram, Chlothar II., Charibert II., Sigibert III., Childebertus adoptivus, Chlodwig (III.), Theuderich III., Childebert III., Chlothar IV., Chilperich II., Theuderich IV., Childerich III.; Sonderfälle sind die Könige Charibert I., Childebert II. und Chlodwig III. Alle drei Todesfälle werden beschrieben, aber eine medizinische Klärung der Todesursache bleibt offen. Charibert sei durch die Strafe Gottes gestorben. Childeberts Ende wird nicht weiter begründet, lediglich Paulus Diaconus berichtet, dass man erzählte (*sicut fertur*), der König sei vergiftet worden. Chlodwig wiederum sei im Wahnsinn gestorben. Die Karolinger, deren Todesursache unbekannt ist: Karlmann, Pippin von Italien, Pippin I. von Aquitanien, Pippin II. von Aquitanien, Ludwig II., Ludwig das Kind und Karl der Einfältige.

1715 Zu den in den Quellen angegebenen Todesursachen siehe: 8.1.1–8.1.4: ›Tabellarische Übersicht: Todesursache und Quellenbelege‹.

1716 Eine Übersicht der Quellen, die hinsichtlich der Todesnachrichten untersucht wurden, findet sich im Anhang: 8.1 und 8.2.

gischer Herrscher (50 %). Fünf unnatürliche Tode sind auf karolingischer Seite zu verzeichnen (35 %). Bei den verbliebenen zwei unnatürlichen Todesfällen handelt es sich um den Tod der Gegenkönige Rudolf von Rheinfelden (†1080) und Hermann von Salm (†1088). Rudolf starb an einer im Kampf erlittenen Verletzung, Hermann wurde bei einer Belagerung getötet.¹⁷¹⁷ Insgesamt starben vier der 72 untersuchten Herrscher während des Kampfgeschehens (5 %), das entspricht 28 % der unnatürlich Verstorbenen. Zu den genannten Gegenkönigen aus dem 11. Jahrhundert sind der Merowinger Chlodomer (†524) und der Karolinger Zwentibold hinzuzuzählen (†900).¹⁷¹⁸ Das Bild vom kämpfenden König, der heldenhaft in der Schlacht stirbt, kann für das frühere Mittelalter nicht gelten. ›Heldentode‹ sind im Untersuchungszeitraum nicht ausfindig zu machen. Einzig der Tod Rudolfs von Rheinfelden wird von seinen Anhängern als ein solcher Heldentod dargestellt.

Insgesamt drei, mit Bernhard vier der 72 Herrscher starben an den Folgen von Unfällen (4–5 %). Das entspricht 21 % der unnatürlich Verstorbenen und trifft auf Karl das Kind (†866), Ludwig III. (†882) und Karlmann (†884) von Westfranken zu.¹⁷¹⁹ Insgesamt sechs Könige wurden ermordet (9 %), das entspricht (42 %) aller unnatürlichen Tode.¹⁷²⁰ Sowie die Unfalltoten allein der karolingischen Dynastie zuzuordnen sind, sind nur merowingische Könige Morden zum Opfer gefallen. Die vergleichsweise hohe Zahl unnatürlicher Tode bei Merowingern und Karolingern begründet auch die ebenso auffällige Häufung von Todesfällen von Königen in verhältnismäßig jungen Jahren. Die Unfalltoten der Karolinger waren höchstens 17 oder 18 Jahre alt. Die ermordeten Merowinger starben im Alter zwischen 11 und 27 Jahren.¹⁷²¹ Lediglich die Brüder Sigibert I. (†575) und Chilperich I. (†584) starben in höherem Alter, Sigibert mit etwa 40, Chilperich war um die 49 Jahre alt.

Die mit Abstand häufigste Todesursache der Herrscher des früheren Mittelalters waren Krankheiten, sowohl in jüngeren Jahren als auch in Folge von Altersbeschwerden.¹⁷²² In vielen Fällen wurde die Ursache des Todes in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung nicht erwähnt. Teilweise wurden aber auch im Falle von Krankheiten ausführliche Berichte über deren Verlauf niedergeschrieben, besonders in Viten, wie bei den Karolingern Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen. So finden sich auch Vermerke über die medizinische

1717 Kapitel III, 3: ›*exempla formidines*: Arius und biblische Tyrannen‹ und V, 1.2.2.3: ›Rudolf von Rheinfelden‹.

1718 Kapitel V, 1.2.2.1: ›Chlodomer‹ und V, 1.2.2.2: ›Zwentibold‹.

1719 Kapitel V, 1.2.3: ›Unfälle‹.

1720 Kapitel V, 1.2: ›Der unnatürliche Tod‹.

1721 Theudebert II. (†612) starb mit 27, Sigibert II. (†613) mit 11, Childerich II. (†675) mit 20 und Dagobert II (†679) mit 27 Jahren.

1722 Kapitel V, 1.1: ›Der natürliche Tod‹.

Betreuung. Bei Karl dem Dicken ist gar von einem operativen Eingriff an seinem Kopf die Rede. Das Sterben an einer Krankheit, der übliche Tod des Mittelalters, ist zunächst einmal neutral zu beurteilen und per se weder positiv noch negativ konnotiert. Häufig konnten durch die auftretenden Symptome Vorbereitungen auf das ›richtige‹, christliche Sterben eingeleitet werden. Oftmals wurden Krankheiten von den Historiographen in Zusammenhang mit bestimmten Ereignissen gebracht. So sei Otto III. letztlich aufgrund der Auseinandersetzungen mit den Großen des Reiches erkrankt.¹⁷²³ Der Tod Kaiser Heinrichs III. stellt einen besonderen Fall da. Demnach sei der Salier an den Sünden des Volkes erkrankt, woran er, in Anspielung auf Jesus Christus, der die Sünden der Menschheit auf sich genommen habe, gestorben sei. Heinrichs vermeintliches Opfer und der unausgesprochene Vergleich mit dem Messias ist eine Ehrung, die in der Historiographie ihresgleichen sucht.

Die Chronisten des Mittelalters bemühten sich, das Sterben der Herrschenden religiös einzuordnen und zu bewerten sowie darzulegen, ob der Tod positiv oder negativ als Strafe zu interpretieren war. Berichtet ein Chronist, der Tod des Herrschers sei auf eine göttliche Strafe zurückzuführen, so ist gewiss anzunehmen, dass die reale Todesursache irdischen Ursprungs war. Darüber hinaus ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass ein natürlicher Tod vorgelegen hat. Es ist deutlich schwieriger, eine unnatürliche, d. h. in der Regel gewaltsam und durch Dritte verursachte Todesursache bei einer im Zentrum des öffentlichen Interesses stehenden Person wie einem mittelalterlichen Herrscher, zu verschweigen und den Tod ohne weiteres als Strafe Gottes darzustellen. Natürliche Tode sind bei neun der 33 Merowinger (27 %) und zwölf der 25 Karolinger (48 %) zu verzeichnen. Alle Herrscher ottonischer und salischer Zeit starben eines natürlichen Todes. Bei der Betrachtung der Zahlen wird offenbar, dass ein krankheitsbedingter Tod des Herrschers der Regelfall war. Jedwede andere Todesursache war berichtenswert. Von dieser Annahme her ist mit einer hohen Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass die nicht genauer bezeichneten Todesfälle ebenfalls auf Krankheiten zurückzuführen sind. Verechnet man also die unspezifischen mit den krankheitsbedingten Todesfällen, ergibt sich eine Summe von 58 natürlichen Toden. Das entspricht etwa 80 % der Gesamtzahl. Es bleibt die Frage, warum besonders in merowingischer Zeit die Ursache des Todes vieler Könige nicht überliefert wurde. Ein Mangel an Quellen ist bereits angesprochen worden. Doch kann davon ausgegangen werden, dass die Macht eines Herrschers und damit auch dessen Bedeutung stark mit dem Raum, der ihm in den historiographischen Schriften gegeben wird, korreliert. Viele der merowingischen Herrscher, deren Ende nicht genauer überliefert wurde, sind von der Forschung als »Schatten-

1723 Kapitel V, 1.1: ›Der natürliche Tod‹. Siehe hierzu: Thietmar von Merseburg, Chronik, IV/49, 188.

könige« bezeichnet worden. In den meisten dieser Fälle, in dieser Untersuchung als ›stille Tode« bezeichnet, wurde nur über die Tatsache des eingetretenen Todes berichtet. Auch scheinen sich Parallelen bei der Betrachtung der merowingischen Schattenkönige, der aquitanischen, der italienischen sowie der letzten karolingischen Herrscher Ludwigs des Kindes (†911) und Karls des Einfältigen (†924) aufzutun.¹⁷²⁴ Ludwig II. (†875) ist sicherlich nicht als Schattenkönig zu bezeichnen, dennoch berichtet keine Quelle über die Ursache seines Todes. Die räumliche Distanz der nordalpinen Historiographen mag eine Rolle gespielt habe, doch auch die italischen Quellen geben keinerlei Hinweis darauf. Auch die Frage nach der Ursache von Chlodwigs I. (†511) Tod bleibt weiterhin ungeklärt. Obwohl diesem beispielweise in den ›Libri Historiarum Decem« Gregors von Tours eine zentrale Bedeutung zukommt, wird über die Ursache seines Todes nicht berichtet. Die Beschreibung der dem Tod vorangehenden Handlungen Chlodwigs impliziert eine Krankheit, explizit wird die Todesursache jedoch nicht genannt.

Trotz der zuletzt genannten Sonderfälle unterstreicht der Befund die These, Sterbeschilderungen als Urteil über den Verstorbenen anzusehen. Wenn weder besonders positiv noch auffallend negativ über den Verstorbenen berichtet wurde, ist dies auch als Wertung zu verstehen. Diesen Herrschern kam in den betreffenden historiographischen Werken nur eine geringe Beachtung zu, sowohl bezüglich ihrer Taten zu Lebzeiten als auch ihrer Tode, die daher auch als Gradmesser zu verstehen sein mögen, welche Bedeutung die Zeitgenossen dem Herrscher zubilligten. Freilich muss hier jeweils der Einzelfall betrachtet werden. Karlmanns (†880) vierjährige Herrschaft wird kaum als ereignisreich bezeichnet werden können. Lange vor seinem Tod erkrankte der König und war die letzte Zeit seiner Regierung bettlägerig. Regino von Prüm rühmt ihn dennoch als hervorragenden Herrscher. Dass dessen Chronik Karlmanns Enkel Ludwig dem Kind vorgelegt werden sollte, erklärt Reginos Lobeshymnen in diesem konkreten Fall eher als dessen zu Lebzeiten errungene Erfolge.¹⁷²⁵ Es verdeutlicht auch, dass Historiographen gewissen Zwängen unterlagen und nicht völlig losgelöst von anderen Meinungen berichten konnten. Bei Regino ist dies besonders offensichtlich, zumal dieser in seiner Einleitung eingesteht, sich selber »Zügel« angelegt zu haben, um noch lebende Personen nicht zu verärgern.¹⁷²⁶

Einhergehend mit der Macht des Herrschers sind auch die unnatürlichen Tode zu betrachten. Alle Morde gehen zu Lasten merowingischer Herrscher. Von den Ermordeten war jedoch keiner ›Gesamtherrscher« über das Frankenreich. Er-

1724 Kapitel V, 1.3: ›Der ›stille‹ Tod«.

1725 Kapitel IV, 2.2.2.3: ›Ludwig der Deutsche und seine Söhne«.

1726 Kapitel IV, 2.1.1: ›Herkunft und Werk«. Siehe auch: Regino von Prüm: *Chronicon*. Praefatio, 1. Übers. FSGA 7, 181.

folgreiche Attentate wurden auf Könige kleinerer Teilkönigreiche verübt. Sigibert I. (†575) wurde von Parteigängern seines Bruders Chilperich I. (†584) ermordet. Chilperich selbst wurde als König des neustrischen Teilreiches erdolcht.¹⁷²⁷ Auch Sigiberts I. Nachkommen erlagen Mordanschlägen. Ausschließlich Könige, deren Herrschaft nicht uneingeschränkt anerkannt wurde und die somit auch über eine verringerte Machtbasis verfügten wurden durch Attentate getötet. Die genannten Merowinger starben in Bruderkriegen, die Nachfolgenden waren Marionetten in den Händen der aufstrebenden Hausmeier. Childebert II. und Dagobert II. wurden von den aufstrebenden Großen getötet. Zu Dagoberts Tod heißt es, der Entschluss ihn zu ermorden sei im Konsens zwischen weltlichen und geistlichen Großen getroffen worden.¹⁷²⁸ Auch die gezeigten Tode im Kampf verdeutlichen, dass ein gewaltsamer Tod diejenigen traf, deren Herrschaft nicht gefestigt war. Chlodomer starb als erster von vier Brüdern im Kampf um das Erbe Chlodwigs I. Zwentibold wurde von den Großen nicht anerkannt. Besonders nach der Geburt seines Halbbruders und dem Tod seines Vaters sah er sich großen Widerständen ausgesetzt. Rudolf von Rheinfelden und Hermann von Salm versuchten Heinrich IV. aus der Herrschaft zu verdrängen und starben im Kampf gegen ihn.¹⁷²⁹

Die hier genannten Zahlen hinsichtlich natürlicher und unnatürlicher Tode können nicht als hieb- und stichfest bezeichnet werden. Sie zeigen aber deutliche Tendenzen. Die Zahl der Verunglückten und auch die der Kriegsopter mag in der Realität höher ausfallen. Die Historiographie berichtet mitunter nicht konsequent und vollumfänglich über den gesundheitlichen Zustand des Herrschers. Langzeitfolgen einer Verwundung, ob nun durch einen Unfall, etwa bei der Jagd, oder eine im Kampf erlittene Verletzung, können zu Infektionen und Entzündungen geführt haben, die dann tödlich endeten. Doch der Historiograph bringt eintretendes Fieber oder ähnliche Krankheitsbilder nicht zwangsläufig mit zuvor erlittenen Verwundungen in Verbindung. Etwa über Konrad I. (†918) heißt es, er habe sich während eines Feldzugs in Bayern im Jahr 916 eine Verwundung zugezogen. Sein Tod erfolgte erst zwei Jahre später. Ob die Verletzung langfristig sein frühes Ableben beschleunigt hat, ist nicht weiter zu verifizieren.¹⁷³⁰ Karl der Große habe sich bei der Jagd verletzt, ob aber die bei der Jagd erlittene Verwundung zu dem Fieber führte, dem Karl letztlich erlag, ist nicht zu beweisen. Ausgeschlossen ist es nicht.¹⁷³¹

Auch fiel die Mordrate höher aus, zählte man unglaubwürdigere oder unsichere Nachrichten der Historiographen hinzu. Sowohl der Merowinger Theu-

1727 Kapitel IV, 1.2.2.3: ›Sigibert I.‹ und IV, 1.2.2.4: ›Chilperich I.‹

1728 Kapitel V, 1.2.1.3: ›Sigibert II., Childerich II. und Dagobert II.‹

1729 Kapitel V, 1.2.2: ›Schlachentod.‹

1730 Kapitel IV, 3.2.1.1: ›Konrad I.‹

1731 Kapitel V, 1.2.3: ›Unfälle.‹

derich (†613) als auch die Karolinger Karl der Kahle (†877), Ludwig der Stammler (†879) und Arnulf (†899) könnten Mordanschlägen zum Opfer gefallen sein. Auch bezüglich der frühen Tode Ottos III. (†1002) und Konrads (†1101), dem Sohn Heinrichs IV., entstanden Gerüchte über eine mögliche Vergiftung.¹⁷³²

2 Vorstellungswelten

Die Historiographen interessierte vorrangig, ›wie‹ das Leben beendet wurde. Eine medizinische Diagnose war hingegen zweitrangig. Ihnen ging es darum, zu deuten, unter welchen Voraussetzungen der Herrscher starb und ob er das Seelenheil erlangen würde. Ein ritualisierter Übergang sollte die Schrecken des Todes mindern, eine »Zähmung des Todes« jedoch, wie in der älteren Forschung formuliert wurde, konnte dadurch sicherlich nicht erreicht werden.¹⁷³³ Es entwickelten sich verschiedene Brauchtümer und Rituale, um den Tod erträglicher zu machen. Die frühmittelalterliche Kirche lehrte den Glauben an ein Jenseits, der über alle Maßen prägend für die gesamte Epoche werden sollte. Die Hoffnung, als rechtgläubiger Christ in den Himmel aufgenommen zu werden, stand der Angst vor den Qualen der Hölle entgegen.¹⁷³⁴

Nach christlicher Vorstellung lebte die unsterbliche Seele fort, wobei das himmlische Gericht darüber entschied, wo diese die Ewigkeit fristen sollte. Antike Jenseitsvorstellungen oder der Glaube an Reinkarnation spielten im Mittelalter keine Rolle. Insgesamt überwog die Angst vor der Hölle. Diese Angst prägte die Menschen und ist auch in den historiographischen Schriften greifbar. Quer durch die Jahrhunderte, angefangen bei Gregor von Tours über die Schriften Fredegars, Thietmars von Merseburg bis hin zur Chronik Ottos von Freising, um nur einige Beispiele zu nennen, verdeutlichen sie, dass diese Furcht ein Phänomen war, das über das ganze Mittelalter Bestand hatte und auch darüber hinaus. Es ist anzunehmen, dass der besonders durch das Christentum geprägte Glaube an Himmel und Hölle auch zur Etablierung desselben führte. Die Verheißung des ewigen Lebens veranlasste mutmaßlich viele Menschen zur Konversion hin zum Christentum. In volkssprachlichen Dichtungen des Frühmittelalters standen Jesu Auferstehung und der Kampf um die Seelen im Mittelpunkt des Erzählten. Unbestritten ist, dass Viele mit dem Schwert zur Konversion gezwungen wurden. Vorläufer mittelalterlicher Jenseitsvorstellungen waren die Evangelien der

1732 Kapitel V, 1.2.1: ›Mord‹.

1733 ARIÈS/HENSCHEN 1980, 13 vertrat die These des gezähmten Todes. Anders hingegen: BORST 1980, 1083.

1734 Kapitel II, 1: ›Tod als Alltagsphänomen‹.

Apostel Johannes und Matthäus. Gute Christen sollten in den Himmel kommen, schlechte und Andersgläubige in die Hölle. Menschen, die sich nur wenige Verfehlungen geleistet hatten, konnten auf das Fegefeuer hoffen. Augustinus von Hippo und Gregor der Große entwickelten die biblischen Vorstellungen weiter, wobei besonders Papst Gregor dafür sorgte, von einer alle betreffenden Apokalypse am Jüngsten Tag zu einer auf den Einzelsünder bezogenen Morallehre zu gelangen. Die Angst vor der Hölle wurde von der Kirche als Machtmittel instrumentalisiert.¹⁷³⁵

Als hilfreich, nicht nur in der Sterbestunde, verstand man das Wirken der Heiligen und Märtyrer. In den historiographischen und hagiographischen Schriften des Mittelalters begegnen immer wieder Berichte, in denen das Gebet den Sterbenden vor der Hölle bewahrt habe. Die Heiligen und Märtyrer, so die Vorstellung, hätten den Gläubigen bei der Seelenwägung als Fürsprecher vor Gott dienlich sein können. Auch die räumliche Nähe zu ihnen galt als Schutz verleihend. Dies erklärt, warum sich Kirchen im Mittelalter zu regelrechten Nekropolen entwickelten. Durch den Reliquienkult war jede Kirche mit den heiligen Überresten eines Märtyrers oder Heiligen ausgestattet, dessen Nähe man suchte. War es ursprünglich nur Geistlichen erlaubt, in Kirchen bestattet zu werden, wurden im Frühmittelalter immer mehr Kirchen zum Bestattungsort für Könige. Bereits die Merowinger ließen zu Lebzeiten Kirchen errichten, auch um darin bestattet zu werden. Königliche Stifter verpflichteten die der Kirche angehörigen Gebetsbrüder zum Gebet für ihr Seelenheil. Die Bestattung als solche galt als enorm wichtig für die Verstorbenen: Die Verweigerung eines Begräbnisses auf geweihtem Grund glich dem Ausstoß aus der Gemeinschaft der Gläubigen. Zudem wurde dem Verstorbenen damit auch der Ort des Gedenkens, der Memoria, genommen. Dass Sanktionen gegen Verstorbene verhängt wurden, zeigt auch, welche Rolle diesen, auch nach deren Tod, von den Lebenden zugesprochen wurde.¹⁷³⁶

Die Memoria ist seit den 1950er Jahren ein ausführlich bearbeitetes Forschungsfeld. Otto Gerhard Oexle hat Memoria als bewusstes Erinnern oder Gedenken definiert.¹⁷³⁷ Die gesamte christliche Religion sei letztlich auf das Gedenken an Christus ausgerichtet. Im Mittelalter war die Memoria wichtig für das Seelenheil der Verstorbenen, gleichzeitig diente sie der Legitimation der Großen des Mittelalters, da diese sich auf ihre Vorfahren beriefen. Durch die Gebete der Lebenden für die Toten verhalf man letzteren zu ihrem Seelenheil, andersherum erhofften sich die Lebenden von den Toten Fürsprache bei den Heiligen. Oexle

1735 Kapitel II, 2: »Jenseitsvorstellungen«.

1736 Kapitel II, 3: »*ad sanctos*: Heilige und Bestattungswesen«.

1737 OEXLE 1995.

sprach von einem »totalen sozialen Phänomen«,¹⁷³⁸ das ein Miteinander über die Grenzen des Todes hinaus beinhaltet habe. Wichtig für die Memoria war der Sterbetag, da an diesem ein besonderes Andenken gepflegt wurde, zurückgehend auf die Märtyrer, denen an ihrem Martyriumstag gedacht wird. Dies erklärt auch die gute Überlieferung der Sterbedaten mittelalterlicher Könige. Bei den Merowingern spielte dies noch eine untergeordnete Rolle, in den historiographischen Darstellungen merowingischer Zeit finden sich keine taggenauen Datierungen. Seit den Karolingern sind die Todestage der Herrscher vollständig überliefert. Besonders in ottonischer Zeit spielte Memoria eine herausragende Rolle. Die Diplome ottonischer Herrscher verweisen vielfach auf ihr gesteigertes Bemühen um die eigene Memoria. Gleichzeitig sahen diese es auch als Herrscherpflicht an, für die Memoria der verstorbenen Verwandten Sorge zu tragen. Aus den Diplomen geht hervor, wie die Herrscher Klöster dazu verpflichteten, das Gedenken an ihre verstorbenen Vorfahren zu organisieren. Heinrich II., dem Sterben nahe und ohne Aussicht auf einen Nachkommen, verpflichtete zu seinen Lebzeiten bereits Geistliche zu seinem Gedenken. Die Salier hingegen schufen mit dem Speyerer Dom eine Familiengrablege und einen Ort des Erinnerns. Auch in den historiographischen Quellen des 10. und 11. Jahrhunderts wird verstärkt zum Gedenken an Verstorbene aufgerufen.¹⁷³⁹ Ein Beispiel für das Memorialwesen des 10. Jahrhunderts stellt der in der ›Vita Mathildis‹ überlieferte Bericht über das Sterben Heinrichs I. dar. Die der Witwe des Königs gewidmete Schrift beschreibt ein aus mittelalterlicher Sicht vorbildliches Sterben. Doch nicht nur Heinrich hält sich in seinem Tod an die kulturellen Vorgaben, auch die mit rechtem Maß trauernde Mathilde verdeutlicht die Bedeutung der Memoria, welche zu bewahren ihr künftiges Leben auszeichnen sollte. Der Todestag Heinrichs wurde zu einer Art ›Volkstrauertag‹, an dem die Menschen nach Quedlinburg pilgerten, um dem Verstorbenen zu gedenken.¹⁷⁴⁰ Der vor allem auf der britischen Insel vorzufindende Brauch des scheidenden Herrschers, in ein Kloster einzutreten, um dort das Leben besonders fromm zu beenden, ist im Frankenreich und dem beginnenden deutschen Reich eine Ausnahme. Lothar I. tat diesen Schritt, als er sein Ende nahen sah. Alle anderen Könige, die in Klöster eintraten, entsagten nachweislich kaum aus religiöser Überzeugung der weltlichen Macht. Im Falle Lothars ist es interessant zu beobachten, dass keine Quelle seine Frömmigkeit hervorhob, die Berichte über seinen Klostereintritt blieben zurückhaltend neutral, bisweilen auch negativ konnotiert, so sei der Kaiser »am Leben verzweifelnd« nach Prüm gegangen.¹⁷⁴¹

1738 OEXLE 2013/2014, 16.

1739 Kapitel II, 4: ›Memoria‹.

1740 Kapitel V, 2.1.1: ›Heinrich I., Mathilde und die Sorge um das Seelenheil‹.

1741 Kapitel V, 2.1.2: ›Lothars I. *professio in extremis*‹.

Diese hier zusammengefassten Aspekte christlicher Vorstellungen über den Tod schlugen sich in den historiographischen Schriften des Mittelalters nieder. Der Glaube an ein Leben nach dem Tod war essenziell, besonders für die schreibende Geistlichkeit. Um die dem Tod und dem Sterben entgegengebrachte Aufmerksamkeit in den mittelalterlichen Schriften nachvollziehen zu können, ist eine Verknüpfung all dieser Elemente unverzichtbar. Die Vorstellung eines Jenseits, die Bedeutung der Heiligen und, mit ihnen verbunden, der Wert des richtigen Bestattungsortes, einhergehend mit dem Wissen um den Sterbetag des Toten, flossen in die Berichte über das Sterben der Herrschenden ein. Das eigentliche Sterben, besonders die Darstellungen desselben in der Historiographie, diente einem bestimmten Zweck: Ein guter oder schlechter Tod verdeutlichte, wer sich im Leben ausgezeichnet hatte. Der Sünder starb hündisch, der Fromme ehrenvoll.¹⁷⁴² In der Wahrnehmung der Gläubigen galt ein Tod in Sündhaftigkeit als fatal. Der schlechte und damit einhergehend auch der plötzliche Tod wurde gar als Drohmittel verwendet. Der plötzliche, oder besser, der unvorbereitete Tod war deshalb so gefürchtet, da er dem Sterbenden keine Gelegenheit ließ, die eigenen Sünden zu beichten. Wer vor dem Tod nicht beichtete, musste also ohne die Absolution aus dem Leben scheiden. Die gefürchteten Konsequenzen wurden den Menschen wieder und wieder vor Augen geführt, in der Messe, aber auch in den historiographischen Schriften.¹⁷⁴³

Dem Herrscher kam eine besondere Rolle im Leben zu, aber auch im Sterben sollte er Vorbild sein. In eigens verfassten ›Handbüchern‹ für den König wurden diesem Ratschläge für seine Herrschaft gegeben. Diese beinhalteten auch die Aufgabe, täglich die eigene Sterblichkeit zu bedenken, hinführend zu der Bedeutung, die dem richtigen Sterben zugesprochen wurde. Seit dem Frühmittelalter ist eine Beschäftigung mit dem richtigen und guten Sterben zu beobachten, besonders bei den Eliten, sowohl den geistlichen als auch den weltlichen. Darstellungen des Todes waren somit immer auch eine Interpretation der Herrschaft. Sie dienten didaktischen Zwecken, führten sie doch den Rezipienten die Folgen irdischen Handelns in Form des guten oder schlechten Todes vor Augen. Was als gutes und was als schlechtes Sterben galt, entwickelte sich aus antiken und frühchristlichen Schriften heraus. Sterbeberichte von Heiligen dienten den Historiographen als Vorbilder, die von Häretikern und Tyrannen der Abschreckung. Besonders die seit dem 5. Jahrhundert verbreiteten Sterbeberichte der Jungfrau Maria sowie Martins von Tours prägten die Vorstellung eines guten Sterbens.¹⁷⁴⁴ Gleichzeitig stellt sich die Frage, wer als guter und wer als schlechter Herrscher galt. Nach der Definition Isidors von Sevilla hatte der König die

1742 STÜBER 1976, 150.

1743 Kapitel III, 1: ›Exemplarisches Sterben. Ein didaktisches Mittel‹.

1744 Kapitel III, 2: ›imitatio: Die Jungfrau Maria und Martin von Tours‹.

Aufgabe, Recht zu schaffen und eine allgemeine Verbesserung der Zustände zu bewirken. Den schlechten Herrscher, den Tyrannen, kennzeichneten Verschwendungssucht und Ungerechtigkeit. Auch Herrscher, die nicht im Einklang mit den kirchlichen Vorstellungen handelten, mussten mit negativen Reaktionen rechnen.¹⁷⁴⁵

Die Darstellungen des Todes Martins und Marias galten den Gläubigen als besonders nachahmenswert. Bestimmte Rituale und Umstände, die einen guten Tod charakterisieren sollten, wurde aus diesen Berichten entlehnt. So galt es als wichtig, seinen Tod vorauszuahnen, damit der Sterbende sich auf diesen vorbereiten konnte. Auch war es von wesentlicher Bedeutung, nicht alleine zu sterben und unter Gebeten und Psalmgesang dahinzuscheiden. Buße, die Vergebung der Sünden und der Erhalt des Viatikums dienten dem geordneten Übergang ins himmlische Jenseits. Kerzen sollten Dämonen fernhalten. Als besonders fromm galt es, vor seinem Tod Frieden zu stiften, wie es das Vorbild des heiligen Martin nahelegte vorgab. Besonders von den weltlichen Herrschaftsträgern wurde dieses verlangt. Wirkte der Leichnam wie ein Schlafender, galt dies als ein besonderes Zeichen der Gnade Gottes. All diese Aspekte sind in das kirchliche Sterbebrauchtum des Mittelalters eingegangen. Betrachtet man die Sterbeberichte Karls des Großen, besonders aber den durch Astronomus überlieferten Bericht über das Sterben Ludwigs des Frommen, lässt sich ein unmittelbarer Einfluss der Sterbeberichte Marias und Martins erkennen.¹⁷⁴⁶ Konrad I., so in den ottonischen Quellen beschrieben, stiftete Frieden zwischen den verfeindeten Parteien und diente letztlich der Legitimation des sächsischen Königshauses.¹⁷⁴⁷ Bußhandlungen vor dem Tod, etwa besonders beim Sterben Konrads II. hervorgehoben, der unter Tränen der Reue seine Beichte abgelegt haben soll, ermöglichten einen guten Tod. Auch nutzten Historiographen die Beschreibung der Trauer der Anwesenden um den Verstorbenen als Gradmesser, um dessen Ansehen zu illustrieren. Es handelt sich dabei nicht nur um literarische Topoi. So wird unter anderem bei den Herrschern Dagobert I., Karl dem Großen sowie den Ottonen Heinrich I. und seinen Nachfahren Otto I. und Otto III. die große Trauer um den Verstorbenen hervorgehoben.¹⁷⁴⁸

Wer sich zu Lebzeiten versündigt hatte, sollte sich das Beispiel des Häretikers Arius vor Augen führen, der plötzlich an einer Darmkrankheit auf dem Abort gestorben sein soll. Arius' Tod war das Paradebeispiel schlechten Sterbens. Deutlich wird dies durch Formulierungen Gregors von Tours, der über den Tod eines Geistlichen berichtet, dass dieser den Arius-Tod gestorben sein soll. Gregor

1745 Kapitel III, 3: ›*exempla formidines*: Arius und biblische Tyrannen‹.

1746 Kapitel III, 2: ›*imitatio*: Die Jungfrau Maria und Martin von Tours‹.

1747 Kapitel IV, 3.2.1.1: ›Konrad I.‹.

1748 Kapitel II, 2: ›Jenseitsvorstellungen‹.

nutzte wiederholt Arius als Gegenpol zu den Rechtgläubigen, die eines würdigen Todes starben.¹⁷⁴⁹ Doch nicht nur Arius, auch antike und biblische Tyrannen waren den Zeitgenossen als abschreckende Beispiele bekannt. Besonders deutlich wird dies in der Beschreibung der ›Fuldaer Annalen‹ über den verhassten westfränkischen König Karl den Kahlen, der plötzlich auf der Flucht gestorben sei und dessen Leichnam so starken Verwesungsgeruch erzeugt habe, dass seine Getreuen ihn nicht wie vorgesehen bestatteten, sondern ihn verließen. Ähnlich wurde der Tod des Antiochus im Buch der Makkabäer beschrieben. Die Verkommenheit Karls des Kahlen wurde so zum Ausdruck gebracht. Auch andere Quellen berichten von der schnell fortschreitenden Verwesung und dem damit einhergehenden starken Geruch, doch ist die Darstellung etwa in der Chronik des Regino von Prüm weitaus weniger feindselig formuliert, ohne dabei einen völlig anderen Sachverhalt darzustellen. Das verdeutlicht, wie Sterben im positiven wie im negativen Sinne von der Historiographie propagandistisch genutzt werden konnte. Der politische Gegner wurde aufs Schimpflichste diffamiert. Letztlich, so die Interpretation der Zeitgenossen, war es Gott, der den König für seine Taten strafte oder belohnte. Nach Hinkmar von Reims war ein schlechter Tod auch äußerst hinderlich bei der Etablierung der Nachkommen auf dem Thron.¹⁷⁵⁰

Der Tod des Königs wird in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung und darüber hinaus oft von Vorzeichen begleitet. Das nahende Ende kündigte sich durch Himmelserscheinungen, Naturphänomene oder auch durch Visionen und Prophezeiungen an. Dabei sind diese Vorzeichen zunächst neutral zu betrachten. Himmelserscheinungen werden beispielsweise im Zuge der Berichte über die Tode Karls des Großen, Ludwigs des Frommen oder Heinrichs V. genannt. Prophezeiungen Geistlicher finden sich besonders bei Gregor von Tours und dienen dem Bischof dazu, die Verworfenheit seiner Protagonisten hervorzuheben, da die betroffenen merowingischen Könige wie Chlodomer und Sigibert I. die Warnungen des Geistlichen ignorierten und dafür einen schlechten Tod starben. Bei der Durchsicht der verschiedenen historiographischen Quellen ist festzuhalten, dass von 72 untersuchten Herrschern, die Tode bei insgesamt 19 Herrschern durch Vorzeichen angezeigt worden sein sollen. Die Zahl mag recht groß anmuten. Sie entspricht mehr als 25 % aller Sterbefälle. Ein Befund ist aber, dass diese Zahl allerdings fast ausschließlich auf die merowingischen und karolingischen Herrscher zurückreicht. Während bei den merowingischen Königen oftmals von Prophetie und Weissagungen die Rede ist, finden sich in karolingischer Zeit ausschließlich astrologische Phänomene, die den Tod eines Herrschers anzeigten. Für die Ottonen spielen solcherlei Vorzeichen überhaupt keine Rolle, sieht man von zwei Ausnahmen ab. Vom Tod Ludwigs des Jüngeren 884 bis

1749 Kapitel IV, 1.2.1: ›Arianer und andere Feinde‹.

1750 Kapitel III, 3: ›*exempla formidines*: Arius und biblische Tyrannen‹.

zu Heinrich dem IV. berichtet keine Quelle, der Tod eines Königs sei durch ein überirdisches Zeichen angezeigt worden. Auch in dieser Zeit werden immer wieder Himmelzeichen als Vorboten von Seuchen und Kriegen beschworen, aber den Tod des Königs zeigen sie nicht an.¹⁷⁵¹

3 Sterbedarstellungen und methodisches Fazit

Berichte über kaiserliches und königliches Sterben, ob positiv oder negativ, sind von unterschiedlichem Umfang. In einigen Fällen beschreiben eigene Kapitel den Tod des Herrschers, in anderen Fällen finden sich lediglich kurze Bemerkungen darüber, einige werden überhaupt nicht erwähnt. Der Umfang der Schilderungen ist auch ein Gradmesser für die Bedeutung und Macht des Königs für seine Zeitgenossen. Rudolf von Rheinfelden fiel in der Zeit des Investiturstreits; einer Zeit, in der das Reich in zwei Lager gespalten war. Entsprechend unterschiedlich ist auch die Bewertung seines Todes ausgefallen. An Rudolfs Beispiel wird besonders deutlich, wie Sterben propagandistisch genutzt wurde. Seine Anhänger feierten ihn als Märtyrer, seine Feinde verdammten ihn als Teufel, der dem rechtmäßigen König untreu geworden sei. Dass der Tod gerade von Heinrichs IV. Anhängern systematisch genutzt wurde, um die Gegner zu diffamieren, zeigen auch die Beispiele Hermanns von Salm und Ekberts II. von Meißen.¹⁷⁵² Ziel war es, durch die Literarisierung und Symbolisierung der Geschichte und einer damit einhergehenden Diffamierung der Gegner die Legitimität des geschwächten Kaisers zu stärken. Die von der Historiographie als unmoralisch bezeichneten Herrscher starben so, wie sie es durch ihr Handeln verdienten. Dabei fällt auf, dass der unmoralische Herrscher stets auch durch Fehlverhalten im Zusammenhang mit dem weiblichen Geschlecht auffiel. *Luxuria*, Wollust oder Zügellosigkeit galt als schlimme Sünde. Vorwürfe über Mehrehen, Scheidungsversuche oder gar Sodomie sollten die Legitimität des Königs als gottgewollter Herrscher untergraben, dementsprechend war es nach der Historiographie auch Gott, der den Herrscher aus dem Leben nahm.¹⁷⁵³ Die Vorwürfe der *Luxuria* waren dabei meist nicht das einzige Vergehen. Heinrich IV. und seine Auseinandersetzung mit der päpstlichen Kirche hatten genug Anlass gegeben, den Kaiser als Sünder darzustellen. Dass aber auch ein Kaiser, der bereits von seinen Zeitgenossen als *caput mundi* bezeichnet wurde, wie der Fall Ottos des Großen verdeutlicht, laut einigen Historiographen durch Gott gerichtet wurde, zeigt, wie

1751 Kapitel III, 4: ›*signa et prodigia*: Der Tod kündigt sich an.

1752 Kapitel III, 3: ›*exempla formidines*: Arius und biblische Tyrannen«, Kapitel V, 1.2.2.3: ›Rudolf von Rheinfelden« und Kapitel 5.2.2.4: ›Heinrich IV.«.

1753 Kapitel V, 2.2.1: ›Problemehen«: Charibert I. und Lothar II.«.

einzelne Handlungen das Bild bestimmen konnten. Otto I. wurde überwiegend positiv beurteilt, sowohl seine Herrschaft als auch sein Tod; die Annalen aus Halberstadt machten aus ihm allerdings einen Ketzer, da das Bistum Halberstadt von der Bistumsgründung Magdeburg schwer benachteiligt wurde.¹⁷⁵⁴

Die Beispiele haben gezeigt, dass das Sterben des Königs selten wertfrei wiedergegeben wurde. Für die mittelalterlichen Geschichtsschreiber galt das Wort des Augustinus: *Non potest male mori, qui bene vixerit*. Wer in den Augen des Chronisten gefehlt hatte, starb einen dementsprechenden Tod. Besonders in unruhigen Zeiten, der Investiturstreit verdeutlicht dies in besonderem Maße, starben die Protagonisten den Tod, den die Zeitgenossen wünschten. Es überwiegt das Bild, das die Historiographen für die Nachwelt zeichneten, unabhängig davon, ob der Verstorbene entsprechend den Brauchtümern verstorben war. Es lag in der Hand des Schreibers, ob dies in seiner Darstellung Niederschlag fand oder eben nicht. Der Tod wurde interpretiert und sollte auch Einfluss auf die folgenden Herrscher haben, im positiven Sinne der Legitimierung von Nachfolgern, wie im negativen, indem dem Herrscher die moralische Rechtfertigung der Krone posthum entzogen wurde. Dabei nutzten die Geschichtsschreiber kulturelle Standards von gutem und schlechtem Sterben, welches im Geiste der Zeit über den Zutritt zu Himmel und Hölle bestimmte. In der christianisierten Welt des Mittelalters nutzten die Chronisten die Wirkmacht Gottes, um über den Herrscher zu urteilen.

Für die Darstellung des Herrschertods galt, was auch für andere, in den historiographischen Schriften behandelten Themen galt: Sämtliche Darstellungen waren durch ein argumentatives Ziel gelenkt. Der Herrschertod ist letztlich nur eine Kategorie im Repertoire der zielgerichteten Belehrungen. Nichtsdestotrotz dürfen die Beschreibungen nicht grundsätzlich als reine Dichtung der Historiographen verstanden werden. Die Vorstellung, dass über den Christen nach seinem Tod gerichtet werde, war die feste Überzeugung der Zeitgenossen, ebenso die Bedeutsamkeit des richtigen Sterbens. Die Bemühungen Heinrichs V., seinen Vater nachträglich wieder in die Gemeinschaft der Christenheit aufzunehmen, verdeutlichen, wie ernst es den Zeitgenossen damit war. Belege, dass die Darstellungen, ob gut oder schlecht, der betreffenden Person oder ihren Nachkommen tatsächlich nutzte oder schadete, sind nicht auszumachen. Der Tod wurde genutzt, um die Narratologie des Werkes zu stützen. Aktuelle Konflikte, die frisch Verstorbenen angelastet wurden, waren offensichtlich mit ihnen verbunden. Der Tod längst Verstorbener wurde aber ebenfalls genutzt. Den Bezug zwischen diesen und den die Zeitgenossen umtreibenden Fragestellungen zu entdecken, erfordert hingegen mehr Scharfsinn und Blick für das Detail. Die

1754 Kapitel V, 2.1.3: ›Otto der Große und Halberstadt‹.

Tode längst Verstorbener konnten niederschwelliger didaktisch eingesetzt werden.

›Kaiser sterben nicht im Bett‹, so betitelte der niederländische Althistoriker Fik Meijer seine Monographie über den Tod der römischen Caesaren. Mit einem Augenzwinkern spielt er damit auf die große Zahl an Morden an, die das Leben vieler Kaiser beendete.¹⁷⁵⁵ Auch eine nicht geringe Anzahl der mittelalterlichen Herrscher starb durch fremde Hand, wenige durch Unfälle oder im Kriegsgeschehen. Der Tod durch einen unvorhergesehen, raschen Krankheitsverlauf fern der Heimat traf den ein oder anderen. Doch ob das Ende des Verstorbenen als verdiente Strafe oder doch gerechter Lohn zu interpretieren war, lag in der Hand der geistlichen Historiographen. Die Mehrzahl der mittelalterlichen Herrscher endete nicht wie ein römischer Caesar. Sie starben wie sie sterben mussten, besser, wie sie sterben sollten: idealiter in ihrem Bett.



Abbildung 12: Karl der Große auf dem Totenbett (Chroniques de France ou de St Denis, ca. 1350).

1755 Fik MEIJER, Kaiser sterben nicht im Bett. Die etwas andere Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Caesar bis Romulus Augustulus (44 v. Chr.–476 n. Chr.). Aus dem Niederländischen übersetzt von Nicole Albrecht, Darmstadt 2003.

VII Verzeichnisse

1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: picture alliance / REUTERS / Saad Shalash, Mediennummer 221682612.

Abbildung 2: picture alliance / REUTERS / KCNA, Mediennummer 117945900.

Abbildung 3: Germanisches Nationalmuseum Hs 156142 fol. 78r.

Abbildung 4: Grandes Chroniques de France, Bibliothèque municipale de Toulouse, MS 512, fol. 68.

Abbildung 5: Grandes Chroniques de France, Bibliothèque municipale de Châteauroux, MS. 0005, fol. 154 – vue 4.

Abbildung 6: @ British Library Board, Chroniques de France ou de St Denis / Royal MS 16 G VI fol. 119v.

Abbildung 7: Death of Antiochus, Pierre Mariette (1634–1716), Kupferstich. Gemeinfrei.

Abbildung 8: Death of Ambimelech, Gustav Doré, 1866. Gemeinfrei.

Abbildung 9: @ British Library Board, Chroniques de France ou de St Denis / Royal MS 16 G VI fol. 47r.

Abbildung 10: @ British Library Board, Chroniques de France ou de St Denis / Royal MS 16 G VI fol. 65r.

Abbildung 11: @ British Library Board, Chroniques de France ou de St Denis / Royal MS 16 G VI fol. 85r.

Abbildung 12: @ British Library Board, Chroniques de France ou de St Denis / Royal MS 16 G VI fol. 194r.

2 Abkürzungen

BKV	Bibliothek der Kirchenväter
CCSL	Corpus Christianorum. Series Latina
CCCM	Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis
FSGA	Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe
GdV	Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit
MGH	Monumenta Germaniae historica
MGH Auct. Ant.	Monumenta Germaniae historica. Auctores antiquissimi
MGH Conc.	Monumenta Germaniae historica. Concilia

MGH DD	Monumenta Germaniae historica. Diplomata
MGH Dt. MA	Monumenta Germaniae historica. Deutsches Mittelalter. Kritische Studientexte
MGH Epp.	Monumenta Germaniae historica. Epistolae
MGH LL Capit.	Monumenta Germaniae historica. Capitularia regum Francorum
MGH SS	Monumenta Germaniae historica. Scriptores (in Folio)
MGH SS rer. Germ.	Monumenta Germaniae historica. Scriptores rerum Germanicorum in usum scholarum separatim editi
MGH SS rer. Germ. N. S.	Monumenta Germaniae historica. Scriptores rerum Germanicorum, Nova series
MGH SS rer. Lang.	Monumenta Germaniae historica. Scriptores rerum Langobardicarum et Italicarum
MGH SS rer. Merov.	Monumenta Germaniae historica. Scriptores rerum Merovingicarum
MGH Ldl.	Monumenta Germaniae historica. Libelli de lite imperatorum et pontificum saeculis XI. et XII. Conscripti

3 Quellenverzeichnis

- Adalbert von Magdeburg, *Continuatio Regionis*, ed. Friedrich KURZE, in: MGH SS rer. Germ. 50, Hannover 1890, 154–179.
- Adam von Bremen, *Hamburgische Kirchengeschichte*, ed. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS rer. Germ. [2]), Hannover/Leipzig 1917.
- Additamenta ad capitularia regum Franciae occidentalis. *Synodus Vermeriensis 853*. Aug. 27 [294], edd. Alfred BORETIUS/Victor KRAUSE, in: MGH LL Capit II., Hannover 1907, 421–423.
- Ademar von Chabannes, *Historiarum libri III.*, ed. Georg WAITZ, in: MGH SS 4, Hannover 1841, 106–148.
- Ado von Vienne, *Ex Adonis archiepiscopi Viennensis chronico et Continuatio Prima*, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 2, Hannover 1829, 315–325.
- Ambrosius, *De bono mortis, Liber unus*, ed. Jacques Paul MIGNÉ, in: *Patrologia Latina* 14, Paris 1845, 539–567.
- Andreas von Bergamo, *Abbreuiatio de gestis Langobardorum*, ed. Georg WAITZ, in: MGH SS rer. Lang. 1, Hannover 1878, 220–230.
- Annales Altahenses maiores*, ed. Edmund Ludwig OEFELE (MGH SS rer. Germ. [4]), Hannover 1890.
- Annales Augustani. a. 973–1104*, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 3, Hannover 1859, 123–136.
- Annales Bertiniani*, ed. Felix GRAT (*Publications de la Société de l'Histoire de France* 470), Paris 1964.
- Annales Colonienses*, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 1, Hannover 1826, 97–99.
- Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis*, ed. Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ [7]), Hannover 1891.

- Annales Hildesheimenses, ed. Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [8]), Hannover 1878.
- Annales Laubienses a. 418–1054, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 4, Hannover 1841, 9–20.
- Annales Leodienses a. 58–1054, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 4, Hannover 1841, 9–20.
- Annales Magdeburgenses, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 16, Hannover 1859, 107–196.
- Annales Mettenses priores, ed. Bernhard VON SIMSON (MGH SS rer. Germ. [10]), Hannover/Leipzig 1905.
- Annales Palidenses, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 16, Hannover 1859, 48–98.
- Annales Patherbrunnenses. Eine verlorene Quellenhandschrift des zwölften Jahrhunderts aus Bruchstücken wiederhergestellt, ed. Paul SCHEFFER-BROICHHORST, Innsbruck 1870.
- Annales Pegavienses, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 16, Hannover 1859, 232–257.
- Annales Prumienses, ed. Oswald HOLDER-EGGER, in: MGH SS 15,2, Hannover 1888, 1290–1292.
- Die Annales Quedlinburgenses, ed. Martina GIESE (MGH SS rer. Germ. [72]), Hannover 2004.
- Annales regni francorum. inde a. 741 usque ad 829, qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi, edd. Georg Heinrich PERTZ/Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [6]), Hannover 1895.
- Annales Stederburgenses auctore Gerhardo praeposito a. 1000–1195, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 16, Hannover 1859, 197–231.
- Annales Xantenses et Annales Vedastini, ed. Bernhard von SIMSON (MGH SS rer. Germ. [12]), Hannover 1909.
- Anonyme Kaiserchronik für Heinrich V., ed. Georg WAITZ, in: MGH SS 6, Hannover 1844, 232–248.
- Astronomus, Vita Hludowici imperatoris, ed. Ernst TREMP, in: MGH SS rer. Germ. 64, Hannover 1995, 279–555.
- Athanasius, Epist. ad. Seropionem de morte Arii, ed. Jacques Paul MIGNÉ, in: Patrologia Latina 25, Paris 1857, 685–689.
- Aurelius Augustinus, Ennarationes in Psalmos, ed. Jacques Paul MIGNÉ, in: Patrologia Latina 36, Paris 1845.
- Aurelius Augustinus, De civitate Dei, 2 Bde., edd. Bernard DOMBART/Alphons KALB (CCSL 47/48), Turnhout 1955.
- Aurelius Augustinus, Confessiones. Libri XIII, edd. H. JUERGENS/W. SCHAUB, Stuttgart 1969.
- Aurelius Augustinus, Enchiridion ad Laurentium de fide et spe et caritate, ed. Michiel P. J. VAN DEN HOUT, in: CCSL 46, Turnhout 1969.
- Aurelius Augustinus, Sermo de disciplina christiana, ed. R. Vander PLAETSE (CCSL 46), Turnhout 1969.
- Avitus von Vienne, Alcimi Ecdicii Aviti Viennensis episcopi Opera quae supersunt, ed. Rudolf PEIPER (MGH Auct. Ant. 4,2), Berlin 1883.
- Beda Venerabilis, Historia ecclesiastica gentis Anglorum, edd. Bertram COLGRAVE/Roger A. B. MYNORS, Oxford 2007.

- Benzo von Alba, *Ad Heinricum IV. imperatorem libri VII*, ed. Hans SEYFFERT (MGH SS rer. Germ. 65), Hannover 1996.
- Bernold von Konstanz, *Chronicon*, ed. Georg WAITZ, in: MGH SS 5, Hannover 1844, 385–467.
- Berthold von Reichenau, *Chronik*, ed. Ian S. ROBINSON, in: MGH SS rer. Germ. N. S. 14, Hannover 2003, 161–381.
- Bonifatius, *Die Briefe des hl. Bonifatius und Lullus*, ed. Michael TANGL (MGH Epp. sel. 1), Berlin 1916.
- Bonizo von Sutri, *Liber ad amicum*, ed. Ernst DÜMMLER, in: MGH Ldl 1, Hannover 1891, 568–620.
- Brun von Querfurt, *Vita quinque fratrum*, ed. Reinhard KADE, in: MGH SS 15,2, Hannover 1888, 709–738.
- Bruno von Magdeburg, *De bello Saxonico liber*, ed. Hans-Eberhard LOHMANN (MGH Dt. MA 2), Leipzig 1937.
- Caesarius von Arles, *Sermones*, ed. Germain MORIN (CCSL 103), Turnhout 1953.
- Chronica Regia Coloniensis. (Annales Maximi Coloniensis) cum continuationibus in monasterio S. Pantaleonis scriptis aliisque historiae Coloniensis monumentis*, ed. Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [18]), Hannover 1880.
- Chronicon Novaliciense*, ed. Georg Heinrich PERTZ (MGH SS rer. Germ. [21]), Hannover 1846.
- Concilia aevi Karolini [742–842] Teil 1*, ed. Albert WERMINGHOFF (MGH Conc. 2,1), Hannover/Leipzig 1906.
- Concilium Moguntinense a. 813*, ed. Albert WERMINGHOFF, in: MGH Conc. 2,1 [35], Hannover 1906, 258–273.
- Cosmas von Prag, *Chronica Boemorum*, edd. Bertold BRETHOLZ/Wilhelm WEINBERGER (MGH SS rer. Germ. N. S. 2), Berlin 1923.
- Cyprian von Karthago, *De mortalitate*, ed. Jacques Paul MIGNE, in: *Patrologia Latina* 4, Paris 1844, 582–603.
- Dungal scotti *epistolae*, ed. Ernst DÜMMLER, in: *Epistolae Karolini aevi (II)* (MGH Epp. 4), Berlin 1895, 568–585.
- Eddius Stephanus, *Vita Wilfridi I episcopi Eboracensis*, ed. Wilhelm LEVISON, in: MGH SS rer. Mer. VI, Hannover/Leipzig 1913, 163–263.
- Einhard, *Epistolae*, edd. Karl HAMPE, in: MGH Epp. 5, Hannover 1898–1899, 105–145.
- Einhard, *Vita Karoli magni*, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [25]), Hannover 1911.
- Ekkehard von Aura, *Chronica*, ed. Georg WAITZ, in: MGH SS 6, Hannover 1844, 1–267.
- Epistolae austrasicae*, ed. Wilhelm Gundlach, in: MGH Epp. 3 Merowingici et Karolini aevi (I), Berlin 1892, 110–153.
- Epistolae Karolini aevi (II)*, ed. Ernst DÜMMLER (MGH Epp. 4), Berlin 1895.
- Epistolae Karolini aevi (IV)*, ed. Ernst DÜMMLER (MGH Epp. 6), Berlin 1925.
- Eusebius von Caesarea, *De Vita Constantini/Über das Leben Konstantins*. Eingeleitet von Bruno Bleckmann, ed. Horst SCHNEIDER, (Fontes Christiani 83), Turnhout 2007.
- Flavius Josephus, *Geschichte des Jüdischen Krieges*. Übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen. Mit ausführlichem Namenregister und zwei von F. Spiess gezeichneten Tafeln, ed. Heinrich CLEMENTZ, Wiesbaden 1994.

- Flodoard von Reims, *Historia Remensis ecclesiae*, ed. Martina STRATMANN (MGH SS 36), Hannover 1998.
- Folkwin von Lobbes, *Gesta abbatum S. Bertini Sithiensium*, ed. Oswald HOLDER-EGGER, in: MGH SS 13, Hannover 1881, 607–673.
- Fredegar, *Chronicarum qui dicuntur Fredegarii scholastici cum continuationibus*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. II, Hannover 1888, 1–193.
- Frutolf von Michelsberg, *Chronicon universale*, ed. Georg WAITZ, in: MGH SS 6, Hannover 1844, 33–223.
- Gesta Dagoberti I. regis Francorum, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 2, Hannover 1888, 396–425.
- Gesta episcoporum Halberstadensium, ed. L. WEILAND, in: MGH SS 23, Hannover 1874, 73–123.
- Gregor der Große, *Dialogorum. Libri IV.*, ed. Jacques Paul MIGNÉ, in: *Patrologia Latina* 77, Paris 1849, 149–430.
- Gregor der Große, *Dialogues. Tome III (Livre IV)*, edd. Adalbert DE VOGÜE/Paul ANTIN (*Sources Chrétiennes* 265), Paris 1980.
- Gregor von Tours, *De cursu stellarum ratio*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH rer. Merov. 1,2, Hannover 1885, 404–422.
- Gregor von Tours, *Liber in gloria confessorum*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 1,2, Hannover 1885, 284–370.
- Gregor von Tours, *Liber in Gloria martyrum*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 1,2, Hannover 1885, 34–111.
- Gregor von Tours, *Liber vitae patrum*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 1,2, Hannover 1885, 211–294.
- Gregor von Tours, *Libri de Virtutibus Sancti Martini Episcopi*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 1,2, Hannover 1885, 134–211.
- Gregor von Tours, *Libri Historiarum Decem*, edd. Bruno KRUSCH/Wilhelm LEVISON (MGH SS rer. Merov. 1.1), Hannover 1951.
- De harmonica institutione, ed. Jacques Paul MIGNÉ, in: *Patrologia Latina* 132, Paris 1880, 483–502.
- Heito, *Visio Wettini. Einführung. Lateinisch-Deutsche Ausgabe und Erläuterungen. Mit einem Geleitwort von Walter Berschin*, ed. Hermann KNITTEL (*Reichenauer Texte und Bilder* 12), Heidelberg 2004, 34–63.
- Heliand und Genesis, ed. Otto BEHAGEL, bearbeitet von Walther MITZKA (*Altdeutsche Textbibliothek* 4), Tübingen 1965.
- Helmhold von Bosau, *Slavenchronik*, ed. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS rer Germ [32]), Hannover 1937.
- Hermann von Reichenau, *Opusculum Herimanni de octo vitiis principalibus*, ed. Ernst DÜMMLER, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 13 (1867), 385–434.
- Hermann von Reichenau, *Chronik de sex aetibus mundi*, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 5, Hannover 1844, 67–133.
- Hinkmar von Reims, *Visio Bernoldi. Tradition and Revision. The Textual Tradition of Hincmar of Reims' ›Visio Bernoldi‹ with a New Critical Edition*, ed. Maaïke VAN DER LUGT, in: *Archivum latinitatis Medii Aevi* 52 (1994), 109–149.
- Hinkmar von Reims, *De regis persona et regio ministerio ad Carolum Calvum regem*, ed. Jacques Paul MIGNÉ, in: *Patrologia Latina* 125, Paris 1884, 833–856.

- Hinkmar von Reims, *De divortio Lotharii regis et Theutbergae reginae*, ed. Letha BÖHRINGER (MGH Conc. 4, Suppl. 1), Hannover 1992.
- Isidor von Sevilla, *Etymologiarum libri XX*, ed. Adalbert G. HAMMAN, in: *Patrologia Latina* 82, Paris 1830, 73–728.
- Isidor von Sevilla, *Etymologiarum sive originum*, ed. Wallace Martin LINDSAY, 2 Bde., Oxford 1911.
- Johannes Diakon aus Venedig, *Chronicon Venetum*, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 7, Hannover 1846, 4–38.
- Jonas von Bobbio, *Vitae Columbani abbatis discuporumque eius libri duo*, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Germ. [37]), Hannover/Leipzig 1905.
- Jonas von Orleans, *De institutione regia*, ed. Jacques Paul MIGNE, in: *Patrologia Latina* 106, Paris 1864, 279–306.
- Konrad von Megenberg, *Das ›Buch der Natur‹ 2. Kritischer Text nach den Handschriften*, edd. Robert LUFF/Georg STEER (Texte und Stadtgeschichte 54), Tübingen 2003.
- Lampert von Hersfeld, *Annales*, ed. Oswald HOLDER-EGGER, in: MGH SS rer. Germ. [38], Hannover 1894, 1–304.
- Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde*, ed. Bernd SCHÜTTE (MGH SS rer. Germ. [66]), Hannover 1994.
- Libellus de imperatoria potestate*, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 3, Hannover 1839, 719–722.
- Liber de unitate ecclesiae conservanda*, ed. Wilhelm SCHWENKENBECHER, in: MGH Ldl. 2, Hannover 1892, 173–284.
- Liber historiae Francorum*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. II, Hannover 1888, 238–328.
- Liber Memoriales von Remiremont*, edd. Eduard HLAWITSCHKA/Karl SCHMID/Gerd TELLENBACH (MGH Libri Memoriales 1,1 & 1,2), Dublin/Zürich 1970.
- Liutprand von Cremona, *Livdprandi Cremonensis Opera omnia. Antapodosis, Homelia paschalis, Historia Ottonis, Relatio de legatione Constantinopolitana*, ed. Paolo CHIESA (CCCM 156), Turnhout 1998.
- Lucius Aennaes Seneca, *Dialogorum Liber VI. ad Marciam de consolatione*, ed. Charles FAVES, Paris 1928.
- Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV.*, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [42]), Hannover/Leipzig 1899.
- Muspilli. Bruchstück einer alliterierenden Dichtung vom Ende der Welt, ältestes Denkmal hochdeutscher Poesie aus einer Handschrift der königl. Bibliothek zu München, ed. Johann Andreas SCHMELLER, München 1832.
- Nithard, *Historiarum libri IIII*, ed. Georg Heinrich PERTZ (MGH SS rer. Germ. [44]), Hannover 1870 ND 1925.
- Norbert von Iburg, *Vita Bennonis II. episcopi Osnabrugensis*, ed. Harry BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. [56]), Hannover 1902.
- Notker der Stammler, *Taten Karls des Großen*, ed. Hans F. HAEFELE (MGH SS rer. Germ. N. S. 12), Berlin 1980.
- Ordericus Vitalis, *The Ecclesiastical History of Orderic Vitalis*, 4: Buch VII und VIII, ed. Marjorie CHIBNALL (Oxford Medieval Texts), Oxford 1973.
- Orosius, *Historiarum adversus paganos libri VII.*, ed. Carl ZANGMEISTER, in: *Corpus der Lateinischen Kirchenväter* 5, Hildesheim 1967, 1–600.

- Otto von Freising und Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris* (MGH SS rer. Germ. [46]), Hannover/Leipzig 1912.
- Otto von Freising, *Chronica sive historia de duabus civitatibus*, ed. Adolf HOFMEISTER (MGH SS rer. Germ. [45], Hannover/Leipzig 1912.
- The papal reform of the eleventh century. Lives of Pope Leo IX and Pope Gregory VII. Selected sources translated and annotated, ed. Ian Stuart ROBINSON (Manchester Medieval Sources), Manchester 2004.
- Passio Leudegarii episcopi et martyris Augustodunensis, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 5, Hannover/Leipzig 1910, 249–362.
- Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum*, edd. Ludwig BETHMANN/Georg WAITZ, in: MGH SS rer. Lang. 1, Hannover 1878, 12–192.
- Planctus de obitu Karoli, ed. Ernst DÜMMLER, in: MGH Poetae latini aevi Carolini I, Berlin 1881, 433–436.
- Psalmi III, ed. Walther BULST (Hymni latini antiquissimi LXXV), Heidelberg 1956.
- Pseudo-Cyprian, *De XII abusivis saeculi*, ed. Siegmund HELLMANN (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 34,1), Leipzig 1909.
- Regino von Prüm, *Libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis*, ed. Friedrich Wilhelm H. WASSERSCHLEBEN, Leipzig/Graz 1840 ND 1964.
- Regino von Prüm, *Chronicon. cum continuatione Treverensi*, ed. Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [50]), Hannover 1890.
- Regino von Prüm/Adalbert von Magdeburg, *History and politics in late carolingian and ottonian Europe. Selected sources translated and annotated with an introduction*, ed. Simon MACLEAN, Manchester/New York 2009.
- Die Reichschronik des Annalista Saxo, ed. Klaus NASS (MGH SS 37), Hannover 2006.
- Rhetorica ad Herennium, ed. Theodor NÜSSLEIN (Sammlung Tusculum), München 1994.
- Richer von Reims, *Historiae*, ed. Hartmut HOFFMANN (MGH SS 38), Hannover 2000.
- Rimbert von Hamburg-Bremen, *Vita Anskarii auctore Rimberto*, ed. Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [55]), Hannover 1884.
- Scriptores de musica mediaevi N. S. II, ed. Edmond de COUSSEMAKER, Paris 1863, ND Hildesheim 1963.
- Sedulius Scottus, *Liber de rectoribus christianis*, ed. Siegmund HELLMANN, in: Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 1 Heft 1, München 1906 ND 1966, 19–91.
- Sedulius Scottus, *De Rectoribus Christianis. On Christian rulers*, ed. Robert W. DYSON (Medieval & Renaissance Text & Studies 17), Woodbridge, UK/Rochester NY 1983.
- Sisebut, *Vitae Desiderii episcopi Viennensis*, ed. Bruno KRUSCH, in: MGH SS rer. Merov. 3, Hannover 1896, 630–637.
- Smaragd von Saint-Mihiel, *Smaragdi abbatis expositio in Regulam S. Benedicti*, edd. Alfred SPANNAGEL/Pius ENGELBERT (Corpus Consuetudinum Monasticarum 8), Siegburg 1974.
- Sokrates, *The ecclesiastical history*, ed. Andrew C. ZENOS, London 1853.
- Sozomenos, *Historia ecclesiastica. Kirchengeschichte 1*, ed. Günther C. HANSEN (Fontes Christiani 73,1), Turnhout 2004.
- Sueton, *Die Kaiserviten. De vita Caesarum. Berühmte Männer – De viris illustribus. Lateinisch-deutsch*, ed. Hans MARTINET, Düsseldorf 2006.

- Sulpicius Severus, *Epistula III*, ed. Karl HALM, in: *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum I*, Wien 1866, 146–151.
- Thangmar, *Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis*, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: *MGH SS 4*, Hannover 1841, 754–782.
- Thegan, *Gesta Hludowici imperatoris*, ed. Ernst TREMP, in: *MGH SS rer. Germ. 64*, Hannover 1995, 167–276.
- Theodulf von Orléans, *Zweites Kapitular*, ed. Peter BROMMER, in: *MGH Capit. episc.*, Hannover 1984, 142–184.
- Thietmar von Merseburg, *Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung*, ed. Robert HOLTZMANN (*MGH SS rer. Germ. N. S. 9*), Hannover 1935.
- Thietmar von Merseburg, *Ottonian Germany. The chronicon of Thietmar of Merseburg*, ed. David A. WARNER, Manchester 2001.
- Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg*, ed. Gerd ALTHOFF (*MGH Libri Memoriales et Necrologia, N. S. 2*), Hannover 1983.
- Transitus Mariae A–B*, ed. Konstantin von TISCHENDORF, in: *Apocalypses apocryphae. Mosis, Esdrae, Pauli, Iohannis, item Mariae dormitio, additis Evangeliorum et actum apocryphorum supplementis*, Leipzig 1866, ND Hildesheim/Zürich/New York 2001, 113–136.
- Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 2,2. Die Urkunden Ottos III.*, ed. Theodor SICKEL (*MGH DD O III*), Hannover 1893.
- Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser: 1. Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I.*, ed. Theodor SICKEL (*MGH DD K I/H I/O I*), Hannover 1879–1884.
- Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser: 5. Die Urkunden Heinrichs III.*, edd. Harry BRESSLAU/Paul KEHR (*MGH DD H III*), Berlin 1931.
- Die Urkunden der Karolinger: 1. Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen*, ed. Engelbert MÜHLBACHER (*MGH DD Kar. 1*), Hannover 1906.
- Venantius Fortunatus, *Carminum epistularum expositionum*, ed. Friedrich LEO (*MGH Auct. ant. 4,1*), Berlin 1881.
- Venantius Fortunatus, *Vita Germani episcopi Parisiaci*, ed. Bruno KRUSCH, in: *MGH SS rer. Merov. 7*, Hannover/Leipzig 1920, 372–418.
- Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau*, edd. Johanne AUTENRIETH/Dieter GEUENICH/Karl SCHMID (*MGH Libri Memoriales et Necrologia, N. S. 1*), Hannover 1979.
- Vetusti annales Nordhumbrani*, ed. Reinhold Pauli, in: *MGH SS 13*, Hannover 1881, 154–156.
- Visio Baronti monachi Longoretensis*, ed. Wilhelm LEVISON, in: *MGH SS rer. Merov. 5*, Hannover 1910, 368–394.
- Visio cuiusdam pauperulae mulieris*, ed. Heinz LÖWE, in: Wilhelm WATTENBACH/Wilhelm LEVISON (edd.), *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. Heft 3: Die Karolinger vom Tode Karls des Großen bis zum Vertrag von Verdun*, Weimar 1957, 317–318.
- Visio cuiusdam pauperulae mulieris. Überlieferung und Herkunft eines frühmittelalterlichen Visionstextes (mit Neuedition)*, ed. Hubert HOUBEN, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 124 (1976)*, 31–42.
- Vita Balthildis*, ed. Bruno KRUSCH, in: *MGH SS rer. Merov. 2*, Hannover 1888, 473–508.

- Vita Heinrici imperatorem, edd. Wilhelm WATTENBACH/Wilhelm EBERHARD (MGH SS rer. Germ. [58]), Hannover 1899.
- Vita Mathildis reginae antiquior, ed. Bernd SCHÜTTE, in: MGH SS rer. Germ. 66, Hannover 1994, 107–142.
- Vita Mathildis reginae posterior, ed. Bernd SCHÜTTE, in: MGH SS rer. Germ. 66, Hannover 1994, 143–202.
- Walahfrid Strabo, Visio Wettini. Einführung. Lateinisch-Deutsche Ausgabe und Erläuterungen. Mit einem Geleitwort von Walter Berschin, ed. Hermann KNITTEL (Reichener Texte und Bilder 12), Heidelberg 2004, 64–123.
- Widukind von Corvey, *Rerum gestarum Saxoniarum libri tres*, ed. Paul HIRSCH (MGH SS rer. Germ. [60]), 5. Auflage, Hannover 1935.
- Wilhelm von Malmesbury, *De gestis regum Anglorum liber quinque. Historiae novella libri tres*, ed. William STUBBS (*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores* 90), London 1887.
- Wipo, Die Ostersequenz. Die Werke Wipos, ed. Harry BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. [61]), Hannover/Leipzig 1915.
- Wipo, *Gesta Chuonradi imperatoris*. Die Werke Wipos, ed. Harry BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. [61]), Hannover/Leipzig 1915.

4 Literaturverzeichnis

- Adolf ADAM (ed.), *Te Deum laudamus. Grosse Gebete der Kirche: lateinisch – deutsch*, Freiburg i. Breisgau/Basel/Wien 1987, Neuauflage 2001.
- Stuart AIRLIE, »Sad stories of the death of kings«: Narrative patterns and structures of authority in Regino of Prüm's chronicle, in: Elizabeth M. TYLER/ROSS BALZARETTI (edd.), *Narrative and history in the early Medieval West (Studies in the early Middle Ages 16)*, Turnhout 2006, 105–131.
- Hans-Dietrich ALTENDORF, Die Entstehung des theologischen Höllenbildes in der Alten Kirche, in: Peter JEZLER/Angelika MEYER/Hans-Dietrich ALTENDORF (edd.), *Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter, eine Ausstellung des Schweizerischen Landesmuseums in Zusammenarbeit mit dem Schnütgen-Museum und der Mittelalterabteilung des Wallraf-Richartz-Museums der Stadt Köln (Eine Veröffentlichung des Schweizerischen Landesmuseums)*, 2., durchges. Auflage, Zürich 1994, 27–32.
- Gerd ALTHOFF, Das Bett des Königs in Magdeburg: zu Thietmar II, 28, in: Helmut MAURER/Hans PATZE (edd.), *Festschrift für Berent Schweineköper. Zu seinem siebzigsten Geburtstag*, Sigmaringen 1982, 141–153.
- Gerd ALTHOFF, Beobachtungen zum liudolfingisch-ottonischen Gedenkwesen, in: Karl SCHMID/Joachim WOLLASCH (edd.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (Societas et Fraternitas 48)*, München 1984, 649–665.
- Gerd ALTHOFF, Causa scribendi und Darstellungsabsicht. Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde und andere Beispiele, in: Michael BORGOLTE (ed.), *Litterae medii aevi. Festschrift für Johanne Autenrieth zu ihrem 65. Geburtstag*, Sigmaringen 1988, 117–133.

- Gerd ALTHOFF, Königsherrschaft und Konfliktbewältigung im 10. und 11. Jahrhundert, in: Frühmittelalterliche Studien 23 (1989), 265–290.
- Gerd ALTHOFF, Empörung, Tränen, Zerknirschung. ›Emotionen‹ in der öffentlichen Kommunikation des Mittelalters, in: Frühmittelalterliche Studien 30 (1996), 60–79.
- Gerd ALTHOFF, Gefühle in der öffentlichen Kommunikation des Mittelalters, in: Claudia BENTHIEN (ed.), Emotionalität. Zur Geschichte der Gefühle (Literatur – Kultur – Geschlecht Kleine Reihe 16), Köln 2000, 82–99.
- Gerd ALTHOFF, Causa scribendi und die Darstellungsabsicht. Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde und andere Beispiele, in: DERS. (ed.), Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter, Darmstadt 2003, 52–77.
- Gerd ALTHOFF, Das argumentative Gedächtnis. Anklage- und Rechtfertigungsstrategien in der Historiographie des 10. und 11. Jahrhunderts, in: DERS. (ed.), Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter, Darmstadt 2003a, 126–149.
- Gerd ALTHOFF, Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter, Darmstadt 2003b.
- Gerd ALTHOFF, Genealogische und andere Fiktionen in mittelalterlicher Historiographie, in: DERS. (ed.), Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter, Darmstadt 2003c, 25–51.
- Gerd ALTHOFF, Geschichtsschreibung in einer oralen Gesellschaft. Das Beispiel des 10. Jahrhunderts, in: DERS. (ed.), Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter, Darmstadt 2003d, 105–125.
- Gerd ALTHOFF, Widukind von Corvey. Kronzeuge und Herausforderung, in: DERS. (ed.), Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter, Darmstadt 2003e, 78–104.
- Gerd ALTHOFF, König Konrad I. in der ottonischen Memoria, in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«? Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand, Bochum 2006, 317–328.
- Gerd ALTHOFF, Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat, Stuttgart 2013.
- Jean Jacques AMPÈRE, Histoire littéraire de la France avant le douzième siècle. 2/3, Paris 1839 ND Genf 1974.
- Arnold ANGENENDT, Theologie und Liturgie der mittelalterlichen Toten-Memoria, in: Karl SCHMID/Joachim WOLLASCH (edd.), Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (Societas et Fraternitas 48), München 1984, 79–199.
- Arnold ANGENENDT, ›Gesta dei‹ – ›gesta hominum‹. Religions- und theologiegeschichtliche Anmerkungen, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), Historiographie im frühen Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien 1994, 41–67.
- Arnold ANGENENDT, Die Welt des Thietmar von Merseburg, in: Karin HEISE/Uwe JOHN/Kurt W. ALT (edd.), Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg, Katalog, Ausstellung vom 11.08.2004–14.11.2004, Dom und Schloss Merseburg (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 1), Petersberg 2004, 35–62.

- Hans H. ANTON, Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit (Bonner Historische Forschungen 32), Bonn 1968.
- Hans H. ANTON, Regino von Prüm (um 840–915). Geschichtsschreiber, Kirchenrechtler, Musiktheoretiker, in: Franz IRSIGLER (ed.), Porträt einer europäischen Kernregion. Der Rhein-Maas-Raum in historischen Lebensbildern, Trier 2005, 9–15.
- Tobias ARAND, Das schmachliche Ende. Der Tod des schlechten Kaisers und seine literarische Gestaltung in der römischen Historiographie (Prismata. Beiträge zur Altertumswissenschaft 13), Frankfurt a. Main 2002.
- Philippe ARIÈS, Studien zur Geschichte des Todes im Abendland (Hanser-Anthropologie), München/Wien 1976.
- Philippe ARIÈS/Hans-Horst HENSCHEN, Geschichte des Todes (Hanser Anthropologie), München 1980.
- Philippe ARIÈS/Hans-Horst HENSCHEN, Bilder zur Geschichte des Todes, München 1984.
- Athanasius, Sämtliche Werke des heiligen Athanasius 2., ed. o. A. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 14), Kempten 1836.
- Aurelius Augustinus, Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat. Aus dem Lateinischen übers., ed. Alfred SCHRÖDER (Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften 1–3, BKV 1. Reihe, 01/16/28), Kempten/München 1911–1916.
- Aurelius Augustinus, Predigten zu den Psalmen I (Sermones 13–21). Einleitung, Text, Übersetzung und Anmerkungen, ed. Hubertus E. DROBNER (Patrologia. Beiträge zum Studium der Kirchenväter 35), Frankfurt a. Main 2016.
- Cornell BABENDERERDE, Sterben, Tod, Begräbnis und liturgisches Gedächtnis bei weltlichen Reichsfürsten des Spätmittelalters (Residenzenforschung 19), Ostfildern 2006.
- David S. BACHRACH, Memory, Epistemology, and the Writing of Early Medieval History. The Example of Bishop Thietmar of Merseburg (1009–1018), in: Viator: Medieval and Renaissance Studies 38 (2007), 63–90.
- Sverre BAGGE, Kings, politics, and the right order of the world in German historiography c. 950–1150 (Studies in the history of Christian thought 103), Leiden/Boston 2010.
- Andrea BARESEL-BRAND, Le roi est mort, vive le roi! Vom Sterben und Fortleben des Herrschers, in: Rüdiger FIKENTSCHER (ed.), Begräbniskulturen in Europa (mdv aktuell 5), Halle an der Saale 2009, 112–126.
- Constantin von BARLOEWEN, Der lange Schlaf. Der Tod als universelles Phänomen der Weltkulturen und Weltreligionen, in: DERS. (ed.), Der Tod in den Weltkulturen und Weltreligionen, Frankfurt a. Main 2000, 12–119.
- J. Friedrich BATTENBERG, Seelenheil, gewaltsamer Tod und herrschaftliches Friedensinteresse. Zur Auswirkung eines kulturellen Codes auf die Sühne- und Strafpraxis der vormodernen Gesellschaft, in: Markus J. WENNINGER (ed.), Du guoter töt. Sterben im Mittelalter – Ideal und Realität, Akten der Akademie Friesach »Stadt und Kultur im Mittelalter«, Friesach (Kärnten), 19.–23. September 1994 (Schriftenreihe der Akademie Friesach 3), Klagenfurt 1998, 347–376.
- Franz J. BAUER, Von Tod und Bestattung in alter und neuer Zeit, in: Historische Zeitschrift 254 (1992), 1–31.
- Matthias J. BAUER, »er nam ain guot end: er versiecht«. Sterbende Herrscher und die Konnotation ihrer Tode in der Prosakaiserchronik, in: Susanne KNAEBLE/Silvan WAGNER/

- Viola WITTMANN (edd.), Gott und Tod. Tod und Sterben in der höfischen Kultur des Mittelalters (Bayreuther Forum Transit 10), Berlin 2011, 251–266.
- Thomas BAUER, Zwentibold (870–900), König von Lotharingen. Ein merk-würdiger Heiliger, in: Franz IRSIGLER (ed.), Porträt einer europäischen Kernregion. Der Rhein-Maas-Raum in historischen Lebensbildern, Trier 2005, 16–38.
- Clemens M. M. BAYER, Das Grab Karls des Großen, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 115 (2013/2014), 273–294.
- Matthias BECHER, ›Cum lacrimis et gemitu‹. Vom Weinen der Sieger und der Besiegten im frühen und hohen Mittelalter, in: Gerd ALTHOFF (ed.), Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 51), Stuttgart 2001, 25–52.
- Matthias BECHER, Heinrich III. (1039–1056), in: Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER (edd.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519), München 2003, 136–153.
- Matthias BECHER, Mantik und Prophetie in der Historiographie des frühen Mittelalters. Überlegungen zur Merowinger- und frühen Karolingerzeit, in: Wolfram HOGREBE (ed.), Mantik. Profile prognostischen Wissens in Wissenschaft und Kultur, Würzburg 2005, 167–187.
- Matthias BECHER, Von den Karolingern zu den Ottonen. Die Königserhebungen von 911 und 919 als Marksteine des Dynastiewechsels im Ostfrankenreich, in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«? Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand, Bochum 2006, 245–264.
- Matthias BECHER, Arnulf von Kärnten – Name und Abstammung eines (illegitimen?) Karolingers, in: Dieter GEUENICH/Thomas SCHILP/Uwe LUDWIG (edd.), Nomen et fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag (Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 62), Berlin 2008, 665–682.
- Matthias BECHER, Luxuria, libido und adulterium. Kritik am Herrscher und seiner Gemahlin im Spiegel der zeitgenössischen Historiographie (6. bis 11. Jahrhundert), in: Gerd ALTHOFF (ed.), Heinrich IV. (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 69), Ostfildern 2009a, 41–71.
- Matthias BECHER, Merowinger und Karolinger, Darmstadt 2009b.
- Matthias BECHER, Chlodwig I., München 2011.
- Matthias BECHER, Otto der Große. Kaiser und Reich. Eine Biographie, München 2012.
- Matthias BECHER, Ein Reichsgründer und sein Historiograph. Gregor von Tours über Chlodwig und dessen Taufe, in: DERS./Michael BERNSEN/Elke BRÜGGEN (edd.), Gründungsmythen Europas im Mittelalter (Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst 6), Göttingen 2013, 133–148.
- Matthias BECHER, Chlodwig. Zwischen Biographie und Quellenkritik, in: Mischa MEIER (ed.), Chlodwigs Welt. Organisation von Herrschaft um 500, Tagung im September 2011 im Tagungshaus der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart unter dem Oberthema »Organisation von Herrschaft um 500« (Roma aeterna 3), Stuttgart 2014, 45–65.
- Rainer BERNDT, »Tuet dies zu meinem Gedächtnis«. Die Eucharistie als Grundlage christlicher ›memoria‹ in Kirche und Theologie des Mittelalters, in: DERS. (ed.), Wider das Vergessen und für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter (Erudiri Sapientia 9), Münster i. Westfalen 2013, 21–39.

- Bertholds und Bernolds Chroniken. Übersetzt von Helga Robinson-Hammerstein und Ian Stuart Robinson, ed. Ian S. ROBINSON (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 14), Sonderausgabe der 1. Auflage 2002, Darmstadt 2012.
- Helmut BEUMANN, Gregor von Tours und der *Sermo rusticus*, in: Konrad REPGEN/Stephan SKALWEIT (edd.), *Spiegel der Geschichte. Festgabe für Max Braubach zum 10. April 1964*, Münster i. W. 1964, 69–98.
- Helmut BEUMANN, Das Imperium und die Regna bei Wipo, in: DERS. (ed.), *Wissenschaft vom Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze, Festschrift zum 60. Geburtstag*, Köln/Wien 1972, 175–200.
- Helmut BEUMANN, *Die Ottonen*, Stuttgart 1994.
- Franz-Heinrich BEYER, *Geheiligte Räume. Theologie, Geschichte und Symbolik des Kirchengebäudes*, Darmstadt 2008.
- Andreas BIHRER/Anja FRANKE-SCHWENK/Tine STEIN, Endlichkeit. Zur Vergänglichkeit und Begrenztheit von Mensch, Natur und Gesellschaft, in: DIES. (edd.), *Endlichkeit. Zur Vergänglichkeit und Begrenztheit von Mensch, Natur und Gesellschaft (Edition Kulturwissenschaft 59)*, Bielefeld 2016, 9–34.
- Paul BINSKI, *Medieval death. Ritual and representation*, London 1996.
- Maria BLATTMANN, »Ein Unglück für sein Volk«. Der Zusammenhang zwischen Fehlverhalten des Königs und Volkswohl in den Quellen des 7.–12. Jahrhunderts, in: *Frühmittelalterliche Studien* 30 (1996), 80–102.
- Sible de BLAAUW, Die ottonischen Kaisergräber in Magdeburg und Rom Visualisierung der Herrschermemoria im europäischen Kontext, in: Wolfgang SCHENKLUHN/Andreas WASCHBÜSCH (edd.), *Der Magdeburger Dom im europäischen Kontext. Beiträge des Internationalen Wissenschaftlichen Kolloquiums zum 800-jährigen Domjubiläum in Magdeburg vom 1. bis 4. Oktober 2009 (More romano 2)*, Regensburg 2012, 277–290.
- Waltraut BLEIBER, Ekkehard I., Markgraf von Meißen (985–1002), in: Eberhard HOLTZ (ed.), *Deutsche Fürsten des Mittelalters. Fünfundzwanzig Lebensbilder*, Leipzig 1995, 96–111.
- Irmgard BLUME, *Das Menschenbild Gregors von Tours in den Historiarum Libri Decem*, Erlangen 1970.
- Julian BLUNK, *Das Taktieren mit den Toten. Die französischen Königsgrabmäler in der Frühen Neuzeit (Studien zur Kunst 22)*, Köln 2011.
- Bruno BOERNER, Eschatologische Motive in mittelalterlichen Portalprogrammen, in: Jan A. AERTSEN/Martin PICKAVÉ (edd.), *Ende und Vollendung. Eschatologische Perspektiven im Mittelalter (mit einem Beitrag zur Geschichte des Thomas-Instituts der Universität zu Köln anlässlich des 50. Jahrestages der Institutsgründung) (Miscellanea Mediaevalia 29)*, Berlin 2002, 301–320.
- Hartmut BÖHME, Himmel und Hölle als Gefühlsräume, in: Claudia BENTHIEN (ed.), *Emotionalität. Zur Geschichte der Gefühle (Literatur – Kultur – Geschlecht. Kleine Reihe 16)*, Köln 2000, 60–81.
- Felix BOHLEN, Narrative Discourses on Power and Rule: The Anecdote and the Exemplum in the Shanghai-Manuscript »The Remonstrance of Bao Shuya and Xi Peng«, in: Christian SCHWERMANN/Thomas CRONE (edd.), *The History of Remonstrance in China – From the Beginnings to the Medieval Period (Studien zu Macht und Herrschaft)*, Bonn 2021. (in Druckvorbereitung)

- Lennart BOHNENKAMP, Regino von Prüm und die religiöse Bedeutung der Geschichtsschreibung im Frühmittelalter, in: *Concilium medii aevi* 14 (2011), 289–317.
- Michail A. BOJCOV, Das Private und das Öffentliche Leben und Sterben deutscher Adliger im Spätmittelalter, in: Jurij L. BESSMERTNYJ/Otto G. OEXLE (edd.), *Das Individuum und die Seinen. Individualität in der okzidentalen und in der russischen Kultur in Mittelalter und früher Neuzeit* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 163), Göttingen 2001, 153–169.
- Michail A. BOJCOV, Nackt, geplündert und verlassen. Der Leichnam des Herrschers zwischen *jus spolii*, Karneval und ›Zwei-Körper-Theorie‹, in: Annette KEHNEL/Cristina ANDENNA/Cécile CABY (edd.), *Paradoxien der Legitimation. Ergebnisse einer deutsch-italienisch-französischen Villa Vigoni-Konferenz zur Macht im Mittelalter* (Micrologus' library 35), Florenz 2010, 99–118.
- Michail A. BOJCOV, Die Wiener Totenfeier für Kaiser Friedrich III. Die Vorbereitungen des Veranstalters, in: Franz FUCHS/Paul-Joachim HEINIG/Martin WAGENDORFER (edd.), *König und Kanzlist, Kaiser und Papst. Friedrich III. und Enea Silvio Piccolomini in Wiener Neustadt* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 32), Wien/Köln/Weimar 2013, 281–305.
- Michail A. BOJCOV, *Aromatibus conditur*. Zu welchem Zweck und mit welchen Mitteln wurden die königlichen Leichen konserviert? Vortrag gehalten auf der Tagung: *Der Tod des Königs. Realität. Literatur. Repräsentation*. Mediävistisches Institut der Universität Freiburg i. Üchtland. am 9. September 2019.
- Briefe des Bonifatius. Willibalds Leben des Bonifatius. Nebst einigen zeitgenössischen Dokumenten. Unter Benützung der Übersetzungen von M. Tangl und Ph. H. Külb neu bearbeitet, ed. Reinhold RAU (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 4b), Darmstadt 1968.
- Lothar BORNSCHEUER, *Miseriae Regum*. Untersuchungen zum Krisen- und Todesgedanken in den herrschaftstheologischen Vorstellungen der ottonisch-salischen Zeit (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung. Schriftenreihe des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster 4), Berlin 1968.
- Francesco BORRI, Murder by Death. Alboin's life, end(s), and means, in: *Millennium-Jahrbuch/Millennium Yearbook. Jahrbuch zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr./Yearbook on the Culture and History of the First Millennium C. E.* 8 (2011), 223–270.
- Arno BORST, Zwei mittelalterliche Sterbefälle, in: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 34 (1980), 1081–1098.
- Arno BORST, Ein exemplarischer Tod, in: DERS. (ed.), *Tod im Mittelalter* (UVK-Geschichte 20), Konstanz 1995, 25–58.
- Arno BORST (ed.), *Tod im Mittelalter* (UVK-Geschichte 20), Konstanz 1995.
- Egon BOSHOFF, Lothar I. Das Ringen um die Einheit des Frankenreiches, in: Reiner NOLDEN (ed.), *Lothar I. Kaiser und Mönch in Prüm. Zum 1150. Jahr seines Todes* (Veröffentlichungen des Geschichtsvereines Prümer Land 55), Prüm 2005, 11–71.
- Egon BOSHOFF, *Die Salier*, Stuttgart 2008.
- Hanns C. BRENNECKE, Die letzten Jahre des Arius, in: Annette VON STOCKHAUSEN/Hanns C. BRENNECKE (edd.), *Von Arius zum Athanasianum. Studien zur Edition der »Athanasius-Werke«* (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 164), Berlin 2010, 63–83.

- Adriaan H.B. BREUKELAAR, *Historiography and Episcopal Authority in Sixth-Century Gaul. The Histories of Gregory of Tours interpreted in their historical Context* (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 57), Göttingen 1994.
- Peter BROMMER, *Die bischöfliche Gesetzgebung Theodulfs von Orléans*, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Kanonistische Abteilung* 60 (1974), 1–120.
- Elizabeth A. BROWN, *Death and the human body in the later Middle Ages. The legislation of Boniface VIII on the division of the corpse*, in: *Viator: Medieval and Renaissance Studies* 12 (1981), 221–270.
- Norbert BROX/Luce PIETRI (edd.), *Der lateinische Westen und der byzantinische Osten. (431–642)* (Die Geschichte des Christentums 3), Freiburg i. Breisgau 2000.
- Therese BRUGGISSER-LANKER, *Musik und Tod im Mittelalter. Imaginationsräume der Transzendenz*, Göttingen 2011.
- Carlrichard BRÜHL, *Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker*, Köln/Wien 1990.
- Julia BURKHARDT/Manuel KAMENZIN, *Erasmus Lueger und der Tod auf dem Abort*, in: Olaf WAGENER (ed.), *Aborte im Mittelalter und der Frühen Neuzeit. Bauforschung, Archäologie, Kulturgeschichte* (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 117), Petersberg 2014, 273–283.
- Michael BURROWS, *Gregory of Tours. Political Criticism and Lower-Class Violence*, in: *Mirabilia: revista eletrônica de história antiga e medieval; journal of ancient and medieval history* 18 (2014), 32–44.
- Arnold BUSSON, *Zur Vita Heinrici imperatoris*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 3 (1882), 386–391.
- Eva-Maria BUTZ, *Herrschergedenken als Spiegel von Konsens und Kooperation. Zur politischen Einordnung von Herrschereinträgen in den frühmittelalterlichen Libri memoriales*, in: Dieter GEUENICH/Uwe LUDWIG (edd.), *Libri vitae. Gebetsgedenken in der Gesellschaft des Frühen Mittelalters*, Köln/Weimar/Wien 2015, 305–328.
- Jean-Christophe CASSARD, *Les Bretons de Nominoë*, Rennes 2003.
- Jan CEMPER-KIESSLICH, *Syphilis, Pest und Schwarze Pocken. Geißeln der Menschheit aus infektionsbiologischer und medizinischer Sicht – eine Einführung mit besonderer Berücksichtigung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, in: Christian ROHR/Ursula BIEBER/Katharina ZEPPEAUER-WACHAUER (edd.), *Krisen, Kriege, Katastrophen. Zum Umgang mit Angst und Bedrohung im Mittelalter* (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit 3), Heidelberg 2018.
- Joseph CHARDRONNET, *Histoire De Bretagne. Naissance et vie d'une nation*. Nouvelles Éditions Latines, Paris 1974.
- Jean CHÉLINI, *L'aube du moyen âge. Naissance de la chrétienté occidentale, la vie religieuse des laïcs dans l'Europe carolingienne (750–900)*, Paris 1991.
- Martin CLAUSS, *Krieg der Könige. Monarchen auf den Kriegszügen des Hundertjährigen Krieges*, in: Martin CLAUSS/Andrea STIELDORF/Tobias WELLER (edd.), *Der König als Krieger. Zum Verhältnis von Königtum und Krieg im Mittelalter*, Beiträge der Tagung des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (13.–15. März 2013) (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorlesungen & Vorträge 5), Bamberg 2015, 223–264.
- Martin CLAUSS/Andrea STIELDORF/Tobias WELLER, *Der König als Krieger. Zum Verhältnis von Königtum und Krieg im Mittelalter: Eine Einführung*, in: DIES. (edd.), *Der König als Krieger. Zum Verhältnis von Königtum und Krieg im Mittelalter*, Beiträge der

- Tagung des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (13.–15. März 2013) (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorlesungen & Vorträge 5), Bamberg 2015, 9–21.
- Lukas CLEMENS/Hiltrud MERTEN/Christoph SCHÄFER (edd.), *Frühchristliche Grabinschriften im Westen des Römischen Reiches. Beiträge zur Internationalen Konferenz, Trier, 13.–15. Juni 2013 (Interdisziplinärer Dialog zwischen Archäologie und Geschichte 3)*, Trier 2015.
- Jill HAMILTON CLEMENTS, *Sudden Death in Early Medieval England and the Anglo-Saxon Fortunes of Men*, in: Thea TOMAINI (ed.), *Dealing with the Dead. Mortality and Community in Medieval and Early Modern Europe (Explorations in Medieval Culture 5)*, Boston 2018, 36–67.
- Franck COLLARD, *A dead zone in the historiography of death in the Middle Ages. The sentiment of suspicious death*, in: Joëlle ROLLO-KOSTER (ed.), *Death in medieval Europe. Death scripted and death choreographed*, London/New York 2017, 186–208.
- Roger COLLINS, *Die Fredegar-Chroniken (MGH Studien und Texte 44)*, Hannover 2007.
- Cosmas von Prag, *Chronik von Böhmen. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae. Mit einem Nachtrag zur Einleitung von W. Wattenbach*, ed. Georg GRANDAUR (GdV 65), Leipzig 1939.
- Cyprian von Karthago, *Des heiligen Kirchenvaters Caecilius Cyprianus sämtliche Schriften. Aus dem Lateinischen übers.*, ed. Julius BAER (BKV 1. Reihe, 34), München 1918.
- Andrea M. CZERMAK, *Soziale Stratifizierung im frühen Mittelalter. Aussage- und Nachweismöglichkeiten anhand von biologischen Indikatoren*, München 2011.
- Erin T. DAILEY, *Queens, consorts, concubines. Gregory of Tours and women of the Merovingian elite (Mnemosyne Supplements Late Antique Literature 381)*, Leiden 2015.
- Jacques DALARUN, *La mort des saints fondateurs. De Martin à François, Les fonctions des saints dans le monde occidental (III^e–XIII^e siècle). Actes du colloque organisé par l'École française de Rome avec le concours de l'Université de Rome »La Sapienza«, Rome, 27–29 octobre 1988 (Collection de l'École française de Rome 149)*, Rome 1991, 193–215.
- Alexander DEMANDT, *Das Attentat als Ereignis*, in: DERS. (ed.), *Das Attentat in der Geschichte. Ringvorlesung zum Thema »Das Attentat in der Geschichte«*, Frankfurt a. Main 1999, 449–462.
- Roman DEUTINGER, *»Königswahl« und Herzogserhebung Arnulfs von Bayern. Das Zeugnis der älteren Salzburger Annalen zum Jahr 920*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 58 (2002), 17–68.
- Gerd DICKE, *Tod und Totentanz*, in: Almut SCHNEIDER (ed.), *Menschen, die Geschichte schrieben. Das Spätmittelalter*, Wiesbaden 2014, 215–254.
- Steffen DIEFENBACH, *»Bischofsherrschaft«*. Zur Transformation der politischen Kultur im spätantiken und frühmittelalterlichen Gallien, in: DERS./Gernot M. MÜLLER (edd.), *Gallien in Spätantike und Frühmittelalter. Kulturgeschichte einer Region, internationale Tagung vom 16. bis 19. September 2009 in Augsburg (Millennium-Studien 43)*, Berlin 2013, 91–149.
- Alain DIERKENS, *La mort, les funérailles et la tombe du roi Pépin le Bref (768)*, in: Stéphane LEBECQ/Régine LE JAN (edd.), *La mort des grands. Hommage à Jean Devisse (Médiévales. Langue, textes, histoire 31)*, Paris 1996, 37–53.

- Michaela DIERS, Vom Nutzen der Tränen. Über den Umgang mit Leben und Tod im Mittelalter und heute, Köln 1994.
- Peter DINZELBACHER, Vision und Visionsliteratur im Mittelalter (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 23), Stuttgart 1981.
- Peter DINZELBACHER, Sterben / Tod. Mittelalter, in: DERS. (ed.), Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen (Kröners Taschenausgabe 469), Stuttgart 1993, 244–260.
- Peter DINZELBACHER, Angst im Mittelalter. Teufels-, Todes- und Gottese Erfahrung: Mentalitätsgeschichte und Ikonographie, Paderborn 1996.
- Peter DINZELBACHER, Die Präsenz des Todes in der spätmittelalterlichen Mentalität, in: Lothar KOLMER (ed.), Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher, Paderborn et al. 1997, 27–58.
- Peter DINZELBACHER, Körper und Frömmigkeit in der mittelalterlichen Mentalitätsgeschichte, Paderborn 2007.
- Peter DINZELBACHER, Von der Welt durch die Hölle zum Paradies – das mittelalterliche Jenseits, Paderborn 2007.
- Peter DINZELBACHER, Lebenswelten des Mittelalters 1000–1500 (Bachmanns Basiswissen 1), Badenweiler 2010.
- Jennifer V. DOBSCHENZKI, Von Opfern und Tätern. Gewalt im Spiegel der merowingischen Hagiographie des 7. Jahrhunderts, Stuttgart 2015.
- Linda DOHMEN, Die Ursache allen Übels. Untersuchungen zu den Unzuchtsvorwürfen gegen die Gemahlinnen der Karolinger (Mittelalter-Forschungen 53), Ostfildern 2017.
- Constanze DÖHRER, Komplexe Identitäten. Studien zur Gesellschaft des Frühen Mittelalters in Südwestdeutschland. Eine weitergehende Analyse zu Christleins Qualitätsgruppen A und B, Wien 2011.
- Winfried DOTZAUER, Geschichte des Nahe-Hunsrück-Raumes von den Anfängen bis zur Französischen Revolution, Stuttgart 2001.
- Wolfram DREWS, Herrschergedenken bei den Karolingern und Abbasiden, in: Sebastian SCHOLZ/Gerald SCHWEDLER/Kai-Michael SPRENGER (edd.), *Damatio in memoria. Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte* (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 4), Köln/Weimar/Wien 2014, 243–263.
- Edelgard E. DUBRUCK/Barbara I. GUSICK (edd.), *Death and dying in the Middle Ages* (Studies in the humanities 45), New York 1999.
- Ernst DÜMMLER, *Geschichte des Ostfränkischen Reiches I–III*, Leipzig 1887–1888 (zuerst 1862–1865).
- Eberhard DÜNNINGER, Politische und geschichtliche Elemente in mittelalterlichen Jenseitsvisionen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, Würzburg 1962.
- Horst EBLING, Chlodomer, in: *Lexikon des Mittelalters* 2. Bettlerwesen bis Codex von Valencia (1983), 1862.
- Joachim EHLERS, Gut und Böse in der hochmittelalterlichen Historiographie, in: Albert ZIMMERMANN (ed.), *Die Mächte des Guten und Bösen. Vorstellungen im XII. und XIII. Jahrhundert über ihr Wirken in der Heilsgeschichte* (Miscellanea Mediaevalia 11), Berlin 1977, 27–71.
- Joachim EHLERS, Freiheit des Handelns und göttliche Fügung im Geschichtsverständnis mittelalterlicher Autoren, in: Johannes FRIED (ed.), *Die abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im*

- europäischen Vergleich (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 39), Sigmaringen 1991, 205–219.
- Ekkehard EICKHOFF, Kaiser Otto III. Die erste Jahrtausendwende und die Entfaltung Europas, Stuttgart 2000.
- Norbert ELIAS, Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen. *Humana conditio* (Gesammelte Schriften 6), Frankfurt a. Main 2002.
- Reinhard ELZE, *Sic transit gloria mundi*. Zum Tode des Papstes im Mittelalter, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 34 (1978), 1–18.
- Dietrich von ENGELHARDT, Misslungenes und gelingendes Sterben in der Literatur, in: Andrea BRAUNBERGER-MYERS (ed.), *Ars moriendi*. Die Kunst des (gesegneten) Sterbens (Arnoldshainer Texte 128), Frankfurt a. Main 2004, 9–39.
- Benno ENNKER, Das lange Sterben des Vladimir I. Lenin. Politik und Kult im Angesicht des Todes, in: Thomas GROSSBÖLTING/Rüdiger SCHMIDT (edd.), *Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2011, 35–57.
- Alain ERLANDE-BRANDENBURG, *Le roi est mort, étude sur les funérailles les sépultures et les tombeaux des rois de France jusqu'à la fin du XIIIe siècle* (Bibliothèque de la Société Française d'Archéologie 7), Genf 1975.
- Stefan ESDERS, *Gallic Politics in the Sixth Century*, in: Alexander C. MURRAY (ed.), *A companion to Gregory of Tours* (Brill's companions to the Christian tradition 63), Leiden/Boston 2016, 429–461.
- Michael EVANS, *The death of kings. Royal deaths in medieval England*, London 2007.
- Eugen EWIG, Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511–613), in: Akademie der Wissenschaften. *Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse* 9 (1952), 651–715.
- Eugen EWIG, Studien zur merowingischen Dynastie, in: *Frühmittelalterliche Studien* 8 (1972), 15–59.
- Eugen EWIG, Beobachtungen zur politisch-geographischen Terminologie des fränkischen Grossreiches und der Teilreiche des 9. Jahrhunderts, in: DERS./Hartmut ATSMÄ (edd.), *Spätantikes und fränkisches Gallien*. Gesammelte Schriften 1 (Beihefte der Francia 3), München 1976, 323–361.
- Eugen EWIG, Die Gebetsklausel für König und Reich in den merowingischen Königsurkunden, in: Norbert KAMP (ed.), *Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters* (Karl Hauck zum 21.12.1981 gewidmet), Berlin 1982, 87–99.
- Eugen EWIG/Ulrich NONN, *Die Merowinger und das Frankenreich*, 5., aktualisierte Auflage, Stuttgart 2006.
- Antje FEHRMANN, Grabmahl und Totengedächtnis im westlichen Mittelalter, in: Christoph ELSAS (ed.), *Sterben, Tod und Trauer in den Religionen und Kulturen der Welt* 1/3. *Gemeinsamkeiten und Besonderheiten in Theorie und Praxis*, Berlin 2010, 281–298.
- Klaus FELDMANN, *Soziologie des Sterbens und des Todes* (Thanatosoziologie), in: Georg KNEER/Markus SCHROER (edd.), *Handbuch Spezielle Soziologien*, Wiesbaden 2010, 569–586.
- Michael FIEGER, »In Frieden wirst du sterben« (Jer 34,5). Krankheit und Sterben im Alten Testament, in: DERS./Marcel WEDER (edd.), *Krankheit und Sterben. Ein interprofessioneller Dialog* (Das Alte Testament im Dialog 6), Bern 2012, 77–87.

- Ronald C. FINUCANE, Sacred Corpse, Profane Carrion: Social Ideals and Death Rituals in the later Middle Ages, in: Joachim WHALEY (ed.), *Mirrors of mortality. Studies in the social history of death* (The Europa social history of human experience 3), London 1981, 40–60.
- Norbert FISCHER, Zur Auslegung des Bösen bei Augustinus. Mit einem Blick auf die Folgen im Mittelalter, in: *Theologie und Glaube* 100 (2010), 411–429.
- Klaus FITSCHEN, Krankheit und Sterben in kirchengeschichtlicher Sicht, in: Michael FIEGER/Marcel WEDER (edd.), *Krankheit und Sterben. Ein Interprofessioneller Dialog* (Das Alte Testament im Dialog 6), Bern 2012, 89–98.
- Harriet I. FLOWER, The art of forgetting. Disgrace and oblivion in Roman political culture (Studies in the history of Greece and Rome), Chapel Hill 2006.
- Franklin L. FORD/Ilse UTZ, *Der politische Mord. Von der Antike bis zur Gegenwart*, Hamburg 1990.
- Hans FÖRSTER, Der Transitus Mariae, in: Christoph J. MARKSCHIES et al. (edd.), *Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung* (von Edgar Hennecke begründeten und von Wilhelm Schneemelcher fortgeführten Sammlung der neutestamentlichen Apokryphen I: 1 Evangelien und Verwandtes), Tübingen 2012, 299–307.
- Thomas FÖRSTER, Bonizo von Sutri als gregorianischer Geschichtsschreiber (MGH. Studien und Texte 53), Hannover 2011.
- Amalie FÖSSEL, Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume (Mittelalter-Forschungen 4), Stuttgart 2000.
- David FRAESDORFF, Der barbarische Norden. Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau (Akademie Geschichte 5), Berlin 2009.
- Hieronimus FRANK, Der älteste erhaltene ordo defunctorum der römischen Liturgie und sein Fortleben in Totenagenden des frühen Mittelalters, in: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 7 (1962), 360–415.
- Johannes FRIED, Boso von Vienne oder Ludwig der Stammler. Der Kaiserkandidat Johanns VIII., in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 32 (1976), 193–208.
- Johannes FRIED, Friedrich II. als Jäger, in: Werner RÖSENER (ed.), *Jagd und höfische Kultur im Mittelalter* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 135), Göttingen 1997, 149–166.
- Johannes FRIED, *Das Mittelalter. Geschichte und Kultur*, München 2013.
- Johannes FRIED, *Die Anfänge der Deutschen. Der Weg in die Geschichte, überarbeitete und mit neuem Vorwort versehene Neuauflage*, Berlin 2015.
- Frutolfs und Ekkehard's Chroniken und die anonyme Kaiserchronik, edd. Franz-Josef SCHMALE/Irene SCHMALE-OTT (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 15), Darmstadt 1972.
- Franz FUCHS, Arnolfs Tod, Begräbnis und Memoria, in: Franz FUCHS/Peter SCHMID (edd.), *Kaiser Arnolf. Das ostfränkische Reich am Ende des 9. Jahrhunderts*, Regensburger Kolloquium, 9.–11. 12. 1999 (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte Beiheft, Reihe B 19), München 2002, 416–434.
- Horst FUHRMANN, Die Fabel von Papst Leo und Bischof Hilarius. Vom Ursprung und der Erscheinungsform einer historischen Legende, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 43 (1961), 125–162.

- Horst FUHRMANN, Bilder für einen guten Tod. Vortrag (Sitzungsberichte / Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse Jahrg. 1997, Heft 3), München 1997.
- Horst FUHRMANN, Überall ist Mittelalter. Von der Gegenwart einer vergangenen Zeit, München 2010.
- Fürstenspiegel des Frühen und Hohen Mittelalters, ed. Hans H. ANTON (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 45), Darmstadt 2006.
- Nora GÄDECKE, Eine Karolingergenealogie des frühen 10. Jahrhunderts?, in: *Francia* 15 (1987), 777–792.
- Claudia GARNIER, Jenseits der Gemeinschaft – jenseits der Erinnerung. Formen und Funktionen der Exklusion im Strafsystem des Früh- und Hochmittelalters, in: Sebastian SCHOLZ/Gerald SCHWEDLER/Kai-Michael SPRENGER (edd.), *Damnatio in memoria. Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte* (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 4), Köln/Weimar/Wien 2014, 181–202.
- Patrick J. GEARY, Death and funeral of the Carolingians, in: Karl-Heinz SPIESS/Immo WARNTJES (edd.), *Death at court*, Wiesbaden 2012, 9–19.
- Patrick J. GEARY, *Living with the dead in the Middle Ages*, Ithaca NY et al. 1994.
- Patrick J. GEARY, *Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen*, München 2004.
- Peter GEMEINHARDT, Märtyrer und Martyriumsdeutungen von der Antike bis zur Reformation, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 120 (2009), 289–322.
- Dieter GEUENICH, Das Reichenauer Verbrüderungsbuch, in: DERS./Uwe LUDWIG (edd.), *Libri vitae. Gebetsgedenken in der Gesellschaft des Frühen Mittelalters*, Köln/Weimar/Wien 2015, 123–146.
- Wolfgang GIESE, *Heinrich I. Begründer der ottonischen Herrschaft*, Darmstadt 2008.
- Jason GLENN, *Politics and history in the tenth century. The work and world of Richer of Reims* (Cambridge studies in medieval life and thought 4, 60), Cambridge 2004.
- Hans-Werner GOETZ, *Europa im frühen Mittelalter 500–1050*, Stuttgart 2003.
- Hans-Werner GOETZ, Verschriftlichung von Geschichtskennntnissen: Die Historiographie der Karolingerzeit, in: Ursula SCHAEFER (ed.), *Schriftlichkeit im frühen Mittelalter* (ScriptOralia 53), Tübingen 1993, 229–253.
- Hans-Werner GOETZ, Historiographisches Zeitbewußtsein im frühen Mittelalter. Zum Umgang mit der Zeit in der karolingischen Geschichtsschreibung, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien 1994, 158–178.
- Hans-Werner GOETZ, *Leben im Mittelalter. Vom 7. bis zum 13. Jahrhundert*, München 2002.
- Hans-Werner GOETZ, »Konstruktion der Vergangenheit«. Geschichtsbewusstsein und »Fiktionalität« in der hochmittelalterlichen Chronistik, dargestellt am Beispiel der *Annales Palidenses*, in: DERS./Anna AURAST (edd.), *Vorstellungsgeschichte. Gesammelte Schriften zu Wahrnehmungen, Deutungen und Vorstellungen im Mittelalter*, mit 17 Tabellen, Bochum 2007, 523–544.
- Hans-Werner GOETZ, Wahrnehmungs- und Deutungsmuster als methodisches Problem der Geschichtswissenschaft, in: DERS./Anna AURAST (edd.), *Vorstellungsgeschichte. Gesammelte Schriften zu Wahrnehmungen, Deutungen und Vorstellungen im Mittelalter*, mit 17 Tabellen, Bochum 2007, 19–29.

- Hans-Werner GOETZ, Spielregeln, politische Rituale und symbolische Kommunikation in der Merowingerzeit. Das Beispiel Gregor von Tours, in: Claudia GARNIER/Hermann KAMP (edd.), Spielregeln der Mächtigen. Mittelalterliche Politik zwischen Gewohnheit und Konvention, Darmstadt 2010, 33–59.
- Hans-Werner GOETZ, Das Gottesbild (Mittelalter 13,1), Berlin 2011.
- Elke GOEZ, Geschichte Italiens im Mittelalter, Darmstadt 2010.
- Walter A. GOFFART, The narrators of barbarian history (A. D. 550–800). Jordanes, Gregory of Tours, Bede, and Paul the Deacon, Princeton, NJ 1995.
- Michael GOODICH, The Death of a Saint: a Hagiographical Topos, in: Katariina MUSTAKALLIO (ed.), Hoping for continuity. Childhood, education and death in antiquity and the Middle Ages (Acta Instituti Romani Finlandiae 33), Rom 2005, 227–238.
- Erik GOOSMANN/Rob MEENS, A mirror of princes who opted out: Regino of Prüm and royal monastic conversion, in: Dorine VAN ESPELO et al. (edd.), Religious Franks. Religion and power in the Frankish kingdoms, studies in honour of Mayke de Jong, Manchester 2016, 296–313.
- Knut GÖRICH, Otto III. öffnet das Karlsgrab in Aachen. Überlegungen zur Heiligenverehrung, Heiligsprechung und Traditionsbildung, in: Gerd ALTHOFF (ed.), Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 46), Sigmaringen 1998, 381–430.
- Knut GÖRICH/Hans-Henning KORTÜM, Otto III., Thangmar und die Vita Bernwardi, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 98 (1990), 1–57.
- Rudolf GRÄF, Ein Ende ohne Neuanfang. Der Sturz von Nicolae Ceaușescu im Jahre 1989, in: Thomas GROSSBÖLTING/Rüdiger SCHMIDT (edd.), Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert, Göttingen 2011, 223–238.
- Marion GRAHMS-THIEME, Tod, Sterben, in: Lexikon des Mittelalters 8. Stadt (Byzantinisches Reich) bis Werl (1997), 822–835.
- František GRAUS, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit, Prag 1965.
- Gregor der Große, Des heiligen Papstes und Kirchenlehrers Gregor des Grossen vier Bücher Dialoge. Aus dem Lateinischen übers., ed. Joseph FUNK (Des heiligen Papstes und Kirchenlehrers Gregor des Grossen ausgewählte Schriften 2, BKV, 2. Reihe, 3), Kempten, München 1933.
- Gregor von Tours, Zehn Bücher Geschichten. Auf Grund der Übersetzung Wilhelm Giesbrechts neu bearbeitet, ed. Rudolf BUCHNER. Mit einem Nachtrag von Steffen PATZOLD im zweiten Band (Buch 6–10), (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 2/3), Darmstadt 2000.
- Georg GRESSER, Clemens II. Der erste deutsche Reformpapst, Paderborn 2007.
- Mihai-D. GRIGORE, Weiße Pilger, rote Verdammte. Farben und Heilsordnungen am Beispiel der mittelalterlichen Historiographie, in: Ingrid BENNEWITZ (ed.), Farbe im Mittelalter. Materialität – Medialität – Semantik; Akten des 13. Symposiums des Mediävistenverbandes vom 1. bis 5. März 2009 in Bamberg (Mittelalter 10–2012 13), Berlin 2012, 681–691.
- Alexander GRIMM, Zwischen Gottes Gericht und irdischem Strafrecht. Strafe und Buße in Lebensbeschreibungen ottonisch-salischer Reichsbischöfe. Eine Studie zu den Wurzeln des modernen Strafrechts, Stuttgart 2011.

- Jakob GRIMM/Wilhelm GRIMM, Deutsche Sagen. Zwei Bände in einem Band, München 1965.
- Dieter GROH/Michael KEMPE/Franz MAUELSHAGEN, Einleitung. Naturkatastrophen – wahrgenommen, gedeutet, dargestellt, in: DIES. (ed.), Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert (Literatur und Anthropologie 13), Tübingen 2003, 11–33.
- Thomas GROSSBÖLTING, Saddam Hussein. Der doppelte Tod des irakischen Diktators, in: DERS./Rüdiger SCHMIDT (edd.), Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert, Göttingen 2011, 303–317.
- Thomas GROSSBÖLTING/Rüdiger SCHMIDT (edd.), Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert, Göttingen 2011.
- Thomas GROSSBÖLTING/Rüdiger SCHMIDT, Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert, in: DIES. (edd.), Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert, Göttingen 2011, 7–11.
- Rolf GROSSE, Saint-Denis. Friedhof der Könige, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 115 (2013/2014), 111–138.
- Rolf GROSSE, Saint-Denis. Die Gegenwart der toten Könige, in: Rainer BERNDT (ed.), Wider das Vergessen und für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter (Erudiri Sapientia 9), Münster i. Westfalen 2013, 227–250.
- Hermann GROTEFEND, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 12. Auflage, Hannover 2007.
- Sebastian GRUMT, Rudolf von Rheinfelden. Oder: Vom Verlust einer Hand, in: Marian NEBELIN (ed.), Verlierer der Geschichte. Von der Antike bis zur Moderne (Chemnitzer Beiträge zur Politik und Geschichte 4), Berlin 2008, 213–222.
- Ekkehard GRUNDMANN/Werner BÖCKER (edd.), Einführung in die allgemeine Pathologie und in Teile der pathologischen Physiologie entsprechend dem Gegenstandskatalog für den ersten Abschnitt der ärztlichen Prüfung. Mit 17 Tabellen, München 1994 ND 2000.
- Hubert GUILLOTEL, Nominoë, in: Lexikon des Mittelalters 9. Werla-Zyppresse; Anhang (2003), 1228–1229.
- Aaron Jakowlewitsch GURJEWITSCH, Die Darstellung von Persönlichkeit und Zeit der mittelalterlichen Kunst und Literatur (in Verbindung mit der Auffassung vom Tode und des Jenseits), in: Archiv für Kulturgeschichte 71 (1989), 1–44.
- Karl S. GUTHKE, Letzte Worte. Variationen über ein Thema der Kulturgeschichte des Westens, München 1990.
- Alois M. HAAS, Die Auffassung des Todes in der deutschen Literatur des Mittelalters, in: Hans H. JANSEN (ed.), Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst, Darmstadt 1978, 165–176.
- Alois M. HAAS, Todesbilder im Mittelalter. Fakten und Hinweise in der deutschen Literatur, Darmstadt 1989.
- Alois M. HAAS, Tod und Jenseits in der deutschen Literatur des Mittelalters, in: Peter JEZLER/Angelika MEYER/Hans-Dietrich ALTENDORF (edd.), Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter, eine Ausstellung des Schweizerischen Landesmuseums in Zusammenarbeit mit dem Schnütgen-Museum und der Mittelalterabteilung des Wallraf-Richartz-Museums der Stadt Köln (Eine Veröffentlichung des Schweizerischen Landesmuseums), 2., durchges. Auflage, Zürich 1994, 69–78.

- Achim T. HACK, *Alter, Krankheit, Tod und Herrschaft im frühen Mittelalter. Das Beispiel der Karolinger* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 56), Stuttgart 2009.
- Achim T. HACK, *Von Christus zu Odin. Ein Karolinger bekehrt sich*, Stuttgart 2014.
- Achim T. HACK, *Karolingische Kaiser als Sportler. Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Körpergeschichte* (Mittelalter 4), Stuttgart 2015.
- Lars HAGENEIER, *Jenseits der Topik. Die Herrscherbiographie der Karolingerzeit* (Historische Studien 483), Husum 2004.
- Gregory I. HALFOND, *Charibert I and the Episcopal Leadership of the Kingdom of Paris (561–567)*, in: *Viator: Medieval and Renaissance Studies* 43,2 (2012a), 1–28.
- Gregory I. HALFOND, *Sis Quoque Catholicis Religionis Apex. The Ecclesiastical Patronage of Chilperic I and Fredegund*, in: *Church History. Studies in Christianity and Culture* 81 (2012b), 48–76.
- Guy HALSALL, *Nero and Herod? The Death of Chilperic and Gregory's Writings of History*, in: Kathleen MITCHELL/Ian N. WOOD (edd.), *The world of Gregory of Tours (Cultures, beliefs, and traditions 8)*, Leiden 2002, 337–350.
- Matthias HARDT, *Memleben, Wendelstein oder Altenburg bei Groß-Wangen. Wo starben Heinrich I. und Otto der Große?*, in: Stephan FREUND/Rainer KUHN (edd.), *Mittelalterliche Königspfalzen auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt. Geschichte, Topographie, Forschungsstand* (Palatium 1), Regensburg 2014, 149–160.
- Florian HARTMANN, *Das Gerücht vom Tod des Herrschers im frühen und hohen Mittelalter*, in: *Historische Zeitschrift* 302 (2016), 340–362.
- Martina HARTMANN, *Aufbruch ins Mittelalter. Die Zeit der Merowinger*, Darmstadt 2003.
- Martina HARTMANN, *Gregor von Tours und arianische Königinnen oder Hatte Chlodwig I. zwei oder drei Schwestern?*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 116 (2008), 130–137.
- Hans P. HASENFRATZ, *Tod, Jenseits, Auferstehung in der Welt der Religionen*, in: Hans KESSLER (ed.), *Auferstehung der Toten. Ein Hoffnungsentwurf im Blick heutiger Wissenschaften*, Darmstadt 2004, 13–34.
- Hans P. HASENFRATZ, *Der Tod in der Welt der Religionen*, Darmstadt 2010.
- Eyla HASSENPLUG, *Das Laienbegräbnis in der Kirche. Historisch-archäologische Studien zu Alemannien im frühen Mittelalter*, (Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends 1), Rahden/Westfalen 1999.
- Wolfgang HAUBRICH, *Emotionen vor dem Tode und ihre Ritualisierung*, in: C. Stephen JAEGER/Ingrid KASTEN (edd.), *Codierungen von Emotionen im Mittelalter* (Trends in Medieval Philology 1), Berlin 2003, 70–97.
- Gerold HAYER, *Krankheit, Sterben und Tod eines Fürsten. Ein Augenzeugenbericht über die letzten Lebenstage Herzog Albrechts VI. von Österreich*, in: Markus J. WENNINGER (ed.), *Du guoter tót. Sterben im Mittelalter – Ideal und Realität, Akten der Akademie Friesach »Stadt und Kultur im Mittelalter«, Friesach (Kärnten), 19.–23. September 1994* (Schriftenreihe der Akademie Friesach 3), Klagenfurt 1998, 31–50.
- Ernst-Dieter HEHL, *Herrscher, Kirche und Kirchenrecht im spätottonischen Reich*, in: Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER (edd.), *Otto III. – Heinrich II.: eine Wende?* (Mittelalter-Forschungen 1), Stuttgart 2000, 169–203.
- Ernst-Dieter HEHL, *Merseburg – ein »Erinnerungsort« des 10. und 11. Jahrhunderts*, in: Andreas RANFT/Wolfgang SCHENKLUHN (edd.), *Kunst und Kultur in ottonischer Zeit. Forschungen zum Frühmittelalter* (More romano 3), Regensburg 2013, 57–72.

- Karl J. HEIDECCKER, *The divorce of Lothar II. Christian marriage and political power in the Carolingian world (Conjunctions of religion and power in the medieval past)*, Ithaca/London 2010.
- Thomas HEILER, *Das Grab König Konrads I.*, in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), *Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«? Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand*, Bochum 2006, 277–294.
- Martin HEINZELMANN, *Die Franken und die fränkische Geschichte in der Perspektive der Historiographie Gregors von Tours*, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32)*, Wien 1994a, 326–344.
- Martin HEINZELMANN, *Gregor von Tours (538–594). »Zehn Bücher Geschichte« Historiographie und Gesellschaftskonzept im 6. Jahrhundert*, Darmstadt 1994b.
- Martin HEINZELMANN, *Heresy in Books I and II of Gregory of Tours' Historiae*, in: Richard LEVESQUE/Alexander C. MURRAY (edd.), *After Rome's Fall. Narrators and Sources of Early Medieval History*, Toronto 1998.
- Martin HEINZELMANN, *Gregory of Tours. The Elements of a Biography*, in: Alexander C. MURRAY (ed.), *A companion to Gregory of Tours (Brill's companions to the Christian tradition 63)*, Leiden/Boston 2016, 7–34.
- Yitzhak HEN, *The Church in Sixth-Century Gaul*, in: Alexander C. MURRAY (ed.), *A companion to Gregory of Tours (Brill's companions to the Christian tradition 63)*, Leiden/Boston 2016, 232–255.
- Hermann der Lahme, *Opusculum Herimanni (de octo vitiis principalibus), eine Vers- und Lebensschule*, ed. Bernhard HOLLICK (Reichenauer Texte und Bilder 14), Heidelberg 2008.
- Hendrik HESS, »Es erhebt sich Vater gegen Sohn, Sohn gegen Vater, Bruder gegen Bruder, Verwandte gegen Verwandte«. Kontingenz, Herrschaft und Genealogie in den ›Libri historiarum decem‹ des Gregor von Tours, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes 20* (2015), 80–95.
- Eduard HLAWITSCHKA, *Regino von Prüm (gest. 915)*, in: Bernhard POLL (ed.), *Rheinische Lebensbilder*, Köln 1982, 7–27.
- Eduard HLAWITSCHKA, *Regino aus Altrip: Abt des Klosters Prüm, Musiktheoretiker, Kanonist und Geschichtsschreiber*, in: *Heimat-Jahrbuch Landkreis Ludwigshafen 8* (1993), 38–43.
- Franziska HORMUTH, *Endlichkeit und dynastische Kontinuität. Memoria und generationsübergreifende Verträge am Beispiel der Herzöge von Sachsen-Lauenburg (1296–1689)*, in: Andreas BIHRER/Anja FRANKE-SCHWENK/Tine STEIN (edd.), *Endlichkeit. Zur Vergänglichkeit und Begrenztheit von Mensch, Natur und Gesellschaft (Edition Kulturwissenschaft 59)*, Bielefeld 2016, 275–290.
- Rainer HUGENER, *Gestrichen aus dem Buch des Lebens. Tilgungen in der mittelalterlichen Gedenküberlieferung*, in: Sebastian SCHOLZ/Gerald SCHWEDLER/Kai-Michael SPRENGER (edd.), *Damnatio in memoria. Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 4)*, Köln/Weimar/Wien 2014, 203–224.
- Volkhard HUTH, *Wipo, neu gelesen. Quellenkritische Notizen zur ›Hofkultur‹ in spätottonisch-frühsalischer Zeit*, in: Andreas BIHRER/Mathias KÄLBLE (edd.), *Adel und Kö-*

- nigtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für Thomas Zotz zum 65. Geburtstag (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B, Forschungen 175), Stuttgart 2009, 155–168.
- Martin ILLI, Totenbestattung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Markus J. WENNINGER (ed.), *Du guoter tót. Sterben im Mittelalter – Ideal und Realität, Akten der Akademie Friesach »Stadt und Kultur im Mittelalter«*, Friesach (Kärnten), 19.–23. September 1994 (Schriftenreihe der Akademie Friesach 3), Klagenfurt 1998, 311–318.
- Arthur E. IMHOF, *Ars moriendi. Die Kunst des Sterbens einst und heute* (Kulturstudien 22), Wien 1991.
- Arthur E. IMHOF, *Die Kunst des Sterbens*, Stuttgart/Leipzig 1998.
- Wolfgang IRTENKAUF, *Media vita in morte sumus*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 7. Marcellinus bis Paleotti (1968), 230.
- Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen, ed. Lenelotte MÖLLER, Wiesbaden 2008.
- Bernd ISPHORDING, Die zeitgenössischen erzählenden Quellen aus Prüm, in: Reiner NOLDEN (ed.), *Lothar I. Kaiser und Mönch in Prüm. Zum 1150. Jahr seines Todes* (Veröffentlichungen des Geschichtsvereines Prümer Land 55), Prüm 2005, 99–112.
- Bernd ISPHORDING, *Kaiser Lothar und Prüm*, in: Reiner NOLDEN (ed.), *Lothar I. Kaiser und Mönch in Prüm. Zum 1150. Jahr seines Todes* (Veröffentlichungen des Geschichtsvereines Prümer Land 55), Prüm 2005, 73–87.
- Thomas ISRAEL, *Wie Heinrich IV. »den Leib Christi«, die Einheit der heiligen Kirche zu spalten versuchte*, in: Marian NEBELIN (ed.), *Verlierer der Geschichte. Von der Antike bis zur Moderne* (Chemnitzer Beiträge zur Politik und Geschichte 4), Berlin 2008, 187–211.
- Die größeren Jahrbücher von Altaich. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae, ed. Ludwig WEILAND (GdV 46), Leipzig 1940.
- Die Jahrbücher von Augsburg, ed. Georg GRANDAUR (GdV 49, Zweite Gesamtausgabe. Zwölftes Jahrhundert: 1), Leipzig 1879.
- Die Jahrbücher von Hildesheim, ed. Wilhelm WATTENBACH (GdV 53, Zweite Gesamtausgabe. Zwölftes Jahrhundert: 5), Leipzig 1893.
- Waltraud JAKOB-SONNABEND, *Untersuchungen zum Nero-Bild der Spätantike* (Altertumswissenschaftliche Texte und Studien 18), Hildesheim 1990.
- Edward JAMES, *Gregory of Tours and the Franks*, in: Richard LEVESQUE/Alexander C. MURRAY (edd.), *After Rome's Fall. Narrators and Sources of Early Medieval History*, Toronto 1998, 51–66.
- Régine LE JAN, *Die Sakralität der Merowinger oder: Mehrdeutigkeiten der Geschichtsschreibung*, in: Stuart AIRLIE/Walter POHL/Helmut REIMITZ (edd.), *Staat im frühen Mittelalter* (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 11), Wien 2006, 73–92.
- Mike JANßEN, *Beten für den König. Eine frühmittelalterliche Legitimierungsstrategie*, in: Matthias BECHER/Hendrik HESS (edd.), *Machterhalt und Herrschaftssicherung. Namen als Legitimationsinstrument in transkultureller Perspektive* (Macht und Herrschaft 8), Bonn 2019, 39–73.
- Rainer JEHL, *Die Geschichte des Lasterschemas und seiner Funktion: Von der Väterzeit bis zur Karolingischen Erneuerung*, in: *Franziskanische Studien* 64 (1982), 261–359.
- Peter JEZLER, *Jenseitsmodelle und Jenseitsvorsorge. Eine Einführung*, in: DERS./Angelika MEYER/Hans-Dietrich ALTENDORF (edd.), *Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im*

- Mittelalter, eine Ausstellung des Schweizerischen Landesmuseums in Zusammenarbeit mit dem Schnütgen-Museum und der Mittelalterabteilung des Wallraf-Richartz-Museums der Stadt Köln (Eine Veröffentlichung des Schweizerischen Landesmuseums), 2., durchges. Auflage, Zürich 1994, 13–26.
- Gesine JORDAN, Hoffnungslos siech, missgestaltet und untüchtig? Kranke Herrscher und Herrschaftsanwärter in der Karolingerzeit, in: Cordula NOLTE (ed.), *Homo debilis. Behinderte, Kranke, Versehrte in der Gesellschaft des Mittelalters*, Tagung »Homo Debilis. Behinderte – Kranke – Versehrte in der Gesellschaft des Mittelalters«, 26.–29. September 2007 an der Universität Bremen (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 3), Korb 2009, 245–262.
- Reiner KACZYNSKI, Die Sterbe- und Begräbnisliturgie, in: Bruno KLEINHEYER (ed.), *Sakramentliche Feiern (Gottesdienst der Kirche 8)*, Regensburg 1984, 191–232.
- Manuel KAMENZIN, Von Selbstmord und Lepra. Zeitgenössische und moderne Zuschreibungen an den Tod Heinrichs (VII.), unveröffentlichtes Paper vom Medieval History Seminar in London 2017.
- Manuel KAMENZIN, Wie es einem König gebührt? Die Beisetzung Rudolfs I. in Speyer in der Tradition königlicher Grablegen des 13./14. Jahrhunderts, in: Bernd SCHNEIDMÜLLER (ed.), *König Rudolf I. und der Aufstieg des Hauses Habsburg*, Darmstadt 2019, 269–293.
- Manuel KAMENZIN, Die Tode der römisch-deutschen Könige und Kaiser (1150–1349) (Mittelalter-Forschungen 64), Ostfildern 2020.
- Gerd KAMPERS, Exemplarisches Sterben. Der ›Obitus beatissimi Isidori Hispalensis episcopi‹ des Klerikers Redemptus, in: Dieter GEUENICH/Thomas SCHILP/Üwe LUDWIG (edd.), *Nomen et fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag (Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 62)*, Berlin 2008, 235–248.
- Otmar KAMPERT, Das Sterben der Heiligen. Sterbeberichte unblutiger Märtyrer in der lateinischen Hagiographie des vierten bis sechsten Jahrhunderts (Münsteraner theologische Abhandlungen 53), Altenberge 1998.
- Christoph KAMPMANN/Martin PAPENHEIM (edd.), *Der Tod des Herrschers. Aspekte der zeremoniellen und literarischen Verarbeitung des Todes politischer Führungsfiguren*, Marburg 2009.
- Christoph KANN, *Erinnern und Vergessen. Perspektiven der Memoria bei Augustinus*, in: Andrea VON HÜLSEN-ESCH (ed.), *Medien der Erinnerung in Mittelalter und Renaissance (Studia humaniora 42)*, Düsseldorf 2009, 9–33.
- Ernst KANTOROWICZ, *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*, München 1994.
- Brigitte KASTEN, À propos de la dichotomie entre privé et public dans les testaments des rois francs, in: François BOUGARD/Cristina LA ROCCA/Régine LE JAN (edd.), *Sauver son âme et se perpétuer. Transmission du patrimoine et mémoire au haut moyen âge (Collection de l'École Française de Rome 351)*, Rom 2005, 159–201.
- Avril KEELY, Arians and Jews in the Histories of Gregory of Tours, in: *Journal of medieval history* 23 (1997), 103–115.
- Hagen KELLER, *Die Ottonen*, München 2008.
- Karina KELLERMANN, »Kaiser Friedrich ist komen!« Der Wiederkehrmythos und die frühe Vision eines 1000jährigen deutschen Reiches, in: Matthias BECHER/Michael BERNSEN/

- Elke BRÜGGEN (edd.), Gründungsmythen Europas im Mittelalter (Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst 6), Göttingen 2013, 177–199.
- John K. KITCHEN, Gregory of Tours, Hagiography, and the Cult of the Saints in the Sixth Century, in: Alexander C. MURRAY (ed.), *A companion to Gregory of Tours (Brill's companions to the Christian tradition 63)*, Leiden/Boston 2016, 375–426.
- Gábor KLANICZAY, Representations of the Evil Ruler in the Middle Ages, in: Heinz DUCHHARDT (ed.), *European monarchy. Its evolution and practice from Roman antiquity to modern times*, Stuttgart 1992, 69–79.
- Peter KLEIN, Apokalypse-Illustration und Endzeiterwartung um das Jahr 1000, in: *Libri pretiosi: Mitteilungen der Bibliophilen Gesellschaft Trier e.V. 5 (2002)*, 39–50.
- Uta KLEINE, Zukunft zwischen Diesseits und Jenseits. Zeitlichkeit und ihre Visualisierung in der karolingischen Visionsliteratur, in: Anja RATHMANN-LUTZ/Miriam CZOCK (edd.), *ZeitenWelten. Zur Verschränkung von Weltdeutung und Zeitwahrnehmung, 750–1350*, Köln/Weimar/Wien 2016, 135–168.
- Lothar KOLMER, Der Tod der Bischöfe. Von der Gescheiterten zur vollendeten Kunst des Sterbens, in: DERS. (ed.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn et al. 1997a, 59–73.
- Lothar KOLMER (ed.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn et al. 1997.
- Lothar KOLMER, Einleitung, in: DERS. (ed.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn et al. 1997b, 9–26.
- Theo KÖLZER, Andreas von Bergamo, in: *Lexikon des Mittelalters 1. Aachen bis Bettelordenskirchen (1980)*, 603.
- Theo KÖLZER, Die letzten Merowinger: rois fainéants?, in: Matthias BECHER (ed.), *Der Dynastiewechsel von 751. Vorgeschichte, Legitimationsstrategien und Erinnerung, Münster i. W. 2004*, 32–60.
- Ludger KÖRNTGEN, *Ottonen und Salier*, Darmstadt 2014.
- Hans-Henning KORTÜM, Weltgeschichte am Ausgang der Karolingerzeit: Regino von Prüm, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32)*, Wien 1994, 499–513.
- Hans-Henning KORTÜM, Konrad I. – ein gescheiterter König?, in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), *Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«? Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand*, Bochum 2006, 43–58.
- Jan-Markus KÖTTER, Die Grenze der Polemik – Athanasius von Alexandria und der Tod des Arius, in: Rüdiger KINSKY/Jan TIMMER (edd.), *Fröhliche Altertumswissenschaft. Festbuch für Wolfgang Will zum 65. Geburtstag (Antiquitas Reihe 1, Abhandlungen zur alten Geschichte 64)*, Bonn 2014, 97–106.
- Bernhard KÖTTING, Die Tradition der Grabkirche, in: Karl SCHMID/Joachim WOLLASCH (edd.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (Societas et Fraternitas 48)*, München 1984, 69–78.
- Karl H. KRÜGER, *Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts. Ein historischer Katalog (Münstersche Mittelalter Schriften 4)*, München 1971.

- Karl H. KRÜGER, Königskonversionen im 8. Jahrhundert, in: *Frühmittelalterliche Studien* 7 (1973), 169–222.
- Karl H. KRÜGER, Motive für die Beisetzung in frühmittelalterlichen Königsgrabkirchen, in: Jörg JARNUT et al. (edd.), *Gräber im Kirchenraum*. 6. Archäologisch-historisches Forum (MittelalterStudien 26), Paderborn 2015, 85–106.
- Klaus KRÜGER, Grabmal des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden, in: Karin HEISE/Uwe JOHN/Kurt W. ALT (edd.), *Zwischen Kathedrale und Welt*. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg, Katalog, Ausstellung vom 11.08.2004–14.11.2004, Dom und Schloss Merseburg (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeit 1), Petersberg 2004, 69–71.
- Klaus KRÜGER, Thietmar, Tod und Teufel – Zu Glaubensvorstellungen im Kontext von Tod und Jenseits bei Thietmar von Merseburg, in: Markus COTTIN/Lisa MERKEL (edd.), *Thietmars Welt*. Ein Merseburger Bischof schreibt Geschichte: Merseburg, 15. Juli bis 4. November 2018, Merseburger Dom und Curia Nova (Willi-Sette-Galerie), Ausstellungskatalog (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeit 11), Petersberg 2018, 244–263.
- Otto KRUGGEL, Wann starb Kaiser Lothar III., in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 97 (1989), 427–434.
- Elisabeth KÜBLER-ROSS, *Interviews mit Sterbenden*, Stuttgart 1971.
- Elisabeth KÜBLER-ROSS, *Questions and Answers on Death and Dying*. A Companion Volume to *On Death and Dying*, New York 1974 (ND 1997).
- Elisabeth KÜBLER-ROSS, *Death*. The final stage of growth, Englewood Cliffs, NJ 1975.
- Hartmut KUGLER, Generation und Lebenserwartung im Mittelalter, in: Eckart LIEBAU (ed.), *Das Generationenverhältnis*. Über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft (Beiträge zur pädagogischen Grundlagenforschung), Weinheim/München 1997, 39–52.
- Verena KÜMMEL, Faustpfand und Ballast. Die Leiche Benito Mussolinis und die italienische Gesellschaft, in: Thomas GROSSBÖLTING/Rüdiger SCHMIDT (edd.), *Der Tod des Diktators*. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert, Göttingen 2011, 59–79.
- Anu LAHTINEN/Mia KORPIOLA, Introduction. Preparing for a Good Death in Medieval and Early Modern Northern Europe, in: DIES. (edd.), *Dying prepared in medieval and early modern northern Europe* (The Northern World 82), Leiden/Boston 2018, 1–17.
- Lampert von Hersfeld, *Annalen*. Neu übersetzt von Adolf SCHMIDT. Erläutert von Wolfgang Dietrich Fritz. Mit einer aktualisierten Bibliographie von Gerd Althoff (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 13), Darmstadt 2011.
- Johannes LAUDAGE, Regino, in: *Lexikon des Mittelalters* 7. Planudes bis Stadt Rus (1995), 579–580.
- Johannes LAUDAGE, Konrad I. in der früh- und hochmittelalterlichen Geschichtsschreibung, in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), *Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«?* Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand, Bochum 2006, 339–351.
- Johannes LAUDAGE, *Die Salier*. Das erste deutsche Königshaus, München 2011.
- Johannes LAUDAGE, *Otto der Große (912–973)*. Eine Biographie, Regensburg 2012.
- Das Leben der Königin Mathilde. Nach der Ausgabe der *Monumenta Germaniae*, ed. Phillip JAFFÉ (GdV 31a), Zweite Auflage neubearbeitet von Wilhelm Wattenbach, Leipzig 1891 ND 1925.

- Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.–12. Jahrhunderts. Leben des hl. Ulrich, Bischofs von Augsburg, verfaßt von Gerhard. Leben des hl. Bruno, Erzbischofs von Köln, verfaßt von Ruotger. Leben des hl. Bernward, Bischofs von Hildesheim, verfaßt von Thangmar (?). Leben Bischofs Benno II. von Osnabrück, verfaßt von Norbert. Leben des hl. Norbert, Erzbischofs von Magdeburg, Taten Erzbischofs Alberos von Trier, verfaßt von Balderich, ed. Hatto KALLFELZ (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 22), Darmstadt 1973.
- Jacques LE GOFF, Die Geburt des Fegefeuers. Vom Wandel des Weltbildes im Mittelalter, München 1991.
- Jacques LE GOFF/Elisabeth HARTFELDER, Geschichte und Gedächtnis (Historische Studien 6), Frankfurt a. Main/Paris 1992.
- Jacques LE GOFF/Nicolas TRUONG, Die Geschichte des Körpers im Mittelalter. Aus dem Französischen von Renate Wartmann, Stuttgart 2007.
- Stéphane LEBECQ, Mort et sépulture des premiers Mérovingiens, in: DERS. (ed.), *Peuples, cultures, territoires (Histoire et civilisations 1)*, Villeneuve-d'Ascq 2011, 35–52.
- Ingeborg LECHNER, Die Macht der Chronisten – Berichte über Tod und Reputation englischer Könige im Mittelalter, Wien 2008.
- Cornelius LEHMANN, »Das Land mit Namen Senechar« Der geographische Horizont Gregors von Tours, in: *Concilium medii aevi* 17 (2004), 11–20.
- Wilhelm LEVISON, Die Politik in den Jenseitsvisionen des frühen Mittelalters, in: DERS. (ed.), *Aus Rheinischer und Fränkischer Frühzeit. Ausgewählte Aufsätze von Wilhelm Levison*, Düsseldorf 1948, 229–246.
- Wilhelm LEVISON, Zur Geschichte des Frankenkönigs Chlodowech, in: DERS. (ed.), *Aus Rheinischer und Fränkischer Frühzeit. Ausgewählte Aufsätze von Wilhelm Levison*, Düsseldorf 1948, 202–228.
- Peter M. LIPBURGER, »*De Prodigis Et Ostentis Que Mortem Friderici Imperatoris Precerunt*«. Zum Tod Kaiser Friedrichs III., in: Lothar KOLMER (ed.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn et al. 1997, 125–135.
- Helmut LIPPELT, Thietmar von Merseburg. Reichsbischof und Chronist (Mitteldeutsche Forschungen 72), Köln 1973.
- Nelo LOHWASSER, Christianisierung und Synkretismus, in: DERS./Ingolf ERICSSON/Norbert JUNG (edd.), *Der letzte Weg – Tod und Bestattung in Mittelalter und Neuzeit. Begleitheft zur Ausstellung im Diözesanmuseum Bamberg 18.08. bis 13.11.2016*, entstanden in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 2), Bamberg 2016, 39–40.
- Nelo LOHWASSER, Grabraub im Frühmittelalter, in: DERS./Ingolf ERICSSON/Norbert JUNG (edd.), *Der letzte Weg – Tod und Bestattung in Mittelalter und Neuzeit. Begleitheft zur Ausstellung im Diözesanmuseum Bamberg 18.08. bis 13.11.2016*, entstanden in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 2), Bamberg 2016, 90–91.
- Sönke LORENZ, Papst Calixt I. (217–222): Translation und Verbreitung seines Reliquienkultes bis ins 12. Jahrhundert, in: Klaus HERBERS (ed.), *Ex ipsis rerum documentis*.

- Beiträge zur Mediävistik, Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag, Sigmaringen 1991, 213–232.
- Heinz LÖWE, Studien zu den *Annales Xantenses*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 8 (1951), 59–99.
- Heinz LÖWE, Regino von Prüm und das historische Weltbild der Karolingerzeit, in: Walther LAMMERS (ed.), *Geschichtsdenken und Geschichtsbild im Mittelalter: Ausgewählte Aufsätze und Arbeiten aus den Jahren 1933 bis 1959 (Wege der Forschung 21)*, Darmstadt 1961, 91–134.
- Gerhard LUBICH, *Das Mittelalter (Orientierung Geschichte 3106)*, Paderborn 2010.
- Gerhard LUBICH, Herrscherabsetzungen zwischen Magie und Pragmatik? Scherung, Blendung und das Problem der körperlichen Idoneität des Herrschers im Frühmittelalter, in: Dirk JÄCKEL/Gerhard LUBICH/Hanna VOLLRATH (edd.), *Ad personam. Festschrift zu Hanna Vollraths 80. Geburtstag (Studien zur Vormoderne 1)*, Frankfurt a. Main 2019, 27–52.
- Heiner LÜCK, Tötung und Verstümmelung als Reaktionen auf Rechtsbruch bei Thietmar von Merseburg, in: Andreas RANFT/Wolfgang SCHENKLÜHN (edd.), *Kunst und Kultur in ottonischer Zeit. Forschungen zum Frühmittelalter (More romano 3)*, Regensburg 2013, 43–56.
- Loren C. MACKINNEY, Tenth-century medicine as seen in the *Historia* of Richer of Rheims, in: *Bulletin of the Institute of the History of Medicine* 2,6 (1934), 347–375.
- Simon MACLEAN, *Kingship and politics in the late ninth century. Charles the Fat and the end of the Carolingian Empire (Cambridge studies in medieval life and thought Ser. 4,57)*, Cambridge 2005.
- Simon MACLEAN, *Insinuation, Censorship and the Struggle for Late Carolingian Lotharingia in Regino of Prüm's Chronicle*, in: *The English historical review* 124 (2009), 1–28.
- Simon MACLEAN, *Ottoman queenship*, Oxford 2017.
- Rosamond MCKITTERICK, The audience for Latin historiography in the early middle ages: text transmission and manuscript dissemination, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32)*, Wien 1994, 96–114.
- Rosamond MCKITTERICK, *The Frankish Kingdoms under the Carolingians: 751–987*, London 1999.
- Rosamond MCKITTERICK, *Geschichte und Memoria im Frühmittelalter*, in: Peter ERHART/Jakob K. HÜEBLIN (edd.), *Bücher des Lebens – lebendige Bücher*, St. Gallen 2010, 13–30.
- Rob MEENS, Kirchliche Buße und Konfliktbewältigung. Thietmar von Merseburg näher betrachtet, in: *Frühmittelalterliche Studien* 41 (2007), 317–330.
- Rob MEENS, The Rise and Fall of the Carolingians. Regino of Prüm and his conception of the Carolingian Empire, in: Laurent JÉGOU (ed.), *Faire lien. Aristocratie, réseaux et échanges compétitifs, mélanges offerts à Régine Le Jan (Publications de la Sorbonne Histoire ancienne et médiévale 132)*, Paris 2015, 315–323.
- Mischa MEIER, Zur Wahrnehmung und Deutung von Naturkatastrophen im 6. Jahrhundert n. Chr., in: Dieter GROH/Michael KEMPE/Franz MAUELSHAGEN (edd.), *Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert (Literatur und Anthropologie 13)*, Tübingen 2003, 45–64.

- Mischa MEIER, (K)ein Tyrannenmord. Der Tod des Iulius Caesar 44 v. Chr., in: Georg SCHILD/Anton SCHINDLING (edd.), Politische Morde in der Geschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart, Paderborn 2012, 11–36.
- Thomas MEIER, Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa (Mittelalter-Forschungen 8), Stuttgart 2002.
- Thomas MEIER, Krise und Argument: Die vielen Gräber Kaiser Heinrichs IV., in: Claus VON CARNAP-BORNHEIM (ed.), Herrschaft, Tod, Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle, internationale Fachkonferenz Kiel 16.–19. Oktober 2003 (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 139), Bonn 2006, 185–206.
- Christel MEIER-STAUBACH/Rudolf SUNTRUP, Handbuch der Farbenbedeutung im Mittelalter. 1. Teil: Historische und systematische Grundzüge der Farbbedeutung. 2. Teil: Lexikon der allegorischen Farbbedeutung (Pictura et Poesis 30), Köln 2010.
- Fik MEIJER, Kaiser sterben nicht im Bett. Die etwas andere Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Caesar bis Romulus Augustulus (44 v. Chr.–476 n. Chr.). Aus dem Niederländischen übersetzt von Nicole Albrecht, Darmstadt 2003.
- Gert MELVILLE, System und Diachronie. Untersuchungen zur theoretischen Grundlegung geschichtsschreiberischer Praxis im Mittelalter, in: Historisches Jahrbuch 95 (1975), 33–67 und 308–341.
- Gert MELVILLE, *Memoria* als institutionelles Fundament der *vita religiosa*, in: Rainer BERNDT (ed.), Wider das Vergessen und für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter (Erudiri Sapientia 9), Münster i. Westfalen 2013, 105–123.
- Rudolf J. MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 19), Köln 2000.
- Marianne MISCHKE, Der Umgang mit dem Tod. Vom Wandel in der abendländischen Geschichte (Reihe historische Anthropologie 25), Berlin 1996.
- Jean-Martin MOEGLIN, »Rex crudelis«. Über die Natur und die Formen der Gewalt der Könige vom 11. zum 14. Jahrhundert (Frankreich, Reich, England), in: Martin KINTZINGER/Frank REXROTH/Jörg ROGGE (edd.), Gewalt und Widerstand in der politischen Kultur des späten Mittelalters. Tagung des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte (Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 80), Ostfildern 2015, 19–52.
- William MONROE, Via Iustitiae: The Biblical Sources of Justice in Gregory of Tours, in: Kathleen MITCHELL/Ian N. WOOD (edd.), The world of Gregory of Tours (Cultures, beliefs, and traditions 8), Leiden 2002, 99–112.
- Ludwig MOOS, Erinnerungen an die Öffnung der Kaisergräber und den Neubau der Kaisergruft im Dom zu Speyer vom Jahre 1900 bis 1906, Speyer 1906.
- Peter VON MOOS, Das argumentative Exemplum und die »wächserne Nase« der Autorität im Mittelalter, in: DERS./Gert MELVILLE (edd.), Rhetorik, Kommunikation und Medialität. Gesammelte Studien zum Mittelalter 2 (Geschichte. Forschung und Wissenschaft 15), Berlin 2006, 45–67.
- Heinz MÜLLER, Die Hand Gottes in der Geschichte. Zum Geschichtsverständnis von Augustin bis Otto von Freising, Hamburg 1949.
- Daniela MÜLLER-WIEGAND, Vermitteln – beraten – erinnern, Kassel 2005.

- Michael MÜLLER-WILLE/Maria R. ALFÖLDI/Karlhorst STRIBRNY, *Zwei religiöse Welten. Bestattungen der fränkischen Könige Childerich und Chlodwig (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse / Akademie der Wissenschaften und der Literatur 1)*, Stuttgart 1998.
- Alexander C. MURRAY, *The Composition of the Histories of Gregory of Tours and its Bearing on the Political Narrative*, in: DERS. (ed.), *A companion to Gregory of Tours (Brill's companions to the Christian tradition 63)*, Leiden/Boston 2016a, 63–101.
- Alexander C. MURRAY, *The Merovingian State and Administration in the Times of Gregory of Tours*, in: DERS. (ed.), *A companion to Gregory of Tours (Brill's companions to the Christian tradition 63)*, Leiden/Boston 2016b, 191–231.
- Dieter VON DER NAHMER, *Der Heilige und sein Tod. Sterben im Mittelalter*, Darmstadt 2013.
- William G. NAPHY/Andrew SPICER/Markus RÜTTERMANN, *Der schwarze Tod. Die Pest in Europa*, übers. Markus Rüttermann, Essen 2006 (engl. Originalausg. Stroud 2004).
- Franz NEISKE, *Rotuli und andere frühe Quellen zum Totengedenken (bis ca. 800)*, in: Dieter GEUENICH/Thomas SCHILP/Uwe LUDWIG (edd.), *Nomen et fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag (Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 62)*, Berlin 2008, 203–220.
- Janet L. NELSON, *Charles the Bald (The Medieval world)*, London 1992.
- Janet L. NELSON, *History-writing at the courts of Louis the Pious and Charles the Bald*, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32)*, Wien 1994, 435–442.
- Janet L. NELSON, *La mort de Charles le Chauve*, in: *Médiévaux: langue, textes, histoire 31* (1996), 53–66.
- Janet L. NELSON, *Carolingian royal funerals*, in: Frans THEUWS/Janet Loughland NELSON (edd.), *Rituals of power. From late antiquity to the early Middle Ages (The transformation of the Roman world 8)*, Leiden 2000, 131–184.
- Hanns Peter NEUHEUSER, *Auf dem Weg zum liturgischen Farbenkanon. Die Farbenbeutung im liturgischen Zeichensystem des Mittelalters*, in: Ingrid BENNEWITZ (ed.), *Farbe im Mittelalter. Materialität – Medialität – Semantik; Akten des 13. Symposiums des Mediävistenverbandes vom 1. bis 5. März 2009 in Bamberg (Mittelalter 10–2012 13)*, Berlin 2012, 727–748.
- Giselle DE NIE, *Views from a many-windowed tower. Studies of imagination in the works of Gregory of Tours – Waarnemingen vanuit een toren met vele vensters (Studies in classical antiquity 7)*, Amsterdam 1987.
- Giselle DE NIE, *Gregory of Tours' smile: spiritual reality, imagination and earthly events in the »Histories«*, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32)*, Wien 1994, 68–95.
- Iris NIESSEN, *Die Seele muss entweichen! Vorsorge gegen die Rückkehr der Toten*, in: Nelo LOHWASSER/Ingolf ERICSSON/Norbert JUNG (edd.), *Der letzte Weg – Tod und Bestattung in Mittelalter und Neuzeit. Begleitheft zur Ausstellung im Diözesanmuseum Bamberg 18.08. bis 13. 11. 2016, entstanden in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 2)*, Bamberg 2016.

- Tom NOBLE, Pope Nicholas I and the Franks: politics and ecclesiology in the ninth century, in: Dorine VAN ESPELO et al. (edd.), *Religious Franks. Religion and power in the Frankish kingdoms*, studies in honour of Mayke de Jong, Manchester 2016, 472–488.
- Cordula NOLTE, Die Königinwitwe Chrodechilde. Familie und Politik im frühen 6. Jahrhundert, in: Michel PARISSÉ (ed.), *Veuves et veuvage dans le haut Moyen Age*. Table ronde organisée à Göttingen par la Mission Historique Française en Allemagne, Paris 1993, 177–185.
- Ulrich NONN, Charibert I., in: *Lexikon des Mittelalters* 2. Bettlerwesen bis Codex von Valencia (1983), 1719.
- Otto G. OEXLE, Die Gegenwart der Toten, in: Herman BRAET (ed.), *Death in the Middle Ages (Mediaevalia Lovaniensia Series 1, Studia 9)*, Leuven 1983, 19–77.
- Otto G. OEXLE, Memoria und Memorialbild, in: Karl SCHMID/Joachim WOLLASCH (edd.), *Memoria*. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (*Societas et Fraternitas* 48), München 1984, 384–440.
- Otto G. OEXLE, Memoria als Kultur, in: DERS. (ed.), *Memoria als Kultur (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121)*, Göttingen 1995, 9–78.
- Otto G. OEXLE (ed.), *Memoria als Kultur (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121)*, Göttingen 1995.
- Otto G. OEXLE, Grab und Memoria in der Geschichte der Bilder vom Menschen, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 115 (2013/2014), 13–55.
- Thilo OFFERGELD, Reges pueri. Das Königtum Minderjähriger im frühen Mittelalter (*Monumenta Germaniae Historica Schriften* 50), Hannover 2001.
- Norbert OHLER, Sterben, Tod und Grablege nach ausgewählten mittelalterlichen Quellen, in: Hansjakob BECKER (ed.), *Im Angesicht des Todes*. Ein interdisziplinäres Kompendium: 1 (*Pietas liturgica* 3), St. Ottilien 1987, 569–591.
- Norbert OHLER, *Sterben und Tod im Mittelalter*, München 1990.
- Klaus OSCEMA, Der Tod Edwards II. von England im Bild, in: Claus AMBOS (ed.), *Bild und Ritual. Visuelle Kulturen in historischer Perspektive*, Darmstadt 2010, 160–171.
- Klaus OSCEMA, The Cruel End of the Favourite. Clandestine Death and Public Retaliation at Late Medieval Courts in England and France, in: Karl-Heinz SPIESS/Immo WARNTJES (edd.) *Death at Court*, Wiesbaden 2012, 171–195.
- Norbert H. OTT, Nachdenken über den Tod. Zur Ikonographie des Todes, in: Susanne KNAEBLE/Silvan WAGNER/Viola WITTMANN (edd.), *Gott und Tod. Tod und Sterben in der höfischen Kultur des Mittelalters (Bayreuther Forum Transit 10)*, Berlin 2011, 81–94.
- Otto von Freising, *Chronik oder die Geschichte der zwei Staaten*. Übersetzt von Adolf Schmidt mit einem Literaturnachtrag von Hans-Werner Goetz, ed. Walther LAMMERS (*Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 16*), Darmstadt 2011.
- James T. PALMER, *The apocalypse in the early middle ages*, Cambridge 2014.
- Alexander PANTSCHENKO, Unverwete Reliquien und nackte Gebeine. Der Tod in der russischen Kultur, in: Constantin von BARLOEWEN (ed.), *Der Tod in den Weltkulturen und Weltreligionen*, Frankfurt a. Main 2000, 394–411.
- Martin PAPENHEIM, Der Tod des Herrschers in der politischen Kultur Alteuropas: einige Überlegungen, in: Christoph KAMPMANN/Martin PAPENHEIM (edd.), *Der Tod des*

- Herrschers. Aspekte der zeremoniellen und literarischen Verarbeitung des Todes politischer Führungsfiguren, Marburg 2009, 7–14.
- Werner PARAVICINI, Sterben und Tod Ludwigs IX., in: Arno BORST (ed.), Tod im Mittelalter (UVK-Geschichte 20), Konstanz 1995, 77–168.
- Alexander PATSCHOVSKY, Tod im Mittelalter. Eine Einführung, in: Arno BORST (ed.), Tod im Mittelalter (UVK-Geschichte 20), Konstanz 1995, 9–24.
- Steffen PATZOLD, Konsens und Konkurrenz – Überlegungen zu einem aktuellen Forschungskonzept in der Mediävistik, in: Frühmittelalterliche Studien 41 (2007), 75–103.
- Steffen PATZOLD, Die Lust des Herrschers. Zur Bedeutung und Verbreitung eines politischen Vorwurfs zur Zeit Heinrichs IV., in: Gerd ALTHOFF (ed.), Heinrich IV. (Vorträge und Forschungen 69), Ostfildern 2009, 219–253.
- Steffen PATZOLD, Einhards erste Leser. Zu Kontext und Darstellungsabsicht der ›Vita Karoli‹, in: Viator Multilingual 42 (2011), 33–55.
- Steffen PATZOLD, Zwischen Gerichtsurteil und politischem Mord. Der rätselhafte Tod König Bernhards von Italien im Jahr 818, in: Georg SCHILD/Anton SCHINDLING (edd.), Politische Morde in der Geschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart, Paderborn 2012, 37–54.
- Paulus Diaconus, Geschichte der Langobarden. *Historia Langobardorum*, ed. Wolfgang F. SCHWARZ, Darmstadt 2009.
- Frederick S. PAXTON, Christianizing death. The creation of a ritual process in early medieval Europe, Ithaca, NY 1996.
- Mischa VON PERGER, Totentanz-Studien (Schriftenreihe Schriften zur Kunstgeschichte 37), Hamburg 2013.
- Luce PIETRI, Gregor von Tours, in: Theologische Realenzyklopädie 14 (1985), 184–188.
- Alheydis PLASSMANN, Origo gentis. Identitäts- und Legitimitätsstiftung in früh- und hochmittelalterlichen Herkunftserzählungen (Akademie Geschichte 1–2010 7), Berlin 2009.
- Alheydis PLASSMANN, Sudden death. Kontingenz des Todes und Legitimation von Herrschaft, in: Matthias BECHER (ed.), Transkulturelle Annäherungen an Phänomene von Macht und Herrschaft. Spannungsfelder und Geschlechterdimensionen (Macht und Herrschaft 11), Göttingen 2019, 95–122.
- Walter POHL, Die Langobarden – zwischen Elbe und Italien, in: Morten HEGEWISCH/Michael SCHMAUDER (edd.), Die Langobarden. Das Ende der Völkerwanderung, Katalog zur Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum Bonn, 22.8.2008–11.1.2009, Darmstadt 2008, 23–33.
- Pöhlde Annalen. Nach Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von Dr. Eduard Winkelmann. Neu bearbeitet, ed. Wilhelm WATTENBACH (GdV 61), 2. Auflage, Leipzig 1894.
- Jan PRELOG, Annales Altahenses, in: Lexikon des Mittelalters 1. Aachen bis Bettelordenskirchen (1980), 661–662.
- Jan PRELOG, Liber historiae Francorum, in: Lexikon des Mittelalters 5. Hiera-Mittel bis Lukanien (1991), 1944–1945.
- Malte PRIETZEL, Krieg im Mittelalter, Darmstadt 2006.
- Malte PRIETZEL, Der Schlachtentod mittelalterlicher Könige in der Darstellung von Zeitgenossen, in: Martin CLAUSS/Andrea STIELDORF/Tobias WELLER (edd.), Der König als Krieger. Zum Verhältnis von Königtum und Krieg im Mittelalter, Beiträge der Tagung

- des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (13.–15. März 2013) (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorlesungen & Vorträge 5), Bamberg 2015, 117–135.
- Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches. Rimbert Leben Ansgars. Adam von Bremen. Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche. Wipo Taten Kaiser Konrads II. Neu übertragen von Werner Trillmich. Hermann von Reichenau Chronik unter Benützung der Übersetzung von K. Nobbe neu bearbeitet von Rudolf Buchner, ed. Rudolf BUCHNER (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 11), Darmstadt 1961.
- Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit. Widukinds Sachsengeschichte, Adalberts Fortsetzung der Chronik Reginos, Liudprands Werke. 5., gegenüber der 4. um einen Nachtr. erw. Aufl., edd. Albert BAUER et al. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 8), 5., gegenüber der 4. um einen Nachtr. erw. Auflage, Darmstadt 2002.
- Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts. *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii libri quattuor* – Die vier Bücher der Chroniken des sogenannten Fredegar. *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii continuationes* – Die Fortsetzungen der Chroniken des sogenannten Fredegar. *Vita Lebuini antiqua* – Das alte Leben Lebuins. *Ionae Vitae Columbani liber primus* – Jonas erstes Buch vom Leben Columbans, edd. Andreas KUSTERNIG/Herbert HAUPT (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 4a), Darmstadt 1982.
- Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV. Die Briefe Heinrichs IV. Das Lied vom Sachsenkrieg. Brunos Sachsenkrieg neu übersetzt von Franz-Josef Schmale. Das Leben Kaiser Heinrichs IV. neu übersetzt von Irene Schmale-Ott. Mit einem Nachtrag von Fabian Schwarzbauer, edd. Franz-Josef SCHMALE/Irene SCHMALE-OTT (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 12), Darmstadt 2006.
- Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 1. Die Reichsannalen. Einhard Leben Karls des Großen. Zwei »Leben« Ludwigs. Nithard Geschichten. Unter Benützung der Übersetzungen von O. Abel und J. v. Jasmund neu bearbeitet, ed. Reinhold RAU (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 5), Darmstadt 1955 ND 1993.
- Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 2. Jahrbücher von St. Bertin. Jahrbücher von St. Vaast. Xantener Jahrbücher. Unter Benützung der Übersetzungen von J. v. Jasmund und C. Rehdantz neu bearbeitet, ed. Reinhold RAU (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 6), Darmstadt 1969.
- Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 3. Jahrbücher von Fulda. Reginos Chronik. Notkers Taten Karls, Unter Benützung der Übersetzungen von C. Rehdantz, E. Dümmler und W. Wattenbach neu bearbeitet, ed. Reinhold RAU (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 7), Darmstadt 2002.
- Olaf B. RADER, Grab und Herrschaft. Politischer Totenkult von Alexander dem Großen bis Lenin, München 2003.
- Olaf B. RADER, Thema: Tod im Mittelalter, in: Matthias MEINHARDT/Andreas RANFT/Stephan SELZER (edd.), Mittelalter (Oldenbourg Geschichte-Lehrbuch), München 2009, 177–178.
- Olaf B. RADER, Zeremoniell und Memoria. Gräber als Legitimationsinstrument, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 115 (2013/2014), 57–72.

- Martha RAMPTON, *Love and the Divorce of Lothar II.*, in: David F. APPLEBY/Teresa OLSEN PIERRE (edd.), *On the shoulders of giants. Essays in honor of Glenn W. Olsen (Papers in mediaeval studies 27)*, Toronto/Ontario 2015, 91–115.
- Andreas RANFT/Wolfgang SCHENKLUHN (edd.), *Kunst und Kultur in ottonischer Zeit. Forschungen zum Frühmittelalter (More romano 3)*, Regensburg 2013.
- Louis RÉAU, *Histoire du vandalisme. Les monuments détruits de l'art français, Tome I. Du haut Moyen Age au XIX^e siècle*, Hachette 1959.
- Regino von Prüm, *Das Sendhandbuch des Regino von Prüm*, ed. Wilfried HARTMANN (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 42), Darmstadt 2004.
- Ute REICHEL, *Astrologie, Sortilegium, Traumdeutung. Formen von Weissagung im Mittelalter (Bochumer historische Studien Mittelalterliche Geschichte 10)*, Bochum 1991.
- Diether R. REINSCH, *Der Tod des Kaisers. Beobachtungen zu literarischen Darstellungen des Sterbens byzantinischer Herrscher*, in: *Rechthistorisches Journal* 13 (1994), 247–270.
- Bruno REUDENBACH, *Stiften für das ewige Leben. Stiftung, Memoria und Jenseits in mittelalterlicher Bildlichkeit*, in: Christoph STIEGEMANN/Matthias WEMHOFF (edd.), *Canossa 1077 – Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik, eine Ausstellung im Museum in der Kaiserpfalz, im Erzbischöflichen Diözesanmuseum und in der Städtischen Galerie am Abdinghof zu Paderborn vom 21. Juli – 5. November 2006: 1: Essays, 2: Katalog*, München 2006, 1, 513–527.
- Bruno REUDENBACH, *Von der Wirkmacht heiliger Gebeine. Reliquienkult im Dienste der Christianisierung*, in: Christoph STIEGEMANN/Martin KROKER/Wolfgang WALTER (edd.), *Credo. Christianisierung Europas im Mittelalter (Katalog zur Ausstellung in zwei Teilbänden I: Essays)*, Petersberg 2013, 87–93.
- Timothy REUTER, *Ein Europa der Bischöfe. Das Zeitalter Burchards von Worms*, in: Wilfried HARTMANN (ed.), *Bischof Burchard von Worms 1000–1025 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 100)*, Mainz 2000, 1–28.
- Richer von Reims, *Richer vier Bücher Geschichte*, ed. Wilhelm WATTENBACH (GdV 37, Zweite Gesamtausgabe. Zehntes Jahrhundert, 10), 2. Auflage, Leipzig 1891.
- Lena RINGEN, *...perdedes en mí un rrey et un sennor – vom Ende einer Herrschaft in Don Juan Manuels ›Libro de las armas‹*, in: Mechthild ALBERT et al. (edd.), *Textualität von Macht und Herrschaft. Literarische Verfahren im Horizont transkultureller Forschungen (Macht und Herrschaft 7)*, Göttingen 2020, 261–304.
- Sebastian RISTOW, *Sankt Martin – ein Römer der Spätantike*, in: Christoph STIEGEMANN/Martin KROKER/Wolfgang WALTER (edd.), *Credo. Christianisierung Europas im Mittelalter (Katalog zur Ausstellung in zwei Teilbänden I: Essays)*, Petersberg 2013, 182–191.
- Francesco ROBERG, *Neues zur Biographie des Regino von Prüm*, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 72 (2008), 224–229.
- Christian ROHR, *»Signa apparuerunt, quae aut regis obitum adnunciare solent aut regiones excidium«. Naturerscheinungen und ihre »Funktion« in der »Historia Francorum« Gregors von Tours*, in: Dieter GROH/Michael KEMPE/Franz MAUELSHAGEN (edd.), *Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert (Literatur und Anthropologie 13)*, Tübingen 2003, 65–78.

- Joëlle ROLLO-KOSTER, Introduction, in: DIES. (ed.), *Death in medieval Europe. Death scripted and death choreographed*, London/New York 2017, 1–8.
- Alessandro RONCONI, *Exitus illustrium virorum*, in: *Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt: 6 Erfüllung – Exitus illustrium virorum* (1966), 1258–1268.
- Klaus ROSEN/Manfred CLAUSS, *Augustinus. Genie und Heiliger, eine historische Biographie (Gestalten der Antike)*, Darmstadt 2015.
- Veit ROSENBERGER, *Die schöne Leiche. Lucretia und der römische Mythos von der Vertreibung der Könige*, in: Hildegard MACHA/Claudia FAHRENWALD (edd.), *Körperbilder zwischen Natur und Kultur. Interdisziplinäre Beiträge zur Genderforschung*, Wiesbaden 2003, 103–116.
- Hellmut ROSENFELD, *Der mittelalterliche Totentanz. Entstehung – Entwicklung – Bedeutung (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 3)*, Köln/Wien 1975.
- Barbara H. ROSENWEIN, *Emotional communities in the early Middle Ages*, Ithaca, NY 2007.
- Sébastien ROSSIGNOL, *Die Spukgeschichten Thietmars von Merseburg: Überlegungen zur Vorstellungswelt und zur Arbeitsweise eines Chronisten aus dem 11. Jahrhundert*, in: *Concilium medii aevi* 9 (2006), 47–76.
- Paul ROTH, *Geschichte des Benefizialwesens von der ältesten Zeit bis ins zehnte Jahrhundert*, Erlangen 1850.
- Michel ROUCHE, *Clovis. Suivi de vingt et un documents traduits et commentés*, Paris 1996.
- Michel ROUCHE, *Die Bedeutung der Taufe Chlodwigs*, in: Alfried WIECZOREK/Patrick PÉRIN/Karin von WELCK (edd.), *Die Franken – Wegbereiter Europas. Les Francs, précurseurs de l'Europe, 5. bis 8. Jahrhundert n. Chr., vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. 2., durchges. und erg. Auflage*, Mainz 1997, 192–199.
- Charles SANFT, *The Moment of Dying. Representations in Liu Xiang's Anthologies Xin xu and Shuo yuan*, in: *Asia Major. Third Series* 24 (2011), 127–158.
- Barbara SASSE, *Regina. Archäologische und schriftliche Quellen zu Merowinger-Königinnen*, in: Helga BRANDT (ed.), *Königin, Klosterfrau, Bäuerin. Frauen im Frühmittelalter. Bericht zur dritten Tagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen, 19.–22. Oktober 1995 in Kiel (Frauen – Forschung – Archäologie 2)*, Münster i. Westfalen 1997, 83–116.
- Meinrad SCHAAB, *Die Blendung als politische Maßnahme im abendländischen Früh- und Hochmittelalter*, Heidelberg 1955.
- Knut SCHÄFERDIEK, *Die Anfänge des Christentums bei den Goten und der sog. gotische Arianismus*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 112 (2001), 295–310.
- Hans M. SCHALLER, *Der Kaiser stirbt*, in: Arno BORST (ed.), *Tod im Mittelalter (UVK-Geschichte 20)*, Konstanz 1995, 59–75.
- Maria SCHÄPERS, *Lothar I. (795–855) und das Frankenreich (Rheinisches Archiv 159)*, Göttingen 2018.
- Thomas SCHARFF, *Reden über den Krieg. Darstellungsformen und Funktionen des Krieges in der Historiographie des Frühmittelalters*, in: Manuel BRAUN/Cornelia HERBERICHS (edd.), *Gewalt im Mittelalter. Realitäten – Imaginationen*, München 2005, 65–80.
- Thomas SCHARFF, *Gott gnädig stimmen und den Adel im Auge behalten. Die Rolle karolingischer Herrscher im Krieg*, in: Martin CLAUSS/Andrea STIEDORF/Tobias WELLER (edd.), *Der König als Krieger. Zum Verhältnis von Königtum und Krieg im Mittelalter, Beiträge der Tagung des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität*

- Bamberg (13.–15. März 2013) (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien. Vorlesungen & Vorträge 5), Bamberg 2015, 265–298.
- Christian SCHEFFELS, Thietmar – Bischof von Merseburg (1009–1018) und Chronist der sächsischen Kaiserzeit, in: Karin HEISE/Uwe JOHN/Kurt W. ALT (edd.), *Zwischen Kathedrale und Welt. 1000 Jahre Domkapitel Merseburg*, Katalog, Ausstellung vom 11.08.2004–14.11.2004, Dom und Schloss Merseburg (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 1), Petersberg 2004, 46–47.
- Georg SCHEIBELREITER, *Der Bischof in merowingischer Zeit* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 27), Wien 1983.
- Georg SCHEIBELREITER, *Fredegar – Chronist einer Epoche*, in: Erik KOOPER (ed.), *The medieval chronicle. Proceedings of the 1st International Conference on the Medieval Chronicle*, Driebergen/Utrecht, 13–16 July 1996 (Costerus N. S. 120), Amsterdam 1999, 251–259.
- Georg SCHEIBELREITER, *Die Bekehrung des Merowingerkönigs Chlodwig 496*, in: DERS. (ed.), *Höhepunkte des Mittelalters*, Darmstadt 2010, 13–32.
- Gerrit J. SCHENK, *Vormoderne Sattelzeit? Disastro, Katastrophe, Strafgericht – Worte, Begriffe und Konzepte für rapiden Wandel im langen Mittelalter*, in: Carla MEYER-SCHLENKRICH (ed.), *Krisengeschichte(n). »Krise« als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaftlicher Perspektive*, Vorträge der gleichnamigen Tagung, die im Juli 2009 im Karl-Jaspers-Zentrum für Interdisziplinäre Forschung in Heidelberg stattgefunden hat (Geschichte 210), Stuttgart 2013, 177–212.
- Klaus SCHERBERICH, *Sueton und Josephus über die Ermordung des Caligula*, in: *Rheinisches Museum für Philologie* 142 (1999), 74–83.
- Rudolf SCHIEFFER, *Christianisierung und Reichsbildungen*, München 2013.
- Rudolf SCHIEFFER, *Der Tod Karls des Großen*, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 115 (2013/2014), 295–312.
- Rudolf SCHIEFFER, *Die Karolinger*, 5. aktualisierte Auflage, Stuttgart 2014.
- Heinrich SCHIPPERGES, *Das Phänomen Tod*, in: Hans H. JANSEN (ed.), *Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst*, Darmstadt 1978, 12–21.
- Alois SCHMID, *Heinrich II. »der Zänker«*, Hrg. v. Bayern und Kärnten, in: *Lexikon des Mittelalters* 4. *Erzkanzler bis Hiddensee* (1989), 2063–2064.
- Karl SCHMID, *Die Sorge der Salier um ihre Memoria. Zeugnisse, Erwägungen und Fragen*, in: DERS./Joachim WOLLASCH (edd.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter* (Societas et Fraternitas 48), München 1984, 666–726.
- Karl SCHMID, *Das ältere und das neuentdeckte jüngere St. Galler Verbrüderungsbuch*, in: Michael BORGOLTE/Dieter GEUENICH/Karl SCHMID (edd.), *Subsidia Sangallensia I. Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen* (St. Galler Kultur und Geschichte 16), St. Gallen 1986, 15–38.
- Karl SCHMID/Joachim WOLLASCH, *Die Gemeinschaft der Lebendenden und Verstorbenen in Zeugnissen des Mittelalters*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 1 (1967), 365–405.
- Peter SCHMID, *Sterben – Tod – Leichenbegängnis König Maximilians I.*, in: Lothar KOLMER (ed.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn et al. 1997, 185–215.

- Hans-Joachim SCHMIDT, Schreckensherrschaft. Urteile und Bewertungen von der späten Antike bis zum hohen Mittelalter, in: Jörg SONNTAG/Coralie ZERMATTEN (edd.), *Loyalty in the Middle Ages. Ideal and practice of a cross-social value* (Brepols collected essays in European culture 5), Turnhout 2015, 111–139.
- Adrian SCHMIDT-RECLA, Frühmittelalterliche Verfügungen von Todes wegen – juristische Begriffe und Definitionen, in: Brigitte KASTEN (ed.), *Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter* (Norm und Struktur 29), Köln 2008, 35–65.
- Romedio SCHMITZ-ESSER, Bestrafung des Leichnams zur Purifizierung der Christenheit? Der Ursprung der Verbrennungsstrafe an Häretikern und Hexen in Früh und Hochmittelalter und sein Verhältnis zum Reliquienkult, in: *Frühmittelalterliche Studien* 44 (2010), 227–263.
- Romedio SCHMITZ-ESSER, Zur Vernichtung von Körperlichkeit. Ausgrenzung des Leichnams als Inkriminierung des Toten im Mittelalter, in: Claudia GARNIER/Johannes SCHNOCKS (edd.), *Sterben über den Tod hinaus. Politische, soziale und religiöse Ausgrenzung in vormodernen Gesellschaften* (Religion und Politik 3), Würzburg 2012, 219–231.
- Romedio SCHMITZ-ESSER, Der Leichnam im Mittelalter. Einbalsamierung, Verbrennung und die kulturelle Konstruktion des toten Körpers (Mittelalter-Forschungen 48), Ostfildern 2014.
- Romedio SCHMITZ-ESSER, »Longue durée« im Umgang mit den Toten? Kontinuitäten, Umbrüche und Zäsuren im Umgang mit dem Leichnam im Mittelalter und Früher Neuzeit, in: Thomas KÜHTREIBER/Gabriele SCHICHTA (edd.), *Kontinuitäten, Umbrüche, Zäsuren. Die Konstruktion von Epochen in Mittelalter und früher Neuzeit in interdisziplinärer Sichtung* (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit 6), Heidelberg 2016, 331–355.
- Ilse SCHNEIDER/Johannes SCHNEIDER (edd.), *Von Chlodwig zu Karl dem Großen. Historische Erzählungen und Novellen aus dem frühen Mittelalter*, Berlin 1976.
- Manfred SCHNEIDER, Auf dem Markt der Menschenreste. Sechs Überlebensangebote, in: Oliver ZYBOK/Birgit RICHARD (edd.), *DEAD – Lines. Der Tod in Kunst – Medien – Alltag*. Ausstellungskatalog Von der Heydt-Kunsthalle Wuppertal Barmen 18. 10. 2011–14. 02. 2012, Ostfildern 2011, 43–47.
- Bernd SCHNEIDMÜLLER, Reich, Volk, Nation: Die Entstehung des Deutschen Reiches und der deutschen Nation im Mittelalter, in: Almut BUES/Rex REXHEUSER (edd.), *Mittelalterliche nationes – neuzeitliche Nationen. Probleme der Nationenbildung in Europa* (Quellen und Studien / Deutsches Historisches Institut Warschau 2), Wiesbaden 1995, 73–102.
- Bernd SCHNEIDMÜLLER, Welfentode. Fürstliches Sterben im Hochmittelalter, Herrschaft und Kirche im Mittelalter. Gedenksymposium zum Ersten Todestag von Norbert Kamp *24. 08. 1927, †12. 10. 1999 am 13. 10. 2000 in Braunschweig, Braunschweig 2001, 13–26.
- Bernd SCHNEIDMÜLLER, Heinrich I. (919–936), in: DERS./Stefan WEINFURTER (edd.), *Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519)*, München 2003a, 15–34.
- Bernd SCHNEIDMÜLLER, Otto I. der Große (936–973), in: DERS./Stefan WEINFURTER (edd.), *Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519)*, München 2003b, 35–61.

- Bernd SCHNEIDMÜLLER, Heinrich II. und Kunigunde. Das heilige Herrscherpaar des Mittelalters, in: Stefanie DICK (ed.), *Kunigunde – consors regni*. Vortragsreihe zum tausendjährigen Jubiläum der Krönung Kunigundes in Paderborn (1002–2002) (MittelalterStudien 5), Paderborn 2004, 29–46.
- Bernd SCHNEIDMÜLLER, Canossa und der harte Tod der Helden, in: Jörg JARNUT/Nicola KARTHAUS (edd.), *Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung: historischer Begleitband zur Ausstellung Canossa 1077 – »Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik«* (MittelalterStudien 13), München 2006, 103–131.
- Norbert SCHNITZLER, Der Tod des Judas. Ein Beitrag zur Ikonographie des Selbstmordes im Mittelalter, in: Andrea LÖTHER (ed.), *Mundus in imagine. Bildersprache und Lebenswelten im Mittelalter*. Festgabe für Klaus Schreiner. Mit einem Geleitwort von Reinhard Koselleck, München 1996, 219–246.
- Wolfgang SCHOBERTH, »Mitten im Leben...«. Systematisch-theologische Bemerkungen zur Wahrnehmung des Todes im Mittelalter, in: Susanne KNAEBLE/Silvan WAGNER/Viola WITTMANN (edd.), *Gott und Tod. Tod und Sterben in der höfischen Kultur des Mittelalters* (Bayreuther Forum Transit 10), Berlin 2011, 291–308.
- Sebastian SCHOLZ, »Durch eure Fürbitten ist er Gefährte der Heiligen«. Grabinschriften als Ausdruck des Totengedenkens im Mittelalter, in: Peter ERHART/Jakob K. HÜEBLIN (edd.), *Bücher des Lebens – lebendige Bücher*, St. Gallen 2010, 153–161.
- Sebastian SCHOLZ, Die Urkundeninschriften Kaiser Heinrichs V. für Speyer aus dem Jahr 1111, in: Laura HEEG (ed.), *Die Salier: Macht im Wandel. Essays* (Begleitband zur Ausstellung im Historischen Museum der Pfalz Speyer 1), München 2011, 167–175.
- Sebastian SCHOLZ, Bestattungen in und an Kirchen, in: Harald MÜLLER (ed.), *Die Aachener Marienkirche. Aspekte ihrer Archäologie und frühen Geschichte* (Der Aachener Dom in seiner Geschichte 1), Regensburg 2014, 217–222.
- Sebastian SCHOLZ, Verformung der Erinnerung, in: Sebastian SCHOLZ/Gerald SCHWEDLER/Kai-Michael SPRENGER (edd.), *Damnatio in memoria. Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte* (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 4), Köln/Weimar/Wien 2014, 109–114.
- Sebastian SCHOLZ, *Die Merowinger*, Stuttgart 2015.
- Gerhild SCHOLZ-WILLIAMS, Der Tod als Text und Zeichen in der mittelalterlichen Literatur, in: Herman BRAET (ed.), *Death in the Middle Ages* (Mediaevalia Lovaniensia Series 1, Studia 9), Leuven 1983, 134–149.
- Klaus SCHREINER, Der Tod Marias als Inbegriff christlichen Sterbens. Sterbekunst im Spiegel mittelalterlicher Legendenbildung, in: Arno BORST (ed.), *Tod im Mittelalter* (UVK-Geschichte 20), Konstanz 1995, 261–312.
- Klaus SCHREINER, *Märtyrer Schlachtenhelfer Friedenstifter. Krieg und Frieden im Spiegel mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Heiligenverehrung* (Otto-von-Freising-Vorlesungen der Katholischen Universität Eichstätt 18), Wiesbaden 2000.
- Peter SCHREINER, Gregor von Tours und Byzanz, in: Johannes GIESSAUF (ed.), *Päpste, Privilegien, Provinzen. Beiträge zur Kirchen-, Rechts- und Landesgeschichte; Festschrift für Werner Maleczek zum 65. Geburtstag* (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ergänzungsband 55), Wien 2010, 403–418.
- Ernst SCHUBERT, Thietmar von Merseburg über Kaiser Otto den Großen und Magdeburg, in: DERS./Hans-Joachim KRAUSE (edd.), *Dies diem docet. Ausgewählte Aufsätze zur*

- mittelalterlichen Kunst und Geschichte in Mitteldeutschland. Festgabe zum 75. Geburtstag (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 3), Köln 2003, 357–364.
- Ernst SCHUBERT, Zwölf Bildgrabmäler des hohen Mittelalters und die Forschungen zur Memoria (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig Philologisch-historische Klasse 140,5), Stuttgart 2008.
- Kerstin SCHULMEYER-AHL, Der Anfang vom Ende der Ottonen. Konstitutionsbedingungen historiographischer Nachrichten in der Chronik Thietmars von Merseburg (Millennium-Studien 26), Berlin/New York 2009.
- Peter SCHUNK, Römisches Sterben. Studien zu Sterbeszenen in der kaiserlichen Literatur, insbesondere bei Tacitus, Merseburg 1955.
- Gerald SCHWEDLER/Jörg SONNTAG, Imitieren. Mechanismen eines kulturellen Prinzips im europäischen Mittelalter: Eine Einführung, in: Jörg SONNTAG et al. (edd.), Nachahmen im Mittelalter. Dimensionen – Mechanismen – Funktionen (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte Heft 82), Köln/Weimar/Wien 2018, 9–25.
- Harald SCHWILLUS, Nahe beim immerwährenden Gebet – Bestattungen in katholischen Klöstern, in: Rüdiger FIKENTSCHER (ed.), Begräbniskulturen in Europa (mdv aktuell 5), Halle a. d. Saale 2009, 56–67.
- Damien SICARD, La liturgie de la mort dans l'Église latine des origines à la réforme carolingienne (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 63), Münster i. Westfalen 1978.
- Regine SONNTAG, Studien zur Bewertung von Zahlenangaben in der Geschichtsschreibung des früheren Mittelalters. Die Decem Libri Historiarum Gregors von Tours und die Chronica Reginos von Prüm (Münchener historische Studien Abteilung Mittelalterliche Geschichte 4), Kallmünz, Oberpfalz 1987.
- Julie D. SØRENSEN, Heiligengräber und Reliquienkult, in: Nelo LOHWASSER/Ingolf ERICSSON/Norbert JUNG (edd.), Der letzte Weg – Tod und Bestattung in Mittelalter und Neuzeit. Begleitheft zur Ausstellung im Diözesanmuseum Bamberg 18.08. bis 13.11. 2016, entstanden in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 2), Bamberg 2016, 66–71.
- Reiner SÖRRIES, Der Tod ist der Feind des Lebens, oder: Vom Irrtum, das Sterben könne eine Kunst sein, in: Daniel SCHÄFER/Christof MÜLLER-BUSCH/Andreas FREWER (edd.), Perspektiven zum Sterben. Auf dem Weg zu einer Ars moriendi nova? (Medizin-Philosophie 2), Stuttgart 2012, 159–163.
- Reiner SÖRRIES, Ruhe sanft. Kulturgeschichte des Friedhofs, Kevelaer 2012.
- Karl-Heinz SPIESS, Fürsten und Höfe im Mittelalter, Darmstadt 2008.
- Alfons STÄDELE, Der Tod Diokletians und die Morde des Licinius, in: Markus JANKA (ed.), Enkyklion kēpion (Rundgärtchen). Zu Poesie, Historie und Fachliteratur der Antike. Festschrift für Hans Gärtner, München 2004, 223–244.
- Johann E. STADLER (ed.), Vollständiges Heiligen-Lexikon, Augsburg 1858–1882.
- Clare STANCLIFFE, Kings who Optet Out, in: John M. WALLACE-HADRILL et al. (edd.), Ideal and reality in Frankish and Anglo-Saxon society. Studies presented to J. M. Wallace-Hadrill, Oxford, England 1983, 154–176.
- Die Chronik von Stederburg. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt. Überarbeitet von W. Wattenbach, ed. Eduard WINKELMANN (GdV 62), Leipzig 1894.

- Wilhelm STÖRMER, Die konradinisch-babenbergische Fehde um 900. Ursache, Anlaß, Folgen, in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«? Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand, Bochum 2006, 169–183.
- Tilman STRUVE, Das Bild des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben in der zeitgenössischen Historiographie, in: Klaus HERBERS (ed.), *Ex ipsis rerum documentis*. Beiträge zur Mediävistik, Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag, Sigmaringen 1991, 459–475.
- Tilman STRUVE, War Heinrich IV. ein Wüstling? Szenen einer Ehe am salischen Hofe, in: Oliver MÜNSCH (ed.), *Scientia veritatis*. Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag, Ostfildern 2004, 273–288.
- Karl STÜBER, *Commendatio animae – Sterben im Mittelalter* (Geist und Werk der Zeiten 48), Bern 1976.
- Marcus STUMPF, Zum Quellenwert von Thangmars Vita Bernwardi, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 53 (1997), 461–496.
- Sulpicius Severus, *Des Sulpicius Severus Schriften über den hl. Martinus. Des heiligen Vinzenz von Lerin Commonitorium. Des heiligen Benediktus Mönchsregel* (BKV, 1. Reihe, 20), Kempten/München 1914.
- Michael TANGL, Studien zur Neuauflage der Bonifatius Briefe. 1. Teil, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellschriften deutscher Geschichte des Mittelalters* 40 (1916), 639–790.
- Gerd TELLENBACH, Liturgische Gedenkbücher als historische Quellen, *Mélanges Eugène Tisserant* 5 (Studi e Testi 235), Vatikanstadt 1964, 389–399.
- Gerd TELLENBACH, *Der Liber Memorialis von Remiremont. Zur kritischen Erforschung und zum Quellenwert liturgischer Gedenkbücher*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 25 (1969), 64–110.
- Hans-Ulrich THAMER, Der tote Hitler. Das Ende des Diktators und die Wandlung eines Mythos, in: Thomas GROSSBÖLTING/Rüdiger SCHMIDT (edd.), *Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2011, 81–93.
- Laurent THEIS, *Clovis de l'histoire au mythe*, Brüssel 1996.
- Thietmar von Merseburg, *Chronik*, ed. Werner TRILLMICH (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. FSGA 9), Darmstadt 2011.
- Felix THÜRLEMANN, *Der historische Diskurs bei Gregor von Tours. Topoi und Wirklichkeit* (Geist und Werk der Zeiten 39), Bern 1974.
- Franz TINNEFELD, *Rituelle und Politische Aspekte des Herrschertodes im Späten Byzanz*, in: Lothar KOLMER (ed.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn et al. 1997, 217–228.
- Matthias M. TISCHLER, *Mensch und Gemeinschaft im Zeitalter der Ottonen. Die Bibel als anthropologische und soziale Orientierungsgröße zwischen dem späten 9. und frühen 11. Jahrhundert*, in: Christine KLEINJUNG/Stefan ALBRECHT (edd.), *Das lange 10. Jahrhundert – struktureller Wandel zwischen Zentralisierung und Fragmentierung, äußerem Druck und innerer Krise* (RGZM – Tagungen 19), Regensburg 2014, 305–328.
- Valentina TONINO, *Der »Gute Tod« und das normale Grab. Todesbewusstsein, Sterbe- und Bestattungsrituale, Bräuche und Liturgie*, in: Nelo LOHWASSER/Ingolf ERICSSON/Norbert JUNG (edd.), *Der letzte Weg – Tod und Bestattung in Mittelalter und Neuzeit*. Begleitheft zur Ausstellung im Diözesanmuseum Bamberg 18.08. bis 13.11.2016, ent-

- standen in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 2), Bamberg 2016, 24–30.
- Ernst TREMP, Die letzten Worte des frommen Kaisers Ludwig. Vom Sinn und Unsinn heutiger Textedition, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 48 (1992), 17–36.
- Susan TUCHEL, Kastration im Mittelalter (Studia humaniora 30), Düsseldorf 1998.
- Karl UBL, Inzestverbot und Gesetzgebung. Die Konstruktion eines Verbrechens (300–1100) (Millennium-Studien/Millennium Studies 20), Berlin 2008.
- Karl UBL, Die Karolinger, München 2014.
- Mathilde UHLIRZ, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III: 2. Otto III. 983–1002, Berlin 1954.
- Elphège VACANDARD, Saint Ouen, eveque de Rouen. L'ordre monastique et le palais Mérovingien, in: Revue des questions historiques 71 (1902), 5–71.
- Arnold VAN GENNEP/Klaus SCHOMBURG/Sylvia M. SCHOMBURG-SCHERFF, Übergangsriten (Les rites de passage) (Campus-Bibliothek), Frankfurt a. Main 2005.
- Steven VANDERPUTTEN, Death as a symbolic arena. Abbatial leadership, episcopal authority, and the »ostentatious death« of Richard of Saint-Vanne (d. 1046), in: Viator: Medieval and Renaissance Studies 44,2 (2013), 29–48.
- Venantius Fortunatus, Gelegentlich Gedichte. Studien zu Venantius Fortunatus mit einer Übersetzung seiner metrischen Dichtungen, ed. Wolfgang FELS (Bibliothek der mittellateinischen Literatur 2), Stuttgart 2006.
- Manuel VOGEL, Commentatio mortis. 2 Kor 5,1–10 auf dem Hintergrund antiker *ars moriendi* (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 214), Göttingen 2006.
- Gudrun VÖGLER, König Konrads I. Bestattungswunsch vor dem Hintergrund seines persönlichen Umfeldes, der politischen Konstellationen und religiösen Vorstellungen seiner Zeit, in: Hans-Werner GOETZ/Simon ELLING/Gerd ALTHOFF (edd.), Konrad I. Auf dem Weg zum »Deutschen Reich«? Vorträge einer Tagung, die vom 21. bis 24. September 2005 im Vonderau Museum in Fulda stattfand, Bochum 2006, 437–456.
- Herbert VORGRIMLER, Geschichte des Paradieses und des Himmels. Mit einem Exkurs über Utopie, Paderborn 2008a.
- Herbert VORGRIMLER, Zu einer geistlichen Theologie des Sterbens, in: Klaus ARNTZ (ed.), *Ars moriendi*. Sterben als geistliche Aufgabe, Regensburg 2008b, 20–43.
- Michel VOVELLE, Abendländische Visionen vom Leben nach dem Tode, in: Constantin von BARLOEWEN (ed.), Der Tod in den Weltkulturen und Weltreligionen, Frankfurt a. Main 2000, 458–480.
- John M. WALLACE-HADRILL, The long haired Kings, in: DERS. (ed.), The long-haired kings (Medieval Academy reprints for teaching 11), Toronto 1993, 148–248.
- David A. WARNER, Thietmar of Merseburg on rituals of kingship, in: Viator: Medieval and Renaissance Studies 26 (1995), 53–76.
- Immo WARNTJES, Programmatic Double Burial (Body and Heart), of the European High Nobility, c.1200–1400. Its Origin, Geography, and Functions, in: Karl-Heinz SPIESS/Immo WARNTJES (edd.), Death at court, Wiesbaden 2012, 197–259.
- Wilhelm WATTENBACH/Wilhelm LEVISON/Heinz LÖWE, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger, Heft 1–6 u. Beiheft, Weimar 1952–1990.

- Scott WAUGH, Royal deathbed scenes in medieval England, in: Karl-Heinz SPIESS/Immo WARNTJES (edd.), *Death at court*, Wiesbaden 2012, 117–134.
- Margarete WEIDEMANN, *Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours* (Monographien / Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte 3), Bonn 1982a.
- Margarete WEIDEMANN, *Zur Chronologie der Merowinger im 6. Jahrhundert*, in: *Francia* 10 (1982b), 471–513.
- Margarete WEIDEMANN, *Zur Chronologie der Merowinger im 7. und 8. Jahrhundert*, in: *Francia* 25 (1998), 177–230.
- Sigrid WEIGEL, *Schauplätze, Figuren, Umformungen. Zu Kontinuitäten und Unterscheidungen von Märtyrerkulten*, in: *DIES.* (ed.), *Märtyrer-Porträts. Von Opfertod, Blutzeugen und heiligen Kriegerern*, Paderborn 2007, 11–37.
- Matthias WEIMAYR, *Der Stachel des Todes. Allmachtpantasien und Unsterblichkeitsstrategien im Mittelalter* (Europäische Hochschulschriften Reihe 31, Politikwissenschaft 390), Frankfurt a. Main 1999.
- Stefan WEINFURTER, *Karl der Grosse. Der heilige Barbar*, München 2014.
- Hansjörg WELLMER, *Persönliches Memento im deutschen Mittelalter* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 5), Stuttgart 1973.
- Zwi WERBLOWSKY, *Der Tod in der Jüdischen Kultur*, in: Constantin von BARLOEWEN (ed.), *Der Tod in den Weltkulturen und Weltreligionen*, Frankfurt a. Main 2000, 202–211.
- Karl F. WERNER, *Gott, Herrscher und Historiograph. Der Geschichtsschreiber als Interpret des Wirkens Gottes in der Welt und Ratgeber der Könige (4. bis 12. Jahrhundert)*, in: Ernst-Dieter HEHL (ed.), *Deus qui mutat tempora. Menschen und Institutionen im Wandel des Mittelalters*, Festschrift für Alfons Becker zu seinem 65. Geburtstag, Sigmaringen 1987, 1–31.
- Karl F. WERNER, *Herrscher und Historiograph. Der Geschichtsschreiber als Interpret des Wirken Gottes in der Welt und Ratgeber der Könige (4. bis 12. Jahrhundert)*, in: Karl Ferdinand WERNER/Werner PARAVICINI (edd.), *Einheit der Geschichte. Studien zur Historiographie* (Beihefte der *Francia* 45), Sigmaringen 1999a, 89–119.
- Karl F. WERNER, *Zur Arbeitsweise des Regino von Prüm*, in: Karl Ferdinand WERNER/Werner PARAVICINI (edd.), *Einheit der Geschichte. Studien zur Historiographie* (Beihefte der *Francia* 45), Sigmaringen 1999b, 136–156.
- Peter M. DE WILDE, *Between Life and Death: the Journey in the Otherworld*, in: Edelgard E. DUBRUCK/Barbara I. GUSICK (edd.), *Death and dying in the Middle Ages* (Studies in the humanities 45), New York, NY 1999, 175–187.
- Wolfgang WISCHMEYER, *Christliche Märtyrer. Die besonderen toten heiligen Männer und Frauen der Antike*, in: Martin ROTHGANGEL/Hans SCHWARZ (edd.), *Götter, Heroen, Heilige. Von römischen Göttern bis zu Heiligen des Alltags: Symposium zum Thema »Götter, Heroen und Heilige« im Sommersemester 2009 an der Universität Regensburg*, Frankfurt a. Main 2011, 31–42.
- Susanne WITTEKIND, *Die Illustration von Augustinustexten im Mittelalter*, in: Wilhelm GEERLINGS (ed.), *Der Kommentar in Antike und Mittelalter. Neue Beiträge zu seiner Erforschung* (Clavis commentariorum antiquitatis et medii aevi 3), Leiden 2004, 101–127.
- Herwig WOLFRAM, *Einleitung oder Lügen mit der Wahrheit – Ein historiographisches Dilemma*, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im*

- frühen Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien 1994, 11–25.
- Joachim WOLLASCH, Mönchsgelübde als Opfer, in: Frühmittelalterliche Studien 18 (1994), 529–545.
- Joachim WOLLASCH, Formen und Inhalte mittelalterlicher *memoria*, in: Dieter GEUENICH/Uwe LUDWIG (edd.), *Libri vitae*. Gebetsgedenken in der Gesellschaft des Frühen Mittelalters, Köln/Weimar/Wien 2015, 33–55.
- Ian N. WOOD, The secret histories of Gregory of Tours, in: *Revue belge de philologie et d'histoire* 71 (1993), 253–270.
- Ian N. WOOD, Fredegar's Fables, in: Anton SCHARER/Georg SCHEIBELREITER (edd.), *Historiographie im frühen Mittelalter* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32), Wien 1994, 359–366.
- Ian N. WOOD, *Gregory of Tours. Headstart history papers*, Oxford 1994.
- Carol ZALESKI, *Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Frankfurt a. Main 1995.
- Hartmut ZAPP, Exkommunikation, in: *Lexikon des Mittelalters* 9. Werla-Zyppresse, Anhang (2003), 170.
- Nicole ZEDDIES, Im Prokrustesbett der Juristen. Häresiegesetzgebung in der Spätantike und im frühen Mittelalter, in: Christoph AUFFARTH/Ulrich BERNER (edd.), *Religiöser Pluralismus im Mittelalter? Besichtigung einer Epoche der europäischen Religionsgeschichte; Tagung in Bremen am 22. und 23. November 2002* (Religionen in der pluralen Welt 1), Berlin 2007, 59–77.
- Claudia ZEY, Warum gab es Gewalt gegen päpstliche Legaten?, in: Dirk JÄCKEL/Gerhard LUBICH/Hanna VOLLRATH (edd.), *Ad personam*. Festschrift zu Hanna Vollraths 80. Geburtstag (Studien zur Vormoderne 1), Frankfurt a. Main 2019, 127–156.
- Erich ZÖLLNER, *Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts*, München 1970.
- Oliver ZYBOK, Der Tod, das Leben und die Kunst, in: DERS./Birgit RICHARD (edd.), *DEAD – Lines. Der Tod in Kunst – Medien – Alltag*. Ausstellungskatalog Von der Heydt-Kunsthalle Wuppertal Barmen 18. 10. 2011–14. 02. 2012, Ostfildern 2011, 9–17.

5 Online-Dokumente

- Moritz BAUMSTIEGER/Alan CASSIDY, »Er starb wie ein Feigling«, in: *Süddeutsche Zeitung*, <https://www.sueddeutsche.de/politik/al-bagdadi-is-tod-1.4657562> (28. 10. 2019).
- Besucher-Info, in: *Museum für Sepulkralkultur*, <https://www.sepulkralmuseum.de/17/Besucher-BR-Info.html>. (28. 10. 2019).
- Andreas BIHRER, Letzte Dinge. Deutungsmuster und Erzählformen des Umgangs mit Vergänglichkeit im Horizont heterochroner Zeitsemantiken, 28. 06. 2018–30. 06. 2018 Kiel, in: *H-Soz-Kult*, <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-37422> (28. 10. 2019).
- Bin Ladens letzte Minuten, in: *Spiegel Online*, <https://www.spiegel.de/politik/ausland/tod-eines-terroristen-bin-ladens-letzte-minuten-a-760253.html> (19. 10. 2019).
- Dead Lines, in: *kultur-online*, <https://kultur-online.net/inhalt/dead-lines-todesbilder-kunst-%E2%80%93-medien-%E2%80%93-alltag> (28. 10. 2019).

- Der inszenierte Abschied: Tod und Jenseits, in: Rautenstrauch-Joest-Museum, <https://www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/Tod-und-Jenseits> (28. 10. 2019).
- Christine DRAH, Tagungsbericht: transmortale IX – Neue Forschungen zum Tod, 16. 03. 2019 Kassel, in: H-Soz-Kult, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8247> (28. 10. 2019).
- Ingrid HEIDRICH, Regino von Prüm (gestorben 915), Abt, in: Portal Rheinische Geschichte LVR (ed.), <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/R/Seiten/ReginonovonPr%C3%BCm.aspx> (25. 10. 2019).
- Jubel in Washington, in: taz, <https://taz.de/!5121621/> (19. 10. 2019).
- Kim Jong Un trauert am Glassarg seines Vaters, in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/politik/ausland/nordkorea-kim-jong-un-trauert-am-glassarg-seines-vaters-a-804794.html> (19. 10. 2019).
- Peter MAXWILL, Beten für Benito, in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/italien-wie-faschisten-in-predappio-benito-mussolini-ehren-a-1054188.html> (25. 10. 2019).
- Sophie MÜHLMANN, Bhumibols Beisetzung, ein überirdisches Spektakel, in: Welt, <https://www.welt.de/vermischtes/article169992676/Bhumibols-Beisetzung-ein-ueberirdisches-Spektakel.html> (20. 10. 2019).
- Regesta Imperii online, http://www.regesta-imperii.de/id/1137-12-04_1_0_4_1_1_671_654 (27. 08. 2020).
- Christoph REUTER, Ende eines Schreckenskönigs ohne Land, in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/politik/ausland/tod-von-is-anfuhrer-abu-bakr-al-bagdadi-ende-eine-s-schreckenskoenigs-ohne-land-a-1293571.html> (28. 10. 2019).
- Martin ROHDE, Der Tod des Königs: Realität, Literatur, Repräsentation / La mort du roi: réalité littérature, représentation, 09. 09. 2019–11. 09. 2019 Fribourg, in: H-Soz-Kult, <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-40698> (28. 10. 2019).
- Julia-Sophie SENNEKE, Tagungsbericht: Rationalitäten des Lebensendes. Sterbekulturen in Vergangenheit und Gegenwart, 07. 03. 2019–08. 03. 2019 Augsburg, in: H-Soz-Kult, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8304> (28. 10. 2019).
- Christian STÖCKER, Weltöffentlicher Lynchmob, in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/tod-eines-diktators-weltoeffentlicher-lynchmob-a-793154.html> (19. 10. 2019).
- Trotz Protesten: Spanischer Diktator Franco umgebettet, in: Zeit online, <https://www.zeit.de/news/2019-10/24/spaniens-diktator-franco-wird-aus-dem-grab-geholt> (25. 10. 2019).
- Vatikan korrigiert die letzten Worte von Johannes Paul II., in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/panorama/sterbeprotokoll-vatikan-korrigiert-die-letzten-worte-von-johannes-paul-ii-a-375466.html> (22. 10. 2019).

VIII Anhang: Tabellarische Übersichten

König	Name, Geburtstag/Jahr, Todestag/Jahr und ungefähres Sterbealter.
Vorzeichen	Naturereignisse, Himmelserscheinungen, Prophezeiungen und Träume, die in den historiographischen Darstellungen den Tod des Herrschers ankündigen.
Sterberiten	Werden Rituale wie Beichte, Buße, Verteilung von Almosen, das Sterben begleitende Gesänge und Gebete in der Beschreibung genannt, wird dies mit einem ✓ markiert. Bestattungs- und Memorialbrauchtum wird hier nicht berücksichtigt.
Todestag	Wird der Todestag explizit genannt, wird dies ebenfalls mit einem ✓ markiert.
Todesort	Nennung des Ortes, an dem der Herrscher verstarb.
Bestattungsort	Nennung des Bestattungsortes.
Todesursache	Nennung der Todesursache.
Quellen	Quellenstelle, die über das Sterben bzw. den Tod des Herrschers berichtet, teilweise nicht mit Berichten über Vorzeichen und Sterberiten identisch.

1 Merowinger

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen
Chlodwig I. * 466; †511 ca. 45 Jahre	- - -	- - -	- - -	Paris - -	Apostelkirche, Paris Apostelkirche, Paris Apostelkirche, Paris	- - -	Gregor v. Tours II/43 Fredegar III/28 Liber hist. Franc. c. 19
Chlodomer *495; †524 ca. 29 Jahre	Warnung eines Abtes Warnung eines Abtes Warnung eines Abtes	- - -	- - -	- - -	- - -	Enthauptung Enthauptung Enthauptung	Gregor v. Tours III/6 Fredegar III/35 Liber hist. Franc. c. 21
Theuderich I. * vor 484; †533 min. 49 Jahre	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	Gregor v. Tours III/23 Fredegar III/39 Liber hist. Franc. c. 25
Theudebert I. * 495/500; †548 ca. 48–53 Jahre	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	Krankheit Fieber Fieber	Gregor v. Tours III/36 Fredegar III/45 Liber hist. Franc. c. 27
Theudebald * um 537; †555 ca. 18 Jahre	Naturereignisse Naturereignisse -	- - -	- - -	- - -	- - -	Lähmung - Fieber	Gregor v. Tours IV/9 Fredegar III/50 Liber hist. Franc. c. 27
Childebert I. * um 497; †558 ca. 61 Jahre	- - -	- - -	- - -	Paris Paris Paris	St. Vincentius, Paris St. Vincentius, Paris St. Vincentius, Paris	Krankheit - Fieber	Gregor v. Tours IV,20 Fredegar III/53 Liber hist. Franc. c. 28
Chlothar I. * um 495; †561 ca. 66 Jahre	Himmelszeichen - -	✓ ✓ ✓	- - -	Compiègne Compiègne Compiègne	St. Medard, Soisson - St. Medard, Soisson	Fieber Fieber Fieber	Gregor v. Tours IV/21 Fredegar III/55 Liber hist. Franc. 29
Charibert I. * um 520; †567 ca. 47 Jahre	- -	- -	- -	- -	- -	Strafe Gottes Strafe Gottes	Gregor v. Tours IV/26 Liber hist. Franc. c. 30

(Fortsetzung)

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen
Sigibert I. * um 535; †575 ca. 40 Jahre	Warnung/Himmel Warnung/Himmel Warnung eines Abtes - -	- - - - -	- - - - -	Vitry Vitry - - Vitry	Lambres/Soisson - St. Medard, Soisson - -	Mord Mord Mord Mord Mord	Gregor v. Tours IV/51 Fredegar III/71 Liber hist. Franc. c. 32 Paulus Diaconus III/10 Vita Columbani c. 18
Chilperich I. * um 535; †584 ca. 49 Jahre	Natur/Prophezeiung - -	- - -	- - -	Chelles Chelles -	St. Vincentius, Paris - St. Vincentius, Paris	Mord Mord Mord	Gregor v. Tours IV/46 Fredegar III/93 Liber hist. Franc. c. 35
Gunthram * um 532; †592 ca. 60 Jahre	- - -	- - -	- - -	- - -	St. Marcel, Ch.-s.- Saône St. Marcel, Ch.-s.- Saône -	- - -	Fredegar IV/14 Liber hist. Franc. c. 35 Paulus Diaconus VI/11
Childebert II. * 570; †596 ca. 26 Jahre	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	- - Gift	Fredegar IV/16 Vita Columbani c. 18 Paulus Diaconus IV/11
Theudebert II. * 585; †612 ca. 27 Jahre	- Traum Columbans -	- - -	- - -	Köln - -	- - -	Enthauptung Mord Mord	Liber hist. Franc. c. 38 Vita Columbani c. 28 Paulus Diaconus IV/40
Theuderich II. * 587; †613 ca. 26 Jahre	- - -	- - -	- - -	Metz - Metz	- - -	Ruhr Gift Feuer	Fredegar IV/39 Liber hist. Franc. c. 39 Vita Columbani c. 29
Sigibert II. * 602; †613 ca. 11 Jahre	Prophezeiung - Prophezeiung	- - -	- - -	- - -	- - -	Mord Mord Mord	Fredegar IV/42 Liber hist. Franc. c. 39 Vita Columbani c. 29
Chlothar II. * 584; †629 ca. 45 Jahre	- -	- -	- -	- -	St. Vincentius, Paris -	- -	Fredegar IV/56 Liber hist. Franc. c. 42

(Fortsetzung)

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen
Charibert II. * um 614; †632 ca. 18 Jahre	-	-	-	-	-	-	Fredegar IV/67
Dagobert I. * 608/10; †639 ca. 29–31 Jahre	- -	✓ -	- -	St. Denis, Paris Épinay-sur- Seine	St. Denis, Paris St. Denis, Paris	Krankheit Fieber	Fredegar IV/79 Liber hist. Franc. c. 43
Sigibert III. * 630; †656 ca. 26 Jahre	-	-	-	-	-	-	Liber hist. Franc. c. 43
Chlodwig II. *633/34; †657 ca. 23/24 Jahre	- - - -	- - - -	- - - -	- - - -	- - - -	Wahnsinn - Wahnsinn Strafe -	Fredegar, Cont. 1 Liber hist. Franc. c. 44 Liber unit. ecclesiae I/16 Gesta Dagoberti c. 52 Vita Balthildis c. 5
Chlothar III. * ca. 649; †662 ca. 13 Jahre	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	Fieber - -	Fredegar, Cont. 2 Liber hist. Franc c. 45 Liber unit. ecclesiae I/16
Childebertus Adoptivus †662 ?	-	-	-			-	-
Childerich II. * um 655; †675 ca. 20 Jahre	- -	- - -	- - -	Livry - -	- - -	Mord Mord Mord	Fredegar, Cont. 2 Liber hist. Franc. c. 45 Liber unit. ecclesiae I/16
Chlodwig Sohn Chlothars †676 ?	-	-	-	-	-	-	-

(Fortsetzung)

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen
Dagobert II. * 652; †679 ca. 27 Jahre	-	-	-	Woëvre	-	Mord	Vita Wilfridi c. 33
Theuderich III. * 653; †691 ca. 38 Jahre	- -	- -	- -	- -	- -	- -	Fredegar, Cont. 6 Liber hist. Franc. c. 49
Chlodwig III. *ca. 677; †694 ca. 17 Jahre	- -	- -	- -	- -	- -	Krankheit -	Fredegar, Cont. 6 Liber hist. Franc. c. 49
Childebert III. *678; †711 ca. 33 Jahre	- -	- -	- -	- -	St. Stephanus, Choisy St. Stephanus, Choisy	- -	Fredegar, Cont. 7 Liber hist. Franc. c. 50
Dagobert III. * 699; †716 ca. 17 Jahre	- -	- -	- -	- -	- -	- Krankheit	Fredegar, Cont. 9 Liber hist. Franc. c. 52
Chlothar IV. * 685; †719 ca. 34 Jahre	- -	- -	- -	- -	- -	- -	Fredegar, Cont. 10 Liber hist. Franc. c. 53
Chilperich II. * 670; †721 ca. 51 Jahre	- -	- -	- -	Noyon -	- -	- -	Fredegar, Cont. 10 Liber hist. Franc. c. 53
Theuderich IV. * nach 711; †737 max. 26 Jahre	-	-	-	-	-	-	-

(Fortsetzung)

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen
Childerich III. * um 720; †755 ca. 35 Jahre	-	-	-	-	-	-	-

2 Karolinger

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen
Pippin * 714; †24.09.768 ca. 54 Jahre	- - -	✓ ✓ -	- ✓ ✓	- Paris Paris Paris	- St. Denis, Paris - St. Denis, Paris	Fieber Krankheit Wassersucht -	Fredegar, Cont. 53 Ann. regni Franc. a. 768 Vita Karoli c. 3 Regino v. Prüm a. 768
Karlmann * 751; †04.12.771 ca. 20 Jahre	- - - -	- - - -	- - ✓ -	- - Salmiaco -	- - - -	- erblindet, Strafe - - plötzlich	Ann. Mettenses c. 58 Andreas v. Bergamo c. 3 Ann. regni Franc. a. 771 Vita Karoli c. 3 Ann. Nordhumb. a. 771
Pippin von Italien * 777; †08.07.810 ca. 33 Jahre	- -	- -	- -	- -	- -	- -	Ann. regni Franc. a. 810 Thegan c. 5
Karl der Große * 747/48; †28.01.814 ca. 66/67 Jahre	- Feuer/Himmelzeichen - - -	- ✓ - ✓ -	- ✓ - ✓ -	- Aachen Aachen - -	St. Maria, Aachen St. Maria, Aachen - - -	- Fieber - Fieber Altersschwäche -	Regino v. Prüm a. 813 Vita Karoli c. 30–33 Ann. regni Franc. a. 814 Thegan c. 7 Astronomus c. 20 Nithard I/1
Bernhard * 797; †17.04.818 ca. 21 Jahre	- - -	- - -	- - -	- - -	- - -	Blindung Blindung Blindung	Astronomus c. 30 Regino v. Prüm a. 818 Thegan c. 23
Pippin I. von Aquitanien * 797; †13.12.838 ca. 41 Jahre	- - Mondfinsternis	- - -	- - -	- - -	- - -	Wahnsinn - -	Regino von Prüm a. 854 Ann. Fuldenses a. 838 Ann. Bertiniani a. 838

(Fortsetzung)

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen
Ludwig der Fromme * Juni/August 778; †20.06.840 ca. 62 Jahre	Sonnenfinsternis	✓	✓			Krankheit	Astronomus c. 62–64
	-	-	-	Ingelheim	St. Arnulf, Metz	Krankheit	Regino v. Prüm a. 840
	Sonnenfinsternis	-	✓	Ingelheim	St. Arnulf, Metz	Krankheit	Ann. Fuldenses a. 840
	Sonnenfinsternis	-	✓	Ingelheim	St. Arnulf, Metz	-	Ann. Xantensis a. 840
	-	✓	✓	Ingelheim	St. Arnulf, Metz	-	Nithard I,8
	-	-	-	-	-	-	Adam I,38
	-	-	-	-	-	-	Vita Anskarîi c. 21
	Sonnenfinsternis	-	✓	bei Ingelheim	-	Krankheit	Ann. Bertiniani a. 840
Lothar I. * 795; †29.09.855 ca. 60 Jahre	Himmelszeichen.	-	✓	Prüm	-	-	Ann. Fuldenses a. 855
	-	-	-	-	-	-	Ademar III/19
	-	✓	✓	Prüm	Prüm	Krankheit	Ann. Bertiniani a. 855
	-	✓	-	Prüm	-	-	Regino v. Prüm a. 855
	-	✓	-	Prüm	Prüm	Krankheit	Flodoard a. 855
Karl von der Provence * ca. 845; †24.01.863 ca. 18 Jahre	-	-	-	-	-	Krankheit	Ann. Bertiniani a. 863
	-	-	-	-	St. Pierre, Lyon	-	Ado v. Vienne a. 863
	-	-	-	-	-	-	Regino v. Prüm a. 858
Pippin II. von Aquitanien * ca. 823; † nach 864 ca. 41 Jahre	-	-	-	-	-	-	-
Karl das Kind * ca. 849; †29.09.866 ca. 17 Jahre	-	-	-	-	-	Unfall	Regino v. Prüm a. 870
	-	-	✓	bei Buzançais	Courge Sulpicius	Kopfverletzung	Ann. Bertiniani a. 866

(Fortsetzung)

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen
Lothar II. * um 835; †08.08.869 ca. 34 Jahre	- - Komet -	- - - -	✓ ✓ - ✓	Piacenza - Piacenza Piacenza	Piacenza Köln - -	Seuche/Strafe Strafe - Strafe	Ann. Bertiniani a. 869 Ann. Xantensis a. 870 Ann. Fuldenses a. 869 Regino v. Prüm a. 869
Ludwig II. * 825; †12.08.875 ca. 50 Jahre	- - Komet - -	- - - - -	✓ - - - -	Brescia - - - -	St. Ambros., Mailand - St. Ambros., Mailand - -	- - - - -	And. v. Bergamo c. 18 Ann. Bertiniani a. 875 Ann. Fuldenses a. 875 Regino von Prüm a. 874 Ann. Vedastini a. 875
Ludwig der Deutsche * um 806; †28.08.876 ca. 70 Jahre	- - - -	- - - -	✓ ✓ ✓ -	Frankfurt Frankfurt Frankfurt -	St. Nazarius, Frankfurt St. Nazarius, Frankfurt St. Nazarius, Frankfurt -	- Krankheit - -	Ann. Bertiniani a. 876 Ann. Fuldenses a. 876 Regino v. Prüm a. 876 Ann. Vedastini a. 876
Karl der Kahle * 13.06.823; †06.10.877 54 Jahre	- - - -	- - - -	✓ - ✓ ✓	- - Avrieux Nantua	St. Denis, Paris Kloster in Burgund Saint Denis, Nantua -	Krankheit/Gift Durchfall Krankheit/Gift Gift	Regino v. Prüm a. 877 Ann. Fuldenses a. 876 Ann. Bertiniani a. 877 Ann. Vedastini a. 877
Ludwig der Stammler * 01.11.846; †10.04.879 32 Jahre	Sonnenfinsternis - - -	- - ✓ -	- ✓ ✓ -	- Compiègne Troyes -	- Compiègne Troyes Maria Troyes Maria	- - Krankheit/Gift Krankheit	Regino v. Prüm a. 878 Ann. Fuldenses a. 879 Ann. Bertiniani a. 879 Ann. Vedastini a. 879

(Fortsetzung)

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen
Karlmann * um 830; †29.09.880 ca. 50 Jahre	- - -	- - -	✓ ✓ -	- - -	- Ötting -	- Lähmung -	Ann. Fuldenses a. 880 Regino v. Prüm a. 880 Ann. Vedastini a. 880
Ludwig III. West * um 864; †05.08.882 ca. 18 Jahre	- - -	- - -	- - ✓	St. Denis, Paris St. Denis, Paris St. Denis, Paris	St. Denis, Paris St. Denis, Paris St. Denis, Paris	- Krankheit Unfall	Regino v. Prüm a. 883 Ann. Bertiniani a. 882 Ann. Vedastini a. 882
Ludwig der Jüngere * um 835; †20.01.882 ca. 47 Jahre	- Komet -	- - -	- ✓ ✓	- - Frankfurt	- St. Nazarius, Lorsch St. Nazarius, Lorsch	- Krankheit Krankheit	Ann. Bertiniani a. 882 Ann. Fuldenses a. 882 Regino v. Prüm a. 882
Karlmann * 866; †06./ 12.12.884 ca. 18 Jahre	- - -	- - -	- - -	- - Wald bei Bezu	- - St. Denis, Paris	Jagdunfall Jagdunfall Jagdunfall	Regino v. Prüm a. 884 Ann. Fuldenses a. 884 Ann. Vedastini a. 884
Karl der Dicke * 839; †13.01.888 ca. 49 Jahre	- -	- -	✓ ✓	- -	Reichenau Reichenau	Krankheit -	Ann. Fuldenses a. 887 Regino v. Prüm a. 888
Arnolf * um 850; †08.12.899 ca. 49 Jahre	- - -	- - -	- - ✓	- Regensburg -	- St. Emmeramm Ötting	Krankheit/Strafe Krankheit -	Liutprand I/36 Ann. Fuldenses a. 900 Regino v. Prüm a. 899

(Fortsetzung)

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen
Zwentibold * 870/871; †13.08.900 ca. 19 Jahre	- - - -	- - - -	- ✓ - -	- - - -	- - - -	Schlacht Schlacht getötet getötet	Ann. Fuldenses a. 900 Regino v. Prüm a. 900 Ann. Laubienses a. 901 Ann. Leodienses a. 901
Ludwig das Kind * Sep./Okt 893; †24.09.911 ca. 18 Jahre	- -	- -	- -	- -	- Regensburg	- -	Liutprand II/17 Herm. v. Reich a. 911
Karl der Einfältige * 17.09.879; †07.10.929 ca. 50 Jahre	- -	- -	- -	Klosterzelle -	- -	- Krankheit	Adalbert a. 925 Richer v. Reims I/56

3 Konrad I. und die Ottonen

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen
Konrad I. * um 881; †23.12.918 ca. 37 Jahre	-	✓	-	-	Weilburg	Krankheit	Widukind I/25
	-	✓	-	-	Fulda	-	Adalbert a. 919
	-	✓	-	-	-	Krankheit	Liutprand II/20
	-	✓	✓	-	Weilburg	Krankheit	Thiet. v. Mers. I/8
	-	-	-	-	-	-	Herm v. Reich. a. 919
Heinrich I. * um 876; †02.07.936 ca. 60 Jahre	-	✓	-	-	Quedlinburg	Krankheit	Widukind I/41
	-	-	✓	-	-	-	Adalbert a. 936
	-	-	-	-	Memleben	Krankheit	Liutprand IV/15
	-	✓	-	-	Quedlinburg	Krankheit	Vita Math. Ant. c. 7
	-	✓	-	-	Quedlinburg	Krankheit	Vita Math. Post. c. 8
	-	-	✓	-	Memleben	-	Thiet. v. Mers. I/18 (10)
-	-	-	-	-	Quedlinburg	-	Herm. v. Reich. a. 936
Otto I. * 23.11.912; †07.05.973 60 Jahre	-	✓	✓	Memleben	Magdeburg	Fieber	Widukind III/75
	-	-	-	-	Magdeburg	-	Adam II/24
	-	✓	✓	Memleben	Memleben/Magdeburg	Krankheit	Thiet. v. Mers. II/43
	-	✓	✓	-	-	Krankheit	Vita Math. Ant. c. 16
	Traum	-	-	-	-	Dysenterie	Ann. Palidenses a. 973
	-	-	✓	Memleben	-	Strafe	Gesta Ep. Halberst. a. 85
	-	-	✓	-	Magdeburg	plötzlich	Herm. v. Reich. a. 973
	-	-	✓	-	Magdeburg	-	Ann. Hildesh. a. 973
-	-	✓	Memleben	Magdeburg	-	Ann. Altah. a. 973	

(Fortsetzung)

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen	
Otto II. * 955; †07.12.983 ca. 28 Jahre	-	-	-	Rom	-	-	Adam II/24	
	-	✓	-	-	-	Malaria	Richer v. Reims III/96	
	-	-	-	Rom	St. Peter, Rom	Fieber	J. Diaconus a. 983	
	-	✓	✓	Rom	St. Peter, Rom	Krankheit	Thiet v. Mers. III/25	
	-	✓	-	Rom	St. Peter, Rom	Krankheit	Ann. Magdeb. a. 983	
	-	-	-	-	-	Fieber	Bon. v. Sutri IV, a. 983	
	-	-	-	✓	Rom	Rom	Krankheit	Herm. v. Reich. a. 983
	-	-	-	✓	-	-	-	Ann. Hildesh. a. 983
	-	-	-	✓	Rom	St. Peter, Rom	Ruhr	Ann. Altah. a. 983
-	-	-	-	Rom	St. Peter, Rom	Gift	Ann. Palidenses a. 982	
Otto III. * Juni/Juli 980; †24.01.1002 21 Jahre	-	-	-	-	-	-	Adam II,42	
	-	✓	-	-	-	Malaria	Brun v. Querf. a. 1002	
	-	✓	✓	-	-	Krankheit	Thangmar c. 37	
	-	-	✓	Paterno	Aachen	Geschwüre	Thiet. v. Mers. IV/49	
	-	-	-	-	Augsburg/Aachen	Gift	Ademar III/33	
	-	✓	-	-	-	Krankheit	Ann. Quedlinb. a. 1002	
	-	-	-	-	-	Strafe	Bon. v. Sutri IV, a. 1002	
	-	-	✓	Paterno	-	-	Herm. v. Reich a. 1002	
	Prophezeiung	-	✓	Paterno	-	Strafe	Ann. Hildesh. a. 1002	
-	-	-	-	-	Gift	Ann. Palidenses a. 983		
-	-	-	-	-	-	Ann. Magdeb. a. 1002		
Heinrich II. * 06.05.973/78; †13.07.1024 51/56 Jahre	-	-	✓	-	Bamberg	-	Herm. v. Reich. a. 1024	
	-	-	-	-	-	-	Adam II/56	
	-	-	✓	-	Sachsen	Krankheit	Wipo c. 1	
	-	-	-	-	-	-	Bon. v. Sutri IV, a. 1024	
	-	-	✓	✓	Bruna	-	Ann. Hildesh. a. 1024	
-	✓	-	-	-	-	Ann. Palidenses a. 1002		

4 Salier und die Gegenkönige

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen
Konrad II. * um 990; †04.06.1039 ca. 49 Jahre	-	-	✓	Utrecht	Speyer	plötzlich	Herm. v. Reich. a. 1039
	-	-	-	-	-	-	Adam II/73
	-	✓	✓	Utrecht	Utrecht/Speyer	Krankheit	Wipo c. 39
	-	✓	✓	Utrecht	-	Krankheit	Ann. Hildesh. a. 1039
	-	-	-	-	Speyer	Fieber	Bon. v. Sutri V, a. 1039
Heinrich III. * 28.10.1016/ 17; †05.10.1056 38/39 Jahre	-	-	-	-	-	-	Ann. Altah. a. 1039
	-	-	-	-	-	-	Ann. Palidenses a. 1039
	-	-	-	-	-	-	Adam III/34
	-	✓	✓	Bodfeld	Speyer	Krankheit	Berth. a.1056 (1.)
	-	✓	-	Bodfeld	Speyer	Krankheit	Berth. a. 1056 (2.)
Rudolf von Rheinfelden * um 1025; †15. 10.1080 ca. 55 Jahre	-	-	-	-	-	-	Ann. Altah. a. 1056
	-	-	-	-	Speyer	Krankheit	Lamp. v. Hersf. a. 1056
	-	-	-	-	Speyer	Krankheit	Bonizo v. Sutri V, a.1056
	-	✓	-	-	Speyer	Fieber	Ann. Hildesh. a. 1056
	-	✓	✓	-	-	-	
	-	-	-	-	-	-	
	-	-	-	-	-	-	
Heinrich IV. * 11.11.1050; †07.08.1106 55 Jahre	-	-	-	-	-	Schlacht	Benzo v. Alba VI, 4
	-	-	-	-	-	Enthauptung	Bonizo v. Sutri VIII
	-	-	-	-	-	Gottesurteil	Vita Heinrici imp. c. 4
	-	✓	✓	Merseburg	Merseburg	Schlacht	Frut. v. Michels.
	-	✓	✓	-	-	Schlacht	Bruno Sax. bellum c. 124
Komet Komet	-	-	-	-	-	Schlacht	Bernold a. 1080
	-	-	-	-	-	-	Ann. Hildes. a. 1080
	-	-	-	-	-	-	Ekk. v. Aura I/24
	-	-	-	Merseburg	Merseburg	Schlacht	
Komet	-	✓	-	Lüttich	Speyer	Krankheit	Kaiserchr. III, a. 1106
	-	-	-	-	Speyer unbestattet	-	Ekk. v. Aura III, a. 1106
	-	-	✓	-	-	-	Ann. Patherbr. a. 1106
-	-	-	-	-	-	Krankheit	Ann. Hildesh. a. 1106
-	-	-	-	Lüttich	Speyer	-	Gesta Friderici I/10

(Fortsetzung)

König	Vorzeichen	Sterberiten	Todestag	Todesort	Bestattungsort	Todesursache	Quellen
Hermann von Salm * um 1035; †28.09.1088 ca. 53 Jahre	- - -	- - -	- - -	- - -	- - Metz	Steinwurf (Frau) Steinwurf -	Vita Heinrici imp., c. 4 Ann. Augustani a. 1089 Bernold a. 1088
Konrad, Sohn Heinrichs IV. * 12.02.1074; †1101 ca. 25 Jahre	-	✓	-	-	-	Gift	Kaiserchr. II, a. 1101
Heinrich V. * 1081/86; †23.05.1125 ca. 49/54 Jahre	Natur/Himmelszeich. Kälte - Natur/Kälte Sonnenfinsternis -	✓ - - - - -	✓ ✓ - - - ✓	Utrecht - - - - Utrecht	Speyer - - - - Speyer	Krankheit - Krankheit Krankheit - -	Ekk. v. Aura IV, a. 1125 Ann. Pegav. a. 1125 Gesta Friderici I/13 Cosmas v. Prag III/61 Ann. Patherb. a. 1124/25 Ann. Hildesh. a. 1125
Lothar von Süpplingenburg vor 09.06.1075; †03.12.1137 ca. 62 Jahre	- - - - -	- ✓ - - -	- ✓ ✓ - - ✓	bei Trient Breitenwang Italien Noremberg Italien Italien	Kloster Lutter Kloster Lutter Kloster Lutter Kloster Lutter Kloster Lutter Kloster Lutter	Krankheit Krankheit Alter/Krankheit Krankheit vorzeitig Krankheit	Otto v. Freising, VII/20 Annalista Saxo a. 1137 Ann. Colon. a. 1137 Ann. Palidenses a. 1137 Helm. v. Bosau I/54 Ann. Patherb. a. 1137

Personen- und Ortsregister

Vor dem Jahr 1600 verstorbene Personen sind nach ihrem Vornamen sortiert, zu ihrer eindeutigen Identifizierung wurde in den meisten Fällen eine kurze Erläuterung hinzugefügt. Diejenigen aus der Folgezeit wurden ausschließlich nach ihren Nachnamen aufgenommen. Die Seitenzahlen können sich auch auf Nennungen in den Anmerkungen beziehen.

Abkürzungen

a. = aus, ägypt. = ägyptisch, Bf. = Bischof, Bggf. = Burggraf, bibl. Figur = biblische Figur, dt. = deutsch, Ebf. = Erzbischof, frk. = fränkisch, frz. = französisch, G. = Gemahlin, Gf. = Graf, gr. = griechisch, hell. = hellenistisch, hl. = heilig, Hl. = Heiliger, HRR = Heiliges Römisches Reich, Hzg. = Herzog, i. = in, jüd. = jüdisch, Kg. = König, Ks. = Kaiser, merow. = merowingisch, Mkgf. = Markgraf, norm. = normannisch, oström. = oströmisch, röm. = römisch, S. = Sohn, sächs. = sächsisch, St. = Sankt, v. = von

Personenregister

- Abbo, Abt v. Fleury (†1004) 108
Abraham, bibl. Figur 64–66
Absalom, bibl. Figur 184
Adalbero, Bf. v. Augsburg (†909) 220
Adalbert v. Babenberg, S. Gf. Heinrichs v. Ostfranken (†906) 262, 280
Adalbert, Ebf. v. Bremen (†1072) 110
Adalbert, Ebf. v. Magdeburg (†981) 278f., 289, 336, 352f., 355, 361, 363
Adalgag, Ebf. v. Hamburg-Bremen (†988) 354
Adalhard v. Babenberg, S. Gf. Heinrichs v. Ostfranken (†902) 262
Adalheidis, G. Ludwigs d. Stammlers (†901) 248
Adaload, Kg. d. Langobarden (†626) 321
Adalong, Gf. (†895) 260
Adam v. Bremen, Chronist (†1081/1085) 40, 110, 361, 371, 385
Adam, bibl. Figur 49
Adelchis v. Benevent, S. v. Kg. Desiderius († nach 788) 244
Adelheid v. Burgund, G. Ks. Ottos I. (†999) 94, 300
Ademar v. Chabannes, Chronist (†1034) 69, 85, 321, 360, 372
Ado, Ebf. v. Vienne (†875) 216
Adolf v. Nassau, röm.-dt. Kg. (†1298) 336
Adolf, Ritter (†1002) 303
Adrian, *siehe Hadrian II.*
Aega, Hausmeier (†641) 119, 369
Æthelbald, Kg. v. Wessex (†860) 54, 61, 173
Æthelred, Kg. v. Mercia (†911) 357
Æthelstan, Kg. d. Engländer (†939) 293
Æthelwulf, Kg. v. Wessex (†858) 64
Afra v. Augsburg, Hl. (†304) 285
Agnes v. Poitou, G. Ks. Heinrichs III. (†1077) 94
Agroecula, Bf. v. Chalon (6. Jh.) 197f.
Ahab, Kg. v. Israel († ca. 850 v. Chr.) 236f.
Aischylos, gr. Dichter (†456 v. Chr.) 322
Alarich II., Kg. d. Westgoten (†507) 73, 130, 163, 175f., 193, 308
al-Baghdadi, Abu Bakr (†2019) 18
Alboflede, T. Kg. Childerichs I. (6. Jh.) 164
Alboin, Kg. d. Langobarden (†572) 168, 321
Albrich, Gf. (†896) 261

- Albuin (9. Jh.) 246, 346, 348
 Alexander d. Große, Kg. v. Makedonien (†323 v. Chr.) 15
 Alexander, Bf. v. Alexandria (†328) 128f.
 Alfger, Abt v. Pöhlde (11. Jh.) 303
 Alfrik, Mönch i. Korvey (9. Jh.) 72
 al-Gaddafi, Muammar (†2011) 15–18
 Amalasintha, T. Theoderichs d. Großen (†535) 163
 Ambimelech, bibl. Figur 137f.
 Ambrosius Autpertus, Theologe (†784) 113
 Ampère, Jean-Jacques (†1864) 155
 Anastasios I. Ks. Byzanz (†518) 127
 Andreas v. Bergamo, Historiograph (9. Jh.) 350f.
 Anno II., Ebf. v. Köln (†1075) 57, 59
 Ansbald, Abt v. Prüm (†886) 213, 226
 Anselm, Ebf. v. Canterbury (†1109) 108
 Ansfried, Bf. v. Utrecht (†1010) 76
 Angard v. Burgund, G. Ludwigs d. Stammers (†880) 248
 Anspert, Ebf. v. Mailand (†881) 351
 Antiochos IV. Epiphanes, Kg. d. Seleukiden (†164 v. Chr.) 105, 133f., 376, 397
 Anton, Bf. v. Brescia (†898) 351
 Apostata, *siehe Julian*
 Appollinaris Sidonius v. Clermont, Hl. († nach 479) 167
 Aripert II., Kg. d. Langobarden (†712) 321
 Aristoteles, gr. Gelehrter (†322) 322
 Arius, Presbyter a. Alexandria († nach 327) 128–130, 150, 162, 164, 169, 170, 175, 193, 396f.
 Armentaria, Mutter Gregors v. Tours (6. Jh.) 157
 Arnegunde, G. Kg. Chlothars I. (†565/570) 78
 Arnolf, *siehe Arnulf v. Kärnten*
 Arnulf Bf. v. Metz (†640) 254
 Arnulf I., Hzg. v. Bayern (†937) 278f.
 Arnulf v. Kärnten, Ks. (†899) 22, 27, 135f., 219f., 241, 244, 250f., 253–260, 309, 315, 317, 322, 339f., 375–378, 381f.
 Arsenius Bf. v. Orte (†868) 232
 Aschera, bibl. Figur 237
 Ascovind, Bürger v. Clermont (6. Jh.) 173
 Astronomus, Biograph Ludwigs d. Frommen (9. Jh.) 29, 40, 67, 107, 117, 143f., 217, 223, 317, 396
 Athanasius d. Große, Kirchenvater (†373) 128–130
 Atticus, Konsul (4. Jh.) 154
 Audofleda, T. Childerichs I. (5./6. Jh.) 163
 Audovera, G. Childerichs I. (5./6. Jh.) 190, 206
 Augustin, *siehe Augustinus, Bf. v. Hippo*
 Augustinus, Bf. v. Hippo (†430) 29, 41, 49, 62f., 90, 101, 108, 112, 149, 215f., 313, 323, 393, 399
 Augustus, röm. Ks (†14) 15, 107, 123, 380
 Aurelius Augustinus, *siehe Augustinus, Bf. v. Hippo*
 Austrapius, Hzg. u. Bf. v. Champtoceaux (†508) 184
 Austrechilde, G. Gunthrams (†580) 204, 206
 Austrigilde, *siehe Austrechilde*
 Authari, Kg. d. Langobarden (†590) 321
 Avitus, Abt v. Orléans († um 530) 147, 176, 191, 195, 338
 Avitus, Bf. v. Clermont (†691) 157
 Avitus, Bf. v. Vienne (†518) 167, 171
 Avus, Vidastis II. (†584) 203
 Baal, bibl. Figur 237
 Balduin I., Gf. v. Flandern (†879) 223, 231
 Balduin II., Gf. v. Flandern (†918) 223, 260
 Balduin, Dienstmann Balduins II. v. Flandern (10. Jh.) 223
 Balthild, G. Kg. Chlodwig II. (†680) 369
 Barotonus, Mönch (9. Jh.) 66
 Basina, T. Kg. Chilperichs I. († nach 581) 164
 Beda Venerabilis, Gelehrter (†735) 58, 216
 Belechildis, G. Kg. Childerichs II. (†675) 334
 Benedikt v. Nursia, Hl. (†547) 108
 Benedikt V., Papst (†965/966) 292
 Benedikt, Bf. v. Cremona († um 878) 351
 Benzo, Bf. v. Alba († um 1089) 40, 342f.

- Berengar I., Ks. (†924) 217, 247f., 254, 309, 321, 382
- Bernhard I., Hzg. v. Sachsen (†1011) 275
- Bernhard, Bf. v. Halberstadt (†968) 363
- Bernhard, Kg. v. Italien (†818) 68, 222f., 226, 309f., 314, 321, 386, 388
- Bernhard, Ritter (†1005) 302
- Bernhard, S. Karls des Dicken (†891/892) 250f.
- Bernold v. Konstanz, Historiograph (†1100) 345
- Bernward, Bf. v. Hildesheim (†1022) 371
- Bertha v. Savoyen, G. Heinrichs IV. (†1087) 378
- Berthold v. Reichenau, Chronist (†1088) 40, 318
- Berthram, Bf. v. Bordeaux (6. Jh.) 201, 327
- Bertolt (9. Jh.) 348
- Bertrada d. Jüngere, G. Pippins des Jüngeren (†783) 120, 120FN
- Bertrade d. Ältere, Großmutter. Betradas d. Jüngeren († nach 721) 218
- Bezelin, Bruder Gf. Ezelins (†982) 294
- Bezelin, Gf. (†982) 294
- Bhumibol, Adulyadej (†2016) 16
- Bin Laden, Osama (†2011) 16
- Bodilo (7. Jh.) 334
- Boethius, Gelehrter († um 525) 51, 237
- Bolesław Chrobry, Hzg. v. Polen (†1025) 267f., 275f., 293
- Bonifatius, Heiliger († um 754) 54, 61, 80, 173, 289
- Bonizo, Bf. v. Sutri († 1094/1095) 40, 373, 374
- Booth, John Wilkes (†1865) 322
- Boris I., *siehe Michael, Kg. d. Bulgaren*
- Boso v. Vienne, Kg. v. Niederburgund (†887) 67, 217, 219, 231, 245, 250, 254f.
- Boso, Bf. v. Merseburg (†970) 363f.
- Briccius, Bf. v. Tours (†444) 228
- Brun v. Querfurt, Missionar (†1009) 371f.
- Brun, Bf. v. Verden (†1049) 266
- Brun, Ebf. v. Köln (†965) 301
- Brunhild, Brunchildis, *siehe Brunichilde*
- Brunichilde, G. Sigiberts I. (†613) 86, 160, 164, 190, 192f., 201, 323, 325, 327, 329–333, 341
- Bruno v. Magdeburg, Historiograph (†1036) 134, 138f., 342, 345
- Brutus, röm. Senator (†42 v. Chr.) 322
- Burchard v. Meißen, Bggf. (†1076) 139
- Burkhard (†982) 294
- C. Fannius, röm. Gelehrter (1. Jh.) 101
- Caesarius, Ebf. v. Arles (†542) 66, 74
- Caesarius, Konsul (4. Jh.) 154
- Caligula, röm. Ks. (†41) 126
- Ceașescu, Nicolae (†1989) 15
- Centwine, Kg. v. Wessex († nach 685) 357
- Ceolwulf, Kg. v. Northumbrien (†764) 357
- Charibert I., merow. Kg. (†567) 160, 178–182, 185, 188f., 192, 195, 208f., 307, 313, 368, 387
- Charibert II., merow. Kg. (†632) 313, 349, 387
- Childebert I., merow. Kg. (†558) 80, 159f., 182–184, 186f., 191, 313, 316, 337
- Childebert II., merow. Kg. (†596) 161f., 165, 189, 192, 200, 208, 313f., 320, 327, 329, 333f., 387, 391
- Childebert III., merow. Kg. (†711) 313, 349, 387
- Childebert, S. Kg. Theuderichs II. (7. Jh.) 334
- Childebertus Adoptivus, merow. Kg. (†662) 313, 349, 387
- Childebrand, Hzg. d. Provence († nach 751) 350
- Childerich I., frk. Kleinkönig († ca. 481/482) 31, 46, 166
- Childerich II., merow. Kg. (†675) 313f., 321, 349, 369
- Childerich III., merow. Kg. († um 755) 212, 313, 334, 349, 358, 387
- Chilperich I., merow. Kg. (†584) 30, 56, 78, 148, 160f., 164, 168, 184, 188–190, 192–203, 205f., 209f., 307f., 314, 321, 323–329, 333, 341, 388, 391
- Chilperich II., merow. Kg. (†721) 349

- Chilperich, Kg. d. Burgunder († um 480) 338
- Chloderich, S. Kg. Sigiberts v. Köln (†509) 185
- Chlodoald, S. Kg. Chlodomers (†560) 358
- Chlodobert, S. Kg. Chilperichs I. (†580) 78, 199, 205f.
- Chlodomer, merow. Kg. (†524) 147f., 159, 182, 191, 195, 307, 313f., 336–339, 344, 382, 388, 391, 397
- Chlodomer, S. Kg. Gunthrams († um 577) 161, 204f.
- Chlodovech, S. Kg. Chilperichs I. (†580) 173, 190, 195f., 206
- Chlodovech, *siehe Chlodwig I.*
- Chlodovech, *siehe Chlodwig II.*
- Chlodwig (III.), merow. Kg. (†676) 313, 349, 386
- Chlodwig I., merow. Kg. (†511) 29, 38, 44, 47, 54, 73, 77f., 82, 127, 130, 148, 155, 159f., 163, 165–167, 175–178, 184–186, 193, 307, 313, 320, 336f., 382, 386, 390
- Chlodwig II., merow. Kg. (†657) 79, 119, 136, 313, 368–371, 375, 386
- Chlodwig III., merow. Kg. (†694) 313, 387
- Chlotarchar (7. Jh) 349
- Chlothar I., merow. Kg. (†561) 22, 44, 78f., 119, 121, 147f., 156, 159f., 164, 173, 178f., 181–189, 202, 208, 307, 313, 337, 368
- Chlothar II., merow. Kg. (†629/630) 44, 79, 85, 116, 148, 201, 206, 313, 326f., 330–333, 387
- Chlothar III., merow. Kg. (†662) 313, 334, 369
- Chlothar IV., merow. Kg. (†719) 313, 349f., 387
- Chlothar, S. Kg. Gunthrams (†577) 161, 204f.
- Chlothar, S. Kg. Theudeberts II. (7. Jh) 333
- Chlothochar, *siehe Chlothar I.*
- Chramm, S. Kg. Chlothars I. (†560) 172f., 179, 183f., 186
- Christopherus, Hl. (3. Jh) 114
- Christus, *siehe Jesus v. Nazareth*
- Chrodechilde, G. Kg. Chlodwigs I. (†544) 82, 154, 164, 167, 182, 186, 196, 307
- Chrodinus, Hausmeier (6. Jh.) 54
- Chrok, Kg. d. Alemannen (3. Jh.) 153
- Chulderich, sächs. Hzg. (†590) 202
- Chunsina, G. Kg. Chlothars I. (6. Jh.) 183
- Cinthia, lit. Figur 373
- Claudius (6. Jh.) 210f.
- Claudius, röm. Ks. (†54) 107
- Clemens II., Papst (†1047) 31
- Cleph, Kg. d. Langobarden (†574) 321
- Coelred, Kg. v. Mercia (†716) 54, 173
- Columban v. Luxeuil (†615) 148, 264f., 333
- Commodus, röm. Ks. (†192) 102
- Corbus, S. Kg. Theuderichs II. († vor 613) 331, 333
- Cornelius, bibl. Figur 342
- Cosmas v. Prag, Chronist (†1125) 104
- Cresecentius I. Nomentanus, röm. Patri-
cius (†998) 372f.
- Cyprian, Bf. v. Karthago (†258) 91
- Dagobert I. merow. Kg. (†639) 31, 64f., 79, 119, 121–123, 173, 313, 349, 368, 396
- Dagobert II., merow. Kg. (†679) 314, 320, 334f., 349, 382, 391
- Dagobert III., merow. Kg. (†711) 313, 349
- Dagobert, S. Kg. Chilperichs I. (†580) 78, 199, 206
- Daniel, bibl. Figur 288
- Dante Alighieri, ital. Philosoph (†1321) 63
- David, bibl. Figur 184, 205, 342
- Dedi (†982) 294
- Dedi d. Jüngere, S. Mkgf. Dedis (†1069) 131
- Dedi, Mkgf. v. Sachsen (†1075) 131
- Desiderius, Kg. d. Langobarden († nach 786) 321
- Dietrich, Gf. v. Katlenburg (†1056) 319
- Dietrich, Hzg. v. Lothringen (†1026/27) 302
- Dietrich, Vater Mathildes, G. Kg. Heinrichs (10. Jh.) 284
- Diokletian, röm. Ks (†312) 126f.

- Dionysius, Bf. v. Paris (3. Jh.) 64f., 79, 282, 369f.
- Dis Pater, röm. Gottheit 131
- Disciola, Nonne i. Poitiers (†583) 154, 208, 307
- Doré, Gustave (†1883) 137f.
- Drogo, Bf. v. Metz (†855/56) 124
- Dürrenmatt, Friedrich (†1990) 45
- Eadberht I., Kg. v. Kent (†748) 357
- Ebbo, Ebf. v. Reims (†851) 225
- Eberger, Ebf. v. Köln (†999) 301
- Eberhard v. Franken, Bruder Kg. Konrads I. (†939) 134, 278
- Eberhard, Gf. v. Friesland (†898) 261f.
- Eberulf, Kämmerer Kg. Chilperichs I. (†584) 171, 210f.
- Ebroin, Hausmeier (†681) 247, 335
- Eddius Stephanus, Hagiograph (8. Jh.) 335
- Edgith, G. Ks. Ottos d. Großen (†946) 290, 293, 300, 361
- Edward d. Ältere, Kg. d. Angelsachsen (†924) 293
- Edward II., Kg. v. England (†1327) 26
- Egil, Abt v. Prüm (9. Jh.) 226
- Egino, Verbündeter Adalberts, S. Gf. Heinrichs v. Ostfranken (10. Jh.) 262
- Einhard, Gelehrter (†840) 40, 63f., 80, 83, 107, 115, 145, 316, 349
- Ekbert d. Einäugige, Gf. (†994) 305
- Ekbert I. Mkgf. v. Meißen (†1068) 22
- Ekbert II. Mkgf. v. Meißen (†1090) 137, 322
- Ekkehard, Abt v. Aura († nach 1125) 40, 48, 86, 122f., 146, 364, 380
- Ekkehard, Mkgf. v. Meißen (†1002) 274f., 302–304, 306, 310
- Elias, bibl. Figur 236
- Emmeram v. Regensbug, Hl. († ca. 652) 375
- Emnilde v. Arneburg, (†991) 267
- Engelberga, G. Ks. Ludwigs II. (†890/91) 244
- Engiltruda, G. Gf. Bosos (9. Jh.) 238
- Eppo, Bf. v. Naumburg-Zeits (†1079) 134, 139
- Erchinoald, Hausmeier (†658) 369f.
- Erispoë, S. Nominoës (†857) 228
- Erminold, Kämmerer (†1002) 303
- Ernst I., Hzg. v. Schwaben (†1015) 292
- Eucherius, Bf. v. Orléans (†738) 61
- Eufronius, Bf. v. Tours (†573) 179, 208, 368
- Eurich, Kg. der Westgoten (†484) 169
- Euripides, gr. Dramatiker (†406 v. Chr.) 322
- Eusebius Hieronymus, Kirchenvater (†420) 215f.
- Eusebius v. Caesarea (†339/40) 118, 122, 215
- Eusebius, Bf. v. Nikomedia (†341) 130
- Eva, bibl. Figur 112
- Ewerhard, *siehe Eberhard, Gf. v. Friesland*
- Ezelin, Gf. (†982) 294
- Faileuba, G. Kg. Childeberts II. (†596) 329
- Falko (6. Jh.) 327, 341
- Farabert I., Abt v. Prüm (9. Jh.) 219
- Ferreolus, Bf. v. Uzès (†581) 167
- Firminus, Gf. v. Clermont († ca. 570) 169
- Flavius Josephus, jüd. hell. Historiker († um 100) 126
- Flodoard v. Reims, Historiograph (†966) 359
- Florentius, Vater Gregors v. Tours (6. Jh.) 157
- Folco, Ebf. v. Reims (†900) 260f.
- Formosus, Papst (†896) 255
- Franco, Francisco (†1975) 17
- Fredegar, Chronist, (7. Jh.) 30, 40, 54, 79, 119, 121, 314, 324f., 327, 330–334, 337–339, 341, 350, 392
- Fredegunde, G. Kg. Chilperichs I. (†597) 160–162, 189, 193, 195, 201, 205f., 209, 210, 323, 326f.
- Friedrich I. Barbarossa, Ks. HRR (†1190) 82
- Friedrich II., Ks. HRR (†1250) 356
- Friedrich III., Ks. HRR (†1493) 196
- Friedrich, Bggf. v. Magdeburg († nach 1018) 266
- Frontonius, Bf. v. Angoulême (†577) 204
- Frutolf, Prior v. Michelsberg (†1103) 345

- Gailswintha, G. Kg. Chilperichs I. (†567/68) 190, 323
- Gaiso, Gf. v. Tours (6. Jh.) 208
- Galenos v. Pergamon, gr. Arzt († um 200) 44
- Gallus, Bf. v. Clermont (†551) 157, 190
- Garibald, Bf. v. Bergamo (†888) 351
- Gebehard, Gf. (†910) 257, 262
- Gebhard, Gf. (†982) 294
- Gebhard, Hzg. v. Lothringen (†910) 352
- Gelsusa, G. Uffos (10. Jh.) 283
- Georgius Florentius, *siehe Gregor v. Tours*
- Gerard, *siehe Gebehard*
- Gerberga II., Äbtissin v. Gandersheim (†1001) 305
- Gerhard, Gf. Matrifinger (†910) 219
- Germanus, Bf. v. Paris (†576) 180, 190, 324, 368
- Gero, Ebf. v. Köln (†976) 289, 361
- Gero, Gf. i. Nordthüringgau (†979) 301 f.
- Gerulf, Gf. d. Friesen (†896) 261
- Giselbert v. Lothringen (†939) 134
- Giselher, Ebf. v. Magdeburg (†1004) 267, 296
- Gislebertus, *siehe Giselbert v. Lothringen*
- Godefridus III., Kg. d. Dänen (†885) 261
- Godegisel v. Genf (†501) 130, 170 f., 176
- Godepert, Kg. d. Langobarden (†662) 321
- Godobald, Vertrauter Ks. Heinrichs IV. (†1076) 139
- Godomar II., Kg. d. Burgunder (6. Jh.) 130, 147, 176, 338
- Gottfried IV., Hzg. v. Niederlothringen (†1076) 139
- Gottfried v. Bouillon, Heerführer (†1100) 345
- Gozbert, Gf. v. Maine (†853) 227, 259
- Gregor d. Große, Papst (†604) 41, 57 f., 62–64, 66, 75, 85, 97, 108 f., 115, 165, 291, 323, 393
- Gregor I., Gf. v. Tusculum († vor 1013) 297
- Gregor V., Papst (†999) 270
- Gregor VII., Papst (†1085) 342, 373, 378
- Gregor, Bf. v. Langres (†539/40) 157
- Gregor, Bf. v. Tours (†594) 37, 54, 56, 72 f., 76–78, 82, 109, 113, 116, 121, 128, 130, 141 f., 147–149, 153–212, 221, 228, 266, 274, 307–310, 313, 316, 320, 323, 325–327, 329 f., 337–339, 368, 390, 392, 396 f.
- Grifo, S. Karl Martells (†753) 256 f., 341
- Grimaold, Kg. d. Langobarden (†671) 321
- Grimm, Jakob u. Wilhelm (†1863/1859) 65
- Grimoald d. Ältere, Hausmeier (†656/662) 335
- Grimoald d. Jüngere, Hausmeier (†714) 321
- Gundobad, Kg. d. Burgunder (†516) 130, 155, 170 f. 176, 338
- Gundobad, S. Kg. Gunthrams († um 562) 161, 204
- Gundowald, mutmaßlich S. Kg. Chlothars I. (†585) 179
- Guntchramn, *siehe Gunthram*
- Gunthar, Ebf. v. Köln (†873) 231, 244, 310
- Gunther, Mkgf. v. Merseburg (†982) 294
- Gunthram, merow. Kg. (†592) 56, 80, 160–162, 165, 176, 179, 188, 191, 193–198, 201, 204–206, 210, 313, 329, 333, 387
- Gunzelin, Mkgf. v. Meißen (†1009) 275
- Hadrian II., Papst (†872) 233 f., 236 f., 367
- Harald Godwinson, angelsächs. Kg. (†1066) 336
- Hatheburg v. Merseburg, G. Kg. Heinrichs I. († nach 909) 280 f., 284, 299
- Hathui, G. Ottos d. Erlauchten (†1014) 292
- Hatto I., Ebf. v. Mainz (†913) 22, 217 f., 220, 258, 280, 292
- Heinrich (VII.), röm.-dt. Kg. (†1242) 32
- Heinrich d. Löwe, Hzg. v. Sachsen u. Bayern (†1195) 111
- Heinrich d. Zänker, Hzg. v. Bayern (†995) 22, 272, 283, 304, 306, 310
- Heinrich I., Hzg. v. Bayern (†955) 53, 267, 283, 293
- Heinrich I., Kg. v. Ostfranken (†936) 53, 80, 97, 116 f. 122 f., 141, 267, 270 f., 277–288, 290, 299 f., 310, 315, 348, 353–356, 360, 396
- Heinrich II., Ks. (†1024) 19, 37, 66, 80, 89, 98, 266 f., 270 f., 273–276, 283, 298 f., 302 f., 305, 311, 317, 373, 394

- Heinrich III., Ks. (†1056) 22, 82f., 88, 124, 318f., 389
- Heinrich IV., Ks. (†1106) 22, 80, 81f., 85, 87f., 99, 118, 123, 131, 135f., 138f., 148, 315, 318f., 322, 341–345, 378–382, 391f., 398
- Heinrich v. Bayern, *siehe Heinrich II.*
- Heinrich V., Ks. (†1125) 38, 87, 146, 148, 322, 336, 397, 399
- Heinrich VI. Ks. (†1197) 21, 132
- Heinrich, Bf. v. Augsburg (†982) 305
- Heinrich, Gf. i. Ostfranken (†886) 261f.
- Heinrich, Gf. v. Katlenburg (11. Jh.) 303
- Heinrich, Gf. v. Stade (10. Jh.) 262, 292
- Heinrich, Gf. V. Walbeck (10. Jh/ 11. Jh.) 266
- Heinrich, Mkgf. v. Schweinfurt (†1017) 276
- Heito, Bf. v. Basel (†836) 59f.
- Hemma, G. Kg. Ludwigs d. Deutschen (†876) 238f.
- Heraclius, Bf. v. Angoulême (†580) 207
- Herakleios, oström. Ks. (†641) 127
- Herbert, Gf. i. Kinziggau (†997) 304
- Heribert I., Gf. v. Vermandois (†907) 223, 226, 259
- Heribert II., Gf. v. Vermandois (†943) 282
- Heribert, Bf. v. Köln (†1021) 298
- Heriger, Ebf. v. Mainz (†927) 285
- Heriveus, Ebf. v. Reims (†922) 261
- Hermann Billung, Hzg. v. Sachsen (†973) 21
- Hermann d. Lahme, *siehe Hermann v. Reichenau*
- Hermann II., Hzg. v. Schwaben (†1003) 274f., 302
- Hermann v. Reichenau, Gelehrter (†1054) 15, 52, 55, 108, 351, 361f.
- Hermann, Gf. v. Salm (†1088) 136f., 336, 381f., 388, 391, 398
- Hermann, Ritter (†1002) 303
- Herodes, jüd. Kg. († 4 v. Chr.) 56, 105, 126, 153, 161, 206, 283, 324
- Herodot, gr. Gelehrter († um 430 v. Chr.) 155
- Hetti, Ebf. v. Trier (†847) 225
- Heverardus, *siehe Eberhard v. Franken*
- Hieronymus, *siehe Eusebius Hieronymus*
- Hilarius, Bf. v. Poitiers (†367) 73, 130, 175, 191, 193
- Hildebrand, Kg. d. Langobarden (†744) 321
- Hildeward, Bf. v. Halberstadt (†955) 267, 363
- Hinkmar, Bf. v. Reims (†882) 32, 41, 61, 105, 125, 136, 231f., 246, 347, 359, 366, 397
- Hiob, bibl. Figur 205
- Hipparchos, Tyrann v. Athen (†514 v. Chr.) 322
- Hirringardis, G. Ks. Lothars I. (†851) 211, 223, 230, 309, 359
- Hirringardis, T. Ks. Ludwigs II. (†896) 67, 245, 250
- Hitler, Adolf (†1945) 18
- Hodo, Mkgf. d. sächs. Ostmark (†993) 304
- Horaz, röm. Dichter († 8. v. Chr.) 137
- Hormisdas, Papst (†523) 127
- Hospitius, Hl. (†581) 307
- Hrabanus Maurus, Ebf. v. Mainz (†856) 356
- Hugo v. Lincoln, Hl. (†1200) 76
- Hugo, S. Kg. Lothars II. († nach 895) 220, 231, 238, 261, 310, 366f.
- Hugo, S. Kg. Ludwigs des Jüngeren (†880) 242, 256f., 309f., 341
- Hukbert, Laienabt v. St. Maurice (†864) 231, 233, 259f., 310, 365
- Hunerich, Kg. d. Vandalen (†484) 153, 190
- Hussein, Saddam (†2006) 15, 18
- Illidius, Hl. († ca. 384) 157
- Ingoberga, G. Kg. Chariberts I. (†589) 179, 368
- Ingunde, G. Kg. Chlothars I. (†546) 368
- Injurius, Bf. v. Tours (†546) 183
- Irmentrud, G. Kg. Karls d. Kahlen (†869) 82, 246, 345
- Isebel, bibl. Figur 237
- Isidor, Bf. v. Sevilla (†636) 49, 108, 124, 140f., 163, 216, 323, 395

- Jahwe, Name Gottes im AT 237
- Jakob, bibl. Figur 116, 253
- Jakobus, *siehe Jakob*
- Jan Polack, Maler (†1519) 45
- Jesus v. Nazareth 50–52, 57f., 66–68, 70, 72f., 91, 106, 108, 112f., 115, 141, 162, 164, 174, 190, 212, 278, 282, 294f., 306, 322, 357, 359, 363
- Johann d. Blinde, Kg. v. Böhmen (†1346) 336
- Johannes d. Täufer, bibl. Figur 71, 115f., 253, 393
- Johannes I., Papst (†526) 63, 237
- Johannes Paul I., Papst (†1978) 18
- Johannes Paul II., Papst (†2005) 18, 71
- Johannes VIII., Papst (†882) 249
- Johannes XVI., Papst (†1001) 373
- Johannes, Apostel 62, 116
- Jojakim, bibl. Figur 85
- Jonas v. Bobbio, Hagiograph († nach 659) 357
- Jonas, Bf. v. Orléans (†843) 41, 95
- Jong-il, Kim, (†2011) 16
- Judas Iskariot, bibl. Figur 130, 170
- Judith, G. Hzg. Heinrichs I. (†985) 53
- Julian, röm. Ks. (†363) 105, 127, 246
- Julianus v. Brioude, Hl. († um 304) 172
- Julius Caesar, Diktator († 44 v. Chr.) 15, 322
- Justin, Hl. (†165) 239
- Justinus, röm. Ks. (†527) 174, 216, 239
- Karl d. Dicke, Ks. (†888) 67, 111, 219, 239–241, 244, 249–254, 256, 309, 315–317, 352, 376f., 389
- Karl d. Einfältige, Kg. v. Westfranken (†929) 248, 258, 260, 282, 315, 336, 352, 387, 390
- Karl d. Große, Ks. (†814) 15, 39, 63, 68f., 73, 77, 80, 84, 86, 106f., 115, 117, 120–123, 131, 145f., 148, 211, 217f., 222–225, 250, 264–266, 288, 290, 308f., 315f., 344, 348, 374, 388, 396f., 400
- Karl d. Kahle, Ks. (†877) 20f., 27, 31f., 35, 81–83, 88, 105, 121, 132f., 219f., 223–227, 229, 232, 238f., 243–248, 259, 309f., 315, 322, 345f., 350, 358f., 366–368, 381, 392, 397
- Karl d. Kind, S. Ks. Karls des Kahlen (†866) 82, 246, 248, 309f., 315, 345f., 348, 382
- Karl Martell, Hausmeier (†741) 61, 79, 80, 88, 119–121, 212, 257
- Karl, Kg. v. d. Provence (†863) 223, 309
- Karlmann, Kg. v. Ostfranken, S. Kg. Ludwigs d. Deutschen (†880) 132, 239–243, 245, 249, 253–255, 309, 315–317, 339, 390
- Karlmann, Kg. v. Westfranken, S. Kg. Ludwigs d. Stammers (†884) 229, 248–250, 309, 315, 347f., 382, 388
- Karlmann, S. Karl Martells (†754) 216, 358
- Karlmann, S. Kg. Pippins d. Jüngeren (†771) 120f., 222f., 225, 308, 315, 386f.
- Karlmann, S. Ks. Karls des Kahlen (†876) 82, 225, 244, 246–248, 309f., 315, 345
- Kilian, Hl. (†689) 134
- Kol, Volk i. Vorderindien 46
- Konrad (III.), röm. dt. Kg. (†1101) 118, 315, 322, 381, 392
- Konrad d. Ältere, Vater Kg. Konrads I. (†906) 262
- Konrad d. Jüngere, *siehe Konrad I.*
- Konrad d. Rote, Hzg. i. Lothringen (†955) 230, 293, 345
- Konrad I., Kg. v. Ostfranken (†918) 37, 39, 80, 116f., 262, 277–281, 284, 310f., 352, 355f., 381, 391, 396
- Konrad II., Hzg. v. Bayern, S. Ks. Heinrichs III. (†1055) 88
- Konrad II., Ks. (†1039) 19, 75, 122, 145, 396
- Konrad III. Kg. v. Hochburgund (†993) 279
- Konrad III., Ks. (†1152) 83
- Konrad v. Megenberg, Gelehrter (†1374) 140, 146
- Konrad, Gf. v. Auxerre († nach 862) 233, 260
- Konrad, Hzg. v. Schwaben (†997) 304
- Konrad, Ritter (†982) 294
- Konstantin d. Große, röm. Ks. (†337) 75, 78, 106, 118, 122, 175

- Konstantin V., oström. Ks. (†775) 127
 Kunigunde, G. Kg. Heinrichs II. (†1033) 94, 98, 355
 Kunigunde, Mutter Thietmars v. Merseburg (†997) 266
- Lambert II., Gf. v. Nantes (†852) 227, 259
 Lambert v. Spoleto, Ks. (†898) 256, 321, 348, 382
 Lampert v. Hersfeld, Abt v. Hasungen (†1082/85) 22, 40, 57, 123, 131, 319, 341, 374
 Landerich, Hausmeier (6. Jh.) 195, 326f.
 Lantechild, Schw. Kg. Chlodwigs I. (6. Jh.) 164
 Laurentius, Hl. (†258) 66, 73, 271, 291, 296, 306
 Lenin, Wladimir Iljitsch (†1924) 16
 Leo, Bürger a. Poitiers (6. Jh.) 173
 Leon I., oström. Ks. (†474) 127
 Leon III., oström. Ks. (†741) 127
 Leontius, Ebf. v. Bordeaux (†541) 368
 Leopold I., Mkgf. v. d. Ostmark (†994) 292
 Leudast, Gf. v. Tours (†582) 209f., 308
 Leuwigild, Kg. d. Westgoten (†586) 177
 Lincoln, Abraham (†1865) 322
 Liudbert, Ebf. v. Mainz (†889) 250
 Liudgard, Mkgf.in (†1012) 271
 Liudolf, Abt v. Corvey (10. Jh.) 302
 Liudolf, Hzg. v. Schwaben (†957) 300
 Liuppold v. Merseburg, Vertrauter Ks. Heinrich IV. (†1076) 139
 Liutfried, Haushofmeister u. Karl d. Großen (9. Jh.) 131
 Liutgardis, G. Kg. Ludwigs d. Jüngeren (†885) 241f.
 Liuthar I., Gf. v. Walbeck (†929) 267
 Liuthar II., Gf. v. Walbeck (†964) 267
 Liuthar III., Mkg. sächs. Nordmark (†1003) 267
 Liutpert, Kg. d. Langobarden (†703) 321
 Liutprand v. Cremona, (†972) 40, 109, 133, 136, 266, 278f., 351, 355, 376–378, 387
 Liutward, Bf. v. Vercelli (†900/901) 250
 Lothar d. Lahme, S. Ks. Karls d. Kahlen (†865) 246
 Lothar I., Ks. (†855) 34, 67, 68, 80, 148, 211, 218, 222–225, 231, 237f., 308f., 315, 356–360, 394
 Lothar II., Kg. (†869) 21, 105, 148, 219f., 226, 230, 235, 259–261, 308–310, 315, 339, 350, 365–368, 380, 386
 Lothar III., *siehe Lothar v. Süpplingenburg*
 Lothar v. Süpplingenburg, Ks. (†1137) 29, 31, 38f., 44, 47, 81, 148, 387
 Lothar, Kg. v. Frankreich (†986) 35, 294
 Lucan, röm. Dichter (†65) 137
 Ludwig d. Blinde, Ks. (†928) 67, 219, 247, 250, 254, 256
 Ludwig d. Deutsche, Kg. v. Ostfranken (†876) 20f., 35, 44, 61, 67, 80, 117, 121, 219, 226, 237f., 242–245, 249, 309, 313, 315–317, 358, 368, 382, 386
 Ludwig d. Fromme, Ks. (†840) 22, 29, 64, 68f., 89, 95, 105–107, 117, 121, 124, 143–146, 148, 211, 218, 222f., 225, 227, 308f., 315, 317, 335, 359, 380, 397
 Ludwig d. Jüngere, Kg. v. Ostfranken (†884) 104, 148, 229, 239, 241–244, 249, 254, 257, 309f., 315f., 337, 397
 Ludwig d. Kind, Kg. v. Ostfranken (†911) 22, 32, 35, 44, 67, 136, 214, 217, 220, 241, 255, 258f., 262, 280, 308, 315, 339–341, 350–352, 358, 376, 387, 390
 Ludwig d. Stammer, Kg. v. Westfranken (†879) 32, 148, 217, 246–248, 250, 309f., 315, 322, 345–347, 381, 386, 392
 Ludwig II., Ks. (†875) 20, 67, 148, 232f., 243f., 245, 250, 308f., 315, 350f., 387, 390
 Ludwig III., Kg. v. Westfranken (†882) 82, 229, 248, 250, 309, 315, 346f., 383, 388
 Ludwig IV., *siehe Ludwig d. Kind*
 Ludwig, S. Bosos v. Vienne, *siehe Ludwig der Blinde*
 Ludwig, S. Kg. Ludwigs d. Jüngeren (†879) 104, 242, 309, 310
 Lukas, Apostel 170
- Maat, ägypt. Gottheit 52
 Macrobius, röm. Gelehrter († nach 430) 143, 301
 Magnachar, Hzg. i. Avenches (6. Jh.) 204

- Mallulf, Bf. v. Senlis (6. Jh.) 200
 Manfred, Kg. v. Sizilien (†1266) 336
 Marcatrude, G. Kg. Gunthrams (6. Jh.) 204, 308
 Marcovefa, Konkubine Kg. Chariberts I. (6. Jh.) 164, 179–181, 209, 368
 Marcward, *siehe Markward*
 Maria Magdalena, bibl. Figur 76
 Maria, bibl. Figur 112–116, 118, 124, 150f., 298, 395f.
 Mariette II., Pierre, Kunsthändler (†1716) 134
 Markward, Abt v. Prüm (†853) 218
 Martin v. Tours, Hl. (†397) 64–66, 73, 76f., 112, 116–118, 120f., 124, 126, 150f., 157f., 165f., 171–173, 175, 177, 181–184, 186f., 190f., 208, 228, 250, 307, 395f.
 Martins, José Saraiva, port. Kurienkardinal 76
 Matfried, Gf. v. Metz († nach 926) 219, 257, 262
 Mathilde v. Querfurt (†991) 267, 300
 Mathilde v. Tuszien (†1115) 104
 Mathilde, Äbtissin v. Quedlingburg, (†999) 94, 294, 305
 Mathilde, G. Kg. Heinrichs I., Hl. (†968) 94, 281–285, 299f., 353–355, 394
 Matthäus, Apostel 62, 208, 393
 Maurilius, Bf. v. Angers (†453) 73, 227f.
 Mauritius, Hl. († um 290) 64f., 291
 Maximian, oström. Ks. (†310) 127
 Maximilian I., Ks. HHR (†1519) 145
 Medardus, Bf. v. Noyon (†545) 79, 188, 307
 Meginaud, Gf. i. Maienfeld (†892) 258, 261
 Meginhard I., Gf. v. Friesland (9. Jh.) 261
 Merdulfus, *siehe Rudolf v. Rheinfelden*
 Merkel, Angela 16
 Meroflede, G. Kg. Chariberts I. (6. Jh.) 179f., 368
 Merovech, S. Kg. Chilperichs I. (†577) 184, 201, 206, 333
 Merovech, S. Kg. Sigiberts I. (6. Jh.) 209
 Merovech, S. Kg. Theudeberts II. (†612) 333
 Merovech, S. Kg. Theuderichs II. (7. Jh.) 334
 Michael, auch Boris I., Kg. d. Bulgaren (†907) 237
 Michael, Erzengel 113, 208
 Mieszko, Hzg. v. Polen (†992) 275, 304, 311
 Mistui, Fürst d. Obodriten (†990/995) 306f.
 Mose, bibl. Figur 116
 Mummolus, Präfekt (†584) 206
 Murman, Hzg. d. Bretonen (†837) 211, 223
 Mussolini, Benito (†1945) 15f.
 namenlos, S. Gunthrams (6. Jh.) 161
 Nanthilde, G. Kg. Dagoberts I. (†642) 119, 369
 Nanthin, Gf. v. Angoulême († um 580) 207, 330
 Nebukadnezar, bibl. Figur 288
 Nero, röm. Ks. (†68) 56, 102, 105, 126, 150, 161, 198, 324
 Nicetius, Bf. v. Clermont (6. Jh.) 167
 Nicetius, Bf. v. Lyon (†573) 157, 197, 198
 Nicolaus I., Papst (†867) 231–233, 235f., 308f., 366f.
 Nikasius, Bf. v. Reims, Hl. (5. Jh.) 76
 Nikephoros I., oström. Ks. (†811) 127
 Nikephoros II. Phokas, oström. Ks. (†969) 321
 Nominoë, Hzg. d. Bretonen (†851) 73, 211, 227f., 309
 Norbert, Abt v. Iburg (†1117) 91
 Notker d. Stammler, Gelehrter (†912) 43, 130f.
 Numenoi, *siehe Nominoë*
 Ochtrich, Schulleiter. v. Magdeburg (†981) 293
 Oda, G. Ks. Arnulfs (†903) 258, 339, 376
 Odacar, Gf. (9. Jh.) 258
 Odo v. Paris, Kg. v. Westfranken (†898) 35, 254, 256, 260, 308
 Okatavian, *siehe Augustus*
 Ordericus Vitalis, norm. Chronist (†1142) 19

- Orosius, Gelehrter († um 418) 65, 215
 Osred I., Kg. v. Northumbrien (†716) 54
 Otakar II. Přemysl, Kg. v. Böhmen (†1278) 336
 Otbert, Bf. v. Lüttich (†1119) 86f.
 Otto d. Erlauchte, Hzg. v. Sachsen (†912) 280
 Otto d. Große, Ks. (†973) 21, 72f., 80–83, 97f., 122, 133, 145, 148, 267, 271f., 285, 288–293, 300, 310f., 344, 353, 360–365, 383, 396, 398f.
 Otto II., Ks. (†983) 22, 35, 272, 274, 293–297, 302, 304f., 310f., 321, 336, 353, 381f.
 Otto III., Ks. (†1002) 21f., 44, 75, 81–83, 89, 98, 122, 148, 270, 272, 274, 275, 290, 294, 296–299, 302, 304f., 310, 317, 322, 371–375, 383, 386, 389, 392, 396
 Otto, Bf. v. Freising (†1158) 81, 126f., 362, 392

 Palladius, Gf. v. Iavols (†574) 169
 Paul I., Papst (†767) 75
 Paulus Diaconus, Gelehrter († vor 800) 216, 313, 387
 Paulus v. Tarsus, Apostel († nach 60) 59f., 72, 276
 Pelagius, Häretiker (6. Jh.) 174
 Petrus, Bruder Bf. Gregors v. Tours (6. Jh.) 203
 Petrus, *siehe Simon Petrus*
 Pippin d. Bucklige, S. Ks. Karls d. Großen (†811) 221
 Pippin d. Jüngere, Kg. (†768) 61, 79, 85f., 97, 119–121, 123, 177, 212f., 218, 222f., 225, 257, 308f., 315, 358
 Pippin d. Mittlere, Hausmeier (†714) 335
 Pippin I., Kg. v. Aquitanien (†838) 95, 144, 224f., 310, 315, 387
 Pippin II. Kg. v. Aquitanien (†864) 224f., 309f., 315, 387
 Pippin III., *siehe Pippin d. Jüngere*
 Pippin, Kg. v. Italien (†810) 148, 315, 386f.
 Plato, gr. Philosoph (†348/347 v. Chr.) 50
 Plinius d. Jüngere, röm. Senator († um 115) 101
 Pluto, gr.-röm. Gott d. Totenwelt 131
 Polyuctus, Hl. (†259) 191
 Polyphem, gr. Sagengestalt 131
 Pontius Pilatus, Präfekt v. Judäa (1. Jh.) 105
 Possidius, Bf. v. Calama († um 437) 108
 Praetextus, Bf. v. Rouen (†586) 197, 201
 Priscus, Bf. v. Lyon († um 589) 174
 Privatos, Bf. v. Javols († um 258) 153
 Prokop v. Caesarea, Gelehrter (†560) 142
 Prudentius, Bf. v. Troyes (†861) 359

 Radbod, Ebf. v. Trier (†915) 219f., 259, 340
 Radegunde, G. Kg. Chlothars I. (†587) 164, 183
 Ragnachar, Kg. d. Franken (5. Jh.) 184f.
 Ramnulf I., Hzg. v. Aquitanien (†866) 229, 309f.
 Raphael, Erzengel 66
 Rastiz, Fürst d. Mährer (†870) 226, 239
 Ratold, S. Ks. Arnulfs (9. Jh.) 258, 339
 Redemptus, Kleriker (7. Jh.) 108
 Reginar, Hzg. v. Lothringen (†915) 219, 258, 340
 Regino, Abt v. Prüm (†915) 32, 35, 37, 40, 73, 85, 104, 111, 131, 135f., 211–262, 266, 274, 279, 281, 308–310, 313, 316f., 322, 336f., 340f., 345–347, 350, 358, 360, 367, 375, 390, 397
 Reinhild, Mutter Mathildes, G. Kg. Heinrichs (10. Jh.) 284
 Remigius, Bf. v. Reims (†533) 67, 167
 Renatus Profuturus Frigiredus, röm. Historiker (5. Jh.) 167
 Richar, Abt v. Prüm (†922) 340
 Richar, Kg. d. Franken (5. Jh.) 184
 Richard III., Kg. v. England (†1485) 336
 Richard Löwenherz, Kg. v. England (†1199) 336
 Richarius, Gf. v. Hennegau (†972) 219f.
 Richer v. Reims, Chronist († nach 998) 35, 295
 Richer, Lanzenträger Ks. Ottos II. (†982) 294
 Richgard, G. Ks. Karls d. Dicken (†900) 250, 252

- Riculphus, Erzdiakon i. Tours (6. Jh.) 161
 Rigunth, T. Kg. Chilperichs I. († nach 585) 199
 Rikulf, Subdiakon i. Tours (6. Jh.) 209f.
 Robert I., Kg. v. Frankreich (†923) 336, 352
 Robert, Ebf. v. Mainz (†975) 293
 Robert, Gf. v. Cambrai (9. Jh.) 223
 Rodoald, Kg. d. Langobarden (†653) 321
 Rodulf, *siehe Rudolf, Gf. v. Cambrai*
 Rotchar, Mönch (9. Jh.) 69, 73
 Rotharit, Kg. d. Langobarden (†701) 321
 Ruben, bibl. Figur 113
 Ruccolen, Großer K. Chilperichs I. (†576) 202
 Rudolf I., Bf. v. Würzburg (†908) 261f.
 Rudolf I., Kg. v. Hochburgund (†912) 254, 256, 286
 Rudolf II., Kg. v. Hochburgund (†936) 35, 217, 286
 Rudolf v. Rheinfelden, Hzg. v. Schwaben (†1077) 84, 135f., 336, 341–345, 378, 381–383, 388, 391, 398
 Rudolf, Gf. v. Cambrai (†896) 223, 226, 259
 Ruotbert, Gf. v. Anjou (†866) 229, 309, 310
- Sacerdos, Bf. v. Lyon (†551/552) 157
 Salomo III., Bf. v. Konstanz (†919/920) 22, 218
 Salomon, bibl. Figur 191
 Salvius, Bf. v. Albi (†584) 56, 59, 198, 205
 Samson, S. Kg. Chilperichs I. (†577) 206
 Schiller, Friedrich (†1805) 349
 Sebbi, Kg. v. Essex († um 696) 357
 Sedechias, Leibarzt Karls d. Kahlen (9. Jh.) 245
 Sedulius Scottus, ir. Gelehrter (9. Jh.) 41, 107, 148
 Seneca d. Jüngere, röm. Philosoph (†65) 102
 Servatius v. Tongern (†384) 300
 Siegfried I., Bf. v. Augsburg (†1006) 274
 Siegfried I., Gf. v. Northeim († um 1004) 303
 Siegfried, Bf. v. Münster (†1032) 266, 271
 Siegfried, Gf. v. Walbeck (†991) 266, 267
- Sigebert, Kg. v. East Anglia († um 640) 357
 Sigehard, Patriarch v. Aquileja (†1077) 139
 Sigibert I., merow. Kg. (†575) 97, 147f., 160f., 164, 168, 182, 188–193, 195, 201, 208f., 307, 314, 321, 323–325, 328f., 333, 388, 391
 Sigibert II., merow. Kg. (†613) 44, 148, 314, 321, 331–333
 Sigibert III., merow. Kg. (†656) 313, 387
 Sigibert v. Köln, frk. Kleinkönig († nach 508) 147, 185
 Sigimund, Sohn Kg. Gundobads (†523/524) 147, 191, 195, 337f.
 Sigivald, Hzg. v. Clermont (6. Jh.) 172, 186
 Sigmund, Bf. v. Halberstadt (†923/924) 280
 Simeon, Kg. d. Bulgaren (9./10. Jh.) 237
 Simon Magus, Häretiker (†65) 128, 198
 Simon Petrus, Apostel († um 65) 66f., 276
 Sisebut, Kg. d. Westgoten (†621) 314, 330
 Sokrates Scholastikos, Kirchenhistoriker († nach 439) 129
 Sophokles, gr. Dichter (†406/05 v. Chr.) 322
 Sozomenos, Kirchenhistoriker († um 450) 129
 Spencer, Diana (†1997) 18
 Stephan, Gf. (†901) 131, 257, 261
 Stephan, Hl. († ca. 36/40) 363
 Sueton, röm. Gelehrter († nach 122) 102f., 107, 126
 Suger, Abt v. Saint-Denis (†1151) 86
 Sulpicius Alexander, röm. Historiker (5. Jh.) 167
 Sulpicius Severus, gallischer Aristokrat († um 425) 116f., 126
 Svatopluk I., Fürst v. Mähren (†894) 249, 377
 Symmachus, Papst (†514) 63
- Tacitus, röm. Historiker († um 120) 102, 126
 Tancred, Abt. v. Prüm (†829) 225
 Tangino, Ebf. v. Magdeburg (†1012) 267
 Tassilo III., Hzg. v. Bayern († um 796) 95

- Tetricus, Bf. v. Langres (†572/573) 157, 197f.
- Thangmar v. Hildesheim, Scholaster († nach 1019) 371
- Thegan, Gelehrter († um 850) 40, 115, 117, 217
- Theoderich d. Große, Kg. d. Ostgoten (†526) 63f., 163, 237
- Theodosius d. Große, oström. Ks. (†395) 106
- Theodulf v. Orléans, Gelehrter (†821) 77, 106
- Theophanu d. Ältere, G. Ks. Nikephoros II. (†976) 321
- Theophanu, G. Ks. Ottos II. (†991) 142f., 296, 299, 301, 305, 310, 321
- Theophilus, oström. Ks. (†842) 127
- Theudebald, merow. Kg. (†555) 148, 160, 187f., 313
- Theudebert I., merow. Kg. (†547/548) 79, 147, 159f., 186–188, 313, 316
- Theudebert II. merow. Kg. (†612) 97, 148, 314, 329–333, 357
- Theudebert, S. Kg. Chilperichs I. (†575) 190, 206, 209, 321
- Theuderich I., merow. Kg. (†533) 155, 159, 171f., 186, 313, 387
- Theuderich II., merow. Kg. (†613) 313f., 321, 329–334, 383, 392
- Theuderich III., merow. Kg. (†690/91) 313, 334f., 349, 369, 387
- Theuderich IV., merow. Kg. (†737) 313, 349, 387
- Theuderich, S. Kg. Chilperichs I. (†584) 206
- Theudichilde, G. Kg. Chariberts I. (6. Jh.) 164, 180, 368
- Theutberga, G. Kg. Lothars II. († um 869) 226, 230–233, 365f.
- Thietbirga, *siehe Theutberga*
- Thietgaud, Ebf. v. Trier (†868) 231, 244, 310
- Thietmar, Bf. v. Merseburg (†1018) 35, 37, 40, 50, 53, 72, 76, 89, 92, 98, 122, 142f., 262–307, 310f., 313, 317, 355, 360, 362f., 371, 392
- Thietmar, Gf. (†982) 294
- Thomas v. Aquin, Theologe (†1274) 63
- Thukydidēs, gr. Historiker († um 400 v. Chr.) 322
- Tiberius, röm. Ks. (†37) 194, 200
- Titinius Capito, röm. Historiker (1./2. Jh.) 101
- Totenfresser, auch Ammit, altägypt. Jenseitsgöttin 52
- Trajan, röm. Ks. (†117) 75
- Trump, Donald 18
- Udo II., Gf. v. Rheinfranken (†982) 294
- Udo, Ebf. v. Trier (†1078) 139
- Uffo, Bürger Magdeburgs (10. Jh.) 283
- Ulrich, Bf. v. Augsburg (†973) 285, 363
- Valens, oström. Kaiser (†378) 153
- Veit, Hl. (†304) 72
- Venantius Fortunatus, Gelehrter († um 600) 97, 160
- Veneranda, Konkubine Kg. Gunthrams (6. Jh.) 204
- Vergil, röm. Dichter († 19 v. Chr.) 63
- Vespasian, röm. Ks. (†79) 103
- Vitus, *siehe Veit*
- Vivianus (†851) 227, 259
- Wacho, Kg. d. Langobarden († um 540) 168
- Waifar, Hzg. v. Aquitanien (†768) 222
- Walahfrid Strabo, Abt v. Reichenau (†849) 98
- Waldo, Sachse (†979) 301
- Waldrada, Konkubine Kg. Lothars II. († ca. 869) 230f., 234, 237f., 365
- Walo, Bruder Gf. Stephans (9. Jh.) 261
- Waltgar, Friese (9. Jh.) 261
- Warin, Ebf. v. Köln (†985) 305
- Welf V., als Welf II. Hzg. v. Bayern (†1120) 104FN
- Welf VI., Mkgf. v. Tuszien (†1191) 104
- Werner, hessischer Gf. (†1066) 341
- Wetti, Mönch a. d. Reichenau (†824) 59, 63, 69, 98, 115
- Wido I., Hzg. v. Spoleto, (†894) 254, 256

- Widukind v. Corvey, sächs. Historiograph (†973) 40, 141f., 230, 266, 273, 278f., 280f., 286, 289, 354f., 360f.
- Widukind, Hzg. d. Sachsen (8. Jh.) 284
- Wigbert, Bf. v. Merseburg (†1009) 267
- Wilhelm I. d. Eroberer, Kg. v. England (†1087) 19
- Wilhelm I., Bf. v. Utrecht (†1076) 138f.
- Wilhelm v. Holland, röm.-dt. Kg. (†1256) 336
- Wilhelm v. Malmesbury, Geschichtsschreiber (†1143) 67
- Wilhelm, Ebf. v. Mainz (†968) 299, 362
- Wilhelm, Mkgf. d. Nordmark (†1056) 319
- Willigis, Ebf. v. Mainz (†1011) 293
- Willigis, Propst v. Walbeck (10. Jh.) 264, 267
- Winburg, Konkubine Ks. Arnulfs (9. Jh.) 339
- Winemar (10. Jh.) 261
- Wipo v. Burgund, Gelehrter (†1046) 40, 50, 102
- Wladimir Rassate, Kg. d. Bulgaren (†893) 237
- Zwendibolch, Fürst d. Mährer (†894) 256
- Zwentibold, Kg. v. Lothringen (†900) 219f., 255–259, 261, 308, 310, 314, 336, 339–341, 344, 351, 376, 382, 388, 391

Ortsregister

- Aachen 80 89, 211, 223, 225, 228, 230–232, 254, 274, 294, 309
- Aachener Dom 211
- Ägypten, Ägypter 46, 52, 133
- Alemannien 219, 249, 317
- Allstedt 267
- Alpen 81, 245, 309
- Altaich 375
- Altrip, bei Speyer 213
- Andernach 243, 244
- Angers 228
- Apostel-Basilika (Paris) 77, 164, 166
- Apostelkirche, *siehe Zwölf-Apostel-Kirche*
- Aquitanien 224, 225, 337, 346
- Ardennen 350
- Attigny (Ardennes) 97
- Augsburg 23, 81, 83, 267, 274, 298
- Austrasien, Austrasier 323, 325
- Auvergne 155, 156
- Baiern, *siehe Bayern*
- Bamberg 31, 80, 83
- Basilika d. hl. Arnulf (Metz) 211
- Bayern 219, 240–242, 255, 267, 274, 276, 305, 373, 391
- Beltem, Landgut i. Trechergau 260
- Benevent 351
- Bergamo 243, 255
- Berny-Rivière 201
- Bodfeld 286, 319, 353
- Böhmen 276
- Bonn 228
- Bordeaux 174
- Bosworth 336
- Bourges 209, 337
- Brandenburg 362
- Breitenwang (Tirol) 81
- Brescia 243, 351
- Bretagne 209, 227, 228, 259
- Brioude 160
- Brissarthe 229
- Bulgarien, Bulgaren 237f.
- Burgund, Burgunder 132, 167, 217, 219, 254, 267, 273, 325, 337, 357
- Byzanz 26, 122, 321, 357
- Cambrai 223, 259
- Canossa 342, 378
- Chalon-sur-Saône 79
- Chartres 199
- Chelles 327, 341
- Clermont 149, 156, 158, 171, 172

- Cluny 99
 Compiègne 79, 261, 346
 Corbie 345
 Cornelimünster 228
 Cremona 243
 Cuise 346

 Dänemark, Dänen 276, 281, 293
 Deutschland, Deutsche 269
 Dol-de-Bretagne 227
 Dortmund 267
 Douzy 350
 Durfos (unbekannte Ortschaft) 258

 Echternach 345
 Eifel 218
 England 19
 Erfurt 132, 286, 353
 Erfurter Dom, Dompropstei 132
 Erstein 359
 Europa 48

 Ferrieres 218
 Flandern 223
 Flarchheim 342
 Fontenoy 218, 219, 230
 Forchheim 342
 Franken 280
 Frankenreich 39, 136, 146, 160, 168, 218,
 220, 232, 267, 320, 325, 351, 352, 357, 390
 Frankfurt 238f., 241f., 309, 316
 Frankreich 24, 347
 Fribourg (Schweiz) 23
 Friesland, Friesen 261
 Fritzlär 278
 Fulda 80, 96, 218, 279

 Gallien 130, 158–160, 163, 169, 206, 325,
 357, 362
 Gandersheim 305
 Griechenland, Griechen 46, 52, 215, 294

 Halberstadt 270, 362, 363, 399
 Hamburg 306
 Harz 286
 Hastings 336

 Havelberg 362
 Hersfeld 293
 Hildesheim 361

 Ingelheim 211, 305
 Irak 15
 Iran 52
 Israel 123, 237, 380
 Italien, Italiener 21, 35, 68, 81, 132, 168,
 217, 223, 230, 232f., 241, 243–249, 254f.,
 267, 292–294, 310, 320, 350, 351f.

 Jerusalem 85f., 104, 117
 Josaphat, Tal i. Jerusalem 113
 Jülich 228

 Kaiserswerth 379
 Karmel (Berg) 237
 Kärnten 241
 Kassel 23
 Kiel 23
 Kirche d. Apostel, *siehe Apostel-Basilika*
 Kirche d. hl. Ambrosius (Mailand) 351
 Kirche d. hl. Apostel, *siehe Apostel-Basilika*
 Kirche d. hl. Dionysius (St. Denis) 79,
 119f., 347
 Kirche d. hl. Hilarius (Poitiers) 202, 209
 Kirche d. hl. Julianus (Clermont) 171f.
 Kirche d. hl. Martin (Tours) 73, 171, 222
 Kirche d. hl. Medard (Soissons) 205
 Kirche d. hl. Vincentius (St. Germain) 80,
 327
 Kirche v. Crispinus u. Crispianus (Sois-
 sons) 205
 Kloster Alsleben 302
 Kloster Berge 267, 271
 Kloster d. hl. Dionysius (St. Denis) 81,
 245f.
 Kloster d. hl. Nazarius (Lorsch) 238f., 316
 Kloster Heeslingen 292
 Kloster Latta (unbekannt) 203
 Kloster Walbeck 267
 Köln, Kölner 21–23, 81, 83, 228, 231f., 264,
 289, 298, 301, 331, 367
 Königshütte 286
 Königslutter 81

- Konstantinopel 75, 78, 129
 Korsika 244
 Kumsusan-Palast 17

 Langobardisches Reich 320, 357
 Latium 297
 Lausitz 275
 Lechfeld 136, 291–293, 345, 361, 377
 Lenzen 267
 Libyen 15
 Limoges 202, 337
 Liutizen 276, 319
 Livry 334
 Loire 76
 Lombardei 245
 Lorsch 80, 83, 96, 238f., 241–243, 309, 316
 Lotharingen, 34, 219, 225, 235, 244, 255,
 258, 262, 282, 339, 350, 352, 365f., 368
 Lucca 366
 Lüttich 220, 379, 380

 Maas, Fluss 257
 Maasgebiet 219
 Magdeburg, Magdeburger 80f., 266, 270,
 283, 289f., 292f., 300, 361–363, 399
 Magdeburger Dom 80, 267, 290
 Mähren 226, 249, 255, 276
 Mailand 168, 243, 350
 Main 211
 Mainz 275, 362
 Malmedy (Kloster) 228
 Marienkirche (Brescia) 351
 Marienkirche (Magdeburg) 81
 Martinskirche 208, 210f.
 Martinskloster (Trier) 220
 Maurienne 246
 Meerssen 219, 243, 367
 Meißen 275
 Mellrichstadt 342
 Memleben 81, 122f., 281, 286, 288, 290,
 353, 360, 361
 Merseburg 73, 98, 262, 267, 269–273, 276,
 282, 286–288, 291f., 294, 364
 Merseburger Dom 270
 Metz 211, 219, 225, 232, 254, 309, 330
 Milzener Land 275

 Mimilebum, *siehe Memleben*
 Misrata 17
 Mittelmoselgebiet 219
 Mittelreich 219, 230, 243
 Montmatre 79
 Moritzkloster (Magdeburg) 362
 Moseltal 218
 Münster 271

 Nanterre 201
 Nantes 228
 Nantua 81
 Narbonne 155
 Neuss 228
 Neustrien 80, 323, 330, 334, 391
 Nicäa 106, 162
 Nimwegen 301
 Nordkorea 16
 Noriker 132
 Normannen 64, 219–221, 224f., 228–230,
 235, 240–243, 248f., 255, 257, 261, 274,
 281, 289, 337, 347
 Northeim 302
 Norwegen, Norweger 276

 Oetting 96, 136, 240, 255, 309, 376
 Oise 119
 Orbe 233
 Orléans 84, 160f., 337
 Ostfrankenreich 39, 44, 105, 219f., 229,
 249, 254, 339, 347, 351f., 368, 376
 Ostgotenreich 164
 Oströmisches Reich 168

 Paderborn 302
 Palästina 75
 Paris 73, 77–79, 105, 119–120, 158–160,
 164, 209, 222, 225, 245f., 294, 309, 324,
 327, 341, 346
 Paterno 21, 83, 297f.
 Pavia 19, 132, 294, 295
 Pharaonen 46, 105, 123
 Piacenza 230, 234, 309, 366
 Pjöngjang 17
 Pöhlde 275, 293, 302f.
 Poitiers 76, 120, 158, 164, 203, 208, 325

- Polen 269, 275f.
 Polling 274, 298
 Polynesier 52
 Provence 217, 231, 245, 254
 Prüm (Kloster Prüm) 80, 213, 217–220,
 225f., 228f., 238, 241, 254, 259, 309, 340,
 356, 358, 394

 Quedlinburg 80, 97, 123, 267, 281, 285, 290,
 294f., 353, 355
 Quedlinburger Nonnenkloster 290, 355
 Quedlinburger Stift 300
 Quiérzy 105, 119

 Rätien 249
 Regensburg 241f., 351
 Reichenau 68, 218, 251f., 309
 Reims 79, 105, 159, 160
 Reisbach 96
 Remiremont 93, 218
 Remscheid 23
 Rhein 22, 133f., 211, 218, 257
 Rhonetal 168
 Rohr 305
 Rom, Römer 46, 68, 101f., 114, 123, 139,
 158, 230, 232–234, 236f., 245, 249, 255,
 285, 293f., 297f., 323, 325, 355, 357,
 366f., 380

 Sachsen 249, 276, 280, 344, 373
 Sächsische Ostmark 275
 Saleph, Fluss 82
 Samoussy 225, 309
 Sarazenen 249, 294, 351
 Saucourt 248, 249
 Schwaben 343, 373
 Schweden 276
 Selz 300
 Sens 337
 Sion, auch Zion, Berg i. Jerusalem 113
 Slaven 132, 240, 256, 297, 306
 Soissons 78f., 159f., 336
 Sowjetunion 16
 Spanien 199
 Speier, *siehe Speyer*
 Speyer 31, 87, 213, 319, 379

 Speyerer Dom 78, 80, 83, 87, 394
 Speyergau 213
 Spoleto 249
 St. Afrakirche (Augsburg) 81
 St. Cyran de Jambot 66
 St. Denis 31, 78–83, 88, 132f., 222, 246,
 248f., 347
 St. Emmeram 375
 St. Gallen 218
 St. Gereon (Köln) 298
 St. Germain 187
 St. Germain-des-Prés 200
 St. Julian (Brioude) 160
 St. Marcel (Chalon-sur-Saone) 80
 St. Marienkirche (Memleben) 289
 St. Martin (Tours) 120f., 174
 St. Martin (Trier) 340
 St. Maurice d’Agaune 231
 St. Maximin (Trier) 213
 St. Pantaleon (Köln) 298, 301
 St. Peter (Rom) 98, 298
 St. Servatius (Trier) 340
 St. Severin (Köln) 298
 St. Vaast 260
 St. Vincentius, *siehe Kirche d. hl. Vincentius*
 St. Xystus (Rethel) 261
 Stablo (Kloster) 228
 Stift Simon und Judas (Goslar) 83
 Straßburg 262
 Strela 276

 Tarent 294
 Tebez 137
 Thailand 16
 Thiméon 242, 309
 Thüringen, Thüringer 249, 280, 304
 Ticinus 321
 Tirol 81
 Toul 262
 Toulouse 73
 Tournai 190
 Tours 76f., 120f., 155–158, 160, 164, 167f.,
 208–210, 222, 307, 325, 337, 347
 Trechergau, südl. d. Mosel 260
 Tribur 250

- Trier 213, 218–220, 225, 228f., 232, 254, 259, 340
Trosly 105
Tullifeltgau, westl. Thüringen 146
Tusculum 297
- Ungarn 135, 255, 291, 293, 344, 352, 361, 377
- Vatikan 18
Verdun 219
Vereinigte Staaten v. Amerika 322
Verona 83, 298
Véséronce 337
Vienne (Fluß) 76
Virginia, US-Bundestaat 322
Vitry 189
Vulcano (Insel) 63
- Walbeck 264, 267
- Weilburg 278, 279
Weiße Elster 342
Wendelstein 353
Werla 302f.
Westfrankenreich 39, 99, 105, 217–219, 226, 229, 245, 254, 277, 286, 294, 347, 351, 365, 368
Westrom 156
Worms 80, 238, 255, 293
Wormser Dom 80
Woëvre 335
Wuppertal 23
Würzburg 262
- Yütz 105
- Zuidersee 218
Zülpich 228
Zwölf-Apostel-Kirche (Konstantinopel) 75, 78, 118